K. eccl. 3198 m-3

S. Frankf. ungedr. Hz. Bibl. III. L. 1. N. p. 64.

J. G. F. Schoener.

(Mal. 1/4. 36. x.

Tag. — 16. x.

K. eccl. 3198 m-3

S. Lough. manch. Hz. Lit. M. L. 1. N. p. 64.

J. G. F. Schoener.

(Mal. 1. p. 36. x.

Tag. — 16. x.

Johann Friderich Cottä
der heil. Schrift Doktors und ordentl. öfentlichen Lehrers
auch des theologischen Stifts ersten Superintendenten
und Dechants der Kirche zu Tübingen

Versuch

einer ausführlichen

Kirchen-Historie

des

neuen Testaments

von Anfang der christlichen Zeitrechnung
bis auf gegenwärtige Zeit.

Dritter Theil.

Tübingen
Verlegts Johann Georg Cotta
1773.

B S B
MÜNCHEN

07/94/236

Vorrede.

Unter göttlichem Beistande trit nunmehro der dritte Theil dieser Kirchenhistorie neuen Testaments ans Licht.

Ich hatte zwar den festen Vorsaz, denselben

ben früher und noch in dem abgewichenen Jahr fertig zu liefern, wie es in der Vorrede des zweiten Theils versprochen worden. Allein verschiedene Umstände, die ich hier anzuführen vor unnöthig halte, haben die Ausgabe desselben, wider mein Vermuten, bisher verzögert.

Was den Inhalt dieses dritten Theils anbetrift, so habe ich in demselben den Anfang mit Erzälung derjenigen Geschichte gemacht, die den äuserlichen Zustand der christlichen Kirche unmittelbar nach der Himmelfart JEsu bis auf den ersten christlichen Kaiser Constantin den grossen betreffen, und bin gesonnen, diese Abhandlung in dem nechstfolgenden Theil, geliebtes GOtt! weiter fortzusezen, und dieselbe, wo möglich, zu endigen.

Jedoch habe ich vor nöthig erachtet, bei diesem Stük der Kirchengeschichte zwei=

zweierlei als eine Vorbereitung vorauszusezen; nämlich einestheils eine kurzgefaßte Nachricht von dem bürgerlichen Regimente und der Beschaffenheit des Heidentums, nach den Zeiten unsers glorwürdigsten Erlösers; anderntheils aber die Geschichte des jüdischen Volks. Beede Stüke sind mit der älteren Kirchenhistorie so genau verbunden, daß man ohne dieselbe, in die besondere Schikſale der ersten christlichen Kirche, sie mögen unter die glükliche oder unglükliche zu rechnen seyn, keine gründliche Einsicht bekommen kan.

Denn, was zuvörderst das bürgerliche Regiment und den Zustand des Heidentums anbelanget, so muß man ja bei allen denkwürdigen Begebenheiten, die sich in der Kirche JEsu Christi zugetragen, beständig auf die Reihe der römischen Kaiser, wie dieselbe aufeinander gefolget, zurüke

sehen, ihren Gemüts-Charakter genau prüfen, und diejenige Begebenheiten sich aus den weltlichen Geschichten recht bekannt machen, die in die wichtigste Veränderungen der Kirche Christi den grösten Einfluß gehabt haben.

Eben so verhält es sich auch mit der Geschichte des Judentums. Die erste Bekenner des Christentums, ich meine die Jünger und Apostel des HErrn, waren nicht allein von jüdischen Eltern entsprossen, und hatten Anfangs einerlei Religion mit ihnen gemein; sondern lebten auch, nachdem sie sich in die seelige Nachfolge des HErrn JEsu begaben, unter jüdischen Fürsten und Königen, und die erste Gemeinden, die sie dem Heiland sammelten, bestunden aus neubekehrten Juden und Judengenossen.

Von Errichtung sowohl dieser, als auch anderer christlichen Gemeinden,

den, die nachmals auch unter den Heiden gesammlet wurden, und der schnellen Ausbreitung der allerheiligsten Lehre JEsu sowohl in den morgen- als abendländischen Gegenden, habe ich in einem besonderen Kapitel ausfürlich und mit möglichster Genauigkeit gehandelt. Die Ordnung, die ich hiebei beobachtet, und die Hauptsachen, auf welche ich bei dieser Abhandlung mein Augenmerk vornämlich gerichtet, finde ich vor unnöthig hier anzuzeigen; weilen solches aus dem beim Beschluß dieses Theils angehängten summarischen Inhalt ohne Mühe und zur Genüge kan ersehen werden.

Ich war zwar willens, von einigen und zwar den vornehmsten und merkwürdigsten christlichen Gemeinden noch eine besondere und ausfürliche Abhandlung anzustellen. Weil aber dieselbe zu weitläuftig ausfiele, als daß sie diesem Theil noch hätte können beigefüget

get werden, so werde ich dieselbe in den folgenden g. G. versparen.

Und hiemit beschliesse ich diese Vorrede, mit der Versicherung, daß die Fortsezung dieses historischen Werks, wenn der HErr Leben und Gesundheit schenken sollte, schneller, als bisher geschehen, folgen werde.

Unser hochgelobte Heiland Christus JEsus aber, der das höchste Oberhaupt und der HErr seiner Kirche ist, lasse dasjenige, was von Ausbreitung seines Reichs hier ist vorgetragen worden, recht gemeinnüzig werden, und solches sowohl zum Preiß seines grossen und herrlichen Namens, als auch zur Erbauung unserer Seelen überschwenglich geseegnet seyn! Geschrieben zu Tübingen auf der Herzoglich-Eberhard-Carolinischen Universität, den 17. April des Jahrs 1773.

Dritter Abschnitt

von dem

äuserlichen Zustande

der

christlichen Kirche,

nach der Zeit des Erlösers

bis auf

Constantin den grossen.

Des dritten Abschnitts
erstes Kapitel
von dem
Zustande des römischen Reichs,
wie auch
der Beschaffenheit des Heidentums
nach der Zeit des Erlösers
bis auf
Constantin den Grossen.

§. 462.

Da wir anjezo im Begrif sind, von dem äusserlichen Zustande der christlichen Kirche, nach der Himmelfart Christi, bis auf die Zeiten Constantin, des ersten christlichen Kaisers, eine ausführliche Nachricht mitzutheilen, so sehen wir uns genöthiget, zuvor von dem Zustande des römischen Reichs, wie auch von der Beschaffenheit des Heidentums sowol als des Judentums eine kurze historische Abhandlung anzustellen. Wir haben diese Ordnung bereits in dem ersten Theil dieser Kirchengeschichte beobachtet, da wir von JEsu, dem Stifter des neuen Testaments handelten, und wollen dieselbe auch anjezo beibe-

Nothwendigkeit dieser Abhandlung.

halten, da wir die merkwürdige Geschichte, welche die Kirche Christi, nach der Himmelfart ihres preiswürdigsten Stifters betroffen, erzählen sollen. Denn es sind diese unterschiedene Theile der Historie sehr genau miteinander verbunden, und man kan in die Kirchengeschichten keine rechte Einsicht bekommen, wenn man nicht von den hohen Regenten, unter welchen sich solche zugetragen, wenigstens einige Kenntniß hat, und zugleich die Beschaffenheit der Völker weiß, welche die heilige Lehre JEsu entweder angenommen, oder verworfen, und die aufrichtige Bekenner derselben verfolget haben. Wir wollen daher zuvörderst eine kurze Nachricht von den römischen Kaisern, die in den ersten dreihundert Jahren nach der Geburt des Erlösers gelebet, und in die theils glükliche, theils unglükliche Schikfale der Kirche Christi einen Einfluß gehabt, unsern Lesern mittheilen.

Genaue Verbindung der heiligen und weltlichen Geschichte.

Kurze Nachricht von den römischen Kaisern

§. 463.

Die höchste Gewalt in dem mächtigen römischen Reiche befande sich bei dem Cäsare **Augusto**, als **Christus** der Weltheiland geboren wurde. Wir haben zwar von ihm oben (§. 42.) bereits gehandelt, und zugleich (§. 43.) von der allgemeinen Schazung geredet, die er kurz vor der Geburt des Erlösers im ganzen römischen Reich ausschreiben liesse. Hier aber wollen wir, zur Ergänzung seiner Geschichte, noch etwas weniges beifügen. Er führte vorhin den Namen **Octavianus**; allein, nachdem er durch den bei **Actium** erfochtenen Sieg die römische Monarchie aufgerichtet hatte, beschloß der Rath zu **Rom** ihn bei dieser neuen Gewalt mit einem neuen Namen zu beehren. Einige der Rathsherrn brachten zwar den Namen **Romulus** in Vorschlag, hiedurch anzuzeigen, daß

1) von Augusto

daß er ein anderer Stifter **Roms** seye; andere schlugen andere Namen vor; allein der ehrwürdige Name **Augustus** behauptete endlich den Vorzug, weil er mehr Würde und Ehrerbietung, als Gewalt, anzeigte. Denn der Name **Augustus** bedeutet so viel als **heilig**, und die allerheiligsten Sachen, als Tempel und Palläste, die von Augurs eingeweihet waren, wurden von den Römern **Augusta** genannt (1). **Octavianus** ließ sich daher diesen Beinamen vollkommen gefallen, und nahm ihn an (2), daher er von dieser Zeit an in der Geschichte allezeit mit demselben bezeichnet wird. Man erzählet zwar, daß er vor den neugebohrnen Heiland **JEsum**, den das Orakel des **Apollinis** das **ebräische Kind** genennet, so viel Hochachtung getragen habe, daß er demselben in dem **Capitolio** einen Altar habe aufrichten lassen. Allein diese Geschichte beruhet auf keinen glaubwürdigen Zeugnissen, wie schon anderswo (3) von uns erinnert worden. Er hatte mit mächtigen

von der Bedeutung seines Namens.

(1) Wir sehen solches aus dem **Ovidius**, der im ersten Buch von seinen **Fastis** also schreibet:

Sed tamen humanis celebrantur honoribus omnes,
Hic socium summo cum *Jove* numen habet,
Sancta vocant *Augusta* patres, *Augusta* vocantur
Templa sacerdotum rite dicata manu,
Hujus & augurium dependet origine verbi,
Et quodcunque sua *Jupiter* auget ope.

(2) **Dio Cassius** libr. I. 53. p. 597. **Florus** libr. IV. u. s. f. **Livius** I. 134.

(3) S. den ersten Th. unserer Kirchenhist. §. 46. und 47. S. 91. und folgg.

tigen Feinden zu streiten, die er glüklich überwand; jedoch seine Siege waren andern mehr, als ihm selbst zuzuschreiben. Im übrigen war er ein klu-

Sein Charakter.

ger Herr, und behauptete mit Recht den Ruhm eines glorwürdigen Regenten. Denn er beflis sich ohne Unterlaß durch die weiseste Einrichtungen die öfentliche Wohlfart zu erhalten, und die Sitten der Römer, die zu seinen Zeiten sehr verdorben waren, zu verbessern. Er gab verschiedene neue Gesetze und Verordnungen wider die Bestechung, wider die unnatürliche Lüste und alle Arten von Unmäßigkeit, wie auch andere Laster heraus, und sezte auf den Ehbruch, ob er sich gleich mit diesem Laster selbst beflecket hatte, die Todesstrafe. Er erneuerte aber auch zugleich die alten Gesetze, besonders diejenige, die mit dem ehelosen Stande eine Art der Schande verbanden, und verdammte diejenige, die sich in einem gewisen Alter nicht verheirathen wollten, zu einer gewisen Geldstrafe. Dabei ließ er sich angelegen seyn, den Niederen, wie den Hohen eine genaue Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und sich durch seine Gnade und Leutseligkeit bey allen denenjenigen, die sich zu ihm näherten, beliebt zu machen. Und eben hiedurch erwarb er sich eine allgemeine Zuneigung des Volks, welches ihm durch einen plözlichen und allgemeinen Zuruf den rühmlichen Titel eines **Vaters des Vaterlandes** beilegte. Der ganze römische Rath stimmte hierin dem Volke bei, und ließ dem **Augustus** durch den berümten Redner, **Markus Valerius Meßala** sagen, daß er ihn ebenfalls zum **Vater des Vaterlands** ernenne. Es richteten auch die Provinzen, ingleichem die durch Bündnisse mit ihm vereinigte Könige ihm zu Ehren Tempel und Altäre auf, stellten zur Verherrlichung seines Ruhms öfentliche Spiele an, und

Grosse Ehrenbezeugungen die ihm wiederfahren,

bauen

baueten Städte, die nach seinem Namen **Cäsar** und **Augustus** benennet wurden. Als er 74. Jahr alt war, verordnete er, in der Absicht sich einige Erleichterung in den Regiments-Geschäften zu verschaffen, daß **Tiberius** sein Mitregent in den Provinzen seyn sollte. Ja er hatte so viele aufrichtige Zuneigung und wahre Hochachtung gegen erstgedachten Prinzen, daß er ihn an Kindesstatt annahm, und zu seinem Reichsnachfolger erklärte. Er starb, da er von **Neapolis** nach **Rom** zurükkehren wollte, zu **Nola** in **Campanien** am 19ten August in seinem 76sten Jahre, und hatte nach der Schlacht bei **Actium** zu rechnen, 43. Jahre lang regiert. **Tiberius** ließ seinen erblaßten Leichnam nach **Rom** bringen, und befahl zugleich, daß sein Leichenbegängniß mit der grösten Pracht und Herrlichkeit sollte gefeiret, und ihm, nach Endigung dieser Feier, göttliche Anbetung angethan werden. Weil auch ein Rathsherr, mit Namen **Numerius Atticus** eidlich bezeugte, daß er die Seele des **Augustus** gen Himmel fahren gesehen, so wurde diese elende Fabel sehr bald nicht allein in **Rom**, sondern auch in allen **Rom** unterwürfigen Provinzen ausgebreitet, und geglaubet, auch dem vergötterten **Augustus** zu Ehren, nebst Erbauung verschiedener Tempel, ein neuer Orden von Priestern angeordnet.

Sein Tod.

§. 464.

Augusto folgte in der kaiserlichen Würde sein Stiefsohn **Tiberius**, dem seine Mutter, die Kaiserin **Livia**, durch ihre listige Ränke den Weg zum Thron gebahnet hat. Von dem Augenblik an, da **Augustus** erblasset, maßte er sich alle landesherrliche Vorrechte an, ob er wohl die Welt

2) vom Tiberio J. C. 14.

bereden wolte, daß er von dem gemeinen Wesen dazu berufen worden. Er war sechs und fünfzig Jahr alt, da er die Regierung antrat, und wurde von dem Rath und Volk mit eben der unumschränkten Gewalt bekleidet, welche vormals **Augustus** besessen hatte. Im Anfang seiner Regierung befließ er sich einer untadelhaften Aufführung, und machte viele Verordnungen, welche die Verbesserung der Sitten betrafen. Allein es war bei ihm eine blosse Verstellung, zu welcher er von Natur geneigt war, und der Fortgang seiner Regierung bewies es zur Genüge. Wir haben seinen Character bereits oben (§. 51.) geschildert. (4) In dem neunzehenden Jahr seiner Regierung, als dem drei und dreißigsten der gemeinen Jahrzal, wurde unser Heiland **Christus**, nach der Meinung der besten Zeitforscher, zum Tode verurtheilet und gekreuziget. (5) Gleichwol soll **Tiberius** auf einen von dem römischen Landpfleger **Pilatus** aus **Judäa** erhaltenen Bericht, willens gewesen seyn, **Christum** unter die Zahl der Götter aufzunehmen, wie oben (§. 50.) ausfürlich gemeldet worden. Unter seiner Regierung hat sich der berüchtigte **Aelius Sejanus**, durch verschiedene Schmeichcleien und Kunstgriffe die höchste Stelle im Reich erworben. Allein, da dieser gottlose Staatsbediente seine Macht allzusehr miß-

Unter seiner Regierung wird Christus gekreuziget. J. C. 33.

Schikfaale seines Ministers des Sejanus.

(4) Unter den alten Schriftstellern haben **Tacitus** libr. VI. annal. zu Ausgang, und **Dio Cassius** libr. LVII. zu Anfang, dessen Gemüthsart beschrieben.

(5) Erstgedachter **Tacitus**, der annal. libr. XV. c. XLIV. von den Christen handelt, schreibet hievon folgendergestalt: auctor nominis ejus Christus, qui Tiberio imperitante, per procuratorem Pontium Pilatum supplicio adfectus erat. Man vergleiche damit den **Tertullian** apologet. c. V.

mißbrauchte, und das Reich erblich auf sein Geschlecht bringen wolte, schlug ihm sein Vorhaben nicht allein fehl, sondern zog ihm auch, nebst seiner ganzen Familie, den gänzlichen Untergang zu. Denn **Tiberius**, der von seinen Absichten Kundschaft eingezogen hatte, ließ ihn, da er sichs am wenigsten versahe, von dem Rath zu Rom beim Kopf nehmen, und ins Gefängnis werfen. Hierauf wurde er des Hochverrats wegen angeklagt und schuldig befunden, auch sodann das Todes-Urtheil nicht allein über ihn gefället, sondern auch, ohne ihm die geringste Frist zu gönnen, unverzüglich an ihme vollzogen. Sein Körper wurde nach seiner Hinrichtung, so, wie bei andern Missethätern zu geschehen pflegt, auf die **Scalas Gemonias** zur Schau gelegt, und hernach der Wuth des Pöbels Preis gegeben. (6) Wir haben also an dem Fall dieses sonst grossen Staatsministers ein merkwürdiges Beispiel der Veränderlichkeit des Glüks und der Unbeständigkeit aller menschlichen Hoheit: Gleichwie aber **Tiberius**, noch bei Lebzeiten dieses seines verabscheuungswürdigen Lieblings, viele Proben seiner Grausamkeit abgeleget, also fuhr er, auch nach seiner erfolgten Hinrichtung, fort, eine solche Grausamkeit bei aller Gelegenheit auszuüben, die nicht zu ersättigen war. Jedoch der Tod sezte endlich seiner Tyrannei das behörige Ziel. Er erfolgte jedoch sehr späthe, nämlich erst im acht und siebenzigsten Jahr seines Alters, nachdem er drei und zwanzig Jahre regieret hatte.

Tod des Tiberius. J. C. 37.

§. 465.

(6) Juvenal hat nicht allein die grosse Gewalt des Sejanus, sondern auch seinen Fall und die Vergänglichkeit aller weltlichen Hoheit in seiner zehenden Satyre mit grosser Artigkeit und nicht wenigerm Wiz beschrieben.

§. 465.

3) vom Caligula J. C. 37.

Nach dem Tode des **Tiberius**, bestieg **Cajus Julius Cäsar**, mit dem Beinamen **Caligula**, den kaiserlichen Thron. Er war ein Sohn des **Germanicus**, eines tapfern und in den Geschichten berühmten Feldherrn, und wurde von dem **Tiberius** an Kindesstatt angenommen. Nach dem Bericht der alten Schriftsteller, wurde er im römischen Lager gebohren, und unter den Legionen erzogen. (7) Diese legten ihm den Namen **Caligula** bei, weil er, wie **Suetonius** schreibt, eine gemeine Soldaten-Tracht (8), und mit ihnen einerlei Art von Stiefeln zu tragen pflegte. Der Anfang seiner Regierung schien glükliche Tage zu versprechen (9), und **Rom** sahe ihn schon an als das Muster eines würdigen Regenten, als er auf einmal seine vorige Gestalt veränderte, und die Ein-

(7) **Tacitus** libr. I. annal. cap. XLI.

(8) **Suetonius** in Caligula cap. IV. Caligulæ cognomen castrensi joco traxit, quia manipulario habitu inter milites educabatur.

(9) In seiner ersten Rede, die er an den Senat hielte, versprach er mit Mäßigung und Gerechtigkeit zu regieren, nichts ohne ihren Rath vorzunehmen, und ihren Anweisungen als ihr Kind zu folgen. Er war auch auf die Verbesserung vieler Misbräuche, die in das gemeine Wesen nach und nach eingeschlichen waren, ernstlich bedacht. Ueber dieses erließ er auch verschiedene Auflagen, die, während der Regierung des **Tiberius**, mit grosser Schärfe waren beigetrieben worden. S. den **Suetonius** loc. cit. cap. XVI. Von seiner Freigebigkeit gegen den **Antiochus** und den **Agrippa**, wie auch verschiedene Privatpersonen, nicht zu gedenken.

Eigenschaften eines Ungeheurs von sich bliken ließ (10) Einige Schriftsteller wollen eine so plözliche Veränderung einer heftigen, schon im achten Monat seiner Regierung ihme zugestossenen Krankheit, die von seiner Schwelgerei und Schandthaten herrührte; andere hingegen einem Philtro oder Liebestrank zuschreiben, der ihm erst nachgehends von seiner Gemahlin Cäsonia gegeben worden, und seinen Verstand ungemein geschwächt habe. Es mag aber die Ursache hievon gewesen seyn, welche es wolle, so ist wenigstens so viel allezeit gewiß, daß er von erstgedachter Krankheit an bis in seinen Tod mehr als ein Unsinniger, als ein Fürst regieret habe. Er ließ, in der sehr kurzen Zeit seiner Regierung, nicht allein viele Unschuldige auf

Veränderung seiner Gemüthsbeschaffenheit.

Seine Grausamkeit;

das

(10) Die erste grausame That, worauf bald viele andere folgten, übte er an dem jungen Tiberius aus, der ein Sohn des Drusus ware. Diesen nahm er, mit vielen Bezeugungen der aufrichtigsten Zuneigung gegen diesen jungen Prinzen, an Kindesstatt an, und bezeugte dabei, daß ihm sein Leben so lieb seye, als sein eigenes. Dessen ungeachtet ließ er demselben nicht lange hernach durch einige Oberste und Hauptleute von seiner Wache den Befehl überbringen, „daß er mit eigener Hand seinem Leben ein Ende machen müsse„ denn er glaubte, daß es einer jeden geringen Person unerlaubt seye, ihre Hände mit dem Blute eines Prinzen, so von dem kaiserlichen Geschlechte abstammte, zu besudeln. Und gleichwol wolte er diesen noch einigen Prinzen sich vom Halse schaffen, aus Beisorge, es möchten sich mit der Zeit einige an ihn wenden, die über seine Regierung misvergnügt worden. Wer mehrere Proben der von diesem Tyrannen ausgeübten Grausamkeit lesen will, kan sie bei dem Dio Cassius und Suetonius aufgezeichnet finden. Es ist bekannt, daß er sich oft des Ausdruks des alten Trauerspielschreibers bedienet habe: Oderint, dum metuant.

das grausamste hinrichten, sondern begieng auch zugleich die abscheulichste Schandthaten, den Ehbruch, die Blutschande und viele andere ungeheure Ausschweifungen. Sein thörichter Stolz gieng so weit, daß er nicht mehr vor einen gemeinen Sterblichen wolte gehalten seyn, sondern sich unter die Götter vom ersten Rang sezte, und sich anbeten ließ. (11) Er erbauete mit unermeßlichen Kosten einen prächtigen Tempel, den er seiner eigenen Gottheit weihete. Er ließ in denselben seine Bildsäule sezen, die von Golde, und nach dem Leben verfertiget ware, auch alle Tage mit derjenigen Kleidung bedeket wurde, die er selbst an seinem Leibe trug. Er verordnete zugleich Priester und Priesterinnen, die in diesem Tempel dienen mußten, und damit seine Thorheit und Gottlosigkeit die höchste Stufe erreichen möchte, machte er sich selbst zum Oberhaupt seiner Priester, und nahm zu eben dieser Würde nicht allein seine Gemahlin Cäsonia an, mit welcher er sich im folgenden Jahr vermählte, sondern auch sein Leibpferd (12), das er vorzüglich liebte. Er ließ ihm einen Pferdstall ganz von Marmor, und eine Krippe von Helfenbein verfertigen, auch gleich daneben ein Haus aufrichten, das wohl meublirte Zimmer hatte, in welchem diejenige, die im Namen dieses Pferds würden eingeladen werden, mit einem Gastmal könnten bewirthet werden. Ausser dem Tempel, den er sich selbst in seinem Pallast erbauen ließ, wurden ihm als einer neuen Gottheit zu Ehren auch andere Tempel und Altä-

insonderheit sein thörichter Stolz.

(11) Hievon kan **Philo** de legatione ad Cajum p. 1002. nachgeschlagen werden.

(12) S. den **Suetonius** in Calig. cap. XXII. ingleichem den **Dio Cassius** p. 660. und den **Seneca** de ira libr. IV. cap. XXII.

Altäre theils in **Rom**, theils in andern Städten erbauet. Alle Völker, die unter seinem Zepter stunden, vornämlich aber die Einwohner zu **Alexandrien**, liessen sich willig finden, vor diesem neuen Gözenbilde ihre Knie zu beugen (13); nur allein die **Juden**, die in grosser Anzal zu **Alexandrien** wohnten, weigerten sich solches zu thun. Allein eben hiedurch zogen sie sich eine grausame Verfolgung zu (14), von welcher an einem andern Ort das mehrere solle gemeldet werden. Endlich machte **Cassius Chärea** (15), Oberster einer **prätorianischen Cohorte**, mit einigen andern Verschwornen an allen diesen Plagen ein Ende, und befreiete die Welt von diesem abscheulichen Ungeheuer. Es geschahe solches an einem Tage, da **Cajus** den Lustspielen beiwohnte, von dem Theater hinweg gienge und sich in seinen Pallast begab. Bei dem Eintrit in den Pallast, lenkte er sich, an statt gerade zu seinem Zimmer zu gehen, unvermuthet in einen Gang, der zu einem geheimen Zimmer führte, in der Absicht, daselbst gewise Jünglinge zu sehen, die ihm auf der Schaubühne zu spielen und zu tanzen aus **Asien** zugeschikt worden. Hier brachte ihm **Chärea** kurz hintereinander zwei Hiebe bei, der erste gieng in den

die Juden widersezen sich seinen Verordnungen.

(13) S. den **Josephus** libr. II. de bello judaic. cap. XVII.

(14) **Philo** hat loc. cit. von dieser Begebenheit umständliche Nachricht gegeben.

(15) Von diesem **Chärea** hat **Seneca** in der Schrift de constantia sapientis cap. XVIII. Nachricht ertheilt. Man kan damit den **Sueconius** libr. IV. cap. LVI. und **Dio Cassius** libr. LIX. cap. XXV. ingleichem den **Josephus** libr. X. antiq. jud. cap. I. §. 3. vergleichen.

den Naken, mit dem andern aber zerhieb er ihm den Kinbaken. Indem dieses geschah, drangen sogleich die übrigen Verschwohrne auch herein, und ermordeten den Kaiser mit so grosser Wuth, daß keiner unter ihnen war, der nicht seinen Dolch in sein Blut eintauchen wolte. Er wurde mit dreyssig Stichen durchbohret, und starb im neun und zwanzigsten Jahr seines Alters, nachdem er drei Jahre zehen Monate und acht Tage regieret hatte. Dieses war das unglükliche Ende eines so abscheulich boshaftigen Fürsten, daß ihn die Natur, wie Seneca spricht, zu diesem Ende schiene hervorgebracht zu haben, um zu zeigen, wie viel die grösten Laster Schaden stiften könten, wenn sie durch die gröste Gewalt unterstüzt würden. (16)

Caligula wird ermordet. J. C. 41.

§. 466.

Verwirrung in Rom nach Caligulä Tod.

Es ist leicht zu ermessen, daß die ganz unvermuthete Zeitung von der Ermordung des Kaisers **Caligula** grosse Unordnungen in **Rom** nach sich gezogen habe. Viele Rathsherrn und andere freueten sich zwar, ihr Vaterland von einem so grausamen Tyrannen nunmehr befreit zu sehen, und suchten sich wieder in ihre Freiheit und altes Ansehen zu sezen. Hingegen das Volk und die Soldaten, die dem Kaiser wegen der vormals von ihm empfangenen Geschenke sehr ergeben waren, wurden über diese an ihm begangene Mordthat heftig entrüstet. Die deutsche Leibwache, welche der celtische Haufe genennet wurde, waren die ersten, die herbei eileten, und da sie den Kaiser tod auf dem Boden liegen sahen, schütteten sie ihren Grimm auf

(16) Seneca de ira.

auf alle diejenige aus, die ihnen begegneten, ohne zu untersuchen, ob sie an diesem Mord Antheil gehabt hätten, oder nicht. Und in dieser äuserſten Verwirrung wurden verschiedene vornehme Rathsherrn nebst einigen andern erschlagen, die aus blosser Neugierigkeit herbei geloffen waren, zu erfahren, ob das Gerüchte von dem Tod Caligulä wahr seye, oder nicht. Es rottirte sich auch das gemeine Volk auf allen Seiten zusamen, uud fragten mit einem grossen Geschrei, wer den Kaiser ermordet hätte, mit dem beigefügten Begehren, daß sein Tod solle gerochen werden, denn das Volk sehnte sich, seines begangenen Bösen ungeachtet, sehr nach ihm, weil es nicht allein an die Geschenke, die er ihnen machte, sondern auch an die Schauspiele, damit er sie unterhielte, gewöhnt war. In dieser grossen Unruhe beriefen die Consuls den Rath zusamen, und nachdem man sich berathschlaget hatte, wie man das Volk beruhigen könnte, so wurde die Frage aufgeworfen, was man wegen der künftigen Regimentsform vor Maasregeln nehmen solte, ob man bei dieser Gelegenheit die Republik wieder herstellen, oder ob man einen neuen Kaiser erwählen, und auf wen man allenfalls sein Augenmerk richten solle? die Rathsherrn stimmten zwar darinn miteinander überein, Rom wieder in seine alte Freiheit zu sezen, und den Namen der Cäsars gänzlich auszurotten. (17) Allein auf der andern Seite hielten auch die Officier und Soldaten unter sich öftere Unterredungen, und vereinig-

ten

(17) S. den Suetonius in Calig. libr. IV. cap. LX. womit Dionis Cassii Nachricht libr. LX. p. 664. zu vergleichen ist. Man kan auch den jüdischen Geschichtschreiber Josephus libr. XIX. antiq. cap. I. und II. hier nachschlagen.

ten ihre Wünsche, daß die Monarchie solte fortgesezet werden. Sie glaubten zugleich, sie hätten nicht eben nöthig abzuwarten, bis ihnen der Rath einen Kaiser gebe, sondern wolten ihn lieber selbst erwählen, damit sie in Zukunft einen desto grössern Antheil an seiner Gnade haben möchten. Und, gleichwie ihre alte Zuneigung zur Familie der Cäsarn ganz unveränderlich war, so richteten sie ihre Gedanken allein auf den **Claudius**, der aus diesem Geschlecht abstammte. Ein gemeiner Soldat hatte ihn aus einem Schlupfwinkel des kaiserlichen Pallast, in welchem er sich in der damaligen Unruhe aus Forcht verborgen hielte, herausgeschlept und ins Lager gebracht, woselbst man ihn nicht allein mit allen Ehrenbezeugungen empfienge (18) sondern ihme auch gleich den nächstfolgenden Tag huldigte, nachdem er einem jeden von den Soldaten fünfzehen grosse **Sestertien** versprochen hatte. (19) Der römische Rath ließ zwar dem **Claudius** verbieten, den kaiserlichen Titel von den Soldaten anzunehmen, mit dem Befehl, ungesäumt in dem Rath zu erscheinen, und mit andern Rathsherrn seine Meinung zu sagen, was vor bequeme Mittel in diesen verwirten Zeiten zum Besten der Republik solten genommen werden. Allein **Claudius** antwortete, auf die mit dem Könige **Agrippa**, der eben damals in **Rom** ware, gepflogene Unterredung, es stünde nicht in seiner Gewalt aus dem Lager zu gehen, und er seye bereit, die in seiner Person getroffene Wahl allenfalls mit den Wafen zu vertheidigen. Mit dieser Antwort verfügte sich erstgedachter **Agrippa** in den Rath, und

(18) **Suetonius** in Claudio cap. X.

(19) **Josephus** loc. cit.

und stellte demselben mit triftigen Gründen vor, wie nöthig es seye, bei den gegenwärtigen weitaussehenden Umständen, sich nach dem Willen der Leibwache zu richten. Indem dieses vorgieng, kam das Volk haufenweis geloffen, umringte den Ort, wo sich der Rath versammelt hatte, und forderten unter vielen Bedrohungen einen Kaiser. Selbst die Stadt-Wache, welche sonst die einige ware, die dem Rath Gehorsam leistete, vereinigte sich hierinn mit dem Volke. Mithin war an keine weitere Berathschlagungen zu gedenken, sondern der Rath sahe sich genöthiget, den **Claudius** mit den gewohnlichen Gebräuchen zum Kaiser zu erklären. (20). **Suetonius** bemerket, daß dieser der erste Kaiser seye, der durch Gunst der Soldaten, denen er bei dem Antrit seiner Regierung Geld versprochen, auf den kaiserlichen Thron gekommen seye, dessen Beispiel viele, ja die meisten von seinen Reichs-Nachfolgern nachgeahmet haben. (21)

Claudius wird zum Kaiser erklärt. J. C. 41.

§. 467.

Es war dieser **Claudius** seines Reichs-Vorfahrers des **Caligulä** Oheim, ein Sohn des **Drusus**, den der römische Rath mit dem Titel **Germanicus**, das ist, **Ueberwinder der Deutschen**

4) von Claudii Lebensumständen und Regierung.

(20) Der Rath konnte wohl nicht anders als Claudium zum Kaiser erklären, weil er sich von allen seinen Völkern verlassen sahe. Jedoch Chärea und Sabinus behaupteten ohne Scheu, daß sie lieber durch eigene Hände umkommen, als sich dem Claudius unterwerfen wolten. S. den Josephus loc. cit. cap. III.

(21) Suetonius ibid.

schen, beehret hatte, und ein Stiefenkel des Kaisers **Augustus**. Während seiner Kindheit und Minderjährigkeit war er sehr kränklich, wodurch er beides am Körper sowohl als am Gemüthe ungemein geschwächt wurde. Seine Naturgaben waren sehr geringe (22), seine Erziehung schlecht, und seine ausnehmende Furchtsamkeit (23) belachenswürdig. Jedoch legte er sich in seiner Jugend auf die Erlernung der freien Künste (24), insonderheit die Redekunst, in welcher er es zimlich weit solle gebracht haben. Er bestieg den kaiserlichen Thron in dem fünfzigsten Jahr seines Alters, und ließ bald in dem Anfang seiner Regierung einigen von denenjenigen, die den **Caligula** ermordet hatten, in-

(22) Wegen seinen schlechten Naturgaben, und insonderheit seinem schwachen Verstande, wurde er von seinen eigenen Verwandten verachtet und gänzlich auſſer Acht gesezet Das höflichste Wort, welches **Augustus** selbst von ihm gebrauchte, war **Miselus**, der **arme Tropf**. S. den **Suetonius** in Claud. cap. II, III. Es würde ihn auch seines Bruders Sohn **Caligula**, der viele von seinen Anverwandten hinrichten lassen, nicht verschonet haben, wenn er ihn nicht um seiner Blödigkeit willen, und damit er ihm etwas zu lachen machen möchte, gerne hätte beibehalten wollen. Ja der ganze Hof trieb, nach dem Bericht des **Suetonii** loc. cit. sein Possenspiel mit ihm.

(23) Diese Furchtsamkeit des **Claudius**, von welcher die alten Geschichtschreiber viele Beispiele anführen, rührete vornämlich von seiner Erziehung her; denn er wurde unter Weibern und Freigelassenen erzogen, und genöthiget, sich schlechterdings ihrem Willen zu unterwerfen; wie **Dio Cassius** berichtet.

(24) **Suetonius** cap. III. **Josephus** libr. XIX. antiq. jud. cap. IV. §. 5.

insonderheit den tapfern **Chärea** verurtheilen und hinrichten (25), begnadigte aber die übrige, die gleichfalls Antheil daran gehabt hatten. Er misbilligte zwar nicht, daß **Chärea** und andere Mitverschwohrne das gemeine Wesen von einem verderblichen Tyrannen befreit hatten; glaubte aber dennoch, es seye allen Fürsten daran gelegen, daß der Tod eines derselben nicht ungerochen bleibe.

Seine Dankbarkeit gegen Agrippam.

Gegen den König **Agrippa** (26), der ihm mit Rath und That zum kaiserlichen Thron verholfen, bezeugte er sich nicht undankbar. Denn gleich im ersten Jahr seiner Regierung vergröserte er sein Königreich durch Beifügung von **Judäa** und **Samaria**, welche vormals sein Grosvater **Herodes** besessen hatte. Seinem Bruder **Herodes** aber überließ er das Fürstentum Chalcis unten an dem Berge **Libanus**. Ueber dieses räumte er beiden das Vorrecht ein, in den Rath zu kommen. Dem **Agrippa** verstattete er mit **consularischen**, dem **Herodes** aber mit **prätorischen** Ehrenzeichen daselbst zu erscheinen. Er ließ sich auch durch die Vorbitte dieser beiden Prinzen bewegen, sich gegen die Juden ungemein gnädig zu bezeugen, wovon an einem andern Orte mit mehrerem solle geredet werden. Im zehnten Jahr von seiner Regierung drungen die Römer mit ihren Waffen bis in die **britannische** Inseln, so jezt **England** genennen:

(25) Dio Cassius libr. LX. p. 666.

(26) Was hier von dem König Agrippa gemeldet wird, bezeuget Josephus libr. XIX. antiquit. jud. cap. V. §. I. Seine Erzälung bestärket Dio loc. cit. p. 670. Man vergleiche damit, was Samuel Basnage in annal. polit. ecclesiast. tom. I. p. 512. angemerket hat.

nennet werden, und machten wichtige Eroberungen. (27) **Claudius** verfügte sich selbst dahin, und beschäftigte sich die kurze Zeit, die er sich in Großbritannien aufhielte, nur damit, daß er die Unterwerfung der überwundenen Völker annahm. Der Rath verordnete ihm wegen dieses mit glüklichem Fortgang geführten Kriegs, zwei Triumfbögen, und den Beinamen **Britannicus**, wie auch ein jährliches Fest, um hiedurch den Ruhm seiner Thaten zu verewigen. Er starb am Gifte, das ihm einer seiner Verschnittenen, auf Befehl der **Agrippina**, beigebracht hatte, im sechzigsten Jahr seines Alters, nachdem er dreizehen Jahre, acht Monate und zwanzig Tage, von des **Caligula** Tod an zu rechnen, regieret hatte. Er war zwar ein blöder Fürst, jedoch von Natur zum Erbarmen und Mitleiden geneigt. Nach dem Bericht des **Tacitus**, **Dio Cassius** und **Suetonius**, hatte er verschiedene gute Eigenschaften. Er verabscheuete allen Hochmuth und Pralerei, war von dem leidigen Geiz sowohl als auch der Rachbegirde weit entfernet, und dabei ein grosser Liebhaber der Gerechtigkeit. Man wirft ihm zwar die Grausamkeit vor, und daß so viele Rathsherrn und Ritter auf seinen Befehl getödtet worden. Allein diese blutige Hinrichtungen vieler Personen rührten nicht sowol von ihm selbst, denn er war von Natur nicht zur Grausamkeit geneigt; als vielmehr von seinen Gemahlinnin, insonderheit der unzüchtigen **Messalina**, wie auch herrschsüchtigen und rachgierigen **Agrippina** und den Frigelassenen her, von denen er sich öfters mit einer unumschränkten Ge-

Claudius stirbet.

Sein Charakter.

(27) Von diesen in **Britannien** gemachten Eroberungen kan **Tacitus** libr. XII. cap. XXX. gelesen werden.

Gewalt beherrschen ließ. **Seneca** (28) der vom **Claudius** ins Elend verwiesen worden, hat eine bittere Stachelschrift wider ihn geschrieben (29); aber

(28) Dieser berümte Philosoph fiel wegen der **Julia**, einer Bruders-Tochter des **Claudius**, mit welcher er eines strafbaren Umgangs, wiewol ohne Grund, von der **Messalina** beschuldiget wurde, in die kaiserliche Ungnade, und wurde vom **Claudius** in die Insel **Corsica** verwiesen. Er erduldete seine Verweisung anfänglich mit zimlicher Standhaftigkeit, wurde aber, da sie ihm zu lange dauerte, derselbigen müde, und erzeigte dem **Polybius**, einem Freigelassenen des Kaisers, die niederträchtigste Schmeicheleien, um seine Zurükberufung zu erlangen. Allein seine Bemühungen waren vergeblich, und er mußte noch fünf Jahre im Elende aushalten, bis er endlich nach ungefehr acht Jahren, durch Vorschub der kaiserlichen Gemahlin **Agrippina**, nicht allein aus dem Elende zurük berufen, sondern auch mit der **Prätors**-Würde beehret wurde. So rühmlich diese That der **Agrippina** dem äuserlichen Anblik nach schiene, so war sie dennoch mit eigennüzigen Absichten verknüpfet. Diese gieugen vornämlich dahin, einestheils ihrem Sohn **Domitius**, der bisher sehr vernachläßiget, und von dem Kaiser **Claudius** unter dem Namen **Nero** an Kindesstatt angenommen worden, einen rechtschaffenen Lehrmeister, zu verschaffen; andern Theils aber sich bei Ausführung ihrer ehrsüchtigen Anschläge seines klugen Raths in Zukunft bedienen zu können. S. den **Tacitus** annal. libr. XII. cap. VIII. **Agrippina**, die ihre Absichten auf hohe Dinge gerichtet hatte, konnte sich um so mehr Hofnung machen, daß **Seneca** ihr sowohl als ihrem Sohn getreue Dienste leisten würde, weil sie wußte, daß er wider den **Claudius**, der ihn ins Elend verwiesen hatte, einen unversöhnlichen Haß hegte.

(29) Diese Schrift hat den Titel: Claudii cæsaris apocolocyntosis. **Dio Cassius** gedenket derselben

aber eben hiedurch eine deutliche Probe abgeleget, daß auch grosse Weltweisen in ihren Handlungen mehr ihren Leidenschaften, als den Regeln einer vernünftigen Sittenlehre zu folgen pflegen.

§. 468.

Erhebung des Nero auf den kaiserlichen Thron. J. C. 54.

Agrippina verbarg einige Stunden lang den Tod ihres Gemals, bis sie alle Maasregeln genommen hatte, das Reich ihrem Sohn **Nero**, den **Claudius** bei seinen Lebzeiten an Kindesstatt angenommen, zu versichern. Nachdem solches geschehen, wurden gegen Mittag die Thore des Pallasts unvermuthet geöfnet, und **Nero** gieng, in Begleitung des **Burrhus**, Feldherrn von der prätorischen Wache, zu der **Coborte** heraus, die eben damals die Wache hatte. Daselbst wurde er, auf Befehl des **Burrhus**, mit einem grossen Freudengeschrei empfangen, ins Lager getragen, und nach einer den Umständen gemäsen Rede, unter den lebhaftesten Glükwünschungen, zum Kaiser ausgerufen. Von da begab sich **Nero** in den Rath, welcher die Erklärung der Soldaten bestätigte und ihm

libr. LX. ad calcem vitæ Claudii, wo er also schreibet: composuit Seneca *apocolocyntosin*, sic eam nominans, veluti quandam inter deos immortales adscriptionem. **Justus Lipsius** hat dieselbe in seine schöne Ausgabe der Werke Senecä, die zu Antwerpen ex officina Plantiniana im Jahr 1652. in Fol. ans Licht getreten p. 814. seqq. eingeschaltet, und **Libertus Frommondus**, der zu Anfang des siebenzehenden Jahrhunderts die Philosophie zu **Antwerpen**, und darauf die Oratorie und Theologie zu **Löwen** gelehret, hat sie mit Scholiis erläutert, die **Lipsius** seiner Edition beigefüget hat.

ihm alle Titel, die mit der höchsten Gewalt verbunden waren, beilegte, nur allein den Titel eines **Vaters des Vaterlandes** ausgenommen, der sich vor sein Alter damals nicht zu schiken schiene. Das Volk beides zu **Rom** und in den Provinzen stimmte bei, und **Nero** kam auf den Thron, der nicht sowohl ihme, als vielmehr dem **Britannicus** gebühret hätte, denn dieser war des **Claudius** und der **Messalinä** leiblicher Sohn, welcher, nach dem Rechte seiner Geburt, dem an Kindesstatt angenommenen **Nero** billig hätte vorgezogen werden sollen. Es bedachten sich auch einige der Anwesenden, als **Nero** hervortrat, sahen sich öfters um, und fragten, wo **Britannicus** seye? Allein da dieser, auf Befehl der **Agrippinä**, in der kaiserlichen Kammer zurükbehalten, und von niemand in Vorschlag gebracht wurde, so folgten sie dem Strohm, und bestätigten die Wahl, die auf den **Nero** ausgefallen war. (30)

§. 469.

Dieser Prinz war erst siebenzehen Jahr alt, da er zur kaiserlichen Würde gelangte, und jedermann machte sich gute Hofnung von ihm. Denn er hatte in seiner Jugend zwei rechtschaffene Männer zu Hofmeistern gehabt, die beides Einsicht und Erfahrung hatten. Der eine war der **Afranius Burrhus**, der sich durch die Strenge seiner Sitten in Ehrforcht sezte; der andere aber **Annäus Seneca**, ein angesehener Philosoph, der durch fleissige Uebung in den Wissenschaften, einen artigen

Gute Hofnung, so man von ihm geschöpfet.

(30) S. den **Tacitus** cap. LXIX. und den **Suetonius** cap. XLIV.

gen und wohlbelebten Umgang angenommen hatte. Jener war sein Lehrmeister in der Kriegskunst, in welcher er es ungemein weit gebracht hatte; dieser aber unterwies ihn in den Grundsäzen der Beredsamkeit. Beide unterstüzten sich einander in ihren unterschiedenen Bemühungen, und keiner hatte eine andere Absicht, als die gute Bildung des Prinzen und die damit verbundene künftige Wohlfart des gemeinen Wesens.

Sein Charakter.

Der Prinz selbst schien, nach seinem äuserlichen Bezeugen, erhabene Eigenschaften zu haben, und er wußte die böse Tüke seines Herzens ungemein wohl zu verbergen. Es fehlte ihm weder an Munterkeit des Geistes, noch am Wize, noch an Fähigkeit, etwas rechtschaffenes zu lernen. Jedoch äuserte sich bei ihm mehr Neigung zur Bequemlichkeit, zum Müßiggang, zum Vergnügen und zur Ueppigkeit, als zur Arbeitsamkeit und Tugend. Er scheuete alles, was ein scharfes Nachdenken erforderte, und an statt seinen Fleiß auf Erlernung nüzlicher Wissenschaften zu verwenden, beschäftigte er sich lieber mit Schnizen, Mahlen, musikalischen Instrumenten, Singen und Wagenfahren, worinn er ein besonderes Vergnügen suchte. Er fande auch mehr Geschmak an der Dichtkunst, als an der Philosophie, von welcher man ihm kaum die Anfangsgründe beibringen konte. In der Beredsamkeit, die damals sowol zu **Rom**, als in Griechenland hochgeschäzt wurde, war er ebenmäßig sehr schwach. Er hatte daher bei den öffentlichen Reden, die er nach dem Antrit seiner Regierung hielte, einen Beistand unumgänglich nöthig; und diesen fande er an seinem alten Lehrer und nachmaligen Staatsminister **Seneca**, der durch seinen Mund redete. (31) §. 470.

(31) Die alten Geschichtschreiber bemerken, daß **Nero** unter den römischen Kaisern der erste gewesen, der sich,

§. 470.

Erstgedachter **Seneca** verfertigte insbesondere auch diejenige denkwürdige Rede, die **Nero** nach dem Leichbegängnis des **Claudius** vor dem römischen Rath mit vielem Beifall ablegte. Es faßte dieselbe einen wohlabgefaßten Entwurf in sich, auf was für eine Weise dieser junge Fürst in Zukunft zu regieren Willens sey. Bei dem Beschluß derselben gab er die Versicherung, daß er sein Volk nach dem Muster des vergötterten **Augustus** beherrschen würde. (32) Es hatte in dem Anfang ein sehr gutes Ansehen, daß dieser neue Regent seine dem Rath gethane theure Versicherungen aufs genaueste erfüllen würde. Denn er legte täglich die deutlichste Proben seiner gnädigen und edelmütigen Gesinnungen an den Tag, und bezeugte zugleich die gröste Abneigung vor denenjenigen strengen Mitteln, die ein Regent öfters ergreifen muß. Man erzälet unter anderem, daß er sogar einesmals, als ihm ein Todesurtheil zur Unterschrift vorgeleget worden, gesagt habe: **Wolte doch der Himmel, daß ich niemals hätte schreiben gelernt.** (33) Mit diesen Gesinnungen der Gelindigkeit und Gnade,

löblicher Regierungsanfang des Nero.

sich, wenn er öfentlich zu reden hatte, einer fremden Feder bedienen müssen. Cäsar, der Dictator, war einer der vortreflichsten Redner seiner Zeit, und man kan von keinem seiner Nachfolger sagen, daß es ihm an der nöthigen Tüchtigkeit mit Nachdruk zu reden gefehlet habe.

32) **Tacitus** cap. III. **Suetonius** cap. X. **Dio Cassius** p. 650.

(33) Diese Ausdrüke hat **Seneca** libr. II. de clement. cap. I. ungemein herausgestrichen. Man vergleiche hier den **Tacitus** libr. XIII. cap. XXIII. und XXIV. wie auch den **Suetonius** libr. VI. cap. X. und **DioCassius** libr LXI. cap. X.

de, verband er die Triebe einer denen hohen Regenten wohlanständigen Freigebigkeit. Er ließ denen armen Rathsherrn ansehnliche Besoldungen zu ihrem nöthigeu Unterhalt abreichen, und dem Volk theilte er jährlich für die Person vierhundert Sestertien aus, verschafte über dieses denselben in Ansehung der Abgaben eine merkliche Erleichterung, indem er viele Auflagen völlig unterdrükte, andere aber bis auf den vierten Theil einschränkte. Er steurte auch verschiedenen eingerissenen Unordnungen, that der verschwenderischen Ueppigkeit bei den Gastmalen der Römer Einhalt, und suchte alles auf einen guten Fuß zu sezen. (34) Ueberhaupt führte er die erstere fünf Jahre eine so löbliche Regierung, daß nachmals der Kaiser **Trajanus** dieselben als ein vollkommenes Muster eines weisen Regiments solle angerühmet haben. Jedoch es scheinet allerdings, daß man diesen glüklichen Anfang der **Neronianischen** Regierung nicht sowohl dem Regenten selbst, als vielmehr denen klugen Rathschlägen seiner vortreflichen Staatsminister, des **Burrhus** und des **Senecä**, zuzuschreiben habe. Wobei wir auch dieses noch kürzlich gedenken müssen, daß **Nero** auch innerhalb dieser Zeit sich nicht so sehr habe verstellen können, daß er nicht auch einige Proben von seinem boshaften Herzen hätte bliken lassen. Allein die guten Ermahnungen der beiden erstbelobten Staatsminister hielten ihn noch in den Schranken, die er mit Gelassenheit und Stillschweigen anzunehmen gewohnt ware.

§. 471.

(34) Diese Nachrichten sind aus den erstangezeigten Schriftstellen hergenommen.

§. 471.

Allein nach der Zeit fieng Nero erst recht an, die bisher gröstentheils verborgen gebliebene Tüke seines bösen Herzens recht zu offenbaren. Er sezte nunmehr alle Schaam gänzlich bei Seite, und ließ seinen Jugendlüsten völlig den Zügel schiessen. Zwei im Grund verdorbene Jünglinge, die er nunmehr seines beständigen und vertrauten Umgangs würdigte, trugen das meiste hiezu bei, und liessen sich angelegen seyn, seinen schändlichen Neigungen zu schmeicheln. Diese waren der **Otho** und der **Claudius Senecio.** Der erstere war von einem consularischen Geschlechte, und eben derjenige, der nachgehends selbst zur kaiserlichen Würde gelangte; der andere aber war ein Sohn von einem der Freigelassenen des Kaisers. Beide konnten sich durch ihre angenehme äuserliche Gestalt sehr beliebt machen, waren aber allerlei Arten von Unzucht und Ueppigkeit gänzlich ergeben, zu welchen sie auch den jungen Kaiser, der ohnehin zu Ausschweifungen die gröste Neigung hatte, gar leicht verleiteten.. Sie stellten ihme unabläßig vor, daß er nicht mehr ein Kind sey, sich vor einem **Burrhus,** oder einem **Seneca** förchten zu dörfen; ingleichem, daß diese Männer vor ihm, als ihrem höchsten Regenten, und nicht er vor ihnen, als seinen ehmaligen Lehrern und Hofmeistern, zu erzittern Ursache hätten. Nero gab ihnen vollkommenen Beifall, und sezte von nun an die heilsame Vorstellungen seiner vormaligen Hofmeister gänzlich aus den Augen. Er ergab sich unzeitigen Schmausereien, schweifte, seines hohen Standes uneingedenk, in die Tracht eines Sclaven verkleidet, des Nachts auf den Gassen herum, lief in Begleitung seiner lie-

Abscheuliche Ausschweifungen, in welche Nero im Fortgang seiner Regierung gerathen.

liederlichen Gesellen in die öfentliche Wirthshäuser und Badstuben, verübte allen ersinnlichen Muthwillen, und sezte die ganze Stadt **Rom** in die gröste Verwirrungen. Nachmals verliebte er sich in die damals sehr berüchtigte **Poppäa**, die zwar wegen ihrer Schönheit berühmt war, aber die verdorbenste Sitten hatte. Ihre Unkeuschheit wußte von keinen Gränzen, und sie konnte durch ihre liebkosungen das Herz des jungen Kaisers dergestalt fesseln, daß er sich von ihr gänzlich beherrschen ließ. Hieraus entstunden viele betrübte Folgen und schwere Unglüksfälle für das römische Reich. Denn die **Poppäa** bestrebte sich, den **Nero** zum Gemal zu bekommen, und weil sie besorgte, sie würde ihren Endzwek nicht erreichen, so lange des Kaisers Muter die **Agrippina** lebte, so suchte sie dieselbe zu stürzen, brachte es auch würklich dahin, daß der Kaiser den schröklichen Entschluß faßte, seine Mutter tödten zu lassen. Er versuchte diese verfluchte That bald durch Gift, welches ihr zu dreienmalen beigebracht worden, bald auf eine andere Art also auszuführen, daß man glauben solle, sie seye durch einen ohngefähren Zufall ums Leben gekommen. Da aber alle listig ausgesonnene Mittel fehlschlugen, ließ er sie endlich durch Meuchelmörder, da sie eben in ihrem Bette lag, auf die erbärmlichste Weise ermorden. (35) Gleiches Schik-

traurige Beispiele seiner verübten Grausamkeit.

(35) Diese schrökliche Mordgeschichte wird von dem **Suetonius** cap. XXIV. kürzlich, weitläuftiger aber von dem **Tacitus** libr. XIV. annal. cap. III – VIII. erzählt; womit **Dionis Cassii** Bericht, der libr. LXI. cap. XIII. stehet, kan verglichen werden. Die **Agrippina** hatte bereits den ersten Schlag mit einer grossen Keule auf den Kopf bekommen, und ein dabei stehender Hauptmann zük-

te

Schiksaal wiederfuhr der kaiserlichen Gemalin **Octavia.** Denn diese wurde nicht allein unter dem Vorwand der Unfruchtbarkeit von dem **Nero** verstossen, sondern auch, auf eine falsche Beschuldigung des Ehebruchs, in die Insel **Pandataria** verbannet, und wenige Tage hernach auf kaiserlichen Befehl, vom **Anicetus** an dem Ort, wohin sie verwiesen worden, im zwei und zwanzigsten Jahr ihres Alters umgebracht. Nach der Verstossung seiner rechtmäßigen Gemalin heurathete **Nero** die **Poppäa**, mit welcher er schon lange, wie oben bes

te würklich sein Schwerd, sie hinzurichten, als sie, des Schlages, den sie bekommen, ohngeachtet, auffuhr, ihren Bauch hinstrekte, und mit lauter Stimme ausrief: Stosse mich dahin, dieser hat ein solches Ungeheuer, als Nero ist, getragen, und hervorgebracht. Sie ward hierauf mit vielen Stichen durchbohrt, und gab endlich ihren Geist auf. Man will behaupten, daß ihr viele Jahre vorher diese Todesart seye verkündiget worden. Ein gewiser Wahrsager, den sie über das Schiksaal ihres Sohns befraget, soll ihr gesagt haben, ihr Sohn würde zwar zum Kaisertum gelangen, aber seine Mutter umbringen lassen; worauf sie ausgerufen hätte: **mag er mich doch tödten, wenn er nur Kaiser wird.** — Einige Schriftsteller sezen den Umstand hinzu, **Nero** habe nach dieser grausamen That den nakenden Körper seiner zerstümmelten Mutter vor sich bringen lassen, ihre Glieder besichtiget, und sich dabei verwundert, daß dieselbe sowol seyen gebildet gewesen — — Allein dieses wird von andern nicht ohne Ursach geleugnet, und ist um so unwahrscheinlicher, weil **Nero** gleich von dem Augenblik an, da diese unmenschliche That geschehen, angefangen hat, die Abscheulichkeit derselben nicht allein zu erkennen, sondern auch in seinem Herzen zu empfinden, wie ihn dann die Gewissensbisse nachmals unaufhörlich Tag und Nacht genaget und geplaget haben.

bemerket worden, in einem genauen Liebesverständnis gestanden. Diese erfreute ihn zwar mit einer Tochter, die aber innerhalb vier Monaten starb. Die Mutter folgte ihr im J. C. 65. nach, und wurde von dem **Nero** selbst getödtet. Denn er gab ihr, zur Zeit ihrer Schwangerschaft, wegen eines vorgebrachten Scherzes, der ihm mißfiele, in seiner viehischen Wuth mit dem Fuß einen Stoß auf den Leib, woran sie ihren Geist aufgab. Er tödtete auch seinen Halbbruder **Britannicus**, seinen verdienten Lehrer **Seneca**, den rechtschaffenen **Burrhus**, der ihm zur kaiserlichen Würde geholfen hatte, und legte noch viele andere ja fast unzählige Proben seiner unmenschlichen Grausamkeit ab, die wir hier eben sowohl, als seine übrige Schandthaten mit Stillschweigen übergehen. Die Wuth dieses Tyrannen hatte keine Gränzen. Jemehr er Blut vergoß, desto mehr schien er darnach durstig zu werden. Dabei hatte er sich in zwei Arten der Lustbarkeiten verliebt, die beide seinem hohen Stande höchst unanständig waren. Die eine war, in dem Circus-Wagen zu fahren, da er sich ein Hauptgeschäfte daraus machte, der geschikteste Kutscher zu seyn; die andere, zu singen, und auf den öfentlichen Schauplazen auf der Harfe zu spielen. Ob er gleich weder eine starke, noch eine schöne Stimme hatte, mußte man dennoch in die Hände klatschen und hiedurch sein Wohlgefallen zu erkennen geben, wenn man nicht in die Gefahr, sein Leben zu verlieren, gerathen wollte.

§. 472.

Nachdem Nero seinen Muth mit Vergiessung vieles Menschenbluts auf einige Zeit schiene ges

gestillet zu haben, wolte er auch mit einem in Rom ausgebrochenen erschröklichen Brande seine Augen weiden. Es ereignete sich diese berühmte und von den alten Geschichtschreibern (36) umständlich beschriebene Feuersbrunst in dem eilften Jahr der Regierung des Kaisers Nero, und vier und sechzigsten der christlichen Jahrzal. Sie fieng den neunzehenden Julius an, und daurte, nach dem Bericht des Suetonius, sechs Tage und sieben Nächte. Die Verwüstung, die sie anrichtete, war recht erbärmlich. Von vierzehen Gegenden, in welche die prächtige Stadt Rom eingetheilet war, wurden drei völlig in die Asche geleget, von sieben andern wurden nur hie und da etlich wenige Häuser, die noch dazu kläglich zugerichtet waren, gerettet, und blieben also in allem nicht mehr als vier Gegenden unversehrt übrig. Ausser einer erstaunlichen Menge von gemeinen Häusern, wurden die prächtigste Palläste und Tempel, die bewunderungswürdigste Meisterstüke der Malerei und Bildhauerkunst, die edelste Denkmale des Altertums, deren die Römer Griechenland und Asien beraubet hatten, nebst unermeßlichen Reichtümern, Kaufmanswaren von einem unschäzbaren Werth, wie auch dem kostbarsten Hausrath, von den Flammen verzehret. Das Feuer kam zuerst in den unteren Gegenden der Stadt und zwar in gewissen Kramläden aus, in welchen solche Güter aufbehal-

erschröklicher Brand in Rom. J. C. 64.

(36) Die beiden alten Geschichtschreiber Tacitus und Suetonius haben uns von diesem erschröklichen Brande Nachricht gegeben; jener zwar libr. XV. annal. cap. XXXVIII -- XL. dieser aber libr. VI. cap. XXXVIII. Es muß aber mit diesen Nachrichten Dionis Cassii Bericht libr. LXII. cap. XVI-XVIII. verglichen werden.

halten wurden, die den ausgebrochenen Flammen Nahrung gaben. Von da breiteten sich die Flammen mit einer ganz erstaunenden Geschwindigkeit in die höhere Gegenden aus, daß man keine Maasregeln ergreifen konte, denselben Einhalt zu thun. Die Verwirrung der Einwohner war allgemein, das Geschrei der Weiber erbärmlich, und die Bemühung dererjenigen, die entweder die zarten Kinder retten, oder denen Alten und Schwachen zu Hülfe kommen wolten, war insgemein vergeblich. Viele, die blos allein auf ihre eigene Errettung bedacht waren, und hauptsächlich auf das Feuer, das ihnen auf dem Rüken folgte, Achtung gaben, sahen sich plözlich auch vorne, ja auf allen Seiten von den Flammen umgeben, in welchen sie elendiglich umkommen mußten. Ueberhaupt kan die grosse Anzahl der Einwohner, die in diesem erschröklichen Brande umkamen, nicht bestimmet werden. Diejenige, die noch das Glük hatten zu entrinnen, flohen ausser der Stadt, und suchten in entfernten Gegenden, theils in den Gräbern, theils in andern Gebäuden ihre Sicherheit. Nach sechs Tagen war man endlich so glüklich, das Feuer zu dämpfen, nachdem man eine entsezliche Menge Häuser niedergerissen hatte. Allein, wie man gedachte, das Feuer wäre gelöschet, so gieng es von neuem wieder auf, und wiewol nicht so viele Leute dabei umkamen, wie das erstemal, weil die Pläze, die es dieses zweitemal ergrif, nicht so volkreich, und freier waren, so verzehrte es desto grössere und schönere Gebäude an den Tempeln der Götter und an bedekten Gängen, die zur Zierde der Stadt und Bequemlichkeit der Einwohner dienten. Aus einer alten Aufschrift, die man gefunden (37), läßt sich vermu-

(37) Justus Lipsius hat diese Aufschrift in seinem commentario in Tacitum angeführet. Man findet sie auch beim Gratero.

muthen, daß dieser zweite Brand noch bis in den dritten Tag fortgedauret habe.

§. 473.

Wie sich Nero bey diesem Brande verhalten.

Nero, welcher sich zur Zeit, da diese erschröckliche Feuersbrunst ausbrach, zu Antium aufhielte, hatte nicht Lust zur Stadt zurük zu kehren, bis er die Nachricht erhielte, daß sich die Flammen seinem Pallast näherten, welcher auch, nach seiner Ankunft, aller zu dessen Erhaltung gemachten Anstalten ungeachtet, bis auf den Grund abbrandte. Er stellte sich gegen das unglükliche Volk ungemein mitleidig, sammelte die Flüchtigen im Felde des Mars, wie auch in den grösten Gebäuden, die Agrippa daselbst erbauet hatte; ja er öfnete ihnen sogar seine eigene Gärten, und nahm sie in dieselbe auf. Man mußte auch, auf seinen Befehl, in der grösten Eile Hütten zur Aufnahm des verlassenen Pöbels aufrichten, aus Ostia und denen benachbarten Städten Hausrath und Lebensmittel herbei schaffen, und den Preis des Kornes verringern. Ueber dieses ließ er zur Wiederaufbauung der Stadt Rom alle nöthige Anstalten vorkehren, und einen Hauptriß verfertigen, nach welchem gebauet werden solte. Man zog die Gassen nach der Schnur; man machte die Märkte grösser, und umgab alle Gegenden mit bedekten Gängen, wozu Nero selbst die Kosten hergabe. Mit einem Wort, Nero gab sich alle ersinnliche Mühe, sich das Volk durch ausnehmende Gnadenbezeugungen verbindlich zu machen.

§. 474.

Allein man wußte ihm schlechten Dank, daß er unglüklichen Leuten zu helfen suchte, nachdem

Ob er der Urheber dieses Brandes gewesen?

er sie selbst ins gröste Unglük und erbarmungswürdigste Eleud gestürzet hatte. Denn niemand zweifelte daran, daß **Nero** der Urheber dieses erschröklichen Brandes gewesen seye. (38) Vielmehr war die allgemeine Sage, daß er, während der Zeit dieses allgemeinen Brandes, denselben von der Spize eines sehr hohen Thurms (39), mit Vergnügen angesehen, und, nach Anlegung eines theatralischen Kleides angefangen habe ein Gedicht abzusingen, welches er auf die Zerstöhrung von **Troja** verfertiget hatte. Denn er wolte die gegenwärtige Verwüstung mit den berümten Unglüksfällen des Altertums vergleichen, und zugleich den Ruhm haben, nach Einäscherung der alten Stadt, eine neue und weit schönere zu erbauen, und solche nach seinem Namen zu benennen. Man hat auch über dieses angemerket, daß niemand sich unterstehen dörfen, dem in der Stadt ausgebrochenen

(38) Man schlage hier den **Suetonium** und **Dionem Cassium** nach, die locis cit. mit ihren Erzälungen gerade herausgehen, und glaubwürdig berichten, daß diese Feuersbrunst von dem **Nero** seye veranlasset worden. Zwar scheinet **Tacitus** zweifelhaft zu seyn, ob er diese traurige Begebenheit einem ohngefähren Zufalle, oder der Bosheit des Kaisers zuschreiben solle. Jedoch erzälet er solche Umstände, die augenscheinlich beweisen, daß, wenn auch das Feuer von ungefähr entstanden, es dennoch auf die Befehle des **Nero** unterhalten, ausgebreitet und viele Tage verlängert worden.

(39) Nach dem Bericht des **Suetonius** cap. XXXVIII. war dieses der schöne Thurm des **Mäcenas**, darauf man ganz **Rom** übersehen konte. Man findet denselben sowol als auch das Haus dieses berümten Staatsministers in der allgemeinen Weltgeschichte Th. XII. S. 142, abgebildet.

nen Feuer Einhalt zu thun, indem sich viele gefunden, die dergleichen Versuche durch harte Drohungen verhindert, ja wohl gar Feuerbrände in die Häuser der Grossen hineingeworfen, und deutlich zu erkennen gegeben haben, daß sie solches zu thun ausdrüklichen Befehl hätten. Worzu noch dieses kommt, daß die zweite Feuersbrunst in gewiesen dem **Tigellinus** zugehörigen Gebäuden ausgebrochen ist. Dieser Mann war von schlechter Herkunft, erwarb sich aber um so leichter das Vertrauen des Kaisers, je geschikter er ware, ihn in seinen schändlichen Lüsten und in seiner Grausamkeit zu unterstüzen. **Nero** machte ihn daher zum Hauptmann der **prätorischen** Wache, und es ist höchst warscheinlich, daß er ihn zu einem Werkzeug gebraucht habe, sein verfluchtes Vorhaben, die Stadt **Rom** einzuäschern, ausführen zu helfen.

§. 475.

Nero suchet sich von diesem Verdacht zu befreien.

Es ist leicht zu ermessen, daß es dem **Nero** sehr nahe müsse gegangen seyn, da er erfahren mußte, wie er bei aller Welt als der Urheber dieser erschröklichen Feuersbrunst angesehen, und deßwegen von jedermann gehasset würde. Er gab sich daher alle ersinnliche Mühe, denen Leuten diesen mehr als zu wohl gegründeten Verdacht völlig zu benehmen. Er hatte zu solchem Ende, wie kurz zuvor (§. 473.) angemerket worden, dem Volke, das durch Brand so viel erlitten, ausnehmende Proben seiner Freigebigkeit und seines Mitleidens in der That bewiesen. Er veranstaltete aber über dieses auch verschiedene Gottesdienste, und gebrauchte alle Versöhnungsmittel, womit der heidnische Aberglaube bei schwehren Unglüksfällen den Zorn des Himmels zu stillen suchte. Wie aber

alles nichts helfen wolte, ergrif er endlich ein anderes Mittel, das verhaßte Verbrechen der Mordbrennerei, dessen er beschuldiget wurde, von sich abzuwenden, nämlich dieses, daß er es andern Leuten aufbürdete, und zwar solchen, die ganz unschuldig waren, und einen untadelhaften Tugendwandel führten. Und dieses waren die **Christen**, die sich in den damaligen Zeiten in **Rom** ungemein vermehret hatten. Man kan leicht gedenken, daß diese Leute sich den Haß der **Römer**, denen im Punkte des GOttesdienstes alles neue verdächtig schiene, nothwendig müssen zugezogen haben. **Nero** glaubte daher, es würde nicht eben schwehr halten, seine **Römer** zu bereden, daß die Christen die ihm beigemessene Schandthat begangen und die Stadt **Rom** in Brand gestekt hätten. Es bekräftigte sich auch diese Vermuttung durch den Erfolg, und **Nero** suchte dieselbe dadurch zu bestärken, indem er sich von nun an vor den abgesagtesten Feind der Christen erklärte, und solches durch seine Handlungen öfentlich an den Tag legte. Auf solche Weise entstunde die erste Verfolgung (40), welche die christliche Kirche von den römischen Kaisern auszustehen hatte, und die eine der grausamsten ware. Wir werden von derselben an einem andern Orte ausfürlich zu reden Gelegenheit haben. Wir glauben, es gereiche zur Ehre der Kirche JEsu Christi, daß sie an dem **Nero** einen Fürsten zu ihrem abgesagtesten Feinde bekommen, der, wie aus seinen Handlungen erhellet, ein Feind aller Tugend war, und dieselbe, wenn es ihm nur möglich gewesen wäre, von dem Erdboden gerne gänzlich vertilget hätte.

Man gibt diesen Brand denen Christen schuld.

Nero ist der erste Kaiser, der die Christen verfolgt.

§. 476.

(40) **Tacitus** libr. XV. cap. XLIV..

§. 476.

Es wurden auch die Juden in diesen Zeiten von den Römern sehr bedränget. Der damalige römische Landpfleger **Florus**, der wohl wußte, wie verachtet dieses Volk in den Augen des Kaisers wäre, behandelte sie aufs schimpflichste und unbarmherzigste. Er brachte nicht nur die Güter einzelner Leute mit Gewalt an sich, sondern beraubte ganze Städte, und gestattete auch andern eben dieses ungerechte Verfahren, wenn sie ihm nur von der Beute etwas zukommen liessen. Durch solche Raubereien und Grausamkeiten, welche die römische Officiers ausübten, wurden die Juden gereizet, die Wafen zu ergreifen. Sie erlitten zwar anfänglich eine harte Niederlage, beharreten aber mit einer unüberwindlichen Hartnäkigkeit bei ihrer Empörung. Hierauf bekam **Cestius Gallus**, der Statthalter von **Syrien** worden war, Befehl wider die Juden aufzubrechen. Allein er wurde von den Juden geschlagen, nachdem er die Belagerung von **Jerusalem** aufgehoben hatte, und endlich aus ganz **Judäa** vertrieben. Als diese Niederlage dem **Nero** bekannt gemacht wurde, schikte er den **Flavius Vespasianus**, seinen geschiktesten Feldherrn, dahin. Dieser fiel in Begleitung seines Sohns, des **Titus**, mit einem fürchterlichen Heer in **Galiläa** ein, und führte, nach der Eroberung dieser Provinz, sein Heer nach **Cäsarea** in **Palästina** zurüke. Auf solche Weise schlug die Empörung der Juden in einen öfentlichen und sehr blutigen Krieg aus, welcher nicht eher seine Endschaft erreichte, bis die Stadt Jerusalem, mit dem prächtigen Tempel erobert, in einen Steinhaufen verwandelt, und zugleich die ganze jüdische Republik über einen Hau-

Die Juden werden von den Römern sehr geplagt und empören sich wider den Kaiser.

Nero schikt den Vespasian nach Judäa.

J. C. 66.

fen geworfen wurde (41). Der Anfang dieses Kriegs geschahe im Jahr Christi sechs und sechzig, und das Ende erfolgte im Jahr siebenzig.

§. 477.

Wir kommen endlich in unserer Erzählung auf die leztere Jahre der neronianischen Regierung, und bemerken überhaupt nur so viel, daß die Römer sowohl als die Ausländer durch die rasende Wuth des Nero und seine himmelschreiende Ungerechtigkeiten, deren wir nur etliche wenige Proben oben angezeigt haben, von Geduld dergestalt seyen erschöpfet worden, daß sie auf einen allgemeinen Reichswechsel den ernstlichen Bedacht genommen. Es fehlte auch nicht an angesehenen Männern, die Herz genug hatten, eine so edelmüthige Entschliessung auszuführen, und die Welt von dem tyrannischen Joch des Nero, unter welchem sie dreizehen Jahre lang und drüber geseufzet hatte, zu befreien. Der erste, der sich dieser wichtigen Unternehmung unterzoge, war Julius Vindex, der von den alten Königen Aquitaniens abstammte, und damals die Statthalterschaft über das celtische Gallien unter dem Titel eines Proprätors bekleidete. Dieser berief eine Versammlung der Gallier zusammen, und hielte eine eindringliche Rede an sie, die so viele Würkung hatte, daß er sich bald an der Spize von 100000. Mann

Empörungen wider den Nero

in

Gallien

und

(41) Die Umstände dieser traurigen Begebenheit hat der jüdische Geschichtschreiber Josephus in seinem bekannten Buch de bello judaico ausführlich beschrieben. Wir werden hievon an einem andern Orte ausführlich handlen.

Mann sahe (42). Seinem Beispiel folgte **Galba**, Statthalter in dem **tarrakonensischen Spanien**, der seinen Soldaten alle Greuel des **Nero** vortruge, und sogleich von ihnen öfentlich zum Kaiser ausgerufen wurde (43). Durch die Nachricht von der Empörung des **Vindex** wurde **Nero** wenig gerührt; allein, nachdem ihm die Unternehmungen des **Galba** zu Ohren kamen, wurde er darüber sehr bestürzt, und entschloß sich, persönlich wider die Aufrührer zu Felde zu gehen. Er stellte zu diesem Ende Werbungen an, sie hatten aber schlechten Fortgang. Er legte den Leuten schwere Auflagen auf, um die zum Kriegszuge erforderliche Kosten herbei zu schaffen. Allein eben dieses vermehrte die Verbitterung des Volks gegen ihn, zumal, da um eben diese Zeit eine Hungersnoth in der Stadt **Rom** je länger je mehr überhand nahm. Der Pöbel wurde aufrührig, warf in einer Nacht die hin und wieder aufgerichtete Bildsäulen des Kaisers nieder, plünderte die Häuser seiner Lieblinge, und begieng viele Ausschweifungen, ohne daß sich jemand getrauete denselben Einhalt zu thun. Es empörten sich zugleich die **Legionen** in **Deutschland**, ja selbst die **prätorianische** Soldaten, der **Nymphidius Sabinus**, einer von den Obersten der Leibwache, durch Versprechungen grosser Geldsummen, vor den **Galba**

in Spanien

ja endlich

in Rom selbst.

(42) Eine umständliche Nachricht dieser Empörung hat **Dio Cassius** libr. LXIII. cap. XXII. mitgetheilet, womit **Suetonius** libr. VII. cap. IX. zu vergleichen.

(43) S. den **Suetonius** in Galba cap. X. den **Dio** libr. LXIV. p. 730. und den **Plutarch** im Leben Galbä.

ba gewonnen hatte, verliessen den Nero, und riefen den Galba zum Kaiser aus. Es ist leicht zu ermessen, wie groß die Bestürzung des Kaisers hiebei müsse gewesen seyn. Er suchte jemand, der ihn tödte; allein er fand weder Freund noch Feind, der ihm diesen traurigen Dienst leisten wollte. Er gieng hierauf selbst zu verschiedenen Häusern seiner Freunde, bei ihnen Rath und Hülfe zu suchen, fand aber die Thüren verschlossen, und niemand würdigte ihn auf sein Bitten und Flehen einer Antwort. Als er nach seinem Schlafzimmer zurükeilte, fand er dasselbe ausgeplündert. Man hatte sogar eine guldene Büchse, in welcher er das von der Locusta zubereitete Gift hatte, auf die Seite gebracht. Er fiel auch auf den Einfall, sich in die Tiber zu stürzen; allein die Begierde länger zu leben, hielte ihn zurüke. Endlich entschloß er sich, irgend einen Ort zu suchen, wo er verborgen bleiben könnte. Er reißte daher mit verhülltem Angesichte, schlecht gekleidet, und noch schlechter beritten, in Begleitung vier Personen, nach einem Landhaus, das dem Phaon, einem seiner Freigelassenen zugehörte, in Hofnung, daselbst einen Ort der Sicherheit zu finden. Allein man erfuhr in Rom gar bald den Ort seines Aufenthalts, und schikte einen Hauptmann mit etlichen Reutern dahin, ihn daselbst lebendig abzuhohlen, damit er, als ein Feind des Vaterlands, nach der Schärfe der Geseze könnte bestrafet werden. Als er hievon benachrichtiget und ihm das Urtheil seiner Verdammung gezeiget wurde, redeten ihm zwar seine Freunde zu, er möchte einer schändlichen Hinrichtung durch einen freiwilligen Tod zuvor kommen.

Nero tödtet sich selbst.

Er war aber hiezu nicht früher zu bewegen, bis er das Geräusch der Reuter hörte, die der römische Rath abgeschikt hatte; da er denn einen von seinen

Dol-

Dolchen zükte, und sich, wiewohl mit zitternder Hand, einen Stich in die Kehle gab. Weil aber die Wunde nicht tief genug hineingieng, half ihm **Epaphroditus**, sein Freigelassener und Geheimschreiber, auf seine geschehene Bitte, den Dolch noch weiter hineinsteken, daß er endlich seinen Geist aufgab (44). Er hatte damals sein Alter auf 31. Jahre gebracht, und 14. Jahre regieret. Sein Tod erwekte in **Rom** eine allgemeine Freude.

§. 478.

Dieser Kaiser war der lezte aus der Familie des **Augustus**, von dem er durch seine Mutter die **Agrippina** abstammte. Nach seinem Tode nahm sich fast eine jede Armee die Freiheit heraus einen eigenen Kaiser zu erwählen, welches in folgenden Zeiten zu vielem Blutvergiessen und grossen Zerrüttungen im Reich Gelegenheit gabe. Diesesmal erklärte die Armee in **Spanien** den **Sergius Sulpicius Galba** zum Kaiser, der, in Absicht seines Vaters, von dem sulpicischen Geschlecht, einem der ältesten und berühmtesten in **Rom**, entsprossen, und ein Verwandter der **Livia**, der Gemahlin des **Augustus** war. Zu derjenigen Zeit, da er die Regierung, mit Einwilligung des Raths, antrat, war er ein durch das Alter bereits sehr geschwächter Herr. Er hatte überhaupt sehr mäßige Gaben, und war, nach

6) Galba kommt auf den kaiserlichen Thron, J. C. 68.

Sein Charakter.

(44) **Suetonius** hat libr. VI. cap. XLVIII. & XLIX. diese Begebenheiten umständlicher erzählet; womit aber des **Dio Cassius** Bericht, der libr. LXIII. cap. XXVIII. & XXIX. stehet, muß verglichen werden.

nach dem Urtheil des Tacitus, nicht sowohl mit vielen Tugenden begabet, als von Lastern frei. Eine von seinen ersten Regierungssorgen gienge dahin, die unmäßige Ausgaben, die unter der vorigen Regierung aufgekommen, einzuschrenken. Allein er verfiel darüber auf das Gegentheil, und bewies eine unzeitige Sparsamkeit, die einer Person von seinem Stande ganz unanständig war. Sein Geiz gieng so weit, daß er sogar den Legionen und der prätorianischen Wache diejenige Belohnungen verweigerte, die er ihnen vor seiner Gelangung zum Thron hatte versprechen lassen. Dieses mußte ihm nothwendig den Haß der Soldaten zuziehen, da auf der andern Seite seine gleich bei dem Anfang seiner Regierung ausgeübte Grausamkeit ihm bei dem Volk grossen Schaden brachte. Es entstunde bald hieraus eine Empörung, in welcher er von aller Welt verlassen, und im Lager von einem Soldaten erstochen wurde (45), nachdem er zwei und siebenzig Jahre und drei und zwanzig Tage gelebet, aber nicht länger, als sieben oder acht Mona-

Seine Ermordung.

(45) Wir finden beim Tacitus libr. I. cap. XLI. und XLII. eine umständliche Beschreibung dieser Begebenheiten. Von dem Mörder Galbä schreibet er: quidam *Terentium evocatum*, (dieses leztere Wort bedeutet einen wieder in Dienst genommenen alten Soldaten) alii *Lecanium*, crebrior fama tradidit *Camurium* XV. legionis militem jugulum ejus hausisse. Es ist allerdings zu vermuthen, daß alle drei Hand angeleget, diesen Kaisers-Mord zu begehen. Man vergleiche mit dieser Erzählung den Suetonius, der libr. VII. cap. XVIII. noch einige andere Umstände anführet, ingleichem den Plutarch in Galba. Heinrich Sevilius hat de Neronis excessu & Galbæ principatu eine besondere Abhandlung herausgegeben, und Nicol. Toinard des Galbä nummum Ægyptiacum erkläret.

Monathe regieret hatte. Kaum hatte sich die Zeitung von seinem Tode in Rom ausgebreitet, da sogleich der Rath, die römische Ritter und das Volk dem Lager haufenweis zuliefen, ihr Missfallen über die Aufführung des Galba bezeugten, und die Wahl der Soldaten, die auf den Otho ausgefallen war, mit vielen Lobsprüchen erhuben. Sein ganzer Name war Marcus Salvius Otho. Er war aus einer alten Familie Etruriens entsprossen und einer von denen Lieblingen des Nero, der ihn aber nachgehends nach Lusitanien verwies, und ihm den Titel eines Statthalters dieser Provinz beilegte, nachdem er ihm seine Gemahlin, die berüchtigte Poppäa genommen hatte. In seinem zehenjährigen Aufenthalt daselbst zeigte er Herz genug, etwas grosses auszuführen, und wußte sich durch seine Bescheidenheit sowohl bei dem Volke, als auch bei seinen Soldaten beliebt zu machen. Dabei aber hatte er eine solche Neigung zur Verschwendung, daß er darüber in grosse Schulden gerieth. Er verheelte es nicht, sondern gab ohne Scheu zu erkennen, daß er sich nur dadurch von den Anklagen seiner Glaubiger befreien könnte, wenn er Kaiser würde. Er gebrauchte allerhand Ränke zur kaiserlichen Würde zu gelangen, die er auch endlich durch Hülfe der Soldaten erhielte. Er ist der erste gewesen, der durch die Wahl der prätorianischen Cohorten das Kaisertum erlangt, mußte sich aber auch gefallen lassen, die Fortsezung ihrer Gunst dadurch zu erkaufen, daß er ihnen Rechte und Freiheiten zustunde, die sowohl dem Reiche selbst, als auch den meisten seiner Regiments-Nachfolger höchst nachtheilig waren. Er suchte aber nicht allein die prätorianische Wache beständig auf seiner Seite zu behalten, sondern bemühte sich auch die Liebe der Völ-

7) Otho wird Kaiser. J. C. 69.

Völker zu gewinnen, und seinen Thron zu befestigen. Jedoch er war nicht so glüklich denselben in die Länge zu behaupten. Denn die Armee in Deutschland warf zu gleicher Zeit, da Otho auf den Thron kam, den Aulus Vitellius zum Kaiser auf. Sie that solches theils aus Haß gegen den Otho, theils aber auch deswegen, weil Vitellius ihnen ein erwünschtes Beispiel eines ausgelassenen Lebens gabe. Denn er lebte täglich in der Trunkenheit, die zugleich mit einer Unmäßigkeit im Essen bei ihm verbunden war. Sein Anhang verstärkte sich täglich, und ein Theil seines Heers gieng über die Alpen nach Italien, den Otho vom Thron zu stossen. Dieser sezte sich zwar in eine gute Verfassung und rükte mit einer Armee seinem Feinde entgegen, hatte auch das Glük in wenigen Tagen den Cäcina, Unterfeldherrn des Vitellius, dreimal zu schlagen. Endlich aber kam es zu einem entscheidenden Treffen, bei welchem Otho den Kürzern zoge. Er faßte daher den Entschluß, seinem Leben durch einen freiwilligen Tod ein Ende zu machen, begab sich in sein Zimmer, und erstach sich mit einem Dolche. Er war das-

Er tödtet sich.

mals erst im sieben und dreißigsten Jahr seines Alters, und hatte, einigen zufolge, nicht länger, als drei Monathe, nach andern aber drei Monathe und fünf Tage regieret. (46) Er war ein Herr, der seine zarten Jahre mit Müßiggang, und seine Jugend

(46) Weil seine Regierung eine so kurze Zeit gedauret, so ist vormals darüber disputirt worden, ob er auch Münzen von Kupfer habe schlagen lassen. Thomas Chifletius, der vormals daran zweifelte, hat seine Meinung in einem Schreiben an den Carl Patin, welches in dessen numismatibus ex

ære

gend mit schändlichen Ueppigkeiten hingebracht hat. Aber, nachdem er zur höchsten Gewalt kame, änderte er seine vorige Lebensart, entsagte auf einmal seinem wollüstigen Leben, wiedmete sich denen Regierungsgeschäften, und machte sich durch verschiedene Handlungen bei den **Römern** sehr beliebt. Jedoch wurde sein Tod mehr, als sein Leben gerühmet. Denn er opferte in jenem sein Leben vor das Beste seines Vaterlandes auf. Er bezeugte auch in einer den Tag vor seinem Tode gehaltenen Rede (47), es seye seine freie Wahl lieber zu sterben, als zu regieren, und sezte diese Ursache hinzu: „weil ich dem römischen Reich „durch Krieg und Blutvergiessen nicht so viel „Vortheil schaffen kan, als dadurch, daß ich „mich dem öfentlichen Frieden und Ruhestande „aufopfere.„ (48)

§. 479.

ære befindlich, abgeändert, und behauptet, daß sieben unterschiedene Sorten von des Otho kupfernen Münzen vorhanden seyen. Man hat auf seinen Münzen eine kleine Naturel-Peruke angemerket.

(47) **Tacitus** cap. XLVI. XLVII. **Plutarchus** in Ottone, **Dio Cassius** libr. LXIV. p. 732, 733. **Suetonius** cap. IX. Dieser lezlere Schriftsteller meldet auch an einem andern Ort, und zwar libr. VIII. cap. X. er habe von seinem Vater gehöret, Otho habe, noch vor seiner Gelangung auf den kaiserlichen Thron, einen solchen Abscheu vor bürgerlichen Kriegen gehabt, daß er niemals eine Empörung wider den **Galbam** würde angesponnen haben, wenn er nicht versichert gewesen wäre, daß er ihn ohne Krieg zu Grunde richten könnte.

(48) Man findet den ganzen Innhalt dieser denkwürdigen Rede in der allgemeinen Welthistorie Th. XIII. B. III. Haupst. 18. §. 70. S. 60. welcher wir auch sonsten öfters in diesen kurzen Auszügen gefolget haben.

§. 479.

8) Vitellius wird Kaiser. J. C. 69.

Nach seinem Tode giengen die Soldaten haufenweis zum **Vitellius** über, nicht allein **Rom**, sondern auch die Provinzen erklärten sich vor ihn, er selbst aber hielte mit seinen zahlreichen Völkern in **Rom** seinen öfentlichen Einzug. Seine vornehmste Sorge gieng, nach dem Antrit seiner Regierung, dahin, sich die Gewogenheit und den Beifall des Pöbels zu erwerben. Daher er öfters das **Theater** besuchte und öfentliche Lustspiele anstellte. Hingegen der Regiments-Geschäfte begab er sich völlig, überließ solche seinen Ministern, und hängte der Ueppigkeit und Schwelgerei nach. Er hielte täglich drei, auch öfters vier und fünf Malzeiten, die alle fast unglaublich kostbar waren. Indem er auf solche Weise die Schäze des Reichs durchbrachte, übten seine Räthe und Lieblinge unter seinem Namen eine verhaßte Tyrannei aus, und er war von sich selbst grausam und blutdürstig. Er wurde daher gar bald von jedermann öfentlich verachtet und verwünscht, und konnte den kaiserlichen Thron nicht lange behaupten. Die Legionen des Morgenlandes, die den Krieg mit den aufrührischen Juden führten, waren die ersten, die sich wider ihn empörten, und ihren tapfern Feldherrn den **Vespasian** zum Kaiser erklärten. **Vitellius** faßte zwar Maasregeln, sich in Sicherheit zu sezen; allein alle seine Bemühungen waren fruchtloß. Der Anhang des **Vespasians** verstärkte sich von Tag zu Tag, hingegen erlitten die Völker des **Vitellius** in der Schlacht bei **Cremona** eine grosse Niederlage (49), und die Stadt **Rom** wurde

Seine Ausschweifungen.

Empörung wider ihn.

(49) **Josephus** erzälet uns, libr. IV. de bell. jud. cap. 41. daß in dieser Schlacht dreissigtausend und zweihundert von den Leuten des **Vitellius** umgekommen seyen.

de von seinen Feinden erobert. Er suchte sich zwar zu versteken, wurde aber von den Soldaten entdekt, halb nakend durch die Strasse, die der heilige Weg hieß, geschleppet und anfangs auf den Markt, nachgehends aber nach den Gemoniis, dem allgemeinen Beinhause der Missethäter gebracht. Daselbst wurde seinem unglüklichen Leben ein Ende gemacht, ihm der Kopf abgehauen, und auf einer Stange durch die vornehmste Strassen der Stadt getragen, der Körper aber mit aller nur ersinnlichen Beschimpfung in die Tiber geworfen. Auf solche Weise nahm Vitellius ein Ende mit Schreken, nachdem er sein Leben auf vier und fünfzig, nach andern aber auf acht und fünfzig Jahre gebracht, und, nach dem Tode des Otho, nicht länger, als acht Monathe und etliche wenige Tage regieret hatte. (50)

Sein Tod. J. C. 69.

§. 480.

Durch den Tod des Vitellius, nahm zugleich der bürgerliche Krieg, der unter den vorigen Kaisern so grosse Zerrüttungen im römischen Reich angerichtet, ein Ende, und Vespasian wurde von dem römischen Rath einmüthig als Kaiser erkannt. Sein völliger Name war: Titus Flavius Sabinus Vespasianus. Sein Großvater Titus Flavius war ein Bürger von Reate, anjezo Rieti, im Lande der Sabiner, der sich mit dem verächtlichen Gewerbe, die Steuren unter

9) Vespasianus wird Kaiser. J. C. 69.

Seine Herkunft.

den

(50) Mehrere Nachrichten haben die bekannte Schriftsteller Tacitus, Suetonius, Dio Cassius wie auch Josephus von ihm mitgetheilet. Man kan auch die allgemeine Welthistorie loc. cit. von ihm nachschlagen.

den Pächtern der öfentlichen Einkünfte einzusammlen, beschäftigte; und sein Vater **Titus Flavius Sabinus** gieng eben dieser Handthierung nach. Mithin war **Vespasian** von geringer Herkunft, hatte aber desto edlere Eigenschaften, durch welche er sich den Weg zum Thron bahnte. Er befande sich schon im sechzigsten Jahr seines Alters, als er die Regierung antreten sollte, und hielte sich damals noch in den Morgenländern auf, woselbst er als ein tapferer Feldherr den jüdischen Krieg mit grossem Ruhm führte. Der römische Rath schikte daher einige Abgeordnete an ihn ab, die ihn einladen sollten, nach **Rom** zu kommen. Er gieng hierauf nach **Alexandrien**, begab sich daselbst zu Schif, und seegelte nach **Italien** ab. Bei seiner Ankunft in **Rom** wurde er mit Freudengeschrei und Jauchzen empfangen. Denn jederman sahe ihn als einen Mann an, der von den Göttern dazu bestimmet sey, das Reich, welches bisher in einen zerrütteten Zustand gerathen, wieder in seinen vorigen Glanz zu versezen. Es schlug auch diese von ihnen geschöpfte gute Hofnung keineswegs fehl. Denn **Vespasian** ließ, gleich bei dem Anfang seiner Regierung, seine erste Sorge dahin gerichtet seyn, gute Ordnung wieder herzustellen, die alte, aber nachmals zerfallene Kriegszucht unter dem römischen Heer aufs neue in Schwang zu bringen, und denen heilsamen Gesezen, nicht allein durch seine höchste Gewalt, sondern auch durch sein eigenes rühmliches Beispiel das nöthige Gewicht und Ansehen zu geben. Auf die sowol allgemeine, als auch besondere Wohlfart der Privatpersonen hatte er allezeit ein wachsames Auge. Er war ernstlich darauf bedacht, die Unterdrükung der Unschuldigen zu verhüten, die Verbrechen ernstlich zu bestrafen, hingegen die Tugend zu befördern

Seine rühmliche Eigenschaften.

und

und zu belohnen. Er untersuchte auch alle Gerichtshöfe auf das genaueste, und half dabei unzähligen Mißbräuchen und Beschwerden ab. Er hatte überhaupt eine ungemeine Liebe zur Gerechtigkeit, und handhabete dieselbe öfters in höchster Person auf dem Markte, mit grosser Unpartheilichkeit und allgemeinem Beifall. Er war von der Begierde, irgend eines Menschen Verderben zu suchen, so weit entfernet, daß er sogar die gröste Missethäter nicht ohne Seufzer und Thränen auf den Richtplaz konnte hinführen sehen. In seinem Umgang bezeugte er sich gegen jedermann freundlich, höflich und gesprächig. Die Thore seines Pallastes mußten vor alle Gattungen von Leuten jederzeit offen gehalten werden. Er lebte dabei ungemein mäßig, und war ein Feind der Eitelkeit und des Prachts. Die Niedrigkeit seines vorigen Zustandes suchte er so wenig zu verbergen, daß er öfters selbst davon redete. Er verachtete zugleich die Titel, mit welchen man in **Rom** so freigebig war. Mit vieler Mühe konnte er dahin bewogen werden, die Benennung eines **Vaters des Vaterlandes** anzunehmen, ob er wohl dazu ein gegründetes Recht hatte. Mit einem Wort, er hatte alle Tugenden und erhabene Eigenschaften, die grosse Leute ausmachen. Er war nicht allein ein löblicher Regent, sondern auch ein guter Soldat und vortreflicher Feldherr, wovon er in allen Feldzügen, denen er beiwohnte, die herrlichste Proben abgeleget hat. Jedoch bei allen erhabenen Eigenschaften, welche die alte Geschichtschreiber vom **Vespasian** anrühmen, beschuldigen sie ihn dennoch eines wichtigen Fehlers, welcher, wenn alle Erzählungen wahr seyn solten, seinen Ruhm nicht wenig verdunkeln. Dieser bestehet in einer unmäßigen Liebe zum Gelde, welches er zuweilen auf eine solche Weise soll

Vespasians Hauptfehler, dessen er beschuldiget wird.

eingetrieben haben, die der kaiserlichen Hoheit nicht gemäß zu seyn scheinen könnte. Denn er brachte nicht allein die von **Galba** unterdrükte Steuren wieder auf, sondern vermehrte sie auch mit neuen, und soll sich nicht gescheuet haben, sogar auf den Urin eine Auflage zu legen. Dieses solle den **Titus** bewogen haben, seinem Vater, dem Kaiser, dißfalls eine Vorstellung zu machen. Allein **Vespasian** soll seinem Sohn das erste Geld, das ihm daraus erwachsen, hingereicht und ihn gefragt haben: **ob ihm der Geruch beschwehrlich falle** (51)? Indessen haben gleichwol einige Geschichtschreiber zu seiner Rechtfertigung die dringende Bedürfnisse des gemeinen Wesens und die gänzliche Erschöpfung der kaiserlichen Schazkammer angeführet. Man muß ihm auch das rühmliche Zeugniß geben, daß er die Einkünfte des Staats niemal anders, als zu einem edlen Endzwek angewendet, die Verdienste belohnet, und sich alle Mühe gegeben habe, die Blüthe der Künsten und Wissenschaften zu vermehren; wie er denn der erste Kaiser gewesen, der den Professoren zu **Rom** eine öfentliche Besoldung verordnet hat. — — Unter seinen geführten Kriegen ist insonderheit der jüdische ungemein merkwürdig. **Vespasian** wurde schon zur Zeit der **neronianischen** Regierung nach **Judäa** gesandt, wie oben (§. 476.) bereits gemeldet wor-

Sein mit den Juden geführter Krieg.

(51) Wir finden diese und andere dergleichen Erzälungen beim **Suetonius** libr. X. cap. XVI. und XXIII. aufgezeichnet, womit **Dio Cassius** libr. LXVI. cap. XIV. und VIII. zu vergleichen ist. Unter den neueren Geschichtbüchern kan die allgemeine Welthist. Th. XIII. B. III. Hauptst. XIX. §. 152. S. 129. und folgg. hier nachgeschlagen werden.

worden, und führte den jüdischen Krieg mit erwünschtem Fortgang. Als er aber zur kaiserlichen Würde gelangte, sezte sein Sohn **Titus** denselben lebhaft fort, belagerte die Stadt **Jerusalem**, eroberte dieselbe, und zerstörte sie von Grund aus. Wir werden hievon an einem andern Ort ausführlicher zu handlen Gelegenheit haben. Nach seiner Zurükkunft machte ihn **Vespasian** auf gewise Art zu seinem Mitregenten. Sie zogen beide, Vater und Sohn, zu **Rom** im Triumph ein, bei welcher Gelegenheit alle Schäze des jüdischen Volks zur Schau getragen, und dem **Titus** ein Triumphbogen verordnet wurde, der seine edle Thaten beschriebe, und noch bis auf den heutigen Tag meist ganz vorhanden ist. Wir fügen nur noch dieses bei, daß **Vespasian** den Regierungsgeschäften mit solchem Eifer abgewartet habe, daß er sogar auch zu derjenigen Zeit, da er erkranket, beständig fortgearbeitet. Es wurden ihm zwar dißfalls öfters Vorstellungen gemacht. Er gab aber zur Antwort, **daß ein Kaiser stehend sterben müßte.** Er erblaßte in der That eben zu derjenigen Zeit, da er sich alle Mühe gab, sich stehend noch aufrecht zu erhalten, in den Armen derer, die ihn hielten, nachdem er sein Leben beinahe auf siebenzig Jahre gebracht, und zehen Jahr, weniger einige Tage, die kaiserliche Regierung mit Ruhm geführet hatte. Er ist, nach seinem Tode, unter die Zahl der Götter gesezt worden.

J. C. 71.

Sein Tod.

J. C. 79.

§. 481.

Vespasian hatte seinen Sohn **Titus**, wie kurz zuvor (§. 480.) bemerket worden, schon bei seinen Lebzeiten auf eine gewise Art zu seinem Mitregenten gemacht, auch denselben in seinem Testa-

10) Regierung des Titus.

ment zum einzigen Erben des Kaisertums erkläret. Er wurde daher, nach seinem erfolgten Tode, einmüthig als Kaiser erkannt und verehret. (52) Sein vollständiger Name war **Titus Flavius Vespasianus.** Man kan ihm mit Warheit das Zeugniß geben, daß er alle diejenige erhabene Eigenschaften in einem hohen Grad besessen, die man von einem zum Thron bestimmten Prinzen erwarten kan. Er übertraf, wie die alten Schriftsteller uns versichern, alle seine Vorfahrer, ja den **Vespasianus** selbst, in allen einem Fürsten anständigen Tugenden, und unter seinen Reichsnachfolgern finden sich wenige, die es ihm gleich gethan. Nebst einem grossen und geschikten Genie, viele Dinge auf einmal zu übersehen, war er in der Kriegskunst ungemein erfahren. Er hatte sich aber auch zugleich in den Wissenschaften, die zur Bildung eines rechtschaffenen Staatsmanns abzielen, sehr wohl umgesehen. In seinen jungen Jahren legte er sich auf die Beredsamkeit und Dichtkunst, und brachte es so weit darinn, daß er verschiedene Gedichte sowol in lateinischer, als auch griechischer Sprache verfertigte, die von den alten Geschichtschreibern angepriesen werden. Dabei war er ein ungemein sanftmüthiger, liebreicher und gnädiger Herr, der in seinen Handlungen keinen andern Endzwek hatte, als jedermann gutes zu thun. Daher man ihn **die Liebe und das Vergnügen des menschlichen Geschlechts** mit Recht zu nennen pflegte. Er hatte die edle Gesinnung, daß niemand aus den Augen eines Fürsten mißvergnügt weggehen

Sein Charakter.

(52) Sein Leben hat Suetonius ausführlich beschrieben, mit welchem jedoch Dio Cassius kan verglichen werden.

hen müsse. Als ihm daher einmal des Abends gesagt wurde, er habe an diesem Tage keine Gnade ausgetheilet, drükte er sein hierüber geschöpftes Misvergnügen mit diesen Worten aus: **Meine Freunde, ich habe einen Tag verlohren.** Als zu einer andern Zeit, da er sich eben in **Campanien** aufhielte, **Rom** mit einer entsezlichen Feuersbrunst heimgesuchet wurde, und er von diesem Unglüksfall Nachricht erhielte, eilte er sogleich nach der Stadt zurük, und erklärte sich öfentlich, daß er den von so vielen Personen erlittenen grossen Schaden auf eigene Kosten wieder ersezen wolle. Der römische Geschichtschreiber **Sueronius** gibt ihm überhaupt das Zeugniß, daß er ein Fürst gewesen, bei welchem alle Tugenden, ohne die Vermischung mit einem einigen Laster, zusammen gekommen seyen. Er wäre demnach würdig gewesen, wenigstens ein halbes Jahrhundert zu regieren. Allein, welches jedermann bedaurte, seine ruhmvolle Regierung war von einer sehr kurzen Dauer. Denn, als er von **Rom** weg, und ins Land der **Sabiner**, die Würkung einer bösen Vorbedeutung abzuwenden, gegangen war, wurde er daselbst von einer Krankheit überfallen. So schwach er war, ließ er sich dennoch nach seinem erblichen Landgut zu **Reate** tragen, um an eben dem Orte zu sterben, wo sein Vater seinen Geist auch aufgegeben hatte. Er hatte diesen Ort kaum erreichet, so übereilte ihn der Tod. Er war damals nicht älter als 41. Jahre, und hatte nicht länger als 2. Jahre 2. Monathe und 20. Tage regieret. Man argwöhnete, daß sein böser Bruder **Domitian** vieles zu seinem Tode beigetragen habe. (53)

Krankheit und Tod des Titus.

§. 482.

(53) Philostratus erzälet in vita Apollonii Thyan. libr. VI. cap. XIV. es habe sein Bruder Domi-

§. 482.

11) Domitian gelanget zum Kaisertum.

Eben dieser **Domitian** gelangte, der üblen Meinung, die man von ihm hegte, ohngeachtet, nach dem Tode seines Bruders, ohne Widerspruch zur kaiserlichen Würde, nach welcher er lange mit gröster Ungedult getrachtet hatte. Er war ungefehr dreißig Jahre alt, als er zum Kaisertum gelangte, und dieses erlangte er im ein und achtzigsten Jahr der christlichen Zeitrechnung. Wir finden, daß er auf verschiedenen Münzen, die auf unsere Zeiten gekommen, **Titus Flavius Domitianus** genennt worden. Er war von Natur ein harter, wilder, und zur Grausamkeit geneigter Prinz; hatte von Jugend auf keinen Geschmak weder an Erlernung der Geschichte, noch der Beredsamkeit, noch der Dichtkunst, noch anderer Wissenschaften, die den Verstand zieren, und das Herz bessern können. Sein gröstes Vergnügen suchte er in dem Bogenschiessen, worinn er eine so bewundernswürdige Geschik-

J. C. 81.

Sein Charakter.

tian Gelegenheit gefunden, ihm Gift beizubringen, und **Suetonius** berichtet, in vita Domit. daß derselbe jederzeit den Untergang seines Bruders gesuchet, und bei dessen herannahendem Tode das Zimmer, worinn er gelegen, ledig machen lassen, und allen aus demselben hinauszugehen befohlen habe, die dem Sterbenden einige Hülfe hätten leisten können. Jedoch beschuldiget er den **Domitian** keiner andern Gewaltthätigkeit. Hingegen hat **Plutarch** de sanit. p. 2. 4. den Tod dieses Kaisers dem unmäßigen Gebrauch der Bäder zuschreiben wollen. Er meldet zugleich, daß ein gewiser **Regulus**, der sich aus Höflichkeit öfters mit ihm habe zu baden pflegen, auch einen schnellen Tod gehabt, und an einem Schlagflusse gestorben seye. Bey solchen unterschiedenen Erzählungen, ist die Art seines Todes ungewiß.

schiklichkeit erlanget hatte, daß er öfters, zwischen den Fingern eines seiner Bedienten, von weitem Pfeile durchschoß (54), ohne ihn zu verwunden. Er war dabei sehr furchtsam, argwönisch, rachgierig, und von einer solchen murrischen Gemütsart, daß er sich öfters in ein Zimmer einschloß, und sich mit Fliegen fangen beschäftigte, die er mit einer Nadel anzuspiessen pflegte. In seiner Jugend, und ehe sein Vater **Vespasian** zur kaiserlichen Würde gelangte, lebte er in grosser Armut, welches ihn veranlaßte, vor den Lohn manche niederträchtige ja recht schändliche Handlungen zu begehen. Als er aber durch die Erhebung seines Vaters auf den kaiserlichen Thron in bessere Umstände gesezt wurde, fieng er von demselben Augenblik an, seinen Wollüsten mit mehrerer Freiheit nachzuhängen, und die Tüke seines bösen Herzens noch deutlicher zu offenbaren.

§. 483.

Löblicher Anfang seiner Regierung.

Zwar im Anfang seiner Regierung suchte er sich zu verstellen, und seine Laster zu verbergen. Er bezeugte vor aller Grausamkeit einen Abscheu, war unpartheiisch in Handhabung der Gerechtigkeit, gab heilsame Geseze, und suchte durch allerhand Scheintugenden, die Neigung des römischen Volks zu gewinnen, welches ihm auch grosse Lobsprüche beilegte. Allein, als er bald hernach den **Flavius Sabinus**, seinen nahen Verwandten, der mit der **Julia**, der Tochter des Kaisers **Titus** vermälet war,

Bald darauf erfolgte Proben seiner Grausamkeit.

(54) Suetonius in Domit. cap. XIX.

war, keines eigenen Verbrechens wegen (55), meuchelmörderisch umbringen ließ, verursachte dieses eine Bestürzung. Bald darauf legte er noch weit mehrere Proben seiner unmenschlichen Grausamkeit ab, und ließ alle diejenige hinrichten, von denen er glaubte, daß er etwas von ihnen zu fürchten hätte. Er stieß insonderheit seine eifersichtige Wuth gegen diejenige aus, die entweder durch ihre dem Reich geleistete Dienste sich besondern Ruhm erworben, oder vormals vom **Vespasianus** und **Titus** geliebet worden, oder sich im römischen Rathe in ein besonderes Ansehen gesezet hatten. Gleiches Schiksal erfuhren diejenigen, die sich auf nüzliche Wissenschaften legten, und den rühmlichen Endzwek hatten, durch ihre Schriften die Sitten der Menschen zu bilden, und die Liebe zur Tugend ihren Gemüthern einzuflössen. Man kan von ihm mit allem Recht sagen, daß er ein anderer **Nero** gewesen, ja daß er denselben darinn übertroffen, indem er die abscheuliche Marter derjenigen, die er hinrichten ließ, selbst mit Augen ansehen wollte, und ein Vergnügen empfand, wenn er den Schreken, und die ganz erblaßte Gesichter derjenigen erblikte, die unglükliche

(55) Die Ursache seiner Hinrichtung soll vornämlich diese gewesen seyn, weil, da **Sabinus** zum **Consul** ernennet worden, ihn der Herold, aus Irrtum, in der Versammlung des Volks als **Imperator** ausgerufen, an statt daß er ihn nur als **Consul** hätte ausrufen sollen. S. den **Suetonius** cap. X. Jedoch führet **Philostratus** in vita Apoll. Thyan. libr. VII. cap. III. eine andere Hauptursache an, warum **Domitian** diesen seinen nahen Verwandten aus dem Weg geräumet habe, und diese seye die Eifersucht des **Domitians** gewesen, als welcher gegen die Gemahlin des **Sabinus** mit einer schändlichen Liebe seye entbrannt gewesen.

che Schlachtopfer seiner unmenschlichen Grausamkeit werden mußten.

§. 484.

Es mußten aber nicht allein die **Römer**, sondern auch die **Juden**, und insonderheit die **Christen** die Wuth dieses Tyrannen erfahren. Was die **Juden** anbetrift, so unterdrükte **Domitian** dieselbe auf eine höchst grausame Weise, so daß er nicht einmal diejenigen ausnahm, die ihrer Religion abgesagt hatten. Mit gleicher Schärfe begegnete er, nach dem Bericht des **Suetonius** (56), denenjenigen, die in **Rom** nach der Weise der **Juden** lebten, und sich, wie sich erstgedachter Schriftsteller ausdrüket, zu eben dem Aberglauben zu bekennen schienen; durch welche Worte er ohne Zweifel die **Christen** andeuten will. Es ist auch sonst aus den Geschichten bekannt, daß unter diesem Kaiser die zweite heftige Christenverfolgung, die sich auch in die entfernten Provinzen des Reichs erstrekte, ausgebrochen seye, wie wir an einem andern Ort zu seiner Zeit ausführlich zeigen werden. Hier bemerken wir überhaupt nur dieses, daß der grausame Kaiser in dieser Verfolgung, welche in der Ordnung die zweite ist, nicht einmal seines eigenen Hauses geschonet habe. Denn er verurtheilte den **Flavius Clemens**, der mit ihm Geschwisterkind und sein College im Consulate war (57), gleichwol aber kein Bedenken truge, sich öfentlich zum

Domitian verfolgt sowohl Juden als vornämlich auch die **Christen.**

Grausamkeit dieser Verfolgung.

(56) S. den **Suetonius** libr. XII. cap. XII. mit welchem **Dio Cassius** libr. LXVII. cap. IV. zu vergleichen.

(57 Es darf mithin dieser Consul **Clemens** nicht vermenget werden mit demjenigen **Clemens**, der um

zum Christenthum zu bekennen, um eben dieser Ursache willen, zum Tode. (58) Die Flavia Domitilla aber, des Clemens Gemalin, die eine Schwester-Tochter des Domitianus war, ward von ihm nach der Insel Pandataria in dem Meerbusen von Puteoli verbannet, die anjezo unter dem Namen Santa-Maria bekannt ist. Der alte griechische Geschichtschreiber Eusebius gedenket auch einer andern Flavia Domitilla, einer Tochter von Clemens Schwester, die, gleichfalls wegen des Bekänntnisses der christlichen Religion, in eine andere Insel nahe bei Pandataria vom Domitian verwiesen worden. (59) Wir finden, daß auch Hieronymus ihrer Erwähnung thue, sie mit dem Namen einer Heiligen beehre, und zugleich erzähle, daß sie auf der Insel Pontia eines langsamen Todes gestorben. (60)

§. 485.

Mitten unter den empfindlichsten Drangsalen, welche Heiden, Juden und Christen, unter eben diese Zeit Bischof zu Rom gewesen. Wir haben von dem leztern in dem I. Th. der Kirchenhist. §. 258. S. 617. und folgg. etwas gemeldet.

(58) Dio Cassius berichtet, libr. LXVII. p. 760. man habe diesen Clemens der Gottesverleugnung wegen angeklagt, um welches Verbrechens willen in den damaligen Zeiten viele verurtheilt worden. Wir bemerken zur Erläuterung dieser Stelle kürzlich nur dieses, daß das Verbrechen der Gottesverleugnung deßwegen denen Christen seye Schuld gegeben worden, weil sie die vermeinte Gottheiten der Heiden nicht haben verehren wollen. S. den Justinus apolog. I. p. 56.

(59) S. den Eusebius in chron. p. 205.

(60) Hieronymus epist. XXVII. cap. I.

ter dem Joch des tyrannischen **Domitian** erdulden mußten, ergab sich dieser gottlose Prinz den schändlichsten Ausschweifungen, und allerlei Arten der Unzucht und Ueppigkeit. Seine ganz ausserordentliche Verschwendung machte ihn geizig, und um Geld genug zu seinem unmäßigen Aufwande herbeizuschaffen, nahm er von der geringsten Anklage Gelegenheit, die bemitteltste Bürger aller ihrer Güter zu berauben, und brachte durch allerhand listige Erfindungen viele Leute nicht allein in **Rom** und **Italien**, sondern auch in allen Provinzen des **römischen Reichs** an den Bettelstab. Er trieb dabei seinen Hochmuth so weit, daß er sich nicht scheute, den Namen eines **Herrn** und **Gottes** anzunehmen, und zugleich verordnete, daß man ihm göttliche Ehre erweisen sollte. (61) — — Diese und andere Greuel erwekten die göttliche Rachgerechtigkeit und beförderten seinen Untergang. Denn da er einesmal nach römischer Weise zum Bade gehen wollte, in seinem Zimmer aber noch ein wenig verweilete, eine ihm überreichte Schrift durchzulesen, brachte ihm, da er sichs am wenigsten versahe, einer von denenjenigen, die sich gegen ihn verschworen hatten, mit Namen **Stephanus**, mit einem verborgen gehaltenen Dolch einen Stich bei, worauf die übrige Mitverschworne auch herbei lieffen, und den Tyrannen mit vielen Wunden vollends aus dem Weg räumten. (62) Also starb **Domitian**, seiner einge-

Schändliche Lebensart des Domitians.

Sein Geiz.

Sein thörichter Hochmuth.

Sein Tod.

(61) **Orosius** schreibet libr. VII. cap. X. is in tantam superbiam prolapsus fuit, ut dominum sese ac Deum vocari, scribi colique jusserit. Man vergleiche damit den **Suetonius** cap. XIII. **Aurelius Victor** cap. XI. ingleichem den **Plinius** in panegyr. p. 99.

(62) Die Umstände dieser Ermordung haben erstgedachter **Suetonius** und **Dio Cassius** aufgezeichnet hinterlassen.

gebildeten Gottheit ohnerachtet, nachdem er beinahe fünf und vierzig Jahre gelebet, und fünfzehen Jahre und fünf Tage regieret hatte. Sein Tod erfolgte den siebenzehenden September des sechs und
J. C. neunzigsten Jahrs, nach der christlichen Zeitrechnung.
96. Selbst die Gemalin des Kaisers, mit Namen **Domitia**, die vor der Wuth dieses Tyrannen nicht sicher war, trug das ihrige mit bei, die Welt von diesem Ungeheuer zu befreien.

§. 486.

12) Nerva wird zum Kaiser erklärt.

An eben dem Tage, da **Domitian** aus dem Weg geräumet wurde, erklärte der römische Rath den **Marcus Coccejus Nerva** zum Kaiser, den auch die prätorianische Wache dafür erkannte. Er war von Geburt kein **Römer**, sondern sein Geschlecht kam ursprünglich aus der Insel **Kreta** her. Doch waren sein Vater, Großvater und Eltervater zu **Rom** Consuls gewesen, und durch seine eigene Verdienste bahnte er sich den Weg zur kaiserlichen Würde. Er war ein Fürst von einem sehr leutseligen Gemüth und edlen Gedenkungsart; liebte die Tugend und bezeugte einen innigsten Abscheu gegen das Laster; dabei war er auch ein weiser Fürst, und regierte mit ungemeinem Ruhm. Er vereinigte, wie **Tacitus** schreibet (63), zwei Dinge miteinander, von denen man sonst insgemein glaubt, daß sie gar nicht nebeneinander stehen können, nämlich die Freiheit des Volks und die unumschränkte Gewalt des Monarchen. Die Römer genossen unter seinem Zepter die erstere in einem vollen Masse, ohne die sonst gewöhnliche böse Wirkungen der lezteren im

Seine Gemüthsbeschaffenheit.

(63) **Tacitus** in vit. Argric. cap. III.

im geringsten zu fühlen. Er regierte mit ungemeiner Gelindigkeit, und sezte diejenige, welche unter der vorhergehenden Regierung Hochverraths wegen waren angeklagt worden, in eine vollkommene Freiheit. Er berief auch diejenige, welche unter dem Vorwand, daß sie sich eben gleichen Verbrechens hätten schuldig gemacht, und deßwegen des Landes waren verwiesen worden, aus ihrem Exilio zurüke (64), und befahl, ihnen ihre Ländereien wieder zurükzugeben. Seine preißwürdige Gelindigkeit und Menschenliebe erstrekte sich auch auf die Christen. Er ertheilte den ausdrüklichen Befehl, alle weitere Verfolgungen gegen sie gänzlich einzustellen. Wir haben bereits an einem andern Ort angemerket (65), daß bei dieser günstigen Gelegenheit der Apostel und Liebesjünger **Johannes**, der vormals auf Befehl des **Domitians** sich auf die Insel **Patmos** ins Exilium begeben müssen, von derselben wieder nach **Ephesus** zurükgekommen, und daselbst in Ruhe und Friede eines natürlichen Todes gestorben seye. — — Jedoch wollen ihn einige einer gar zu grossen Gelindigkeit und Gütigkeit beschuldigen, die er besonders gegen diejenige bewiesen, die seiner Gna-

Sein gelindes Regiment

und Menschenliebe gegen die Christen.

(64) Dieses meldet **Dio Cassius** libr. LXVIII. p. 769. Es gedenket auch **Plinius** libr. IV. epist. XI. verschiedener angesehener und berühmter Männer, die bei dieser Gelegenheit aus ihrem Elende, in welches sie unter voriger Regierung verwiesen worden, wieder sind befreiet worden. Man findet über dieses in grossen Münzcabineten noch heut zu Tag eine denkwürdige Münze, welche die Aufschrift führet: Exules Romæ redditi, das ist, die Landesverwiesene sind Rom wieder gegeben worden. S. den **Birag** numism. p. 144.

(65) S. den ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 163. S. 303.

Gnade ganz und gar unwürdig waren. — — Seine allzugrosse Nachsicht veranlaßte die prätorianische Wache zu einer solchen Frechheit, daß sie einen Aufstand gegen ihren gütigen Kaiser erregte, der ihme den Verlust der Krone und des Lebens würde zugezogen haben, wenn er nicht die Vorsicht gebraucht hätte, den **Trajanus**, den grossen und verdientesten Mann der damaligen Zeiten, zu seinem Mitregenten anzunehmen und ihn zu seinem Reichsnachfolger zu erklären. Auf diese Weise wurden die Aufrührer wieder zum Gehorsam gebracht, der Fortgang der entstandenen Unordnungen wurde gehemmet, und die Ruhe im Reich vollkommen wieder hergestellet. Jedoch er genoß diese Ruhe und die Erleichterung, die er sich durch die Annahm des **Trajans** verschaft hatte, nicht lange. Denn, da er sich einesmals gegen ein Mitglied des Raths, mit Namen **Aquilius Regulus**, zimmlich erhizt hatte, überfiel ihn ein hiziges Fieber. Dieses machte seinem Leben, da er ohnehin schwach und schon bei Jahren war, ein baldiges Ende. Er kam als ein Greis zur Regierung, und verwaltete dieselbe nicht länger als sechzehen Monathe und acht, oder höchstens neun Tage. (66) Sein Tod erfolgte im acht und neunzigsten Jahre nach der Geburt des Erlösers. Man trug seinen erblaßten Leichnam

Verschwörung wider ihn.

Sein Tod.

J. C. 98.

(66) Wie hoch er sein Alter gebracht habe, können wir mit keiner Gewißheit bestimmen, weil die alten Schriftsteller in ihren Berichten so sehr voneinander unterschieden sind. Nach dem **Dio Cassius** libr. LXVIII. cap. II. hat er sein Leben nicht höher, als auf 65. Jahre, 10. Monathe und eben so viel Tage gebracht. Hingegen nach dem **Eutropius** ist er 71. und dem **Hieronymus** zufolge 73. Jahre alt worden.

nam zu dem Grabmale des **Augustus**, und der Rath sezte ihn, nach der Gewonheit der damaligen Zeiten, unter die Götter. Und hiemit endigen wir die Geschichte der Kaiser, die im ersten Jahrhundert nach der Geburt des Erlösers gelebet haben.

§. 487.

Kaisergeschichte des zweiten Jahrhunderts.

Wir wenden uns demnach zu der Kaisergeschichte des **zweiten** Jahrhunderts, die wir in möglichster Kürze unsern Lesern vor Augen legen wollen.

1) Geschichte des Trajanus.

Der erste unter denselben war der **Trajan**, oder, nach seinem vollständigen Namen, **Markus Ulpius Nerva Trajanus.** Gleichwie derselbe schon von seinem Reichsvorfahrer **Nerva** zum Mitregenten und Reichsnachfolger war ernennet worden (§ 486); also übernahm er, nach dessen Hintritt, die völlige Verwaltung der kaiserlichen Regierung.

Seine Herkunft.

Er war der allererste Kaiser, der nicht aus **Italien** entsprossen, sondern beides von Geburt und Herkunft ein **Spanier** war. Er stammte von einem mehr alten, als vornehmen Geschlecht ab, und wurde zu **Italica**, nahe bei **Sevilla** zur Welt gebohren. Der Ort ist heut zu Tag, wie einige berichten, unter dem Namen **Altsevilla**, nach andern aber, unter dem Namen **Alcala del Rio** bekannt. Er befand sich im ein und vierzigsten, oder, wie einige behaupten, im fünf und vierzigsten Jahr seines Alters, als er zur Regierung erhoben wurde. Weil er von seiner Kindheit an im Kriege gedienet hatte, so gestatteten es seine Umstände nicht, sich in Wissenschaften viel umzusehen; jedoch liebte und beschüzte er diejenige, die Wissenschaft und Gelehrsamkeit besassen. Man muß ihm überhaupt das Zeugniß geben, daß er alle diejenige Eigenschaften, welche einen grossen und vortreflichen Fürsten bilden, in einem

Seine gute Eigenschaften.

nem erhabenen Grade besessen habe. Er war ungemein gelinde, edelmüthig, gesprächig, liebreich, und suchte mehr durch Gütigkeit und Gnade, als durch Härtigkeit und Schärfe andere zu bessern und auf den rechten Weg zu bringen. Man kan mit Recht von ihm sagen, daß er mit seinem Volk mehr als ein Vater mit seinen Kindern, als ein Fürst mit seinen Unterthanen umgegangen seye. Und eben hiedurch erwarb er sich den prächtigen Ehrentitel des **Besten** (67) (optimus); den wir jedoch in keiner Aufschrift unter seinen übrigen Beinamen früher antreffen, als erst im dreizehenden Jahr seiner Regierung. (68) Er war insonderheit bemühet, die Stadt **Rom** durch gute Sitten zu verbessern, und durch schöne Gebäude zu verschönern. Er war dabei ein tapferer Kriegsheld, der die **Dacier** überwand, in **Asien Mesopotamien**, **Armenien** und **Assyrien** eroberte, und den **Parthern** einen König gab, nachdem er sie durch seine Macht in Furcht und Schreken gesezt hatte. Er war mit einem Wort, einer der fürtreflichsten Kaiser, die das römische Reich jemals beherrschet haben. (69) Jedoch hatte dieser glorwürdige Regent auch seine Fehler, die man unmöglich mit Stillschweigen übergehen kan. Er war sehr wollüstig, und ein grosser Liebhaber des Trunks. (70) Es berichten auch einige

Seine Fehler.

(67) **Dio Cassius** libr. LXVIII. p. 781.

(68) S. den **Fabretti** in seinem Buch de column. Trajani cap. IX.

(69) Er hat das Reich mit solchem Ruhm verwaltet, daß, wenn der Senat zu **Rom** auch in den folgenden Zeiten einem Regenten glükwünschen wollen, er demselben zugerufen hat: Sis felicior Augusto, melior Trajano.

(70) Dieses Fehlers gedenket **Dio Cassius** p. 772. sezet aber hinzu, daß er niemals mit Uebermaas getrunken

nige alte Schriftsteller, daß er den schändlichsten und unnatürlichsten Handlungen seye ergeben gewesen. (71) Er verabscheuete zwar den sich brüstenden thörichten Hochmuth, und wußte sich gegen jedermann sehr herunterzulassen; hatte aber dennoch einen verborgenen Ehrgeiz, und war begieriger, die Grenzen des Reichs zu erweitern, als es die Regeln der Billigkeit gestatteten. Wir können auch nicht absehen, wie seine von den Alten so sehr gepriesene Gelindigkeit und Gütigkeit mit seiner Verfolgung der **Christen**, die gleichwol den friedfertigsten Theil seiner Unterthanen ausmachten, bestehen könne. Diese Verfolgung war unmenschlich, und betraf die meisten Provinzen des römischen Reichs. Sie ist unter den **zehen Hauptverfolgungen**, der Zeit-Ordnung nach, die **dritte**, und wir werden von derselben an einem andern Orte ausführlich handlen. Hier bemerken wir kürzlich nur so viel, daß die vornehmste Ursache dieser grausamen Verfolgung dem blinden und recht thörichten Eifer dieses Fürsten für die heidnische Götter vornämlich zuzuschreiben seye. Weil die Wafen der Römer unter seiner klugen und tapferen Anführung glüklich waren, so hielte er diese erdichtete Gottheiten für die wahre Urheber seiner erfochtenen Siege. Da ihm aber

Unter ihm entsteht die dritte Hauptverfolgung der Christen.

Ursache derselben.

ken habe. Hingegen versichert Aurelius Victor, in Adrian. p. 2. daß er allen seinen Bedienten befohlen habe, diejenige Befehle nicht zu vollziehen, die er bei oder nach seinen Gastmalen ertheilen würde.

(71) Dio Cassius gestehet selbst diesen Fehler, und stimmet hierinn mit dem Spartianus und Kaiser Julianus überein, die beide den Trajan dergleichen Laster beschuldigen, da hingegen Plinius seine Keuschheit in paneg. p. 36. sehr anpreiset.

aber zugleich nicht unbekannt ware, daß die Christen Verächter derjenigen Götter seyen, die in Rom und allen römischen Provinzen angebetet wurden, so faßte er einen bittern Haß gegen sie, und hatte vor ihnen, als Zerstörern der Religion des Reichs, einen innigsten Abscheu. Hiezu kamen noch die abscheuliche Verleumdungen der Statthalter und Obrigkeiten, wie auch der Priester der heidnischen Tempel, wodurch die aufrichtige Bekenner des Christentums am kaiserlichen Hof ungemein angeschwärzt wurden. Ueber dieses kamen auch die öftere Versammlungen der Christen den Heiden sehr verdächtig vor, und waren dem Hofe selbst um so mehr mißfällig. Denn man glaubte, daß dergleichen Gesellschaften insgemein Rotten und Aufruhr hervorbrächten, daher nach den römischen Gesezen alle Zusammenkünfte, die nicht durch einen kaiserlichen Befehl, oder Verordnung des Raths bestätiget waren, vor verboten gehalten, und diejenige Personen, welche dieselbe besuchten, des Hochverraths schuldig erkläret wurden. Zwar wurde der Kaiser durch den jüngeren **Plinius**, der Statthalter von **Bithynien** war, und einen Brief (72) an den Kaiser zum Besten der Christen schriebe, glaubwürdig versichert, daß die Zusammenkünfte der Christen keine böse Absichten hätten, und die Chri-

sten

(72) Dieser Brief des **Plinius**, den er an den Kaiser **Trajan** geschrieben, ist sehr merkwürdig, und fasset ein herrliches und ganz unverwerfliches Zeugniß von dem unsträflichen Leben und Wandel der damaligen Christen in sich. Er stehet im 10ten Buch seiner Briefe, und ist der 97ste Brief in demselben. Wir werden noch öfters Gelegenheit haben, uns auf denselben zu berufen, und verweisen inzwischen unsere Leser auf das **Dominici de Colonia** religion chretienne autorisée par le temoignage des anciens auteurs payens, **tom. II. cap. II. p. 40.**

sten überhaupt sich eines tugendhaften Wandels be-
fliessen. Allein, obwol der Kaiser durch diesen Be-
richt des **Plinius** auf bessere Gedanken von den
Christen gebracht und von ihrer Unschuld überzeugt
wurde, so konnte er dennoch nicht dahin gebracht
werden, die Christen im römischen Reiche zu dul-
den und ihnen diejenige Ruhe, die sie unter sei-
nem Reichsvorfahrer genossen, wieder zu schenken.
Vielmehr schikte er nach **Bithynien**, wo die Chri-
stenverfolgung am meisten wütete, Befehle ab,
daß man zwar nach den Christen keine Nachforschung
anstellen, diejenige aber welche angeklagt würden,
bestraffen sollte. — — Wir müssen abermal auf-
richtig bekennen, daß wir nicht einsehen, wie eben
diese Verordnung, die mit den Regeln der Vernunft
und Billigkeit offenbarlich streitet, mit der sonst so
hoch gerühmten Gerechtigkeit und Gutherzigkeit des
Trajanus könne gereimet werden. Der alte Kir-
chenlehrer **Tertullian**, der in diesen Zeiten gelebet
und eine herrliche Schuzschrift vor die Christen ge-
schrieben (73), hat nicht ohne Ursach angemerket,
„es heisse dieses eben soviel, als die Christen vor
„unschuldig erkennen, und zugleich doch befehlen,
„sie als Missethäter zu behandlen.„ Er redet in
erstangezeigter Schuzschrift den Kaiser mit folgen-
den Worten an: „Sind die Christen schuldig, wa-
„rum verbietest du, eine Nachsuchung ihrentwe-
„gen anzustellen? Sind sie aber unschuldig, wa-
„rum befiehlest du, sie zu bestrafen?„ So unge-
reimt und ungerecht aber diese kaiserliche Verord-
nung

Trajans Be-
fehl

wegen der
Christen.

(73) Wir haben von dieser herrlichen Schuzschrift, die **Tertullian** für die **Christen** geschrieben, im zwei-
ten Theil unserer Kirchenhistorie §. 321. S. 835.
und folgg. einen kurzen Auszug mitgetheilet.

nung war, so behielt sie dennoch ihre Kraft und Würkung bis auf die Regierung des Kaisers Severus, mithin beinahe ein ganzes Jahrhundert hindurch. — — Jedoch wir brechen hier die Geschichte dieses Kaisers, bei dem sich eine Vermischung der Tugenden und Laster offenbarlich gezeiget hat, endlich ab, und fügen beim Beschluß nur noch dieses einzige bei, daß derselbe auf einem Feldzuge zu **Selinus** in **Cilicien**, welche Stadt nachmals von seinem Namen **Trajanopolis** genennet worden, im drei und sechzigsten Jahr seines Alters, und im zwanzigsten seiner Regierung gestorben seye.

Trajans Tod.

J. C. 117.

§. 488.

Trajanus hinterließ zwar in seinem Tode eine Gemalin, die **Pompeja Plotina**, die vom **Plinius** ungemein gerühmet wird, und die Asche ihres Gemals, die in einer güldenen Urne nach **Rom** gebracht worden, unter der prächtigen Seule, die der verstorbene Kaiser selbst aufrichten lassen, beisezen liesse; Allein wir lesen bei keinem Schriftsteller, daß dieser Kaiser mit seiner erstgedachten Gemalin jemals Kinder gezeuget habe. Er faßte daher in seinem Leben den Entschluß, jemand, der zur höchsten Gewalt tüchtig und derselben vollkommen gewachsen wäre, an Kindesstatt anzunehmen. Seine Wahl fiel, nach gepflogenem Rath mit seinen vertrautesten Freunden, auf den **Aelius Adrianus** aus. Er war zwar ein Anverwandter des Kaisers, der selbst seine Vormundschaft übernahm und ihm seiner Schwester Enkelin zur Ehe gab, sonsten aber sich niemal sonderlich um ihn zu bekümmern schiene. Allein er genoß die Gunst der Kaiserin, die ihm durch ihren kräftigen Beistand dieses gros-

Trajan hinterläßt keine Kinder.

Adrianus wird von ihm an Kindesstatt angenommen,

se

se Glük verschafte. (74) Er hielt sich, als Trajan mit Tod abgienge, zu Antiochien auf, und ließ sich, so bald die Nachricht von dessen Tod daselbst einlief, vom Kriegsheer zum Kaiser erklären. Jedoch suchte er sich in einem Schreiben an den Rath zu Rom damit zu entschuldigen, daß die Soldaten, ohne seine Verordnung, geeilet hätten, ihn als Thronfolger zu erkennen, damit der Staat nicht lange ohne ein höchstes Oberhaupt seyn möchte. Er bat zugleich in diesem Brief, daß der Rath durch seinen Beifall die Einrichtung, die Trajan noch vor seinem Tode gemacht, bestätigen möchte, welches auch keinen Anstand funde. Im Anfang seiner Regierung legte er viele Proben seiner Gnade und Gutherzigkeit ab, verstattete jedermann einen freien Zutrit, war höflich und gesprächig gegen Leute von allerlei Stande, und bemühte sich, allgemeinen Beifall zu erhalten. Dabei beneidete er aber den Ruhm des grossen Trajans, und verließ, aus Eifersucht gegen denselben, die von ihm eroberte Länder, die zwischen dem Euphrat und Tigris lagen, also daß der Euphrat nunmehr die Gränze des römischen Reichs wurde. Er regierte sonst in den meisten Stüken sehr löblich, und handha-

und nach seinem Tode zum Kaiser erklärt.

Guter Anfang seiner Regierung.

bete

(74) Dio Cassius meldet libr. LXIX. p. 787, 788. daß der Kaiser den Adrianus niemals an Kindesstatt angenommen habe, sondern daß die ganze Sache durch die List der Plotina so gespielet worden. Allein es hat unter den neueren Schriftstellern Heinrich Dodwell in adpend. ad dissert. *Cyprianic.* p. 67. zeigen wollen, daß die ganze Erzälung des Dio von der erdichteten Aufnahm des Adrianus an Kindesstatt eine bloße Fabel seye. Man kan hievon die allgemeine Welthist. Th. XIII. §. 315. S. 276. nachschlagen.

Seine rühmliche Eigenschaften.

bete die Gerechtigkeit sehr unpartheiisch. Seiner Staatsbedienten Betragen und Aufführung untersuchte er aufs genaueste, und dankte sie ab, wenn sie der geringsten Ungerechtigkeit, oder üblen Amtsführung schuldig erfunden worden. Vor aller Pracht und eitlem Gepränge bezeugte er eine innigste Abneigung, und wenn er sich ausserhalb **Rom** befande, sezte er die Aufführung und Majestät eines Kaisers ganz beiseite. Er durchreißte alle Provinzen des weitläuftigen römischen Reichs, um den Zustand derselben mit eigenen Augen kennen zu lernen, und diese Reisen nahmen beinahe die ganze Zeit seiner Regierung weg. Gleichwie dieselbe seinen Unterthanen zur Wohlfart gereichten, so vermehrten sie auch seinen Ruhm. Er verrichtete sie gemeiniglich zu Fuß und mit blosem Kopfe, so daß er zwischen den erfrornen **Alpengebürgen**, und den brennenden Wüsteneien von **Afrika** keinen Unterscheid machte. Seine Kleidung und Tracht war von derjenigen, die seine Soldaten trugen, wenig unterschieden. Er begnügte sich unterwegs mit denjenigen Speisen, die er ohngefähr fande. Aller Orten, wo er hinkame, ließ er seine Freigebigkeit sehen. (75) Denn er hatte sich dieses zu einer Regel gemacht, daß ein Kaiser, wie die Sonne, in allen Welttheilen sein Licht und seinen majestätischen Glanz ausbreiten müßte. Man kan überhaupt mit Warheit von ihm sagen, daß seine Freigebigkeit keine Gränzen gehabt, und er hierinn den **Trajan** selbst übertroffen habe. Vor seine Soldaten trug er eine recht väterliche Vorsorge.

(75) **Aelius Spartianus** in Adrian. p. 10. **Dio Cassius** libr. LXIX. p. 790. **Philostratus** soph. cap. XXVII.

ge. Er besuchte sie, wenn sie krank wurden, in eigener Person, sorgte vor ihre Lebensmittel und machte ihnen Geschenke. Er stellte aber auch zugleich die alte Kriegszucht wieder her, und brachte sie in den Gang, nachdem sie durch Nachläßigkeit vieler Fürsten, seit der Zeit des **Augustus**, in einen merklichen Verfall kame. Er verbannte alles aus dem Lager, was im geringsten Ueppigkeit und Müssiggang zu befördern schien. Er wußte, wie gefährlich es wäre, die Soldaten aus der Gewohnheit einer harten Lebensart, die allein ihren Muth und ihre Tapferkeit erhalten kan, kommen zu lassen. Ja er theilte selbst mit den Soldaten die beschwehrlichste Kriegsverrichtungen, hatte aber auch das Glük, daß seine Wafen siegeten. Er stillte durch seine Gegenwart die Unruhen der **Parther**, die zu den Wafen greifen wollten, brachte die **Juden**, die das Joch der römischen Herrschaft abgeworfen hatten, wieder unter den Gehorsam, und überwand die **Alaner** und **Massageten**, Völker des asiatischen **Scythiens**, welche **Pharasmanes** König von **Iberien**, zur Empörung gereizet hatte. — Gleichwie er in Ansehung des Kriegsheers gute Anordnungen machte, so ertheilte er auch in Absicht der Gerichtshöfe verschiedene neue und zum Theil heilsame Geseze. (76) Er schrenkte z. E. den Mißbrauch der

(76) Der berühmte Rechtslehrer **Jacob Gothofredus**, der einen herrlichen Commentarium über den codicem Theodosianum geschrieben, will uns in den prol. p. 283. versichern, daß **Adrianus** der Urheber einer neuen Rechtsgelehrsamkeit gewesen, insonderheit in Absicht seines *immerwährenden* Edicts, welches er als die Quelle aller derjenigen Geseze betrachtet, die wenigstens bis zur Bekanntmachung des **Codex von Theodosius dem jüngern**, unter

der Leibeigenschaft ein, und verordnete, daß Herrn nicht mehr die Macht über Leben und Tod ihrer Sclaven haben, sondern daß diejenige Sclaven, welche die Todesstrafe verschuldet, von der Obrigkeit verhört und verurtheilt werden sollten. (77) Er befahl, daß Leute, die ihr Vermögen durchgebracht, öffentlich auf dem **Amphitheater** gegeiselt, und aus der Stadt sollten verbannet werden. Er machte ferner eine löbliche Verordnung, nach welcher alle Menschenopfer in Zukunft sollten verboten seyn (78), und was dergleichen Geseze mehr seyn mö-

den Römern gültig gewesen. Man vergleiche damit des seel. Hrn geheimen Raths **Heineccii** historiam juris civilis romani ac germanici, die im vierten Theil seiner gesammten Werke stehet, libr. I. cap. IV. §. CCLXVIII. seqq. p. 153. seqq. und **Laur. Andr. Hambergers** Abhandlung de edicto perpetuo, die zu Jena im Jahr 1714. herausgekommen, und in seinen opusculis befindlich ist, p. 251. seqq. Unter den Alten hat **Lälius Spartianus**, ein lateinischer Geschichtschreiber, der am Ende des dritten Jahrhunderts gelebet, und die Leben verschiedener Kaiser des zweiten und dritten Secruli beschrieben, cap. XVIII. einiger vom **Adrianus** gegebenen Geseze, von denen wir oben etwas zur Probe angeführet, Meldung gethan.

(77) S. den kurz zuvor namhaftgemachten **Spartianus** cum notis Salmasii, p. 52.

(78) S. den **Porphyrius** apud Eusebium in triennal. Constantin. cap. XVI. Was überhaupt die barbarische Gewonheit der Heiden, denen Göttern Menschen-Opfer zu bringen, anbetrift, so verdienet dasjenige hier nachgelesen zu werden, was **Hieronymus Columna** ad fragmenta Ennii p. 29. seqq. und **Joh. Saubertus** de sacrificiis veterum cap. XXI. p. 455. aus den alten Schriftstellern hievon angemerkt haben. **Thomas Crenius** hat dieses lez-

mögen. Von seinen Gemüthsgaben noch etwas zu gedenken, so waren dieselbe ganz ausserordentlich. Insonderheit hatte er ein recht erstaunliches Gedächtniß. Er konnte ein ganzes Buch, nachdem er es einmal durchgelesen hatte, auswendig wieder hersagen, es mochte der Innhalt desselben beschaffen seyn, wie er wollte. Dabei hatte er sich in allen Gattungen von Wissenschaften und Künsten wohl umgesehen, und wurde nicht allein vor den besten Sprachlehrer, Redner, Dichter, und Thonkünstler seiner Zeit, sondern auch vor einen grossen Weltweisen, und Mathematiker gehalten. Er verstunde auch die Arzneikunst, und wußte die Kräften und Eigenschaften der meisten Kräuter und Mineralien genau zu bestimmen. Im Reissen und Mahlen solle er den grösten Meistern seines Zeitalters gleichgekommen seyn. Mit einem Wort, er machte sich eine Ehre und ein Vergnügen daraus, alles zu wissen, und die Begierde, diesen Endzwek zu erreichen, trieb ihn so weit, daß er sich sogar auf die Erlernung der Sterndeutung und Zauberei legte. Gleichwie er übrigens viele Wissenschaft besaß, und selbst

vers

leztere Buch zu Leiden in Holland im Jahr 1699. in 8. wieder neu auflegen lassen. Wir haben auch in dem ersten Theil unserer Kirchenhist. §. 57. S. 105. und folgg. Nota (11) hievon kürzlich gehandelt. Wir fügen bei dieser Gelegenheit nur noch dieses bei, daß diese abscheuliche Gewohnheit der Heiden, nach den Zeiten des Adrians wieder aufgekommen und vornämlich in Afrika im Schwange gegangen seye, wo man des kaiserlichen Verbots ungeachtet fortgefahren hat, dem Saturnus Kinder aufzuopfern, bis zur Zeit des Proconsuls Tiberius, welcher die unmenschliche Priester dieser vermeinten Gottheit an den Bäumen, welche den Hein rund um den Tempel derselben ausmachten, ans Kreuz nageln liesse.

verschiedene Bücher verfertigte (79), also bewies er auch den Gelehrten seiner Zeit eine besondre Achtung. Er gestattete ihnen nicht allein einen freien Zutrit, sondern ehrte und bereicherte sie auch. Die Wissschaften bekamen unter seinem Regimente ein neues Leben, und **Griechenland**, welches damals der Siz der Gelehrsamkeit ware, erhielte die herrlichste Freiheiten.

§. 489.

Fehler die dem Adrian vorgeworfen worden.

Wenn man die Thaten **Adrians** auf dieser Seite betrachtet, so stellen sie sich, wie niemand wird in Abrede seyn können, in einer ungemein lieblichen und angenehmen Gestalt dar. Betrachtet man aber auf der andern Seite die schändlichste Arten der Unzucht, denen er ergeben war (80), erwäget man ferner seine niederträchtige und gottlose Aufführung gegen den **Antinous**, seinen geliebten Lustknaben, den er aus einem thörichten Aberglauben aufgeopfert (81) und nach seinem Tode vergöttert

(79) Man kan von seinen theils in gebundener, theils in ungebundener Rede abgefaßten Werken die allgemeine Welthist. Th. XIII. S. 323. und folgg. Nota (C) nachschlagen.

(80) **Aurelius Victor** berichtet, daß **Adrian** zur Zeit seines Aufenthalts in **Tibur**, anjezo **Tivoli**, woselbst er ein prächtiges Lusthaus erbauen ließ, in dieser Eingezogenheit, seine Zeit in allerlei Arten der Unzucht hingebracht habe.

(81) **Dio Cassius** versichert uns libr. LXIX. cap. XI. p. 793. daß der Kaiser, der sich auf die Zauberkunst geleget hatte, nach den Grundsäzen dieser tollen Wissenschaft, zur Verlängerung seines Lebens, einen Menschen an die Höllengötter hätte aufopfern wol-

tert hat; bedenket man endlich die Grausamkeiten, die er gegen unschuldige und zum Theil vornehme Personen ausgeübet (82), so muß man bekennen, daß

wollen. Es hätten ihm aber die Zauberer dabei zu erkennen gegeben, es müsse sich das Schlachtopfer dem Tode freiwillig ergeben. Weil sich nun hiezu niemand gefunden, ausser dem **Antinous**, so hätte der Kaiser dieses Anerbieten, sich für ihn aufzuopfern angenommen. — — Nachdem aber dieses geschehen, hat ihn der Kaiser, wie **Spartianus** schreibet, mit der Zärtlichkeit eines über den Tod ihres geliebten Ehegatten klagenden Weibes, beweinet. Er befahl zugleich, daß man **Antinoum** als einen Gott verehren, und ihm in den Provinzen Tempel und Bildsäulen aufrichten sollte. Ja, er bauete an dem Ort, wo **Antinous** gestorben war, eine Stadt, die den Namen **Antinopolis** bekame. S. den **Aurelius Victor** de Cæs. XIV. Im übrigen haben die alte christliche Schriftsteller diese Vergötterung und Anbetung des **Antinoi** nicht unbillig zu einem Beweisgrund gebraucht, die Gottheit der andern noch weit älteren heidnischen Götter, die zu ihrer vermeinten Gottheit kein grösseres Recht, als der schändliche **Antinous** gehabt haben, zu bestreiten, und hieraus die Thorheit der heidnischen Religion auf eine überzeugende Art zu beweisen. Wir finden, daß insonderheit **Justinus** der Märtyrer, ingleichem **Clemens** von **Alexandrien**, **Athenagoras**, **Tatianus**, **Theophilus** von **Antiochien**, **Tertullian**, **Origenes** und andere auf diesen Beweiß stark gedrungen haben.

(82) Einer von den ersten, die das unglükliche Schlacht-Opfer seiner Grausamkeit werden mußten, war des Kaisers leiblicher Schwager **Servianus**, der mit der **Paulina**, des **Adrianus** Schwester verheirathet war. **Trajanus** verehrte seine ausnehmende Gaben, und pflegte zu sagen, daß er unter den grossen Männern, die nach der Regierung trachten könnten, der geschikteste sey, und **Adrianus** selbst hatte ihn während seiner Regierung zu den wich-

tig

daß durch diese und andere grosse Fehler, die wir nicht alle berühren wollen, derjenige Ruhm, den ihm sonst seine schäzbare Eigenschaften erworben, gar sehr verdunkelt werde. Er bewies sich zwar in den ersten Jahren seiner Regierung gegen jedermann ungemein gnädig. Allein in den folgenden Zeiten, insonderheit, nachdem er sich den schändlichsten Wollüsten ergeben, und durch dieselbe, in Ansehung seiner Gesundheit in einen kläglichen Zustand gerieth, überließ er sich seiner natürlichen Grausamkeit, welcher er bißher Einhalt gethan hatte. Sein mißtrauisches und rachgieriges Gemüt ersann allerhand Vorwand, verschiedene unschuldige und hochangesehene Männer anklagen und hinrichten, andere aber heimlich ermorden zu lassen. Insonderheit mußten die Christen unter seiner Regierung manche harte Drangsaalen erdulden. Denn es brach diejenige Verfolgung gegen sie aus, welche **Sulpicius Severus** als die **vierte** zälet. (83) Jedoch wurde das gegen die Christen erzürnte Herz des Kaisers wieder besänftiget, nachdem er die von dem **Quadratus** (84) und **Aristides** ihm übertigsten Aemtern befördert. Er war bereits 90. Jahre alt, da **Adrianus** ihn zu tödten befohlen, und hatte einen Enkel von achtzehen Jahren, mit Namen Justus, den der Kaiser ebenfalls hinrichten ließ. Es geschahe dieses aus dem blossen Verdacht, daß diese Männer einen Anschlag gefaßt hätten, sich des Reichs zu bemächtigen. **Adrianus** trieb seine Grausamkeit so weit, daß er nicht einmal seine Gemalin, die **Sabina** verschonte. Man glaubte, da sie starbe, durchgehends, daß der Kaiser sie hätte vergiften lassen.

Unter seiner Regierung entstehet die vierte Christenverfolgung.

(83) S. den **Sulpicius Severus** libr. II. cap. XXXI.

(84) **Hieronymus** gedenket dieser Schuzschrift des **Quadratus** epistol. LXXXIV. ad Magnum, und füget

reichte Schuzschriften, in welchen die Unschuld der Christen aufs deutlichste erwiesen worden, durchlesen hatte. Ja man will gar vorgeben, er habe den Vorsaz gefaßt, unsern Heiland Christum unter die Götter zu sezen, und ihm zu Ehren Tempel aufbauen zu lassen (85), welches jedoch durch gemachte Gegenvorstellungen hintertrieben worden. Von seinem mit den rebellischen Juden geführten Kriege soll an einem andern Ort gehandelt werden.

§. 490.

Adrian wird krank

Weil Adrian keinen Prinzen hatte, und einige Zeit vor seinem erfolgten Tode eine schmerzhafte und langwierige Krankheit ausstehen mußte, so entschloß er sich, jemand an Kindesstatt anzunehmen, der nach seinem Absterben die kaiserliche Würde übernehmen könnte. Er erwählte hiezu Anfangs den L. Cejonium Commodum Verum, welchen Benennungen Adrianus noch die Namen Aelius und Cäsar beifügte (86), weil aber derselbe nicht lange

erwählet sich einen Reichsnachfolger.

get seiner Erzälung folgende Worte bei: tantæ admirationi omnibus fuit, ut persecutionem gravissimam illius excellens sedaret ingenium. Es sind aber sowohl des Quadratus als auch des Aristides Schriften verlohren gegangen.

(85) Dieses berichtet Lampridius in Alexandro Severo cap. XLIII. p. 993. Es wird aber die Warheit dieser Erzälung von einigen neueren Gelehrten in Zweifel gezogen. Wir werden hievon an einem andern Ort ausführlich zu handlen Gelegenheit haben.

(86) Von diesem Verus, der nach seiner Adoption den Beinamen Aelius bekommen, hat Ael. Spartianus eine besondere Lebensbeschreibung verfertiget. Man glaubt

J. C. 137. lange hernach starb, ernannte er den **Titus Antoninus**, zu seinem Sohn und Reichsnachfolger, welcher nachmals den Beinahmen des **Frommen** erhalten hat. (87) Inzwischen vermehrten sich die Schmerzen der Krankheit bei dem **Adrianus** je länger je mehr. Er ertrug sie lange mit Standhaftigkeit und Gedult; nachdem sie aber täglich zunahmen, wurde er endlich beinahe rasend und ließ verschiedene Rathsherrn tödten. Ja er würde sich selbst umgebracht haben, wo man ihn hievon nicht abgehalten hätte. Kurz vor seinem Ende ließ er sich nach **Bajä** in **Campanien** bringen, in Hofnung, daselbst einige Linderung seiner Schmerzen zu finden. Er starb aber daselbst bald darauf, nachdem er zwei und sechzig Jahre, fünf Monate und siebenzehen Tage gelebet, und zwanzig Jahre und eilf Monate, weniger einen Tag regieret hatte.

und

stirbt.

J. C. 138.

§. 491.

3) Antoninus Pius gelangt zum Kaisertum.

J. C. 138. Dem **Adrianus** folgte in der Regierung der von ihm an Kindesstatt angenommene **Antoninus**, mit dem Beinamen **Pius**. Sein vollständiger Name war **Titus, Aurelius, Hadrianus, Antoninus Pius**. Er leitete seinen Ursprung väterlicher Seite von **Nismes** in **Languedok** her, und war vom **aurelischen** Geschlechte entsprossen, von dem man glaubte, daß es sehr alt glaubt gemeiniglich, daß ihn seine ausnehmende Schönheit bei dem **Adrianus** so beliebt gemacht, und der Kaiser schändliche Unzucht mit ihm getrieben habe.

(87) S. den erstallegirten Spartianus in Ælio Vero cap. I. und cap. VI. ingleichem den **Capitolinus** in Antonino cap. IV.

alt wäre. Man gibt verschiedene Ursachen an, warum man ihm den Beinamen **Pius** beigeleget habe. Einige meinen, es seye wegen seiner Milde und Gnade, wie auch derjenigen ausserordentlichen Hochachtung geschehen, die er bei aller Gelegenheit gegen den Gottesdienst sowohl als alle gottesdienstliche Personen bewiesen habe. (88) Jedoch die vornehmste Ursache mag wohl von seinen Tugenden hergerührt haben, die an ihm mehr, als die Macht, die er bekleidete, geehret wurden. Die Geschichtschreiber, die wir von ihme haben, sind mehr bemüht seinen Charakter abzubilden, als uns seine Thaten zu beschreiben. Sie rühmen ihn als den verehrungswürdigsten Prinzen, und dieses, wie wir glauben, nicht ohne Grund. Er besaß viel Verstand, und zugleich eine weitausgebreitete Gelehrsamkeit und vorzügliche Beredsamkeit. Er hatte keinen andern Ehrgeiz, als die Begierde, seine Pflichten zu erfüllen. Er liebte den Pracht, wenn es die Umstände erforderten, war aber von der Verschwendung bei Tische weit entfernet. Mit den gemeinen Geldern gieng er sehr sparsam um, hingegen wandte er sein väterliches Vermögen, welches sehr groß war, zur Freigebigkeit und Geschenken an; daher ihn niemand eines Geizes beschuldigen konnte. Denen gelehrten Männern, die sich theils in **Rom**, theils in den Provinzen mit Erziehung der Jugend beschäftigten, ertheilte er grosse Freiheiten und Besoldungen. Er unterhielt auch eine unglaubliche Anzahl von Kindern, deren Eltern bedürftig waren. Ohne aus **Rom** zu gehen, regierte er die Welt

Seine rühmliche Eigenschaften.

(88) **Julius Capitolinus** loc. cit. p. 17. **Pausanias** libr. VIII. p. 275. **Dio Cassius** libr. LXX. p. 799.

Welt aus seinem Zimmer, mit ungemeiner Klugheit. So alt er auch ward, sezte er dennoch seine Regimentsgeschäften mit unermüdetem Eifer fort. Er richtete aus dem innersten seines Pallasts sein wachsames Auge mit gleicher Vorsorge auf alle Theile des römischen Reichs. Seine vornehmste Sorge gieng dahin, Ruhe und Frieden in seinen Staaten aufrecht zu erhalten. Er ließ sich daher niemals in einen Krieg ein, den er füglich vermeiden konnte, und pflegte öfters die Worte im Mund zu führen: „er wollte lieber einen Bürger retten, als tausend „Feinde zu Grund richten.„ (89) — — Weil er ein Fürst von ungemein gütiger Gemütsart ware, so hörte er sogar die Beschwehrden der Christen, las auch die Schuzschriften, die für sie verfertiget und an ihn gerichtet wurden, besonders diejenige, die **Justinus** der Märtyrer ausgefertiget hatte. (90) Man kan zwar nicht sagen, daß die Christen unter seinem glorwürdigen Regimente gar keine Drangsaalen von den Heiden hatten ausstehen müssen. Allein so viel kan man doch mit Recht behaupten, daß der Kaiser an keiner Christenverfolgung Antheil gehabt habe. Er schrieb vielmehr an die **Athenienser, Thessalonicher, Lariß-**

Sein Verhalten gegen die Christen.

(89) **Julius Capitolinus** cap. IX.

(90) Von derjenigen Schuzschrift, die **Justinus** für die Christen ausgefertiget und dem Kaiser Antonin übergeben, haben wir im zweiten Theil dieser Kirchenhist. §. 286. gehandelt. Es gedenket auch Orosius derselben, und schreibet libr. VII. cap. XIV. p. 491. nach der Ausgabe des **Haverkamps**, folgendergestalt: Justinus philosophus librum pro religione christiana compositum Antonino tradidit, benignumque eum erga christianos fecit.

seer in Thessalien und an alle Griechen beson-
dere Briefe, die der Verfolgung Einhalt thaten. (91)
Die vier leztere Jahre dieses Kaisers sind ganz un-
fruchtbar an Begebenheiten. Er starb endlich zu
Lorium, einem seiner Lusthäuser auf dem Lande, Absterben desselben.
an einem heftigen Fieber, nachdem er beinahe drei J. C. 161.
und zwanzig Jahre regieret, und sein Leben auf
drei und siebenzig Jahre, fünf Monate, und
sechzehen oder siebenzehen Tage gebracht hatte. Er
wurde von dem Rath unter die Götter gesezet, und
die Nachkommenschaft hatte gegen seinen Namen
eine so grosse Hochachtung, daß seine Reichsnach-
folger hiedurch gleichsam gezwungen worden, ihn
beinahe ein ganzes Jahrhundert hindurch anzuneh-
men. Denn weder das Volk, noch die Soldaten,
konnten einen Fürsten als Kaiser ansehen, der
nicht Antonin hieß.

§. 492.

Sobald Antoninus verstorben war, trug der römische Rath dem Markus Aurelius das Reich an, und ob er sich gleich weigerte, es zu übernehmen, wurde er doch einmüthig zum Kaiser ausgerufen. Sein vollständiger Name war Markus, 4) Markus Aurelius wird zum Kaiser ausgerufen. J. C. 161.

(91) S. den Eusebius libr. IV. cap. XIII. Es soll auch Antonin einen Brief an die ganze Provinz Asien zum Vortheil der bedrangten Christen geschrieben haben, den erstgedachter Eusebius ihm ebenfalls zuzueignen scheinet. Allein es haben die Gelehrten nicht ohne Grund geurtheilet, daß er sich darinn geirret. Denn derselbe ist von dem M. Aurelius ausgefertiget, wie die Aufschrift ausdrüklich anzeiget. S. den Valesius in not. ad Eusebii loc. cit.

kus, Aelius, Aurelius Antoninus. Er wird von seinen Vorfahren gemeiniglich entweder durch den Vornamen **Markus**, oder durch den Beinamen **Philosophus** unterschieden, welcher lezterer ihm durch einige alte Schriftsteller, und nicht durch eine Verordnung des römischen Raths beigelegt worden. (92) Er hatte sich von Jugend an auf die Weltweisheit, insonderheit diejenige, die den **Stoikern** eigen war, wie auch auf die Beredsamkeit und Rechtsgelartheit geleget (93), und soll, nach dem Bericht der alten Schriftsteller, in allen diesen Theilen der Gelehrsamkeit vortreflich erfahren gewesen seyn. Sein grösstes Vergnügen fande er in den philosophischen Wissenschaften. (94)

Seine Gelehrsamkeit und Gemüts-Art.

Er

(92) **Julius Capitolinus**, der **M. Aurelii** Leben ausfürlich beschrieben, hat diese und andere Lebensumstände dieses berühmten Kaisers fleissig angemerkt. Unter den neueren Schriftstellern hat Hr Senior **Bruker** in dem zweiten Tom seiner hist. crit. philosoph. per. II. part. I. cap. II. sect. VII. §. XIV. p. 578. seqq. eine lesenswürdige Beschreibung der Geschichte dieses Kaisers, und zugleich eine hinlängliche Anzeige aller Quellen sowol als neueren Schriftsteller, die weiter nachzusehen, seinen Lesern mitgetheilt.

(93) **M. Aurelius** hat selbst libr. I. de rebus suis uns eine schöne Geschichte seiner Studien hinterlassen, die der berühmte Engelländer, **Thomas Gataker**, mit gelehrten Anmerkungen erläutert hat.

(94) Von der Philosophie des **M. Aurelius** können der sel. D. **Buddeus** in introduct. ad philos. stoicam, wie auch in seiner Dissertation de erroribus stoicorum, die in den analect. histor. philosoph. stehet, und ersigedachter Hr **Bruker** in amœnitat. literar. tom. VIII. p. 443. nachgelesen werden.

Er mengte sich daher, als er kaum zwölf Jahre alt war, selbst unter die Philosophen, trug ihre damals gewöhnliche Kleidung (95) und unterwarf sich ihren strengen Uebungen, indem er, an statt sich eines weichen Bettes zu bedienen, auf der Erde schlief, sich verschiedener Speisen enthielte, und seinen Leib mit Fasten ausmergelte. Hiedurch schwächte er seine Gesundheit, und wurde öfters ganz kraftlos, ob er wohl von Natur eine starke Leibesbeschaffenheit hatte. Jedoch erhielte ihn seine regelmässige Lebensart, die er sich angewönt hatte, und er erreichte, seiner schwachen Gesundheit ohnerachtet, ein Alter von beinahe sechzig Jahren. — — Bei seinem in Erlernung nüzlicher Wissenschaften bewiesenen ganz ausnehmenden Fleiß, sezte er gleichwol dasjenige nicht aus den Augen, was ihn zu Bekleidung hoher Würden tüchtig machen konnte. Sein ganzes Regiment legte hievon die deutlichste Proben ab. Er wird daher von allen Alten für den besten Fürsten gehalten, ja man nen-

(95) Erstbelobter Hr **Bruker** muthmasset in seiner kurz zuvor angezeigten hist. crit. philos. tom. II. p. 598. daß eben diese philosophische Kleidung, der sich **M. Aurelius** bedient, vielleicht die Gelegenheit gewesen seye, ihm den Beinamen eines **Philosophen** zu geben, und seye derselbe nicht sowol ein Ehrentitel, als vielmehr ein solcher Name gewesen, der ihme zum Spott seye beigeleget worden. Licet conjiciamus (schreibet er loc. cit.) accepisse eum hanc adpellationem initio non in laudem studii, quod prosequebatur, philosophici, sed ut ei adfectatus philosophi habitus & professio fastigium imperatoris dedecens objiceretur. — — Refert enim Vulcanus Gallicanus, Cassium convitiantem Antoninum adpellasse *philosophum aniculum* &c. &c.

nennet die Zeiten, in welchen er den Scepter mit vielem Ruhm geführet, das güldene Zeitalter. Denn an ihm gieng das Sprüchwort in die Erfüllung, welches er vom Plato erlernet hatte, und öfters im Munde zu führen pflegte: „daß nämlich die Staaten erst alsdenn recht glüklich seyn „würden, wenn ihre Regenten Weltweisen wären.„ (96)

§. 493.

M. Aurelius sezet sich den Lucius Verus an die Seite. J. C. 161.

Als er kaum den kaiserlichen Thron bestiegen hatte, erklärte er den Lucius Verus zu seinem Mitgenossen an der höchsten Gewalt (97), und damit diese Vereinigung desto genauer und dauerhafter seyn möchte, verlobte er ihm seine Tochter Lucilla. Diß war das erstemal, daß man in Rom zwei Kaiser miteinander aus dem Rath gehen sahe, die einander die Last der sowol innerlichen als äuserlichen Staatsgeschäften erleichterten. Jedoch waren sie in Ansehung ihrer Fähigkeit und Gemütsbeschaffenheit himmelweit unterschieden.

Charakter des Verus.

Denn, obwol Verus das äuserliche Wesen eines Weltweisen an sich nahm, auch eine Liebe gegen die Wissenschaften von sich bliken ließ, und einen langen Bart truge, so hatte er doch zum Studiren wenig Fähigkeit, und ohngeachtet seiner schein-

ba-

(96) Dio libr. LXXI. p. 115. Julius Capitolinus loc. cit. p. 33.

(97) Diese That des M. Aurelius hat Aristides orat. XVI. p. 421. mit vielen Lobsprüchen erhoben, und dieselbe als die großmüthigste und heldenmässigste angepriesen, die man in der Geschichte eines Prinzen irgend aufgezeichnet finde.

baren Ernsthaftigkeit, merkte man doch gar bald, daß seine herrschende Neigung die Wollust seye. Er brachte alle seine Zeit mit Gastmalen und Schmausereien zu, und ergab sich allerhand Arten von Greueln. Er zog zwar, da der Krieg mit den **Parthern** ausbrach, persönlich wider sie zu Felde, da indessen **M. Aurelius** wegen Regierungsgeschäften in **Rom** bliebe. Allein, ob gleich dieser Krieg vier Jahre dauerte, ließ sich **Verus** dennoch niemals an der Spize seines Heers sehen, sondern überließ alles seinen Feldherrn, die lauter Männer von grosser Tapferkeit und langer Erfahrung waren. Er selbst aber verweilte in allen grossen und wollüstigen Städten, insonderheit zu **Antiochien**, woselbst er sich in den schändlichsten Lüsten herumwälzte. (98) Als endlich der Krieg mit den **Parthern** glüklich geendiget war, kehrte er zurük nach **Rom**, und hielte daselbst mit dem **M. Aurelius** im Triumph seinen Einzug. Nicht lange hernach fielen die **Markomannen**, eines der tapfersten Völker von **Deutschland**, in das römische Reich ein, nachdem sie sich mit andern barbarischen Völkern in eine schädliche Verbindung wider die **Römer** eingelassen hatten. Beide Kaiser wurden durch die je länger je mehr anwachsende Macht dieser Barbarn genöthiget, sich ihnen persönlich und mit vereinigten Kräften zu widersezen. Sie verliessen daher **Rom**, und eileten nach **Aquileja**, um zu dem nächstbevorstehenden Feldzug die erforderlichen Anstalten vorzukehren. (99) Weil sie

Sein Feldzug wider die Parther.

J. C. 162.

J. C. 166.

Die Markomannen und andere Völker verbinden sich wider die Römer.

J. C. 168.

(98) S. den **Julius Capitolinus** in M. Aurel. p. 26. & in Vero p. 37.

(99) Mehrere Nachricht von diesen Begebenheiten findet man bei dem **Jul. Capitolinus** loc. cit.

sie aber erfuhren, daß die Pest an diesem Ort wütete, wolten sie eilends nach der Hauptstadt zurükkehren. Da sie sich nun auf der Reise in einerlei Kutsche befanden, wurde **L. Verus** nahe bei **Altinum** plözlich vom Schlag gerührt, und starb an diesem Ort drei Tage hernach (100), in einem Alter von neun und dreissig Jahren, nachdem er acht Jahre und einige Monate das Regiment gemeinschaftlich mit dem **Aurelius** geführet hatte.

Tod des L. Verus.

J. C. 169.

§. 494.

M. Aurelius sezet den Krieg mit den Markomannen fort.

Nach dem Tode des **Verus** sezte **M. Aurelius** den Krieg wider die **Markomannen** und ihre Bundesgenossen zwar mit vieler Tapferkeit, aber, zumal im Anfang, mit abwechslendem Glüke fort. Wir wollen von den unterschiedenen Kriegsbegebenheiten, die sich damals zugetragen, nur eine einige hier kürzlich bemerken, welche die denkwürdigste ist. Sie ereignete sich jenseit der **Donau** im Lande der **Quader**, wo **M. Aurelius** im J. C. 174. Krieg führete, und nahe an dem Flusse **Gran**, welcher über die Gebürge des mitternächtlichen **Ungarns** herabfällt. (1) Die Feinde, die

Grosse Gefahr des Kaisers in diesem Krieg.

J. C. 174.

(100) Dieses berichtet abermal **Jul. Capitolinus** l. c. Es breitete sich zwar nach dem schleunigen und frühzeitigen Tode des **Verus** ein Gerüchte aus, daß Aurelius sich diesen lasterhaften und beschwerlichen Gehülfen entweder mit Gift, oder auf eine andere Weise vom Halse geschaft habe. Allein dergleichen üble Nachreden können nur bei boshaftigen Gemütern einen Eindruk machen, die allezeit geneigt sind, denen Verleumdungen, wenn sie auch wider die besten Regenten ausgestreuet werden, Gehör zu geben.

(1) **Onuphrius** in fast. p. 232. **Tertullian** in apolog. **Dio Cassius** libr. LXXI. p. 805. seqq.

die weit stärker als die Römer waren, gedachten sie nur mit kleinen Angriffen zu beunruhigen und gebrauchten die List, sich in guter Ordnung zurükzuziehen, und die Römer, welche mit mehrerer Tapferkeit als Klugheit fortrükten, zwischen zwei Anhöhen zu loken, deren Zugänge sie auf allen Seiten besezten. Die Hize war damals ungemein groß, und die abgemattete Soldaten fanden kein Wasser zu ihrer Erquikung. Sie waren bereits aufs äuserste gebracht, und mußten alle Augenblike erwarten, entweder in Stüken zerhauen, oder dem barbarischen Feinde, der sie auf allen Seiten eingeschlossen hielte, zu einem Raube zu werden. Allein eben zu der Zeit, da die Noth bereits aufs höchste gestiegen, sammleten sich plözlich Wolken in der Luft, die den Himmel bedekten und zur unaussprechlichen Freude der Römer ganze Ströhme Wassers herabschütteten. Die schmachtende Soldaten faßten den Regen mit ihrem Munde auf; etliche hielten ihre Helme und Schilde gen Himmel empor, daß sie desto mehr auffiengen, womit sie ihren Durst stillen, und ihre Pferde tränken könnten. Da sie sich in dieser Stellung befanden, griefen die Barbaren sie an, so daß sie zu gleicher Zeit zu trinken und zu fechten genöthiget wurden. Allem Vermuthen nach wären sie von den Feinden in Stüken zerhauen worden, wenn ihnen nicht wunderbarerweise ein schröfliches Ungewitter von Hagel, unter vielem Blizen und Donnern, zu Hülfe gekommen wäre. Dieses unvermuthete Donner- und Hagelwetter verursachte unter den Markomannen die äuserste Furcht und gröste Verwirrung. Denn es betraf fürnämlich ihr Kriegsheer und richtete es zu Grunde; da hingegen der häufige Regen die schmachtende Römer erquikte, und auf ihrer Seite mit so wenigem Hagel unter-

J. C. 174.

Errettung desselben durch einen wunderbahren Plazregen.

menget war, daß sie davon keinen sonderlichen Schaden empfunden. Sie sezten daher das angefangene Treffen mit grosser Tapferkeit fort, brachten das feindliche Heer in Unordnung, und nöthigten endlich die **Barbaren**, die Flucht zu ergreifen. Einige unter ihnen flohen in das Lager des **Markus Aurelius**, und baten um Gnade; der auch, nach seiner angebohrnen Gütigkeit, ihnen nicht allein das Leben schenkte, sondern sie auch liebreich bewirthete. — — Die Warheit dieser wunderbahren Begebenheit ist beides von den **heidnischen** und **christlichen** Schriftstellern von den ältesten Zeiten her durchgehends erkannt worden. (2) Jedoch sind sie in Ansehung des Urhebers, von dem diese Begebenheit hergerühret habe, jederzeit sehr uneins gewesen. Einige **Heiden** schrieben dieses wunderbare Regen- und Donnerwetter einem Zauberer zu (3), der dem römischen Heer folgte; andere ga-

(2) Unter den heidnischen Schriftstellern hat der erstbelobte **Dio Cassius** die Warheit dieser Geschichte durch sein Zeugniß bestärket. Ein gleiches haben **Julius Capitolinus**, **Aelius Lampridius**, **Themistius** und **Claudianus** gethan. Unter den alten christlichen Kirchenvätern, haben insonderheit **Tertullian** in apologetic. cap. V. p. 63. nach der Ausgabe des **Haverkamps**, und **Eusebius** libr. V. hist. eccleiast. cap. V. p. 169. diese Begebenheit bekräftiget, vieler anderer Schriftsteller, die im älteren und mittleren Zeitalter gelebet, nicht zu gedenken. Dieses aber können wir nicht mit Stillschweigen hier übergehen, daß diese Begebenheit auf die berühmte Säule des **Antoninus**, nebst andern Thaten des **Markus Aurelius** während des **markomannischen Kriegs**, eingegraben worden.

(3) Diese Meinung hat Dio Cassius loc. cit. p. 806. angenommen, der zugleich berichtet, daß dieser Zau-

gaben diese Ehre dem Jupiter (4), welcher den Beinamen Pluvius hat; hingegen die Christen hielten den allein wahren GOtt vor den Urheber dieser ausserordentlichen Begebenheit (5), und zwei,

Zauberer aus Egypten gebürtig gewesen, und Arnulphis geheissen habe. Suidas hingegen nennt seinen Namen Julianus, und meldet, daß er aus Chaldäa entsprossen gewesen, und verschiedene Zauber-Bücher geschrieben habe.

(4) Dieser Meinung haben die meisten unter den Heiden ehedessen beigepflichtet. Es stimmet auch mit derselben diejenige Bildsäule überein, die, nach dem Bericht der Geschichtschreiber, zum Wahrzeichen dieser wunderbahren Begebenheit, auf Befehl des Kaisers in Rom ist aufgerichtet worden. Denn auf derselben war Jupiter, der von den Heiden deus pluvius der Regengott genennet worden, vorgestellt, wie er auf der einen Seite wolthätige Wasser, auf der andern aber seine Donnerstrahlen schiessen ließ. Man zeiget auch in dem königlich-französischen Münz-Cabinet eine alte Silbermünze, die unter der Regierung des M. Aurelius gepräget worden, und diese Meinung bestärket.

(5) Obwol die christliche Schriftsteller in der Hauptsache vollkommen miteinander übereinkommen, so sind sie dennoch, zumal was die neuere anbetrift, in einigen Nebenpunkten nicht einerlei Gedanken. Denn einige schreiben diese wunderbahre Begebenheit einer besondern christlichen Legion zu, die sich damals beim römischen Kriegsheer befunden, und den Namen der donnernden Legion bekommen habe. Andere hingegen wollen behaupten, es seye keine besondere aus lauter Christen bestehende Legion unter dem Kriegsheer des M. Aurelius gewesen, sondern es seye der erquikende Regen durch ein eifriges Gebet verschiedener unter der römischen Armee damals befindlichen christlichen Sol-

zweifelten nicht, daß dieses alles eine Würkung des Gebets derjenigen römischen Legion gewesen seye, die ganz und gar aus Christen bestunde. Sie wurde sonst die Melitenische genennt, weil sie zu Melitine, einer der vornehmsten Städte in Kleinarminien angeworben war, oder daselbst im Quartier gelegen hatte. Insonderheit ist sie unter dem Namen der donnernden Legion bekannt, welcher Beiname, wie einige behaupten, schon zu des Augustus Zeiten gebräuchlich gewesen. Wir wollen über diesen strittigen Punkt keine weitere Untersuchung hier anstellen, weil wir hievon an einem andern Orte zu reden fügliche Gelegenheit haben werden.

§. 495.

M. Aurelii Sieg über die Markomannen.

Der Krieg, den M. Aurelius bei der vorhin angezeigten wunderbaren Begebenheit über die Barbaren erhielt, gab Gelegenheit, daß der Rath zu Rom ihm den Titel Germanikus, oder Ueberwinder der Deutschen beilegte. Seine Waffen hatten von dieser Zeit an ein beständiges Glük, und die Barbaren baten endlich um Friede, mit dem Erbieten, daß sie sich denen Bedingungen willig unterwerfen wollten, die ihnen ihr Ueberwinder auferlegen würde. Jedoch dieser Friede war von keiner langen Dauer. Denn, als kaum zwei Jahre verflossen waren, ergriefen die Markomannen und andere Völker Deutschlands die Wafen aufs neue. M. Aurelius wurde daher genöthiget einen abermaligen Feldzug wi-

Dessen neuer Krieg mit diesen Völkern.

J. C. 178.

der

daten von GOtt erbeten worden. Wir werden hievon, wie oben bereits versichert worden, an einem andern Orte umständlicher handlen.

der sie vorzunehmen, und dieser wurde abermal mit einem ausnehmenden Sieg bekrönet. Es ist kein Zweifel, daß dieser Kaiser ganz Deutschland und die verschiedene darinn wohnende Völker dem römischen Joche würde unterworfen haben, wenn ihn nicht der Tod zu frühzeitig hinweggeraffet hätte. Denn kurz nach diesen Begebenheiten wurde er zu Wien in Oesterreich von einer Krankheit angefallen, die ihn nach wenigen Tagen dahin rieß. (6) Sein Todesfall erfolgte im J. C. 180. den siebenzehenden Merz, nachdem er beinahe neun und fünfzig Jahre gelebet, und, seit dem Absterben des Antoninus Pius, neunzehen Jahre und zehen oder eilf Tage regieret hatte. (7) Wie groß die Betrübniß über den Verlust dieses glorwürdigen Kaisers nicht allein bei dem Kriegsheer, sondern auch beim ganzen römischen Volk, ja in allen Provinzen gewesen, ist mit Worten nicht auszudrüken. Es ist auch kein Zweifel, daß er einer der grösten und besten Fürsten gewesen, die jemals den Scepter geführet haben.

Sein Tod. J. C. 180.

§. 496.

Jedoch so vortreflich auch die Eigenschaften waren, die den Markus Aurelius sowol bei sei-

(6) Was es vor eine Krankheit gewesen seye, an welcher der Kaiser gestorben, ist ungewiß. Julius Capitolinus scheinet seinen Tod einer ansteckenden Krankheit zuzuschreiben; denn er meldet, daß damals die Pest noch unter dem römischen Kriegsheer gewütet habe. Hingegen will Dio Cassius loc. cit. p. 814. behaupten, daß er von seinen Aerzten aus dem Wege geräumet worden, massen sich diese bei dem Commodus gerne hätten einschmeichlen wollen.

(7) Dio Cassius loc. cit. Theophilus von Antiochien libr. III p. 137. chron. Alexandr. p. 614.

Fehler die dem M. Aurelius schuld gegeben worden.

seinem Leben, als auch nach seinem Tode verehrungswürdig machten, so sind ihm dennoch von den alten Schriftstellern einige Fehler vorgeworfen worden, die wir hier nicht gänzlich mit Stillschweigen übergehen können. Man hat ihm insonderheit schuld gegeben, daß er die ihm angebohrne Güte und Gnade allzuweit getrieben hätte. Denn, indem er die Tugenden mit grosser Freigebigkeit belohnet, so seye er auf der andern Seite nicht streng genug gewesen, die Laster mit gehöriger Schärfe zu bestrafen; es hätten daher einige geizige Statthalter in den Provinzen sich auf seine Gutherzigkeit verlassen, und das ihnen anvertraute Volk zu unterdrüken, Gelegenheit genommen (8) Man hat auch an ihm getadelt, daß er seiner Gemalin **Faustina**, deren ausgelassene und liederliche Lebensart in ganz **Rom** bekannt war, durch die Finger gesehen (9), den **L. Verus**, welcher zur kaiserlichen Würde ganz untüchtig, und derselben unwürdig war, zu seinem Mitregenten angenommen und das Reich seinem lasterhaften Sohn **Commodus** vor seinem Tode vermacht habe. (10)

§. 497.

Jedoch das vornehmste, das man an dem **M. Aurelius** noch heut zu Tage auszusezen findet,

(8) Diesen Fehler hat insonderheit **Dio Cassius** loc. cit. bemerket.

(9) Dieses hat insonderheit **Julius Capitolinus**, auf den wir uns schon mehrmalen berufen, an dem **M. Aurelius** ausgesezt.

(10) Diesen Vorwurf hat ihm der Kaiser **Julianus** gemacht, ob er ihn wohl dem Cäsar, dem Augustus und allen andern Fürsten, die vor ihm regieret, vorgezogen hat.

det, ist dieses, daß dieser sonst so gnädige und gutthätige Herr gleichwol geschehen lassen, daß unter seinem Regimente die unschuldige Christen mit den grösten Drangsaalen, ja mit den empfindlichsten Martern und Plagen gequälet worden. Denn es ist bekannt, daß zu seinen Zeiten, und unter seiner sonst glorwürdigen Regierung, diejenige **Hauptverfolgung der Christen**, welche nach der gewöhnlichen Ordnung, vor die **fünfte** (11) gehalten wird, und in Ansehung des **zweiten** Jahrhunderts die **dritte** ist, ausgebrochen seye. Wir sind nicht gesonnen von der Beschaffenheit dieser Verfolgung und den besonderen Umständen der Zeit und des Orts, wenn und wo dieselbe vornämlich gewütet, eine besondere Abhandlung hier anzustellen, als welches an einem andern Orte füglicher wird geschehen können. Nur dieses wollen wir hier kürzlich gedenken, daß, ob schon dieser glorwürdige Kaiser keinen ausdrüklichen Befehl, die Christen zu verfolgen, habe ausgehen lassen, und in solchem Betracht nicht vor den eigentlichen Ur-

Unter ihm entstehet die fünfte Hauptverfolgung der Christen.

Ob dieselbe auf Befehl des Kaisers geschehen?

(11) Die meisten Schriftsteller folgen hierinn dem **Sulpicius Severus**, welcher libr. II. hist. sacr. cap. XXXII. diese Christenverfolgung ausdrüklich die **fünfte** nennet, da hingegen **Hieronymus**, **Augustinus** und **Orosius** dieselbe vor die **vierte** ausgeben. Es ist aber dieser Meinungs-Unterscheid von keiner Erheblichkeit. Denn allem Vermuthen nach, haben diese leztere Schriftsteller die unter dem Kaiser **Trajanus** entstandene Verfolgung, die aber nachgehends unter der Regierung des **Adrianus** aufs neue wieder erreget, oder vielmehr fortgesezet worden, nicht vor **zwei**, sondern nur **eine** Verfolgung gehalten. Wenigstens scheinet dieses des **Hieronymus** Meinung gewesen zu seyn, wie Hr Kirchenrath **Walch** in seiner histor. ecclesiast. p. 917. in not. angemerket hat.

Urheber dieser Christen-Verfolgung könne gehalten werden (12); dennoch so viel richtig und gewiß seye, daß man in den damahligen Zeiten, nicht ohne Vorwissen, vielweniger wider den Willen des Kaisers, so hart, ja höchst ungerecht mit den armen Christen umgegangen seye. Es ist freilich wahr, daß man auch die blosse Zulassung eines solchen ungerechten Verfahrens an einem Regenten, der den Ruhm der Gerechtigkeits-Liebe behaupten will, nicht billigen könne. Jedoch ist auf der andern Seite auch dieses richtig, daß diejenige Nachsicht, die der Kaiser hierinn beobachtet hat, nicht von einer Grausamkeit und Tyrannei, sondern von seinen heidnischen Irrtümern und üblen Vorstellungen, die er sich von den Christen gemacht hatte, hergerühret habe. Man streuete in den damahligen Zeiten aller Orten die abscheulichste Verleumdungen gegen die Christen aus. (13) Man beschuldigte sie der grösten Verbrechen, welche,

(12) Dieses hat **Heinrich Dodwell** dissert. Cypriam. XI. §. 35. p. 77. gezeiget. **Friderich Spanheim** ist in seiner histor. eccleſiast. sec. II. cap. VIII. tom. I. oper. ejus p. 659. gleicher Meinung. Jedoch sind andere Schriftsteller, die das Gegentheil behaupten nnd erweisen wollen, **M. Aurelius** habe ausdrüklich befohlen, man solle gegen die Christen Gewalt gebrauchen und sie zur Todesstrafe ziehen. S. erstbelobten Hrn Kirchenrath **Walch** loc cit. p. 917. not. (**) Wir werden hievon an einem andern Orte das mehrere melden.

(13) Von den Verleumdungen, welche die Heiden vormals gegen die Christen ausgestossen, findet man die beste Nachricht in denenjenigen Schuzschriften, welche die alte Kirchenlehrer vor die christliche Religion ausgefertiget haben, und die noch heut zu Tag vorhanden sind. Unter den neueren Schriftstellern

che, wenn sie wahr gewesen wären, die geschärfteste Todesstrafen in alle Weg verdienet hätten. Man beschrieb sie als Leute, welche die Majestät lästerten, die verabscheuungswürdigste Blutschande begiengen, Kinder ermordeten, und kein Bedenken trügen, alle ersinnliche Schandthaten auszuüben. Was Wunder demnach, daß das Gemüt des Kaisers, das ohnehin dem Christentum abgeneigt, und von einem blinden Eifer vor die heidnische Religion ganz eingenommen war, durch solche, wiewohl ungegründete Nachrichten, gegen die Christen je länger je mehr ist aufgebracht worden? Was Wunder, daß er endlich in die Verfolgung der Christen eingewilliget hat, nachdem diese arme Leute theils von den Statthaltern in den Provinzen, theils aber auch von den heidnischen Priestern, ja auch von den Philosophen selbst, die immer um den Kaiser waren, so gehässig geschildert, und als der gemeinschädliche Theil der Un-

stellern hat der ehmalige berühmte Kielische Theologus, Christian Kortholt, diese Materie in verschiedenen Schriften mit grossem Fleiß und ungemeiner Genauigkeit abgehandelt. Die erste Schrift, die er hievon ans Licht stellte, kam zu Kiel im Jahr 1668. in 4. heraus, und hatte den Titel: tractatus de calumniis paganorum in veteres christianos sparsis. Hierauf folgte im Jahr 1672. ein anderer Traktat de origine & natura christianismi, ex mente gentilium, und endlich im Jahr 1683. trat sein Buch de vita & moribus christianis primævis per gentilium malitiam adfictis, ans Licht. Diese drei lesenswürdige Abhandlungen, die Anfangs einzeln herauskamen, sind nachmals zusammen gedrukt und unter folgendem Titul herausgegeben worden: paganus obtrectator; sive de calumniis gentilium in veteres christianos libri tres. Kilonii 1698. in 4.

Unterthanen des römischen Reichs angegeben worden. Jedoch wurde das wider die Christen ganz aufgebrachte Gemüt des Kaisers in den folgenden Zeiten gar sehr gemildert, und es scheinet allerdings, daß er durch den wunderbaren Regen, den das römische Kriegsheer, in dem obangezeigten Krieg wider die **Markomannen**, auf das Gebet der Christen, erhalten (14), ganz andere Gesinnungen gegen dieselbe bekommen habe. Wie er denn, nach dem Bericht einiger alten Schriftsteller, nachmals ein besonderes Edikt zum Besten der Christen herausgegeben, von welchem an einem andern Ort ein mehreres solle gemeldet werden.

§. 498.

Ehe wir die Geschichte von dem **M. Aurelius** beschliessen, müssen wir noch dieses kürzlich gedenken, daß sich unter seiner Regierung eine grosse Anzal Schriftsteller hervorgethan, unter welchen dieser glorwürdige Kaiser selbst die erste Stelle verdienet. Er hinterließ bei seinem Tode ein Buch, so er **an sich selbst** geschrieben, welches in einer Sammlung von **Betrachtungen** (15) bestehet, die

(14) S. oben §. 494. S. 1407. und f.

(15) Joh. Alb. Fabricius hat in seiner biblioth. græc. libr. IV. cap. XXIII. §. 2. p. 22. seqq. von diesem Buch sehr ausführlich gehandelt, auch die unterschiedene Ausgaben desselben p. 25. seqq. angezeigt. Die beste unter denselben ist wohl unstrittig diejenige, die wir dem Fleiß des **Thom. Gatakers** zu danken haben. Er hat an derselben vierzig Jahre lang gearbeitet und nicht allein eine neue lateinische Uebersezung dieses Buchs aus dem Grundtext angestellt, und dieselbe mit schönen pro-

die eine Anweisung zu Führung eines tugendhaften Lebens in sich fassen. Sie sind nach den Grundsäzen der stoischen Sittenlehre eingerichtet, und fassen eine grosse Anzahl Regeln in sich, die in zwölf Büchern vorgetragen werden, und für alle Stände, vornämlich aber für die Fürsten gehören, die über andere Menschen herrschen sollen. Er hatte sie griechisch in einer ungekünstelten, aber zuweilen dunkelen Schreibart zu Papier gebracht; man hat sie aber nachmals in verschiedene Sprachen übersezt. (16) Es sind einige Stellen darinn, aus welchen man nicht undeutlich siehet, daß er, zur Zeit, da er dieses Werk verfertiget, den Bekennern der Lehre JEsu ganz abgeneigt müsse gewesen seyn. Denn ob er wol, als ein eifriger Stoiker, selbst dafür hielte, daß ein Weiser den Tod nicht zu fürchten habe, so spottete er dennoch in diesem Buch über die Freudigkeit und Standhaftigkeit, welche die Christen in ihrem Sterben, ja selbst in dem empfindlichsten Marter-Tod, den sie

Betrachtungen, die M. Aurelius hinterlassen.

prolegomenis versehen, sondern auch einen wohlausgearbeiteten und gelehrten commentarium beigefügt. Seine Edition trat zu Cambridge im Jahr 1652. in 4. zuerst ans Licht, wurde aber zu London im Jahr 1699. und 1707. wieder neu aufgeleget.

(16) Man hat ausser der lateinischen Version dieser Bücher, eine französische, die Dacier verfertiget, wie auch eine gedoppelte englische, die eine vom Casaubon, die andere vom Collier, ingleichem eine italiänische Uebersezung derselben. S. den Fabricius loc. cit. p. 30. seqq. Sie sind auch in einer deutschen Uebersezung zu Hamburg von Hofmann öfters herausgegeben worden.

sie auszustehen hatten, bezeugten. (17) Er meinte, es rühre solches entweder aus einer tollen Hartnäkigkeit, oder aus dem Mangel einer vernünftigen Ueberlegung her, da sie doch eine bündige Ueberzeugung der künftigen Auferstehung unserer Leiber und eine lebendige Hofnung des ewigen Lebens einzig und allein zum Grunde hatte.

§. 499.

5) Commodus besteiget den kaiserlichen Thron. J. C. 180.

Nach dem Tode des **M. Aurelius**, dessen Geschichte wir bisher erzälet haben, bestieg sein Prinz **Commodus** den kaiserlichen Thron. So grosse Sorgfalt sein ruhmwürdiger Vater auf die gute Erziehung dieses Prinzen verwendet, so wurde er dennoch bei seinen erwachsenen Jahren einer der grausamsten Tyrannen, die jemals der Erdboden getragen (18), und so sehr sich sein Vater durch

(17) S. den **M. Aurelius** in seinem Buch ad se ipsum, libr. XI. §. 3. Wir müssen uns übrigens um so mehr wundern, daß erstgedachter **Aurelius** die Standhaftigkeit der Christen im Tode getadelt, da er doch dieselbe an dem **Sokrates** gerühmet hat; loc. cit. libr. VII. §. 66.

(18) Er legte sehr frühzeitig, und da er erst das zwölfte Jahr seines Alters erreichet hatte, deutlich an den Tag, was man ins Künftige von seiner Grausamkeit zu befürchten hätte. Denn, als er sich zu **Centumcellä**, welches heut zu Tag **Civita Vecchia** genennet wird, befande, und das Wasser, in dem er sich zu baden pflegte, etwas zu heiß befande, gab er sogleich Befehl, die Person, die bei diesem Bade bedienet war, in den Ofen hinein zu werfen, gab sich auch nicht eher zufrieden, bis man ihn versicherte, daß solches würklich geschehen. S. den **Julius Capitolinus** in

durch Reinigkeit der Sitten in Ehrfurcht gesezet hatte, so sehr sezte sich sein Sohn durch entsezliche Ausschweifungen in Verachtung und Schande. Der Verfasser seines Lebenslaufs versichert uns, daß er sogar noch bei Lebzeiten seines Vaters den Hof in ein Hurenhauß verwandelt, und daß er, nach dessen Tode, sich ohne Scham allerlei Arten der Greuel ergeben habe. (19) Er schändete alle seine eigene Schwestern, und ermordete eine von ihnen, Namens **Lucilla**, nachdem er seine blutschänderische Begierden an ihr vollbracht hatte. (20) Mit einem Wort, er entsagte allen Gesezen der Vernunft, der Schamhaftigkeit und des Wohlstandes, und seine ganze Regierung war ein Zusammenhang von

Sein Charakter.

in M. Aurelio p. 30. Von den Beispielen seiner unmenschlichen Grausamkeit, die er, nach seiner Gelangung zum kaiserlichen Thron abgeleget, nicht zu gedenken. Seine Wuth trieb ihn so weit, daß er seine eigene Gemahlin, die **Crispina**, unter dem Vorwand des Ehebruchs, umbringen ließ. Sein geliebtester Staasbedienter **Perennis**, ein Mann ohne Tadel, und vortreflicher Feldherr von der **prätorianischen** Wache, hatte gleiches Schiksal. Eine grosse Anzal anderer Personen von allerlei Stande und Würden, die der Kaiser unmenschlicherweise hinrichten lassen, haben **Spartianus**, **Dio Cassius** und andere Schriftsteller namhaft gemacht.

(19) S. den **Aelius Lampridius** in Commodo cap. X.

(20) Wir übergehen seine übrige schändliche Händel, die man beim **Suetonius** und den **augustischen** Schriftstellern lieset, mit Stillschweigen. Man kan dieselbe schon daraus erkennen, weil er beständig dreihundert Beischläferinnen und eine gleiche Anzal von Lustknaben gehalten.

von grausamen Frevelthaten, vor denen sich die Natur entsezet. Das einzige, was man noch Gutes von ihm sagen kan, bestehet darinn, daß er die Verfolgung der Christen, die unter seinem Vater entstanden, aufgehoben, und diese unschuldige Leute in Ruhe gelassen hat. Allein dieses rührte nicht aus Menschenliebe, oder aus einer andern tugendhaften Neigung her. Es geschahe vielmehr aus Haß gegen seinen verstorbenen Vater, dessen Verordnungen er schlechterdings verachtete, und aus Liebe zu seiner Beischläferin, Namens **Marcia**, die am kaiserlichen Hofe in grossem Ansehen stunde, zugleich aber auch eine grosse Freundin der Christen ware, und sie nicht allein beschüzte, sondern ihnen auch viele Gnade erzeigte. (21) — — Eben diese **Marcia** wurde zwar vormals von dem Kaiser in besonderen Ehren gehalten, zulezt aber solte sie selbst ein Schlachtopfer seiner Grausamkeit werden. (22) Allein sie erfuhr

Läßt die Christen in Ruhe.

(21) Diese Umstände berichtet **Xiphilinus** in vita Commodi p. 284. edit. græco - lat. *Henr. Stephani.*

(22) Die Absicht des Kaisers, die **Marciam** ermorden zu lassen, wurde durch einen besondern Zufall entdekt. Der Kaiser hatte seine zwei Kriegsbediente den **Lätus** und **Eclectus** nebst der **Marcia**, die seine Beischläferin war, bei sich im Zimmer, die sich insgesammt bemühten, ihn von einer gewissen seltsamen Entschliessung, die er gefaßt hatte, abzubringen. Allein der Kaiser, an statt ihren Vorstellungen Gehör zu geben, gerieth in einen heftigen Unwillen, und gieng in sein Schlafgemach, als ob er sich zur Ruhe begeben wollte. Er schrieb aber daselbst auf ein Papier die Namen vieler Personen von Stande, die er ermorden zu lassen sich vorgenom-

fuhr die Absichten des tyrannischen Kaisers, und kam der Ausführung derselben zuvor. Denn sie machte mit dem **Lätus**, Feldherrn von der Leibwache, und dem **Eclectus**, des Kaisers vornehmsten Kämmerlinge, welche beide nebst ihr und vielen andern zum Verderben verurtheilet waren, eine Verschwörung wider den Kaiser, und brachte ihm Gift bei. Weil aber dasselbe nicht geschwinde genug nach ihrem Wunsch seine Würkung thate, und die Verschwornen bei dem geringsten Verzug in der grösten Gefahr waren, gewannen sie durch grosse Versprechungen den berümten Kämpfer **Narcissus**, der sich dem Kaiser auf den Leib warf, ihn bei der Kehle ergrif und erwürgete. Er war, als

Wird ermordet. J. C. 192.

nommen hatte, um sich mit ihrem Vermögen zu bereichern. Da er nun dieses Papier auf seinem Bette liegen liesse, um sich, der römischen Gewonheit gemäß, vor der Mittags-Malzeit zu baden, kam ein kleines unschuldiges Kind, mit dem er sich sonst die Zeit zu vertreiben pflegte, in sein Schlafzimmer, und nahm dieses Papier hinweg, in der unschuldigen Absicht, mit demselben zu spielen. **Marcia** aber, die diesem Kind begegnete, rieß es ihm aus der Hand, in der Vermutung, daß etwas wichtiges darauf stehen möchte. Gleich bei dem ersten Anblik, nahm sie mit gröster Bestürzung wahr, daß sie, nebst dem **Lätus** und **Eclectus**, unter denen aufgezeichneten Personen, die, nach der verfluchten Absicht des Kaisers, sollten hingerichtet werden, oben an stünde. Sie machte hierauf diese äuserste Gefahr dem **Lätus** und **Eclectus** bekannt, und entschloß sich mit ihnen, dem Tyrannen zuvor zu kommen und ihr Leben zu retten. — — Dieses ist die Nachricht, die uns **Herodianus** libr. I. p. 486, 487. von dieser Verschwörung mitgetheilet hat. S. die allgemeine Welthist. Th. XIII. S. 430.

als er ermordet wurde, nicht älter, als ein und dreißig Jahre, und hatte beinahe vierzehen Jahre regieret. Das Volk und der Rath sahen sich mit Freuden von einem Ungeheuer der Grausamkeit befreiet, welches zum Unglük der Völker, und zur Schande des menschlichen Geschlechts gebohren zu seyn schiene.

§. 500.

6) Pertinax gelanget zur Kaisers-Würde. J. C. 193.

Nach dem Tode des Commodus wurde P. Helvius Pertinax, der eines Kaufmanns Sohn war, zur kaiserlichen Würde erhoben. Ob er gleich von keinem vornehmen Geschlechte war, so hatte er doch ausnehmende Verdienste, durch welche er sich zu den höchsten Ehren geschwungen. Die zween Geschichtschreiber seiner Zeit, Herodian und Dio Cassius, die ihn von Person kannten, geben ihm das Zeugniß, daß er sich zu einer so erhabenen Stelle in allen Stüken wohl geschikt habe. Er war ein Mann von grosser Klugheit, ungemeiner Güte und Großmut, ausserordentlicher Tapferkeit, untadelhafter Aufführung, und unermüdetem Eifer vor das allgemeine Beste. (23) Ueberdiß war er von einer einnehmenden Gestalt, trug einen langen Bart und hatte ein majestätisches Ansehen. Er trat seine Regierung zum grossen Vergnügen von Rom und allen Provinzen des Reichs an. Nur allein die Freigelassenen und Prätorianer bezeugten ein Mißvergnügen über ihn; jene zwar, weil sie keine Hofnung mehr vor sich sahen, sich auf Unkosten der Unterthanen zu

Seine Gemüts-Art.

Mißvergnügen der Leibwache über ihn, und daraus entstandene Aufruhr.

(23) Herodianus libr. II. p. 493. und Dio Cassius p. 832.

zu bereichern; diese aber, weil Pertinax die alte Kriegszucht, die ganz zerfallen war, wieder herzustellen, und die bisherige Ausschweifungen und verübte Gewaltthätigkeiten der Soldaten zu unterdrüken bemühet war. Sie machten daher unter sich Verschwörungen, und erregten endlich eine Aufruhr, die täglich zunahm. Pertinax entschloß sich, ihnen in eigener Person entgegen zu gehen, in Hofnung, daß sie durch seine Gegenwart eine Empfindung ihrer Pflicht bekommen würden. Er redete sie, ohne die geringste Furcht, mit den nachdrüklichsten Worten an, und erinnerte sie ihrer Pflicht, die sie dem Kaiser schuldig wären. Sie wurden auch grösstentheils durch diese Rede empfindlich gerühret, schlugen ihre Augen nieder, und wolten eben ihre Degen wieder in die Scheide steken, als einer dem Kaiser seinen Wurfspieß nach der Brust warf, und ihm zurief: **diß schiken dir die Soldaten**, worauf die übrigen ihn mit der grösten Wuth überfielen und ihn mit vielen Wunden hinrichteten. Endlich hieben sie ihm den Kopf ab, und trugen ihn auf der Spize eines Spiesses gleichsam im Triumph ins Lager, ehe sich das Volk versammlete, von welchem sie wußten, daß es nicht unterlassen würde, den Tod eines so liebenswürdigen Regenten aufs empfindlichste zu rächen. (24) Dieses war das unglükliche und bedaurenswürdige Ende eines Fürsten, der nicht länger als sieben und achtzig Tage regieret,

Hinrichtung des Kaisers.

(24) Alle obangezeigte Umstände sind aus dem **Julius Capitolinus** cap. XI. genommen. Man kan den **Dio Cassius** libr. LXXIII. cap. IX. und X. ingleichem den **Herodian** libr. II. cap. XVII-XIX. damit vergleichen.

ret, gleichwol aber, während seiner kurzen Regierung, bereits angefangen hatte viele herrliche Verfügungen zum Besten des Reichs zu machen. (25) Er lebte sechs und sechzig Jahre, sieben Monate, und sechs und zwanzig, oder acht und zwanzig Tage, wurde von dem Rath sowol als dem Volke innigst bedauret, und an dem Begräbniß-Ort seiner Gemalin mit grossem Gepränge begraben.

§. 501.

Die Soldaten bieten das Kaiserthum feil.

Nach dem Tode des **Pertinax** entschloß sich die **prätorianische Wache**, das Reich zum Verkauf aufzustellen, und es an den meistbietenden zu überlassen. **Flavius Sulpicianus**, der Schwiegervater des **Pertinax**, der vormals Statthalter und Consul in **Rom** war, und sich eben damals im Lager befande, als sein Schwiegersohn von den aufrührischen Soldaten getödtet wurde, war der erste, der sich bei diesen Mördern um das erledigte Kaisertum bewarbe, und ihnen eine ansehnliche Geldsumme dafür versprach. Allein es fand sich bald ein anderer Käufer ein, der den **Sulpician** weit überbot, und dieser war der **Didius Julianus**, ein Mann von unmässigem Reichtum. Er war aus einem **mayländischen** Geschlechte entsprossen und hatte vormals verschiedene Ehrenämter bekleidet. Dieser versprach einem jeden Soldaten sechs tausend zweihundert und fünfzig Drachmen baar auszuzahlen, und verband sich zugleich, alles wieder in eben denjenigen Stand zu sezen, worinn es sich unter der Regierung des **Commodus** befunden hätte. Dieses gefiel den fre-

7) Didius Julianus erkauft diese Würde. J. C. 194.

(25) S. den **Herodian** libr. II. p. 495.

frechen Soldaten, die zu des **Commodus** Zeiten allerlei Arten von Ausschweifungen ungestraft begangen hatten. Sie nahmen also keinen weiteren Anstand, den Handel mit ihm richtig zu machen, und ihn öfentlich als Kaiser auszuruffen. (26) Der römische Rath bestätigte diese Wahl der Soldaten, und das Volk unterstunde sich nicht, das geringste dagegen einzuwenden, ob es wohl den Abscheu nicht bergen konnte, welchen ihm ein so schändlicher Handel mit dem Kaisertum erwekte. **Herodianus** beschreibet diesen **Julian** als einen Mann, der wegen seines unordentlichen Lebens von jedermann verachtet worden, und sich um nichts als seine Lustbarkeiten bekümmert habe. (27) Andere Schriftsteller beschuldigen ihn eines schändlichen Geizes, und beschreiben ihn als einen Mann, der sich bestrebet habe, durch allerhand ungerechte Mittel Schäze zusammen zu scharren. (28) Jedoch, so groß auch seine Reichtümmer waren, so reichten sie dennoch nicht hin, den Soldaten die versprochene grosse Geldsummen auszuzahlen. Sie fiengen daher an, gegen ihren Kaiser kaltsinnig zu werden, und es stunde nicht lange an, so wurde er von ihnen gar verlassen. Es fanden sich über dieses unter den Feldherrn, welche die römische Heere anführten, drei verdienstvolle Männer, die auf das Kaisertum billig einen Anspruch machen konn-

Gemüts-Art desselben.

(26) Dio Cassius libr. LXXIII. p. 835. Herodianus l. c. p. 499.

(27) Herodianus libr. II. p. 498.

(28) So beschreibet ihn Dio Cassius libr. LXXIII. p. 835.

konnten, nämlich Pescenius Niger, der in Syrien die Armee anführte, Clodius Albinus, der damals Statthalter in den britannischen Inseln war, und Septimius Severus, von welchem wir bald hernach ausfürlicher reden werden. Hier bemerken wir nur so viel, daß der Rath sich endlich für den Severus öfentlich erklärt, den Julian aber des Reichs beraubt, und ihn zum Tode verdammt habe. Das ausgesprochene Urtheil wurde sogleich vollzogen, und ihm von einem gemeinen Soldaten der Kopf abgeschlagen (29), sein Körper aber öfentlich zur Schau aufgestellt. (30) So endigte Julian, der sich durch unrechtmässige Mittel auf den kaiserlichen Thron geschwungen, seine Tage, nachdem er sechzig Jahre, vier Monate und eben so viel Tage gelebet, und zwei Monate und sechs Tage regieret hatte. Wir endigen aber mit ihm zugleich die Geschichte der Kaiser vom zweiten Jahrhundert, und richten anjezo unsere historische Betrachtung auf diejenige, die in den nächstfolgenden Zeiten regieret haben.

Hinrichtung des Julianus.

§. 502.

Kaisergeschichte des dritten Jahrhunderts.

Unter den römischen Kaisern, die wir aus dem dritten Jahrhundert nach der Geburt des Erlösers, der Zeitordnung nach, anführen müssen, stehet Severus oben an, der noch zu Ausgang des zweiten und Anfang des dritten Seculi

(29) S. erstgedachten Dio p. 838.

(30) Diesen Umstand berichtet Aurelius Victor in vita Severi.

culi regieret hat. Sein vollständiger Name war Lucius Septimius Severus, und sein Geburtsort hieß Leptis, eine Stadt in dem tripolitanischen Lybien gelegen; seine Voreltern aber waren römische Ritter gewesen, und hernach in den Rath aufgenommen worden. Er wurde den eilften April im J. C. 145, als dem achten des Kaisers Antoninus Pius, zur Welt gebohren, erlernte sehr zeitig, anfänglich in Afrika, nachmals aber in Rom, die griechische und lateinische Sprache, legte sich auch auf die Erlernung der Weltweisheit und Beredsamkeit. Ueber dieses ließ er sich in der Rechtsgelehrsamkeit von dem berümten Scävola, der zu den Zeiten des Kaisers Marci Antonini gelebet, und verschiedene Bücher in der Rechtsgelehrsamkeit herausgegeben (31), unterrichten. Er solle auch in der Arzneiwissenschaft und Sterndeutkunst wohl erfahren gewesen seyn, wie dann die Afrikaner dieser Wissenschaft vormals sehr ergeben waren. Als er in seinen jüngeren Jahren nach Rom kame, vertheidigte er, wiewol mit keinem glüklichen Fortgang, einige Rechtshändel, wurde aber nachgehends, auf die Empfehlung seines Vetters, des Septimius Severus, zum Statthalter in der Insel Sardinien verordnet. Nach der Zeit wurde er zu andern wichtigen Verrichtungen gebraucht, und zu verschiedenen ansehnlichen Ehrenstellen befördert, bis er, nach seiner Zurükkunft nach Rom, zum Consulat erhoben, und endlich zum Anführer aller Völker, die man damals in Illyrien, die Ufer der Donau zu vertheidigen, gebrauchte, bestellet wor-

1) Geschichte des L. Septimius Severus.

Seine Erziehung und Ehrenämter.

(31) Von diesen Büchern sind noch einige Ueberbleibsel in den Pandekten aufbehalten worden.

Wird zum Kaiser ausgerufen und dafür erkannt.

J. C. 194.

worden. (32) Hier wurde er von dem Heer, das er anführte, zuerst mit dem Namen Augustus begrüsset. So bald die römische Heere in Gallien erfuhren, daß er den kaiserlichen Namen angenommen habe, schwuren sie ihm ebenfalls den Eid der Treue. Ihrem Beispiel folgten alle Kriegsheere, Provinzen und Städte in Europa, nur allein Byzanz ausgenommen. Er trat hierauf seine Reise nach Rom an, und, obwolen er anfänglich von dem römischen Rath, auf die vom Kaiser Julian, den die Prätorianer zum Kaisertum erhoben, gemachte Vorstellungen, vor einen Feind des Reichs erkläret ward, so lenkte sich dennoch nachmals erstgedachter Rath, da Severus in Italien einrükte, sich der Stadt Ravenna, ohne Schwerdstreich, bemächtigte, und von der daselbst befindlichen Flotte Meister wurde, auf die andere Seite, verdammte den Julian zum Tode (§. 501.) und erklärte sich vor den Severus. Dieser hielte hierauf seinen prächtigen Einzug in Rom, nachdem er zuvor die Soldaten, welche an dem Tode des Pertinax einigen Antheil gehabt, hinrichten lassen, die übrige Prätorianer aber, die mit dem Kaisertum einen schändlichen Handel getrieben, abgedankt hatte. Nach seiner Ankunft erwählete er eine neue Leibwache, an statt derjenigen, welche er abgedankt hatte, und zwar eine viermal so zahlreiche, die er aus den besten Soldaten unter allen seinen Völkern auslase. Sodann zog er mit einem fürchterlichen Heere, wider seine beide Neben-Buhler, den

(32) S. vitam Severi p. 64, 65. ingleichem den Dio Cassius libr. LXXIV. p. 480. und den Herodianus libr. II, p. 503.

den **Pescennius Niger**, und **Clodius Albinus**, die sich das Kaisertum anmassen wollten (§. 501.), zu Felde. Den ersten räumte er schon in dem zweiten Jahr seiner Regierung aus dem Wege, und der andere wurde ungefähr zwei Jahre nach dem **Niger**, überwunden, und um nicht lebendig in die Hände seines Feinds zu fallen, erstach er sich mit seinem Degen. **Severus** war überhaupt in seinen Kriegen, besonders demjenigen, den er wider die **Parther** führte, ungemein glüklich. Daher verordnete ihm der Rath, dem er von seinen Thaten eine prächtige Nachricht gabe, einen Triumph, und beehrte ihn mit dem Beinamen **Parthicus Maximus**, den man auch auf verschiedenen Münzen erbliket. (33)

Ueberwindet die beide Gegenkaiser Niger und Albin.

Ist wider die Parther glüklich.

J. C. 203.

§. 503.

Durch diesen glüklichen Fortgang seiner Waffen hatte **Severus** das Ziel seiner Wünsche aufs vollkommenste erreichet; aber er beflekte seinen Ruhm durch ausschweifende Grausamkeiten. Er verwies die Gemahlin und Kinder des **Pescennius Niger**, den er überwunden hatte, anfänglich zwar ins Elend, ließ sie aber hernach ermorden, und rottete ohne Mitleiden seine ganze Familie aus. **Spartianus** nennet sechs berümte Personen vom **Pescennischen** Geschlechte, die auf seinen Befehl getödtet worden. (34) Er ließ über dieses eine ungemeine Anzal anderer Leute von gerin-

Verübet grosse Grausamkeiten.

(33) S. den **Herodianus** libr. III. p. 528. den **Dio** p. 854. ingleichem den **Ammianus** libr. XXIV. p. 278.

(34) S. vit. Severi p. 69.

ringerem Stande öfentlich hinrichten, ohne darauf zu sehen, ob sie durch Zwang in den Krieg verwikelt worden. Viele, die den überwundenen **Niger** in ihrem Leben niemals gesehen hatten, wurden in das allgemeine Blutbad seiner Freunde und Anhänger gezogen. (35) Seinem andern Nebenbuhler dem **Albinus** und seinem Geschlechte begegnete er mit gleicher Grausamkeit. Denn als sein todter Körper zu ihm gebracht wurde, betrachtete er ihn nicht allein mit grossem Vergnügen, sondern ließ ihn auch von seinem Pferde unter die Füsse treten, und in seinem Blut vor seinem Gezelt liegen, bis er halb verfault und von den Hunden in Stüken zerrissen war. Den elenden Ueberrest desselben befahl er in die **Rhone** zu werfen. Seinen abgehauenen Kopf aber schikte er nach **Rom**, mit dem Befehl, ihn daselbst auf einer Stange auf dem Markt aufzustellen. Die Gemalin und Kinder des **Albinus** begnadigte er zwar anfänglich, wurde aber bald anderes Sinnes, ließ sie unmenschlicherweise ermorden, und nachmals ihre Leichname ebenfalls in die **Rhone** werfen. Ja das ganze Geschlecht des **Albinus**, alle seine Freunde und entfernteste Anverwandte, ohne Unterschied des Geschlechts und Alters, mußten auf Befehl des **Severus** auf eine recht barbarische Weise hingerichtet werden. (36) Seine unersättliche Rachbegierde war damit noch nicht gestillet, sondern sie erstrekte sich noch weiter, und die meiste grosse Männer in **Gallien** und **Spanien**, die vormals einige Anhänglichkeit an den **Albi-**

(35) **Dio** libr. LXXV. p. 851. und **Valesius** in excerpt. p. 734.

(36) S. die vitas Albini & Severi.

Albinus geäusert hatten, mußten das unglükliche Opfer seiner Rache werden. Rom selbst mußte die Würkungen seines Zorns erfahren. Denn Severus wußte, daß Albin einen mächtigen Anhang daselbst gehabt hatte. Er begab sich daher mit seinem Heere eiligst dahin, gieng nach seiner Ankunft in den Rath, las daselbst eine Rede ab, die mit den heftigsten Scheltworten wider die Anhänger des Albinus angefüllet war, und sich endlich mit einem Lobspruch des Commodus (37) endigte, den man, seinem Vorgeben nach, so schändlich, wie ein Ungeheuer, ermordet hätte. Hierauf kehrte er nach seinem Pallast zurük, und ließ innerhalb wenig Tagen zwei und vierzig der ansehnlichsten und reichsten Rathsherrn, nebst vielen vornehmen Personen in verschiedenen Provinzen, die wegen ihrer Geburt und Güter in grossem Ansehen stunden, wie auch einer grossen Anzal von Leuten geringeren Standes, seiner abscheulichen Wuth aufopfern. Obgleich seine Rachbegierde der scheinbare Bewegungsgrund seiner Grausamkeit war, so rührte dennoch dieselbe zugleich von dem unersättlichen Geize her, von welchem er sich beherrschen ließ. Denn, da er bei denenjenigen, an denen das Todesurtheil vollzogen wurde, ihre Güter einzoge (38), so konnte er durch die un-

(37) S. den Dio libr. LXXV. p. 526. Vitam Alb. p. 60. & Sever. p. 68.

(38) Severus verurtheilte daher manche Personen zum Tode, keines andern Verbrechens wegen, als weil sie grossen Reichtum gesammlet hatten, den er sich selbst gern zueignen wollte. S. den Dio p. 853. den Herodianus p. 327. und vit. Sev. p. 69.

unglükliche Schlachtopfer seiner Barbarei zugleich einen unermeßlichen Schaz sammlen. Er hinterließ daher bei seinem Tode seinen Kindern einen grösseren Reichtum, als irgend vor ihm ein Kaiser gethan hatte. (39)

§. 504.

Da wir kurz zuvor verschiedene Proben derjenigen Grausamkeit angemerket haben, die **Severus** im Anfang seiner Regierung gegen die Familien seiner Mitbuhler, des **Nigers** und **Albins**, und diejenige, die ihnen angehangen, ausgeübet hat; so ist es dem Hauptendzwek unserer historischen Abhandlung gemäß, daß wir auch von seinem Verhalten gegen die Christen hier kürzlich etwas gedenken. Da diese an denen bei dem Antrit seiner kaiserlichen Regierung entstandenen bürgerlichen Kriegen nicht den geringsten Antheil genommen hatten (40), so schiene er ihnen anfänglich nicht ungünstig zu seyn; zumal, nachdem einer unter den Christen, mit Namen **Proculus**, ihn vermittelst einer Salbung mit Oehle von einer beschwehrlichen Krankheit befreiet hatte. Er nahm denselben aus Dankbarkeit in seinen Pallast auf, und behielte ihn bei sich, bis der Tod ein Ende seines Lebens machte. (41) Allein man glaubt

Wie sich Severus gegen die Christen verhalten.

(39) S. vit. Sev. p. 68.

(40) Dieses bezeuget **Tertullian** in seinem Buch ad Scapulam cap. II. p. 85. wo er also schreibet: nunquam Albiniani; nec Nigriani; vel Cassiani inveniri potuerunt christiani.

(41) S. den **Tertullian** loc. cit. cap. IV. p. 87.

man glaubt insgemein, daß er in den folgenden Zeiten seine gegen die Christen bezeugte liebreiche Gesinnung gänzlich abgeändert und zu derselben Verfolgung vieles beigetragen habe. Man schliesset solches daher, weil er bei seiner im zehenden Jahr seiner Regierung übernommenen Reise durch **Palästinam** nach **Egypten** eine Verordnung herausgegeben, worinn er den Einwohnern des Reichs bei der härtesten Strafe verboten, die jüdische oder christliche Religion anzunehmen. (42) Allein diese Verordnung hatte, wie aus den klaren Worten erhellet, keineswegs die Absicht, diejenige, die vor diesem Verbot sich zur christlichen Lehre bekannt hatten, zu kränken, oder das Christentum gar auszurotten; sondern nur allein die Heiden in Zukunft abzuhalten, ihre alte Religion zu verlassen, und zur christlichen überzutreten, und also das fernere Wachstum des Christentums zu hemmen. (43) Wir lesen auch bei keinem einzigen alten Schriftsteller, daß dieser Kaiser, ausser obigem, ein anderes weit geschärfteres und zur Unterdrükung der Christen abzielendes Gesez jemals gegeben hätte. Im Gegentheil versichert uns **Tertullian** mit ausdrüklichen Worten, daß **Severus** die alte Gesetze, die dem

(42) Dieses vom Kaiser **Severus** herausgegebenen Edikts gedenket **Spartianus** in vita ejus cap. XVII. p. 618. und drükt es mit folgenden Worten aus: Judæos fieri, sub gravi pœna vetuit. Idem etiam de christianis sanxit.

(43) Es hat dieses der seel. Hr Kanzler **von Mosheim** in seinem commentar. de rebus christianor. ante Constant. M. p. 456. sehr wohl erinnert, auch sonst verschiedene andere hieher gehörige Anmerkungen mitgetheilt.

dem Christentum günstig waren, niemal aufgehoben (44), vielmehr verschiedene vornehme Christen, beiderlei Geschlechts, in seinen besonderen Schuz genommen habe. (45) Dessen ungeachtet ist, vermuthlich aus Gelegenheit der oben berührten und ganz unrichtig verstandenen kaiserlichen Verordnung bald darauf, eine heftige und allgemeine Verfolgung wider die damalige Christen ausgebrochen, die als die **fünfte** insgemein pfleget gerechnet zu werden. In dieser wurde eine grosse Anzal der aufrichtigen Bekenner der allerheiligsten Lehre JEsu aufs erbärmlichste hingerichtet; wie an gehörigem Orte aus bewährten Schriftstellern in Zukunft umständlich solle gezeiget werden.

Unter ihm entstehet die fünfte allgemeine Christenverfolgung.

§. 505.

Von Severi beiden Prinzen Caracalla und Geta.

Ehe wir die Geschichte vom Kaiser **Severus** beschliessen, müssen wir kürzlich noch dieses gedenken, daß derselbe von seiner Gemalin **Julia** (46) zwei **Prinzen** gehabt habe, den **Bassianus**, der im

(44) S. den **Tertullian** in seinem erstangezogenen Buch ad Scapulam, cap. IV. p. 87.

(45) Dieses berichtet abermal **Tertullian** loc. cit. und versichert uns zugleich, der Kaiser **Severus** habe seine alte gute Gesinnungen gegen die Christen bis ans Ende seines Lebens beibehalten. Denn er schreibet von dem damals schon verstorbenen Kaiser folgendergestalt: sed & clarissimas feminas & clarissimos viros Severus sciens ejus sectæ esse, non modo non læsit, verum & testimonio exornavit, & populo furenti in res palam restitit.

(46) Diese **Julia**, Kaisers **Severi** Gemalin, war eine Dame, die in den Geschichten dieses Jahrhunderts

im J. C. 188. gebohren worden und gemeiniglich unter dem Namen **Caracalla** (47) bekannt ist, und den **Geta**, der im J. C. 189. zu **Mailand** das

derts billig verdienet angemerket zu werden. Sie war aus **Emesia** in **Syrien** gebürtig, und eine Tochter des **Bassianus**, eines Priesters der Sonne. **Severus**, der damals noch nicht Kaiser war, heirathete sie, nach dem Tode seiner ersten Gemalin **Marcia**, aus keiner anderen Ursache, als weil ihr zuvor von einem Sterndeuter war verkündiget worden, daß sie einen grossen Regenten heirathen würde. Sie hatte vielen Verstand, und einige Geschichtschreiber versichern uns, daß der Kaiser sich in manchen wichtigen Angelegenheiten nach ihren Einsichten gerichtet habe. Sie legte sich besonders auf die Weltweisheit und Redekunst, und hatte mit Männern, die sich in den schönen Wissenschaften hervorthaten und bei Hofe erschienen, öfteren Umgang. Nur war es Schade, daß sie durch ihre Unzucht ihren Gemal und desselben Geschlecht verunehrte. Man beschuldigte sie auch einer Verschwörung wider ihren Gemal und verschiedener anderer Verbrechen. **Plautianus**, ein grosser Liebling des Kaisers, nahm daher Gelegenheit, dem Kaiser eine übele Meinung von ihr beizubringen. Wir werden unten in der Geschichte des **Geta** noch einmal Gelegenheit haben, ihrer zu gedenken. Wer ein mehreres von ihr lesen will, den verweisen wir auf den **Bayle**, der in seinem dictionn. historique & critique, tom. II. p. 878. seqq. nach der neuesten Amsterdamer Ausgabe, verschiedenes von ihr angemerket hat.

(47) Die Gelegenheit, bei welcher ihm dieser Name beigeleget worden, war folgende: Er hatte sich vorgenommen, die Provinzen des Reichs durchzureisen, und gieng zuerst nach **Gallien**. Als er von da nach **Rom** zurükkehrte, brachte er eine unglaubliche Anzal gewieser Oberkleider mit sich, welche nach der gallischen Weise verfertiget waren, und in

das Licht der Welt erblikte. Der erstere zeigte in seiner Kindheit viele Merkmale einer gütigen und liebreichen Gemütsart (48), wurde aber bei erwachsenen Jahren ein Tyrann; da hingegen der leztere in seiner zarten Jugend eben so wenig Leutseligkeit zu besizen schiene, als sein Vater. Er änderte aber nachmals seine Gemütsart, und wußte sich durch sein sanftes und huldreiches Wesen bei dem Volke sowol als denen Soldaten beliebt zu machen. Diese beide Brüder **Caracalla** und **Geta** bezeugten schon in ihrer zarten Kindheit eine natürliche Wiederwärtigkeit gegeneinander, die sich mit den zunehmenden Jahren vermehrte. Der Vater gab ihnen zwar von Zeit zu Zeit theils nöthige Verweise, theils aber heilsame Ermahnungen, und suchte insonderheit die Wildheit des ältesten zu bändigen. Allein alle seine Bemühungen waren fruchtlos. Dessen ohngeachtet, gab er beiden an der höchsten Gewalt Antheil (49) und ver-

dem Lande **Caracallen** genennet wurden. Er ließ diese Kleider nicht allein unter das Volk und seine Soldaten austheilen, sondern gieng oft selbst so bekleidet. Ja er wolte niemand gestatten, ihme aufzuwarten, der nicht in solcher Tracht erschiene. Daher geschahe es, daß man ihn spottsweise **Caracalla** oder **Caracallus** zu nennen pflegte. S. den **Dio Cassius** libr. LXXVII. p. 890. den **Spartianus** p. 72. und den **Eusebius** in chron. p. 230. **Du Fresne** hat angemerket, daß dieses Wort auch einen Habit der Geistlichkeit und ihren langen Talar andeute. S. dessen gloss. latin. voce *Caracalla*.

(48) Es mag vielleicht viel hiezu beigetragen haben, daß er eine Christin zur Still-Amme gehabt. S. den **Tertullian** ad Scapulam cap. IV.

(49) Jedoch geschah dieses nicht zu einer, sondern zu ganz unterschiedenen Zeiten. Schon im Jahr 198. nahm

verordnete, daß sie bei seinem erfolgenden Tode gemeinschaftlich miteinander regieren sollten. Caracalla konnte die Zeit nicht erwarten, bis der kaiserliche Thron durch seines Vaters Hintritt würde erlediget werden. Er nahm daher gewisse Masregeln, den Tod seines Vaters, der ohnehin schon bei Jahren war, und von der Gicht geplagt wurde, zu beschleunigen. Allein sein gottloses Vorhaben schlug fehl, und wurde zu seiner Schande kund und offenbar. Einige Schriftsteller berichten uns, daß ihn sein Vater damals würde getödtet haben, wenn er nicht durch den Feldherrn der kaiserlichen Leibwache davon wäre abgebracht worden. (50) Indessen vermehrten sich bei ihm die Schmer-

nahm Severus seinen älteren Prinzen Caracalla zum Regimentsgehülfen an; Getam, den zweiten Prinzen aber machte er zum Cäsar, und erst im Jahr 208. ertheilte er demselben ebenfalls die Würde eines Augusti. Es waren also damals drei Augusti zugleich im römischen Reich vorhanden, welches vorhin noch nie geschehen. In eben diesem Jahr gieng der Kaiser mit beiden erstgedachten Prinzen nach Britannien. Denn die mitternächtigen Einwohner von Britannien waren in das römische Gebiet eingefallen, schlugen die Legionen, die dasselbe beschüzen sollten, in die Flucht, und richteten aller Orten grosse Verwüstungen an. Daher entschloß sich Severus in eigener Person dahin zu gehen, und nahm seine beide Prinzen mit sich. Dio Cassius und Herodianus haben uns von diesem Brittischen Zug verschiedene Nachrichten hinterlassen. Severus wurde dieses Kriegszugs wegen von dem Rath mit dem Namen Britannicus Maximus, und seine beide Söhne mit dem Namen Britannicus beehrt. Es starb aber Severus in Britannien, ehe der Krieg daselbst geendiget wurde, wie bald hernach oben wird angemerket werden.

(50) S. vitam Caracallæ p. 89.

Abſterben des Kaiſers Severus. J. C. 211.

Schmerzen ſeiner Krankheit, und der Gram, den ihm ſein älterer Prinz verurſachte, drükte ihn ſo hart, daß er endlich darunter erliegen mußte. Er ſtarb in **Britannien**, wo damals der Schauplaz des Kriegs war, und zwar in derjenigen Stadt, die jezo den Namen **York** führet, am vierten Tag des Monats **Februarius** im Jahr Chriſti zweihundert eilf, nachdem er, dem **Dio Caſſius** zufolge, fünf und ſechzig Jahre neun Monate und fünf und zwanzig Tage gelebet (51), und ſiebenzehen Jahre, acht Monate und drei Tage regieret hatte. Sein Körper wurde zu **York** mit vieler Feierlichkeit verbrannt, und ſeine Aſche in einer güldenen Urne, oder, wie andere berichten, in einer Urne von Porphyr, nach **Rom** gebracht, damit ſie daſelbſt in dem prächtigen Begräbniſſe der **Antoniner** beigeſezt werden konnte. **Severus** hatte ſelbſt die Geſchichte ſeines Lebens aufgeſezt, die von den alten Schriftſtellern gerühmt wird. (52) Allein es iſt dieſelbe ſchon längſt verlohren gegangen.

Sein Charakter.

Man muß ihm übrigens das Zeugniß geben, daß er ein Mann von auſſerordentlichen Gaben geweſen ſeye. Er war dabei arbeitſam und ein tapferer Feldherr, beſaß auch in Ausführung ſeiner Anſchläge eine ganz ausnehmende Munterkeit. Er ließ ſich zugleich die Handhabung der Gerechtigkeit ſehr angelegen ſeyn, die er dem

(51) S. den Dio Caſſius p. 869.

(52) **Spartianus** verſichert uns, in vita Severi p. 65. es habe dieſe Lebensbeſchreibung des **Severus** eine aufrichtige und unpartheiiſche Nachricht von den Begebenheiten enthalten, die ſich unter ſeiner Regierung zugetragen haben, und **Victor** rühmt ſie als eine wohlabgefaßte und ſinnreiche Schrift.

dem berümten Papinian, einem vortreflichen Rechtsverständigen anvertrauete, und ihn zugleich zum Feldherrn der Leibwache verordnete. (53) In Rom verbesserte er viele Mißbräuche, und was die auswärtige Provinzen anbetrift, so sezte er ihnen solche Personen zu Statthaltern, die von einer untadelhaften Aufführung waren. Jedoch alle diese rühmliche Eigenschaften wurden durch seine ausgeübte Grausamkeiten, und unersättlichen Geiz ganz verdunkelt.

§. 506.

2) Caracalla und Geta treten die Regierung an.

Gleich nach dem Tode des Septimius Severus traten, kraft seiner hinterlassenen Verordnung, seine beide Prinzen Caracalla und Geta die Regierung würklich an, deren Charakter wir kurz zuvor geschildert haben. Ihrer beider vollständige Namen waren: Marcus Aurelius Antoninus Bassianus Caracalla, und Antoninus Geta. Diese beide Brüder hatten schon von Kindheit auf eine unversöhnliche Feindschaft gegeneinander, wie bereits von uns angemerket worden; aber nach dem Absterben ihres Vaters, wurde ihr Haß immer stärker. Caracalla

J. C. 211.

(53) Es war in den damaligen Zeiten eine der vornehmsten Verrichtungen der hohen Kriegsbedienten, Rechtshändel mit dem Kaiser, oder in seinem Namen, zu entscheiden. Es bediente sich aber Papinian, dem der Kaiser d eses Geschäfte auftrug, vornämlich des Raths zweier grossen damals lebenden Rechtslehrer, der eine war der Julius Paulus, der andere aber Domitius Ulpianus. Von den Schriften des leztern sind noch einige Ueberbleibsel in den Pandekten zu finden.

Ia wollte die Krone nicht gerne mit seinem Bruder **Geta** theilen, und suchte ihn daher aus dem Wege zu räumen. Er ergrief allerhand Mittel seinen verfluchten Endzwek zu erreichen. Bald suchte er die Soldaten wider ihn aufzuwiegeln, bald aber denselben mit Gift hinzurichten. Endlich, da sowohl diese, als auch alle andere mögliche Mittel fehlschlugen, stellte er sich an, als ob er ein grosses Verlangen trüge, sich mit seinem Bruder vollkommen auszusöhnen. Er lud ihn daher, vermittelst ihrer gemeinschaftlichen Mutter **Julia**, zu einer freundschaftlichen Unterredung in ihrem Zimmer ein. **Geta** nahm die Einladung willig an, und begab sich ohne Wache an den bestimmten Ort. Denn er hatte nicht den geringsten Argwohn einer Treulosigkeit, weil die Zusammenkunft an einem sichern Ort, und in Gegenwart seiner Mutter geschehen sollte, die ihn mit grosser Zärtlichkeit liebte. Er war aber kaum ins Zimmer hineingetreten, so drungen einige Hauptleute, die **Caracalla** in ein Nebenzimmer heimlich hineinzubringen Gelegenheit fande, mit blossen Schwerdern ins Zimmer hinein. **Geta** warf sich zwar bei diesem schrekensvollen Anblik in die Arme seiner geliebtesten Mutter, in Hofnung daselbst Schuz und Errettung zu finden. Allein es es half nichts. Die Mörder fielen dennoch mit der grösten Wuth über ihn her, und erlegten ihn endlich mit vielen Stichen (54), nachdem sie auch seine Mutter, die ihn in ihrem

Geta wird ermordet. J. C. 212.

Schoos

(54) S. den **Herodianus** libr. III. p. 543. Es ist übrigens höchst wahrscheinlich, daß **Caracalla** selbst seine Hände mit dem Blute seines Bruders besudelt habe Denn, nach dem Bericht des **Dio Cassius** p. 880. hat er das Schwerd, mit welchem er diese abscheuliche Mordthat verrichtet, nachgehends in dem Tempel des **Serapis** geweihet.

Schoos hatte, und gerne retten wollte, in der Hand verwundet hatten. Auf solche erbärmliche Weise mußte dieser unglükliche Fürst sein Leben aufopfern, nachdem er 22. Jahre und 9. Monate gelebet, und nach dem Tode seines Vaters ein Jahr und 23. Tage regieret hatte.

§. 507.

Caracalla gewinnet die Soldaten durch Geschenke.

Nach diesem verübten abscheulichen Brudermord, verließ **Caracalla** mit gröster Eilfertigkeit den kaiserlichen Pallast und begab sich in das Lager der **prätorianischen** Wache. Er versicherte sich daselbst durch ausserordentliche Geschenke die Zuneigung der Soldaten, und gab vor, daß sein Bruder **Geta** ihn zu ermorden versucht, sein Leben aber in diesem Versuch eingebüsset habe. (55) Gleiche Vorstellungen machte er auch dem römischen Senat, und um sich die Gunst des Volks zuwege zu bringen, sprach er, als er von dem Rath wegginge, mit lauter Stimme: „ich erlaube allen, „die sich im Elende befinden, aus demselben zu„rükzukehren; ich nehme keinen aus, mit was für „einem Verbrechen er immerhin diese Strafe möch„te verdienet haben.„ Von da begab er sich in seinen Pallast, und befahl, daß man seinem Bruder das prächtigste Leichenbegängnis halten sollte. Er brachte es auch, da die Leichengebräuche vorbei waren, bei dem Rath durch seine Vorstellungen

Leichenbegängnis des Geta.

(55) Diese und noch mehrere Umstände finden wir beim Dio Cassius libr. LXXVII. cap. III. Herodianus libr. IV. cap. IX. und Spartianus in vita Caracallæ aufgezeichnet.

gen dahin, daß er denselben unter die Götter versezte. (56) Er solle bei dieser Gelegenheit zu seinen vertrauten Freunden gesprochen haben: er mag immer ein Gott seyn, wenn er sich nur nicht mehr unter den Lebendigen befindet, (sit divus, dum non sit vivus). Bei seiner Rükkunft in den kaiserlichen Pallast, fand er seine Mutter **Julia**, in Gesellschaft verschiedener Damen, die den Tod ihres Sohnes bitterlich beweinte. Anfänglich gerieth er bei diesem Anblik in eine Wuth, und wollte sie alle tödten lassen. Allein er überwand endlich seinen Zorn, und begegnete ihr mit vieler Sanftmut. Ja seine Hochachtung gegen die **Julia** gieng so weit, daß er den ausdrüklichen Befehl ertheilte, man soll ihr hinführo gleiche Ehre, als ihme selbst, bei aller Gelegenheit beweisen. Einige alte Schriftsteller, denen auch verschiedene unter den neueren folgen, berichten uns zwar, daß sie die Gunst des jungen Kaisers durch Blutschande, die sie mit ihm getrieben, sich erworben habe. (57) Allein da die bewährteste Schriftsteller, **Herodianus** und **Dio Cassius** dieser schändlichen That mit keinem Wort gedenken, auch verschiedene Umstände dieselbe höchst un-

Bezeugen des Caracalla gegen seine Mutter.

(56) S. Carac. vit. p. 86. & Get. vit. p. 91, 92.

(57) Spartianus und Aurelius Victor reden von dieser Blutschande, die Caracalla mit seiner Mutter solle getrieben haben; jener zwar in vit. Carac. cap. X. dieser aber in cæsaribus p. m. 144. Beide Stellen hat Bayle in seinem diction. hist. & crit. tom. II. p. 879. not. (f) wörtlich angeführet. Es haben auch **Eutropius** libr. VIII. und **Orosius** libr. VII. cap. XVIII. dieser schändlichen That Erwehnung gethan.

unwahrscheinlich machen (58), so zweifeln wir gar sehr, daß diese Beschuldigung in der Warheit gegründet seye.

§. 508.

Erschröckliche Grausamkeit des Caracalla.

Nachdem **Caracalla** seinen Bruder **Geta** auf obgedachte Weise aus dem Wege geräumet hatte, richtete er in **Rom** ein allgemeines Blutbad an. Den Anfang desselben machte er mit Hinrichtung der Hausbedienten des **Geta** und anderer, die ihm in seinem Leben waren zugethan gewesen. Die Anzal der Personen, die er binnen zwei Jahren umbringen lassen, soll sich über zwanzig tausend Menschen beloffen haben. Er sahe hiebei weder auf Geschlecht, noch Stand, noch Alter, noch Verdienste, sondern opferte alle, die ihm im geringsten verdächtig schienen, ohne Unterschied, seiner barbarischen Wuth auf. (59) Er schonte nicht einmal der **Vestalischen** Jungfrauen, von

(58) Die Umstände, die diese Geschichte höchst unwarscheinlich machen, haben **Tristan**, ein berümter Antiquarius aus dem siebenzehenden Jahrhundert, in einem heut zu Tag sehr raren Werk betitelt: comment. historiques contenant l' histoire generale des Empereurs tom. II. p. 113. seqq. und **Bayle** in seinem erstangezogenen Wörterbuch tom. II. p. 880. seqq. angeführt. Wir bemerken nur dieses, daß Spartianus und einige andere Schriftsteller, die den **Caracalla** der begangenen Blutschande beschuldigen, ihre Erzälung auf einen groben Irrtum gebauet haben. Denn sie nehmen an, daß die **Julia** nur eine Stiefmutter des **Caracalla** gewesen, da sie doch seine rechte Mutter ware.

(59) S. vitam Getæ. p. 92.

von welchen er einige blos aus dieser Ursache erdrosseln ließ, weil sie über den unglüklichen Geta ein Mitleiden bezeuget hatten. Dem berümten Rechtsgelehrten Papinian, der sich weigerte, den vom Kaiser verübten Brudermord in einer Rede zu vertheidigen, befahl er sogleich auf der Stelle den Kopf abzuschlagen. (60) Ja er ließ sogar die Tochter des Kaisers M. Aurelius, gegen welche die andere Kaiser allezeit viele Hochachtung bezeuget, erwürgen, weil sie auf die erhaltene Zeitung von dem Tode des Geta ettliche wenige Thränen vergossen hatte. Vieler anderer Beispiele seiner unmenschlichen Grausamkeit nicht zu gedenken. (61)

Seine Reisen durch die Provinzen des Reichs.

J. C. 213.

214.

Er wandte sich hierauf von Rom nach Gallien, und richtete daselbst eine solche Verwüstung unter dem Volk an, daß er von jedermann verabscheuet wurde. Ein Jahr hernach gieng er nach Deutschland, die Alemannen, welche um diese Zeit das jezige Herzogtum Würtemberg bewohnten, zu bezwingen, mußte aber den Frieden mit einer gewiesen Geld-Summe von ihnen erkaufen. In Dacien, wohin er sich

215. das folgende Jahr aus Deutschland begeben, behauptete er einige Vortheile über die Geten, die

216. aber von geringer Erheblichkeit waren. Von da kam er nach Asien, wo er die Parther auf die treuloseste Art behandelte. Er verübte aller Orten, wo er hinkam, unerhörte Grausamkeiten, insonderheit zu Alexandrien, woselbst die Einwohner einis-

(60) Von diesem grossen Rechtsgelehrten ist Ever. Otronis diatribe de vita, studiis, moribus & morte Papiniani nachzuschlagen.

(61) Man kan dieselbe beim Dio Cassius, Spartianus Aurelius Victor und andern nachlesen.

einige Stachelreden über ihn ausgestossen hatten. Es mußten deßwegen die Soldaten auf einen Festtag alle Häuser dieser Stadt ausplündern, und die sämmtliche Bürger niederhauen. — — Endlich befreiete einer von den Obersten der Leibwache, mit Namen **Macrinus**, den Erdboden von diesem unwürdigen Kaiser, bewirkte eine Verschwörung wider ihn, und gewann einen Hauptmann von erstgedachter Leibwache, mit Namen **Martialis**, der das Vorhaben der Verschwornen ins Werk richtete. Denn als am achten **April** des Jahrs 217. der Kaiser mit einem kleinen Gefolge von Edessen weggienge, einen Tempel des Mondes zu **Carrhä**, einer Stadt in **Mesopotamien**, zu besuchen, und unterwegs, um seine Nothdurft zu verrichten, mit einem einzigen Bedienten auf die Seite gegangen war, lief **Martial**, wie der Kaiser eben wieder aufs Pferd steigen wollte, eilend auf ihn zu, und gab ihm mit seinem Dolch einen solchen Stich in den Hals, daß er sogleich seinen Geist aufgab. **Caracalla** war damals, als er getödtet wurde, im dreissigsten Jahr seines Alters, und hatte sechs Jahre, zwei Monate und vier Tage, seit dem Absterben seines Vaters, die kaiserliche Würde bekleidet. (62)

Hinrichtung des Caracalla. J. C. 217.

§. 509.

Uebrigens sollte man sich billig wundern, daß, da **Caracalla** so viele Grausamkeiten Zeit seines geführten Regiments ausgeübet hat, er dennoch die **Christen** niemals auf einige Art gekränket, son-

Sein Bezeugen gegen die Christen.

(62) Dio Cassius p. 891. Herodianus p. 556.

sondern vielmehr dieselbe eine vollkommene Ruhe und Sicherheit geniessen lassen. (63) Er soll sogar ein altes den Christen sehr günstiges Gesez erneuret und bestätiget haben, kraft dessen dieselbe zu Ehrenämtern gelangen könnten, und zu nichts, das wider ihre Religion liefe, angestrenget werden sollten. (64) Vielleicht mögen diese gute Gesinnungen von einem gewissen Christen, mit Namen Proculus Tropacion, der ehedessen seinen Vater Severus mit Oel von einer Krankheit geheilet (65), und von ihm, nach angetretener Regierung aufgesucht, und in seine Dienste genommen worden, hergerühret haben. Denn es scheinet eben dieser Christ nachmals, unter dem Evodius (66), der des Kaisers Freigelassener und des Cara-

(63) Es wollen zwar einige aus dem Buch des Tertullians, das er an den Scapula, Proconsul in Afrika geschrieben, erweisen, daß die Christen auch unter der Regierung des Caracalla vieles Ungemach in Afrika hätten erdulden müssen. Allein es ist dieses Buch des Tertullians, wie wir im zweiten Theil unserer Kirchenhist. §. 327. angemerket, schon im J. C. 211. mithin früher geschrieben worden, als Caracalla allein zu regieren angefangen hat. Ueber dieses ist ja aus den Kirchengeschichten bekannt, daß dieser Scapula ein Erzfeind der Christen gewesen, der vermuthlich nicht auf kaiserlichen Befehl, sondern aus eigenem Antrieb die Christen verfolget hat.

(64) S. l. 3. §. 3. D. de decorion.

(65) Wir haben bereits oben §. 504. S. 1432. von dieser Begebenheit etwas gedacht.

(66) Caracalla muß auf diesen Evodius, seinen ehmaligen Lehrmeister, noch als Prinz eine grosse Ungnade geworfen haben. Denn kaum hatte sein

Vater

Caracalla Hofmeister war, zur Erziehung dieses damals noch jungen Prinzen gebraucht worden zu seyn. Wir haben über dieses oben angemerket, daß eben dieser Prinz in seiner zartesten Kindheit eine Christin zu seiner Amme gehabt habe, und mag auch dieses, nebst andern noch dazu gekommenen und uns heut zu Tag unbekannten Umständen, vieles dazu beigetragen haben, daß Caracalla gleich von Jugend auf eine gute Meinung von den Christen geheget, und nachmals, da er zur kaiserlichen Würde erhoben worden, dieselbe bei allen Gelegenheiten geschonet hat.

§. 510.

3) Macrinus gelangt zum Kaisertum. J. C. 217.

Nach Caracallä Ermordung, erhuben die Soldaten, die das Recht Kaiser zu erwählen, einmal an sich gerissen hatten, den Macrinus auf den kaiserlichen Thron. Er hieß mit seinem vollständigen Namen Marcus Opilius (oder vielmehr Opelius.) Severus Macrinus (67), war aus Algier gebürtig, und aus einer geringen Familie entsprossen. Jedoch schwung er sich durch seine Verdienste nach und nach empor, bis ihn endlich Caracalla zum Nachfolger des berümten Papinianus in Anführung der prätorianischen Wache ernannte. Er stellte sich anfänglich, wiewohl

Vater Severus die Augen geschlossen, und Caracalla hatte Britannien noch nicht verlassen, so ließ er, wie Dio Cassius berichtet, erstgedachten Evodius tödten. Gleiches Schiksal wiederfuhr damals auch dem Castor, seines Vaters Kämmerling und vornehmsten Liebling.

(67) Julius Capitolinus hat dessen Leben beschrieben.

wohl nur zum Schein, als ob er die kaiserliche Würde von sich ablehnen wollte, ließ sich aber bald bereden, dieselbe anzunehmen, beschenkte die Soldaten, und machte seinen Sohn, mit Namen Diadumenianus (68) zum Mitregenten. Dio Cassius beschreibet ihn als einen Mann von einer sehr gütigen und leutseligen Gemütsart, wodurch er sich die Zuneigung des Volks sowohl, als der Soldaten erworben. (69)

Wie er die Regierung verwaltet.

Er ließ gleich bei dem Antrit seiner Regierung allen Personen, die des Hochverrats wegen angeklagt oder verdammt worden, eine allgemeine Begnadigung wiederfahren. Hingegen bestrafte er einige Verbrechen mit grosser Schärfe. (70) Wenn einige, sie mochten seyn von was für Stande sie wollten, des Ehebruchs überführt wurden, ließ er beede Personen, die das Verbrechen begangen, zusammen binden und lebendig verbrennen. Er führte zwar eine kurze, jedoch friedliche Regierung, und ertheilte manche heilsame Geseze. Hingegen bewiese er sich im Kriege, insonderheit in seinem Feldzug wider die Parther, als einen schlechten Feldherren, und kaufte ihnen den Frieden auf eine schimpfliche Weise mit Gelde ab. Auf solche Weise verlohr er die Ehre seiner Krone, und bahnte sich den Weg zu seinem Untergang.

Mißvergnügen der Soldaten.

Die Soldaten bezeugten ihr Mißvergnügen hierüber, und ihr Haß gegen den Macrinus wurde desto stärker, je eifriger er sich bemü-

(68) So wird er vom Herodianus, ingleichem in den Aufschriften der Münzen genennet. Hingegen wird ihm vom Dio Cassius und andern der Name Diadumenus beigelegt.

(69) Dio Cassius loc. cit.

(70) Jul. Capitolinus in vita Macrini p. 96.

mühete, die unter seinem Reichsvorfahrer zerfallene Kriegszucht zu verbessern. Sie fiengen an, den Verlust des **Caracalla**, der ihre Frechheiten ungestraft hingehen ließ, zu bedauren, und wurden über den **Macrinus** desto mehr erbittert, weil sie zugleich Nachrichten erhielten, daß er der Urheber von diesem Kaisermord gewesen. Sie beschlossen daher, ihn aus dem Weg zu räumen, und machten eine Verschwöhrung wider ihn. **Macrinus**, der sich damals zu **Antiochien** aufhielte, um der Wollüste daselbst zu geniessen, schien zwar anfänglich diese Verschwöhrung zu verachten. Endlich aber zog er mit allen Völkern, die er zusammen bringen konnte, denen Aufrührern entgegen, und lieferte ihnen ein Treffen, in welchem er den Kürzern zoge. Er verließ daher das Schlachtfeld, um sich zu retten. Anfangs kehrte er nach **Antiochien** zurüke, nachgehends aber ergriefe er wie eine Privatperson gekleidet, mit wenigen Personen die Flucht, und wollte sich nach **Byzanz** wenden; wurde aber ergriffen, und bei **Chalcedon** in **Bithynien**, nebst seinem Prinzen **Diadumenian**, getödtet (71), nachdem er 14. Monate weniger 3. Tage regieret hatte.

Unglüklisches Ende des Macrinus. J. C. 218.

§. 511.

Sein Reichsnachfolger war **Eleagabalus**, oder, wie er gemeiniglich von den Geschichtschreibern geschrieben wird, **Heliogabalus**. (72)

4) Heliogabalus wird von den Soldaten zum Kaiser erwählt. J. C. 218.

(71) **Herodianus** libr. V. p. 566. **Dio Cassius** libr. LXXVIII. p. 889. **Lampridius** in vit. Diadum. cap. VIII.

(72) **Aelius Lampridius** hat dessen Leben beschrieben, mit welchem **Herodianus** und **Dio Cassius** können verglichen werden.

Vormals hiesse er **Varius Avitus Bassianus**, nachmals aber wurde er **Marcus Aurelius Antoninus Eleagabalus** genannt. Er wurde noch bei Lebzeiten des **Macrinus**, durch Vermittlung seiner Grosmutter **Juliä Mösä**, einer Schwester der vorigen Kaiserin **Julia**, im Lager bei **Emesa** in **Phönicien**, in einem Alter von vierzehen Jahren von den Soldaten zum Kaiser ausgeruffen. Die Einwohner an diesem Orte verehrten die Sonne unter dem Namen **Eleagabal.** (73) Weil nun der junge Prinz Oberpriester im Tempel dieser Gottheit war, bekam er von derselben seine Benennung, welche auf phönicisch einen **Priester der Sonne** anzeiget. Er war schön

Wie er zu dieser hohen Würde gekommen.

(73) Daß das Wort **Eleagabalus** so viel heisse als die Sonne, lehren uns nicht nur die erstangezeigte beide Schriftsteller, **Dio** und **Herodianus**, die es durch das griechische Wort Ἥλιον erklären, sondern auch einige alte Inschriften auf Steinen, denn man findet auf denselben die Worte: sol Alagabalus. Es ist auch eine alte Münze vorhanden, mit der Aufschrift: sacerdos Dei Alagabali. Man kan von dieser Benennung den **Fuller** in miscellan. sacr. libr. I. cap. XIV. und den **Vossius** in theologia gentili, sive de origine & progressu idololatriæ, libr. II. cap. V. p. m. 332. seqq. nachschlagen. Beide haben angemerket, daß das Wort **Eleagabalus**, nach dem **Porphyrius**, beim **Eusebius** in præpar. evang. libr. III. cap. IV. eben so viel bedeute, als Ἥλιος δημιουργὸς, sol opifex, oder conditor universi. Es ist übrigens bekannt, daß nicht allein die **Emessener**, von denen hier die Rede ist, sondern auch andere Völker, z. E. die **Egyptier**, **Perser** und andere, die Sonne als eine Gottheit verehret haben. Die hieher gehörige Schriftsteller hat **Fabricius** in bibliograph. antiquar. cap. VIII. §. XII. p. 332. nach der neuen Ausgabe, angezeigt.

schön von Gesichte, dabei lang und ansehnlich, und die prächtige Priesterkleider erhöheten seine Schönheit. Die römische Soldaten, die in grosser Anzal um **Emesa** herumlagen, und an Feiertägen in den Tempel dieser Gottheit kamen, bewunderten ihn und faßten den Entschluß, ihn zum Kaisertum zu erhöhen. Sie wurden in ihrem Vorsaz um so mehr bestärket, weil erstgedachte **Maesa**, eine herrschsüchtige und dabei sehr arglistige Dame, diese Leute versicherte, daß der wohlgebildete junge Mensch, der ihnen so wohl gefiele, ein Prinz des Kaisers **Caracallä** wäre. Sie versprach zugleich, daß sie denjenigen, die ihren Enkel auf den väterlichen Thron sezen würden, die reichlichste Belohnungen zu seiner Zeit austheilen würde. Dieser Beweggrund war, wie leicht zu ermessen, stark genug, die Soldaten aufzumuntern, diesen jungen Prinzen nicht allein zum Kaiser zu erwählen, sondern auch denselben bei dieser hohen Würde mit Gewalt der Waffen zu schüzen **Macrinus** bemühte sich vergeblich, dieser Empörung der Soldaten zu steuren, und seinen Mitbuhler, nebst seinem Anhang zu bezwingen. Denn er wurde von den Aufrührern geschlagen (74), nachmals auf seiner Flucht aller Orten verfolget, endlich aber ergriffen und getödtet, wie kurz zuvor (§. 510.) gemeldet worden. Nachdem **Macrinus** aus dem Weg geräumet war, schrieb **Heliogabalus** an den Rath zu **Rom**, machte demselben die Nie-

Heliogabalus überwindet den Macrinus und wird der-

(74) Die oben mitgetheilte Nachrichten sind aus dem **Dio Cassius** libr. LXXVIII. cap. 32—34. genommen, und hier ins kurze gezogen. Man kan damit **Julii Capitolini** vitam Macrini cap. X. vergleichen.

derlage des Macrinus und seine Gelangung zur Regierung bekannt, und versprach zugleich demselben, daß er den Augustus und Marcus Aurelius zu Mustern seiner Regierung nehmen, und ohne Einrathen und Bewilligung des Raths nichts vornehmen wolle. Die Staatsklugheit bewog den römischen Rath, die Wahl der Soldaten vollkommen zu billigen, und sowohl den jungen Kaiser, als auch den Caracalla, seinen angeblichen Vater, mit ausnehmenden Lobsprüchen zu erheben.

vom römischen Rath in der Kaiserwürde bestätiget.

§. 512.

Nach dieser von dem Rath erhaltenen Bestätigung der von den Soldaten vorgenommenen Kaiserswahl, reißte Heliogabalus nach Rom ab, begieng aber gleich nach seiner Ankunft daselbst die lächerliche Thorheit, daß er seine Grosmutter Maesa in den Senat aufnahm, und ihr Siz und Stimme in demselben verliehe. (75) — — Weil er vor seiner Gelangung zum Thron ein Oberpriester des Gottes Elagabal, oder der Sonne war, so behielt er nicht allein diesen Titel bei, sondern machte auch seine Hauptbeschäftigung daraus, die Anbetung dieser syrischen Gottheit in Rom einzuführen. Denn er zog sie dem Ju-

Heliogabalus gehet nach Rom, begehet daselbst viele Thorheiten,

und will die Verehrung seiner syrischen Gottheit daselbst einführen.

(75) S. vitam Heliogabali p. 102, 105, 106. woselbst auch diese Thorheit des jungen Kaisers angemerket wird, daß er eine besondere Rathsversammlung angeordnet habe, die aus lauter Weibspersonen bestanden, und seine Mutter zur Vorsteherin derselben verordnet habe. Der Gegenstand ihrer Berathschlagungen und Verordnungen sollen die Kleidungen der römischen Matronen, ihr Stand, ihre Besuche, und andere dergleichen Dinge gewesen seyn.

Jupiter selbst und allen andern Göttern der Römer vor, welche, wie er zu sagen pflegte, nur Aufwärter und Kammerdiener dieser Gottheit wären. Er ließ nicht allein den Stein, auf welchem sein Gott Elagabal abgebildet ware, sondern auch die Göttin Cälestis, oder Urania, die zu Carthago ware, mit allen zu ihrem Tempel gehörigen Kostbarkeiten nach Rom bringen, und vermälte sie mit seinem Gözen wodurch er sich allen Vernünftigen zum Gelächter machte. Er führte auch seinem Gott zu Ehren in den Vorstädten Roms einen prächtigen Tempel auf (76), worinnen er alle Tage eine grosse Anzal Thiere opferte. Alle Zieraten, die in andern Tempeln gefunden wurden, und was sonst von den Römern als hochheilig angesehen wurde, mußte in den Tempel seines eigenen Gottes gebracht werden. Herodianus berichtet, er habe noch über dieses einen andern prächtigen Tempel auf dem Lande seinem Abgott zu Ehren auferbauet, und ihm auser vielen andern Schlachtopfern auch sogar Kinder aufgeopfert, und zwar solche, die insgemein aus vornehmen Familien abgestammt hätten. (77) — Er war überhaupt ein Herr, der wenig Verstand und Ueberlegung hatte; daher er öfters auf recht kindische Thorheiten verfiele. Dagegen hatte er eine desto grössere Neigung und Fertigkeit, alle nur mögliche Schandthaten zu begehen. Er brachte den grösten Theil der Zeit in ärgerlicher Unzucht und ganz unerhörten Ueppigkeiten zu. Anfänglich er-

Gemüts-Art dieses Kaisers.

(76) S. vitam Heliogab. p. 102, 103. womit Herodianus libr. V. p. 568. und Dio Cassius libr. LXXIX. p. 912. können verglichen werden.

(77) S. den Herodianus loc. cit.

erfüllte er den kaiserlichen Pallast mit unzüchtigen Weibspersonen, nachmals aber vertrieb er sie aus demselben, und nahm Lustknaben an ihre Stelle. (78) So unnatürlich seine Wollust ware, so unsinnig war seine Verschwendung. (79) All sein Hausgeräthe, auch so gar diejenige Gefässe, die zum verächtlichsten Gebrauch bestimmet waren, bestanden aus lauterem Golde. Er wurde auch beständig mit Goldgeschirr bedienet, theilte aber öfters bei Nacht dasjenige unter seine Gäste und Bediente aus, was er am Tage gebraucht hatte. Seine Kleidung war mit Perlen und Edelsteinen besezt, und gleichwol soll er eine Kleidung nie zweimal angezogen haben. Mit einem Wort, seine Verschwendung war so groß, daß er nicht allein seine Schazkammer dadurch ganz erschöpfte, sondern auch in der kurzen Zeit seiner Regierung die Unterthanen seines Reichs beinahe an den Bettelstab brachte. — Dabei war er der Grausamkeit sehr ergeben, und fieng seine Regierung sowohl zu Rom, als in Morgenlande mit den abscheulichsten Mordthaten an. Einen gewisen Gannys (80), der einer von den Bedienten der Mäsa war, und von Kindheit an die Aufsicht über ihn gehabt, auch zu dem über den Macrin erfochtenen Sieg das mei-

(78) Lampridius und Dio Cassius haben von dieses Kaisers abscheulichen Unzucht mehr Umstände erzählt, als es die Würde eines Geschichtschreibers gestattet. Die Nachricht des lezteren stehet B. 79. Cap. 13—16.

(79) S. den Herodianus p. 569. und vit. Heliog. p. 102.

(80) Von dieser besonderen Begebenheit kan Dio Cassius in excerpt. Valesii p. 761, 762. nachgeschlagen werden.

meiste beigetragen, befahl er auf der Stelle zu tödten, aus keiner anderen Ursache, als weil er ihm auf eine freundschaftliche Weise angerathen, von seinen Schandthaten abzustehen. Als niemand sich unterstand, diesen kaiserlichen Befehl zu vollziehen, fiel er selbst, wie ein Rasender über ihn her, und gab ihm mit eigener Hand den ersten Stich. — Seine Großmutter **Mäsa**, eine Frau von vielem Verstande, gab sich zwar alle ersinnliche Mühe, denen schandbarsten Neigungen ihres Enkels Einhalt zu thun, und ihm richtige Begriffe von Tugend und Ehrbarkeit beizubringen. Allein sie konnte nichts ausrichten. Er gab mehr seiner lasterhaften Mutter **Soämis** und andern liederlichen Leuten Gehör, die ihn in seinen Ausschweifungen unterhielten.

§. 513.

Obwolen **Heliogabalus** nicht vier volle Jahre regierte, so hatte er sich doch in dieser kurzen Zeit mit sechs Gemalinin vermählt, unter denen auch, welches bei den **Römern** vor ein grosses Verbrechen gehalten wurde, eine **Vestalische** Jungfrau war. Weil er aber mit keiner von ihnen Kinder erzeuget, so ließ er sich von seiner Großmutter bereden, den **Alexian**, der seiner Mutter Schwester Sohn und erst zwölf, oder höchstens dreizehen Jahre alt war, an Kindesstatt anzunehmen, und ihn zu seinem Reichsnachfolger zu ernennen. Der junge Prinz nahm bei dieser feierlichen Gelegenheit die Nahmen **Alexander** und **Severus** an, den ersteren vom Könige von **Macedonien Alexander** dem grossen; und den lezteren vom längstverstorbenen Kaiser, seinem ver-

Heliogabalus ernennet den Alexian zum Cäsar und nimmt ihn an Kindesstatt an,

meinten Grosvater. (81) Er war das Gegentheil von seinem lasterhaften Vetter, und gewann durch seine Artigkeit und tugendhafte Aufführung die Gunst des Volks und die Liebe der Soldaten.

läßt sichs aber gereuen.

Heliogabalus beneidete dieses Glük seines Vetters, und ließ sich gereuen, was er zum Besten desselben gethan hatte. Er suchte ihn daher wieder zu stürzen, und entweder seine Annehmung an Kindesstatt zu zernichten, oder ihn durchs Schwerd oder Gift sich vom Halse zu schaffen. Allein alle diese Versuche wurden durch die unverlezliche Treue der Bedienten **Alexanders**, wie auch durch die Sorgfalt seiner Mutter **Mammäa** und seiner Grosmutter **Mäsa** vereitelt. Die Soldaten selbst nahmen ihn in ihren Schuz, empörten sich wider den Kaiser, der endlich den Prinzen zu ihrer Besänftigung ins Lager führte, und hieben eine Menge Leute von seinem Gefolge nieder, unter denen sich **Hierokles**, der vornehmste Liebling des Fürsten, und alle seine Staatsbedienten befanden. Der Kaiser selbst entfernte sich zwar wärend des Gefechts, und hielte sich in einem heimlichen Gemach des prätorianischen Lagers verborgen. Allein er wurde bald entdekt, und von den erbitterten Soldaten, nebst seiner Mutter **Soämis**, die mit ihm dahin geflohen war, und ihn in ihren Armen hielte, ermordet. Die Körper der Getödteten wurden auf eine schimpfliche Weise durch die Gassen geschleppet, und von dem rasenden Pöbel abscheulich mishandelt. Endlich aber ward der todte Leichnam des Kaisers mit einem schwehren Ge-

Wird mit seiner Mutter ermordet.

J. C. 222.

wichte

(81) Herodianus libr. V. p. 570. Dio Cassius libr. LXXIX. p. 914.

wichte in die Tiber geworfen (82), damit er auf Erden nicht eine Grabstätte unter den Menschen finden möchte. Diesen wohlverdienten Lohn bekam Heliogabalus, der Lasterhafteste unter allen Kaisern, ja ein Schandflek des ganzen menschlichen Geschlechts. Er befande sich im achtzehenden Jahr seines Alters, als er von dem Erdboden vertilget wurde, und hatte nicht länger als drei Jahre, neun Monate und vier Tage regieret.

§. 514.

Anmerkung von Heliogábali Verhalten gegen die Christen.

Ehe wir uns zu der Geschichte eines andern Kaisers wenden, müssen wir bei dem Heliogabalus noch einen besonderen Umstand kürzlich berühren, welcher sein Verhalten gegen die Christen betrift. Es ist zur Genüge bekannt, und wird von uns an einem andern Orte umständlich gezeiget werden, daß sich zur Zeit dieses Kaisers, das Christentum in Rom sowohl, als auch in den unterschiedenen Provinzen des römischen Reichs ungemein ausgebreitet habe. Nun hätte man gänzlich vermuthen sollen, daß Heliogabalus, der an Grausamkeit den Nero selbst solle übertroffen haben, und in den Morgenländern sowohl, als in Rom viele unschuldige Personen hinrichten lassen, seine Wuth besonders auch gegen die Bekenner der christlichen Religion werde ausgelassen haben. Allein, wir finden hievon nicht das geringe-

(82) S. erstgedachten Herodianus loc. cit. p. 573. ingleichem vit. Heliogab. p. 106. und vornämlich den Dio Cassius, welcher loc. cit. die Entleibung dieses Kaisers am zuverlässigsten beschrieben hat.

ringste Merkmal in den Geschichten, sondern vielmehr gerade das Gegentheil. Denn die Christen genossen unter seiner Regierung eine gewünschte und vollkommene Ruhe. Die Ursache hievon lehret uns **Aelius Lampridius**, ein lateinischer Geschichtschreiber. Denn er berichtet, daß der Kaiser willens gewesen, allerhand Religionen, und darunter auch die christliche nach **Rom** zu ziehen. Er hatte hiebei die Absicht, daß seine Priester die geheime Gebräuche fremder Religionen, aus dem Umgang mit den Bekennern derselben, erlernen, und die Verehrung seiner aus **Syrien** mitgebrachten Gottheit damit ausschmüken könnten. (83) Hätte er diesen Endzwek erreichet, so würde er nachmals ohnfehlbar weiter gegangen seyn. Denn dieser Tyrann hatte sich, wie uns abermal **Lampridius** versichert, deutlich erkläret, daß er keinen andern Gott, als den **Elagabal**, das ist, die **Sonne**, zu **Rom**, oder anderswo anzubeten verstatten wolle. (84) Dieses hätte eine unvermeidliche Ver-

(83) S. den **Lampridius** in vita Heliogabali cap. III. p. 796. woselbst folgende Worte gelesen werden: dicebat præterea (*imperator*) judæorum & samaritanorum religiones & christianam devotionem illuc (*Romam*) transferendam, ut omnium culturarum (*h. e. formarum colendi Deum*) secretum Heliogabali sacerdotium teneret. Der seel. Hr Kanzler **von Mosheim** hat diese Stelle, die einige Dunkelheit mit sich führet, in seinen commentariis de rebus christianorum ante Constantinum M. p. 460. seqq. zu erläutern sich bemühet.

(84) **Lampridius** schreibet in denen Worten, die vor der erstangeführten Stelle hergehen, ausdrüklich von dem Kaiser: Heliogabalum consecravit, — id agens, ne quis Romæ deus, nisi Heliogabalus

Verfolgung über die Christen nach sich ziehen müssen, wenn Heliogabalus länger gelebet hätte. Allein die göttliche Vorsicht zernichtete dieses Vorhaben des gottlosen Kaisers. Denn er wurde gleich hernach, und ehe er sein tolles Vorhaben ausführen konnte, von den Soldaten in der besten Blüte seiner Jahre, auf eine jämmerliche Weise ermordet, wie oben (§. 513.) bereits angemerket worden.

§. 515.

Von seinem Reichsnachfolger Alexander Severus J. C. 223.

Nachdem wir bisher von einem lasterhaften und verabscheuungswürdigen Fürsten, nämlich dem Heliogabalus geredet haben; so kommen wir nun, der Zeitordnung nach, auf einen ganz andern und weit besseren Regenten, der sich durch rühmliche Eigenschaften zu seiner Zeit bei jedermann beliebt, bei den spathen Nachkommen aber sehr berühmt gemacht hat. Dieser hat ehedessen Alexian geheissen, bei seiner Ernennung zum Cäsare aber die Namen Marcus Aurelius Alexander bekommen. — Sonst aber wird er häufig blos allein Severus genannt, weil er vor desselben Enkel ausgegeben worden. Wir wollen ihn daher in unserer gegenwärtigen historischen Abhandlung mit

balus coleretur. Woraus deutlich erhellet, daß, wenn der Kaiser alle seine Einrichtungen wegen Verehrung seiner syrischen Gottheit würde zu Stande gebracht haben, er alsdenn nicht mehr gestattet hätte, daß man in Rom einen andern Gott, als seinen Elagabal, d. i. die Sonne verehre und anbete. Mithin wäre auch das Christentum alsdenn nicht mehr geduldet, sondern die Toleranz verschiedener Religionen gänzlich aufgehoben worden.

von Severi Herkunft

mit diesem Namen bezeichnen. Er war aus der Stadt Acra in Phönicien gebürtig, und hatte einen Syrer, mit Namen Gessius Marcianus zum Vater, der ihm aber in seiner zarten Kindheit durch den Tod entrissen wurde. Seine Mutter war die Julia Mammäa, von welcher aus den Kirchengeschichten bekannt ist, daß sie den berümten Kirchenlehrer Origenes zu sich berufen, und sich mit demselben von der christlichen Religion

und

unterredet habe. (85) Es haben daher einige angesehene Schriftsteller geglaubet, daß diese Dame wirklich eine Christin gewesen seye, welches jedoch von andern in Zweifel gezogen wird. Wir werden unsere Gedanken hievon an einem andern Orte zu eröfnen Gelegenheit haben. Hier bemerken wir nur so viel, daß diese Dame von einigen alten Geschichtschreibern ihrer Frömmigkeit wegen gerühmet werde (86), und sich gegen die Christen ungemein gütig bewiesen, auch diejenige edle Gesinnungen, die Sie selbst hatte, ihrem jungen Prinzen auch eingeflösset habe. Ueberhaupt gab sie ihm eine gute Erziehung, und unterhielte nicht allein seine natürliche Neigungen zur Tugend, die er schon in seiner zarten Kindheit von sich bliken ließ, sondern verbesserte auch dieselbe bei seinen herannahenden Jahren, und zwar mit einem erwünschten und glüklichen Erfolg. In Erwählung derjenigen Personen, die den Prinzen unterrichten sollten, war sie sehr behutsam, und gebrauchte nur solche Leute, die ihrer

Erziehung.

(85) S. den zweiten Theil unserer Kirchenhist. §. 361. S. 957. und folgg.

(86) Eusebius nennet sie ein sehr frommes und gewissenhaftes Frauenzimmer; libr. VI. hist. ecclesiast. cap. XXI.

rer Redlichkeit, Tugend und Gelehrsamkeit wegen in gutem Ansehen stunden. Dieser klugen Vorsicht der Mammäa hat man es zuzuschreiben, daß ihr Prinz nicht allein in der griechischen und lateinischen Sprache, wie auch in allen andern Arten der schönen Wissenschaften sich wohl umsahe, sondern auch mit dieser Wissenschaft eine Aufführung verbande, die ihm eine allgemeine Liebe und Gewogenheit erwarb.

§. 516.

Von seiner Gelangung zum kaiserlichen Thron. J. C. 223.

Er befand sich erst im vierzehenden Jahr seines Alters, als sein Vetter **Heliogabalus** von den Soldaten ermordet, und er zum Kaiser ausgeruffen wurde. Er war ein Herr von einer guten Gesichtsbildung, und hatte, nebst seiner Leutseligkeit, einen aufgewekten Geist. Die vollkommene Hochachtung, die er gegen seine Mutter **Mammäa** und Grosmutter **Mäsa**, zwei Frauenzimmer von ausnehmenden Gaben und grosser Erfahrung, jederzeit getragen hatte, bewoge ihn, ihrem Vorschlag zu folgen, und so bald er zur Regierung erhoben wurde, einen geheimen Rath niederzusezen, der aus sechzehen Senatoren bestund. Sie waren insgesammt Männer von Einsicht und Redlichkeit, die mehr vor die Wohlfart des Reichs und den Dienst des Kaisers, als für ihre persönliche Vortheile besorgt waren. Mit diesen Männern, unter denen auch die beide berümte Rechtsgelehrte **Paulus** und **Ulpian** sich befanden, überlegte er alles, und bemühte sich, die Reichsangelegenheiten, die er in einem verwirrten Zustande antraf, in Ordnung zu bringen. (87)

Er

(87) S. Alexandri vitam p. 241.

Severi heilsame Verfügungen und besondere Gnade gegen die Christen.

Er reinigte gleich in dem ersten Jahr den Hof und die Stadt von allen eingerissenen Unordnungen, untersuchte die öfentlichen Bedienten, insonderheit die Statthalter in den Provinzen aufs genaueste, dankte viele von denenjenigen ab, die vom Heliogabalus waren befördert worden, verbannte diejenigen, die das ihrer Aufsicht anvertraute Volk vorhin unterdrükt hatten, und erwählte Leute von untadelhafter Aufführung an ihre Stelle. Tugendhafte und verständige Männer hatten jederzeit einen freien Zutrit zu ihme, und die Gelehrten, die er an sich zog, suchte er durch Gnadenbezeugungen aufzumuntern. Insonderheit bewies er sich gegen die Christen, nach dem Beispiel seiner Mutter Mammäa sehr günstig, und wollte keinesweges gestatten, daß sie auf einige Art beunruhiget würden. Denn er glaubte, daß ihre Religion nichts ungereimtes in sich fasse, noch auch dem Staat schädlich wäre. Eusebius berichtet uns, daß sich an seinem Hofe selbst viele Christen aufgehalten (88), und Lampridius, daß er in seiner Hauscapelle Christum und Abraham göttlich verehret habe, und dem Stifter der christlichen Religion einen Tempel hätte erbauen lassen, wenn er nicht durch die Aussprüche der Orakel wäre versichert worden, daß die andere Tempel bald gänzlich würden verlassen werden, ja die Götter selbst in Verachtung kommen würden, wenn er jemals verstattete, Christum unter die Götter zu versezen. (89)

§. 517.

Nachdem Alexander Severus ohngefähr fünf Jahre seine Sorge darauf gerichtet hatte, alle un-

(88) Eusebius libr. VI. hist. eccleſiast. cap. XXVIII.

(89) Alexandr. vit. p. 124. 139.

unter dem Heliogabalus eingerissenene Unordnungen abzuschaffen, und das römische Reich im Frieden beherrschte; so fiel in Morgenlande eine wichtige Staatsveränderung vor, die den Kaiser in einen Krieg verwikelte. **Artaxerxes** ein Perser, der zwar von sehr niedriger Herkunft ware, gleichwol aber eine gewise Hoheit des Geistes besaß, sezte sich durch seine Eigenschaften bei seinen Landsleuten in grosses Ansehen, wiegelte sie wider die **Parther** auf, gewann ihnen drei Schlachten hintereinander ab, und nachdem er in der lezten den **Artabon**, ihren König getödtet hatte, so eignete er sich selbst die Krone zu, machte der parthischen Monarchie ein Ende, und richtete das ehmalige persische Reich wieder auf. Weil er nun diejenige Staaten, die vor dem mit dem persischen Reich verbunden waren, von den **Römern** zurükforderte, und an der Spize eines zalreichen Kriegsheers in **Mesoporamien** einfiele, so zog der Kaiser in Person wider ihn zu Felde, schlug die Perser aufs Haupt (90), und brachte Mesopota-

Artaxerxes errichtet ein neues persisches Reich J. C. 226.

und fällt in die römische Ländereien in Asien ein J. C. 229.

wird aber vom Kaiser aufs Haupt geschlagen.

(90) Es versichern uns die meisten Geschichtschreiber, daß Alexander Severus damals einen vollkommenen Sieg über die Perser erhalten habe. Lampridius führet bei dieser Gelegenheit des Kaisers eigene Worte an, deren er sich damals in seiner Anrede an den Rath bedienet hat. Er gibt auch demselben das Zeugniß, daß er in dieser Schlacht die Pflichten eines tapferen Soldaten und erfahrnen Feldherrns vollkommen erfüllet habe. S. vitam Alex. p. 130, 131. Es verdienen also diejenigen keinen Glauben, die uns berichten, Alexander Severus habe einen grossen Theil seines Volks durch Hunger, Frost, und Krankheit verlohren, ja er seye von einigen seiner Leute verrathen, und genöthiget worden, sich und sein Heer mit der Flucht zu retten. S. die allgemeine Welthist. Th. XIII. B. III. Hauptst. XXII. §. 531, 532. S. 523. und folgg.

potamien wieder unter die römische Bothmäßigkeit. Nachdem er die Sachen in Morgenlande in Ordnung gebracht hatte, kehrte er nach Rom zurüke, wo er mit dem Namen Persicus, oder Ueberwinder der Perser, begrüsset ward. Kurz darauf fielen die Deutsche in Gallien ein, und nöthigten den Kaiser, ihnen mit einem grossen Kriegsheer entgegen zu eilen. (91) Er fieng den Krieg glüklich an, und war im Begrif über den Rhein zu gehen. Allein die in Gallien liegende Legionen, die unter dem Heliogabalus des Müßiggangs und der Ueppigkeit lange gewohnt worden, und die strenge Kriegszucht des Kaisers nicht ertragen konnten, empörten sich wider ihn, und Maximin, ein Gothe, den der Kaiser zum Befehlshaber über ein Chor Pannonier gesezt hatte, unterhielte diesen Aufruhr. Denn er flößte den Soldaten eine Verachtung gegen den jungen Kaiser ein, indem er ihn als einen schwachen und solchen Regenten abschilderte, der von einem Weibe, womit er die Mammäa meinte, regieret würde, die ein unersättlicher Geiz beherrschte. (92) Da nun der Kaiser sich damals in der Nachbarschaft von Mainz aufhielte, und eine geringe Wache bei sich hatte, entschloß sich Maximinus, die

Severus zieht wider die Deutschen zu Felde.

J. C. 234.

(91) Man kan von diesem Kriegszug des Kaisers wider die Deutschen den Lampridius loc. cit. p. 137. nachschlagen. Dem Herodianus, der libr. VI. p. 585, 589. den Hergang der Sachen ganz anders erzählet, kan man hierinn nicht Glauben beimessen, weil er, wie Julius Capitolinus uns versichert, einen Haß auf den Alexander Severus geworfen, und deßwegen öfters unrichtige und verkleinerliche Nachrichten mitgetheilet hat.

(92) So berichtet Herodianus loc. cit.

diese Gelegenheit zu ergreifen, den Kaiser aus dem Weg zu räumen, und sich selbst den Weg zum kaiserlichen Thron zu bahnen. Er eröfnete sein Vorhaben einigen von den verwegensten unter seinen Leuten, welche durch die Hofnung grosser Belohnungen sich willig anheischig machten, seine Absichten auszuführen. Sie begaben sich daher ungesäumt nach dem Ort, wo sich Alexander Severus damals aufhielte. Die wenige Soldaten, die er zu seiner Wache bei sich hatte, ergriefen bei der Annäherung dieser Meuchelmörder sogleich die Flucht, weil sie, allem Vermuthen nach, vom Maximinus schon zuvor waren gewonnen worden. Mammäa gieng, auf den entstandenen Lermen, in Begleitung der Feldherrn von der Leibwache, denen Aufrührern entgegen, in der Absicht die Empörung zu stillen. Aber die Mörder drangen, nachdem sie zuvörderst sowohl sie, als auch alle diejenige, die sich zur Gegenwehr sezen wollten, ermordet hatten, mit entblößten Schwertern in des Kaisers Zelt ein, und brachten diesen vortreflichen Regenten, der unbewafnet und ganz allein gelassen war, mit vielen Hieben um (93), nachdem er sechs und zwanzig Jahre, fünf Monate und neunzehen Tage gelebet, und nur dreizehen Jahre und einige wenige Tage eine ruhmvolle Regierung geführet hatte. Der Verlust dieses glorwürdigen Fürsten wurde von dem Rath, dem Volk und den Soldaten sehr bedauert, und der Rath verordnete sogleich ihm und seiner Mutter Mammäa göttliche Ehre. Er war, nach dem Zeugniß der alten Schriftsteller, wenn man den ei-

wird aber, nebst der Mammäa, von den aufrührischen Soldaten ermordet. J. C. 235.

Seine rühmliche Eigenschaften.

(93) S. eben denselben l. c. p. 527. womit aber Lampridius muß verglichen werden.

einigen Herodianus ausnimmt, einer der besten und weisesten Fürsten, die jemals den Scepter geführet haben. Sein munterer Geist war von Jugend auf an die Arbeit und Beschäftigung gewöhnet. Einen Theil seiner Tage wiedmete er denen Staatsgeschäften, und die noch übrige Stunden wandte er zu andern nüzlichen Verrichtungen an. Er vergnügte sich in denselben theils mit Lesung der besten griechischen und lateinischen Schriftsteller, insonderheit des Plato, des Cicero, des Horaz, des Virgils und anderer; theils aber mit solchen Uebungen, die seinen Leib abhärten und geschikt machen konnten, die Beschwehrlichkeiten des Kriegs aushalten zu können. Insonderheit richtete er sein Augenmerk auf eine unpartheiische Verwaltung der Gerechtigkeit, und unternahm niemals einen Rechtshandel zu entscheiden, ohne seine Rathsversammlung, die aus den gelehrtesten Rechtsverständigen in Rom bestande, dabei zu Rath zu ziehen. Bei Verordnung der Statthalter in den Provinzen war er ungemein vorsichtig. Er hatte die Gewohnheit, daß er ihre Namen bekannt machte, und jedermann aufmunterte, entweder öfentlich oder heimlich anzuzeigen, ob ihnen irgend etwas zur Last könne geleget werden. Bei seinem Kriegsheer suchte er gute Zucht zu erhalten, wollte aber zugleich, daß die Soldaten wohl unterhalten und wohl gekleidet würden. Er untersuchte selbst die Lebensmittel, die unter sie ausgetheilet wurden, besuchte sie, wenn sie krank waren, und ließ sie mit der grösten Sorgfalt warten und pflegen. Von aller Pracht und Hoffart war er ein abgesagter Feind, und in seiner Tracht ungemein sittsam. Er pflegte bei dieser Gelegenheit zu sagen: ein Fürst müsse sich nicht durch prächtige Kleidung, sondern durch seine Tapferkeit und tu-

gend-

gendhafte Thaten von andern Menschen unterscheiden. Seine Tafel war sehr mäßig, und von der Schwelgerei seiner Regimentsvorfahrer weit entfernt. Dieses sezte ihn in den Stand, die kaiserliche Schazkammer, ohne Beschwehrde der Provinzen, zu bereichern, um, nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten, Lebensmittel und Geld unter das Volk austheilen zu lassen. — — Jedoch wollen ihn einige beschuldigen, daß er seine Sparsamkeit gar zu weit getrieben, sich gegen die Völker allzustrenge bewiesen, seiner Mutter der *Mammäa*, die seinen beiden Feldzügen beigewohnt, allzuviele Gewalt eingeräumet, und vor ihrem Geize die Augen verschlossen hätte.

Fehler, die an ihm getadelt werden.

§. 518.

Nach der Ermordung des **Alexander Severus**, die grosse Verwirrung unter dem römischen Heer verursachte, wurde **Maximinus** von denen unter seiner Anführung stehenden **pannonischen** Völkern zum Kaiser ausgerufen. Die übrigen folgten ihrem Beispiel, da niemand zum Vorschein kam, der auf diese Würde einen Anspruch machte. Jedoch weigerte anfänglich der Rath, hiezu seine Einwilligung zu geben. Weil er sich aber gleichwol der einmal geschehenen Wahl der Soldaten nicht widersezen durfte, bestätigte er endlich dieselbe, und **Maximinus** wurde ohne weiteren Widerspruch als Kaiser erkannt. (94) Sein vollständiger Name war **Cajus Julius Verus Maximinus.** Er war, wie kurz zuvor (§ 517.)

6) Maximinus wird zum Kaiser ausgeruffen.

J. C. 235.

(94) S. den Jul. Capitolinus in Maximini vit. p. 102.

(§. 516.) bereits gemeldet worden, ein **Gothe**, aus **Thracien** gebürtig (95), daher er den Beinamen **Thrax** bekommen. Er war von sehr geringer Herkunft, und in seiner ersten Jugend ein Schafhirte, aber von einer Riesengrösse, und zugleich einer überaus guten Bildung. Er hatte dabei eine erstaunende Stärke und eine Herzhaftigkeit, die seiner Stärke gleichförmig ware. Unter dem Kaiser **Septimius Severus** nahm er als gemeiner Soldat Dienste unter der römischen Armee, kam hernach unter die **prätorianische** Wache, und erhub sich nach und nach zu verschiedenen Ehrenämter des Kriegsdienstes (96), bis er sich endlich gar zur kaiserlichen Würde hinauf schwunge. Kaum hatte er diese höchste Stuffe erreichet, so erklärte er seinen Prinzen gleiches Namens anfangs zum **Cäsar**, und sodann zum Reichsgehülfen. Bei Führung des höchsten Regiments war er nicht sowohl darauf bedacht, sich beliebt, als vielmehr sich furchtbar zu machen, und glaubte, das Reich könne nicht anders, als durch Strenge und Gewaltthätigkeit behauptet werden. Gleichwie diese Staatsregel mit seinem natürlichen wilden Wesen übereinstimmete, also befolgte er auch dieselbe aufs genaueste. Man kan die Exempel seiner unmenschlichen Grausamkeit nicht ohne Entsezen lesen. Denn er ließ nicht allein alle Arten der Personen, ohne Ansehen des Alters, des Geschlechts und der Würde, aus nichtswürdigen Ursachen hinrichten, sondern gebrauchte auch die abscheulichste Todesarten, dieje-

Seine Herkunft, und ehmalige Kriegsdienste.

Seine Grausamkeit.

(95) Dieses berichtet **Syncellus** in chron. p. 361.

(96) Alle diese Umstände werden in vita Maximini ausführlich erzählet, woselbst auch von seinen verschiedenen Ehrenämtern Nachricht gegeben wird.

diejenige damit zu martern, die unglükliche Schlachtopfer seiner Grausamkeit werden mußten. Unausstehlich waren ihm alle diejenige, welche die Gunst seines Regiment-Vorfahrers, des **Alexander Severus** vormals genossen hatten, oder die geringste Betrübnis über seinen Tod bliken liessen. Sie wurden sogleich auf seinen Befehl unmenschlicherweise hingerichtet. Gleiches Schikfal wiederfuhr denjenigen, die des **Maximinus** Eltern, oder irgend jemand von seiner Familie kannten, und mit derselben in Verwandschaft stunden. Denn der Tyrann schämte sich seiner niedrigen Herkunft, und ließ sie daher alle heimlich ermorden, ob ihm gleich einige von ihnen, da er sich in schlechten Umständen befande, ausgeholfen, oder ihn durch ihr Ansehen unter dem Kriegsheer empor gebracht hatten. Seine Grausamkeit stieg noch höher, als er erfuhr, daß ein gewieser **Consul**, mit Namen **Magnus** sich mit verschiedenen von des **Alexander Severus** alten Soldaten verschworen hätte, ihren barbarischen Kaiser in die Hände der **Deutschen** zu liefern. Es mag nun diese Verschwörung wahr, oder ein blosser Vorwand gewesen seyn, seiner Grausamkeit einen Schein der Billigkeit zu geben, so ließ **Maximinus** alle, die ihm verdächtig schienen, bis auf viertausend an der Zahl, ohne vorhergegangene Untersuchung auf eine unmenschliche Weise hinrichten. (97) Es erstrekte sich die Wuth dieses Tyrannen auch auf die **Christen**, über welche er eine heftige Verfolgung erregte. Er that solches aus einem tief eingewurzelten Haß gegen den entleibten Kaiser **Alexander Se-**

Von ihm wird die siebende Hauptverfolgung der Christen erreget.

(97) Es berichtet dieses nicht allein **Capitolinus** loc. cit. sondern auch **Herodianus** libr. VII.

Severus, der sich gegen die Christen ungemein günstig erwiese, daher auch diese ihre innigste Betrübnis über den Verlust dieses glorwürdigen Regenten nicht bergen konnten. Diese Verfolgung dauerte drei Jahre hindurch und betraf vornämlich die Vorsteher der christlichen Gemeinden. Sie wird unter den zehen Hauptverfolgungen der Christen insgemein vor die siebende gehalten. Wir werden das mehrere von derselben an einem andern Orte zu melden, fügliche Gelegenheit haben.

§. 519.

Sieg des Maximinus über die Deutschen und andere Völker.

J. C. 235. 236.

Obwol übrigens Maximinus sich in seiner Regierung als einen Tyrannen bewies, so zeigte er sich dennoch in seinen Kriegsverrichtungen als einen guten Soldaten und tapfern Feldherrn. Er gieng mit seinem Heer in Deutschland, ließ sich öfters, wie ein gemeiner Soldat, mit dem Feind in ein Handgemenge ein, gewann viele Schlachten (98), und verwüstete die feindliche Lande bis auf vierhundert Meilen in die Runde. In welchen: Betracht ihme sowohl, als seinem Prinzen, der Name Germanicus von dem Rath beigeleget wurde. (99) Aus Deutschland zog er sich nach Illy-

(98) Maximin hat selbst dem Senat zu Rom eine Nachricht von seinen erfochtenen Siegen überschikt. Sie stehet beim Capitolinus loc. cit. cap. XII. Das übrige, was erstgedachter Capitolinus von diesem Feldzug des Maximinus wider die Deutschen erzählet, ist grösteutheils aus dem Herodianus genommen, der denselben libr. VII. cap. 2. ausführlich beschreibet.

(99) Wir finden, daß beide Maximine schon im Jahr 235. den Namen Germanicus auf den Münzen füh-

Illyrien, und von da grief er die Dacier und Sarmaten an, und warf diese Völker über einen Haufen. (100) Seine Absicht gienge dahin, die Gränzen des römischen Reichs bis an das mitternächtige Weltmeer auszubreiten. Er würde auch, wie Herodianus versichert (1), dieses Vorhaben zu Stande gebracht haben, wenn nicht die einheimische grosse Verwirrungen, welche seine verübte und mit einem schändlichen Geiz verknüpfte Grausamkeiten verursachten, die Ausführung seiner Absichten verhindert hätten. Denn er war nicht weniger geizig, als grausam, und bemächtigte sich des Vermögens derjenigen, die er entweder zum Tode, oder wenigstens zur Lands-Verweisung verurtheilet hatte. Auf solche Weise vergrösserte er zwar seine Schäze, brachte aber viele vornehme Geschlechter zu Rom in die schmälichste Armut. Sein unersättlicher Geiz ließ sich damit noch nicht begnügen, sondern bemächtigte sich auch der gemeinen Gelder in denen Städten, welche zum Unterhalt, oder den Lustbarkeiten des Volks bestimmet waren. Ja er machte sich kein Bedenken, die Tempel zu plündern, und die öfentlichen Gebäude ihrer kostbaren Zierarten zu berauben.

Sein unersättlicher Geiz.

§. 520.

führen. Birag rechnet sie zwar p. 328. zum Jahr 236. Es hat aber Pagi ad. ann. 235. bereits angemerket, daß sie eher zu diesem lezteren Jahr gehören.

(100) Man schliesset solches aus den Inscriptionen, in welchen ihm und seinem Sohn der Name Sarmaticus und Dacicus beigeleget wird. S. den Gruterus inscript. CLI.

(1) Die Worte Herodiani stehen p. 294. Capitolinus berichtet ein gleiches in vita Maxim. cap. XIII.

§. 520.

Empörung wider ihn in Afrika.

Diese und andere Ausschweifungen brachten endlich die Unterthanen gegen ihn auf, und erregten eine Empörung (2), die in Afrika zuerst ausbrache. Die Aufrührer ruften den M. Antonius Gordianus, einen Mann von achtzig Jahren, der wegen seiner ausnehmenden Verdienste und Tugenden überal beliebt, und damals Proconsul in Afrika ware, an Maximini statt zum Kaiser aus. Dieser Greis bate sich anfänglich eine so hohe Würde unter Vergiessung vieler Thränen ab. Es war aber alles Bitten vergebens, und weil das Volk in seiner einmal gefaßten Entschliessung unveränderlich beharrete, nahm Gordian endlich die Ehrenzeichen und den Namen Augustus an, und ernannte seinen Sohn, der gleichen Namen mit ihm führte, zur unaussprechlichen Freude aller Afrikaner, zu seinem Gehülfen und Mitregenten. Er schrieb auch aus Karthago einen Brief an den Senat und das Volk in Rom, ihnen dasjenige, was vorgegangen, bekannt zu machen. Nichts konnte erstgedachtem Senat angenehmer seyn, als diese Nachricht. Denn er hatte schon lang an dem Untergang des Maximins gearbeitet. Er nahm daher nicht den geringsten Anstand, den Gordian und seinen Sohn in der kaiserlichen Würde zu bestätigen, und hingegen den Maximin nebst seinem Prin-

7) Erwählung des Gordians zum Kaiser.

J. C. 237.

Gordian nimmt seinen Sohn zum Mitregenten an.

zen

(2) Diese Empörung, die in Afrika ausbrache, beschreibet erstgedachter Capitolinus loc. cit. cap. XIV. und in vita Gordiani cap. VII. womit Herodianus libr. VII. cap. IX. kan verglichen werden.

zen vor Feinde des Reichs zu erklären, ernannte auch zugleich einen dritten **Gordianus**, der ein Enkel des Aelteren und erst zwölf Jahr alt war, zur **Prätorwürde** auf das folgende Jahr. (3) Allein der alte **Gordian** regierte nebst seinem Prinzen kaum einen Monat, so kamen sie beide ums Leben. Denn, als der Statthalter von **Mauritanien** mit Namen **Capellion**, ein Feind der **Gordianer**, sich weigerte, sie in dieser hohen Würde zu erkennen, und mit ungläublicher Eilfertigkeit einen ansehnlichen Haufen beherzter Leute zusammen brachte, gieng er an der Spize derselben geradenwegs gegen **Karthago** dem jungen **Gordian** entgegen, und lieferte ihm ein Treffen, in welchem der junge Prinz erschlagen wurde. Der alte Vater, den dieser empfindliche Verlus: seines Sohnes ganz darnieder schlug, und zugleich der anrükende Feind in Furcht und Schreken sezte, gerieth darüber in eine solche Verzweiflung, daß er bald darauf seine Tage endigte (4), nachdem er nebst seinem Sohn nicht länger, als ohngefähr einen Monat und sechs Tage regieret hatte. (5) Als die traurige Botschaft von dem Tode der beiden **Gordianen** nach **Rom** kame, gerieth alles in die gröste Bestürzung. Man befürchtete gar sehr, **Maximin**, der bisher in **Afrika** glüklich ware, würde nach seiner Ankunft seine Entthronung an den **Römern** mit einer blutigen Rache bestraffen.

Tod der beiden Gordianen.

Gleich:

(3) S. den **Capitolinus** in vita Gordian. cap. IX—XIII. und in vita Maxim. cap. XV. ingleichem den **Herodianus** libr. VII. cap. XIV--XVI.

(4) S. die erstangezogene beide Schriftsteller.

(5) S. den **Petavius** in doctrin. tempor. p. 337.

Gleichwol aber faßte man den einmüthigen Entschluß, sich diesem Tyrannen mit vereinigten Kräften zu widersezen, und zween neue Kaiser, an die Stelle der **Gordianen**, zu erwählen. Der Rath warf hiebei die Augen auf die beiden Consuls den **M. Clodius Pupienus Maximus** (6) und den **Decimus Cölius Balbienus**, zwei vortrefliche und verdienstvolle Männer. Jedoch das Volk weigerte sich anfänglich, seine Einwilligung zu dieser Wahl zu geben, und verlangte einen Kaiser aus dem **Gordianischen** Geschlechte. Man sahe sich daher genöthiget, den jüngsten **Gordian**, einen Enkel des alten **Gordians**, der, wie kurz zuvor gemeldet worden, erst zwölf Jahr alt ware, hohlen zu lassen, und denselben zum **Cäsar** zu erklären. (7) — — Inzwischen begab sich **Maximin**, der zu **Sirmium** in **Pannonien** seinen Siz aufgeschlagen, und alles, was in **Rom** vorgefallen, genau erfahren hatte, mit einer grossen Macht nach **Italien**, seine Rache an den Römern auszuüben. Er sezte seinen Zug aller Orten ungehindert fort, bis er bei **Aquileja**, einer damahls grossen und reichen Stadt, ankame. Diese Stadt verschloß seinen Völkern ihre Thore, und nöthigten ihn, solche zu belagern. In den ersten

An-

8) Der Rath erwählet zwei neue Kaiser, den Pupien und Balbin.

J. C. 237.

Der junge Gordian wird zum Cäsar ernennet.

(6) Er wird von den griechischen Geschichtschreibern **Maximus**, von den lateinischen hingegen **Pupien** genennet. Es drüken aber beide Namen nur eine Person aus. S. abermal den **Capitolinus** in vit. Maximi & Balbini, ingleichem die Münzen, die diesem Kaiser zu Ehren geprüget worden, in des **Jacobi de Bie** numismat. aur. imper. Rom. welche zu Amsterdam im Jahr 1738. herausgekommen, tab. XL. p. 40.

(7) S. abermal den **Capitolinus** loc. cit. cap. III.

Angriffen bewiesen seine Soldaten viele Herzhaftigkeit. Aber der tapfere Widerstand der Belagerten, und der Mangel an Lebensmittel, den die Belagerer erdulden mußten, schlug ihren Muth gänzlich darnieder. Sie faßten daher den Entschluß, sich von **Maximin**, dem Urheber so vielen Unglüks, wider den sich das ganze Reich waffnete, gänzlich frei zu machen. Sie giengen an einem Tage zur Mittagszeit, da **Maximinus** zu schlaffen pflegte, ohne weitere Ueberlegung, geradeswegs auf sein Gezelt zu, und vereinigten sich mit den Soldaten, die daselbst die Wache hatten. **Maximin**, der durch ihren Lermen vom Schlaf aufgewekt wurde, gieng mit seinem Prinzen heraus, um mit ihnen zu reden. Allein die Soldaten liessen ihr nicht zum Wort kommen, sondern hieben sogleich auf Vater und Sohn zu, und ermordeten sie beide mit vielen Wunden. (8) Hierauf wurden ihre Köpfe abgehauen und nach **Rom** geschikt. Ihre Leichname aber wurden den Hunden und Geyern zum Raube überlassen und zulezt in den Fluß geworfen. So endigte sich endlich das tyrannische Regiment der beiden **Maximine**, nachdem dasselbe drei Jahre und etlich wenige Tage gedauret hatte. Der Vater befand sich damals im fünf und fünfzigsten, der Sohn aber im ein und zwanzigsten Jahr seines Alters. Die Botschaft, daß diese beide Ungeheuer erschlagen worden, erwekte in **Rom** eine allgemeine Freude.

Die beide Maximine, Vater und Sohn werden umgebracht. J. C. 238.

§. 521.

Nach dem Tode der **Maximine** besassen drei Kaiser zugleich den Thron; nämlich **Pupienus**,

Nähere Nachricht von den beiden Kaisern Pupien und Balbin.

(8) S. eben denselben in Maximin. cap. XXIII.

nus, **Balbinus** und **Gordianus**. Wir wollen zuvörderst von den beiden ersteren kürzlich etwas gedenken (9), und sodann von dem dritten insbesondere handlen. **Pupienus**, der auch sonsten **Maximus** genennet wird, war ein Mann von sehr geringer Herkunft, aber dabei ausnehmenden Verdiensten. Er diente zwar anfänglich nur als gemeiner Soldat, wurde aber, weil er sich durch seine Tapferkeit, Klugheit und lange Erfahrung sehr hervorthat, nach und nach zu den höchsten Bedienungen des Kriegswesens befördert, sodann in den Rath aufgenommen, und endlich in verschiedenen Provinzen, ja zulezt in **Rom** selbst, zum Statthalter verordnet. Seine erhabene Eigenschaften sezten ihn in eine solche ausnehmende Hochachtung, daß der römische Rath, als er ihn zur kaiserlichen Würde erhobe, feierlich versicherte, daß ihnen in dem ganzen römischen Reich kein Mensch bekannt seye, der des Throns würdiger seye als er. — Was hingegen den **Balbinus** anbetrift, so stammte derselbe von einem vornehmen Geschlechte ab, hatte das **Consulat** zweimal mit Ruhm verwaltet, und in verschiedenen Provinzen die Statthalterschaft mit allgemeinem Beifall geführet. Weil er grosse Reichtümmer besaß, war er im Stande, prächtig zu leben, erwarb sich aber auch zugleich durch seine Leutseligkeit, Aufrichtigkeit und andere gute Eigenschaften eine allgemeine Liebe. In der Kriegswissenschaft war er nicht unerfahren und

(9) Die Nachrichten, die wir hier von diesen beiden Kaisern mittheilen, sind abermal aus dem **Capitolinus** in vit. Maxim. & Balbini cap. XIV. und aus dem **Herodianus** libr. VIII. cap. XXI. hergenommen.

und hatte ehedessen verschiedenemal Kriegsheere angeführt. Jedoch da er ein furchtsames Gemüth hatte, wollte man ihn lieber den bürgerlichen Geschäften allein wiedmen, seinem Reichsgehülfen, dem **Pupienus** aber, als dem geschiktesten Feldherrn, die Führung des Kriegs anvertrauen. — Diese beide Kaiser regierten mit grosser Klugheit und Gelindigkeit, führten heilsame Geseze ein, hielten über einer strengen Kriegszucht, verwalteten die Gerechtigkeit mit vollkommener Unpartheilichkeit, und hatten die allgemeine Wohlfart zu ihrem einzigen Augenmerk. Alle Stände im gemeinen Wesen waren mit ihrer Regierungsart zufrieden, nur allein die Soldaten gaben ihr Mißfallen darüber öfentlich zu erkennen. Sie konnten es nicht ertragen, daß beide **Pupien** und **Balbin** das Kaiserthum nicht von ihnen, wie die vorhergehende Regenten, sondern von dem Senat erhalten hatten. Sie waren daher auf ihren Untergang bedacht, und fanden hiezu die füglichste Gelegenheit, als die **capitolinische** Spiele in **Rom** gehalten wurden. Denn die meisten Hofleute und Bedienten eileten zu diesem Feste, und die beiden Kaiser wurden fast allein in ihren Zimmern gelassen. Es war daher den **Prätorianern**, die sich verschworen hatten, ein leichtes, die geringe Wache, die beim Eingang des Pallasts stunde, über einen Haufen zu werfen, die wenige Hofbediente, die sich widersezen wollten, zu zerstreuen, und sich der beiden Kaiser zu bemächtigen. Sie schleppten sie aus dem Pallast hinweg und führten sie, als zum Tod verdammte Missethäter mitten durch **Rom**, um sie in ihr Lager zu bringen, und daselbst ihre viehische Wuth an ihnen zu kühlen. Weil sie aber Nachricht erhielten, daß die **Deutschen** die Waffen ergriffen und bereits heranrükten, die Fürsten

Ihre weise Regierung.

Aufruhr der Leibwache wider dieselben.

Ihre Ermordung.

aus

aus ihren Händen zu erretten, ermordeten sie dieselbe, und liessen die Leichname in ihrem Blut auf der Gassen liegen. Sie hatten nach dem Tode des **Maximinus** nicht länger, als ohngefähr ein Jahr und zwei Monate regiert, und würden, wie allerdings zu vermuthen, sich noch länger auf dem kaiserlichen Thron erhalten haben, wenn nicht zwischen diesen beiden Fürsten ein Mistrauen entstanden wäre, welches zu ihrem beiderseitigen Untergang den Weg gebahnet hätte.

§. 521.

9) Gordianus der dritte wird in die völlige Verwaltung des Kaisertums eingesezt.

Auf solche Weise blieb der junge Prinz **Gordian**, der **dritte** (10) dieses Namens, der bereits zum **Cäsar** ernannt ware, (§. 520.) allein übrig. Er wurde in dem Augenblik, da **Pupien** und **Balbin** getödtet wurden, in die völlige Verwaltung des Kaisertums eingesezt, ob er wohl we-

J. C. 238.

(10) S. des **Jul. Capitolini** Gordianos tres. Weil sich die Münzen dieses dritten **Gordians**, seit dem Tode der beiden Kaiser **Maximi** und **Balbieni**, von den Münzen der beiden **Gordianorum**, die in **Afrika** gelebet, und oben bereits von uns angezeiget worden, unterscheiden, so ist diesem von vielen Schriftstellern, insonderheit den Münzforschern der Beiname **Pius** zum Unterscheidungszeichen beigeleget worden. Einige haben behaupten wollen, daß derjenige **Gordian**, von dem oben die Rede ist, der **vierte** müsse genennet werden, und seyen nicht nur drei, sondern vier gleichen Namens gewesen. Dieses ist die Meinung des Verfassers der **histoire des quatre Gordiens**, die im Jahr 1695. zu Paris ans Licht getreten; wogegen aber eine andere Schrift betitelt: lettre toûchant l'histoire des quatre Gordiens, prouvée par les medailles

wenig über dreizehen Jahre alt war. Sein vollständiger Name war **Markus Antoninus Gordianus.** Er hatte einen aufgewekten Kopf, gute Gesichtsbildung und ungemein schöne Gestalt. Daher er auch bei Leuten aus allen Ständen, wie **Capitolinus** berichtet, mehr beliebt war, als irgend ein Fürst vor ihm jemals gewesen. Er fand auch einen Geschmak an der Gelehrsamkeit, und war in den meisten Theilen derselben wohl unterrichtet. Nur war es Schade, daß er durch die Nachläßigkeit seiner Mutter gleich bei dem Anfang seiner Regierung unter die Hände schlechter Personen geriethe, die sich einmüthig bestrebten, sich seines Gemüts zu bemächtigen. Sie vertrieben bald alle rechtschaffene Männer von Hof, und richteten allen Schaden an, den man von gottlosen und geizigen Staatsbedienten erwarten kan. Die Unordnung dauerte fort bis zu seiner Vermählung mit der **Furia Sabina Tranquillina,** einer Tochter des **Mysitheus,** die er im siebenzehenden Jahr seines Alters heirathete. Diese Verbindung hatte in die Verbesserungen der öfentlichen Angelegenhei-

Seine Vermählung. J. C. 241.

dailles zu Paris im Jahr 1696. in 12. herausgekommen. Es hat auch **Gisbert Cuper,** ein berümter Antiquarius in Holland, in seiner im Jahr 1697. edirten histoire de trois Gordiens, den Ungrund der gegenseitigen Meinung gezeiget, dem aber pro quatuor Gordianis vindiciæ zu Paris im Jahr 1700. entgegen gesezt worden. Die Kürze unsers Vorhabens gestattet nicht, diese gelehrte Strittigkeit hier zu untersuchen. Nur dieses fügen wir noch bei, daß die drei **Gordiani** nicht nur grosse Liebhaber und Beförderer der Wissenschaften gewesen, sondern auch selbst unter die Schriftsteller zu rechnen seyen. Man kan hievon des **Funccii** commentat. de vegeta lat. linguæ senectute cap. II. §. 20. p. 77. nachschlagen.

heiten einen starken Einfluß. Denn **Mysitheus**, der nunmehr des Kaisers Schwiegervater, und alsbald von ihm zum Obersten der Leibwache ernennet wurde, war ein weiser Minister, und befreite seinen Schwiegersohn von der schlimmen Gesellschaft derjenigen, die bisher sein Vertrauen schändlich misbraucht hatten. Er brachte dem Kaiser gute Grundsäze bei, und die Regierung bekam von Stund an eine ganz andere Gestalt. **Gordian** folgte den heilsamen Rathschlägen seines Schwiegervaters, und schämte sich nicht aufrichtig zu bekennen, daß er alles, was er Gutes thäte, ihm zu danken habe. — In den ersten Jahren dieser beglükten Regierung entstund ein schröckliches Erdbeben, welches eine grosse Menge Städte, und eine unbeschreibliche Anzal Menschen verschlunge. — Fast um eben diese Zeit erhielte **Aurelian**, der hernach zur kaiserlichen Würde gelangte, damals aber Oberster einer römischen Legion war, einen Sieg über die **Franken** (11), die hernach unter dem Namen der **Franzosen** bekannt worden. Dieß ist das erstemal, daß in den Geschichten dieser Völker Erwähnung geschiehet, die zuvor unter dem allgemeinen Namen der **Deutschen** begriffen wur-

(11) Dieses Siegs, den **Aurelianus** über die **Franken** erfochten, gedenket **Vopiscus** in Aureliano cap. VII. **Tillemont** hat in dem Leben **Valeriani** §. 3. p. 714, 715. gezeiget, daß man dieses Treffen am wahrscheinlichsten in diejenige Zeiten sezen könne, da Kaiser **Gordian** zu seinem Zug wider die **Perser** die nöthige Vorbereitungen gemacht. Jedoch es mag endlich dasselbe unter dem **Gordian** oder etliche Jahre späther vorgegangen seyn, so ist es doch die älteste Erwähnung, die wir **bei den Schriftstellern von den Franken** antreffen.

wurden. (12) In dem folgenden Jahr entschloß sich **Gordian**, wider die **Perser**, die unter ihrem König **Sapor** mit einem mächtigen Heer in die römische Länder eingedrungen waren, und bereits ganz **Mesopotamien**, nebst verschiedenen Städten erobert hatten, in eigener Person zu Felde zu ziehen. Er reißte daher mit einem zalreichen Heer, und in Begleitung des **Mysitheus**, aus **Rom** ab, gieng durch **Mösien**, schlug in dieser Provinz die **Gothen** und **Sarmater**, die ihm den Durchzug strittig machen wollten, sezte hierauf seinen Zug weiter fort, kam nach **Asien**, und so bald er die **Perser** erreichte, überwand er sie in vielen Schlachten, und nahm die Städte wieder ein, die sie vorhin weggenommen hatten. Ehe aber **Gordian** das Morgenland verließ, hatte er das Unglük, seinen Schwiegervater **Mysitheus** zu verliehren. Er gab hierauf die durch seinen Tod erledigte Stelle eines Befehlshabers über die Leibwache, nebst der Würde eines obersten Heerführers, dem **M. Julius Philippus**. Allein dieser Schritt gerieth zu des Kaisers äuserstem Nachtheil. Denn von Stunde an strebte **Philippus** heimlich nach der Krone, und bemühete sich, die ganze Aufführung des Kaisers zu verleumden. Er führte die Völker zuweilen, um ihr Gemüthe von dem jungen Kaiser nach und nach abzuziehen, geflissentlich an solche Orte, wo keine Lebensmittel zu finden

Gordians Zug wider die Perser.

J. C. 243.

wa-

(12) Daß die **Franken** ein deutsches Volk gewesen, ist in den neueren Zeiten so deutlich von den Gelehrten erwiesen worden, daß die **Franzosen** selbst nicht mehr daran zweiflen. Man lese nur des Abts **de Vertot** gelehrte Abhandlung, die in den memoires de litterature, tom. IV. p. 275. stehet.

waren, und unterstund sich, die Schuld, daß die Armee Mangel leiden müßte, dem jungen Kaiser beizumessen. — **Gordian** überwand zwar indessen die **Perser** nochmals, und da er endlich ihren König **Sapor** genöthiget hatte, sich mit Schimpf und Schande in seine Staaten zurükzuziehen, gieng er nach **Rom** ab, daselbst die Früchte seiner Siege einzuernden. Aber **Philippus** wußte sich dieser Gelegenheit zu bedienen, den **Gordian** gänzlich zu stürzen. Denn, nachdem er die vornehmsten Kriegsbedienten von dem römischen Heer bereits auf seine Seite gebracht, führte er die Armee durch ein Land, wo abermal keine Lebensmittel anzutreffen waren. Er gab vor, es rühre solches von dem Mangel der Erfahrung des jungen Kaisers her, und veranlaßte die Soldaten, einen Aufstand zu erregen, und ihn nebst dem **Gordian** zum Kaiser auszurufen. **Gordian** bekam also wider seinen Willen an dem **Philippus** einen Mitregenten, und zwar einen solchen, der ein hochmüthiger Mann ware, und bald anfieng, sich so aufzuführen, als ob er allein Kaiser wäre. Dieses trozige Bezeugen konnte **Gordian** unmöglich mit gleichgültigen Augen ansehen. Er versuchte es daher, ihn wieder abzusezen. Allein sein Anhang war hiezu zu schwach. Vielmehr behielt **Philipps** Parthei die Oberhand. Der junge tugendhafte Kaiser ward daher selbst seiner Würde entsezt, und auf Anstiften **Philipps** durch bestellte Meuchelmörder elendiglich umgebracht (13), nachdem er

Absezung und Ermordung Gordians.

J. C. 244.

neuns

(13) S. den Julius Capitolinus in Gordian. cap. XXIX. seq. und Ant. Pagi crit. hist. chronol. in annal. card. Baronii ad ann. 244. n. II. Von der Folge der Kaiser aber nach Gordiani Tode bis

auf

neunzehn Jahre gelebet, und nicht völlig sieben Jahre regieret hatte.

§. 522.

10) Philipp der Araber behauptet den kaiserlichen Thron. J. C. 244.

Nachdem **Philipp** seine Hände mit dem unschuldigen Blut eines ruhmvollen Fürsten, nämlich des **Gordians**, besudelt hatte, gelangte er, durch Hülfe des Kriegsheers, zum völligen Besiz des Kaiserlichen Throns (14), wurde auch nachmals durch den römischen Rath in dieser höchsten Würde bestätiget. Er war von Geburt ein **Araber**, massen er in **Bostra**, einer Stadt in dem steinigten **Arabien**, zur Welt gebohren worden. Seine Herkunft war sehr gering, und brachte ihm wenig Ehre. Denn sein Vater soll ein berümter Anführer einer grossen Räuber-Bande in diesem Lande gewesen seyn. (15) In den alten Aufschriften wird er **Markus Julius Philippus**, seine Gemalin aber **Marcia Otrocilla Severa** genennt.

auf Valeriani Antrit der kaiserlichen Regierung, da uns die Geschichtschreiber der sogenannten historiæ augustæ manglen, kan **Ezechiel Spanheim** de præstantia & usu numismatum, dissert. II. tom. II. p. 252—258. nachgesehen werden.

(14) **Trebellius Pollio** hat zwar dieses **Philipps** und seiner Reichsnachfolger Leben, bis auf den **Valerianus** beschrieben. Allein diese und andere Werke sind verlohren gegangen. Man ist daher genöthiget, in diesem Theil der Kaisergeschichte die Nachrichten aus dem **Zosimus** zu entlehnen, ob er gleich sehr partheiisch ist, und den **Philippus** bei aller Gelegenheit anzuschwärzen sucht.

(15) S. Gordiani vit. p. 163. Zonar. p. 229. und den Aurel. Vict. in epit.

genennet. Diese Dame hatte ihrem Gemahl einen Sohn gebohren, der gleichfalls **Philippus** hieß.

Macht seinen Sohn zum Mitregenten.

Sein Vater erklärte ihn zum **Cäsar**, und nahm ihn zu seinem Gehülfen in der Regierung an, ob er gleich damals erst sieben Jahre alt war. Bald nach dem Antrit seiner Regierung, ließ er in der Gegend seiner Vaterstadt **Bostra**, eine ganz neue Stadt aufbauen, die er nach seinem Namen **Philippopolis** (16), oder **Philippsstadt** nannte. Einige Schriftsteller geben vor, daß er bloß allein die alte Stadt **Bostra** verschönern und sie nachgehends nach seinem Namen nennen lassen, welches aber unerweißlich ist.

Ob er zum Christentum übergetreten?

Eben so wenig kan das Vorgeben, daß er und seine Gemalin, nebst ihrem Prinzen, sich zur christlichen Religion gewendet haben (17), erwiesen werden. Die heidnische Schrift-

(16) Es scheinet dieses **Philippopolis** eben diejenige Stadt gewesen zu seyn, welcher in den Akten des **chalcedonensischen** Concilii gedacht wird. Man kan davon den **Cellarius** in der not. orb. ant. und den **Martiniere** in seinem geographisch- und critischen Lexico, Th. VIII. S. 1951. nachsehen.

(17) Es ist über diesem historischen Umstand: ob **Philipp**, der **Araber**, die christliche Religion angenommen? unter den Gelehrten vieles disputiret worden. Die Schriftsteller, die diese Frage untersucht, haben **Fabricius** und Hr Kirchenrath **Walch** in grosser Anzal angeführt, jener in salutari luce evangel. &c. cap. XII. §. 10. p. 235. seqq. dieser aber in hist. eccleſiast. nov. testam. p. 1022—1025. denen jedoch noch mehrere, z. E. **Doucin** in in der hist. de l' Origene libr. II. **Franc. Pagi** in breviario historico-chronol. critico, p. 40. **Joh. Alphonsus Turretin** de ludis sæcular. tom. I. opuscul. p. 642--663. **Hebenstreit** de prim. christian. imper. cap. IV. **Schurzfleisch** in controv.

Schriftsteller gedenken hievon nicht mit einem Wort, und die öfentliche Denkmale der Abgötterei, die dieser Kaiser nebst seiner Gemalin begangen, insonderheit die von ihm verrichtete heidnische Opfer, widersprechen seinem vorgegebenen Christentum offenbarlich. Vieler anderer Gründe, die wir an gehörigem Orte anzuführen unermanglen werden, vorjezo nicht zu gedenken. Inzwischen ist gleichwol dieses richtig, daß er den Christen nicht allein nichts widriges erzeiget, und dieselbe eine ununterbrochene Ruhe geniessen lassen, welches seine Reichsvorfahrer die **Gordiani** ebenmäßig gethan; sondern daß er, noch über dieses, eine besondere Wohlneigung gegen die Christen bezeuget habe. Es erzälen daher glaubwürdige Geschichtschreiber, es seye die christliche Religion unter ihm öfentlich geprediget worden, und habe mehr geblühet und zugenommen, als unter irgend einem andern Fürsten. (18) — — Nach seiner Ankunft in **Rom** ließ er seine erste Sorge dahin gerichtet seyn, die vornehmsten des Raths durch Höflichkeit, die Soldaten aber durch ansehnliche Geschenke zu gewin-

Wie er sein Regiment geführet.

trov. & quæst. antiq. eccles. cap. XXXV. §. 2. Joh. Georg **Neumann** in einer besonderen Dissertation, **Mosheim** in commentar. de rebus christianorum ante Constantinum M. p. 471. seqq. **Baumgarten** in dem Auszug der Kirchengeschichte, Th. II. §. 150. S. 600--602. ingleichem in den Anmerkungen über die allgemeine Welthistorie, Th. XIII. B. III. Hauptst. XXIII. p. 566. und f. ingleichem **Hirt** de imperatorum ante Constantin. erga christianos favore §. 28. seqq. nebst andern, verdienen beigefügt zu werden.

(18) S. den **Eusebius** libr. VI. hist. eccles. cap. XXXVI. p. m. 232.

winnen, und sein Volk mit Gelindigkeit zu regieren. Er machte auch heilsame Verordnungen, und sezte insonderheit harte Strafen auf alle Arten der unnatürlichen Wollust, die damals in **Rom** sehr im Schwange giengen. (19) Er endigte auch mit vielem Ruhm einen Krieg, den gewiese Völker **Scythiens** und **Scandinaviens**, die damals unter dem Namen der **Carper** und **Gothen** bekannt waren, anfiengen. Denn, als diese über die **Donau** giengen, einen Einfall in **Mösien** thaten, und einen grossen Theil dieser Provinz verwüsteten, verließ er die Stadt **Rom**, zog mit einem ansehnlichen Heer wider sie zu Felde, und schlug sie in zweien Schlachten aufs Haupt, daß sie um Frieden zu bitten genöthiget wurden. (20) Hierauf kehrte er zurük nach **Rom**, und begieng im fünften Jahr seiner Regierung die tausendjährige Feier von Erbauung der Stadt **Rom**, bei welcher Gelegenheit ausserordentliche Lustbarkeiten angestellet wurden. So vergnügt und frölich es aber damals in **Rom** hergienge, so mißvergnügt bezeugten sich die Einwohner von verschiedenen Provinzen des römischen Reichs. Die **Morgenländer** klagten über die grosse Abgaben, womit sie beschwehret wurden; daher sie einen gewiesen **Papianus**, oder, wie er von andern genennet wird, **Jotapianus** zum Kaiser ernannten. Gleiche Bewegungen äuserten sich in **Mösien** und **Pannonien**, woselbst die Armee einen, Namens **Marinus**, der vorhin ein gemeiner Hauptmann war, zur Regierung erhuben. Jedoch diese Unruhen wurden bald gedämpft, nachdem beide Gegenkaiser

Sein Krieg mit den Carpern.

Seine Jubelfeier.

J. C. 247.

Empörungen in den Provinzen wider ihn.

(19) S. Alex. vit. p. 121.

(20) Zosimus libr. I. histor. p. 646.

ser ermordet wurden. Hierauf rief Philippus seinen Schwiegervater den Severianus, der bisher die Statthalterschaft über Pannonien und Mösien verwaltet hatte, zurük, und übertrug dieselbe dem Decius, einem geschikten und erfahrnen Feldherrn, der die daselbst stehende Soldaten wegen ihrer Empörung bestraffen, und alle in Zukunft entstehende Unordnungen unterdrüken sollte. Kaum war Decius an dem Ort seiner Bestimmung angekommen, so nöthigten ihn die Soldaten, die Oberherrschaft zu übernehmen, weil sie wohl wußten, daß dieses das sicherste Mittel wäre, derjenigen Strafe zu entgehen, die denen Urhebern erstgedachter Empörung bestimmet war. Decius weigerte sich zwar lange, in das Begehren der Soldaten einzuwilligen, und den kaiserlichen Titel anzunehmen. Endlich aber, da es so weit kam, daß die Soldaten den Degen wider ihn zogen, ließ er sich von ihnen mit dem kaiserlichen Purpur bekleiden, und den Eid der Treue schwöhren. So bald Philippus hievon Nachricht bekam, eilte er mit seinem Heer nach Pannonien, die daselbst entstandene Aufruhr zu stillen, und seinem Mitbuhler eine Schlacht zu liefern. Allein diese lief vor ihn sehr unglüklich ab. Denn Decius schlug sein Heer, und nöthigte ihn nach Verona zu flüchten, woselbst er getödtet worden. (21) Jedoch haben die alten Geschichtschreiber nicht angemerkt, ob solches von seinen eigenen Leuten, oder von des Decius Heer geschehen seye. So bald die Nachricht von seinem Tode nach Rom kam, wur-

Decius wird von den Soldaten zum Kaiſertum erhoben.

Philipp wird, nebst seinem Sohn, ermordet.

J. C. 249.

(21) Zosim. libr. I. p. 643. Aurel. Vict. l. c. Zonar. p. 229.

wurde sein Sohn, den er bei seinem Feldzug zurüke gelassen, gleichmäßig von der prätorianischen Wache in dem Lager umgebracht. So nahm Philipp der Araber, nebst seinem hinterlassenen Prinzen ein betrübtes Ende, und hatte mit seinem Reichsvorfahrer, dem Gordianus gleiches Schikfal. Es hat auch der Schriftsteller, der Gordians Leben beschrieben, angemerkt, daß alle, welche ihre Hände mit dem Blut dieses vortreflichen Fürsten besudelt haben, bald hernach auch umgekommen seyen. (22) Philipp hatte nicht länger als fünf Jahr und einige Wochen regiert, und ohngefähr fünf und vierzig Jahre gelebet, als er auf ersterzählte Weise getödtet worden.

§. 523.

11) Decius wird in der kaiserlichen Würde bestätiget.

J. C. 249.

Nach dem Tode Philipps und seines Prinzen, wurde Decius, der anfangs allein von den Soldaten als Kaiser ausgerufen worden, (§. 522.) vom Rath und Volk in dieser höchsten Würde bestätiget. In den alten Aufschriften wird er Cajus Messius Quintus Trajanus Decius genennet. Er stammte, nach dem Bericht des Zosimus, von einem vornehmen Geschlechte ab (23), und war aus Niederpannonien gebürtig. Im sieben und vierzigsten Jahr seines Alters (24) bestieg er

(22) Ammianus libr. XXIII. p. 246.

(23) Zosimus libr. I. p. 641.

(24) Wir folgen hier dem Bericht des jüngeren Victors. Denn nach dem chron. Alexandrino soll er erst im sieben und fünfzigsten Jahr zur Regierung gekommen seyn.

er den kaiserlichen Thron, und erklärte unter seinen beiden Söhnen, die er mit seiner Gemahlin Herennia Etruscilla gezeuget hatte, sogleich den ältesten, mit Namen Quintus Herennius Etruscus Messius, zum Cäsar und Fürsten der Jugend. (25) Aus einem bitteren Haß gegen seinen Regiments-Vorfahren, (26) der den Christen ungemein günstig war, (§. 522.) und aus einem blinden Eifer für die Sache des zerfallenen Heidentums, (27) welches durch den glüklichen Fortgang des Christentums den empfindlichsten Schaden erlitte, erregte er gleich bei dem Anfang seiner Regierung die schröklichste und blutigste Verfolgung, die jemals die Kirche Christi betroffen hat. Denn er befahl denen obrigkeitlichen Personen, unter angedroheter Lebensstrafe, wenn sie sich hierinn saumselig bezeugen würden, entweder alle Christen zu vertilgen, oder sie durch die ausgesuchteste Arten der Marter zum heidnischen Gözendienste zu zwingen. (28) Es wird diese Verfolgung insgemein vor die achte unter denenjenigen zehen Hauptverfolgungen gehalten, welche die erste Christen betroffen haben. Wir werden die besondere Umstände derselben an einem andern Orte ausführlich erzälen. Hier gedenken wir kürzlich nur

erreget die achte Hauptverfolgung der Christen.

(25) S. den Aurel. Victor. epit. 29. wo seiner mit Ruhm gedacht wird.

(26) S. den Eusebius libr. VI. hist. eccleſiast. cap. XXXIX. p. 234.

(27) Diese Ursache führet Gregorius Nissänus an in vita Gregorii Tavmaturgi, tom. III. oper. p. 567. 568.

(28) S. den Eusebius loc. cit.

Sein Krieg mit den Gothen.

nur so viel, daß ein Krieg mit den Gothen, in den der Kaiser verwickelt worden, seiner Verfolgungswuth einigermassen Einhalt gethan habe.

J. C. 250.

Diese Völker fielen gegen das Ende des ersten Jahrs seiner Regierung in Nieder-Mösien ein, und belagerten einige Städte, wurden aber durch seinen ältesten Prinzen, den er ihnen an der Spize eines zalreichen Heers entgegen sandte, unvermuthet überfallen und zerstreuet. Sie sammelten sich aber bald wieder, und fielen in Thracien ein, wobei sie das Glük hatten, das ganze römische Heer zu Grund zu richten, und den jungen Prinzen, der sich ihren siegreichen Waffen entgegen sezte, zu nöthigen, sich mit der Flucht nach Mösien zu retten. Hiedurch wurde der Kaiser, der sich bisher zu Rom aufgehalten hatte, veranlasset, selbst wider die Gothen zu Felde zu ziehen. Er besiegte auch diese Feinde in verschiedenen Treffen, (29) verfolgte sie ohne Unterlaß und faßte den vesten Vorsaz, sie gänzlich auszurotten, daher er auch ihren Friedensanerbietungen nicht das geringste Gehör gab. Allein, da die Gothen ihren Untergang vor Augen sahen, wagten sie noch eine Schlacht mit den Römern. In dieser fochten sie, als Leute, die mit der Verzweiflung ringen, aus allen Kräften, wurfen endlich die römische Armee über einen Hauffen, und tödteten anfangs den kaiserlichen Prinzen, der sich allzuweit hervor gewaget hatte, mit einem Pfeil; nachgehends aber den Kaiser selbst, der mit einer unveränderten Gelassenheit das Treffen fortsezte, und herbeieilte, den Tod seines Prinzen zu rächen, aber darüber sein eigenes Leben auf dem Schlachtfelde aufopferte.

Tod des Kaisers und seines Prinzen.

J. C. 252.

(29) Diese Umstände berichtet Zosimus libr. I. p. 643.

te. (30) Also starb **Decius**, nachdem er nicht länger, als zwei Jahre und einige Monate regieret hatte. Die heidnische Schriftsteller haben ihn nicht allein wegen seiner ausnehmenden Tapferkeit, sondern auch wegen seiner Tüchtigkeit, ein grosses Reich zu regieren, ingleichem wegen seiner Gelehrsamkeit, Beredsamkeit, liebreichen Wesen und andern schönen Eigenschaften, mit vielen Lobsprüchen erhoben. Ja der **römische** Senat selbst hat ihm noch bei seinem Leben den Beinamen **Trajan** mit dem Titel des **besten Fürsten** (31) beigelegt, und ihn nach seinem Tode unter die Götter versezt. Es wurde daher sein Tod durchgehends von seinen Unterthanen höchlich bedauret, nur allein die Christen ausgenommen. Denn diese trösteten sich mit der süssen Hofnung, daß sie nunmehr das lang gewünschte Ende ihrer bisher ausgestandenen Marter und Plagen glüklich erreichet hätten.

§. 524.

Nachdem die **Gothen** über das **römische Heer** einen vollkommenen Sieg erfochten, und den Kaiser

(30) Die Art und Weise, wie er in diesem Treffen umgekommen, wird von den alten Schriftstellern, besonders dem **Zosimus**, **Jornandes**, **Aurel. Victor** und **Zonaras** auf eine ganz verschiedene Weise erzälet. Man findet ihre Erzälungen, die wir Kürze halber hier nicht anführen können, in der allgemeinen Welthistorie Th. XIII. B. III. Hauptst. XXIII. §. 579. S. 576. Es ist sehr warscheinlich, daß **Decius** durch die Verrätherei seines eigenen Feldherrns des **Gallus**, der nach dem Reich strebte, und sich insgeheim mit den **Gothen** verstanden, umgekommen seye.

(31) So nennet ihn auch **Aurel. Victor** p. 223.

Kaiser Decius, nebst seinem ältesten Prinzen getödtet hatten, bekamen sie einen neuen Muth, verfolgten den Rest der römischen Armee mit allen Kräften, und richteten unter derselben ein grosses Blutbad an. Es sahen daher die flüchtigen Römer, die dem Schwerd des Feindes entronnen waren, kein anderes Mittel vor sich, als zu denenjenigen römischen Legionen ihre Zuflucht zu nehmen, die damals unter dem Gallus in Macedonien stunden. Es hatte sich dieser Gallus gleich beim Anfang des Kriegs mit den Gothen bekannt gemacht, und ihnen bei ihren Einfällen in die römische Provinzen einen muthigen Widerstand gethan. Die römische Soldaten hatten daher ein besonderes Zutrauen zu ihm, zumal da er sie versicherte, daß er den Barbaren zu Leibe gehen, und den alten Ruhm der römischen Waffen, der durch die lezte Schlacht sehr verdunkelt worden, wieder herstellen wolte. Ihre Gemüter wurden durch diese ihnen gemachte süsse Hofnung dergestalt eingenommen, daß sie nicht säumeten, den bisherigen Feldherrn Gallus mit einem allgemeinen Freudengeschrei zu ihrem Kaiser auszurufen. Von seinem Vaterlande und Geschlechte finden wir in den Geschichten der damaligen Zeiten nichts aufgezeichnet. In den alten Aufschriften wird er Cajus Fibius Trebonianus Gallus genennet. Er hatte einen Sohn, mit Namen Volusianus, den er gleich bei dem Anfang seiner Regierung zum Cäsar erklärte. Gleiche Würde ertheilte er auch dem nachgelassenen jüngsten Prinzen des Kaisers Decius, mit Namen Hostilian,(32) der bei dem unternommenen

12) Gallus wird zum Kaiser ausgerufen.

J. C. 252.

Erklärt seinen Sohn zum Cäsar.

(32) Zosimus libr. I. p. 644.

nen Feldzug seines Vaters, zu Rom geblieben war. Allein beide Prinzen kamen sehr bald ums Leben. Den Hostilian ließ der Kaiser selbst umbringen, (33) und Volusianus wurde nicht lange hernach von den aufrührischen Soldaten ermordet.

Was aber den Kaiser Gallus selbst anbetrift, so war seine Regierung von einer sehr kurzen Dauer, und die erste Handlung, die er beim Antrit derselben vornahm, brachte ihm nichts als Schimpf und Schande. Denn anstatt daß er, seinem kurz zuvor gethanen Versprechen gemäß, den Tod des Decius und die Niederlage seines Heers an den Gothen hätte rächen sollen, so war er so niederträchtig, daß er mit denselben einen der Hoheit des römischen Reichs sehr nachtheiligen Frieden eingienge. Die Bedingungen desselben bestunden kürzlich darinnen, daß die Gothen mit aller ihrer Beute und allen Gefangenen, unter welchen viele vornehme und angesehene Römer waren, ungehindert in ihr Land zurükkehren solten, und daß man ihnen jährlich eine ansehnliche Geldsumme bezahlen wolte, wofern sie hinführo ruhig in ihrem eigenem Lande verbleiben würden. (34) — Gegen die Christen erneuerte Gallus die alte Verordnungen, welche seine Vorfahren gegen sie herausgegeben hatten. Es wurde daher die Verfolgung, die unter dem vorigen Kaiser Decius wider sie angefangen worden, nunmehr

Macht einen schlechten Anfang seiner Regierung.

Sezet die vom Decius angefangene Christenverfolgung fort.

(33) Es melden zwar einige Schriftsteller, Hostilianus seye von der Pest, die sich damals sehr weit ausgebreitet, hinweggeraffet worden. Allein erstgedachter Zosimus versichert uns loc. cit. Gallus habe ihn tödten lassen, und nachmals das Gerüchte ausgebreitet, daß er an der Pest gestorben seye.

(34) Jornandes de rebus Goth. cap. XIX. p. 638.

mehr aufs neue wider sie fortgesezet. (35) Die Gelegenheit hiezu gabe die grosse Verheerung, welche damals die Pest in den meisten Theilen der Provinzen anrichtete. Denn man leitete diß Verhängniß von der Rache der Götter her, welche über die Duldung der Christen erzürnet wären. So weit gieng damals der heidnische Aberglaube, der nicht allein unter dem gemeinen Pöbel, sondern auch unter den Grossen herrschte, und von den heidnischen Priestern sorgfältigst unterhalten wurde. Jedoch war diese Verfolgung lange nicht so heftig, wie die unter dem Kaiser **Decius**. (36). Denn sie betraf nicht alle Christen ohne Unterscheid, sondern vornämlich ihre Lehrer und Vorsteher. Sie bestunde auch nicht sowol in peinlichen Todesstraffen, als vielmehr in Landesverweisungen und andern geringeren Strafen; wiewol es allerdings warscheinlich ist, daß die Statthalter und Unterobrigkeiten in den Provinzen manchmal in ihrer Verbitterung weiter mögen gegangen seyn. — Uebrigens war **Gallus**, nach dem Bericht der alten Schriftsteller, ein gegen seine Unterthanen, deren Zuneigung er gewinnen wolte, zwar gnädiger, aber dabei sehr schläfriger und denen Wollüsten ungemein ergebener Herr. In diesen vergnügte er sich in **Rom**, zu einer Zeit, da seine Feldherrn in entfernten Weltgegenden ihr Leben

Sein Charakter.

(35) Dieses bezeuget **Dionysius** von **Alexandrien** bei dem **Eusebius** libr. VII. hist. eccleſiast. cap. I. p. 250.

(36) Daß diese Christen-Verfolgung nicht so heftig gewesen, als diejenige, die unter dem Kaiser **Decius** ausgebrochen, hat Hr. Kanzler von **Mosheim** in commentar. de rebus christianor. ante Constantinum M. p. 528. seqq. bewiesen.

ben zur Vertheidigung des Reichs wagten. Seine Schläfrigkeit in Führung des Regiments zog ihm eine Verachtung zu, und gab zu vielen Empörungen Gelegenheit. Jedoch wurden sie alle bald wieder gedämpfet, nur eine ausgenommen, welche **Aemilianus** wider ihn erreget, und die ihn endlich das Leben gekostet hat. Es war dieser **Aemilian** Befehlshaber über die Kriegsheere in **Pannonien**, überwand die Barbaren in einer Schlacht, und nöthigte sie in ihre Lande zurük zu kehren. Hiedurch gewann er die Zuneigung der Völker, die unter seiner Anführung stunden, und wurde von ihnen zum Kaiser ausgerufen, und mit dem Namen **Vater des Vaterlandes** begrüsset. Bei solchen mißlichen Umständen erwachte endlich **Gallus** aus seiner Schlafsucht, und würkte es bei dem Rathe aus, daß sein neuer Mitbuler für einen Feind des Reichs erkläret ward. Er ließ auch den **Valerian** mit den **gallischen und deutschen Legionen** wider ihn vorrüken, und er selbst zog mit seinem Prinzen wider den Rebellen zu Felde. **Aemilian** hingegen ließ dem Kaiser nicht so viel Zeit, seine Völker zu versammlen, sondern gieng mit seinem Heer geradenwegs nach **Italien**, und begegnete zu **Interamna**, heut zu Tag **Terni**, ohngefehr 32. Meilen von **Rom** dem **Gallus** und seinem Prinzen an der Spize eines ansehnlichen Heers. Allein es wurden die Soldaten ihrem Herrn treulos, schlugen sich zu dem **Aemilian**, und tödteten im Angesicht desselben den **Gallus**, nebst seinem Prinzen **Volusian**, (37) dessen oben gedacht worden. Auf diese unglükliche Weise endigte sich die Regierung des

Empörungen wider ihn.

Gallus wird nebst seinem Prinzen ermordet.

J. C. 254.

(37) Zosimus p. 645. Zonaras p. 242.

des Gallus, nachdem sie nicht länger als ein Jahr und sechs Monate gedauret hatte.

§. 525.

13) Aemilian kommt zur kaiserlichen Würde. J. C. 254.

Obschon der römische Rath vormals dem Aemilian entgegen war, und ihn bei Lebzeiten des Gallus vor einen Feind des Reichs erkläret hatte, so bestätigte er ihn dennoch, nachdem Gallus aus dem Weg geräumet war, in der kaiserlichen Würde, und beehrte ihn zugleich mit allen Titeln, die mit dieser höchsten Würde verbunden waren. Auf den alten Münzen wird er Cajus Julius Aemilianus genennet. Er war aus Mauritanien gebürtig, und hatte sich von Jugend auf in den Waffen geübet; besaß aber sehr wenig von denenjenigen erhabenen Eigenschaften, mit denen hohe Regenten billig sollen begabet seyn. (38) Seine eigene Soldaten, die ihn vorhin zum Kaisertum erhoben hatten, hielten ihn des Throns unwürdig, und bezeugten, insonderheit über seine niederträchtige Herablassung gegen den Rath, ihr äuserstes Misfallen. Als sie daher erfuhren, daß Valerianus, von dem man sich damals die gröste Hofnung machte, von seiner unterhabenden Armee zum Kaiser seye ausgerufen worden, überfielen sie ihren bisherigen Anführer, und tödteten ihn

(38) Die alten Schriftsteller versichern uns, daß er in seiner kurzen Regierung mehr als ein Soldat, als ein kluger Fürst verfahren, und manche einem Kaiser ganz unanständige Dinge begangen habe. S. den Aur. Victor de cæsarib. cap. XXXI. und epit. cap. XXXI. wie auch den oftallegirten Zosimus libr. I. cap. XXVIII. und den Zonaras libr. XII. cap. XXI. und XXII.

ihn bei Spoleti, nach einer kurzen Regierung von drei, oder höchstens von vier Monaten, nachdem er noch nicht das sechs und vierzigste Jahr seines Alters völlig zurükgeleget hatte. Wir finden, daß Eusebius (39) und etlich andere alte Schriftsteller ihn nicht einmal unter die Zahl der Kaiser gesezt haben.

Wird von seinen eigenen Soldaten getödtet. J. C. 254.

§. 526.

Wir haben kurz zuvor gemeldet, daß Valerian von den Völkern, die unter seiner Botmäßigkeit stunden, zum Kaiser seye ausgeruffen worden. (§. 225.) Wir fügen anjezo noch dieses bei, daß der römische Rath die Wahl der Soldaten mit vielen Freuden bestätiget, und seinem Sohn Gallienus den Namen Cäsar ertheilet habe. Es wird dieser Kaiser in den alten Aufschriften Publius Licinius Valerianus genennet. Er war ein gebohrner Römer, aus einem vornehmen Geschlechte entsprossen, und wurde von Leuten aus allen Ständen wegen seiner persönlichen guten Eigenschaften und Verdienste ungemein verehrt. Er fieng auch seine Regierung mit grossem Beifall an und machte verschiedene heilsame Verordnungen. Als aber bald hernach die Barbarn hin und wieder Einfälle ins römische Reich thaten und grosse Verwüstungen in demselben anrichteten, fand er sich nicht im Stande, denselben mit gehörigem Nachdruk zu begegnen, noch die in solchen mißlichen Umständen erforderliche Masreglen zu rechter Zeit zu gebrauchen. Denn es fehlte ihm an der hie-

14) Valerian wird sein Reichsnachfolger. J. C. 253.

Seine Herkunft.

Beschaffenheit seiner Regierung.

(39) S. dessen hist. eccles. libr. VII. cap. X. p. 255.

hiezu erforderlichen Munterkeit des Geistes, und alle seine Unternehmungen giengen ungemein langsam von statten. Man darf sich hierüber um so weniger wundern, weil er bei dem Antrit seiner Regierung schon fünf und sechzig Jahre alt war, zu welcher Zeit diejenige Lebhaftigkeit insgemein nach und nach aufzuhören pfleget, die sich in der Blüte der Jugend gezeiget hatte. Und eben dieses mag ihn auch, allem Vermuten nach, bewogen haben, seinen Prinzen **Gallienus**, der bereits Cäsar ware, zum Reichsgehülfen anzunehmen. — Ob er wohl im Anfang seiner Regierung, wie überhaupt gegen jedermann, also besonders auch gegen die **Christen** sich ungemein gnädig bezeugte, auch diese so gar an seinem Hof duldete; so änderte er dennoch bei dem Fortgang seiner Regierung, seine Gedenkungsart in Ansehung der **Christen**, gar sehr. Hiezu veranlaßte ihn ein gewieser **Macrianus**, der sein geschiktester Feldherr und vornehmster Minister, auch zugleich sein Liebling ware. Die alten Schriftsteller beschreiben ihn als einen berümten Zauberer, der aus **Egypten** gebürtig gewesen. Wenigstens muß er ein sehr abergläubischer Mann gewesen seyn. Denn er beredete den Kaiser, der ohnehin an den Kräften des Verstandes sehr abgenommen hatte, die Reichsangelegenheiten würden niemals einen glüklichen Fortgang gewinnen, ehe die heidnischen Gebräuche wieder vollkommen würden hergestellt, und der Gottesdienst der Christen durch alle mögliche Mittel ausgerottet werden. Durch diese und andere Vorstellungen ließ sich der abergläubische Kaiser dergestalt einnehmen, daß er sich nicht allein bemühete, die erzürnte Götter durch Opfer, Zauberkünste und allerhand abgöttische Versöhnungen zu besänftigen, sondern sich auch öfentlich gegen die Chri-

Erwählet sich einen Mitregenten.

J. C. 255.

Läßt sich durch den Macrian zum Haß gegen die Christen verleiten.

Christen erklärte. Hierauf entstunde eine heftige Christen-Verfolgung, welche insgemein vor die neunte gehalten wird. Sie wütete durchs ganze römische Reich, und daurete drei ganze Jahre (40), wiewohl sie nicht so grausam, wie die Decische gewesen. Wir werden von derselben an einem andern Ort umständliche Nachricht mittheilen. — — Unter der Regierung dieses Kaisers fielen die Perser, unter der Anführung ihres Königs Sapor, in Mesopotamien und Syrien ein, wo sie sich der Hauptstadt des ganzen Morgenlandes, nämlich Antiochia bemächtigten, und solche in Brand stekten. Valerian zog mit einem fürchterlichen Heer wider sie, um ihnen die Spize zu bieten. Der Krieg währte lange Zeit mit abwechslendem Glüke, bis endlich Valerian in einer blutigen Schlacht aufs Haupt geschlagen (41), und selbst gefangen genommen wurde. (42) Sapor

Erreget die neunte Christenverfolgung. J. C. 257.

Ziehet wider die Perser zu Felde.

Geräth aber in die Gefangenschaft J. C. 260.

(40) Sie nahm ihren Anfang im Jahr 257. und daurete fort bis zum Jahr 260. in welchem Valerianus von den Persern gefangen genommen wurde.

(41) Die Geschichtschreiber berichten uns, daß diese grosse Niederlage der Römer von der unverantwortlichen Treulosigkeit des Macrians hergerühret habe, welcher den Kaiser beredet, sich an einem sehr nachtheiligen Ort zu schlagen, wo er von den Feinden auf allen Seiten habe können umringet werden.

(42) So wird die Gefangennehmung Valerians vom Zonaras, Aurelius Victor, Eutropius und Agathias erzälet. Hingegen schreibt Zosimus, Valerian habe sich, nach seiner erlittenen Niederlage, bewegen lassen, sich persönlich mit dem Sapor zu unterreden, und mit ihm einen Frieden zu schliessen; er seye aber von diesem treulosen Fürsten in Ketten gelegt, und gefangen weggeführt worden.

Sapor ließ ihn im Triumph nach Persien führen, woselbst er von diesem übermüthigen Sieger ungemein hart und schimpflich gehalten wurde. Denn er ließ ihn nicht allein in allen Hauptstädten seines Reichs öfentlich sehen, sondern gebrauchte ihn sogar statt eines Fußschemels, so oft er zu Pferd steigen wollte. (43) In dieser mehr als sclavischen Gefangenschaft mußte der unglükliche Kaiser bis an das Ende seines Lebens ausharren, welches, wie in der Chronik von Alexandrien erzälet wird, nicht eher als im 269sten Jahr Christi erfolgte. Nach seinem Tode wurde sein Körper auf Sapors Befehl geschunden (44), die Haut aber roth angestrichen, und zum Denkmale der persischen Macht über fremde Könige in einem Tempel öfentlich zur Schau aufgestellet.

und

stirbt in derselben.

J. C. 269.

§. 527.

15) Gallieni Regierung.

Dem Valerianus folgte in der kaiserlichen Regierung sein Prinz Gallienus, dessen kurz zuvor (§. 526.) gedacht worden. Sein vollständiger Name war: Publius Licininius Gallienus. Er verwaltete gleich nach der Gefangennehmung seines Herrn Vaters das Kaisertum allein, bekümmerte sich aber wenig über dessen unglükliches Schikfal, vielweniger bemühte er sich, denselben

J. C. 260.

(43) S. den Lactantius de mortib. persecutor. cap. V. ingleichem den Eusebius orat. in Constant. cap. XXIV. und den Eutropius libr. IX. cap. XI.

(44) Es schreibet zwar Agathias libr. IV. p. 233. Valerian seye, auf Befehl des Sapors, lebendig geschunden worden. Allein alle alte Geschichtschreiber widersprechen dieser Erzälung.

selben aus der Gefangenschaft zu befreien; sondern ließ vielmehr eine Freude von sich bliken, als ihm derselbe von der Seite genommen war, und er nunmehr das Ruder allein führen durfte. — Er besaß von Natur viel Wiz, und hatte sich mit gutem Erfolg in der Beredsamkeit, Dichtkunst und übrigen schönen Wissenschaften, vornämlich aber in der Philosophie fleißig geübt. Dabei bezeugte er gegen die **Christen** viele Gnade, stellte auch die von seinem Vater verfügte Christen-Verfolgung gänzlich ein, und ließ, nach dem Tode des **Macrians**, (§. 526.) der Staatsminister bei seinem Herrn Vater ware, zum Besten der Christen besondere Befehle nach **Egypten** ergehen. (45) — — Es fehlte ihm auch nicht an nöthigen Gaben, die zu einem würdigen Regenten erfordert werden; aber eine unüberwindliche Neigung zur Wollust erstikte die gute Eigenschaften, die ihm die Natur mitgetheilet hatte. Er brachte alle seine Zeit in lauter Ueppigkeiten und in dem Umgang mit den schändlichsten unzüchtigen Personen in **Rom** zu, und sezte hiebei die nöthige Sorgfalt vor die Erhaltung und Wolfart des Reichs gänzlich aus den Augen. Er ließ es geschehen, daß die **römische** Provinzen von den Barbarn überschwemmet, und von denselben hart heimgesuchet würden, ohne sich Mühe zu geben, wider sie zu Felde zu ziehen, und ihnen mit Nachdruk Einhalt zu thun. Seine Heere wußten in gewieser Masse nicht, daß sie einen Kaiser hätten. Er überließ seinen Unterfeldherrn

Seine Wissenschaft.

Sein Bezeugen gegen die Christen.

J. C. 261.

Gemüts-Art desselben.

die

(45) S. den **Eutropius** libr. IX. histor. cap. VI. und, unter den neueren Schriftstellern, den **Job. Pearsonius** in annal. Cypr. ad ann. CCLXI. §. 3.

Unter ihm entstehen die 30. Tyrannen.

die Sorge, sie wider die Feinde des Reichs anzuführen. Daher erhoben sich unter seiner Regierung so viel Tyrannen, als er verschiedene Kriegsschaaren im römischen Reiche hatte. Man zählte ihrer auf dreissig. (46) Diese theilten die römische Provinzen unter sich, suchten sich aber untereinander selbst aufzureiben, und sezten das Reich durch bürgerliche Kriege, die allemal gefährlicher sind, als die auswärtigen, in einen zerrütteten Zustand. Wir halten vor unnöthig, alle diese Tyrannen hier anzuführen. Nur von dem Odenatus (47), der unter denselben der berümteste ist, und seiner Gemalin Zenobia, wollen wir kürzlich etwas gedenken.

§. 528.

Nachricht von dem Odenatus dem berümtesten unter diesen Tyrannen.

Es war dieser Odenatus aus Palmyra, einer alten Stadt in Phönicien gebürtig, und, nach dem Bericht des Procopius, ein Fürst der Saracenen, welche ehedessen nicht weit von dem Euphrat wohnten und der Römer Bundsgenossen

J. C.

264. (46) Trebellius Pollio, ein lateinischer Geschichtschreiber, der zu den Zeiten Constantii Chlori gelebet, hat von diesen dreissig Tyrannen besonders geschrieben. Man kan auch den Rupertus in observat. ad historiæ universal. synopsin Besoldianam p. 334. hievon nachlesen.

(47) Die Schriftsteller, die von diesem Odenat ausführlich gehandelt haben, sind in der allgemeinen Welthistorie Th. II. §. 177. (122.) angezeigt. Man kan denselben noch beifügen des Christoph Cellarii differt. de imperio *palmyreno*, die in desselben dissertationib. academ. steht, §. 18--24. ingleichem Abrah. Sellers history of *Palmyra*, wovon Phil. Ge. Hübner eine deutsche Uebersezung

sen waren. (48) Als der Kaiser **Valerian** in die Gefangenschaft geriethe, und der persische König **Sapor** die meisten römische Provinzen in Morgenland verwüstete, ergrief dieser **Odenat** die Parthei der **Römer**, und trug mit seinem meistens aus **Saracenen** bestandenem Heer vieles mit bei, daß die Sachen des Reichs, die sehr mißlich aussahen, im Morgenlande wieder hergestellet wurden. Nach vielen gegen die **Perser** erfochtenen Siegen nahm er den Titel eines Königs von **Palmyra** an, und wurde von dem Kaiser **Gallien** zum Oberfeldherrn aller **römischen** Völker in den Morgenländern erklärt. Er verwaltete dieses Amt mit besserem Glük, als irgend einer von den übrigen **römischen** Feldherrn. Jedoch bei dem allen waren die **römische** Provinzen in **Orient** so gut als verlohren. Denn **Odenatus** eignete sich dieselben selbst zu, ohne an das Reich zu gedenken, dem er dieselbe hätte erhalten sollen. Er hatte eine Gemahlin, mit Namen **Septimia Zenobia** (49) die ihm in

Von seiner Gemahlin Zenobia.

zung, unter dem Titel: Antiquitäten von Palmyra, im J. 1716. herausgegeben, cap. XI-XV. p. 53—91.

(48) Procopius p. 97.

(49) So wird diese berümte Prinzessin auf verschiedenen Münzen genennt. S. den **Birag** p. 385. und den **Spanheim** in seinem bekannten Werk p. 937. ingleichem des **Eusebii Renaudots** éclaircissement sur le nom de *Septimia*, qui est joint à celui de *Zenobia* sur les medailles de cette princesse, in den memoires de l' academie des inscript. tom. III. p. 236. seqq. und **Joh. Foy Vaillants** differt. sur la medaille de la Reine *Zenobie*, trouvée dans les ruines de la ville de *Palmire*, die loc. cit. p. 228. seqq. stehet.

in Eroberung der Länder in Orient sehr behülflich ware. Denn sie zog mit ihm vor der Spize der Kriegsheere her, und bewies in den grösten Gefährlichkeiten einen unverzagten Heldenmuth. Diese Herzhaftigkeit und Standhaftigkeit ihres Gemüts gabe Gelegenheit, daß man damals zu sagen pflegte, daß indem **Gallienus** unter der Gestalt eines Mannes die Schwäche einer Frau bewies, **Zenobia** hingegen in dem Körper eines Weibes die Tapferkeit eines Manns, ja eines vortreflichen Kriegshelden besässe. Zwar wurde ihr Gemahl durch die Ränke eines seiner Anverwandten, mit Namen **Mäonius**, der nach der kaiserlichen Würde strebte (50), ermordet. Allein sie sezte dessen ungeachtet den angefangenen Krieg mit den **Persern** mit grossem Glüke fort, und regierte im Namen ihrer drei Söhne, die zur Zeit des Todes ihres Vaters noch sehr jung waren, unter der Benennung einer **Königin der Morgenländer**. Jedoch unterhielte sie das gute Verständniß mit dem **Gallienus** nicht mehr, wie ihr Gemahl gethan hatte. (51) Denn, als dieser Kaiser, auf die erhaltene Nachricht von dem Tode des **Odenatus**, einen andern Befehlshaber, nämlich den **Heraclianus** nach Orient sandte, den Krieg mit den **Persern** fortzusezen, so widersezte sich **Zenobia** die-

(50) Daß **Odenat** ermordet worden, darinn stimmen alle Geschichtschreiber überein. Aber in Absicht des Orts, und der Art und Weise seines Todes sind sie uneinig. Man kan hievon die allgem. Welthist. Th. XIII. B. III. Hauptst. XXIV. §. 607. S. 604. nachsehen.

(51) S. den **Trebellius Pollio** in Gallien. 10—13. und in trig. Tyr. cap. 30.

diesem Vorhaben, überwand den Heraclian, und nöthigte ihn, unverrichter Dingen nach Rom zurükzukehren. Auf diese Weise blieb sie Gebieterinn von dem grösten Theil des Morgenlandes, und sezte sich bei den Nationen ihrer Nachbarschaft in die gröste Ehrfurcht. Ja ihr Ruhm breitete sich aller Orten und in der ganzen Welt aus. Denn neben ihrer grossen Tapferkeit, war sie auch in denen Geschichten (52) und schönen Wissenschaften wohl erfahren. Sie verstund die ägyptische, griechische und lateinische Sprache, und hatte den grösten Theil ihrer Gelehrsamkeit dem Cassius Longin zu danken, den seine vortrefliche Abhandlung von dem Erhabenen in der Beredsamkeit berühmt gemacht hat. — — Sie war nicht allein eine Beförderin der Gelehrten, sondern bezeugte auch beides gegen Juden und Christen ungemein viel Gnade. Paulus von Samosata, der Bischof von Antiochien ware, stunde insonderheit bei ihr in grossem Ansehen, und bemühte sich, sie zum Uebertrit zur christlichen Kirche zu bewegen. Weil er nun merkte, daß diese Prinzessin mehr zum Judenthum geneigt sey (53), nahm

Zenobia widersezt sich dem Gallienus. T. C. 266.

Ihre rühmliche Eigenschaften.

(52) Die alte Schriftsteller versichern, daß diese grosse Fürstin in Kenntniß der Geschichte die meiste Männer ihrer Zeit weit übertroffen habe. Ja sie soll sogar einen Auszug aus den ägyptischen und morgenländischen Geschichtschreibern verfertiget haben, die von den Gelehrten angerühmet worden. S. Aurel. vit. p. 219.

(53) Nach dem Bericht des Athanasius epistol. ad solitar. tom. I. operum p. 386. nach der neuesten Ausgabe der Benediktiner, welchem Theodoretus, Chrisostomus und Abulfaragius beistimmen, hat sich diese Prinzessin zur jüdischen Religion

nahm er die jüdische Meinung von der Person des HErrn Messiä an, und lehrte, daß JEsus Christus ein blosser Mensch seye. Es wird von diesem Bischof in der Historie der alten Kezereien umständlicher gehandelt werden.

§. 529.

Elender Zustand des römischen Reichs in den Abendländern.

Gleichwie aber, wie aus Angeführtem erhellet, in den **Morgenländern** die Macht des **römischen** Reichs ungemein geschwächet wurde; also geschahe ein gleiches in den **Abendländern**. Eine unglaubliche Menge Feinde drangen in das römische Gebiete ein, und drohete diesem vorhin so mächtigen Reich, ja **Rom** selbst, das äusserste Verderben. Die **Markomannen** überschwemmten **Rhätien**, die **Alemanner** oder **Franken** hingegen fielen in **Gallien** ein. Ein anderer Schwarm von ihnen wandte sich nach **Italien** und rükte gegen **Rom** fort; ja einige dieser Völker waren so kühn, daß sie sogar bis nach **Spannien** durchdrungen, da inzwischen die **Quaden** und **Sarmater** sich eines grossen Stüks von **Dacien** und **Pannonien** bemächtigten. In solchen verwirrten Umständen giengen einige Länder des Reichs, besonders **Gallien**, und vermuthlich auch **Spannien** und **Britannien** gar verlohren. Diese Länder machten bis auf die Zeiten des **Aurelianus** ein besonders Kaisertum aus, welches von einem römi-

gion bekannt. Man vergleiche mit diesen Zeugnissen der alten Schriftsteller unter den Neueren den **Envoy Hauteville** in der histoire de Zenobie p. 184. in welchem Buch auch sonsten vieles vorkommt, woraus man den wahren Charakter dieser berümten Königin kan genauer kennen lernen.

mischen Feldherrn, mit Namen **Posthumus** (54) verwaltet wurde. **Valerianus** hatte ihn zum Statthalter in **Gallien** und zum Anführer der Völker am **Rhein** verordnet. Er war ein Herr von grosser Tapferkeit und Erfarung, erhielte auch grosse Vortheile über verschiedene deutsche Völker, die in diese Provinz eingefallen waren (55), und wurde von den Soldaten, die einen Haß gegen den **Gallienus** gefaßt hatten, zum Kaiser ausgeruffen (56), wofür er auch nicht allein in **Gallien**, sondern auch in **Spannien** und **Britannien** (57) erkannt worden. — Während diesen Verwirrungen erfuhr **Gallienus**, daß **Aureolus** (58), der eben sowohl, wie **Posthumus**, einer von den 30. Tyrannen war, im Begrif stehe, mit allen unter seiner Anführung stehenden Völkern auf **Rom** zu gehen, ihn zu stürzen, und den kaiserlichen Thron zu besteigen. **Gallien** reißte daher von **Rom** ab, um ihm eine Schlacht zu liefern, war auch so glüklich, daß er seinen Gego

Posthumus, einer von den 30. Tyrannen, regiert in Gallien.

Ein anderer Tyrann Namens Aureolus will sich Meister vom ganzen Reich machen.

(54) Von einigen Schriftstellern wird er **Posthumius**, auf den Münzen aber **Posthumus** genennet.

(55) Man kan hievon den **Tillemont** in der histoire des empereurs tom. III. p. 298. seqq. nachlesen.

(56) S. den **Eutropius** hist. libr. IX. und den **Pollio** in vit. trig. tyrann. cap. II. p. 185.

(57) S. **Claudii** vit. p. 204.

(58) Es war dieser **Aureolus**, wie **Zonaras** berichtet, aus **Dacien** gebürtig, und von geringer Herkunft. In seiner Jugend war er ein Schafhirte, begab sich aber nachmals in Kriegsdienste, und wurde in kurzer Zeit von dem Stande eines gemeinen Soldaten, zur Anführung eines Haufens Reuterei erhoben. **Pollio** beschreibet ihn loc. cit. cap. XIX.

Gegner in die Flucht schlug und ihn nöthigte, sich in **Mailand** hinein zu werfen. Er belagerte hierauf diesen Ort, würde auch denselben erobert haben, wenn nicht die beiden Obersten der kaiserlichen Leibwache, **Marcian** und **Heraclian**, die seiner Regierung müde worden, den Anschlag gefaßt hätten, sich dieses unwürdigen Kaisers ehestens zu entledigen, und dem römischen Reich einen Herrn zu verschaffen, der fähig wäre, die Wohlfart des Reichs wieder herzustellen, und alle eigenmächtige Beherrscher auszurotten. Sie wurfen hiebei ihre Augen auf den **Claudius**, der wegen seiner Tugend in grosser Hochachtung stunde. Aber, ohne ihm von ihrem Anschlage etwas zu entdeken, liessen sie den **Gallienus**, während dieser Belagerung, ermorden. (59) Diß war das Ende dieses unwürdigen Kaisers, welches, nach der wahrscheinlichsten Meinung, im fünf und dreissigsten Jahr seines Alters erfolgte, nachdem er fünfzehen Jahre, wenn man von dem Jahre der Gefangennehmung seines Vaters **Valerians** an rechnet, eine sorglose Regierung geführet hatte. Sein Andenken wurde als das Andenken eines Tyrannen, welcher den Tod verdient hätte, verdammt, und die meisten von seinen angehörigen und vertrauten Staatsbedienten wurden, auf Befehl des Raths, gerade zu von dem **tarpnischen** Felsen herabgestürzt.

Kaiser Gallienus wird ermordet.

J. C. 268.

§. 530.

(59) daß die Ermordung **Galliens** während der Belagerung **Mailand** erfolget seye, bestätiget das einhellige Zeugnis der alten Geschichtschreiber. Allein in Ansehung theils der Art und Weise, wie er umgebracht worden, theils aber der Personen, die diese Mordthat ausgeführt, gehen sie von einander ab. S. die allgem. Welthist. Th. XIII. B. III. Hauptst. XXIV. §. 611. S. 608. und die vom **D. Baumgarten** daselbst beigefügte 571ste Anmerk.

§. 530.

Nach dem Tode des **Galliens** riefen die Soldaten den **Claudius** mit einem lauten Freudengeschrei zum Kaiser aus. Der römische Rath bekräftigte sogleich einhellig diese getroffene Wahl des Heers, und überhäufte ihn mit allen Ehrenbezeugungen, die jemals einem Fürsten wiederfahren waren. Auf den meisten Münzen wird er **Marcus Aurelius Claudius** genennt. (60) Er war aus **Illyricum** gebürtig, und nach einigen in **Dardanien**, nach andern aber in **Dalmatien** gebohren. Er besaß alle erhabene Eigenschaften, die einen Prinzen des Throns würdig machen. (61) Seine erste Sorge gienge dahin, den Gegenkaiser **Aureolus**, der sich nicht weit von **Mailand** gelagert hatte, zu demüthigen, welches ihm auch vollkommen gelungen. Denn er schlug die Völker, die unter seiner Anführung stunden, aufs Haupt, und bekam diesen Reichs-Räuber gefangen. Er war willens, ihm das Leben zu schenken, allein die Soldaten tödteten ihn, ohne seinen Befehl. Hierauf begab sich der Kaiser nach **Rom**,

16) Erhebung des Claudius zur kaiserlichen Würde. J. C. 268.

Seine rühmliche Eigenschaften.

Sein Sieg über den Aureolus.

(60) Man findet diese Münzen in des **Biragi** Sammlung S. 402. und beim **Golzius** p. 117.

(61) Alle Schriftsteller, auch sogar **Zosimus**, haben ihn als den besten Fürsten, die jemals den Scepter geführet, angepriesen. **Trebellius Pollio** schreibet in vit. Claud. p. 203. daß die Mäßigung des **Augustus**, die Tapferkeit des **Trajans**, die Frömmigkeit des **Antonins**, und alle Tugenden der guten Fürsten, die vor ihm regieret hatten, sich in seiner Person vereiniget haben. Aus eben diesem Geschichtschreiber sind die Nachrichten gezogen, die wir oben mitgetheilet haben.

Seine Gesetze.

Rom, um die daselbst in der Policei eingeschlichene Unordnungen gänzlich abzuschaffen. Er gab heilsame Gesetze, und bestrafte insonderheit die Härte der Obrigkeiten, die sich der Ungerechtigkeit und Gelderpressungen schuldig gemacht hatten. Im Anfang des folgenden Jahrs gieng er wider die

Grosser Sieg desselben über die Gothen.

J. C. 269.

Gothen und andere mitternächtige Völker, die Räubereien und Grausamkeiten in den Provinzen ausübten, zu Felde, und gewann über sie bei Naissus in Obermösien, jezt Nissa, einen vollkommenen Sieg, welcher ihm den Beinamen Gothicus (62) zuwegen brachte. Nach diesem beschloß er zwar, die Königin Zenobia, welche Egypten erobert, zum Gehorsam zu bringen. Allein die Pest, welche unter seinem Heer ausbrach, und viele unter seinen Leuten hinwegrafte, vereitelte diesen grossen Entschluß. Der Kaiser selbst wurde von dieser anstekenden Krankheit zu Sirmium in

Frühzeitiges Absterben des Claudius.

J. C. 270.

Pannonien überfallen, und im sechs und fünfzigsten Jahr seines ruhmvollen Alters und dritten seiner glorwürdigen Regierung von derselben aufgerieben. Der frühzeitige Verlust eines so liebenswürdigen Fürsten wurde um so mehr bedauret, je mehr man sich von seinen grossen Gaben die Wiederherstellung eines blühenden Zustandes des römischen Reichs, zu versprechen, gegründete Hofnung hatte. — Nach

17) Sein Bruder Quintilius wird zum Kaiser erklärt

seinem Tode wurde zwar sein Bruder Aurelius Quintillus, ein sehr leutseeliger Herr, vom Rath und Volk zu Rom zum Kaiser ausgeruffen. Aber die Armee bei Sirmium in Pannonien erklärte den Aurelianus zum Kaiser, und Quintillus wur-

(62) S. den Zosimus p. 654, 655. den Eutropius libr. IX. cap. VIII. Orosius libr. VII. cap. XXVI. und Zonaras libr. XII. cap. XXVI.

wurde, nach einer kurzen Regierung von siebenzehen Tagen, von seinen eigenen Soldaten ermordet. (63) Andere Geschichtschreiber berichten, daß er sich selbst entleibet habe (64), weil er einem so mächtigen Mitbuhler, der von einem siegenden Heer unterstüzet ward, nicht gewachsen gewesen. endigt aber sein Leben sehr bald. J. C. 270.

§. 531.

Jedoch, dem seye, wie ihm wolle, so ward die Wahl des **Aurelians** ohne Widerspruch von dem römischen Rath und Volke bestätiget, und ihm der Name **Augustus** beigelegt. (65) Er war, nach der gemeinsten Meinung, aus **Sirmium** in **Pannonien** gebürtig, und von geringer Herkunft. Er schwung sich aber aus dem niedrigen Stande eines gemeinen Soldaten bis zur Würde eines Feldherrn hinauf, und that sich unter den Kaisern **Valerianus**, **Gallienus** und **Claudius** in ihren mit den Barbarn geführten Kriegen durch seine Tapferkeit ungemein hervor. Sein völliger Name war **Lucius Domitius Au-** 18) **Aurelian** wird zum Kaisertum erhoben. J. C. 270.

(63) So lautet die Nachricht, die uns **Trebellius Pollio** in vit. Claud. p. 206. von seinem Tode ertheilet.

(64) Diese Erzälung gründet sich auf das Zeugniß des **Zosimus** p. 654. und des **Zonaras** p. 239. Beide Schriftsteller berichten, **Quintillus** habe auf erhaltene Nachricht, daß **Aurelian** von dem Kriegsheer in **Pannonien** zum Kaiser ausgeruffen worden, und da er zugleich bemerket, daß seine eigene Völker zur Empörung geneigt seyen, sich, auf den Rath guter Freunde, die Adern öfnen lassen.

(65) S. den **Trebellius Pollio** loc. cit. cap. XII.

Aurelianus; wiewohl er von andern Valerianus Aurelianus genennet wird, weil er aus der Familie der Valerier solle abgestammet haben. (66) Nachdem ihn das römische Heer bei Sirmium öffentlich zum Kaiser ausgeruffen, begabe er sich ungesäumt nach Rom. Ehe er aber in dieser Hauptstadt die Reichsangelegenheiten in Ordnung bringen konnte, mußte er in grosser Eile nach Pannonien zurükkehren, weil inzwischen die Gothen einen Einfall in diese Provinz gethan hatten. Er schlug sich, nach seiner Zurükkunft, mit ihnen, aber ohne sonderlichen Vortheil. Jedoch sahen sich die Barbarn bei hereinbrechender Nacht genöthiget, sich wieder über die Donau hinüber zu begeben. Den folgenden Tag sandten sie Botschafter an den Kaiser, und machten ihm Friedensvorschläge, in welche er sich um so lieber mit ihnen einließ, weil er eben damals Nachricht erhielte, daß die Alemanni, unter welche man auch die Marcomannen rechnet, in Italien einzufallen drohten, und bereits in verschiedenen Gegenden schröckliche Räubereien und Verwüstungen angerichtet hätten. Er führte daher den Kern seiner Armee wider sie an, und überwand sie, da er sie in Vindelicien (67) an-

Sein Zug wider die Gothen

ingleichem wider verschiedene deutsche Völker.

J. C. 272.

(66) S. den Pagi in crit. Baron. ad ann. CCLXX. num. 3. und ad ann. CCLXXI. num. 1. ingleichem den Petavius de doctr. tempor. ad ann. CCLXXIV. und CCLXXV.

(67) Dieses Vindelicien faßte vormals das ganze jezige Baierland und einen grossen Theil von Schwaben in sich; die Gränze davon waren der Bodensee, die Alpen, der Inn und die Donau. Die Hauptstadt war das noch jezo berümte Augspurg, Augusta Vindelicorum, so bereits Tacitus splendidissimam coloniam nennet. S. Welseri res Augustanas §. XII. 1.

antraf, in einem blutigen Treffen. Ja er brachte sie, aus Mangel der nöthigen Lebensmittel so weit, daß sie um Friede baten. Weil sie aber kein Gehör bei dem Kaiser fanden, zogen sie in Eile eine neue Macht zusammen, drungen plözlich in Italien ein, und verwüsteten alles, wo sie hinkamen. **Aurelian** folgte ihnen auf dem Fuß nach, konnte sie aber nicht früher einhohlen, als erst bei **Placenz**, woselbst er sich zu einer Schlacht anschikte. Allein die Barbarn kamen ihm zuvor, griffen ihn bei dem Eintrit der Nacht an, und erhielten einen vollkommenen Sieg über ihn. Jedoch **Aurelian** fande Mittel seinen erlittenen Verlust bald wieder gut zu machen, sammelte seine hin und wieder zerstreuete Völker zusammen, und verstärkte sie mit denen in **Illyricum** liegenden Legionen. Hierauf gieng er auf die Feinde loß, rottete sie alle durch verschiedene blutige Schlachten gänzlich aus (68), und machte diesem Krieg, der vorhin **Rom** so gefährlich schiene, ein gewünschtes Ende. Die kaiserliche Waffen waren auch gegen die **Vandalen**, die über die **Donau** gegangen waren, sehr glüklich, indem sie diese Völker schlugen, und sie nöthigten, um Frieden zu bitten, den sie auch, wiewohl unter sehr harten Bedingungen, vom Kaiser erhielten. (69) — — Diese über die deutsche Völker erfochtene Sie-

Die Alemannen dringen in Italien ein und schlagen den **Aurelian** J. C. 271. werden aber zulezt von ihm überwunden.

Aurelians Glük wider die Vandalen.

ge

(68) S. den **Flav. Vopiscus** in vita Aurel. cap. XVIII — XXI. ingleichem den **Aurel. Victor** epit. in Aurel. cap. XXXV. und den **Zosimus** libr. I. cap. XLVIII.

(69) S. fragmentum ex *Dexippo* in excerpt. de legation. p. 12. Es wird auch dieses Friedens mit den **Vandalen** in den excerptis ex historia *Petr. Patricii & Magistri* p. 25. gedacht.

ge haben Gelegenheit gegeben, daß dem **Aurelian** der Beiname Germanicus Maximus, d. i. **der gröste Ueberwinder der Deutschen** auf einigen Innschriften gegeben worden. (70)

§. 532.

Aurelians Aufenthalt und Verrichtungen in Rom.

Weil während der Zeit, da die Barbarn in Italien einfielen und so viele Verwüstungen in diesem Lande anrichteten, verschiedene Verwirrungen sich in **Rom** ereignet hatten, kehrte der Kaiser, nach glüklich geendigten Kriegsverrichtungen, nach **Rom** zurüke. Er bestrafte nach seiner Ankunft die Urheber dieser Unruhen, insbesondere aber diejenige, die seine Aufführung bei dem deutschen Kriege getadelt hatten, mit der grösten Strenge. Ja man kan mit Recht sagen, daß er hierinn öfters die Gränzen der Billigkeit überschritten und seinen Zorn über die Vernunft habe herrschen lassen. Denn er ließ verschiedene angesehene Rathsherrn unter schlechtem Vorwande, und öfters auf die Aussage eines einzigen Zeugen hinrichten. (71) — — Er befahl aber auch bei seiner Anwesenheit in **Rom** diese Hauptstadt aufs neue mit starken Mauren zu umgeben (72), damit sie zum wenigsten wider den ersten Anlauf eines Feindes gesichert wäre. Dieses grosse Werk wurde zwar unter seiner Regierung angefangen, aber

(70) S. die inscriptiones apud *Gruterum* CCLXXVI. und des Banduri numism. Rom. p. 667.

(71) S. des Vopiscus vit. Aurel. p. 116.

(72) S. Aur. Victors epit. Aurel. vit. p. 216.

aber erst unter seinen Regimentsnachfolgern völlig zu Stande gebracht.

§. 533.

Nachdem **Aurelian** die Angelegenheiten zu **Rom** in Ordnung gebracht, verließ er die Stadt von neuem, und reißte in die Morgenländer ab, um die berümte **Zenobia**, welche, dem Reich zur Schande, die meiste orientalische Provinzen, als ein besonderes Kaisertum beherrschte, sich unterwürfig zu machen. Wir haben von dieser grossen Fürstin und ihren erhabenen Eigenschaften bereits oben (§. 528.) etwas gemeldet, und wollen nun von ihren Schiksaalen, die sie unter der Regierung des **Aurelians** betroffen, das vornehmste kürzlich noch beifügen. Als der Kaiser mit einem zalreichen Heer bis nach **Antiochien** vorgerükt ware, gieng ihm die **Zenobia** mit dem grösten Theil ihrer Macht, die sich auf 70000. Mann belief, beherzt entgegen. Die beiden Heere geriethen an den Ufern des Flusses **Orontes** an einander, und obwohl die Völker der **Zenobia** mit der grösten Tapferkeit fochten, wurden sie dennoch von den **Römern**, die eine Kriegslist gebrauchten, endlich überwunden (73), und genöthiget, sich hinter die Mauren von **Emesa** zu verbergen. Jedoch verliessen sie bei Annäherung des **römischen Heers** diesen Ort, und zogen sich mit

Dessen Zug in Orient wider die Zenobia. J. C. 272.

Das Heer der Zenobia wird von dem Heer des Aurelians geschlagen.

(73) Die ausführliche Nachricht hievon findet man beim Vopiscus im Leben *Aureliani* cap. XXV. insonderheit aber beim Zosimus libr. I. cap. L--LIII.

Sie begibt sich nach Palmyra.

mit ihrer Königen Zenobia nach der Stadt Palmyra. (74) Aurelian folgte ihr auf dem Fusse nach, ohne sich von einer Bande syrischer Räuber, die seine Armee beständig anfielen und viele von derselben niedermachten, auf seinem vorgenommenen Zug aufhalten zu lassen. So bald der Kaiser diesen Ort erreichet hatte, grief er denselben mit desto grösserer Hize an, weil er versichert ware, daß diese Eroberung dem ganzen Krieg ein Ende machen könnte. Allein die Belagerten, welche durch das reizende Beispiel ihrer tapferen Königin angefrischt wurden, wehrten sich heldenmüthig, und trieben die Belagerer zurüke. Aurelian schrieb hierauf an die Zenobia einen Brief, und suchte sie durch süsse Versprechungen zu bewegen, ihm die Stadt in Güte zu übergeben. Allein Zenobia wollte sich hiezu um so weniger entschliessen, weil sie täglich die Perser, Saracenen und Armenier erwarttete, die zu ihrer Hülfe herbeieil-

(74) Diese syrische Stadt ist von Salomon erbauet worden, und führte den Namen Thadmor, 1 Kön. IX. 18. 2 Chron. VIII. 4. Luther hat es im deutschen Thamar übersezt, von den Griechen aber ist der Ort Palmyra genennet worden, welches allem Vermuthen nach eine syrische Benennung ist. Josephus hat im achten Buch der jüdischen Alterthümer Cap. 2. von dieser Stadt gehandelt. Weil von derselben noch heut zu Tag prächtige Ueberbleibsel vorhanden sind, so haben solche denen neueren Gelehrten Gelegenheit zu verschiedenen Untersuchungen gegeben. Wir haben einige hieher gehörige Schriftsteller oben S. 1502. Not. 47. angezeigt. Man kan aber denselben noch beifügen den Prideaux in der Connexion des alten und neuen Testaments Th. II. B. VII. S. 501, 502. und den Martiniere in dem grossen geographischen Lexico Th. VIII. S. 1384. und folgg.

eilten. Hierauf sezte **Aurelian** die Belagerung mit verdoppeltem Eifer fort, schlug die **Perser**, die den Ort entsezen wollten, aufs Haupt, und wußte die Gemüther sowohl der **Armenier**, als auch **Saracenen** theils durch Versprechungen, theils durch Drohungen dahin einzulenken, daß sie sich mit ihm wider die Königin vereinigten. Bei solchen Umständen, da sich die **Zenobia** von aller fremden Hülfe gänzlich verlassen sahe, faßte sie endlich den Entschluß, sich mit einem kleinen Gefolge heimlich aus der Stadt zu machen, und nach **Persien** zu flüchten. Allein **Aurelian** bekam hievon in Zeiten Nachricht, und schikte der flüchtigen Königin einen Hauffen Reuterei nach, die sie in dem Augenblike, da sie über den **Euphrat** gehen wollte, erreichten und gefangen nahmen. (75) Hierauf öfnete **Palmyra** dem Ueberwinder ihre Thore, **Aurelian** aber gieng mit der gefangenen Königin nach **Emesa** zurük. Die erbitterte Soldaten begehrten zwar mit lautem Geschrei, daß sie sollte getödtet werden. Allein der Kaiser wollte seinen Sieg durch die Hinrichtung einer in der ganzen Welt hochangesehenen Fürstin nicht beschimpfen, sondern sie vielmehr zu seinem vorhabenden Triumpfe aufbehalten.

Sie will nach Persien flüchten,

wird aber gefangen.

J. C. 273.

§. 534.

Als **Aurelian** in den Morgenländern seine Verrichtungen glüklich geendiget hatte, begab er sich

Aurelian gehet wieder zurük nach Europa.

J. C. 274.

(75) S. den **Vopiscus** loc. cit. cap. XXVI. seqq. und **Zosimus** libr. I. cap. LIV.

sich zurük nach Europa, in der Absicht, die Provinzen Gallien, Spannien und Britannien ebenfalls dem Reich wieder unterwürfig zu machen. Denn Posthumus hatte diese Lande zu den Zeiten des Gallienus von dem Reiche abgerissen, und besaß sie unter dem Titel eines Kaisertums, wie oben (§. 529.) bereits angemerket worden. Nach seinem Tode folgten andere Afterkaiser in Gallien, nämlich Victorinus, Marius und endlich Pesuvius Tetricus. Von diesem lezteren müssen wir kürzlich hier etwas gedenken. Er war vormals römischer Rathsherr und Consul, verwaltete aber um diejenige Zeit, da er zum Kaisertum erhoben wurde, die Statthalterschaft von Aquitanien. Er wurde nicht allein in Gallien, sondern auch Spannien und Britannien ohne einigen Widerspruch als Kaiser erkannt, und behielte erstgedachte Provinzen bis ins vierte Jahr der Regierung Aurelians. Um diese Zeit zog Aurelian wider diesen Afterkaiser, der unter seinen Mitbuhlern allein noch übrig war, mit einem zahlreichen Heer zu Felde, und suchte dem Reich seine alte Gränzen wieder herzustellen. Er erhielte auch seinen Endzwek desto leichter, weil Tetricus selbst, ihn heimlich nach Gallien einlud (76), und aus Verdruß über die ausgelassene Frechheit seiner Völker, sich freiwillig an den Aurelian ergab, seine Völker aber, die von ihrem Anführer nunmehro verlassen waren, bei Chalon an der Marne gänzlich geschlagen wurden. Auf solche Wei-

Thut einen Zug nach Gallien wider den Tetricus, der sich dem Aurelian freiwillig ergibt.

J. C. 274.

(76) S. den Trebellius Pollio de trig. tyrann. cap. XXIII. p. 119.

Weise wurde **Gallien** von neuem mit dem Reiche vereiniget, nachdem es eine Zeit von siebenzehen Jahren von demselben getrennet gewesen.

§. 535.

Der Kaiser hält in Rom seinen prächtigen Triumph über das Morgen- und Abendland.

Hierauf kehrte der siegreiche **Kaiser** nach **Rom** zurük und hielte daselbst in einem ungemein prächtigen Triumph (77) seinen öfentlichen Einzug. Er fuhr auf einem Wagen, der von vier Hirschen gezogen ward, welches Fuhrwerk er von einem **gothischen** Prinzen erbeutet hatte. Unter der grossen Anzahl Gefangener, die aus allen überwundenen Völkern dem Wagen des Triumphirers folgten, waren zehen **gothische** Weibspersonen, die **Aurelian** in Mannskleidern fechtend gefangen bekommen hatte. Man gab sie vor Nachkommen der **Amazonen** aus, die eine männliche Herzhaftigkeit sollen gehabt haben. Auf diese folgte der überwundene **Tetricus** und sein Sohn, den er zu seinem Reichsgehülfen angenommen hatte. Hinter diesen beiden gieng die Königin **Zenobia** in der kostbarsten Kleidung. Sie war mit einer so grossen Anzahl Perlen und Edelgesteinen beladen, daß sie, um sich ein wenig zu erhohlen, öfters unterwegs mußte stille stehen bleiben. Sie war aber auch zugleich mit güldenen Ketten gefesselt, die so schwehr waren, daß andere sie mußten tragen helfen. Ihre ganz ausnehmende Schönheit und majestätische Gesichtsbildung erwekte

(77) S. den **Vopiscus** in Aurel. cap. XXXIII. XXXIV. woselbst dieser Triumph des Kaisers beschrieben wird; ingleichem den **Trebellius** loc. cit. cap. XXIV. und den **Eutropius** libr. IX. cap. XII.

erwekte in den Gemüthern der Zuschauer eine innigste Ehrfurcht gegen sie, und verdunkelte den Glanz des triumphirenden Kaisers. — Wir übergehen, Kürze halben, alle übrige Umstände dieser prächtigen Feierlichkeit und bemerken nur noch dieses, daß der Kaiser seinen vornehmen Gefangenen mit grosser Leutseligkeit und Güthigkeit begegnet habe. Der **Zenobia** gab er Länder und Güter, die zu ihrem standsmäßigen Unterhalt hinlänglich waren. Ihre Töchter vermählte er mit Männern von vornehmem Stande (78) und gab ihrem Sohn **Vaballat** ein klein Fürstenthum in **Armenien.** (79) — Er überhäufte auch den **Tetricus** mit vieler Gnade, und verordnete ihn zum Statthalter von **Lucanien.** (80) — Bei allen diesen rühmlichen Eigenschaften war **Aurelian** sehr zur Grausamkeit geneigt (81), und zugleich

Aurelians Gemüts-Art.

(78) S. den **Trebellius** cap. XXIX. und den **Zonaras** p. 240. welch lezterer auch dieses hinzu sezt, daß Aurelianus selbst eine von den Töchtern der Zenobia geheirathet habe.

(79) Es sind von diesem **Vaballat** noch heut zu Tag Münzen vorhanden, auf welchen er **König der Verinner**, die vermuthlich ein unbekanntes Volk in **Armenien** waren, genennet wird. Man findet sie in des **Birags** Sammlung S. 407. und beim **Golzius** p. 116. Insonderheit verdienet des **Vaillants** dissertat. sur les medailles de *Vabalathus*, die im dritten Tom der memoires de l'acad, des inscript. p. 246. seqq. stehet, hier nachgelesen zu werden.

(80) S. den **Vopiscus** in Aurel. cap. XXXIX.

(81) So beschreiben ihn **Vopiscus** und **Eutropius** locis cit. Man vergleiche damit den **Lactantius** de mortib. persecut. cap. VI.

gleich der Abgötterei mehr ergeben, als wohl jemals ein Kaiser war. Er verehrte insonderheit die Sonne und weihete derselben einen ungemein prächtigen Tempel (82), welches vermuthlich daher rührte, weil seine Mutter selbst eine Priesterin dieser vermeinten Gottheit gewesen. — Im Anfang seiner Regierung schien er gegen die Christen gut gesinnt zu seyn; Allein einige Zeit vor seinem Ende ließ er sich durch böse Rathgeber wider die Christen dergestalt aufbringen, daß er den Entschluß faßte, den Christen-Namen von dem Erdboden gänzlich zu vertilgen. Jedoch die über der Kirche Christi allezeit wachende Vorsicht GOttes sezte seinem verfluchten Vorhaben ein Ziel, und verkürzte durch seinen Tod die Verfolgung, die er den Christen zugedacht hatte. (83) Denn ehe er dieselbe ausführen konnte, ward er von einigen vornehmen Officiers, denen man fälschlich beigebracht hatte, daß sie von ihm zum Tode bestimmet seyen, mit vielen Wunden elendiglich ermordet (84), nach-

Sein hartes Bezeugen gegen die Christen.

Ermordung desselben. S. C. 275.

(82) S. abermahlen den **Vopiscus** cap. XXXV. seqq. **Spanheim** gedenket in seinem schönen Werk de usu & præst. numism. libr. V. cap. II. p. 485. einer Münze des **Aurelians**, auf welcher SOL, DOMINVS IMPERII ROMANI, genennet wird.

(83) S. den **Eusebius** libr. VII. hist. eccleſiast. cap. XXX. und den **Lactantius** de mortib. persecut. cap. VI. p. 64. wie auch den **Orosius** libr. VII. cap. XXIII. p. 522. nach der Ausgabe des **Haverkamps**.

(84) Von **Aureliani** Entleibung hat **Vopiscus** cap. XXXV—XXXVII. Nachricht gegeben, womit **Zosimi** Bericht libr. I. cap. LXII. und **Eutropius** libr. IX. cap. IX. kan verglichen werden.

nachdem er drei und sechzig Jahre gelebet, und fünf volle Jahre regieret hatte. Man pflegte ihn gemeiniglich den **Wiederhersteller des Reichs** zu nennen (85), weil er dasselbe durch seine Klugheit und Tapferkeit wieder zu seiner vorigen Macht und Herrschaft, die es durch die Sorglosigkeit des **Galliens** verlohren hatte, glüklich gebracht hat. Dieser Verdienste ungeachtet halten einige Schriftsteller gleichwol dafür, daß er, in Ansehung seiner Grausamkeit, nicht wohl unter die gute, als vielmehr in Ansehung anderer erstangerümten Eigenschaften, unter die brauchbare Fürsten verdiene gerechnet zu werden.

§. 536.

Handlungen zwischen dem Senat und den Soldaten über der Kaiserwahl.

Nach dem Tode dieses tapfern Fürsten konnten sich die Soldaten nicht entschliessen, irgend einen von ihren Feldherrn zu seinem Nachfolger im Reich zu ernennen, weil sie alle des verfluchten Mords, der an der Person ihres ausserordentlich geliebten **Aurelians** begangen worden, schuldig hielten. Sie ersuchten daher den Senat, die Verwaltung des Reichs demjenigen aufzutragen, den sie vor den würdigsten hielten. Allein, obwol dieser auf solche Weise wieder zum Besitz seines alten Rechts gelangte, so trug er doch Anfangs Bedenken, dem Begehren der Soldaten ein Genüge zu thun. Es entstunde daher über der Kaiserswahl ein Streit zwischen dem Senat und Kriegsheer, der bei nahe acht Monate dauerte. Endlich aber, da

(85) Auf denen von ihm noch heut zu Tag vorhandenen Münzen heißt er: *restitutor orbis.*

da die Barbarn sich dieses Zwischenreich zu Nuze machen wollten, und anfiengen, sich in Bewegung zu sezen, so wurde der Senat genöthiget, ohne längere Verzögerung zur Wahl eines neuen Kaisers zu schreiten. Diese fiel nun einmüthig auf den **Claudius Tacitus aus**, der eben jezo den Vorsiz im Rath hatte. Er war damals schon ein Greis von fünf und siebenzig Jahren, hatte viele Verdienste sowohl um das gemeine Wesen, als auch die Gelehrsamkeit, und erkannte den berümten Geschichtschreiber **Cornelius Tacitus** für seinen Anverwandten. Seine Wahl wurde von den Kriegsvölkern gebilliget, und der Anfang seiner Regierung war in allen Stüken ruhmwürdig. Allein kaum hatte er sich im Reich recht festgesezet, so wurde er von einer heftigen Krankheit überfallen, welche seinem Leben in wenigen Tagen ein Ende machte (86), nachdem er nicht länger, als ohngefähr sechs Monate regieret hatte. — — Hierauf wurde sein Bruder **M. Annius Florianus**, den er zum Feldherrn von der Leibwache verordnet hatte, zum Kaiser erwählet und in allen Provinzen von **Europa** und **Afrika** dafür erkannt. Allein er führte diese Würde nicht länger, als drei Monate. Denn die **Legionen** die in den **Morgenländern** lagen, erklärten sich für den **M. Aurelius Probus**, der ihr Feldherr war; **Florianus** aber, der wider seinen Nebenbuhler zu Felde zog, wurde von seinen eigenen Leuten überfal-

19) Der Senat erwählt den Tacitus zum Kaiser. J. C. 275.

Absterben desselben. J. C. 276.

20) Kurze Regierung des Florians.

(86) So lautet der Bericht einiger Schriftsteller, besonders des **Eutropius** und **Victors**. Hingegen **Zosimus** und **Zonaras** melden, daß er von einigen Kriegsvölkern erschlagen worden.

fallen, und in Stüken zerhauen. (87) — Nach seinem Tode wurde **Probus** in der Kaiserwürde von dem Rath zu **Rom** bestätiget, und mit den gewöhnlichen Benennungen **Augustus, Vater des Vaterlandes** u. s. w. beehret. Er war aus **Sirmium** in **Pannonien** gebürtig, und von Jugend auf ein Soldat. Weil er sich bei vielen Gelegenheiten unter den vorhergehenden Fürsten durch seine Tapferkeit rühmlich hervorgethan hatte, wurde er von denselben zu den höchsten Stellen im Kriegsheer erhoben, und erlangte endlich das Kaisertum. Kaum hatte er dasselbe angetreten, so richtete er seine erste Sorge dahin, die Feinde des Reichs zu demüthigen. Sein erster Zug gieng nach **Gallien**, woselbst er die **Franken** und andere deutsche Völker zu wiederholtenmahlen schlug (88), und sie nöthigte, ihre in diesem Lande gemachte Beute fahren zu lassen, und sich

21) Erhebung des Probus auf den kaiserlichen Thron. J. C. 277.

Seine Kriege mit den Deutschen.

(87) Es stimmen hier die Geschichtschreiber nicht miteinander überein. Denn einige erzählen seinen Tod, wie oben im Text gemeldet wird. Andere hingegen berichten uns, daß **Florian** selbst seinem Leben dadurch ein Ende gemacht habe, daß er sich die Adern eröfnen lassen.

(88) Die Geschichtschreiber haben nur eine und andere Schlacht, so in diesem Krieg mit den **Deutschen** fürgefallen, angemerkt. **Zosimus** meldet libr. I. cap. LXVII. **Probus** habe die **Lygier** (die eine deutsche Nation waren) in einem Treffen überwunden, und ihren Fürsten **Semno**, nebst seinem Prinzen gefangen bekommen. Der gelehrte **P. Banduri** hat in des berümten Hrn von **Foucault** Münzcabinet eine silberne Münze von **Probo** angetroffen, auf deren Revers diese beide gefangene deutsche Prinzen, wie erstbelobter **Banduri** in seinem bekannten Werke S. 445. dafür hält, vorgestel-

sich über den Rhein mit der Flucht zu retten. — — Hierauf wandte er sich nach Illyrien, wo- selbst die Sarmaten einen Einfall gethan hatten, und das Land verheerten. Er eroberte aber, bei nahe ohne Schwerdstreich, wieder, was diese Bar- baru weggenommen hatten. Aus Illyrien sezte er seinen Zug weiter nach Thracien fort, und jagte bei seiner Annäherung allen Völkern, die unter dem Namen der Gothen begriffen wurden, eine solche Furcht ein, daß sie um Friede bitten und seine Freundschaft suchen mußten. (89) — — Da er also die Ruhe in allen Provinzen von Europa wieder hergestellet und befestiget hatte, gieng er nach Asien hinüber und bezwang die Isaurier (90), ein räuberisches Volk, welches sich wider Rom empöret hatte. — Aus Isau- rien zog er mit seinem Heer nach Syrien, und warf die Blemyer, ein barbarisches Volk, wel- ches zwischen Egypten und Ethiopien wohnte, und den Römern zwei in Thebais gelegene Städ- te, nämlich Coptes und Ptolemais weggenom- men hatten, über einen Haufen. Er eroberte nicht allein die erstgedachte Städte wieder, sondern nahm auch eine grosse Menge dieser Barbarn ge- fangen, die er wegen ihrer ausserordentlichen Ge- stalt nach Rom sandte. (91) — Es ist leicht zu ermessen,

und Sarmaten.

Friede mit den Gothen. J. C. 278.

Sein Zug nach Asien und schnelles Glük da- selbst. J. C. 279.

stellet werden. Uebrigens verdienet unter den al- ten Geschichtschreibern vornämlich Vopiscus in vita Probi cap. XIII. XIV. und XV. hier nach- geschlagen zu werden.

(89) Von diesen Begebenheiten ist das erstallegirte vita Probi p. 239. nachzulesen.

(90) S. loc. cit. p. 240.

(91) Vopiscus berichtet loc. cit. daß die ausserordent- liche Gestalt dieser Leute eine grosse Bewunderung bei

ermessen, daß das Gerüchte von so vielen Siegen, die **Probus** auch über die wildesten Völker erfochten, sich damals aller Orten ausgebreitet habe. Alles zitterte nunmehr vor den römischen Wafen, und die **Perser** geriethen darüber in solchen Schreken, daß ihr König **Varranes** der zweite eine Gesandtschaft mit kostbaren Geschenken an den **Probus** abschikte, die um Friede bitten mußte, solchen aber unter keinen andern, als solchen Bedingungen erhalten konnte, die vom Kaiser selbst vorgeschrieben wurden. (92) — Nach diesen glüklich geendigten Feldzügen kehrte der Kaiser nach **Rom** zurük, triumphirte daselbst über die überwundene Völker (93), und vergnügte die Einwohner der Stadt verschiedene Tage hintereinander mit allerhand Lustspielen und andern Ergözlichkeiten. — Jedoch der Aufenthalt des Kaisers in **Rom** dauerte eine sehr kurze Zeit, und er konnte die Früchten seiner in Krieg ausgestandenen Beschwehrlichkeiten nicht lange in Ruhe geniessen. Denn kaum waren die auswättigen Feinde des Reichs gedemüthiget, so wurde die Ruhe desselben durch einheimische Zwistigkeiten wiederum gestöhret. Diese

Seine Zurükkunft nach Rom und Triumpf.

J. C. 280.

Innerliche Unruhen des Reichs

bei dem römischen Volk erreget habe. **Plinius** beschreibet sie libr. V. cap. VIII. als ein Volk, welches keine Köpfe, die Mäuler und Augen aber in der Brust gehabt habe. Die Fabel mag vermuthlich daher entstanden seyn, weil diese Leute einen sehr kurzen Hals gehabt, und gewohnt gewesen, den Kopf zwischen den Schultern dergestalt einzuziehen, daß es geschienen, als ob das Gesicht auf der Brust stünde. S. des **Martiniere** geographisches Lexicon Th. II. S. 1083.

(92) S. abermalen vitam Probi p. 239.

(93) loc. cit. p. 240.

se brachen zuerst in den Morgenländern aus, woselbst Sept. Jul. Saturninus (94), den der Kaiser Aurelian zum Feldherrn über die daselbst liegende Völker verordnet hatte, zum Kaiser ausgeruffen wurde. In dem gleich darauf folgenden Jahr warfen sich zween neue anmasliche Kaiser in Gallien auf, nämlich Proculus und Bonosus. (95) Allein Probus war so glüklich, daß er in kurzer Zeit alle diese Unruhen dämpfte. — — Er regierte nachmals sein Volk im Frieden, erbauete mehr als siebenzig Städte, die theils vorhin gar nicht gewesen, theils aber wüste gelegen hatten, und ließ in Gallien, Pannonien und Mösien viele Weinberge pflanzen. (96) Zu dieser nüzlichen Arbeit gebrauchte er vornämlich die Kriegs-

werden gedämpft. J. C. 281.

Beschäftigung der Soldaten des Probus.

(94) Vopiscus hat in Saturnini Leben cap. VII-XI. von dieses Gegenkaisers Begebenheiten Nachrichten mitgetheilet, womit aber Zonaras libr. XII. cap. XXIX. und Zosimus libr. I. cap. LXVI. müssen verglichen werden. Unter den neueren Schriftstellern hat ein gelehrter Franzos eine weitläuftige Abhandlung von Saturnin, tyran sous Probe, ausgefertiget, die in der histoire literaire de France tom. I. p. 409. seqq. stehet.

(95) Erstgedachter Vopiscus hat sowohl Proculi, als auch Bonosi Leben beschrieben.

(96) Dieses berichtet abermal Vopiscus in vita Probi, cap. XVIII. Man vergleiche damit den Aurelius Victor in cæs. cap. XXXVII. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit kürzlich nur dieses, daß nicht allein Gallien, sondern auch unser Deutschland, besonders die Länder am Rhein und Mosel, diesem würdigen Fürsten den Weinbau zu danken haben. Hingegen hatte vormals Domitianus denselben in den Provinzen verboten. S. den Suetonius in Domitian. cap. VII.

Kriegsvölker, damit sie sich nicht dem Müßiggange ergeben möchten. Er beschäftigte sie auch damit, daß er sie einen Graben um die Stadt **Sirmium**, welche seine Geburtsstadt war, ziehen ließ. Allein durch diese beschwehrliche Arbeiten wurden die Soldaten dergestalt wider ihren gutgesinnten Kaiser aufgebracht, daß sie Gewaltthätigkeiten an ihm ausübten und ihn mit vielen Wunden hinrichteten. (97) Sein Tod erfolgte im fünfzigsten Jahr seines Lebens, nachdem er sechs Jahre und vier Monate regieret hatte. Er war einer der besten und würdigsten Fürsten, die jemals in **Rom** regieret haben. **Vopiscus** der sein Leben beschrieben, will ihn dem **Trajanus**, **Adrianus**, **Antonin**, **Claudius**, ja dem **Augustus** selbst vorziehen. Sein Tod wurde nicht allein vom Rath und Volk zu **Rom**, sondern von den Barbarn selbst, wegen seiner vortreflichen Eigenschaften, sehr bedauret, und mit allen nur ersinnlichen Merkmalen von Ehrerbietung und Hochachtung verehret. (98)

Probus wird getödtet. J. C. 282.

§. 537.

(97) S. den **Vopiscus** und **Aurel. Victor** loc. cit. ingleichem den **Eutropius** libr. IX. cap. XVII. und den **Zonaras** libr. XII. cap. XXIX. Es haben zwar viele die Ermordung dieses vortreflichen Fürsten dem **Carus**, der ihm in der Regierung folgte und damals Befehlshaber der Leibwache war, zuschreiben wollen. Allein **Vopiscus**, dem wir als einem glaubwürdigen Geschichtschreiber in unserer kurzen Erzählung bisher gefolget haben, hat ihn von dieser Beschuldigung gänzlich frei gesprochen.

(98) Selbst die römische Soldaten die über die mühsame Taglöhner-Dienste, die ihnen der Kaiser zu Friedenszeiten auferlegte, vormals schwürig waren, und diesen würdigen Monarchen nicht allein um die Krone, sondern auch ums Leben brachten, richte-

§. 537.

Nach dem bedaurenswürdigen Verlust des Probus wurde der damahlige Feldherr der prätorianischen Wache **Marcus Aurelius Carus** durch die Wahl der Soldaten, und auf Bestätigung des Senats, zur kaiserlichen Würde erhoben. Von seinem Geschlecht und Vorfahren hat man keine zuverläßige Nachrichten. (99) Er hatte zwei Prinzen, die von einer sehr ungleichen Gemütsbeschaffenheit waren. Der ältere, mit Namen **M. Aurelius Carinus**, war ein stolzer, grausa-

22) Carus wird zur Kaiserwürde erhoben.

F. C. 282.

richteten ihm gleichwohl nach seinem Tode ein artiges Grabmal von grünen Rasen auf, welches folgende Aufschrift hatte: hier ruhet der Kaiser Probus, der den Namen Probus mit allem Recht führte. Er hat alle barbarische Völker bezwungen, und die Tyrannen, die sich zu seiner Zeit aufgeworfen, überwunden.

(99) Nach der gemeinsten Meinung ist er zu Narbone in Gallien gebohren worden. Der Kaiser selbst gab vor, daß seine Vorfahren, ihrem ersten Ursprung nach, Römer gewesen seyen. S. den Vopiscus in vita Cari p. 249. und den Eutropius libr. IX. hist. cap. XII. Man kan mit diesen alten Schriftstellern, die von Cari Regierung gehandelt haben, aus den Neueren den Tillemont in seiner histoire des empereurs, tom. III. p. 436. seqq. ingleichem die histoire literaire de France tom. I. p. 411. seqq. vergleichen. In den memoires de l'academie des inscriptions, tom. XX. p. 138. seqq. stehet des Barons de la Bastie eclaicissement sur la durée de l'empire de *Probus*; *Carus*; *Carinus & Numerien &c.* welche Abhandlung gleichfalls in der Historie dieser Kaiser verdienet nachgelesen zu werden.

grausamer und lasterhafter Herr. Der jüngere hingegen, der den Namen **M. Aurelius Numerianus** führte, hatte, neben andern guten Eigenschaften, ein edles Herz und tugendhafte Sitten. So bald **Carus** sich in der Regierung festgesezt hatte, legte er diesen beiden Prinzen den Namen **Cäsar** bei. Er wurde aber zu gleicher Zeit in einen Krieg mit den Barbaren verwikelt. Denn diese bildeten sich ein, daß sie nach dem Tode des tapfern **Probus**, der ihnen vormals Furcht und Schreken eingejaget hatte, nunmehr die Provinzen des römischen Reichs ohne Gefahr überfallen und verheeren könten. Die **Sarmater** waren die ersten, die dieses versuchten, und einen Einfall in **Syrien** und **Thracien** unternahmen. Sie wurden aber von dem **Carus**, nach verschiedenen Scharmüzeln, in einer Hauptschlacht überwunden und genöthiget, die römische Länder wieder zu verlassen. Indem dieses in den **Abendländern** vorgienge, machten auch die **Perser** Vorbereitungen, mit einem mächtigen Heer in die **morgenländische** Provinzen einzufallen. **Carus** übergab daher die Regierung im **Occident** seinem ältesten Prinzen **Carino**. Er selbst aber gieng mit seinem andern Prinzen **Numeriano** nach **Persien**. Seine Kriegsverrichtungen giengen daselbst um so leichter von statten, weil inzwischen bürgerliche Unruhen in diesem Lande entstunden, und er daher fast keinen Widerstand daselbst fande. Er rükte demnach ungehindert bis nach **Ktesiphon** fort (100), und war darauf bedacht, die persische Monar-

Führt glükliche Kriege.

J. C. 283.

(100) Wegen den grossen Eroberungen, die **Carus** in Persien gemacht, nahm er den Beinamen **Persicus**, oder **Ueberwinder der Perser** an, den wir auch

Monarchie ganz zu Grunde zu richten. Allem Vermuthen nach würde er auch diesen Endzwek erreichet haben, wenn ihn nicht der Tod so bald übereilet hätte. Er starb unter einem heftigen Donnerwetter, und einige Geschichtschreiber berichten, daß er vom Bliz getödtet (1) und sein Gezelt davon verbrannt worden. Seine Regierung hatte nicht länger, als ein Jahr und vier Monate gedauret. — Gleich hierauf wurde sein zweiter Prinz **Numerian**, der seinen Herrn Vater auf diesem Feldzug begleitet hatte, von dem ganzen Heer ohne Schwürigkeit als Kaiser erkannt. Dieser liebenswürdige Prinz hatte seines Herrn Vaters frühzeitigen Tod mit bitteren Thränen beweinet, aber auch eben hiedurch seinem Gesichte ungemein geschadet. Als er daher sein Heer nach **Italien** zurükführen wollte, und seine durch Vergiessung häufiger Thränen geschwächte Augen das Licht nicht ertragen konnten, ließ er sich an der Spize seiner Armee in einer verschlossenen Sänfte tragen. Weil nun **Arius Aper**, Oberster der Leibwache, mit dessen Tochter der Kaiser vermählet war, sich selbst auf den Thron schwingen wollte, ergrief er diese Gelegenheit, den jungen Kaiser heimlich zu ermorden (2), nachdem er kaum acht Mo-

wird vom Tod übereilt.

23) Kurze Regierung des Numerians.

F. C. 284.

auch auf den meisten Münzen lesen, die von ihm vorhanden sind. S. des Birags Sammlung p. 419. und den Spanheim libr. V. p. 419.

(1) So berichten die beide Victors, Eutropius, Rufus, Eusebius, Hieronymus und andere alte Schriftsteller seinen Tod. Hingegen, nach dem Bericht des Vopiscus soll der Kaiser an einer Krankheit gestorben seyn. S. dessen vit. Car. p. 256.

(2) Diese Nachricht ertheilet uns abermal Vopiscus.

Monate die Regierung geführet hatte. — Aper suchte zwar diesen Mord eine Zeitlang, und bis er sich unter den Soldaten einen Anhang würde gemacht haben, zu verbergen. Allein diese verfluchte That wurde zeitig genug entdekt, und man konnte dieselbe nicht leicht jemand anders, als dem Befehlshaber der Leibwache zuschreiben, dem die Sorge für des Kaisers Leben vornämlich aufgetragen war. Man nahm ihn daher sogleich in Verhaft und versammelte das Heer, eine Person zu der erledigten Kaiserwürde zu erheben, die zu Führung des Staatsruders geschikt, und den höchstbedaurlichen Tod des **Numerians** zu rächen bereitwillig wäre. Hierauf vereinigten sich alle Stimmen für den **Diokletian**, der von der Vorsehung dazu ausersehen war, die Ermordung des unschuldigen **Numerians** zu rächen. Er ließ den **Aper** vor sich bringen, warf ihm seine verfluchte That aufs bitterste vor, zog alsdenn den Degen, stieß ihn damit ins Herz, und gebrauchte hiebei diese Worte: **Mach dir eine Ehre daraus, Aper, daß du durch eine so vornehme Hand umkommest.** (3) — Als **Carinus**, der sich damals in **Gallien** aufhielt, den Tod seines **Bruders** und **Diokletians** Erhebung erfuhr, zog er zu Behauptung seiner Rechte eine starke Armee zusammen, und machte sich mit derselben auf den Weg, in der Absicht, bis in die Morgenlande zu gehen, und den **Diokletian** aufzusuchen. Dieser kam ihm aber bis nach **Mösien** entgegen, und schlug ihn nahe bei **Margum**, einer

24) Diokletian wird zum Kaiser erwählt und rächet den Tod des Numerians.

J. C. 285.

Carinus ziehet wider den Diokletian zu Felde,

(3) S. erstgedachten Vopiscus in Caro & Numer. cap. XII. und den Eutropius libr. IX. histor. cap. XII. XIII. ingleichem den Tillemont loc. cit. p. 1159. seqq.

einer Stadt an der Donau in Obermösien. Der Prinz suchte sich zwar mit der Flucht zu retten, wurde aber auf derselben, und zwar auf Anstiften eines Obersten, dessen Frau er verführet hatte, von einigen seiner eigenen Leute ermordet. (4) — — Also kamen, nach ein wenig mehr als zwei Jahren der Regierung, **Carus** und seine beiden Prinzen, **Carinus** und **Numerianus**, ums Leben. Der leztere wurde wegen seiner edlen Eigenschaften (5), und der fast unerhörten Treulosigkeit, die sein gottloser Schwiegervater an ihm begangen, billig sehr bedauret.

wird aber überwunden und getödtet.

§. 538.

Als **Diokletian**, nach dem Tode seines Nebenbuhlers, das Reich allein behauptete, zog er sogleich nach **Rom**, und befestigte daselbst sein Ansehen. Von da gieng er nach **Deutschland** und erhielte verschiedene Vortheile über die **Alemannen**, welche in **Gallien** eingefallen waren. Eben so glüklich waren auch seine Feldherrn in **Britannien**, woselbst die Einwohner sich in Sinn kommen liessen, das römische Joch von sich abzuschüttlen. Dieser Siege wegen nahm **Diokletian** die beide Beinamen **Germanicus** und **Britannicus** an,

Diokletian ist im Anfang seiner Regierung glüklich.

J. C. 286.

(4) So lautet der Bericht **Aurel. Victors** in epit. p. 524. Hingegen **Sextus Victor** schreibt, ad extremum trucidatur ejus præcipui tribuni dextra, cujus dicebatur conjugem polluisse.

(5) Alle alte Schriftsteller reden von ihm mit vielem Ruhm, und beschreiben ihn zugleich als einen vortreflichen Redner und grossen Dichter, der seinesgleichen zu seiner Zeit nicht gehabt habe.

an, wie aus einer alten Inschrift zu ersehen. (6) Jedoch so glüklich er gleich im Anfang seiner Regierung war, so konnte er dennoch nicht verhindern, daß nicht von Zeit zu Zeit neue Unruhen und mannigfaltige Zerrüttungen im Reich ausbrachen, die sehr bedenklich schienen. Die Umstände waren so verworren, und liefen so wunderlich durcheinander, daß zu ihrer gänzlichen Abhelfung die Kräften eines einzigen Regenten nicht hinreichen wollten. Hiedurch wurde **Diokletian** bewogen, den **Maximian** (7) zu seinem Gehülfen und Mitgenossen der Regierung anzunehmen, mit welchem er ohnehin viele Jahre in vertrauter Freundschaft gelebt hatte. Einige Schriftsteller berichten, daß er ihn nicht allein zu seinem Gehülfen in der Verwaltung des Regiments angenommen, sondern auch das Reich selbst mit ihm getheilet habe. (8) Hierauf verließ **Maximian** den **Diokletian**, der sich damals in **Nicomedien** aufhielte, und eilte nach

Nimmt den Maximianus zu seinem Reichsgehülfen an.

J. C. 286.

Gallien,

(6) S. den **Norisius** in duobus nummis Dioclet. & Lic. cap. IV. p. 19, 20.

(7) Auf den alten Münzen heisset er **M. Aurelius Valerius Maximianus.** Er war zwar von geringer Herkunft, und in einem Dorfe, nahe bei **Sirmium** in **Pannonien**, gebohren, wurde aber für einen der besten Feldherrn seiner Zeit gehalten. Die alten Schriftsteller schildern ihn zwar als einen Mann, der zur Grausamkeit geneigt, und allerlei Arten von Gottlosigkeit ergeben gewesen; sie erheben aber gleichwol seine Tapferkeit und grosse Erfahrung im Kriegswesen.

(8) Nach dieser getroffenen Theilung solle **Diokletian** nur die morgenländischen Provinzen für sich behalten, und dem **Maximian** Italien, Afrika, Spanien und die übrige Abendländer überlassen haben. S. den **Norisius** loc. cit. den **Lactantius** de mort. persecut. cap. VIII. und **Pagi** p. 157.

Gallien, schlug daselbst die Aufrührer in die Flucht, wodurch die Provinz wieder in ihren vorigen Ruhestand gesezt wurde. (9) Indem dieses in Gallien vorgieng, machte Diokletian Zurüstungen in den Morgenländern, in der Absicht die Perser zu bekriegen, die beim Antrit seiner Regierung Mesopotamien weggenommen hatten. Allein der damalige persische König Varranes wollte lieber dasjenige, was er den Römern entrissen, denenselben wieder zurükgeben, als sich in einen gefärlichen und langwührigen Krieg einlassen. Diokletian brachte auch die Saracenen, die sich wider das römische Reich empöret hatten, zum Gehorsam, und Maximian überwand in Gallien die Alemannen, Burgunder, Heruler und andere deutsche Völker, die in Gallien einfielen, und diese Provinz in Besiz nehmen wollten. (10) Jedoch war er in seinen Kriegsunternehmungen gegen die Sachsen nicht so glüklich, wie gegen die übrige Feinde des römischen Reiche. Weil der Name dieser Völker hier das erstemal von den Geschichtschreibern gebraucht wird, und die von ihnen erregte Unruhen nicht so leicht konnten gedämpfet werden, so wollen wir von ihnen hier insbesondere kürzlich etwas gedenken.

Maximians glükliche Kriegsunternehmungen in Gallien.

Dessen Angelegenheiten mit den Sachsen, J. C. 288.

§. 539.

(9) Aurelius Victor p. 524.

(10) Claudius Mamertinus erzälet uns in seiner berümten Lobrede auf den Kaiser Maximianus, daß bei der damaligen grossen Niderlage der obgedachten barbarischen Völker, nicht einer am Leben geblieben, der die Nachricht davon nach Hause hätte bringen können. S. dessen panegyricum, inter XII. panegyricos veteres, cap. V. Allein es dünket uns, daß er die Sache merklich vergrössert habe.

§. 539.

Ursprung der Sachsen

Die Sachsen waren ursprünglich Deutsche, und bekamen ihre Benennung von den Messern oder Schwerdtern, derer sie sich bedienten, und die in ihrer Sprache Sachs hiessen. (11)

und

Ptolemäus gedenkt ihrer (12), als eines Volks, das zur rechten Seite der Elbe, in Chersoneso Cimbrica, wo jezo Hollstein gelegen, und in

ihre

denen gegen über in der Nordsee gelegenen Inseln gewohnt. Gleichwie andere deutsche Völker ihr Glük zu Lande versucht, so haben hingegen die

vormals den Römern verursachte Unruhen.

Sachsen sich durch ihre Schiffart groß gemacht. Zu den Zeiten des Maximians fiengen sie an, den Römern durch ihre Seeräubereien an den Küsten Galliens und Britanniens sehr gefärlich zu werden. Maximian schikte ihnen daher den Carausius, einen gebohrnen Gallier, mit einer Flotte entgegen, der einige Vortheile über sie erhielte, aber die Beute, die er den Barbarn abnahm, und den Eigentümmern wieder geben sollte, in

(11) Es sind zwar ehedessen einige auf die seltsame Mutmassung gefallen, daß die Sachsen griechischer Abkunft wären, und von der Armee Alexanders des Grossen abstammten. Witichind selbst, der ihr ältester Geschichtschreiber in Deutschland ist, meldet dieses libr I. S. den Nicol. Schatenius in hist. Westphalica libr. III. p. 172. Allein erstbelobter Schatenius bezeuget loc. cit. p. 177. daß noch zu seiner Zeit das Wort Sachs an einigen Orten in Westphalen von einem Messer gebraucht worden. Und diese Ableitung hat auch dem Herrn von Leibniz in not. ad excerpta e Witichindo p. 71. und andern unter den neuern Gelehrten am wahrscheinlichsten geschienen.

(12) Ptolemäus libr. II. cap. 2.

in seinen eigenen Nuzen verwandte, daher Maximian entschlossen war, ihn tödten zu lassen. Weil aber Carausius von den Absichten des Kaisers in Zeiten Nachricht bekam, gieng er mit der unter seiner Anführung stehenden Flotte nach Britannien hinüber, und warf sich zum Kaiser in dieser Insel auf (13), und, obgleich der Kaiser in verschiedenen Gegenden Schiffe erbauen ließ, und dieselbe an der Küste von Gallien versammelte, in der Abscht, den gedachten Carausius in Britannien anzugreiffen, so lief dennoch dieses Unternehmen unglüklich ab, und Maximian wurde endlich genöthiget, Britannien durch einen Vergleich dem Carausius zu überlassen, der dasselbe unter dem Namen eines Kaisers eine Zeit von sechs bis sieben Jahre hindurch beherrschte.

Carausius wirft sich in Britannien zum Kaiser auf. J. C. 288.

§. 540.

In eben diesen Zeitläuften, deren Geschichte wir hier kürzlich erzälen, bekam das römische Reich mehrere, theils einheimische, theils aber auswärtige Feinde, als es fast jemals gehabt hatte. Denn des Carausius, welcher, wie wir erst gemeldet haben, den Römern ganz Britannien entrissen hatte, nicht zu gedenken, brachen die Perser in Mesopotamien ein, und bedroheten Syrien. Die Quinquegentiani, wie sie genennet wurden, das ist, die fünf Völker, die sich wider Rom verbunden hatten, überschwemmten Afrika. Egypten strengte alle seine Kräften an, sich von der römischen Herrschaft loßzureissen, und erwählte sich

Uebrige Feinde des römischen Reichs.

(13) Eutropius loc. cit. p. 585. Aurel. Victor p. 524. panegyr. orat. VIII. p. 108.

sich einen eigenen Regenten, der **Achilleus** hieß. Ja in **Italien** selbst stunde einer mit Namen **Julianus** auf, der eine Empörung stiftete, und sich öfentlich zum Kaiser ausruffen ließ. Alle diese und andere sehr mißliche Umstände beunruhigten die beiden Kaiser nicht wenig, und es schien ihnen unmöglich, so vielen Feinden, die **Rom** den Untergang droheten, auf einmal zu widerstehen, wo sie nicht durch mehrere Regenten in ihren Unternehmungen unterstüzet würden. Sie entschlossen sich daher, ihre Parthei durch den Beistand anderer zu verstärken, und jeder unter ihnen einen Cäsar zu ernennen, welche die römische Länder gemeinschaftlich mit ihnen gegen alle sowol auswärtige als auch einheimische Feinde vertheidigen und ihnen mit der Zeit in der Regierung nachfolgen sollten. Diesem gefaßten Entschluß zu folge ernannte **Diokletian** den **Maximius Galerius** zum Cäsar, und gab ihm seine Tochter **Valeria** zur Gemalin. Hingegen **Maximian** ertheilte die Cäsarswürde dem **Constantius** (14), mit dem Beinamen **Chlorus**, welcher sich mit seiner Stiefstochter **Theodora** vermählte. Diese Ernennung der beiden Cäsars gab zu einer neuen Abtheilung der Länder Gelegenheit, welche folgendergestalt ausfiele: **Constantius** bekam Gallien, Spanien und Britannien zur besonderen Verwaltung. Dem **Galerius** wurde Thracien, Illyrien und Griechenland angewiesen. **Maximian** bekam Italien, Deutschland, Pannonien und Afrikam. **Diokletian** aber behielt Asien und Egypten. Ein jeder von diesen Fürsten beherrschte die ihm zugefallene Provinzen mit

Neue Eintheilung des Reichs unter vier Oberherrn.

J. C. 292.

(14) S. den **Eutropius** und **Aurelius Victor** loc. cit. ingleichem den **Eusebius** libr. VIII. hist. eccles. cap. XVII.

mit einer unumschränkten Gewalt; drei aber von ihnen bezeugten gegen den **Diokletian**, den sie vor ihren gemeinschaftlichen Vater ansahen, die gröste Ehrerbietung. Alle vier lebten in vollkommener Eintracht, und allen Verordnungen, die einer von ihnen herausgab, wurden die Namen seiner Mitgehülfen beigefügt. Diese Einrichtung war zwar für die allgemeine Ruhe sehr dienlich, hatte aber die unangenehme Folge, daß die Einwohner mit übermäßigen Steuren und Auflagen beschweret, und die Länder fast zu Grunde gerichtet worden. (15) Denn ein jeder von diesen Landesherrn wollte eben so viel bürgerliche und Kriegsbediente halten, als zu derjenigen Zeit, da nur ein Kaiser regierte, von dem gemeinen Wesen unterhalten worden, welches ohne die gröste Beschwerde der Unterthanen unmöglich geschehen konnte.

§. 541.

Jedoch so beschwehrlich auf Seiten der Unterthanen diese neue Regiments-Verfassung war, so heilsam war sie in Absicht auf das ganze römische Reich. Denn die kurz vorhin gedachte vier Fürsten waren im Stand, alle Feinde des römischen Reichs zu demüthigen, die Gränzen desselben zu erweitern, und die allgemeine Ruhe durch glüklich geführte Kriege wieder herzustellen. **Galerius**, den **Diokletian** zum Cäsar ernennet hatte, er-

Von den Siegen dieser 4 Fürsten über die Feinde des Reichs.

J. C. 294. bis 301.

(15) Es hat daher unter den alten Kirchenvätern Lactantius wider diese ungewönliche Einrichtung gar sehr geeifert, und sie der Furchtsamkeit des Diokletians zugeschrieben, der seine Person nicht gern einer Gefahr habe aussezen wollen. S. dessen Buch de mortibus persecutorum cap. VII.

erfochte über den persischen König **Narses**, der **Armenien** erobert und bereits bis nach **Mesopotamien** vorgerükt war, einen vollkommenen Sieg, und schloß mit dieser Krone einen Frieden, vermöge dessen das römische Reich fünf persische Provinzen erhielte. **Constantius**, mit dem Beinamen **Chlorus**, den **Maximian** zur Cäsarswürde erhoben hatte, schlug bei **Langres** in Gallien gegen 60000. **Alemannen** todt, wodurch die Ruhe in dieser Provinz wieder hergestellet wurde. Er stillte auch die Unruhen in **Britannien**, woselbst **Allectus**, erster Minister des **Carausius**, seinen Herrn verrätherischerweise ermordet, und sich die kaiserliche Würde angemaßt hatte. Kaiser **Maximian** selbst entkräftete durch Eroberungen und Siege die **Mohren** in Afrika, und nöthigte sie, daß sie sich dem römischen Scepter unterwerfen mußten. Und was endlich den **Diokletian** anbetrift, so nahm derselbe dem **Achilleus Egypten** hinweg, und brachte die dortigen Angelegenheiten wieder in ihre rechte Ordnung. Die übrige Begebenheiten übergehen wir Kürze halben mit Stillschweigen.

§. 542.

Von der zehenden allgemeinen Christenverfolgung, die in diesen Zeiten ausgebrochen.

Jedoch einen Punkten können wir hier nicht gänzlich übergehen, und derselbe betrift die grosse **Christen-Verfolgung**, welche unter dem Kaiser **Diokletian** und seinen Reichsgehülfen ausgebrochen ist. Es wurden zwar die Christen bei dem Anfang seiner Regierung sehr gelinde gehalten, und es schien, daß sie auch fürterhin in

J. C. 303. Ruhe würden gelassen werden. Denn des Kaisers Gemalin **Prisca** und seine Tochter **Valeria** waren der christlichen Lehre gewogen, wo nicht gar

zuge-

zugethan, und sein Oberkämmerer **Lucianus** bekannte sich, nebst verschiedenen andern Hofbedienten, öfentlich zum Christentum. Allein **Galerii** Mutter, mit Namen **Romula**, die dem Aberglauben und Gözendienste eifrigst ergeben war, brachte ihrem Sohn von Kindheit an einen unversönlichen Haß gegen die Christen bei. Er ruhete daher nicht früher, bis er dem **Diokletian** gleichen Haß gegen die Christen einflössete, dessen schädliche Würkung die blutigste und schröklichste Verfolgung war, welche die Kirche Christi jemals ausgestanden. Sie war die zehende und lezte unter den Hauptverfolgungen, und nahm eigentlich den 23sten **Februarius** des Jahrs dreihundert und drei ihren rechten Anfang, wiewol man schon im dritten Jarhundert einige Vorspiele davon in den Kirchengeschichten antrift. **Diokletian** legte zwar, was noch nie ein römischer Kaiser gethan hatte, die Regierung freiwillig nieder (16), und beredete auch den **Maximian** zu eben diesem Ent-

Diokletian legt die Regierung nider. J. C. 305.

(16) Daß diese Abdankung des **Diokletians** von freien Stüken geschehen, versichert uns **Constantinus**, der sich damals zu **Nicomedia** befand und mit dem **Diokletian** in einem Pallast wohnte, orat. cap. XXV. hingegen behauptet **Lactantius**, daß **Galerius** den **Diokletian** genöthiget, die höchste Gewalt niderzulegen. S. dessen Buch de mortibus persecutorum cap. XVII. p. 15. und cap. XVIII. p. 16. Es geschahe die Abdankung dieses Kaisers beinahe neun Jahre vor seinem Tod. Er hielts sich diesen übrigen Theil seines Lebens auf einem Landgute auf, in der Nachbarschaft **Salona**, auf der Stelle, wo nachmals die Stadt Spalatro erbauet worden. Er vertrieb sich die Zeit, während seiner Einsamkeit, mit Anbauung eines Gartens. S. den **Victor** in epit. p. 542. und den **Eutropius** p. 587.

Entschlusse. Allein die Verfolgung hörte deßwegen nicht auf, sondern ward von den andern Kaisern fortgesezt und daurete ganzer zehen Jahre. Der einzige **Constantius**, der in seinem Herzen denen Christen günstig war, suchte, so viel möglich, den Verfolgungsgeist der übrigen zu besänftigen, wovon anderswo umständlich solle gehandelt werden. Es gieng aber dieser vortrefliche Fürst im zweiten Jahr seiner Regierung zu **York** in **Britannien** im Jahr 306. mit Tode ab, und hinterließ einen Prinzen und Reichsnachfolger, Namens **Constantinus**. Dieser ist der berümte Kaiser, unter dessen Regierung der Glaube der Christen die herrschende Religion wurde, und die Kirche eine neue Gestalt bekame. Seine Gelangung zum kaiserlichen Thron ist derjenige Zeitpunkt, mit welchem eine neue Jahrrechnung ihren Anfang nimmt. Wir endigen daher mit dem **Diokletian** die Kaisergeschichte des dritten Jahrhunderts, und bemerken von demselben nur noch dieses, daß er im Jahr 313. gestorben, nachdem er ohngefähr achtzig Jahre gelebet, und zwanzig, nebst einigen Monaten, regieret hatte. Nach dem Bericht des **Libanius** (17) hat er sich in vielen, aber nicht in allen Stüken als einen ruhmwürdigen Regenten bewiesen. Er machte verschiedene heilsame Geseze, beförderte Männer von Verdiensten und Tugend, und bezeugte einen innigsten Abscheu vor den Lastern. Gleichwol aber war er, nach dem Bericht des **Lactantius**, dem schändlichen Geiz sehr ergeben. Er ließ sich durch denselben so weit verleiten, daß er viele Leute unter allerhand ungegründeten Vorwendungen ums Leben bringen liesse, bloß in der Absicht,

Absterben des Diokletians. J. C. 313.

Seine gute und böse Eigenschaften.

(17) S. den Libanius orat. XIV. p. 399.

ſicht, ſich ihres Vermögens zu bemächtigen. (18) Dabei hatte er auch einen unerträglichen Stolz, und trieb nicht allein einen auſſerordentlichen Kleiderpracht (19), ſondern maßte ſich auch göttliche Verehrung an. (20) Von ſeiner geführten Regierung iſt keine umſtändliche Nachricht auf unſere Zeiten gekommen.

§. 543.

Aus demjenigen, was bisher aus den alten römiſchen Geſchichten hier angemerket worden, iſt deutlich zu erſehen, in was vor einem Zuſtande ſich die Regiments-Verfaſſung des römiſchen Reichs in den erſten dreihundert Jahren nach der Geburt des Erlöſers befunden habe. Rom hatte ſich zwar in den älteſten Zeiten in eine ſolche Verfaſſung geſezet, daß es nicht allein zur höchſten Stuffe ſeiner Macht gelangen, ſondern ſich auch in derſelben dergeſtalt feſt ſezen konnte, daß auch die entfernteſte Potenzen ihre Ehrfurcht gegen daſſelbe bezeugen mußten. Allein nachdem die römiſche Kriegsheere ſich

Anmerkung von dem Zuſtande des römiſchen Reichs in den erſten drei Seculis.

(18) S. den **Lactantius** de mortib. perſecutorum, cap. IX. p. 9.

(19) Dieſes bezeugen **Eutropius**, **Zonaras** und **Aurelius Victor**. Sie melden zugleich, er habe es gethan, um ſeine nidrige Herkunft auf ſolche Weiſe zu bedeken. Denn er war von ſehr geringer Herkunft, indem er nach einigen ein Sohn eines öffentlichen Schreibers, nach andern aber ein Sohn eines Sclaven war.

(20) Nach dem Bericht der alten Schriftſteller, hat er die Namen **Herr** und **Gott** ſich angemaßt, welches **Caligula** und **Domitianus** vor ihm auch gethan haben. Von jenem S. oben §. 465. S. 1332. von dieſem aber §. 485. S. 1379.

sich die Gewalt, Kaiser auf den Thron zu sezen, anmaßten, verlohr das römische Reich vieles von seinem vorigen Glanz, und gerieth nach und nach in einen Verfall. Denn die Soldaten mißbrauchten diese Gewalt zum Untergange vieler Kaiser, und zum Schaden des Reichs. Unter der zimlich grossen Anzal der Regenten, die im dritten Jahrhundert von den Soldaten zur kaiserlichen Würde erhoben worden, war kaum einer oder der andere, der eines natürlichen Todes gestorben. Mancher, der den Thron kaum bestiegen hatte, wurde bald darauf ermordet, und ein anderer an seine Stelle eingesezt. Es kam so weit, daß die prätorianische Wache die Frechheit hatte, das Reich zum Verkauf auszustellen, und es an den Meistbietenden zu verkaufen. (21) Ja nicht allein diese kaiserliche Leibwache, sondern fast eine jede Armee, deren die Römer verschiedene in den Provinzen hatten, maßte sich zuweilen das Recht an, dem Reich einen Kaiser nach seinem Gutbefinden zu geben, und entstunden auf solche Weise manche Gegenkaiser und grosse Zerrüttungen im Reich. Die armen Unterthanen wußten öfters nicht, mit wem sie es halten sollten, und der römische Rath wollte sein altes Recht Kaiser zu ernennen, nicht gutwillig fahren lassen. Dieses bahnte den Weg zu einer schädlichen Eifersucht zwischen dem Rath und denen Armeen, und die ganz widrige Absichten beider Parteien versezten den Staat selbst in eine gewisse Art einer innerlichen Auszehrung. — Und hiemit brechen wir endlich die Kaisergeschichte ab, und wollen bei dem Beschluß dieses Kapitels von dem Zustande des Heidentums theils in Ansehung der Religion, theils aber in Absicht auf die Wissenschaften kürzlich noch etwas gedenken.

§. 544.

(21) S. oben §. 501.

§. 544.

Von dem Zustand der heidnischen Religion.

Von der heidnischen Religion zuvörderst etwas zu gedenken, so haben wir dieselbe an einem andern Ort bereits kürzlich beschrieben, und bemerken daher anjezo nur so viel, daß sie zwar in denen ersten drei Jahrhunderten nach der Geburt des Erlösers, in ihrer alten Verfassung geblieben, aber von ihrem vorigen Ansehen, durch das starke Wachstum des Christentums, eine grosse Anzal Anhänger nach und nach verlohren habe, zumal nachdem die vornehmste Stüze, worauf sich diese Religion gründete, bei der Zukunft Christi, nicht allein wankend gemacht, sondern endlich gar zernichtet worden. Ich ziele hier auf die Orakel der Heiden (22), die ihrer Natur nach zur Erhaltung und zum besondern Ansehen ihrer Religion gehörten. Denn diese Orakel ertheilten kurze Aussprüche oder Antworten auf die durch die heidnische Priester ihnen vorgelegte Fragen, und zwar solche Fragen, welche nicht blos allein die Art des Gottesdienstes, sondern auch zukünftige Begebenheiten betrafen. Man hielte dergleichen Aussprüche vor unbetrüglich, und glaubte, daß sie von den Gottheiten, welche die Heiden verehrten, herrührten. Unter diesen Orakeln waren das Dodonäische und das Delphische die berümteste. Jenem stunde Jupiter, diesem Apollo vor. Von dem Delphischen, welches dem Dodonäischen noch vorgezogen wurde, erzälet man, daß es bei der Ankunft

besonders von denen Orakeln.

(22) Wir haben die Schriftsteller, die von den heidnischen Orakeln gehandelt, im ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 60. S. 109. Not. (17) und (18) bereits angezeiget.

Ankunft des Erlösers in die Welt auf eine von dem Kaiser Augustus ihme vorgelegte Frage: wer sein Reichsnachfolger seyn würde? anfangs gänzlich stille geschwiegen, endlich aber, nachdem demselben ein wiederholtes grosses Opfer gebracht worden, die Antwort dahin ertheilet habe, daß es wegen der Geburt eines ebräischen Kindes verstummen müsse und hinführo keine Antwort mehr ertheilen würde. (23) Man ist daher auf die Meinung gerathen, daß die heiduische Orakel schon zu den Zeiten Christi und seiner Apostel gänzlich aufgehöret hätten. Jedoch es haben die Gelehrten mit gutem Grunde angemerket, daß die Verse, die das Orakel bei dieser Gelegenheit solle gesprochen haben, erst in den neueren Zeiten seyen geschmidet worden. (24) Ueber dieses kan aus den Geschichten deutlich erwiesen werden, daß eben dieses und andere Orakel auch noch in den folgenden Zeiten von dem Kaiser Nero (25), ingleichem dem Diokletian (26), ja auch dem Julian (27), und

(23) Wir haben diese Geschichte loc. cit. §. 46. p. 91. seqq. ausfürlich erzälet und den Ungrund derselben §. 47. p. 92. und 93. mit Anfürung verschiedener Gründe bewiesen; gleichwol haben wir nöthig befunden, denenselben hier noch einiges beizufügen.

(24) S. den Moebius de oraculis cap. II.

(25) S. den Suetonius in vita Neronis, cap. XL.

(26) Von dem Diokletian berichten die Geschichtschreiber, daß er nach dem Orakel des Apollo zu Milesium geschikt habe. S. den Lactantius de mortibus persecutor. cap. XI. ibique Baluzius, Cuperus und Columbus in not. ingleichem den Eusebius in vit. Constant. libr. II. cap. I.

(27) Julian wollte sich bei dem Apollo zu Daphnes und andern Orakeln Raths erholen. S. den Theodore-

und also noch im vierten Jahrhundert zu Rath gezogen, und von ihnen eine Antwort ertheilet worden. Indessen bleibt doch dieses richtig und gewiß, daß, nachdem der Weltheiland auf Erden erschienen und nachmals seine göttliche Lehre aller Orten verkündigen lassen, die heidnische Orakel mit der Ausbreitung des Christentums, nach und nach abgenommen, und endlich gänzlich aufgehört haben. Denn die listige Betrügereien der heidnischen Priester wurden alsdenn in ihrer Blöse dargestelt, und die Macht des Fürsten der Finsterniß, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, wurde durch die höhere Hand eines allmächtigen Heilands nicht allein entkräftet, sondern endlich gänzlich zu Boden geworfen.

§. 545.

Es fand aber die heidnische Religion, ausser denen Orakeln, von denen wir hier kürzlich geredet haben, noch eine andere Stüze, durch welche sie noch aufrecht konnte erhalten werden. Dieses geschahe durch den Apollonius Thyanäus, einen Mann, den die Heiden vor etwas mehr, als einen blosen Menschen hielten. Sein Ansehen wurde durch die Orakel selbst, die sehr viel vortheilhaftes von ihm anrühmten, unterstüzet, und er-

Apollonius Thyanäus gibt der heidnischen Religion ein neues Ansehen.

) Soretus libr. III. hist. ecclesiast. cap. X. und XXI. und Socrates libr. III. hist. ecclesiast. cap. XVIII. Man findet aber ausser den bereits angeführten noch mehrere Beispiele und Zeugnisse hievon, die Anton van Dale de oraculis veterum ethnicorum differt. II. cap. IV. p. 476. seqq. mit Fleiß gesammlet hat.

erlangte durch viele Wunderwerke, die er solle verrichtet haben, einen solchen Grad der Grösse, daß sich viele boshafterweise erfrechten, ihn mit unserm Heiland Christo in einen Vergleich zu stellen.

Wird mit Christo in einen Vergleich gestellt.

Schon zu den Zeiten des Kaisers **Diokletians** sezte **Hierocles** in zwei wider die Christen ausgefertigten Büchern (28), die vermeintliche Wunder des **Apollonius** denen herrlichen Wunderwerken unsers preißwürdigsten Heilandes entgegen, und **Eunapius**, der einen bittern Haß gegen das Christentum hegte, scheuete sich nicht, diesen Mann nicht nur als einen Weltweisen, sondern als eine solche Person zu schildern, die zwischen GOtt und Menschen mittlerer Natur wäre. (29) Ja selbst in den aufgeklärten neueren Zeiten haben sich die **Deisten** und Religionsspötter alle Mühe gegeben, aus der Geschichte dieses Manns verfängliche Folgen gegen die Wunderwerke des HErrn JEsu herzuleiten. (30) Wir wollen, ehe wir dieselbe un-

(28) Hierocles nennet diese Bücher λόγοι φιλαλήθεις πρὸς χριστιανὸς. Sie sind aber, ausser wenigen Ueberbleibseln, verlohren gegangen. Eusebius hat sie widerlegt, dessen Schrift contra Hieroclem noch heut zu Tag vorhanden, und, nebst dessen præparatione evangelica, zu Paris im Jahr 1628. in Fol. herausgekommen ist.

(29) in prooemio libri de vitis philosophorum ac sophistarum.

(30) Carl Blount, ein englischer Schriftsteller, hat im Jahr 1680. eine Uebersezung der beiden ersten Bücher des **Philostratus** von dem Leben des **Thyanäus** herauszugeben angefangen, und in seinen beigefügten Noten verschiedene Einwendungen wider die Wunder Christi, die aus dem Philostratus gezogen sind, vorgetragen. Allein er fand in Engelland

untersuchen, zuvörderst die vornehmste Lebensumstände dieses Weltweisen aus dem Philostratus (31) unsern Lesern kürzlich vor Augen legen, und sodann einige Anmerkungen darüber anstellen.

§. 546.

Seine vornehmste Lebensumstände.

Es war dieser Apollonius, wie Philostratus berichtet, von Thyanen aus Cappadocien gebürtig, daher er von den Schriftstellern Thyanäus genennet wird. Er stammte von einer vornehmen Familie und reichen Eltern ab, hatte gute Naturgaben und ein vortreffliches Gedächtniß, redete auch die griechische Sprache unvergleichlich, und hatte eine so gute Gesichtsbildung, daß er jedermanns Augen an sich zog. Im vierzehenden Jahr seines Alters wurde er von seinem Vater nach Tarsus in Cilicien gesandt, sich daselbst auf die Redekunst zu legen. Er hatte aber eine weit grössere Neigung zur Philosophie, und erwälte sich, nachdem er einige Einsichten bekam, die pythagoräische Sekte, zu welcher er sich im sechzehenden Jahr seines Alters öffentlich bekannte. Er führte eine sehr strenge Lebensart, entsagte allem Ge-

gelland so vielen Widerspruch, daß die weitere Uebersezung unterbleiben mußte. Nach ihm hat der berufene Thomas Woolston discours. I. on the miracles of ower Saviour p. 12. die Wunder Christi mit den vermeintlichen Wundern des Apollonius in eine Classe gesezet.

(31) Flavius Philostratus hat, auf Begehren der Gemalin des Kaisers Severi, das Leben dieses Mannes in acht Büchern beschrieben. Gottfrid Olearius hat im Jahr 1709. die opera Philostratorum in Leipzig herausgegeben und Eusebii Widerlegung der Nachrichten des Philostrati vom Apollonio, zur Beantwortung der vom Hierocle angestellten Vergleichung derselben mit Christo, beigefüget und erläutert.

Genuß des Fleisches der Thiere, indem er es für unrein und schädlich hielte, und begnügte sich blos allein mit Kräutern und Hülsenfrüchten. Des Weins enthielte er sich gleichfalls, weil er ihn vor ein Getränk hielte, welches vermögend wäre, die Heiterkeit des Geistes zu unterbrechen. Er trug keine andere als geringe leinene Kleider, und wollte nichts, das von getödteten Thieren herkäme, auf seinem Leibe tragen. Er trug auch daher keine Schue, sondern gieng mit entblößten Füssen. Seine Haare ließ er wachsen, und hielte sich fast beständig in dem Tempel des Aesculapius auf. Dieß leztere that er vermutlich in der Absicht, die Leute glauben zu machen, daß er bei dieser Gottheit in besondern Gnaden stünde, und sich dieselbe willig und bereit würde finden lassen, in seiner Gegenwart die Kranke gesund zu machen. Es war daher von allen Enden her ein ungemeiner Zulauf von allerhand Leuten, die begierig waren, diesen jungen Menschen zu sehen, der in seiner Lebensart etwas ganz ausserordentliches hatte. Man erzälet auch von ihm, daß er von aller Eigennüzigkeit so weit seye entfernet gewesen, daß er sogar die Helfte seines Vermögens seinem älteren Bruder gegeben, das meiste von der andern Helfte aber unter seine bedürftige Anverwandte vertheilet, und nur etwas weniges für sich behalten habe. Er lebte übrigens ausser der Ehe, und beobachtete, nach der Vorschrift des Pythagoras, dessen Lehrsäzen er folgte, ein fünfjähriges Stillschweigen. Jedoch hatte er hiebei keineswegs die Absicht, sich dem gesellschaftlichen Leben der Menschen gänzlich zu entziehen. Vielmehr hatte er, während dieser Zeit, einen fleißigen Umgang mit andern Menschen, besonders, als er sich in Pamphylien und Cilicien aufhielte. Er stillte auch, so lang er in diesem Zu-

stand

stand verharrete, verschiedene unter dem Volk entstandene Aufruhren, wenn er sich nur vor demselben sehen ließ. Er redete nur durch Zeichen, und, wenn es die Noth erforderte, schrieb er auch einige Worte nieder. — Nachdem die gesezte Zeit seines Stillschweigens vorbei war, trat er ohngefähr gegen Ende der Regierung **Tiberii**, oder Anfang der Regierung **Caligulä** zu **Antiochien** öfentlich hervor, und ließ sich vornämlich an solchen Orten hören, wo er die vernünftigste Leute vor sich zu sehen glaubte. Sein Vortrag war weder gekünstelt, noch ausschweifend, noch poetisch, sondern deutlich und entscheidend. Die Sprüche, die er als Orakel vortruge, waren kurz und gründlich abgefaßt. Gegen die von dem abgöttischen Volk angenommene Religion bezeugte er eine ausnehmende Hochachtung, und stellte einen Mann vor, der von den Göttern selbst nicht allein geliebt, sondern auch belebet werde. Er hatte zwar einen Schüler, Namens **Damis**, der sich beständig bei ihm aufhielte, und alle seine Handlungen und Worte genau aufschriebe. Allein es ist davon nichts auf unsere Zeiten gekommen, ausser was der obgedachte **Philostratus**(32), der aber erst lange nach seinem Tode gelebet, aus seinen Nachrichten gesammlet hat. Eben dieser Schriftsteller berichtet auch, daß **Apollonius** eine weite Reise zu denen **Brachmannen** in **Indien**, und zu denen **Magiern** in **Persien** unternommen, in der Absicht diese Weltweisen, die damals sehr berümt waren, genauer kennen zu lernen, und ihres vertrauten Umgange und Unterrichts zu geniessen.

Sein Aufenthalt zu Antiochien.

Seine unternommene Reisen.

§. 547.

(32) Philostratus libr. I. cap. III. IV.

§. 547.

Seine Zurükkunft

Als Apollonius von seiner langen Reise nach Indien wieder zurükkame, wurde er zu Antiochien nicht sowohl aufgenommen, als er villeicht erwartet hatte. Denn an diesem Ort wurden die Wissenschaften der Griechen wenig geachtet. Er gieng daher nach Cypern, von da wandte er sich nach Jonien und kam endlich im Anfange der Regierung des Kaisers Nero zu Ephesus an.

und Aufenthalt zu Ephesus.

Er hatte die Absicht, die alte heidnische Abgötterei, an deren Zerstörung der heil. Apostel Paulus bisher mit gutem Erfolge gearbeitet hatte, in diesen Gegenden zu unterstüzen, und machte sich, nach dem Bericht des Philostratus, einen grossen Anhang. Der eine bewunderte seine grosse Wissenschaft, der andere seine schöne Bildung, seine ungewönliche Kleidung, seine ausserordentliche und ungemein strenge Lebensart. Ephesus war in den damaligen Zeiten ein Ort, dessen Einwohner dem Müßiggang und den Wollüsten, besonders aber dem Tanz sehr ergeben waren. Man hörte daselbst nichts als Trommeln und Pfeifen, und es schien, als ob die Eitelkeit ihren Thron daselbst aufgeschlagen hätte. Allein Apollonius suchte derselben die nöthige Gränzen zu sezen. Er hielte öfentliche Reden an die Epheser, und ermahnte sie, die eitele Lüsten der Welt zu verlassen, und sich der Philosophie und einem strengen Leben hinführo gänzlich zu widmen. Er begab sich auch in andere Städte, die in Jonien gelegen waren, und hielte sich eine Zeitlang in Smyrna auf, welche Stadt damals vor die schönste unter der Sonnen gehalten wurde. Weil Apollonius warnahm, daß die dasige Einwohner eine besondere Begierde nach den Wissenschaften bezeugten, nahm er Gelegenheit,

sie

sie noch mehr zu denselben aufzumuntern, und sie höher, als ihre Städte zu schäzen. (33) Als er hierauf nach Griechenland gieng, hielte er sich zu Ilium auf, und gab vor, es seye ihm Achilles erschienen, und habe ihm verschiedene geheime Dinge vom Trojanischen Kriege offenbaret. Nach diesem kam er nach Athen, und weil er bemerkte, daß die Einwohner sehr abergläubisch wären, so unterrichtete er sie, wie man in jedem Tempel einer jeden Gottheit zu gewisen Stunden opfern, und die Gebete verrichten solle. — Jedoch das vornehmste, das man in der vom Philostratus aufgezeichneten Lebensgeschichte dieses Mannes zu bemerken hat, sind die Wunder, die er solle verrichtet haben; in welchem Betracht man ihn mit dem wunderthätigen Heiland Christo selbst in einen Vergleich zu sezen kein Bedenken träget, wie wir oben (§. 545.) bereits angemerket haben. Wir wollen hievon einige Beispiele anführen, und von seiner Geburt den Anfang unserer Erzälung machen. Man sagt, daß die Mutter des Apollonius, als sie mit ihm schwanger gegangen, von dem Proteus, der ihr unter der Gestalt eines Meergottes erschienen, vernommen habe, daß er selbst von ihr wolle gebohren werden. Man sezet hinzu, sie habe zu eben der Zeit Schwanen gesehen, die ihr Geschrei in der Luft hätten erschallen lassen, und eben hiedurch den Ruhm des glüklichen Kindes, welches sie zur Welt bringen würde, voraus zu verkündigen geschienen hätten. (34) — Was aber den Apollonius selbst an-

Seine Wunderzeichen.

(33) S. den Pausanias libr. VII. histor. p. 404.

(34) S. den Philostratus in vita Apollonii libr. I. cap. III. und den Eusebius in Hierocl. cap. I.

anbetrift, so sagt man unter anderem, er habe die Sprache der Vögel verstanden. Hievon habe er bei seinem Aufenthalt zu Ephesus eine Probe abgeleget, und bei dieser Gelegenheit das umstehende Volk ermahnet, daß sie, nach dem Beispiel der Vögel, ihre Güter einander mittheilen sollten. — — Man sagt ferner, er habe die Stadt Ephesus von der Pest befreyet (35), und zu Athen einen Teufel ausgetrieben. — Er habe ferner an den Kranken unzälige Curen verrichtet, und nach seiner Zurükkunft aus Indien seye keine Krankheit in Griechenland angetroffen worden, die er nicht zu heilen im Stande gewesen wäre. — Insonderheit wird von ihm erzälet, daß er den Todten selbst das Leben habe wieder geben können, und zu Rom an einer bereits erblaßten Jungfer aus einem Bürgermeisters-Geschlechte hievon eine deutliche Probe abgelegt habe; (36) — ingleichem, daß

(35) Philostratus loc. cit. libr. IV. cap. IV. V. VI. Man vergleiche aber damit unter den neueren Schriftstellern des Fleury allgem. Kirchengesch. des N. Test. Th. I. §. 235. S. 194. und f.

(36) Dieses erzälet abermal Philostratus loc. cit. libr. IV. cap. XVI. Allein er bedienet sich solcher Ausdrüke, daß man deutlich daraus schliessen kan, die römische Jungfer seye nicht würklich todt gewesen, sondern habe es nur geschienen zu seyn: obiisse videbatur. Allem Vermuten nach, war sie nur von einer starken Ohnmacht befallen worden, und Apollonius hatte das Glük, daß sie in seinem Beiseyn wieder zu sich selber kam. Dieses zeigen nach der grösten Warscheinlichkeit die künstlich ausgesuchte Worte des Philostratus an: puellam excitavit ex hac morte, quam videbatur oppetiisse; d. i. er erwekte das Mägdlein aus diesem Tode, den sie schiene ausgestan-

daß er zukünftige Dinge voraus verkündiget und seine Weissagungen durch öfentliche Begebenheiten in die Erfüllung gegangen seyen. Kaiser **Vespasianus** seye daher bewogen worden, ihn um Rath zu fragen (37), und die geheime Nachrichten, die ihm dieser Mann entdekt, hätten ihn in die gröste Verwunderung gesezt; ferner, habe **Apollonius** einen Blutschänder überzeuget (38) und alle Umstände eines Verbrechens entdekt, davon keine Anzeige vorhanden gewesen, und kein Zeuge ihn überführen können; ingleichem habe er zu **Ephesus** in demjenigen Augenblik, da **Domitianus** zu **Rom** umgebracht worden, dessen Tod verkündiget, und endlich habe er dem **Nerva** vorher gesagt (39), daß er bald zum Kaisertum gelangen werde, welches auch nicht lange hernach würklich eingetroffen habe. — Wir werden müde, ein mehreres von diesen vorgegebenen Wundern zu erzälen, und fügen nur noch dieses einzige bei, daß **Apollonius** endlich in einem sehr hohen Alter gestorben seye. (40) Sein Tod. J. C. 97.

§. 548.

standen zu haben. Der gelehrte Abt **Houtteville** hat in seiner religion chretienne prouvée par les faits, livr. III. §. 1062. diese Stelle des **Philostratus** genauer untersucht, auch §. 1063. gründlich gezeiget, welch grosser Unterschied zwischen dieser erdichteten Auferstehung und denjenigen Auferwekungen seye, die der Heiland **JEsus** vormals verrichtet, und die heilige Geschichtschreiber aufgezeichnet haben.

(37) **Philostratus** libr. V. cap. X.

(38) Id. libr. I. cap. VII.

(39) Id. libr. VII. cap. II.

(40) Idem libr. VIII. cap. X, XI, XII. Man kan auch hier den **Fleury** loc. cit. part. I. §. 357. nachschlagen.

§. 548.

Verschiedene Urtheile von dem Apollonius.

Die Urtheile, die theils über die Person dieses Apollonii und seinen geführten Lebenswandel, theils aber über die ihm zugeschriebene Wunder sowol in den ältesten, als auch neueren Zeiten gefället worden, sind sehr weit von einander unterschieden. (41) Einige unter den Heiden haben ihn vor einen Freund und besondern Liebling der Götter gehalten (42), der einen heiligen Wandel geführet. Ja es sind selbst unter den Christen verschiedene gewesen, die diesen Mann mit grossen Lobsprüchen erhoben, und ihn wenigstens vor einen grossen Weltweisen gehalten haben. (43) Im Gegentheil haben andere unter den Heiden sowol als Christen ihn als einen lasterhaften Mann beschrieben (44), ja gar der Zauberei beschuldigen wollen; wie denn der Priester des Apollo, der zu Athen denen Eleusinischen Geheimnissen vorstunde, ihn eben deßwegen in denselben zu unterrichten

(41) Dieses hat der Hr Kanzler Moßheim in einer besondern akademischen Abhandlung de varia Apollonii Thyanæi existimatione, die seinen in Amsterdam herausgekommenen observationib. historico-crit. einverleibet ist, ausführlich gezeiget.

(42) S. oben §. 545. S. 1548.

(43) Dieses haben unter den alten Kirchenvätern Lactantius, Eusebius, Hieronymus und andere gethan. S. den erstbelobten Moßheim loc. cit.

(44) Man hat ihn insbesondere des Hochmuts, des Geldgeizes, der Verachtung der Geseze, der Unkeuschheit und verschiedener anderer Laster beschuldiget. Es erhellet solches aus denenjenigen Schriften, die in den ältesten Zeiten wider ihn herausgekommen, und deren Philostratus gedenket.

richten und dazu einzuweihen Bedenken getragen, weil er in einem geheimen Umgang mit den bösen Geistern stünde. (45) Ja es kam so weit, daß Apollonius als ein Zauberer bei dem Kaiser Domitianus selbst angeklagt worden. (46) Es hörte auch diese Beschuldigung nach seinem erfolgten Tode nicht auf, sondern wurde noch in den folgenden Jahrhunderten fortgesezet, wie wir denn aus dem Arnobius (47) ersehen, daß die Afrikaner ihn noch im vierten Seculo unter die sogenannte Magos gerechnet haben. Endlich sind auch verschiedene sowol in den älteren als neueren Zeiten gewesen, die diesen Mann zwar vor keinen Zauberer, aber auch vor keinen rechtschaffenen Philosophen, sondern vielmehr vor einen schlauen Böswicht und liederlichen Landstreicher gehalten, der die Leichtgläubigkeit des Volks zu seinen Betrügereien misbrauchet, oder, wenn es hoch kommt, gewise geheime Künste verstanden und ausgeübet habe, wodurch er sich unter Hohen und Niedern ein grosses Ansehen erworben. Er habe lang nach seinem Tode an dem Philostratus, der zu seiner Zeit der vornehmste Lehrer der Redekunst gewesen, und

(45) S. erstgedachten Philostratus libr. IV. cap. XVIII. p. 155. edit. Lipf. und den Eusebius in libro adversus Hieroclem p. 461.

(46) Dieses hat Philostratus selbst nicht in Abrede seyn können, ob er sich gleich bemühet hat, ihn von der Beschuldigung der Zauberei loßzusprechen. Es hat auch Meragenes, der schon vor dem Philostratus einige Nachrichten von Apollonii Leben aufgezeichnet, kein Bedenken getragen, diesen Mann unter die Magos zu rechnen.

(47) libr. I. p. 39. edit. *Desid. Heraldi*, die zu Paris im J. 1605. in 8. herausgekommen.

und sein Leben in einer nicht üblen Schreibart aufgesezet, den lügenhaftesten Geschichtschreiber erhalten, dessen Nachrichten einem Roman ähnlicher, als einer wahren Geschichte seyen. Und eben hieraus erhelle deutlich, wie wenig von den vermeintlichen Wundern des **Apollonius**, die von einigen so hoch erhoben werden, zu halten seye. — Da wir uns hier in keine Weitläuftigkeit einlassen können, so beziehen wir uns auf diejenige neuere Schriftsteller (48), die hievon umständlich gehandelt

(48) Hieher gehören insonderheit der gelehrte französische Bischof **Huetius** in demonstrat. evangel. propos. IX. cap. CXLVII. p. m. 64. seqq. **Dan. Georg Morhof** in polyhist. litter. tom. II. p. 15, 16. **Olearius** in dissert. de Apollonio, die er den operib. Philostratorum vorgesezet hat; **Tillemont** dans l'histoire des empereurs, tom. II. p. 200. edit. Bruxell. **Du Pin**, der hievon ein besonderes Werkgen in französischer Sprache zu Paris im Jahr 1707. herausgegeben hat, **Serces** in dem traité sur les miracles p. 290. seqq. **Bayle** in dict. hist. & crit. tom. I. art. *Apollonius de Tyane p.* 266. nach der neuesten Amsterdamer Ausgabe vom Jahr 1730. Der Abt **Houteville** in religion chretienne prouvée par les faits, livr. III. p. 447. **Guilielmus Lloydius** in præfat. ad chronologiam Pythagoræ, **Clericus** in histor. ecclesiast. duorum primorum a Christo nato seculorum, p. 500, 507, 512. **Bruker** in hist. crit. philosoph. tom. II. p. 98. und insonderheit der Hr Kanzler von **Moßheim**, nicht allein in der schon oben angezeigten Abhandlung de Apollonii existimatione, sondern auch in einer epistola de imaginibus telesticis, die in der biblioth. Bremens. class. III. fasc. I. p. I. seqq. stehet, ingleichem in seinen observationibus ad Cudworthi systema. intellect. p. 304, 309, 311, 834. Daß wir des Jenkins, der das

Leben

delt haben, und begnügen uns, noch etliche wenige Anmerkungen bei dem Beschluß dieser Abhandlung beizufügen, und in denselben unsere unvorgreifliche Gedanken von dieser Geschichte in möglichster Kürze vorzutragen.

§. 549.

Erste Anmerkung.

Wir bemerken demnach zuvörderst dieses, daß es bei der Beurtheilung der Geschichte von dem **Apollonius** und seinen vorgegebenen Wundern vornämlich auf die **Glaubwürdigkeit** des Geschichtschreibers ankomme, der uns von ihm eine so prächtige Abschilderung gemacht hat. Dieser ist kein anderer, als **Philostratus**, aus welchem es nachmals andere genommen haben. (49) Wer aber diesen Geschichtschreiber nach den Regeln einer

Leben des **Apollonius** aus dem **Tillemont** ins Englische übersezt, und Anmerkungen darüber gemacht hat, ingleichem des **Vernets, Lilienthals**, und anderer, welche die gute Sache der göttlichen Offenbarung wider die Feinde derselben erwiesen und gerettet haben, anjezo nicht gedenken.

(49) Wir rechnen hieher den **Flavius Vopiscus**, ingleichem den **Dio Cassius**. Der erstere rühmet zwar von dem **Apollonius**, daß er Todte auferweket habe, beziehet sich aber dabei auf die griechische Nachrichten von seinem Leben. Der andere aber gedenket eines andern besondern Umstandes von dem **Apollonius**, nämlich desjenigen, da er bei seinem Aufenthalt zu **Ephesus** in eben derjenigen Zeit und Stunde, da der Kaiser **Domitianus** in **Rom** ermordet worden, solches in einer gehaltenen Rede solle angezeiget haben. Dieser Umstand ist viel zu merkwürdig, als daß ihn andere Schriftsteller sollten übergangen haben, wenn er sich würklich zugetragen hätte.

ner gesunden Kritik sorgfältig beurtheilet, und alle Umstände, die man an ihme wahrnimmt, in eine genaue Erwägung ziehet, wird sich schwehrlich entschliessen können, seinen Erzälungen Glauben beizumessen. Denn 1) hat er die Begebenheiten, die er beschrieben, nicht mit Augen angesehen, sondern über ein ganzes Jarhundert nach dem Erfolg derselben gelebet. 2) war er ein Mann, der mit einem bitteren Haß gegen die Christen ganz eingenommen war, und die Lebensbeschreibung des **Apollonius** blos in der Absicht verfertigte, die Christen dadurch in Verwirrung zu sezen, und die Welt zu bereden, die Heiden hätten einen eben so vortreflichen Mann, einen eben so grossen Wunderthäter aufzuweisen, als der Stifter der christlichen Religion, nämlich **Christus JEsus** gewesen seye. **Apollonius** gebe ihm in keinem Stüke nach, wo er ihn nicht gar übertreffe. Es ist demnach **Philostratus** vielmehr als ein Advocate anzusehen, der die Sache des Heidentums vertheidiget, als ein unpartheiischer Geschichtschreiber, dem es um die lautere Warheit allein zu thun ist; und die Person, deren Thaten er beschreibet, ist weiter nichts als ein Held auf der Schaubühne, der über alles erhoben und mit Fleiß so geschildert wird, wie es die Absicht erfordert. — Wenn wir über dieses 3) die Gelegenheit selbst erwägen, die den **Philostratus** bewogen, das Leben dieses vermeinten Wunderthäters so prächtig zu beschreiben, so finden wir hier einen neuen Grund, seine Glaubwürdigkeit in Zweifel zu ziehen. Es veranlaßte ihn nämlich hiezu die **Julia**, welche eine Gemalin des Kaisers **Severi** ware. Diese Dame hatte sich, wie wir an einem andern Ort schon angemerket haben (50), durch

(50) S. oben §. 505, Anmerk. (46) S. 1435.

durch ihre Liebe zu der Weltweisheit und schönen Wissenschaften berümt gemacht. Eine Menge Sophisten, unter welchen auch **Philostratus** ware, ingleichem verschiedene Weltweise, Mathematiker, und andere Leute, die sich in mancherlei Theilen der Gelehrsamkeit hervorthaten, erschienen täglich an ihrem Hofe, in deren Umgang sie sich zu vergnügen suchte. Da sie nun das **Wunderbare** ungemein liebte und einige Nachrichten von dem Leben des **Apollonius**, die ein vorhin unbekannter Schriftsteller, Namens **Damis** solle verfertiget haben, durch eine unbekannte Person erhielte, wünschte sie gar sehr, daß solche in Ordnung gebracht und in eine reinere und zierlichere Schreibart eingekleidet würden. Sie trug daher dem **Philostratus** auf, sich diesem Geschäfte zu unterziehen, welches er auch willigst übernahme. Er richtete sich aber in der Ausfertigung der Geschichte, die er beschreiben sollte, nach dem Geschmak der Kaiserin, die, wie wir erst bemerket haben, dasjenige vorzüglich liebte, was ausserordentlich und wunderbar ware. Und auf solche Weise verfertigte er eine Beschreibung seines Helden, die man eher vor einen Roman, als eine wahre Geschichte ansehen kan. Er wagte hiebei nichts, sondern erlangte seinen Endzwek, nämlich der Kaiserin einen Gefallen zu erweisen, und seine Leser mit Erzälung wunderbarer Begebenheiten zu unterhalten, und da er nicht von seiner eigenen Person, sondern von einer andern schrieb, die bereits im Ansehen stunde, so glaubte er, er habe hiebei nichts zu verantworten, sondern könne seine Leser ungescheut mit lügenhaften Erzälungen hintergehen. — Wir fügen demjenigen, was wir von dem **Philostratus** bisher angemerket haben, 4) auch dieses bei, daß die Quellen selbst, aus denen er seine Erzälungen hergenommen, keineswegs

so beschaffen seyen, daß man sich auf die Glaubwürdigkeit derselben sicher sollte verlassen können. Die vornehmste Quelle, deren er sich in Verfertigung seines historischen Werks bediente, waren die kurz vorhin angezeigte Nachrichten eines gewisen **Damis**, der ein Schüler des **Apollonius** gewesen war, und dessen Papiere ihm die Kaiserin **Julia** zugestellt hatte. Allein diese Nachrichten hat sonst niemand unter den alten Schriftstellern, nur allein den **Philostratus** ausgenommen, jemals zu Gesichte bekommen, und wer versichert uns, daß sie würklich von dem **Damis** hergerühret haben? Ja, wer versichert uns, daß nicht die unbekante Person, die diesen Aufsaz der Kaiserin überreicht, eines und das andere darin geändert und hinzugesezt habe? Gesezt aber auch, daß solches nicht geschehen seye, so verdienet **Damis** selbst in seinen Erzälungen nicht den geringsten Glauben. Denn dasjenige, was **Philostratus** von ihm meldet, zeiget einen einfältigen und leichtgläubigen Menschen an, der z. E. sich nicht gescheuet hat zu behaupten, er hätte die Bildsäule des **Memnon** nahe bei **Teben** in **Egypten**, reden gesehen und gehöret. — — Es hat zwar **Philostratus** ausser diesem in den Geschichten ganz unbekannten **Damis** noch zwei andere Schriftsteller zu Rathe gezogen, nämlich den **Maximus** von **Aegea** und einen andern, der den Namen **Meragenes** führte. Jedoch, da der erste nur einen kleinen Theil der Geschichte des **Apollonius** beschrieben, der **andere** aber von dem **Philostratus** selbst vor unbrauchbar und unzuverläßig erkläret wird (51); so kommt endlich alles

(51) Der Hr Lilienthal mutmasset nicht ohne Warscheinlichkeit, daß Philostratus von des Meragenes

les auf das Zeugnis des oftgedachten **Damis** an, welches aber, wie wir erst gezeiget haben, von schlechtem Gewichte ist, und um so weniger Aufmerksamkeit verdienet, weil 5) alle alte Geschichtschreiber, die theils zu den Zeiten des **Apollonius**, theils unmittelbar nach denselben gelebet, so vieler und erstaunlicher Begebenheiten, die **Philostratus** aus den Nachrichten des **Damis** seinen Lesern erzälet, mit keinem Wort gedacht haben. Wir fügen endlich 6) noch dieses bei, daß oftgedachter **Philostratus**, nach dem Beispiel der damals lebenden **Pythagoräer**, denen Fabeln und alten Weiber Mährlein sehr seye ergeben gewesen, und daher viele abgeschmakte und ungereimte Dinge in seiner Historie als gewiß behauptet habe. Er erzälet z. E. die **Indianer** machten sich unsichtbar, wenn sie wollten; die **Brachmannen** schwungen sich in die Luft, und erhielten sich, so lange sie wollten, zwo Ellen von der Erde in derselben; ingleichem sie hätten gewise Fässer, in welchen sie Wind

genes Schrift deßwegen keinen Gebrauch habe machen wollen, weil die Nachrichten, die er vom **Apollonius** ertheilet, in seinen Kram nicht gedienet hätten. Denn **Origenes**, der ihn gelesen, bezeuge libr. VI. contra Celsum p. 302. daß derselbe **Apollonium** vor einen schlauen Gaukler und Betrüger ausgegeben habe. S. dessen gute Sache der göttlichen Offenbarung Th. VIII. Kap. XVII. §. 60. S. 1110. in der Anmerk. Es ist übrigens schade, daß des **Meragenes** Buch von den denkwürdigen Thaten des **Apollonius** von **Thyana** nicht auf unsere Zeiten gekommen. Vielleicht würden wir aus demselben besser, als aus dem **Philostratus** ersehen können, durch was vor listige Ränke dieser vermeinte Wunderthäter sich ein so grosses Ansehen erworben habe.

Wind und Wetter aufbehielten; und was dergleichen Kindereien mehr seyn mögen; daher auch der berümte griechische Patriarch **Photius** dieses Buch mit allem Recht einen Haufen unerträglicher Fabeln genennet hat. (52) Solte man aber einen solchen Schriftsteller als einen zuverläßigen Zeugen in den Begebenheiten des **Apollonius** ansehen können? Solte man nicht vielmehr dem Ausspruch des vortreflichen Kirchenlehrers **Augustini** (53) beipflichten, daß man vor die von dem **Apollonius** erzälte Wunderdinge kein glaubwürdiges Zeugnis anführen könne?

§. 550.

Zweite Anmerkung. Und hiemit wenden wir uns zu der **zweiten** Anmerkung, welche den Charakter des **Apollonius** selbst betrift. Man kan nicht leugnen, daß er unter den Philosophen seiner Zeit eine Stelle behauptet. **Eusebius** rühmet ihn daher als einen gelehrten Mann, und, nach allen Umständen, war er in den Lehrsäzen der **Pythagoräer**, deren Sekte er zugethan ware, wohl erfahren. Man hat ihn zwar schon in den ältesten Zeiten eines Verständnisses mit den bösen Geistern beschuldigen wollen, wie oben (§. 548.) bereits angemerkt worden. Allein diese Beschuldigung ist wohl ohne Grund, ob schon nicht geleugnet werden kan, daß er sich, nach Art der damaligen **Pythagoräer**, auf die **Theurgie** geleget, und sich selbst gerühmet habe, die Geister beschwören und bannen zu kön-

(52) S. dessen biblioth. cod. XLIV. p. 30. seqq.

(53) S. **Augustins** epist. XLIX. tom. II. oper. p. 132. Man kan auch die epist. V. p. 16. hier nachsehen.

können, welches aber aus einer thörichten Pralerei herrührte. Wir wollen auch gerne zugeben, daß er viele Kranke zu seiner Zeit geheilet habe; aber wir haben nicht nöthig, hiebei anzunehmen, daß er durch Hülfe der Geister dieses verrichtet habe, zumal, wenn man dasjenige abziehet, was Philostratus erdichtet hat. Man kan vielmehr mit gutem Grunde behaupten, daß alle seine Curen durch bloß natürliche Mittel seyen verrichtet worden. (54) Es ist auch aus der Geschichte der Pythagoräer bekannt, daß sich diese Philosophen vor andern auf die Arzneikunst geleget haben, und es ist allerdings zu vermuthen, daß Apollonius theils bei seinem langen Aufenthalt in dem Tempel des Aesculapius zu Aegea, theils aber auf seinen nachmals unternommenen weitläuftigen Reisen manche geheime und sonderbare Kunststüke erlernet, und solche nachmals an den Kranken glüklich ausgeübet habe. Es waren zwar dieses keine eigentliche Wundercuren, jedoch wurden die Unwissende, zumal in den Gegenden, wo die Aerzte sehr selten waren, hiedurch in die gröste Verwunderung gesezet. Und dieses machte wohl den grösten Theil seiner Weisheit aus. Es war dieselbe eine blos

(54) Die gröste Wundercur, die ihm zugeschrieben wird, ist die Auferwekung eines todten Mägdleins. Allein Philostratus, der dieselbe erzälet, äussert hiebei selbst den Zweifel, ob die Person würklich todt gewesen oder nur in einer starken Ohnmacht gelegen habe? S. oben §. 547. Anmerk. (36.) S. 1554. Und gewiß, wenn er ein solches Wunderwerk, als die Erwekung eines Todten ist, jemals verrichtet hätte, so würde er, wie Eusebius in Hieroclem p. 461. mit gutem Grunde urtheilet, berümter geworden seyn, als er jemals gewesen.

blos menschliche Weisheit. Denn er that in seinem ganzen Leben nichts anders, als daß er in den Schulen der damaligen Weltweisen studirte, in welchen man sich rühmte, die verborgene Wissenschaften zu lehren, als in Cilicien, zu Babylon, in Indien, zu Cadix, in Egypten; überall, wo man in der Magie und Theurgie Unterricht bekommen konnte, da fande sich Apollonius fleißig ein. Er durchwanderte die eiskalte und heisseste Länder, gieng übers Meer hin und her und sezte seinen Fuß bis in die entlegenste Weltgegenden, um die Magie und allerhand thörichte Arten des Aberglaubens, die so verschiedenen Landschaften eigentümlich waren, zu erlernen Welche unsägliche Mühe und Arbeit, welche Gefahr zu Wasser und zu Lande hat der arme Mann nicht ausgestanden, bei welcher doch alles, wenn man etliche von ihm erlernte Krankenmittel ausnimmt, umsonst und verlohren gewesen. — Im übrigen war er einer von denen in der philosophischen Historie bekannten Sophisten, die sowol in der Philosophie als Redekunst die Leute zu hintergehen und ihnen ein Blendwerk zu machen suchten. Anstatt andere in solchen Wissenschaften zu unterrichten, die einen warhaftigen Nuzen mit sich führen, verfertigte er ein Buch von der Sterndeutung, das man wohl hätte entbehren können, und, anstatt eine wahre Gottesfurcht unter den blinden Heiden wieder herzustellen, war er ein Freund der Abgötterei, die er bei aller Gelegenheit zu unterstüzen bemühet war. Als ein Pythagoräer lehrte er die Seelenwanderung und zwar auf eine solche unverschämte Weise, daß er einen Löwen öffentlich anbeten ließ, indem er vorgabe, daß die Seele des Amadis, eines der alten Könige von Egypten,

pren, in dieses Thier gefahren sey. (55) Er stiftete keine besondere Sekte, und hinterließ keine zwanzig Schüler nach seinem Tode. So sehr Philostratus seine vermeinte vorzügliche Eigenschaften erhebet, so wird man doch zugleich gewahr, daß aus allen seinen Thaten ungemein viel Stolz, Uebermut und Einbildung hervorgeleuchtet habe. Wir wollen hievon nur eine einzige Probe anführen. Ehe er seine Reise nach Indien unternahm, wurde ihm das Bildnis des parthischen Königs gezeiget, und ihm zugleich befohlen, dasselbe nach der Landesgewonheit anzubeten. Allein er ertheilte den Bedienten des Königs diese trozige und hochmütige Antwort: „der Fürst, den ihr „anbetet, hat Ursache es vor ein Glük zu schä„zen, wenn er nur von mir hochgeachtet und ge„priesen wird.„ (56) Er bildete sich ein, er besize alle Tugenden im höchsten Grade, könne zukünftige Begebenheiten vorher sehen, und die verborgenste Gedanken des menschlichen Herzens erforschen. Ja er gieng in seiner thörichten Einbildung so weit, daß er dem Pöbel gerne gestattet hätte, ihn als einen Gott zu verehren, wenn ihn nicht die Furcht beneidet zu werden, abgehal-

ten

(55) S. den Philostratus in vita Apollonii libr. V. cap. XV. Man kan überhaupt von den Betrügereien die entweder Apollonius selbst, oder sein Geschichtschreiber begangen, die Abhandlung des Hrn Brukers in hist. crit. philos. tom. II. p. 98. seqq. nachlesen, allwo zugleich mehrere Schriftsteller angeführet werden, welche diese Geschichte erläutert und untersucht haben.

(56) S. abermals den Philostratus libr. I. cap. XIV. XV. XIX.

ten hätte. (57) — Philostratus rühmet zwar seine Uneigennüzigkeit und Keuschheit; er kan aber dennoch nicht in Abrede seyn, daß er von einem der Pontificum eine ansehnliche Geldsumme nicht allein angenommen, sondern ihn auch darum gebeten habe (58); und in Absicht auf die Keuschheit finden wir, daß er auch in diesem Stük nicht ganz ohne Tadel gewesen seye, und wenn wir dem Lucianus glauben dörfen, so haben sich seine vornehmste Schüler, die er vor andern geliebet, allerlei Arten der schändlichen Unzucht ergeben. (59) — Er war endlich von der philosophischen Ernsthaftigkeit so weit entfernet, daß er sich vielmehr durch lächerliche Pralereien bei Verständigen verächtlich und lächerlich machte. Denn was konnte abgeschmakter und lächerlicher seyn, als daß er sich rühmte, die Sprache der Thiere und besonders auch der Vögel zu verstehen? (60) Anderer Thorheiten nicht zu gedenken.

§. 551.

(57) Philostratus libr. VII. c. VI. und XX. libr. VIII. c. II. und in andern Stellen.

(58) Idem libr. VIII. cap. VII.

(59) Lucianus in vita Alex.

(60) Wir haben bereits oben in der aus dem Philostratus gezogenen Lebensbeschreibung des Apollonius, und zwar §. 547. S. 1554. hievon etwas weniges gemeldet. Erstgedachter Philostratus erzälet libr. I. cap, XX. p, 25. Apollonius habe diese Kunst die Sprache der Thiere zu verstehen von den Arabern erlernet. Er will uns auch bereden, die Sprache der Sperlinge seye dem Apollonius eben so bekannt gewesen, als die Sprache der Menschen, welches er libr. IV. cap. III. p. 141. mit einem artigen Beispiel zu beweisen bemühet ist. Man darf

§. 551.

Die dritte Anmerkung.

Wir fügen endlich die **dritte Anmerkung** bei, welche die Vergleichung des **Apollonius** mit **JEsu Christo** betrift. Wir haben oben (§. 545. und 547.) bereits gemeldet, daß die Feinde der geoffenbarten Religion dieselbe zu dem Ende angestellet haben, um dadurch den Glanz des Christentums zu verdunkeln. Wir haben ferner aus den heidnischen Schriftstellern den **Hierocles** angeführt, der diesen Kunstgrif zur Verkleinerung der Wunderwerke **JEsu** gebrauchet hat. Es hat ihn aber unter den alten christlichen Lehrern **Eusebius** auf eine solche Art widerleget (61), daß man nichts gründliches dagegen einwenden konnte. Es haben auch in den neueren Zeiten, da die **Deisten** diesen alten Einwurf der **Heiden** wieder aufgewärmet haben,

darf sich übrigens nicht wundern, daß Apollonius auf den thörichten Einfall von der Sprache der Thiere verfallen seye. Denn er hatte, wie oben schon bemerket worden, die Lehrsäze der Pythagoräer angenommen, die eine Seelenwanderung statuirten. Sie bildeten sich also ein, die Seelen der Menschen fahren nach ihrem Tode bald in dieses, bald in jenes Thier, oder auch in einen Vogel. Mithin fielen sie auf den Gedanken, man müsse beides denen Thieren auf dem Felde und den Vögeln unter dem Himmel wenigstens einigen Gebrauch der Vernunft sowol als auch der Sprache zuschreiben, weil sie eben diejenige Seelen hätten, die vormals in den menschlichen Körpern gewesen. S. **Moßheims** Anmerkungen zum **Cudworth** S. 311.

(61) Diese Widerlegung finden wir in des **Eusebius** Rede wider den **Hierocles**. Der Präsident **Cousin** hat dieses Werkgen ins Französische übersezt.

haben, verschiedene gelehrte Männer denselben aus dem Grunde gehoben. Es ist also um so weniger nöthig, daß wir uns hier mit einer weitläuftigen Widerlegung dieses Einwurfs beschäftigen, da zumal dasjenige, was wir theils von dem **Apollonius** selbst, theils aber von seinem Geschichtschreiber, dem **Philostratus**, bereits im vorhergehenden angemerket haben (62), schon zureichend ist, uns von der Schwäche dieses heidnischen Einwurfs zu überzeugen. Jedoch zweierlei können wir hier nicht gänzlich mit Stillschweigen übergehen. Das erste ist dieses: Man siehet aus der künstlichen Vergleichung, welche die Feinde der Offenbarung zwischen unserm Heiland **Christo** und dem **Apollonius** anstellen, daß sie sich nicht getrauen die Wunderwerke **Christi** schlechterdings zu leugnen, sondern nur die Folge derselben abzuwenden suchen. Indem sie uns also einen Einwurf wider das Christentum machen, so befestigen sie zugleich dasselbe, indem sie die Warheit derjenigen Wunder stillschweigend eingestehen, die **Christus** in seinem Wandel auf Erden verrichtet hat. Sie können auch die Gewißheit derselben um so weniger in Zweifel ziehen, weil sie durch die Uebereinstimmung so vieler glaubwürdiger Zeugen, die diese Thaten **JEsu** mit Augen angesehen, und deren Aussage treulich auf unsere Zeiten gekommen, ja selbst durch **Juden** (63) sowol

(62) S. den §. 549, und 550.

(63) Die Juden, die sonst die abgesagteste Feinde der Christen jederzeit gewesen, und noch sind, haben gleichwol bei allen ihren Lästerungen wider das Christentum die Warheit der Wunder JEsu nirgends in ihrem **Talmud** geleugnet, auch wider jene

wol als Heiden (64) sind bestätiget worden. Hat es nun aber mit den Wunderwerken unsers Heilandes seine vollkommene Richtigkeit, so folget hieraus nothwendig die Warheit und Göttlichkeit seiner Lehre, die er auf Erden verkündiget, und nachmals durch seine Jünger und Apostel in der ganzen Welt ausbreiten lassen. Daher spricht dorten Nicodemus zu unserm Heiland: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen, denn niemand kan die Zeichen thun, die du thust, es sey denn GOtt mit ihm. (65) — Das zweite, das wir hiebei bemerken, ist dieses: So gewiß und richtig die Aussagen sind, die wir von den Wundern JEsu haben, so ungewiß und verdächtig sind hingegen die Erzälungen von dem Apollonius und seinen vorgege-

ne Person nichts eingewendet, ausgenommen die alte abgeschmakte Beschuldigung der Magie und cabbalistischen Wissenschaft. — Man kan aber diesen jüdischen Zeugnissen auch dasjenige beifügen, welches Josephus in dem achtzehenden Buch der jüdischen Altertümer in dem dritten Kapitel von JEsu von Nazareth abgeleget hat. Wir haben von demselben im ersten Th. dieser Kirchenhist. §. 141, S. 252. und folgg. bereits gehandelt. Uebrigens verdienen hier Joh. Müllers judaismus, d. i. ausfürlicher Bericht von des jüdischen Volks Unglauben ꝛc. ꝛc. ingleichem des Huetius demonstrat. evangel. prop. IX. cap. XXXIX. nachgelesen zu werden. Wir haben auch oben S. 254. u. f. Anmerk. (58.) gezeiget, daß in dem Alkoran der Türken verschiedene Zeugnisse von den Wunderwerken JEsu vorkommen.

(64) Wir haben von den Zeugnissen der Heiden loc. cit. bereits gehandelt.

(65) Joh. III. 2. Man vergleiche damit die Stellen Joh. V. 36. XIV. 11.

benen Wunderwerken. Denn hier mangelt es an glaubwürdigen Zeugen, auf die man sich sicher verlassen könnte. Man kan nicht einen einzigen alten Schriftsteller aufweisen, der als ein Augenzeuge von diesen vorgegebenen Wundern geschrieben hätte. Es kommt hier alles auf den Bericht des **Philostratus** an, eines Schriftstellers, der, wie oben schon erinnert worden, über hundert Jahre nach dem **Apollonius** gelebet, und die Geschichte, die er beschrieben, nicht aus glaubwürdigen Nachrichten gezogen, noch mit unpartheiischer Feder entworfen, sondern vielmehr seine ganze Erzälung nach dem Geschmak des kaiserlichen Hofes, und besonders nach dem Wohlgefallen der Kaiserin **Julia**, eingerichtet hat. Die Nachricht, die er uns von seinem Helden mittheilet, siehet mehr einem Roman, als einer wahren Geschichte ähnlich. Er berichtet von demselben solche erstaunliche Begebenheiten, deren kein einiger Geschichtschreiber der vorigen Zeit nur mit einem Wort gedacht hat. Er preiset ihn an als einen Mann, der eine vollkommene Erkänntnis aller Dinge, auch so gar der verborgensten Gedanken gehabt habe, und dennoch meldet er von ihm, er seye in die entlegenste Weltgegenden und bis nach **Indien** gereiset, in der Absicht, bei den dasigen Weltweisen und durch den Umgang mit ihnen, seine Wissenschaft zu erweitern. Und worinn soll denn seine vornehmste Wissenschaft bestanden haben? Wir finden nichts, das von ihm angepriesen würde, als die Sterndeuterei (66), die

(66) Wir haben seiner Abhandlung von der Sterndeutung oben §. 550. S. 1566. bereits gedacht. Sie bestehet aus vier Büchern. S. den **Philostratus** libr. IV. cap. VI.

die Abgötterei (67) und Magie. (68) Ist es wohl aber billig, einen solchen Abgötter dem Widerhersteller der wahren Gottesfurcht, nämlich Christo JEsu, einen eitelen Sophisten demjenigen, in dem alle Schäze der Weisheit verborgen liegen, einen aufgeblasenen und ruhmräthigen Schwäzer, der nicht einmal im Stande gewesen, eine eigene Sekte zu stiften und sich einen Anhang zu machen, der einige Zeit fortgedauret hätte, einem vortreflichen Meister, dessen Lehre sich bereits gegen achtzehen hundert Jahre in einem grossen Theil des bewohnten Erdbodens und unter so vielen wohlgesitteten Völkern erhalten hat, entgegen zu sezen? Ist es nicht eine rechte Thorheit, einen in die Luft gebauten Roman, der kein Ansehen noch Glaubwürdigkeit hat, dergleichen **Philostratus** geschrieben, einer in allen Stüken glaubwürdigen Geschichte, die von verschiedenen ansehnlichen und rechtschaffenen Männern, die von dem, was sie berichten, zum theil Augenzeugen gewesen (69) und alle Kennzei-

(67) Er reißte, nach dem Bericht des **Philostratus**, durch ganz **Griechenland**, und suchte an allen Orten den alten Aberglauben der **Griechen** wieder in Schwang zu bringen und die abgöttische Anbetung der heidnischen Gottheiten wieder einzuführen. Er schrieb auch ein besonderes Buch von den Opfern, worinn er zeigen wollte, welche Art der Schlachtopfer einer jeden Gottheit am meisten gefalle.

(68) Von seiner Magie, oder Zauberkunst ist oben §. 550. schon etwas gedacht worden. **Lucianus** nennet ihn in vit. Alex. p. 476. **einen berümten und offenbaren Zauberer.** Andere haben ein gleiches Urtheil von ihm gefället.

(69) Einer von diesen Augenzeugen war der Apostel Johannes, der uns nicht allein in dem **Evangelio**, das

zeichen der Redlichkeit haben, zu vergleichen? Wir halten uns versichert, der himmelweite Unterscheid, der sich zwischen der fabelhaften Erzälung eines Apollonius und der von den heiligen Schriftstellern aufgezeichneten Lebensgeschichte des HErrn JEsu findet, werde unsern Lesern so deutlich in die Augen fallen, daß sie es uns mit Recht verdenken könnten, wenn wir sie durch einen weitläuftigen Beweis weiter hievon überführen wollten.

§. 552.

Zustand der heidnischen Gelehrsamkeit besonders zu Athen.

Es ist noch übrig, daß wir auch von dem Zustande, in welchem sich die heidnische Gelehrsamkeit in denenjenigen Zeiten, deren Geschichte wir erzälen, befunden hat, kürzlich etwas gedenken. Athen war damals der Siz der Gelehrsamkeit. Aus allen Orten Griechenlands und andern Ländern fanden sich daselbst Fremde ein, um die Weltweisheit zu erlernen. Man traf daselbst eine Menge von Philosophen an, die von verschiedenen

das seinen Namen führet, das Leben und die Wunder des HErrn JEsu ausfürlich beschreibet, sondern auch diese Erzälung in seinen Briefen bestätiget. Er spricht von sich und seinen Mitapostelnt gleich im Anfang seines ersten Briefs folgendergestalt: Das da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, und unsere Hände betastet haben, vom Worte des Lebens. — — das zeugen und verkündigen wir euch. — — Und abermal schreibet er in eben diesem Brief im IVten Kap. im 14ten Vers: Wir haben es gesehen, und zeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt. Man vergleiche auch, was er im Vten Kap. seines ersten Briefs im 9ten Vers hievon meldet.

nen Sekten waren. (70) Dessen ungeachtet war weit und breit kein Ort zu finden, wo der Aberglaube und die Abgötterei mehr herrschte, als eben Athen. (71) Man siehet hieraus, daß die heidnische Philosophie nicht vermögend gewesen, den Pöbel von ihren einmal in der Religion angenommenen irrigen Lehrsäzen abzubringen. Der heil. Apostel **Paulus** kam auf seinen Reisen auch nach dieser berümten Stadt. Er fand daselbst einen Altar, mit der Aufschrift: **Dem unbekannten Gott.** (72) Er bezeugte denen **Athenienſern**, daß er ihnen diesen Gott, den sie, nach ihrem eigenen Geständnis nicht kenneten, recht bekannt machen wolle, und führte sie auf den einzigen wahren GOtt, Schöpfer Himmels und der Erden. (73) Er

(70) Wir haben von diesen unterschiedenen Sekten der alten Philosophen bereits im Isten Th. unserer Kirchenhist. §. 66 — 72. S. 115. und folgg. Nachricht gegeben.

(71) Dieses bezeuget Paulus selbst Apgesch. XVII. 16. 22. Ein mehreres hievon hat **Cornel. Adami** in observat. philol. theol p. 202 — 348. angemerket. Man vergleiche damit **Gottfr. Olearium** in dissert. de gestis Pauli in urbe Athenienſ. die zu Leipzig 1706. herausgekommen.

(72) S. die erstangezogene paulinische Stelle in den Apgesch. XVII. 23. Die Schriftsteller, die diese Aufschrift des Altars: **Dem unbekannten Gott**, unterschiedlich erkläret haben, sind im Isten Th. dieser Kirchenhist. S. 420. Anmerk. (21) grösstentheils von uns angezeiget worden. Man kan aber den **Cudworth** in syſtem. intellect. cap. IV. §. XXXI. p. 561. seqq. nebst des Hrn **Moßheims** Anmerk. p. 562. num. (7) und des Hrn **D. Heumanns** Erklärung des neuen Testam. Th. VI. S. 256. und folg. beifügen.

(73) loc. cit, vers 24.

Er gieng aber in seinem Unterricht noch weiter, und sagte ferner, „dieser unsichtbare GOtt habe ei„nen Mann in diese Welt gesendet, an welchen, „wer ewig seelig werden wolle, glauben müsse. „Man könne aus seiner Auferstehung und Him„melfart den richtigen Schluß machen, daß er von „GOtt gesendet worden. Er werde aber am lezten „Tage der Welt wieder auf Erden kommen, und „das allgemeine Gericht über die Menschen halten; „daher auch die Todten alsdenn wieder auferste„hen würden.„ (74) Diese Rede des Apostels war nicht bei allen Zuhörern unkräftig und unfruchtbar. Denn etliche, die ihn vor einen rechtschaffenen Lehrer erkannten, giengen zu ihm und bezeugten ein Verlangen, seinen Lehrbegrif, den er damals nicht in der Vollständigkeit vortragen konnte, ein andermal weiter zu hören. **Wir wollen**, sprachen sie, wenn du uns nämlich weiteren Unterricht mittheilen willst, **dich noch weiter hören.** Ja einige, die vermutlich **Paulum** sogleich zu sich kommen lassen, und ihn weiter angehört, wurden durch die Kraft des göttlichen Worts überzeuget. Unter diesen war ein vornehmer Mann, und eine wohlangesehene Frauensperson, nämlich der Areopagite **Dionysius**, und eine Frau, mit Namen **Damaris**. Jedoch waren andere unter den Zuhörern des Apostels, die seiner Lehre von der Auferstehung der Todten spotteten. Und dieses thaten insonderheit die **Epicurer**, die kein zukünftiges Leben glaubten, und die Auferstehung der Todten für einen leeren Traum hielten. Vermutlich mögen auch andere mit ihnen eingestimmt haben. Denn die Heiden hielten über-

(74) ibid. vers. 31.

überhaupt die Lehre von der Auferstehung der Todten vor eine Thorheit, und ihre Philosophen hatten eine solche hohe Meinung von sich, daß sie glaubten, sie hätten weit bessere Einsichten, als in der Predigt des Evangelii vorgetragen würden.

§. 553.

Zustand der Gelehrsamkeit zu Alexandrien.

Es waren aber in den damaligen Zeiten nicht allein in **Athen** viele scharfsinnige Gelehrten, welche die Weltweisheit, nach Maßgebung der unterschiedenen philosophischen Sekten, vortrügen; sondern es hielte sich auch eine nicht geringe Anzal dieser Philosophen zu **Alexandrien in Egypten** auf (75), wohin diejenige, die sich in den philosophischen Wissenschaften umsehen wollten, eben sowol, wie nach **Athen**, in grosser Menge kamen. Ausser den vielen Gelehrten war auch in dieser Stadt eine ungemein weitläuftige und berümte Bibliothek, die von den **ptolomäischen** Königen gesammlet worden (76) und zur Erweiterung der Ge-

(75) Es hat **Reimann** in antiquitatibus litterariis Ægyptiacis §. 46. und 47. ein Verzeichniß derjenigen Gelehrten, die aus **Alexandrien** entsprossen, mitgetheilt. Unter denselben befindet sich auch **Euclides**, der berümte Mathematicus, der in der 120sten Olympiade, 300. Jahr vor der Geburt des Erlösers gelebet hat.

(76) Man kan von dieser berümten **Alexandrinischen** Bibliothek, die aus 700000. Voluminibus solle bestanden haben, den **Struv** in introduct. in notitiam rei litterariæ cap. I. §. VIII. nachlesen. Nur Schade, daß dieser vortrefliche Bücherschaz im alexandrinischen Krieg ein Raub der Flammen worden. S. den **Aulus Gellius** noct. Attic. libr.

Gelehrsamkeit ungemein wohl konnte gebraucht werden. Es pflegten sich aber die Studirende in den damaligen Zeiten nicht an eine philosophische Sekte allein zu halten, sondern sie nahmen von den Lehrern der übrigen Sekten auch Unterricht an. Auf solche Weise wurde in Egypten nach und nach der Weg zur eclectischen Philosophie gebahnet, die nachmals zur Ausbreitung der christlichen Religion nicht wenig beigetragen hat.

§. 554.

Zustand der Gelehrsamkeit bei den Römern.

Aus Griechenland, woselbst in den ältesten Zeiten die Wissenschaften vornämlich ihren Siz hatten, wurden sie, wie **Livius** (77) und andere berichten, nach **Rom** und **Italien** gebracht. **Cicero**, der in seiner Jugend einen Weltweisen von der **academischen** (78) Sekte zum Lehrmeister gehabt hatte, ließ sich sehr angelegen seyn, diese Art der Philosophie, die er vorzüglich liebte, bei den Rö-

libr. VI. cap. XVII. und die gelehrte Anmerkungen, welche die beide **Gronovii** ihrer prächtigen, zu Leiden im Jahr 1706. herausgegebenen Edition beigefüget haben.

(77) **Livius** schreibt libr. XXXIX. cap. VIII. mit ausdrüklichen Worten: Artes ad animorum corporumque cultum nobis eruditissima omnium gens (significat *Graecos*) invexit. Ein gleiches bekräftiget **Horaz**, der libr. II. epist. I. v. 156. ausdrüklich meldet: Græcia capta ferum victorem (*Romanos* intelligit) cepit, & artes intulit agresti Latio.

(78) Von dieser Sekte der **Academiker** haben wir im Isten Th. unserer Kirchenhist. §. 72. S. 122. und folg. kürzlich gehandelt.

Römern empor zu bringen. Jedoch fanden auch die Stoiker unter denselben vielen Beifall, und der peripathetischen, wie auch epicurischen Sekte fehlte es auch nicht an Anhängern. So war der Zustand der Gelehrsamkeit bei den Römern, da Rom noch eine Republik ware und Griechenland überwunden hatte. Allein zu den Zeiten des Kaisers Augustus gerieth die Weltweisheit bei den Römern in Abnahm, und die schönen Wissenschaften bekamen einen vorzüglichen Werth. Wir sehen solches aus den schönen Denkmalen, die uns Virgil, Horaz, Ovidius und viele andere hinterlassen haben. Nach dem Tode des Augustus waren seine Reichsnachfolger denen Wissenschaften nicht sonderlich geneigt, und fanden mehr Vergnügen an der Kriegskunst, als an gelehrten Bemühungen. Es verlohren daher die Wissenschaften, die zu Friedenszeiten in grosser Achtung stehen, ihr Ansehen und ihre Würde. Was besonders die Weltweisheit anbetrift, so kam es so weit, daß alle Philosophen aus Rom, und endlich aus ganz Italien vertrieben wurden. (79) Jedoch wurden die Wissen-

(79) Dieses geschahe unter den beiden Kaisern Vespasianus und Domitianus. Der erstere verjagte alle Philosophen aus Rom, und durfte keiner, nur allein den Musonius ausgenommen, in der Stadt bleiben. S. den Xiphilinus in Vespasian. Was aber den lezteren anbetrift, so vertrieb er auch den Musonius und zugleich mit ihm alle Philosophen aus ganz Italien. S. den Philostratus in vit. Apol. libr. VII. cap. II. Die Gelegenheit zu diesem harten Verfahren des Domitians gab einer, Namens Rusticus, der sich zur Weltweisheit der Stoiker bekannte. Domitian hatte einen bitteren Haß gegen ihn gefaßt, und ließ ihn tödten, und zwar, wie Plutarchus uns berichtet,

Wissenschaften niemalen gänzlich bei Seite gesezet, sondern fanden allezeit noch ihre Liebhaber. Ja, so weit die **Römer** ihre sieghafte Wafen ausbreiteten, so weit wurden auch die Wissenschaften von ihnen ausgebreitet. Denn sie hatten die Gewonheit, die Wissenschaften in alle eroberte Pläze einzuführen, um dadurch die Einwohner gesitteter und beugsamer zu machen. Da es die Kürze unsers Vorhabens nicht gestattet, von dem damaligen Zustande der Wissenschaften und Gelehrsamkeit eine ausfürliche Abhandlung anzustellen, so begnügen wir uns, nur einige wenige von den damals berümten Männern hier kürzlich anzuzeigen.

§. 555.

Vom Epictetus.

Wir machen den Anfang unserer historischen Abhandlung mit dem **Epictetus**. Denn von dem **Apollonius Thyanäus** ist bereits oben ausfürlich gehandelt worden. Es war aber dieser **Epictetus** ein griechischer Philosoph, der sich zur Sekte der **Stoiker** bekannte. (80) **Hierapolis** eine

aus keiner andern Ursache, als jemand aus seinen Augen zu entfernen, der ihm mit seinem nachahmenswürdigen Leben seine Ueppigkeiten vorzurüken schiene. Und eben dieses war auch die Ursache, warum alle Weltweise aus Rom vertrieben, und alle löbliche Wissenschaften verjaget wurden, damit man, wie Tacitus schreibet, nirgendwo etwas würdiges und anständiges sehen könnte. S. die allgem. Welthist. Th. XIII. §. 235, 236. S. 199. und folg.

(80) Er wird von allen Weltweisen, die zu seinen Zeiten lebten, vor den allerberümtesten gehalten. Aulus Gellius nennet ihn libr. I. cap. II. den grösten Mann, den die Sekte der Stoiker jemals hervorgebracht.

eine Stadt in Phrygien war sein Geburtsort. Nachdem er erwachsen war, gieng er von da nach Rom, und diente eine geraume Zeit dem Epaphroditus, der ein Freigelassener des Kaisers Nero war (81), als Knecht. Er legte sich aber auch zugleich, unter der Anführung des Rufus, auf die Weltweisheit, insonderheit die Vernunft- und Sittenlehre, und, nachdem er freigelassen worden, gab er selbst einen Sittenlehrer ab, der andern in diesem Theil der Weltweisheit Unterricht mittheilte. Er schrenkte seine ganze Philosophie nur auf zwei Stüke ein, nämlich, **man solle das Böse mit Geduld ertragen, und sich des Vergnügens mit Mässigung bedienen**; welches er mit diesen zwei berümten Worten ausdrükte: ἀνέχε καὶ ἀπέχε, das ist, **leide und meide.** (82) Sein tugendsamer Wandel und standhaftes Gemüte brachte ihm eine allgemeine Hochachtung

(81) Suidas nennet ihn einen von des Kaisers Nero Leibwache, und es ist sehr warscheinlich, daß er eben derjenige Epaphroditus gewesen, dem der jüdische Geschichtschreiber Flav. Josephus seine meiste Werke zugeschrieben. Wir haben desselben oben in der Geschichte des Nero §. 477. S. 1361. kürzlich Meldung gethan. Kaiser Domitianus ließ ihn tödten, bloß aus der Ursache, weil er diesem Fürsten bei Ermordung seiner selbst behülflich gewesen, da er ihn hätte vertheidigen sollen. Von einem andern Epaphroditus, der ein Gehülfe des Apostels Pauli war, und von demjenigen, von welchem hier die Rede ist, sorgfältig muß unterschieden werden, haben wir im Isten Th. dieser Kirchenhist. §. 251. S. 591. insonderheit aber S. 592. Nota (39) gehandelt.

(82) S. den Gellius libr. XVII. cap. XIX.

zuwegen (83), nicht allein bei den Heiden, sondern auch bei den Christen selbst. Es wird ihm auch nachgerühmt, daß er einen vortreflichen und überzeugenden Vortrag gehabt habe. (84) — Ob er gleich das eheloſe Leben der Weltweiſen nicht billigte, ſcheinet er dennoch in demſelben gelebet zu haben (85), und ob er ſchon wegen groſſer Armut ſich genau behelfen mußte, war er doch allezeit vergnügt. Als Kaiſer **Domitian** alle Philoſophen, vermög eines Edikts, aus **Rom** verbannete (86), mußte er auch mit vielen andern dieſen Ort verlaſſen. Er gieng daher nach **Nicopolis** in **Epiro**, wo er einige Zeit die Moral lehrte. Es ſind keine Schriften von ihm auf unſere Zeiten gekommen, ausgenommen ein **Enchiridion**, welches in der Aufſchrift ſeinen Namen führet. Jedoch auch dieſes Werkgen rühret nicht ſowol von ihme, als vielmehr von dem **Arrianus** her, wie wir bald hernach zeigen werden. Wenn und wo er geſtorben, iſt ungewiß, ſo viel aber auſſer Streit, daß er

(83) Dieſes haben **Daniel Heinſius** und **Juſtus Lipſius** ausführlich gezeiget; jener zwar in orat. pro philoſophia Stoica p. m. 301. dieſer aber in ſeiner manuduct. ad philoſoph. Stoicam libr. I. diſſ. IX. p. 113. ſeqq.

(84) Dieſes bezeugen **Arrianus**, **Origenes** und andere.

(85) S. den **Lucian** in vit. Demonactis p. 555.

(86) **Sulpicia**, ein römiſches Frauenzimmer von vornehmem Stande, ſchrieb ein Gedicht auf dieſe Verweiſung der Weltweiſen, worinn ſie mit groſſer Bitterkeit auf den **Domitian** loßziehet, ja ihn gar mit dem Tode bedrohet. Sie wird von dem **Martialis** nicht allein wegen ihrer wohlgerathenen Ausarbeitungen, ſondern auch der Reinigkeit ihrer Sitten ſehr geprieſen libr. X. epigr. 35.

er schon unter der Regierung des Kaisers Nero gelebet, und die Zeiten des Marcus Aurelius nicht erreicht habe, wie einige in den Gedanken gestanden. Das Gedächtniß dieses Mannes wurde auch nach seinem Tode verehrt. Lucianus erzälet, man habe seine Lampe, bei welcher er zu studiren pflegte, nach seinem Tode um 3000. Drachmen verkauft. (87) Er sezet hinzu, derjenige, der diese Lampe in einem so hohen Preiß erhandelt, habe sich mit der Hofnung geschmeichelt, er werde, wenn er bei dieser Lampe studire, die Weisheit des Epiktets im Schlafe bekommen. Jedoch es scheinet, Lucian habe dieses, nach seiner Gewonheit, mehr im Scherz, als im Ernst geschrieben. Einige von ihm gebrauchte Ausdrüke, die dem Christentum ziemlich nahe kommen, haben Gelegenheit gegeben, daß einige gemutmasset, er seye in dem Verborgenen seines Herzens, wo nicht ein ganzer, jedoch ein halber Christ gewesen. (88) Allein, ob man gleich nicht in Abrede seyn kan, daß Epictetus seine Philosophie viel besser einzukleiden und solche auf eine der menschlichen Natur weit gemässere Art vorzutragen gewußt habe, als andere Stoiker; so bleibt doch allezeit dieses richtig und gewiß, daß er das Lehrgebäude dieser Sekte vollkommen beibehalten, und alles in der Welt einem unvermeidlichen Fato unterworfen habe. (89)

Ob Epictetus ein Christ gewesen?

Wenn

(87) Lucianus adv. indoctum libros ementem, tom. II. p. m. 767.

(88) S. des Heineccius dissert. de philosophis semichristianis §. XV. p. 32. und Caspar Bahrds adverf. libr. LI. cap. 16. libr. LIII. cap. 10.

89) Wir haben von diesem Lehrsaz der Stoiker in dem Isten Th. dieser Kirchenhist. §. 68. Anmerk. (29)

Wenn auch schon seine gebrauchte Ausdrüke zuweilen besser und den geoffenbarten göttlichen Warheiten gemässer scheinen, als diejenige, deren sich andere Stoiker bedienet haben, so können wir doch solche nicht anders als eine listige Nachahmung des Christentums ansehen (90), dem er gleichwol in seinem Herzen ganz abgeneigt ware. (91) Denn er spottete der Christen, die in den Zeiten der heftigen Verfolgungen, standhafte Bekenner der Lehre JEsu waren, und nennte den unbeweglichen Entschluß der gottseligen Märtyrer, lieber zu sterben, als ihren Heiland zu verleugnen, eine Raserei. (92)

Und

S. 117. und folgg. gehandelt. Man vergleiche damit, was der sel. Hr D. Buddeus in exercitat. IIItia de erroribus Stoicorum, die in den analectis hist. philosoph. stehet, §. VII. p. 176. seqq. hievon angemerket hat.

(90) Dieses hat der sel. Hr Senior Bruker in einer besonderen Dissertation de Stoicis subdolis christianorum imitatoribus, §. IV -- VI. durch deutliche Beispiele gezeiget. Sie stehet in der temp. Helvet. tom. III. sect. II. p. 260. seqq. Man findet aber dergleichen Nachahmungen des Christentums nicht allein bei dem Epictetus, sondern auch bei andern Stoikern, besonders dem Seneca und Antonino in ihren hinterlassenen Schriften, wie erstbelobter Hr Bruker loc. cit. §. IV. wohl bemerket hat. Man kan auch hier des sel. Hrn Kanzlers von Moßheim dissert. de studio gentilium christianos imitandi, die unter seinen dissertat. ad histor. eccleslast. pertinentibus, p. 330. seqq. stehet, nachschlagen.

(91) Dieses hat Mich. Rossal, ehmaliger Professor zu Gröningen in einer wohlausgearbeiteten disquisitione de Epicteto, qua probatur, eum christianum non fuisse, ausfürlich gezeiget. S. act. erudit. supplem. tom. IV. p. 309.

(92) S. den Arrianus in dissert. Epict. libr. II. cap. IX.

Und wie konnte man von einem Manne ein anderes Urtheil erwarten, der, nach den Grundsäzen seiner Philosophie, die Unsterblichkeit der Seele leugnete (93), und also kein anderes und besseres Leben nach dem Tode zu hoffen hatte?

§. 556.

Von dem Arrianus.

Dem Epictetus mögen wir füglich seinen berümten Schüler, den Flavius Arrianus (94) an

(93) Es sind zwar verschiedene gewesen, die gemeinet, die Stoiker hätten die Unsterblichkeit der menschlichen Seelen geglaubet. Allein es haben andere mit gutem Grunde bemerket, daß sie, nach dem Begrif, den sie von dem Wesen der Seele hatten, derselben keine Unsterblichkeit haben beilegen können. Denn sie glaubten, unsere Seele seye ein Theil der Seele der Welt. Mithin habe sie nur so lang ihre eigene Subsistenz, bis sie wieder in die Seele der Welt verwandelt werde, oder in dieselbe zurüke flieſſe; welches man freilich keine Unsterblichkeit nennen kan. Und dieses war auch die Meinung des Epictetus, wie aus dem Arrianus libr. III. diss. XIII. zu ersehen. Man vergleiche damit den Lipsius in manuduct. ad philos. Stoic. diss. VIII. p. 321. wie auch den Bruker in philos. crit. philos. tom. I. p. 950. seqq. welcher auch tom. II. p. 568. seqq. von dem Epictetus ausfürlich gehandelt hat. Wir fügen denen bisher von uns angeführten Schriftstellern, die vom Epictetus gehandelt, noch den Boileau bei, der la vie d'Epictete geschrieben, welches der Abt Bellegarde denen caractéres d'Epictete, so zu Trevoux im Jahr 1701. in 8. herauskommen, vorangesezet hat; ferner den Fabricius in biblioth. Græc. libr. IV. cap. VII. p. 256. seqq. den D. Heumann, der im Jahr 1709. in Jena eine dissert. de philosophia Epictet. druken lassen, und den Stolle in der Historie der heidnischen Moral S. 510. und folg.

(94) Es haben vor diesem Arrianus verschiedene gelebet, die mit ihm gleichen Namen geführet haben

an die Seite sezen. Er war von Nicomedien, der Hauptstadt in Bithynien gebürtig, studirte, wie wir erst angemerket haben, unter dem Epictetus die Stoische Weltweisheit, und lebte zu Rom unter den Kaisern Adrianus, Antoninus und M. Aurelius. (95) Man rechnet ihn billig unter die gelehrteste Männer seiner Zeit, und hat ihn seiner Beredsamkeit und Wissenschaft wegen, den zweiten Xenophon genannt. (96) Er war nicht allein ein angesehener Philosoph, sondern auch ein Geograph, Geschichtschreiber, Priester, Jurist und Soldat. Anfangs wurde er Priester der Cereris und Proserpinä in seiner Vaterstadt. Nachmals aber wurde er in Rom zu den höchsten Ehrenposten, ja selbst zum Consulat erhoben. Endlich wurde er Statthalter in Cappadocien, und commandirte die kaiserliche Armee in Asien mit vielem Ruhm. (97) Von seinen Schriften kürzlich etwas zu gedenken, so haben wir ihm das bekannte Enchi-

Fabricius hat uns in biblioth. Græc. libr. IV. cap. VIII. p. 269. not. (c) ein genaues Verzeichniß derselben mitgetheilet.

(95) S. den Vossius de histor. Græc. libr. II. cap. XI.

(96) Sowohl Photius cod. LVIII. als auch Suidas haben ihm diese Benennung gegeben. Ein mehreres hievon kan bei dem Fabricius loc. cit. p. 270. not. (g) nachgelesen werden.

(97) Die meisten Schriftsteller halten ihn für eben denjenigen Arrianus, der, da er Statthalter von Cappadocien gewesen, die Alanen, oder Massageten, die aus Sarmatien kamen und bis nach Cappadocien durchgedrungen, zurükgetrieben. Es geschahe dieses zur Zeit der Regierung des Kaisers Adrianus. S. den Dio Cassius libr. LXIX. p. 794.

Enchiridion (98) oder Handbuch des **Epictets** zu danken, wie **Simplicius**, der einen Commentarium darüber verfertiget, ausdrüklich bezeuget. Er gab auch in acht Büchern die vertrauten Gespräche des **Epictets** (99) heraus, wovon aber nur die vier erstere auf unsere Zeiten gekommen.

(98) Dieses enchiridion, oder manuale ist ein kurzer Inbegrif der Epicretischen Philosophie, und hat auch unter den Christen selbst so vielen Beifall gefunden, daß man nicht allein verschiedene editiones græco-latinas davon herausgegeben, sondern es auch in verschiedene abendländische Sprachen übersezet hat. Der Jesuit **Michael Mourgues** hat es im J. 1700. und 1702. französich herausgegeben, und eine Vergleichung zwischen der stoischen und christlichen Sittenlehre angestellt, auch Anmerkungen beigefügt. S. die memoires de Trevoux vom Jahr 1704. tom. I. p. 92. seqq. **Georg Stanhope** hat es mit den commentariis Simplicii in die englische Sprache übersezt, und zu London 1704. 8. druken lassen. Man hat auch italiänische, spanische, hochdeutsche, dähnische und holländische Uebersezungen dieses Werkgens, die **Fabricius** in biblioth. Græc. libr. IV. cap. VII. p. 266. seqq. fleissig bemerket, der auch loc. cit. p. 262. seqq. ein genaues und vollständiges Verzeichnis aller Ausgaben, die davon ans Licht getreten, mitgetheilet hat. Den Inhalt desselben hat, nebst einigen aus dem **Epictet** gezogenen Sprüchen der sel. Hr Prof. **Stolle** in der Historie der heidnischen Moral S. 512. und folg. seinen Lesern mitgetheilt.

(99) Es sind dieses, allem Vermuten nach, die libri de Epicteti dissertationibus, die, wie uns **Gellius** libr. I. cap. 2. und libr. XVII. cap. 19. berichtet, den **Arrianus** zum Verfasser haben. Hingegen **Augustinus** eignet sie dem **Epictetus** zu, libr. IX. de civ. Dei cap. 4. und **Arrianus** selbst nennet sie Επικτήτε λόγες.

men. Er verfertigte noch über dieses zwölf andere Bücher, welche die Reden Epictetus enthielten (100), und beschrieb sein Leben. Photius führet noch mehrere von ihm verfertigte Bücher an (1), von denen noch einige vorhanden sind. Man siehet auch aus dem blossen Verzeichniß derselben, daß seine Gelehrsamkeit nicht bloß auf die stoische Weltweisheit eingeschränkt gewesen, sondern sich auch auf andere Wissenschaften erstreket habe.

§. 557.

Von dem Seneca.

Denen beiden griechischen Weltweisen, Epictetus und Arrianus, die Anhänger der stoischen Sekte waren, sezen wir anjezo billig einen Römer an die Seite, der zu seiner Zeit eben dieser Sekte viel Ehre gemacht hatte. Dieser war der noch heut zu Tag berühmte Lucius Annäus Seneca, dessen Leben von verschiedenen Gelehrten in den neueren Zeiten ist beschrieben worden. (2) Wir

(100) Sie führen die Aufschrift: ὁμιλιῶν Ἐπικτήτου βιβλία δώδεκα, familiarium Epicteti sermonum libri duodecim, wie es der sel. Hr. D. Fabricius loc. cit. p. 272. übersezt.

(1) S. den Photius cod. LVIII. und den Fabricius loc. cit. p. 272. seqq.

(2) Die Schriftsteller, die Senecä Leben ausführlich beschrieben, haben der oftbelobte Fabricius ingleichem Severinus Lintrupius angezeigt, jener in biblioth. Lat. tom. III. p. 496. seqq. dieser aber in der Präfation, die er Suaningi theologiæ Senecæ, die im Jahr 1710. ans Licht trate, vorgesezet hat. Man kan jedoch denselben den Nicol. Antonium in biblioth. Hispan. vet. tom. I. p. 22. beifügen. Vornämlich aber verdienet Justus Lipsius,

Wir wollen von demselben, nach der Absicht unsers Vorhabens, eines u. das andere hier kürzlich anführen. Es war derselbe in der spanischen Pflanzstadt Corduba aus einem vornehmen adelichen Geschlechte entsprossen. Sein Vater **M. Aurelius Seneca**, ein damals sehr berümter Redner, nahm ihn bei noch jungen Jahren mit sich nach **Rom**. Er unterrichtete ihn nicht allein selbst in der Redekunst, sondern gab ihm noch über dieses andere geschikte Lehrer, die ihn hierinnen noch weiter führen sollten. Denn er hatte die Absicht, mit der Zeit einen geschikten Advocaten aus ihm zu erziehen. Jedoch sein Sohn hatte mehr Neigung vor die Philosophie, und faßte daher den Entschluß, sich derselben vorzüglich zu widmen. Anfangs zwar ließ er sich von einem, Namens **Sotion**, die Lehrsäze der **pythagoräischen** Philosophie erklären. Nachmals aber hielte er sich an **Demetrium**, einen **Cyniker**, und endlich an den **Attalum**, einen **stoischen** Weltweisen. Die Lehrsäze dieser drei unterschiedenen philosophischen Sekten faßte er nicht allein, sondern beurtheilte sie auch, daß er von allen, ja selbst aus der **epicurischen** Weltweisheit eines und das andere, nach seinem Gutdünken, beibehielte. Jedoch räumte er den **Stoikern** den Vorzug ein, deren Lehrbegrif man auch in seinen Schriften ausgedrükt findet. — Von derjenigen Zeit an, da

Merkwürdige Umstände seines Lebens.

Lipsius, der ein grosser Verehrer der stoischen Philosophie war, und nicht allein in seiner Abhandlung de philosophia & physiologia Stoica, die Lehrsäze dieser Sekte erkläret, sondern auch seiner Ausgabe der Werke Senecä sein Leben vorgesezet hat, hier nachgelesen zu werden. Man vergleiche damit den **Bruker** in hist. crit. philosoph. tom. II. p. 545. seqq.

da **Caligula** auf den kaiserlichen Thron kam, fieng er an, seinem Vater zu lieb, einen Advocaten abzugeben. Er legte auch vor Gerichte solche Proben seiner Gelehrsamkeit und Beredsamkeit (z) ab, daß er sich nicht allein hiedurch in ein grosses Ansehen sezte, sondern auch zu verschiedenen Ehrenstellen, und darunter zur Würde eines **Quästors** gelangte. — Nach diesem lebte er eine geraume Zeit in einer vollkommenen philosophischen Stille und Eingezogenheit, daher auch von seinen damaligen weiteren Umständen nicht viel bekannt ist. Als aber **Claudius** zur kaiserlichen Würde gelangte, kam er wegen seiner Gelehrsamkeit und Verdienste bei Hof in ein besonderes Ansehen. Dieses erwekte, wie es zu geschehen pfleget, bei andern einen heimlichen Neid und hatte sehr unglükliche Folgen vor ihn. Denn die unartige Kaiserin **Messalina** sezte ihn bei ihrem Gemal in den Verdacht, als ob er mit seines Bruders Tochter der **Julia** einen strafbaren Umgang gehabt hätte. Hierüber wurde **Seneca** von dem Kaiser nach der Insel **Cor-**

(z) Als er einesmal einen Rechtshandel vor dem Rath mit grosser Beredsamkeit und allgemeinem Beifall verfochten hatte, geriethe er in Gefahr, sein Leben darüber zu verlieren. Denn der Kaiser **Caligula**, welcher zugegen war, und vor den gröften Redner seiner Zeit wollte gehalten werden, auch nach dem Zeugniß des **Suetonius** cap. 53. in der That eine Stärke in der Beredsamkeit besaß, konnte nicht ertragen, wenn ein anderer gleichen Ruhm bei dem Volk erlangte. Er war daher auf Mittel bedacht, den Seneca aus dem Weg räumen zu lassen; welches jedoch durch die Vorstellungen einer der Beischläferinnen des Kaisers noch hintertrieben wurden. S. den **Dio Cassius** l. 59. p. 655.

Corsica verbannet (4), und mußte in diesem Exilio acht ganzer Jahre aushalten, bis er endlich durch Vorschub der nachfolgenden Kaiserin **Agrippina** nicht allein aus demselben (5) zurükberufen, sondern auch mit der **Prätorswürde** beehrt wurde. Erstgedachte Fürstin sezte ein so grosses Vertrauen auf den **Seneca**, daß sie ihn, nebst einem andern Manne, Namens **Afranius Burrhus**, Obersten der Leibwache, zum Hofmeister über ihren Prinzen **Domitius Nero** verordnete, der sich damals erst im siebenzehenden Jahr seines Alters befand. **Burrhus** war sein Lehrmeister in der Kriegskunst, **Seneca** aber in den Grundsäzen der Beredsamkeit. Obgleich diese beide rechtschaffene Männer diese ihnen aufgetragene Gewalt miteinander theilten, und in ihren Eigenschaften voneinander unterschieden waren, spührte man dennoch nicht die geringste Eifersucht unter ihnen, vielmehr unterstüzten sie sich

(4) Die eifersichtige kaiserliche Gemalin **Messalina**, die eine bittere Feindschaft gegen die **Julia** hegte, beschuldigte sie des Ehebruchs und anderer Verbrechen, und gab vor, daß insbesondere **Seneca** einen höchststrafbaren Umgang mit ihr gepflogen habe. Darüber wurde die **Julia** des Landes verwiesen, und nach der Insel **Pontia** geschikt, und **Seneca** bekam an den Unglüksfällen dieser bedaurenswürdigen Prinzessin auch seinen Antheil, indem er nach Corsica verbannet wurde. Es bestund aber die Beschuldigung der **Messalina** wie oben S. 1341. Not. (28) schon angemerket worden, in einem blosen und, wie man insgemein dafür hält, völlig ungegründeten Verdacht. S. den **Tacitus** libr. II. annal. cap. 8. und den **Dio** p. 670.

(5) Dieses ist oben im Leben des **Claudius** §. 467. S. 1341. in der bereits allegirten Nota umständlicher von uns erzälet worden.

sich einander. Als hierauf Nero, nach dem Tode des Claudius, zur kaiserlichen Würde gelangte, bezeugte er anfangs alle ersinnliche Hochachtung gegen diese seine ehmalige Lehrmeister, besonders den Seneca, den er auch so reichlich beschenkte, daß sein Vermögen auf etliche Millionen werth geschäzet ward. Er machte ihn auch nebst dem Burrhus zu seinem Staatsminister, und folgte, da er auf den Thron kam, den klugen Anschlägen dieser beiden Männer, daher auch der Anfang seiner Regierung einen allgemeinen Beifall fande. (§. 470) Allein nach der Zeit fieng Nero an, die bisher verborgene Tüke seines Herzens theils durch die abscheulichste Laster, in denen er sich täglich herumwälzte, theils aber durch ganz unmenschliche Grausamkeiten ungescheut vor den Augen der ganzen Welt zu offenbaren, wie oben (§. 471. und 472.) umständlich gezeiget worden. Er begunte daher, der klugen Rathschläge seiner beiden Staatsminister müde zu werden, und gab ihnen von Stund an weniger Gehör, als er sonst zu thun gewohnt ware. Burrhus starb nicht lange hernach zur unaussprechlichen Betrübnis aller rechtschaffenen Männer. Man hat aber keine zuverlässige Nachricht, ob es an einer Krankheit, oder, wie damals die gemeine Rede gieng, an Gift geschehen seye. Was hingegen den Seneca anbetrift, so war er, nachdem er die Kaltsinnigkeit des Nero und die listige Ränke seiner Feinde merkte, darauf bedacht, sich vom Hofe zu entfernen und den Rest seiner Tage in der stillen Einsamkeit hinzubringen. Er hielt daher beim Nero um seine gnädigste Entlassung an, und bat ihn zugleich, die Reichtümer, Gärten und Landgüter, die er der kaiserlichen Milde und Gutthätigkeit zu danken hätte, wieder zurükezuneh-

men.

men. Aber Nero schlug es schlechterdings ab, und begleitete seine abschlägige Antwort mit den Merkmalen der allerlebhaftesten Zärtlichkeit. Da er auch die Kunst, seinen Haß unter den betrüglichsten Liebkosungen zu verbergen, vollkommen verstunde, so umarmte er seinen alten Lehrer auf das zärtlichste, und schwur zu verschiedenenmalen auf eine sehr feierliche Weise, daß er den Einstreuungen seiner Feinde niemal Gehör geben, sondern tausendmal lieber selbst umkommen, als geschehen lassen wolle, daß ihm jemals das geringste Leid zugefüget werde. Hierauf stattete Seneca dem Kaiser vor so edle Gesinnungen seinen demüthigsten Dank ab. Und also endigen sich, wie Tacitus schreibet, (6) alle Unterredungen mit den Fürsten. — Es hatte aber Seneca allzuviel Einsicht und Erfahrung, als daß er diesen unter so vielen Schmeicheleien verborgenen Gift nicht hätte merken sollen. Er änderte daher von Stund an seine vorige Aufführung, ließ nicht das geringste Merkmal seines alten Ansehens von sich bliken, und führte ein ungemein eingezogenes und zugleich sparsames Leben. Er stillete seinen Hunger mit wilden Früchten aus den Wäldern, und löschte seinen Durst mit einem Trank von gemeinem Brunnenwasser. (7) Indessen fuhr Nero in seinen schändlichen Lüsten und Grausamkeiten fort, worinn er von dem Obersten der Leibwache Sofonius Tigellinus, der

(6) S. den Tacitus libr. XIV. annal. cap. 56. wo auch kurz vorher die Reden angeführet werden, die bei dieser Gelegenheit gewechselt worden.

(7) Tacitus cap. XLV. Es redet auch Seneca selbst von seiner bewundernswürdigen Mäßigkeit epist. LXXXIV, und epist. CIX.

der schon lang auf den Untergang des Seneca bedacht war, unterstüzet wurde. Als daher eine mächtige wider den Nero angesponnene Verschwörung, von welcher Calpurnius Piso das Haupt war, entdekt wurde, beschuldigte man den Seneca, daß er sich auch in diese Verschwörung mit eingelassen habe. Ob nun wohl diese harte Beschuldigung nicht konnte erwiesen werden (8), wurde Seneca dennoch vom Nero, des ihm vormals geschwornen Eides ungeachtet, zum Tode verurtheilt, jedoch die Art des Todes seiner eigenen Wahl überlassen. Er hörte das wider ihn ausgesprochene Blut-Urtheil an, ohne die geringste Bestürzung und Kummer zu verrathen, hatte hierauf eine kurze Unterredung mit einer kleinen Gesellschaft guter Freunde, die er eben damals bei sich hatte, und wandte sich endlich an seine Frau, mit Namen Paulina, die, wie er sie zärtlich umarmete und von ihr Abschied nahm, seinen philosophischen Geist zu erweichen schien. Allein diese Frau hatte einen solchen gesezten und standhaften Muth, daß man nicht den geringsten Kummer an ihr warnehmen konnte. Vielmehr erklärte sie sich herzhaft, daß sie mit ihrem Mann zu sterben fest entschlossen seye. (9) Seneca wurde zwar durch die-

Seneca wird zum Tode verurtheilt.

(8) Jedoch will uns Dio Cassius libr. LXII. p. 713. versichern, daß Seneca um die Verschwörung gewußt habe. Und Tacitus getrauet sich auch nicht, ihn von dieser Beschuldigung gänzlich loßzusprechen. S. die allgem. Welthist. Th. XII. B. III. Hauptst. XVII. §. 571. S. 582.

(9) Diese und andere Umstände, die oben erzälet worden, sind aus den Nachrichten des Tacitus libr. XV. annal. cap. 61—66. gezogen. Man muß aber mit dessen Erzälung Dionis Cassii Bericht vergleichen, der libr. LXII. cap. 25. stehet.

diese Erklärung seiner Frau in Erstaunen gesezt; weil er aber verhüten wollte, daß nicht eine Person, gegen die er eine zärtliche Liebe hatte, manchen Beschimpfungen und Beleidigungen nach seinem Tode möchte blosgestellet werden, antwortete er nach einem kurzen Stillstande: „Weil du ein „ruhmwürdiges Ende und den immerwährenden „Ruf desselben dem Vergnügen eines kurzen Le„bens vorziehest, will ich dir diese Ehre nicht miß„gönnen. Wir wollen den Ruhm eines standhaf„ten Todes miteinander theilen, obgleich dein An„theil das gröste seyn wird.„ — Nach dieser kurzen Unterredung wurden beiden die Adern am Arme zu gleicher Zeit geöfnet. So bald aber Nero dieses hörte, schikte er denen Soldaten sogleich den Befehl zu, der Paulinä Tod zu verhindern, worauf ihre Arme sogleich verbunden und das Blut gestillet worden. Sie überlebte aber, weil sie bereits allzuviel Blut verlohren hatte, ihren Ehemann nur etlich wenige Jahre, sahe beständig blaß aus, und befand sich in einem kränklichen Zustande. — Was hingegen den Seneca selbst anbetrift, so blieb es bei dem vom Kaiser wider ihn ausgesprochenen Todes-Urtheil, dem er sich mit einer stoischen Großmuth unterwarf. Weil er sich durch allzugrosse Mässigkeit sehr entkräftet hatte, so wollte sein Blut nicht recht lauffen. Er ließ sich daher mehrere Adern öfnen, ersuchte auch einen seiner vertrauten Freunde, ihm einen Gifttrank, den er lange vorher zubereitet hatte, zu bringen. Diesen schlukte er zwar ein, aber ohne Würkung, weil seine Glieder bereits ganz erstarret waren. Er ließ sich daher in ein warmes Bad sezen, um hiedurch die Würkung des Gifts zu beschleunigen, oder doch sein Blut fliessender zu machen.

Umstände seines Todes.

chen. Weil aber dessen ungeachtet sein Tod sehr langsam zu erfolgen schien, wurde er endlich in ein heisses Bad gebracht, und daselbst von dem Dampf erstiket. Also starb **Seneca** einer der berümtesten Weltweisen seiner Zeit. Sein Tod erfolgte im J. C. 65. am zwölften, oder, wie andere behaupten, den dreizehenden April, im 62sten Jahr seines Alters. Er hat viele Schriften hinterlassen, von denen wir unten in einer besondern Anmerkung das nöthige kürzlich melden wollen. (10)

Senecä Schriften.

§. 558.

(10) Die Anzal seiner Schriften, die auf unsere Zeiten gekommen, ist groß, und obwol viele seiner Gedanken, nach dem Urtheil des **Lipsius**, nicht gründlich, und seine Ausdrüke oft sehr dunkel sind, so verdienen dennoch seine Werke, in Ansehung der feinen Sittenlehren, die sie enthalten, viele Hochachtung. Man hat sie daher öfters und an verschiedenen Orten neu aufgeleget. Eine der besten Ausgaben ist die Antwerpische, die mit des erstgedachten **Lipsii** Noten versehen, und im J. 1614. und 1637. in Fol. ans Licht getreten ist. Es verdienet auch die **Leipziger** Edition, die cum notis brevibus, & e Lipsio, Gronovio, aliorumque doctorum virorum penu selectis, im J. 1702. in 8. herausgekommen, empfohlen zu werden. Man pfleget seine Schriften in ächte und untergeschobene einzutheilen. Von beiden hat **Fabricius** in biblioth. lat. tom. I. libr. II. cap. IX. §. V. p. 357. seqq. hinlängliche Nachricht mitgetheilt. Sie sind auch zum Theil in verschiedene abendländische Sprachen, nämlich die französische, italiänische, spanische und deutsche übersezt worden, wie **Nicol. Antonius** in biblioth. vetere Hispana, tom. I. p. 33. seqq. ausfürlich gezeiget hat. Jedoch hat er der dänischen Uebersezung, die von einem gelehrten Frauenzimmer Namens **Brigitta Trottia** zu Sora im J. 1658. in Fol. ans Licht gestellet worden, keine Meldung gethan. Da es un-

§. 558.

Wenn jemals ein in der Welt angesehener Mann gewesen, der durch mancherlei theils gute, theils

Seneca wird von vielen sehr gerühmt.

unser Vorhaben nicht gestattet, alle seine Schrften hier anzuzeigen, so wollen wir nur über einige derselben kurze Anmerkungen machen. Sein Buch von der Vorsehung, welches er während seines Elendes auf der Insel Corsica geschrieben, wird vor eines seiner besten gehalten. Er behauptet darinn anfangs, daß es eine Vorsehung gebe, und alsdann handelt er die Frage ab: wie es zugehe, daß es, dieser Vorsehung ungeachtet, dennoch öfters denen Tugendhaften auf der Welt übelgehe? Jedoch die ganze Abhandlung ist auf die stoische Grundsäze gebauet, und wird insbesondere darinn behauptet, daß ein Tugendhafter, wenn er das Uebel, so ihn betroffen, in die Länge nicht zu ertragen vermögend seye, sich durch eigenhändigen Tod desselben entledigen könne. — In seinem Buch von der Gemüts-Ruhe (de tranquillitate animæ), das er nach dem Tode des Caligula scheinet geschrieben zu haben, findet sich fast gar keine Ordnung. An der Abhandlung selbst ist verschiedenes auszusezen, obschon manche gute Anmerkungen, insbesondere von dem unruhigen Müssiggang, darinnen vorkommen. — Der Anfang des Büchleins von der Beständigkeit des Weisen (de constantia sapientis) macht die Stoiker allein zu Männern, die übrige Philosophen aber zu Weibern; wie denn zu der ganzen Abhandlung die Lehre der Stoiker, daß ein Weiser kein Unrecht leide, zum Grunde geleget wird. Seneca behauptet, ein Weiser müsse sich weder das Unrecht, noch die Beschimpfung beunruhigen lassen. Jedoch macht er hier einen Unterschied. Er spricht, wer noch auf dem Wege der Weisheit begriffen ist, erträgt das Unrecht, aber nicht ohne Kampf und Schmerzen. Anders verhält es sich mit demjenigen, der das Ziel der Weisheit schon erreichet hat, massen dieser

theils aber böse Gerüchte geloffen, so war es gewiß
ser über alles Unrecht und alle Beschimpfung längst triumphiret hat. — Von der Gütigkeit (de clementia) scheinet Seneca drei Bücher, die er an den Kaiser Nero gerichtet, geschrieben zu haben. Es ist aber nur das erste Buch, und ein Stük von dem zweiten heut zu Tag vorhanden. Calvin hat darüber einen Commentarium geschrieben, der im VIIten Tom seiner theologischen Werke, nach der Amsterdamer Edition stehet. In dem ersten Buch wird gezeiget, wie die Gütigkeit so nüzlich und den Regenten so anständig seye. Die Götter selbst giengen den Regenten mit ihrem Exempel vor, indem sie unserer schoneten, ob wir gleich alle sündigten. In dem andern Buch wird die Natur der Gütigkeit, jedoch mehr in Betrachtung des Gegentheils, nämlich der Grausamkeit beschrieben, und der Gütigkeit werden ihre Gränzen gesezt. — — Das darauf folgende Werkgen von der Kürze des Lebens (de brevitate vitæ) ist an Paulinum, der, nach einer zimlich warscheinlichen Mutmassung des Lipsius, ein Bruder seiner Ehegattin, der Paulina war, gerichtet. Seneca behauptet in demselben, daß das Leben an sich selbst nicht kurz seye, sondern von den Menschen selbst kurz gemacht werde, indem sie sich desselben entweder gar nicht, oder auf eine übele, oder wenigstens unnüze Weise bedienten. Hierauf theilet er die Zeit in die vergangene, gegenwärtige und zukünftige ein, und zeiget, wie übel die Menschen insgemein diese dreierlei Zeiten anwenden. Wir wollen von dem Innhalt dieser Schrift weiter nichts gedenken. Sie verdienet in ihrer Vollständigkeit gelesen zu werden, welches in wenigen Stunden, und zwar mit Vergnügen, geschehen kan. — Vielmehr wenden wir uns zu dem bekannten Buch des Seneca, welches vom glükseeligen Leben (de vita beata) die Aufschrift führet, und in denenjenigen Jahren der Neronianischen Regierung geschrieben worden, da Seneca sich in
sei-

wiß dieser berümte Weltweise. Einige, sowol unter

seinem blühenden Wohlstande und grösten Herrlichkeit befande. Der Innhalt desselben bestehet kürzlich darinnen: Man müsse es in der Erkänntniß des glükseligen Lebens nicht auf die Meinung des Pöbels, ankommen lassen, sondern der Vernunft allein Gehör geben. Diese aber lehre uns, daß das glükselige Leben der Natur gemäß seye, d. i. in der Tugend bestehe. Jedoch müsse man deßwegen nicht alle äuserliche Dinge schlechtweg verachten, massen man sich auch derselben bedienen könne; nur müsse man sie nicht zu seinem Endzwek machen. Ja diejenige, die noch auf dem Weg der Tugend, und also unter der Zahl derjenigen seyen, die noch immer zunehmen sollen, haben allerdings noch eine Hülfe des Glükes vonnöthen. Was besonders die Reichtümer betrift, so kan sich, nach Senecä Urtheil, die Tugend in dem Besiz derselben weit besser hervorthun, als wenn man in der Armut lebet. Denn da kan sich die Mässigkeit, Freigebigkeit, Geschiklichkeit in rechter Verwahrung und Verwaltung derselben, ingleichem die Großmut am allerbesten zeigen. Es kan demnach ein Weiser wohl Güter besizen, wenn er nur sein Herz nicht daran hänget und sie nicht unrechtmässigerweise an sich gebracht hat: wenn er nur keinen schändlichen Wucher damit treibet, und damit pralet: wenn er nur sein Geld nicht in Kästen einschliesset, sondern denen, die entweder tugendsam sind, oder es wenigstens werden wollen, gerne davon mittheilet. — Es ist Schade, daß dieses Buch nicht ganz auf unsere Zeiten gekommen, sondern der Beschluß desselben verlohren gegangen. — Wir übergehen die übrige Schriften dieses Weltweisen, z. E. seine drei Bücher de ira, seine sieben Bücher de beneficiis, seine drei Trostschriften, eine an seine Mutter Helvia, die andere an den Polybius, und die dritte an eine römische Matron, Namens Marcia; ferner, seine viele Briefe, deren Anzal sich auf 124. beläuft, seine libros VII.

ter den alten, als neueren Gelehrten, haben theils sei-

naturalium quæstionum, worinnen auch einige moralische Betrachtungen vorkommen, und andere mit Stillschweigen, da ohnehin diese Anmerkung unter der Feder allbereits allzusehr angewachsen. Es sind aber auch von den Werken dieses Manns unterschiedene verlohren gegangen, unter welchen sein Buch wider den **Aberglauben**, seine Schrift vom **Ehstande**, seine Bücher der **Ermahnungen** und das Werk von der **Sittenlehre** billig bedauret werden. Jedoch haben wir noch von denselben einige Ueberbleibsel, die nicht zu verachten sind. **Augustinus** führet aus seinem kurz vorhin angeführten Buch **wider den Aberglauben** verschiedene lesenswürdige Stellen an, aus welchen erhellet, daß **Seneca** nur ein höchstes Wesen erkannt, und von der Thorheit des heidnischen Gözendienstes völlig seye überzeugt gewesen. „Es ist, spricht er, (wie ihn **Augustinus** libr. VI. de civit. Dei cap. 10. anführet) „nur ein oberster Beherrscher, „nur eine GOttheit. Wir beten nichtsdestoweniger viele an, nicht in der Absicht den Göttern „zu gefallen, sondern aus einer rühmlichen Bequemung nach den Gebräuchen und Gesezen unsers Vaterlandes.„ Womit auch viele andere Stellen, besonders diejenige, die **Cudworth** in dem **system. intellect. cap. IV. §. XXVI. p. 523.** aus seinen Schriften anführet, vollkommen übereinstimmen. Also schämte, wie ersibelobter **Augustinus** schreibet, dieser geschikte Weltweise, dieser ernsthafte Rathsherr, der es für unanständig hielt, sich auf der Schaubühne zu verkleiden, sich nicht, sich in den Gözentempeln zu verstellen und eine Larve anzunehmen, nicht in der Absicht, um das Volk zu belustigen, sondern um es zu verführen. S. den **Augustinus** loc. cit. & in psalm. 140. Man kan übrigens von diesem berümten römischen Philosophen und seinen gröstentheils noch vorhandenen Schriften den ehmaligen Jenaischen Professor, **Gottlieb Stolle** in der Historie der

heid

seine Person, theils aber seine hinterlassene Schrifften mit ihren Lobsprüchen bis in den Himmel erhoben. (11) Sie haben bald seinen aufgewekten Geist und durchdringenden Verstand, bald seine grosse Erfahrung, bald seine reife und weitausgebreitete Gelehrsamkeit, bald seine scharfsinnige Beredsamkeit, bald seine herrliche Sittenlehre, bald seine kurze aber sehr sinnreiche Schreibart, bald andere herrliche Vorzüge von ihm angepriesen. Sie haben ihn über dieses als einen Mann geschildert, der in Ansehung seiner Frömmigkeit, Tugend, Gottgelassenheit, Bezähmung seiner Affecten, ernsthaften Lebensart, philosophischen Mässigkeit und Sparsamkeit, Abneigung von allem Pracht und Eitelkeit der Welt, Standhaftigkeit und Großmuth, die er auch bei seinem Tode bezeuget, und vieler anderer seltener Eigenschaften, die in seiner Person vereiniget waren, etwas vorzügliches ja etwas göttliches vor andern Menschen an sich gehabt habe. Einige haben insbesondere die von heidnischen Moral S. 453. und folg. nachlesen, der seiner Abhandlung S. 477. und f. verschiedene moralische Stellen aus den Schriften dieses Mannes beigefüget hat.

(11) Man findet dergleichen Lobsprüche bei sehr vielen sowol alten, als neueren Schriftstellern. Justus Lipsius und Thomas Popeblount haben uns eine Sammlung derselben mitgetheilt; jener zwar gleich bei dem Anfang seiner Herausgabe der Werke Senecä S. 37. dieser aber in der censura celebr. auctor. p. 109. seqq. Hieher mag auch dasjenige, was erstgedachter Lipsius in manuduct. ad. philos. Stoic. libr. I. diss. XIIX. und der Verfasser der charactéres d l'homme sans passions selon les sentimens de Seneque geschrieben, gerechnet werden.

von ihm täglich angestellte Untersuchung seines Lebens (12) angepriesen, die man als ein deutliches Kennzeichen seines gewissenhaften Wandels billig ansehen könne. Ja einige haben gar behaupten wollen, daß er denen Lehrsäzen der christlichen Religion beigepflichtet und mit dem heil. Apostel **Paulus** einen vertrauten Briefwechsel unterhalten habe, welche Meinung wir bereits an einem andern Ort (13) geprüfet haben. — Hingegen hat es auch nicht an andern gefehlet, die theils an der ganzen Aufführung dieses Mannes, theils aber an seinen hinterlassenen Schriften vieles auszusezen gefunden. Man hat ihm noch bei seinen Lebszeiten auf eine gehässige Weise vorgeworfen, daß er das Bette der Prinzessin **Julia**, die des **Germanikus** Tochter ware, beflekt; ingleichem, daß er ganz **Italien** nebst den Provinzen durch seinen un-

Hingegen von andern sehr getadelt.

12) Wie Seneca täglich sein Leben untersucht habe, beschreibet er selbst libr. III. de ira, cap. XXXIV. mit folgenden Worten: „wenn das Licht aus dem „Zimmer ist, und meine Ehfrau, als welche meine „Gewonheit schon weiß, stille worden, so gehe ich „den ganzen Tag durch, und überlege alles, was „ich an demselben gethan, oder geredet habe. Ich „verhele mir alsdenn nicht das geringste, übergehe auch nichts: denn warum sollte ich mich „vor meinen Sünden fürchten? ich kan ja allemal „sprechen: Siehe zu, daß du das nicht mehr „thust, vor diesesmal will ich dir verzeihen.„ ꝛc. Hr Stolle hat loc. cit. p. 459. nicht ohne Grund geurtheilet; „ ich glaube, daß man mehr Leute „unter unsern Philosophen finde, welche es dem „Seneca verübeln, daß er diesen Umstand von „sich aufgeschrieben, als die ihm in einer so löblichen Uebung nachfolgen.„

(13) S. den Isten Th. dieser Kirchenhist. S. 422. S. 1147.

unmässigen Wucher ganz erschöpfet, und in einer kurzen Zeit von vier Jahren einen Schaz von mehr als sieben Millionen zusammen gescharret habe. (14) Ob nun wohl der erste Vorwurf auf einem leeren, und, wie oben (§. 557.) schon bemerket worden, ungegründeten Argwohn beruhete, mithin von selbst wegfiele; so hat dennoch der zweite auch in den neueren Zeiten desto mehr Eindruk gemacht, weil der unermeßliche Reichtum des **Senecä**, er mag ihn bekommen haben, wie er will, seine vollkommene Richtigkeit hat, und man es allerdings nicht wohl zusammen reimen kan, wie ein so reicher Philosoph gleichwol dem **Lucilius** die Armut so sehr habe anpreisen können. (15) Man hat es über dieses vor etwas sehr unanständiges gehalten, daß dieser Mann, der den Kaiser **Claudius** nach seinem Tode so sehr herunter gemacht (16), gleichwol zu derjenigen Zeit, da dieser Kaiser noch im Leben war, denselben aus einer schändlichen Schmeichelei mit übertriebenen Lobsprüchen so hoch erhoben habe (17), bloß in der Absicht, damit er hiedurch die

(14) Diese harte Vorwürfe, die dem **Seneca** insonderheit von seinem abgesagten Feind **Publius Suilius** gemacht worden, haben, wie **Tacitus** berichtet, dem Ansehen, in welchem dieser Philosoph zu seiner Zeit stunde, grossen Abbruch gethan.

(15) Diese Anmerkung hat **Ulrich Huber**, der bekannte Niederländische Rechtslehrer, observat. juris humaniorum libr. III. cap. XXIII. §. 3. p. 243. edit. Franequ. vom J. 1688. gemacht. Man vergleiche damit des **Fontenelle** nouv. dialogues des morts, p. m. 175.

(16) Wir haben von der bittern Stachelschrift, die **Seneca** wider den Kaiser **Claudius** nach seinem Tode geschrieben, oben §. 1467. S. 1341. Erwähnung gethan.

(17) Man findet diese Lobsprüche in einer Trostschrift, die er an den **Polybius**, der einer von **Claudii** Frei-

die Erlaubnis, aus seinem Exilio nach Rom zurükzukommen, von ihm erbettlen möchte. Es haben ihn auch einige beschuldigen wollen, daß er in seinem Leben keineswegs diejenige Großmut in der That bewiesen habe, die man billig von ihm hätte erwarten sollen; massen auch diejenige philosophische Standhaftigkeit, die er bei seinem herannahenden Tode geäusert, bloß in einem gezwungenen Heuchelwesen bestanden habe. (18) Ueberhaupt aber habe er zwar einen Schein der Tugend an sich genommen, seye aber niemals in der That tugendsam gewesen, sondern habe ein lasterhaftes Leben geführet. (19) Ja es sind einige noch weiter gegangen, und haben sich nicht gescheuet zu behaupten, die Aufführung des **Seneca** seye so beschaffen gewesen, daß ihn **Nero** mit dem grösten Recht zum Tode habe verdammen können. (20) — Was nun

Freigelassenen und bei ihm sehr beliebt ware, gerichtet hat, cap. XXI.

(18) So urtheilen **Chevreaux** tom. I. Chevreau. p. 80. seqq. und der Hr von **Saint Evremont** in seinen œuvres melées tom. I. p. 237. seqq. ingleichem tom. II. p. 200. Sie nennen ihn ausdrüklich einen Praler (fanfaron) der bei dem Anblik des Todes gezittert und gebebet, u. s. w. Man vergleiche damit le discours sur les reflexions ou sentences & maximes morales de Mr. de la Rochefoucault, die zu Amsterdam im Jahr 1705. herausgekommen.

(19) S. den erstgedachten **Chevreaux** loc. cit.

(20) Dahin gehen die Gedanken des zwar sinnreichen, aber nicht allezeit gründlich urtheilenden D. **Joh. Balthasar Schuppius**, in seiner Oration de opinione. Er hat seine Meinung in einer andern besonderen Rede ausfürlich zu erweisen versprochen, so

nun aber ferner seine Schriften betrift, so hat man theils an der Schreibart (21), deren er sich bedienet, theils aber an den Sachen selbst, die er darinnen vorgetragen, verschiedenes tadlen wollen. Man hat besonders an ihm ausgesezt, daß er sich öfters durch die Stärke seiner Einbildungskraft allzusehr habe regieren lassen (22), und manche Gedanken ohne reife Beurtheilung niedergeschrieben habe, die, wenn sie mit einem reifen Verstand erwogen werden, den Stich nicht halten. Man hat es ferner als einen Fehler angesehen, daß seine so aber nicht geschehen ist. Wir zweiflen auch gar sehr, daß er einen solchen Beweis hätte führen können, der verständige Leser überzeugt hätte, daß das Verfahren des Nero gegen den Seneca keineswegs tyrannisch, sondern der natürlichen Billigkeit gemäß gewesen seye.

(21) Es hat schon unter den alten Schriftstellern Quintilianus an Senecä Schreibart verschiedenes ausgesezt. S. dessen instit. orat. libr. X. cap. I. Andere haben ein gleiches gethan, wie uns Gellius noct. Attic. libr. XII. cap. II. berichtet. Man vergleiche damit des Lipsii judicium super Seneca ejusque scriptis.

(22) Diesen Fehler hat insonderheit der bekañte französische Philosoph Nicolaus Malebranche in seinem Buch de la recherche de la verité, libr. II. cap. IV. gerüget; wiewol einige Gelehrten von diesem Manne nicht ohne Grund geurtheilet haben, daß er selbst eine allzuerhizte Einbildungskraft gehabt, die ihn zu einer Art der Enthusiasterei verführet habe. Es sind aber, ausser dem Pater Malebranche, noch mehrere gewesen, die sehr ungünstige und harte Urtheile über unsern Senecam gefället haben. Man kan hievon den Paschius in seinem Buch de variis modis tradendi moralia cap. III. §. 17. p. 643. nachschlagen.

ne vorgetragene Gedanken nicht allezeit zusammenhängen, und in seinem Vortrag keine rechte Ordnung beobachtet worden, ingleichem, daß sich manchmal Widersprüche, oder wohl gar Irrtümer in seinen Schriften finden. — Die Kürze unsers Vorhabens gestattet nicht, diese und andere Urtheile, die von Senecä Werken gefället worden, hier genau zu prüfen.

Die unterschiedene Urtheile von Seneca werden geprüfet.

Ueberhaupt dünket uns, man thue auf beiden Seiten, nämlich sowohl auf Seiten derjenigen, die diesen Weltweisen ungemein erheben, als auch derjenigen, die ihn verkleinern und seinen Ruhm verdunkeln, der Sache zu viel. Man kan nicht leugnen, daß manche und zum Theil grobe Irrtümer in seinen Schriften vorkommen, die ihm aus der stoischen Philosophie, der er sehr ergeben war, angehangen. (23) Man muß auch aufrichtig bekennen, daß er in seinem Vortrag keine genaue Ordnung beobachtet, und seiner ausschweifenden Einbildungskraft öfters in seinen Schriften einen allzufreien Lauf gelassen habe. Allein dessen ungeachtet ist er gleichwol darinnen billig zu rühmen, daß er manche herrliche Warheiten in seinen Schriften vorgetragen, und in vielen Stüken eine gute philosophische Einsicht gezeiget hat. Der Mangel einer guten Ordnung, mag wohl zuweilen von seinen

(23) Von den Irrthümern der Stoiker, die auch Seneca mit ihrem Lehrbegrif eingesogen, hat Brucker in seiner oft allegirten histor. critica philos. tom. I. p. 904. seqq. ingleichem tom. II. p. 533. und p. 560. gehandelt. Es hat auch der seel. Hr D. Buddeus, da er sich noch in Halle aufhielt, im Jahr 1696. vier academische Abhandlungen de erroribus Stoicorum præcipuis in philosophia morali herausgegeben, die nachmals seinen analectis histor. philosoph. p. 86. seqq. eingedrukt worden,

nen vielen Geschäften, mit denen er als Staatsminister des Kaisers Nero zumal in den ersten Jahren seiner Regierung beladen ware, hergerühret haben. (24) Und, gleichwie bei den Abwechslungen seines Glüks, sein Gemüt auch nicht allemal in gleicher Verfassung ware, so darf man sich nicht wundern, wenn er zuweilen dasjenige, was er niederschriebe, nicht reiflich genug überlegte, ja zuweilen sich selbst widersprach. Es bleibet bei allem dem richtig und ausgemacht, daß nicht wohl ein heidnisches Buch zu finden seye, darinn mehr erhabene, scharfsinnige und zum Theil erbauliche Gedanken angetroffen werden, als in den Werken dieses Weltweisen. (25) — Was endlich seine Person und Lebenswandel anbetrift, so kan man zwar nicht

(24) Es ist leicht zu ermessen, daß ein Mann, der so viele Geschäften hatte, wie Seneca, und seine Gedanken hinschrieb, wie sie ihm einfielen, sich nicht eben allemal die Zeit und Mühe genommen, das bereits Niedergeschriebene mit reifem Nachdenken wieder zu überlesen und auszubessern. Vielleicht mag er auch in den Gedanken gestanden haben, es seye in dem Vortrag moralischer Warheiten nicht eben nöthig, sich an eine genaue Ordnung zu binden.

(25) Uns dünket, Menage habe es nicht übel getroffen, wenn er von Senecä Schriften folgendergestalt geurtheilet hat: Il y a dans les ouvrages de Seneque des choses admirables, mais il perd beaucoup, quand on le manie & quand on l'approfondit. Il est meilleur à citer dans la chaleur de la converfation, qu' à lire dans le cabinet. Il veut briller quelque sujet il traite. C'est ce qu'il est fort souvent faux. Cependant le Pere Malebranche à mon gré a dit trop mal de lui. On ne sauroit contester à Seneque d' avoir eu de l'esprit infinirent. -- -- S. die Menagian. tom, II. sub init.

nicht gänzlich in Abrede seyn, daß er bei denenjenigen rühmlichen Eigenschaften, die er besessen, auch manche menschliche Fehler und Schwachheiten an sich gehabt habe, wie er es selbst aufrichtig bekannt hat. Jedoch wird ihm auch manches zur Last geleget, das entweder auf blosen Mutmassungen beruhet (26), oder doch wenigstens einigermassen kan entschuldiget werden. (27)

§. 559.

Nach dem **Seneca**, bei dem wir uns bisher fast allzulang aufgehalten haben, solten wir nun auch eines andern sehr berümten Weltweisen, der gleichfalls der stoischen Sekte beigethan ware, und also in eine gleiche Classe mit dem Seneca gehöret, Meldung thun. Dieser ist der vortrefliche Kaiser **Markus Aurelius Antoninus**, mit dem Beinamen **Philosophus**. Wir erinnern uns

Von dem Antoninus Philosophus.

(26) Wir rechnen dahin insbesondere die Beschuldigung, daß er das Ehebet der Julia befleckt habe, worüber er auch von dem Kaiser Claudius ins Elend verwiesen worden. Das nöthige hievon haben wir oben §. 467. S. 1341. Not. (28) und § 557. S. 1591. Not. (4) bereits bemerket.

(27) Hieher gehöret insonderheit der Vorwurf, der ihm seines grossen Reichtums wegen gemacht worden. Wir haben oben §. 557. S. 1592. diesen Punkten schon berühret, und aus dem Tacitus bemerket, daß Seneca selbst den Kaiser geberen habe, seine Güter und Vermögen wieder zurükzunehmen. Man findet auch seine eigene Vertheidigung epist. XX. LXXXVII. CVIII. wie auch in seiner Schrift de vita beata. Inzwischen wollen wir gleichwol nicht in Abrede seyn, daß dieser Weltweise mehr Neigung zu Geld und Gut, als zur philosophischen Armut gehabt habe.

uns aber, daß wir bereits oben in der Kaisergeschichte von diesem erlauchten Weltweisen, wie auch von seiner moralischen Schrift, die er an sich selbst gerichtet, hinlängliche Nachricht gegeben haben. (28) Wir fügen anjezo nur noch mit wenigem bei, daß einige neuere Schriftsteller diese in zwölf Büchern bestehende Schrift (29) allzuhoch erhoben und angepriesen haben. (30) Wir sind zwar keineswegs in Abrede, daß viele sehr gute und zuweilen sinnreiche Gedanken in diesen moralischen Betrachtungen vorkommen; allein es ist auf

(28) S. oben §. 498. S. 1416. und folg.

(29) Es führet dieses Werk in der schönen Ausgabe des Gatakers, die wir oben S. 1416. Not. (15) schon angerühmet haben, folgende Aufschrift: Marci Antonini imperatoris libri XII. græce conscripti de rebus suis, seu de iis, quæ ad sese pertinere censebat, ac a Thoma Gatakero nova versione latina, lectionibus variis, locis parallelis, ac perpetuo commentario illustrati, Cantabrigiæ MDCLII. 4.

(30) Dieses haben insonderheit Dacier und seine Frau gethan, die sich überhaupt viele Mühe gegeben, alles zusammen zu tragen, was diesem berümten Weltweisen zum Lob gereichen kan. Dacier schreibet in der Vorrede, die er seiner französischen Uebersezung des Antonins vorgesezet hat, unter anderem folgendes von seinem Buch: Ce livre seul pourroit nous rendre si pieux & si justes, que nous n' aurions plus qu' un pas à faire, pour être de veritables chrétiens, si nous apportions seulement de notre coté de la docilité & de la patience &c. Ja noch, vorher meldet erstgedachter Dacier, daß Antoninus dem Seneca und Epictetus fast eben so weit wegen dieses Werks, als in Ansehung seiner Geburt und hohen Würde vorgehe.

auf der andern Seite gleichwol auch dieses nicht zu leugnen, daß manche irrige Lehrsäze hin und wieder mit eingestreuet worden; wovon wir unten (31) einige anzeigen wollen.

§. 560.

(31) Unter die Hauptirrthümer dieses berümten Philosophen pfleget man insonderheit zu rechnen 1) daß er viele Götter geglaubt, die er, nebst denen Menschen, einem Geseze und einer gemeinen Vernunft unterworfen; 2) daß er der göttlichen Natur Dinge zugeschrieben, die mit derselbigen offenbarlich streiten 3) daß er den obersten Theil der menschlichen Seele vor ein Stük des göttlichen Wesens angesehen, ja gar Gott genennet; 4) daß er die Welt vor ewig gehalten; anderer Irrtümer, die er mit den Stoikern gemein gehabt, nicht zu gedenken. Nur dieses wollen wir noch beifügen, daß Bayle in seiner reponse aux questions d'un provincial, die anfangs besonder gedrukt, nachmals aber seinen œvres diverses tom. III. einverleibet worden, p. 827. noch einen besonderen Irrtum der Stoiker, den auch M. Aurelius angenommen, beobachtet habe. Seine Worte sind folgende: „die „Stoiker meinten, das Böse, so dem Menschen „begegne, seye zur Erhaltung der ganzen Welt „und zur Glükseligkeit Gottes nothwendig. Und „eben hiedurch wollten sie die Menschen zur geduldigen Ertragung aller Widerwärtigkeiten ermuntern.„ Er sezet hinzu, das Werk des Marcus Aurelius seye mit diesem gottlosen Lehrsaz aller Orten angefüllt, und fliesse nothwendig aus dem Grundsaz der heidnischen Weltweisen, welche statuirt, GOtt und die Welt seyen nicht voneinander unterschieden. — Ein mehreres hievon kan in des sel. Hrn D. Buddei oben schon allegirten exercit. de erroribus Stoicorum, wie auch in desselben introductione in philosoph. moralem Antonini, welche der im Jahr 1730. herausgekommenen Leipziger Ausgabe des Antoninischen Werks beigefüget ist, ingleichem in des Hrn Prof.

Rö-

§. 560.

Und hiemit wenden wir uns endlich von den stoischen Weltweisen zu einigen andern berümten Männern des heidnischen Altertums, die den Grundsäzen dieser Sekte nicht in allen Stüken zugethan waren. Der erste, dessen wir hier gedenken müssen, ist **Plinius** der **ältere**, einer der gröSten Naturkündiger älterer Zeiten. Er war zu **Verona**, oder, wie der P. **Harduin** behauptet, zu **Rom**, zur Zeit der Regierung des Kaisers Tiberii gebohren, und legte sich mit vielem Fleiß und erwünschtem Fortgang sowol auf die angenehme, als auch ernsthafte Wissenschaften. In der Philosophie hieng er keiner gewiesen Sekte allein an, sondern nahm, nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten aus verschiedenen Sekten eines und das andere an. Jedoch hielte er es am meisten mit **Epicuro**, wird auch daher von vielen Gelehrten als ein Anhänger dieser Sekte angesehen, und eben deßwegen der Atheisterei beschuldiget (32); wiewohl er in der Lehre von GOtt mehr

Von dem älteren Plinius.

denen

Kölers gelehrten academischen Abhandlung de philosophia M. Aurelii Antonini in philosophia & praxi, und in des Hrn Brukers oben bereits angerühmten dissert. de Stoicis subdolis christianor. imitatoribus, die in der temp. Helvet. tom. III. stehet, §. IX. p. 287. seqq. nachgesehen werden.

(32) Man kan von denjenigen, die ihn der Atheisterei beschuldiget haben, den **Reimmann** in hist. atheism. cap. XXVIII. p. 201. den Fabricius tom. I. biblioth. lat. p. 402. und den Stolle in hist. litt. part. II. p. 533. ingleichem die hist. de la philosophie payenne p. 72. und das otium Vindelicum, mel. II. §. 6. p. 149. seqq. nachschlagen.

denen Lehrsäzen der stoischen Philosophie gefolget hat (33), die aber mit der epicurischen Weltweisheit nicht wohl können vereiniget werden. Man siehet hieraus, daß dieser sonst gelehrte Mann in der Philosophie kein zusammenhängendes Lehrgebäude gehabt habe. (34). Man bemerket auch in seinen Schriften, daß er bald der göttlichen Vorsehung gespottet, bald GOtt und die Natur vor eins ausgegeben; daher es kein Wunder ist, daß man ihn der Atheisterei beschuldiget hat. Er war überhaupt ein Mann, der seine Aufmerksamkeit mehr auf die Naturgeschichten, als auf die Philosophie gerichtet hatte. — Obwol viele wichtige Werke von ihm verlohren gegangen (35), so haben wir doch noch seine **Naturgeschichten**, die in 37. Büchern bestehen (36), und einen ungemeinen Schaz

Von seinen Naturgeschichten.

der

(33) S. **Brukers** hist. philos. tom. II. p. 619.

(34) S. eben denselben loc. cit.

(35) Unter diesen beklaget man insonderheit den Verlust einer Fortsezung der Geschichte des **Aufidius Bassus**, die in 31. Büchern bestunde, ingleichem der 20. Bücher von den Kriegen der Römer mit den Deutschen. Ein Verzeichnis seiner verlohrengegangenen Schriften hat **Fabricius** in biblioth. lat. tom. I. cap. XIII. §. 2. p. 402. mitgetheilt.

(36) Im ersten Buch wird der Inhalt des ganzen Werks angezeigt. Das zweite und die drei folgende Bücher betreffen die Cosmographie und Geographie. Das sechste bis zum zehenden beschreibet das Thierreich, da hingegen das eilfte Buch bis zum neunzehenden Nachrichten von dem Pflanzen-Reich in sich fasset, gleichwie das zwanzigste bis zum zwei und dreissigsten die Arzneimittel aus beiden Reichen erzälet. Endlich im drei und dreissigsten bis zum Beschluß des Werks wird von den

Stei-

der seltensten Erfahrungen von den Begebenheiten der Natur in allerlei Arten, in sich enthalten. — Er starb im 65sten Jahr seines Alters, und zwar auf eine Art, die keinem andern, als nur allein demjenigen begegnen kan, der eine ganz ausserordentliche Neugierigkeit hat, und in Erforschung natürlicher Begebenheiten auch die gröste Gefahr nicht achtet. Wir wollen die Umstände, bei welchen er sein Leben eingebüsset, hier kürzlich anzeigen. Es ereignete sich gegen Ende des 79sten Jahres der christlichen Zeitrechnung und des ersten von der Regierung

Steinen und Metallen, wie auch von den Künstlern, die sich damit beschäftigen, z. E. den Bildhauern, Malern, Steinschneidern ꝛc. gehandelt. **Plinius** hat diese Naturgeschichte aus mehr als zweitausend griechischen und lateinischen Schriftstellern mit grosser Mühe gesammlet. Nur Schade, daß er nicht allezeit die nöthige Vorsicht gebraucht, aus sicheren Quellen zu schöpfen, und manchmalen die Stellen aus den griechischen Scribenten nicht getreulich übersezet hat. Die erste Ausgabe dieses schönen Werks trat zu **Verona** im J. 1468. ans Licht, worauf sehr bald viele andere Editionen gefolget sind. **Fabricius** hat sie loc. cit. p. 405. seqq. aus dem Pater **Harduin** nach der Zeitordnung angeführet. Eben diesem gelehrten französischen Jesuiten haben wir die beide beste Auflagen des **Plinius** zu danken. Die erste kam zu Paris im Jahr 1685. in 5. Quartbänden heraus. Die leztere aber kam an eben diesem Orte im Jahr 1723. in zwei grossen Folianten aus der Presse. Erstbelobter **Harduin** hat dem Werke des **Plinius** häufige Anmerkungen beigefügt. Allein sie thun nur denenjenigen, welche an Erklärungen der Altertümer und kritischen Untersuchungen ihr Vergnügen haben, ein Genüge; da hingegen diejenige, welche die Naturgeschichte vorzüglich lieben, mit einem ihnen anständigen Ausleger des **Plinius** der Zeit noch nicht versehen sind.

rung des Kaisers Titus, daß der Berg Vesuvius das erstemal Feuer auswarf, welches mit einem höchstfürchterlichen Geprassel geschahe, und mit einem starken Erdbeben verknüpfet war. Steine, mit Feuer und einem diken Rauch vermenget, flogen aus dem Schlunde des Berges in die Höhe, und brennende Asche, welche die Luft verdunkelte, bedekte die Erde und das Meer, also und dergestalt, daß der helle Tag in eine finstre Nacht verwandelt wurde. Viele Städte, und darunter Pompeji und Herculanum (37), die beide am Fusse des Berges Vesuvius lagen, wurden mit ihren Einwohnern von dem Erdbeben verschlungen und unter der Asche und einer sehr grossen Menge harziger Materie verschüttet. Der ältere Plinius hielt sich eben damals als Befehlshaber einer kleinen Flotte unfern Miseno an den Küsten auf. Er erblikte daselbst am ersten November erstgedachten Jahrs diese finstere Wolke, ohne zu wissen, wo dieselbe herkäme. Seine Wißbegierde trieb ihn an, diese sonderbare Erscheinung genauer zu erforschen, und solche in der Nähe zu sehen. Er gieng daher sogleich an eines der Ruderschiffe an Bord, und segelte nach dem Berg Vesuvius zu. Er

(37) Dieses Herculanum ist diejenige Stadt, die in den neueren Zeiten wieder entdekt worden. Es geschahe solches zuerst im Jahr 1706. da der Prinz von Elbeuf ein Landgut bauen und daselbst einen Brunnen graben ließ. Jedoch unterblieb hernach die weitere Untersuchung eine lange Zeit, bis sie im Jahr 1749. wieder aufs neue unternommen und nachher mit grossem Fleiß fortgesezet worden. Von denen daselbst ausgegrabenen Altertümern ist im Jahr 1754. auf Kosten des Königs beider Sicilien ein genaues Verzeichnis gedrukt worden.

Er erblikte zwar bald eine grosse Menge von Leuten, die in kleinen Boten daher kamen und vor den schreklichen Flammen flohen, die ihnen den Untergang droheten. Allein er ließ sich dadurch nicht abhalten, seine einmal unternommene Farth weiter fortzusezen. Er kam endlich dem Ort dieser Begebenheit so nahe, daß die Asche und Steine, die aus dem Berge herausgeworfen wurden, bereits auf seine Galere fielen. Dem ohngeachtet gieng er mit grosser Unerschrokenheit weiter fort, bis er einen Ort, den die Einwohner schon verlassen hatten, mit Namen Stabiä erreichte. Daselbst wollte er bis in die Nacht bleiben, um bei der Dunkelheit den Berg, welcher ganz in Flammen zu stehen schien, desto besser zu beobachten. Weil aber in eben dieser Nacht sich zu Stabiä ein fürchterliches Erdbeben ereignete, und die Gefahr immer grösser wurde, beschloß Plinius in die See auszulaufen. Jedoch er wurde an seinem Vorhaben durch widrige Winde gehindert, und ob er wohl, da sich das Feuer näherte, einen Versuch that, sich noch mit der Flucht zu retten, und von zwei Bedienten unterstüzt wurde, fiel er doch bald darnieder, und wurde von der allzudiken Luft und dem unerträglichen Gestank des Schwefels erstikt. Drei Tage hernach fande man seinen Körper ohne Wunden, und seiner Schwester Sohn, der jüngere Plinius, den er an Kindesstatt angenommen hatte, und der sich damals zu Misenum befande, trug für seine Beerdigung Sorge. (38)

Plinius kommt bei einer Entzündung des Vesuvs ums Leben.

§. 561.

(38) Man lese hievon das schöne Schreiben des jüngern Plinii welches libr. VI. epist. 16. stehet, worinn er dem Geschichtschreiber Tacitus das Ende seines Vaters umständlich berichtet. Uebrigens erhellet

§. 561.

Vom Plutarchus.

Nach dem **Plinius**, der ein **Römer** ware, müssen wir auch eines alten berümten griechischen Schriftstellers kürzlich gedenken, nämlich des **Plutarchus**. Die Gelehrten rechnen zwölf, die

aus dem bereits angeführten zur Genüge, daß die beide erstgedachte Plinii sorgfältig von einander müssen unterschieden werden. Der ältere gab anfangs einen Advocaten ab, diente darauf eine Zeitlang zu Felde, und bekleidete hernach die Würde eines Procuratoris in Spanien und Africa, ja er erlangte endlich gar die Stelle eines Auguris in Rom, ließ sich aber gleichwol durch diese Beschäftigungen von seinen Studien, besonders der Philosophie, nicht abhalten. Der jüngere Plinius hingegen war Statthalter von Pontus und Bithynien. Er legte sich in seiner Jugend unter der Anführung des Quintilians mit so gutem Fortgang auf die Beredsamkeit, daß man ihn und den Tacitus für die beide gröste Redner ihrer Zeit hielte. Jedoch machte er aus Vertheidigung der Rechtshändel seine vornehmste Beschäftigung, welches er nicht allein mit grosser Beredsamkeit, sondern auch ohne Absicht auf grosse Belohnungen zu thun gewohnt ware. Denn er nahm von denenjenigen, denen er seine Dienste wiedmete, keine Belohnungen noch Geschenke an. Da er viele Reden zu halten hatte, gab er auch verschiedene derselben heraus. Jedoch sie sind alle verlohren gegangen, nur eine, nämlich seine Lobrede auf den Kaiser Trajanus, ausgenommen. Von seinen Briefen hat er selbst diejenige, die er für die anmutigsten und lehrreichsten gehalten, in eine Sammlung gebracht und herausgegeben. Es sind von denselben 10. Bücher auf unsere Zeiten gekommen. Es ist unter denselben insonderheit derjenige Brief merkwürdig, den er an den Kaiser Trajanum geschrieben, in welchem er der weisen und tugendhaften Auffüh-

die diesen Namen geführet (39), und nicht miteinander dörfen vermenget werden. (40) Derjenige, von dem hier die Rede ist, war von **Chäronea** in **Böotien** gebürtig. Man kan zwar die Zeit, in welcher er geblühet, nicht genau bestimmen; jedoch ist so viel gewiß, daß er schon unter der Regierung des **Nero**, mithin im ersten Jahrhundert gelebet, und aus einigen Stellen, die man in seinen Schriften lieset, kan man den richtigen Schluß machen, daß er noch die Zeiten des Kaisers

und seinen Lebensumständen.

führung der Christen und der Reinigkeit ihrer Sitten Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Es ist der 97ste des Xten Buchs, und der darauf folgende enthält die Antwort des Kaisers. Es haben dieses Briefs des **Plinius** die alte christliche Schriftsteller, insonderheit **Tertullian** in apologetico, **Eusebius** libr. III. hist. eccl. cap. XIII. **Orosius**, **Paulus** Diakonus, **Syncellus** und andere hin und wieder Meldung gethan, und wir werden den ganzen Innhalt desselben an einem andern Ort ausfürlich erzälen. Ein mehreres von dem **Plinius** und seinen Schriften kan in **Massons** vita Plinii, **Tillemonts** hist. des empereurs, tom. II. **Fabricii** biblioth. latin. libr. II. cap. XXII. p. 477. seqq. wie auch in der allgem. Welthist. Th. XIII. S. 282. und folg. auch vielen andern Schriften nachgelesen werden.

(39) Ihr Verzeichnis hat uns **Fabricius** tom. III. biblioth. Græc. libr. IV. cap. XI. p. 370. seqq. mitgetheilt.

(40) Man muß sich insonderheit hüten, daß man ihn nicht mit dem **Plutarch**, einem **Athenien**sischen Philosophen, der ein Sohn des **Nestorius** war, und daher **Plutarchus Nestorii** pfleget genennet zu werden, vermische. Dieser leztere lehrte erst ums Jahr Christi 370. die Philosophie. S. des sel. Hrn **Brukers** histor. philosoph. tom. II. p. 312. seqq.

sers Hadrianus müsse erreichet haben. (41) Er studirte unter dem Ammonius, einem Egyptischen Weltweisen, und lehrte, unter der Regierung des Domitianus zu Rom die Philosophie. Nach dem Tode dieses Kaisers kehrte er in sein Vaterland zurüke, und verwaltete die vornehmste Aemter. Endlich wurde er in seinem hohen Alter ein Priester des Pythischen Apollo. Nach einer sehr warscheinlichen Mutmassung ist er im vierten oder fünften Jahr des Kaisers Hadrianus, und also ums Jahr 120. nach der christlichen Zeitrechnung, gestorben. Er hat eine grosse Anzal Schriften hinterlassen, von welchen aber verschiedene verlohren gegangen. (42). Diejenige, die noch vorhanden sind, zeugen von einer weitausgebreiteten Gelehrsamkeit, und sind verschiedenen Inhalts. Die meisten gehören entweder in das philosophische, oder historische Fach. Was die erstere anbetrift, so findet man, daß er sich in denselben nicht sowol als einen warhaftigen Philosophen, sondern vielmehr als einen Ausleger der Meinungen der alten Weltweisen bewiesen, und in deren Erzälung manche Unrichtigkeiten begangen habe. Er zeigte jedoch mehr Stärke in der Moral, als Naturlehre. Von der Stoiker und Epicurer Sittenlehre hielte er nicht viel, sondern folgte vielmehr den Lehrsäzen des Plato und Aristoteles. Seine hieher gehörige Schriften bestehen meistentheils in kurzen moralischen und politischen Säzen. Man hat

Von seinen Schriften.

(41) Dieses hat der erstbelobte Hr Bruker loc. cit. p. 180. gezeiget.

(42) Sowohl von seinen noch vorhandenen, als auch verlohrengegangenen Schriften findet man bei dem Fabricius loc. cit. p. 333. seqq. ein Verzeichniß.

hat unter anderem von ihm ein Buch von der Auferziehung der Kinder (43), welches in verschiedene Sprachen, und besonders auch in die deutsche übersezet worden, ingleichem ein Werkgen von der Gemüts-Ruhe, welches er dem Paccius, einem vortreflichen Rechtsgelehrten zu gefallen verfertiget hat. (44) Seiner übrigen philosophischen Schriften anjezo nicht zu gedenken. (45) Von weit grösserer Wichtigkeit sind seine historische Werke, die deßwegen noch heut zu Tag von den Gelehrten ungemein hochgeschäzet werden. Unter denselben sind vornämlich drei zu bemerken: 1) seine

(43) Rualdus hat diese Schrift in vita Plutarchi cap. XX. ohne Grund unter die untergeschobene gerechnet. Sie ist nicht allein zum öftern besonders gedrukt worden, sondern stehet auch im zweiten Theil seiner gesammten Schriften, welcher seine moralische Ausarbeitungen in sich fasset.

(44) Herr Professor Stolle hat ein und andere Gedanken aus diesem Werkgen in seiner Historie der heidnischen Moral S. 549. und folg. aufgezeichnet.

(45) Es ist derselben eine zimliche Anzahl, und Guil. Xylander hat sie aus dem Griechischen in die lateinische Sprache übersezet. Sie stehen im tomo II. operum Plutarchi Græco-latinorum, welcher überhaupt seine scripta moralia in sich fasset, sind aber auch sehr oft besonder gedrukt, und in verschiedene abendländische Sprachen übersezt worden. S. den Fabricius loc. cit. p. 348. seqq. Gleichwol hat Scaliger diesen Schriften keinen grossen Werth beilegen wollen, sondern vielmehr geurtheilet, libros ejus philosophicos, ut Ciceronis, magni non faciendos, nihil enim in iis esse, quod demonstret & doceat, ac cogat; scripsisse enim aulicis tantum, non doctis. S. die Scaligerana p. 49. Man vergleiche damit Brukers hist. phil. tom. II. p. 181, 182.

seine vitæ parallelæ, oder 44. Lebensbeschreibungen merkwürdiger Personen unter den Griechen und Römern, wo er solche Männer anführet, die sich durch Tugend, Gelehrsamkeit und verrichtete Thaten, oder auch durch sonderbare theils glükliche, theils aber unglükliche Schiksale denkwürdig gemacht haben, und von ihnen gemeiniglich je zwei und zwei, die zu einer Zeit gelebet, miteinander vergleicht. (46) 2) Fünf einzelne Lebensbeschreibungen; und 3) seine quæstiones Romanæ, in welchen verschiedene Gebräuche der alten Römer erläutert werden. (47) — Es ist auch ein Buch vom Aberglauben von ihme noch heut zu Tag vorhanden (48), worinn er beweisen wollen, daß der Aberglaube viel schädlicher und gefährlicher sey, als die Atheisterei; obwol nun einige in den neuern Zeiten ihme hierinnen beigepflichtet (49), so ha-

(46) Dieses Werk wird von den Gelehrten durchgehends sehr angepriesen. Herman Cruserius, ein gelehrter Medicus von Campen, in den Niederlanden, hat es aus dem Griechischen ins Lateinische übersezt. Es stehet in dem ersten Tom der oper. Plutarchi edit. Græco-lat. Es hat auch Hr D. Kind zu Leipzig dasselbe in 8. Bänden in den Jahren 1746=54. den deutschen Lesern mitgetheilt.

(47) S. den oftbelobten Fabricius loc. cit. p. 352. num. 67.

(48) Tanaquil Faber, ein gelehrter Criticus und ehmaliger Professor auf der reformirten Universität Saumur hat diese Schrift des Plutarchs ins Französische übersezt und mit gelehrten Anmerkungen zu erstgedachtem Saumur im J. 1666. in 12. herausgegeben.

(49) Es ist bekannt, daß insonderheit Peter Bayle die Meinung des Plutarchs theils in seinen pensées sur

haben dennoch andere den **Plutarch** bloß um dieser Meinung willen, die er behauptet, der Atheisterei beschuldigen wollen (50), wovon er jedoch, nach dem Urtheil verschiedener gelehrter Schriftsteller, billig frei zu sprechen ist. (51) — Uebrigens sollte man sich allerdings wundern, warum **Plutarch**, der ein vernünftiger und die Warheit liebender Mann war, und sowohl in seinen **Lebensbeschreibungen**, als auch in seinen **moralischen** Schriften sehr oft Gelegenheit gehabt hätte, Warum Plutarch in seinen Schriften von den Christen nichts gemeldet?

fur les cometes und derselben Fortsezung, theils aber in der réponse aux questions d'un provincial, tom. IV. cap. XVII. wie auch anderswo vertheidiget habe, worüber er aber nicht allein vom Peter **Jurieu**, der sein abgesagter Feind ware, sondern auch von einigen deutschen Gelehrten, z. E. dem **Sekendorf**, **Pritius**, **Grapius**, **Abicht**, **Löscher**, **Buddeus** und anderen angegriffen worden. S. des **Fabricii** syllabum scriptorum de veritate relig. christ. cap. XI. p. 357. Der berufene Deist Joh. **Toland** hat **Plutarchs** Meinung ebenmässig, wiewol auf eine weit gröbere Art, in seinem adeisidæmone angenommen. Man kan von dieser Streitigkeit des Hrn Kirchenrath **Walchs** philosophisches Lexicon S. 142. nachschlagen und damit dasjenige vergleichen, was wir in notis ad Gerhardi loc. theol. tom. I. p. 161. hievon angemerket haben.

(50) Dieses hat vornämlich **Petr. Molinäus** in seinem Buch de Dei cognitione p. 87. seqq. gethan.

(51) Dahin gehen die Gedanken des sel. Hrn D. **Buddei** in thes. de atheismo p. 223. des Hrn D. **Fabricii** sowol in bibl. Græc. tom. III. p. 351. seqq. als auch in syll. scriptor. de ver. rel. christ. p. 338. ingleichem des Hrn Senior **Brukers** loc. cit. p. 182, 183. Des **Bayle** und vieler anderer nicht zu gedenken.

te, viele und mancherlei Dinge abzuhandlen, gleichwol der Christen nirgendwo nur mit einem einzigen Wort gedacht habe. Einige sind zwar auf die Vermutung gefallen, es habe dieses aus einer Verachtung der Christen hergerührt, welche damals durchgehends ungelehrte Leute gewesen. Allein wenn dieses die wahre Ursache gewesen wäre, so hätten auch andere heidnische Schriftsteller ein gleichmäßiges Stillschweigen in Ansehung der Christen bezeuget, welches jedoch nicht geschehen. Uns dünket weit warscheinlicher zu seyn, daß **Plutarch** die Christen seiner Zeit noch nicht genau genug gekannt, und daher vor dienlicher erachtet habe, von denselben gänzlich zu schweigen, als von ihnen auf eine unbescheidene Art zu schreiben; welches er jedoch nothwendig hätte thun müssen, wenn er so hätte schreiben wollen, wie es den Leuten seiner Zeit gefallen hätte. (52) Man siehet hieraus, daß das Stillschweigen des **Plutarchs** dem Christentum mehr zur Ehre, als Nachtheil gereiche. — — Von den vielerlei Ausgaben und Uebersezungen der Werke des **Plutarchs**, wie auch von den näheren Lebensumständen dieses berümten Mannes, haben verschiedene Schriftsteller gute Nachrichten mitgetheilt, die wir unten in einer Anmerkung kürzlich anzeigen wollen. (53)

§. 562.

(52) **Tillemont** schreibt daher mit allem Recht von dem **Plutarch**: Il ne parle jamais de la religion chretienne, n' osant peut-être en dire du bien, & ne voulant pas en dire mal, comme S. Augustin le dit de Seneque. S. dessen histoire des empereurs tom. II. p. 33.

(53) Was zuvörderst das Leben des **Plutarchs** betrift, so ist zwar keiner unter den Alten gewesen, der das-

§. 562.

Vom Cornelius Tacitus.

Fast um eben diejenige Zeit, da Plutarch sich durch seine kurz zuvor angezeigte Schriften berümt machte, nämlich unter den beiden Kaisern Trajanus und Hadrianus, lebte auch Cajus Cornelius Tacitus, der gröste Redner, Staatsmann und Geschichtschreiber seiner Zeit. Er war, wie

dasselbe ausfürlich beschrieben hätte; denn dasjenige, was Suidas in seinem lexico tom. III. p. 133. von ihm anführet, ist nur etwas sehr weniges. Jedoch haben einige unter den neueren Schriftstellern, aus seinen hinterlassenen Schriften verschiedene Umstände von seinem Leben gesammelt, und in eine Ordnung gebracht. Schon im Jahr 1617. trat zu Paris Decii Celeris vita Plutarchi in 8. ans Licht, und im Jahr 1624. gab Joh. Rualdus die Werke des Plutarchs ebenfalls zu Paris in lateinischer Sprache in Fol. typis Regiis heraus, und fügte denselben Plutarchs Leben bei. Sonst können auch von ihm Gerh. Joh. Vossius de hist. Græc. libr. II. cap. X. Jonsius de scriptor. hist. philos. libr. III. cap. VI. Hankius de scriptor. rerum Roman. part. I. cap. XII. Tillemont in der hist. des empereurs tom II. Fabricius vol. III. biblioth. Græc. p. 329. seqq. und vornämlich Bruker in hist. crit. philos. tom. II. p. 178. seqq. nachgelesen werden. Von den verschiedenen Ausgaben und Uebersezungen seiner Werke aber hat erstbelobter Fabricius loc. cit. p. 371. seqq. eine vollständige Nachricht mitgetheilt, zugleich aber p. 333. billig gewünschet, daß mehrere von seinen Werken zum Gebrauch der Jugend einzeln gedrukt würden, indem man in denselben viele herrliche Sittenlehren, und andere zu wissen nöthige Dinge lieset, besonders in seinen Lebensbeschreibungen und in den Büchern de placitis philosophorum.

wie man insgemein dafür hält, ein Sohn, des **Cornelius Tacitus**, eines römischen Ritters und Procurators im Belgischen Gallien, und wurde von verschiedenen römischen Kaisern, von einer Ehrenstelle, die er im gemeinen Wesen verwaltete, zur andern befördert. (54) Er war unter dem **Domitianus** im 88sten Jahre der christlichen Zeitrechnung **Prätor**, und im 97sten Jahre unter dem Kaiser **Nerva Consul** zu Rom. **Plinius**, der in genauer Freundschaft mit ihm stunde, bewunderte ihn sehr, und alle gelehrte Männer, die damals lebten, schäzten sichs vor eine Ehre, mit einem Manne bekannt zu werden, der wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften verehrungswürdig ware. (55) Er scheinet einige Reden, wie auch Verse hinterlassen zu haben (56), die aber schon längst verlohren gegangen. So sind auch seine Briefe nicht mehr vorhanden, nur einen ausgenommen, der unter des **Plinius** Briefen aufbehalten worden. Hingegen sind seine **Jahr- und Geschichtbücher** zum Theil auf unsere Zeiten gekommen (57),

Von seinen Schriften.

die

(54) **Tacitus** berichtet solches selbst libr. I. histor. cap. I.

(55) S. den **Plinius** libr. IV. epist. 13, 15. libr. IX. epist. 10.

(56) S. eben denselben libr. IX. ep. 10.

(57) Wir haben noch heut zu Tag folgende Schriften von ihm: 1) eine Beschreibung von **Deutschland**, welche die lateinische Aufschrift hat: libellus de situ, moribus populisque Germaniæ. **Tacitus** hielte sich lange Zeit im **Belgischen Gallien** auf, woselbst er als **Procurator** die höchste Gewalt, und zugleich die füglichste Gelegenheit hatte, das benachbarte **Deutschland** genauer kennen zu lernen.

Daher

die seinen Ruhm unsterblich machen. Er gedenket in denselben, aus Gelegenheit der Geschichte des Nero,

Daher ist diese Beschreibung Deutschlandes erwachsen, die von grosser Wichtigkeit ist. Man glaubt, daß er dieselbe während des zweiten Consulats des **Trajanus**, das ist, im 98sten Jahre geschrieben habe. **Hermann Conringius** hat sie besonders cum notis criticis & collectione monumentorum veterum de statu Germaniæ zu Helmstädt herausgegeben, und der berümte göttingische Rechtslehrer, Herr **Georg Christian Gebauer** hat sie in seinen prolusionibus academicis in Tacitum vortreflich erläutert. 2) Sein Leben des **Agricola**. Es war dieser **Agricola** einer der grösten Feldherrn, und besten Bürger, die Rom jemals zur Welt gebohren. **Tacitus** hatte seine Tochter in der Ehe, und beschrieb daher seines Schwiegervaters Leben. Man kan aus der Vorrede, die dieser Schrift vorgesezet ist, nicht undeutlich schliessen, daß sie eine der ersten Arbeiten gewesen, die **Tacitus** verfertiget, und vermutlich ganz im Anfang der Regierung des **Trajanus** herausgegeben hat. **Lipsius** hat sie vor eine der artigsten Schriften in lateinischer Sprache gehalten. — — 3) Die Geschichte seiner Zeit, unter dem Namen der **Historien** von **Galba** bis auf den Tod des **Domitians**. Dieses Werk folgte, der Zeitordnung nach, unmittelbar auf das vorhergehende, und muß also seinen Jahrbüchern vorgesezet werden. Denn er verweiset in diesen lezteren den Leser auf seine Nachricht von der Regierung des **Domitians**, welche **Tertullian** und andere alte Schriftsteller die Geschichte des Tacitus nannten. Sie enthielt vormals sowol die einheimischen als auch auswärtigen Begebenheiten der **Römer**, von dem 69sten bis zum 96sten Jahr, nach der christlichen Zeitrechnung. Es sind aber von diesem grossen Werke nicht mehr als fünf Bücher noch vorhanden, die nur die Geschichte von dem 69sten Jahre und einem Theil des 70sten in sich fassen. — Nach

Seine Nachricht von den Christen.

Nero, auch der alten Christen, und spricht sie von dem Verbrechen loß, das ihnen dieser Kaiser Schuld gab, als hätten sie Rom in Brand gestekt. (58) Er meldet auch etwas von dem Ursprung des Christentums, indem er spricht: der Stifter desselben war Christus, den Pilatus, der Landpfleger von Judäa, unter der Regierung des Tiberius tödten ließ. Man hätte daher billig erwarten sollen, daß er bei eben dieser Gelegenheit auch die Meinungen und das Verhalten dieser Leute, die man in den damaligen Zeiten so verhaßt abgebildet, ja aufs heftigste verfolget hat, anführen würde. Allein er hat hievon mit keinem Wort gedacht. Wir können hieraus nichts anders, als dieses schliessen, daß er sich nicht einmal die Mühe nehmen mögen, von den

Ausfertigung dieses historischen Werks fieng Tacitus erst an 4) seine 16. Jahrbücher (annales, wie er sie benennet) zu schreiben. Es fangen dieselbe von dem Tode des Kaisers Augustus an, und sind von ihm bis zur Regierung des Galba fortgesezet worden. Es ist aber billig zu bedauren, daß in denselben so viele Lüken anzutreffen sind. Fabricius hat dieselbe in seiner biblioth. latin. part. I. libr. II. cap. XXI. §. 2. p. 467. genau angezeiget. — Tacitus war auch willens, die Regierungen des Nerva und Trajanus zu beschreiben, und hatte sich diese Beschäftigung in sein Alter vorbehalten, wie er selbst libr. I. hist. cap. I. meldet. Allein dieses Werk kam nicht zu Stande; wenigstens hat keiner der alten Schriftsteller desselben irgendwo Erwähnung gethan. Ein mehreres von seinen Schriften kan beim Fabricius loc. cit. und andern Schriftstellern nachgelesen werden.

(58) S. den Tacitus libr. XV. annal. cap. 44.

den Christen nähere Nachrichten einzuziehen. (59) — Cons

(59) Man darf sich auch nicht wundern, warum Tacitus sich um die Sachen der Christen, und besonders um ihre Religion und Gottesdienst so wenig bekümmert, und in Absicht auf diese Dinge ein gänzliches Stillschweigen in seinen Jahrbüchern beobachtet habe. Denn einmal ist bekannt, daß Tacitus seine Geschichte in Rom geschrieben, wo man sich nur um politische Dinge, z. E. um Krieg, Schauspiele, Beredsamkeit u. s. f. bekümmerte, wo der Epicureismus durchgängig herrschte, und wo man nach demjenigen wenig fragte, was in dem Winkel dieses grossen und mächtigen Reichs vorgienge, wenn es keinen besonderen Einfluß in die Staats-Angelegenheiten hatte. Ueber dieses schrieb auch Tacitus zu einer solchen Zeit, da man noch über den Verordnungen des Trajans, von welchen oben S. 1387. kürzlich etwas gedacht worden, auf das strengste hielte, und die Bekäntniß des Christentums vor ein Staatsverbrechen hielte. Tacitus mußte mithin, als ein Mann, der nach Staatsklugheit zu handlen pflegte, von den Christen also reden und schreiben, wie der Hof und der Rath zu Rom davon zu reden pflegte; ja es würde vielleicht diesem Geschichtschreiber nicht einmal in den Sinn gekommen seyn, diesen Punkten nur zu berühren, wenn nicht derselbe zufälliger Weise in das Leben des Nero eingeschlagen hätte. Indem er aber von der unerhörten Grausamkeit dieses Prinzen, die er gegen so unzälig viele Menschen, besonders aber auch gegen die Christen ausübte, Erwähnung that, mußte er gleichsam im Vorbeigehen etwas von dieser Sekte gedenken, konnte es aber nicht anders, als auf eine solche Weise thun, wie es nach den Regeln der Staatsklugheit, gegen eine jede unterdrükte und durch Geseze aus dem Lande verbannte Parthei geschehen konnte. S. Jac. Verners, eines Genfischen Professors, Abhandlung von der Warheit der christlichen Religion, die aus dem

— Sonsten hat er sich in seinen Schriften nicht allein als einen tüchtigen Geschichtschreiber, sondern auch als einen scharfsinnigen Philosophen bewiesen. Man pflegt ihn zwar insgemein in die Claß der stoischen Weltweisen zu sezen. (60) Jedoch haben einige bemerket, daß er zuweilen recht epicurisch philosophirt habe. (61) — Ueberhaupt findet man in seinen Werken viele Gedanken, die in die Moral und Politik einschlagen. Insonderheit hat er die Tüke des menschlichen Herzens wohl aufzudeken gewußt. Ein geschikter französischer Schriftsteller hat aus seinen Gedanken von der Schmeichelei, die er aus seinen Büchern gesammlet, eine artige moralische Schrift verfertiget. (62) — Man hat

Von seiner Philosophie.

Französischen ins Deutsche übersezt, zu Halle im Jahr 1753. herausgekommen, im 7ten Abschnitt S. 955. und folg.

(60) Dieses hat insonderheit Lipsius in manuduct. ad philos. Stoicam, libr. I. dissert. XVII. p. m. 100. gethan, dem auch Gaudentius hierinnen gefolget hat. S. die observationes select. die zu Halle herausgekommen, tom. VII. observ. IX. §. 19. Man hat aber zu dieser Vermutung keinen andern Grund, als diesen, weil Tacitus in seinen Schriften der Stoiker in allen Ehren gedacht; ja noch über dieses im sechsten Buch seiner annalium auf eine stoische Weise philosophiret hat.

(61) Erstgedachter Lipsius hat dieses selbst nicht gänzlich mit Stillschweigen übergangen. Denn in seinem Commentar. ad. libr. XIV. annal. machte er bei den Worten des Tacitus: quæ adeo sine cura Deorum eveniebant, diese wohlgegründete Anmerkung: ἐπιχαρίζει & hic & alibi noster.

(62) Dieser ist der Amelot de la Houssaie, der die morale de Tacite de la flatterie herausgegeben. Eben demselben hat man auch die französische Ueber-

hat übrigens verschiedene Ausgaben seiner Werke, unter welchen diejenige, die Joh. Friderich Gronov sowol mit seinen eigenen, als auch anderer gelehrten Anmerkungen herausgegeben, vor die beste gehalten wird. (63)

§. 563.

Da wir bisher von zweien alten und sehr berümten Geschichtschreibern, nämlich dem Plutarch und Tacitus geredet haben, so können wir uns nicht entbrechen, noch den dritten beizufügen, und dieser ist C. Suetonius Tranquillus. (64) Er gehöret eben, wie Tacitus, unter

Vom Suetonius

versezung des Tacitus, die mit politischen und historischen Anmerkungen versehen, zu danken. Jedoch hat er davon nur die vier erste Theile edirt; die vier leztere aber hat ein anderer, der sich mit den Anfangsbuchstaben L. C. D. Gxxx nennet, besorget. Die Aufschrift ist: Tacite, avec des notes politiques & morales &c. à Amsterdam & à la Haye 1716 — 1734. 12.

(63) Diese Ausgabe des Gronovs ist zu Amsterdam in den Jahren 1673. und 1685. ans Licht getreten. Es hat aber nach seinem Tode sein hinterlassener Herr Sohn Abraham Gronovius eine andere und bessere besorget, welche zu Leiden im Jahr 1721. in groß Quart herausgekommen, und aus 2. Bänden bestehet. Wir haben aber noch eine neuere und recht schöne Edition dem unermüdeten Fleiß des berümten Hrn D. Ernesti zu danken, die zu Leipzig im Jahr 1752. in 8. gedrukt worden. Von den übrigen Ausgaben dieses alten Schriftstellers, wie auch von den verschiedenen Uebersezungen seiner Werke haben Hankius, Crenius, Fabricius und andere ausfürlich gehandelt.

(64) Man kan von ihm und seinen Schriften den Fabricius in biblioth. lat. libr. II. cap. XXIV. p. 494.

unter die lateinische Geschichtschreiber, ob er gleich, in Ansehung der Vortreflichkeit, denselben nicht in allen Stüken beikommt. Es war derselbe eines römischen Ritters Sohn, blühete unter dem Kaiser **Adrianus**, und wurde dessen Geheimschreiber; wie er denn schon unter seinem Regimentsvorfahrer, dem Kaiser **Trajanus**, und seinem Günstling, dem jüngern **Plinius** (65), sehr wohl gelitten war. Er fiel aber wegen seines unehrerbietigen Betragens gegen die Kaiserin **Sabina** bei ihrem Gemal dem **Adrianus** in Ungnade, und wurde von ihm seiner Dienste entlassen. (66) Unter seinen noch vorhandenen Schriften sind insonderheit die **Lebensbeschreibungen** der zwölf ersten **Kaiser** vom **Cäsar** bis zum **Domitian** zu bemerken. (67) Sowol die ältere als auch neuere Schrift-

und

seinen Schriften.

p. 494. seqq. ingleichem den **Bayle** in seinem dict. hist. & crit. tom. IV. p. 298. seqq. und die allgem. Welthist. Th. XIII. S. 347. und folg. nachschlagen.

(65) **Plinius** schreibet von ihm libr. X. epist. 95. ad Trajanum: Suetonium Tranquillum probissimum, honestissimum, eruditissimum virum, & mores ejus secutus & studia jam pridem, domine, in contubernium adsumsi, tantoque magis diligere cœpi, quanto propius inspexi. In einem andern Brief ermahnet er ihn, seine Schriften, wenn sie zu Ende gebracht worden, herauszugeben. S. libr. V. ep. II.

(66) S. den **Spartianus** p. 6.

(67) Man hat aber ausser den vitis XII. imperatorum, noch ferner von ihm librum de illustribus Grammaticis, und ein anderes de claris Rhetoribus. Seiner verlohrengegangenen Schriften nicht zu gedenken. Die neueste und beste Ausgaben seiner noch vorhandenen Schriften haben wir drei ge-

Schriftsteller haben seine in diesem Buch bewiesene Unpartheilichkeit erkannt und angepriesen (68), wiewol auch einige verschiedenes an ihm zu tadlen gefunden. (69. Wir wollen ihm zwar sein gebührenwie auch gelehrten Männern, nämlich dem Peter Burman, dem Joh. August Ernesti, und dem Franc. Oudendorp zu danken. Der erste gab seine Edition vom Suetonius zu Amsterdam 1736. in 2. Quartbänden heraus; des andern Ausgabe aber trat zu Leipzig im J. 1738. in 8. ans Licht; und was den dritten anbetrift, so ist seine Edition zu Leiden im J. 1751. in 8. aus der Presse gekommen.

(68) Unter den alten Schriftstellern hat insonderheit Flav. Vopiscus in Firm. cap. I. ihn nach Verdienst gerühmt. Denn, wenn er von seinen vitis duodecim imperator. redet, so nennet er ihn einen unpartheiischen und genauen Schriftsteller. Er sezt aber gleichwol hinzu, daß er ihn mit dem Salustius, Livius, Tacitus oder Trogus nicht vergleichen könne. Womit auch, was die Neuere anbetrift, Vossius in seinem Buch de scriptorib. latin. übereinstimmet. Man vergleiche damit das Urtheil, das Lipsius libr. II. elector. cap. XVII. von Suetonio gefället hat. Es ist zu weitläuftig, als daß wir es hier anführen könnten.

(69) Man hat insbesondere an ihme getadelt, daß er die schändlichste Arten der Unzucht, die von einigen Kaisern begangen worden, mit einer allzugrossen Genauigkeit in seiner Geschichte beschrieben habe; fœdissimas quasdam principum libidines nimis studiose consectatur, quas *Cornel. Tacitus* omisit, schreibt Bodinus von ihm cap. IV. method. historiar. Ja es hat schon der alte Kirchenlehrer Hieronymus von seinen Schriften geurtheilet, sie seyen eben so unzüchtig und schändlich, als das Leben der Kaiser, deren Geschichte er beschrieben; und Rualdus hat sowol den Suetonius, als auch Lampridius, als Leute getadelt, die ihre Leser lehren lasterhaft zu seyn. S. dessen vit. Plutarch. cap. XXVIII.

rendes Lob keinesweges entziehen, müssen aber auch zugleich dieses melden, daß er von Fehlern nicht gänzlich frei zu sprechen seye. Man lese nur die Nachrichten, die er von den Christen ertheilet, so wird man hievon die deutlichste Probe finden. (70) —

seiner Nachricht, die er von den Christen ertheilt.

Er

(70) So schreibet z. E. Suetonius in Claudio cap. XXV. „dieser Kaiser habe die Juden aus Rom „hinweggejagt, weil sie auf Antrieb des Chrestus „lauter Unruhen angerichtet hätten„ oder, wie seine eigene Worte lauten: Judæos impulsore Chresto adsidue tumultuantes Roma expulit. -- -- Wenn diese Stelle, wie es nicht unwahrscheinlich ist, und viele Gelehrten davor halten, von unserm Heiland Christo muß verstanden werden, so sind in wenigen Worten viele Fehler enthalten. Denn 1) vermenget er die Christen mit den Juden, welches zwar vormals ein gemeiner Fehler der Heiden ware; 2) leget er den Namen der Unruhen den Streitigkeiten der Synagogen bei, die doch den Staat damals nicht beunruhigten; 3) verstellt er den Namen des Stifters unserer allerheiligsten Religion, indem er ihn Chrestus nennet, in welchen Irrtum, wie Hieronymus angemerket, diejenigen öfters verfielen, welche nicht wußten, was der Name Christus vor eine Bedeutung habe, und ihn daher in einen andern griechischen Namen, der ihnen bekannter war, verwandelten; und endlich 4) drüket er sich so aus, als ob Christus sich damals in Rom aufgehalten und die Juden zum Aufruhr aufgemuntert hätte, welches offenbarlich falsch ist. S. den Vernet in seiner Abhandlung von der christlichen Religion S. 956. Jedoch können wir hier nicht gänzlich mit Stillschweigen übergehen, daß einige Gelehrten dafür halten, diese angeführte Stelle des Suetonius handle nicht von Christo und denen damals lebenden Christen. Man schlage nach, was Jac. Usserius in annal. ad ann. Christ. LIV. p. 669. Anton van Dale de oraculis vet. ethnicor. p. 604. Paul. Christian Hilscher in diss. de

— Er war überhaupt ein Mann, der eben sowol, wie Tacitus, sich um die christliche Religion, und die wahre Beschaffenheit ihrer Bekenner gar nicht bekümmerte, sondern dem gemeinen ganz ungegründeten Gerüchte, welches, zum grösten Nachtheil der Christen damals unter den Heiden herumgienge, schlechterdings Glauben zustellte. Wenn er daher in seiner Historie von den Lebensstrafen redet, die Nero den Christen anthun ließ, so beschreibet er sie, als eine Art Leute, die einer neuen Art von Aberglauben und Zauberei seyen ergeben gewesen. — Andere heidnische Schriftsteller, besonders diejenige, so unter die Claß der Philosophen gerechnet wurden, fälleten noch härtere Urtheile über die Christen. Ja einige unter ihnen giengen in ihrem gegen die Christen gefaßten Haß so weit, daß sie kein Bedenken trugen, sowol das Christentum selbst und den allerheiligsten Stifter desselben in ihren Schriften anzutasten, als auch gegen die Bekenner desselben die ärgste Verleumdungen auszuschütten. Wir übergehen hier ihre Namen mit Stillschweigen, weil wir von ihnen an einem andern Orte ausfürlich zu reden füglicher Gelegenheit haben werden. (71)

§. 564.

Jedoch müssen wir, ehe wir unsere Abhandlung von dem Zustande der heidnischen Gelehrsamkeit

de Chresto, cujus Suetonius mentionem facit, quod ille non sit Christus, mundi salvator, und verschiedene andere hievon geschrieben haben.

(71) Wir sind gesonnen, von den Feinden der christlichen Religion in einem besondern Kapitel zu handlen.

keit in den ersteren Zeiten des Christentums beschliessen, noch einen Umstand kürzlich bemerken, der die Beschaffenheit der **Weltweisheit** in diesem Zeitlauf betrift. — Ehedessen waren die **griechischen Philosophen**, denen nachmals auch die **Römer** gefolget haben, in gewiese Sekten (72), wie bekannt ist, eingetheilt. Denn einige waren **Platoniker**, die von dem grossen griechischen Weltweisen **Plato**, der ihr Stifter war, und seine Lehren in Gesprächen vorgetragen (73), den Namen führten. **Andere waren Peripatetiker**, die den Lehrsä-

(72) Von den unterschiedenen philosophischen Sekten unter den Griechen ist im Isten Theil der Kirchenhist. §. 66 — 73. das nöthige in der Kürze angezeiget worden.

(73) Diese Gespräche des **Plato** sind meistens auf die Nachwelt gekommen, und machen, ausser einigen Briefen, die noch vorhandene Schriften dieses berümten Philosophen alleine aus. Man bewundert desselben grosse Geschiklichkeit und Stärke in der griechischen Sprache, die er bei Verfertigung dieser Gespräche bewiesen, so sehr, daß man schon vor Zeiten zu sagen pflegte, wenn selbst der **Jupiter** griechisch reden sollte, so würde er sich keiner andern, als des **Platonis** Redensarten bedienen. Jedoch haben verständige Kenner der griechischen Sprache nicht ohne Grund daran ausgesezet, daß seine Schreibart mit allzuvielen verblümten Redensarten angefüllet, und daher zu einem gründlichen Vortrag philosophischer Warheiten nicht wohl tauglich, ja öfters so dunkel seye, daß man seine wahre Meinung darunter nicht allezeit recht erkennen könne. **Marsilius Ficinus**, und nach ihm Joh. **Serranus** haben sie in die lateinische, einige aber davon hat **Andreas Dacier** in die französische Sprache übersezet. Ein mehreres kan beim **Fabricius** in bibl. græc. vol. II. libr. III. cap. I. p. 1.

säzen des **Aristoteles** (74) folgten. Wiederum andere hielten es mit der Sekte der **Stoiker**, die lange Zeit in grossem Ansehen stunden, und sich besonders auch unter den **Römern** hervorthaten, wie denn der ruhmwürdige Kaiser **Markus Aurelius** selbst unter ihre berümte Anhänger gehöret. (75) Hingegen traten andere zur Sekte der **Epikurer** über, die vom **Epikurus** (76) den Na-

p. 1. seqq. ingleichem in **Brukers** hist. crit. philos. tom. I. part. II. libr. II. cap. VI. p. 627. und andern nachgelesen werden.

(74) Dieser Mann war zwar ein Schüler des **Plato**, den er 20. ganzer Jahre gehöret. Allein er zerfiel endlich mit seinem Lehrmeister, weil **Plato** nicht den **Aristoteles**, sondern den **Speusippus** zu seinem Nachfolger ernannte; denn er glaubte, daß er durch seine gute Eigenschaften diesen Vorzug wohl verdienet hätte. Er richtete daher zu **Athen** an einem Orte, **Lyceum** genannt, eine eigene Schule auf, da hingegen **Plato** seinen Lehrstuhl in einem Garten in der Vorstadt von **Athen**, der von **Academo**, dem Besizer des Gartens **Academia** genennet worden, aufgeschlagen hatte, und eben dieses ist auch die Ursache, warum seine Nachfolger **Academici** genennet worden. Man kan übrigens von ihme und seiner Philosophie, wie auch hinterlassenen Schriften die beide erstbelobte Männer, **Fabricius** und **Bruker** locis cit. nachschlagen. Es verdienet auch P. **Rapin** in seiner comparaison de Platon & d'Aristote hier nachgelesen zu werden.

(75) Wir haben von ihm kurzzuvor (§. 559) S. 1668. und folg. wie auch oben (§. 498) S. 1416. und folgg. gehandelt.

(76) S. vom **Epikurus** und den **Epikuräern** den **Fabricius** loc. cit. cap. XXIII. p. 801. seqq. **Bruker** loc. cit. p. 1228. und den **Bayle** tom. II. dict.

Namen führten, sich ebenfalls sehr lange aufrecht erhalten, und selbst in Rom vielen Beifall gefunden. Endlich waren auch einige Academiker, die in gewieser Maasse mit den Sceptikern übereinkamen, und davor hielten, man müsse an allen Dingen zweiflen. Zu dieser lezteren Sekte bekannte sich Sextus, mit dem Beinamen Empiricus (77), der gegen den Anfang des dritten christlichen Jarhunderts lebte, und zwei Bücher verfertigte (78), durch welche er sich um die sceptische Phi-

dict. hist. & crit. art. Epicure p. 364. seqq. Daß in den neueren Zeiten Petrus Gassendus eine Erklärung und Vertheidigung dieser Sekte verfertiget habe, ist bekannt.

(77) Diesen Beinamen bekam Sextus, weil er ein Medicus ware, und sich zur Secta Empirica hielte, welche mit Hindansezung einer wohlgegründeten Theorie, sich bloß allein an die Erfahrung zu halten pflegte. Er war aber auch zugleich ein berümter Philosoph und Nachfolger der pyrrhonischen oder sceptischen Schule.

(78) Man hat ausser seinen institutionibus Pyrrhoniis zwei Bücher adversus mathematicos von ihm, in welchen uns die wahre Gestalt der sceptischen Sekte deutlich vor Augen geleget wird. Die beste Ausgabe dieser Werke hat Joh. Alb. Fabricius zu Leipzig im Jahr 1718. besorget. S. dessen bibl. Græc. vol. III. libr. IV. cap. XVIII. p. 590. seqq. und des Hrn Brukers hist. crit. philos. tom. II. p. 631. seqq. anderer nicht zu gedenken. Es ist bekannt, daß in den neueren Zeiten der französische Bischof Huetius die Meinung der Sceptiker in seinem Büchlein de la foiblesse de l'esprit humain vertheidigen wollen. Der vormalige Herr Prof. Groß zu Petersburg hat es in die deutsche Sprache übersezt und gelehrte Anmerkungen beigefügt, in welchen er den Huetius wiederleget hat.

Philosophie ungemein verdient gemacht hat. — — Zu diesen erstangezeigten philosophischen Partheien kam in demjenigen Zeitlauf, den wir hier beschreiben, eine neue Art von Philosophen, und diese nannte man die **Eklektiker.** (79) Diese hielten sich überzeuget, daß die wahre Philosophie unter allen philosophischen Sekten stükweise zerstreuet sey. Sie wollten daher keiner philosophischen Parthei in allen Lehrsäzen schlechterdings folgen, sondern nahmen aus allen philosophischen Schulen dasjenige heraus, was sie der Warheit am gemässesten zu seyn glaubten. — Man hat in der philosophischen Historie untersucht: **Wenn dieseArt zu philosophiren entstanden seye?** (80)

Ursprung der eklektischen Philosophie.

Ins-

(79) Diese bekamen ihre Benennungen von dem griechischen Wort ἐκλέγειν, **erwählen, herauslesen,** und hiessen also diejenigen Philosophen ἐκλεκτικοὶ, welche aus verschiedenen die Warheit heraussuchten. Im Lateinischen pflegen einige diese Art zu philosophiren philosophiam electivam zu nennen. **Vossius** hält nebst dem **Aegid. Menagius** dafür, daß die Lateiner die **Eklektiker** miscelliones genennet hätten. Allein es ist schon von andern angemerket worden, daß sie sich hierinn verstossen. Denn ein rechtschaffener **Eklektiker** muß ein Mann seyn, der mit einer guten Beurtheilungskraft versehen ist, da hingegen jenes Wort einen confusen Menschen anzeiget, der alles untereinander menget; wie **Gottfrid Olearius** in seiner lesenswürdigen Abhandlung de philosophia eclectica cap. II. wohl erinnert hat. Eigentlich bestehet diese academische Abhandlung aus zweien Dissertationen, die beide des **Stanleji** hist. philosoph. p. 1205. seqq. beigefüget sind.

(80) Man kan von dem Ursprung dieser Philosophie den oftbelobten **Bruker** in hist. crit. philos. tom. II. p. 190. seqq. und **Topfs** exercitat. de origine

ne

Ob diese Sekte von dem Potamon herzuleiten?

Insgemein hat man dafür gehalten, daß **Potamon** (81), ein griechischer Weltweiser von **Alexandrien** gebürtig, der, nach der wahrscheinlichsten Meinung der Gelehrten, gegen Ende des zweiten, oder doch bald zu Anfang des dritten Jahrhunderts gelebet, diese Sekte gestiftet habe. Jedoch haben andere dieselbe weit älter machen und aus dem **Philo** (82), einem alten jüdischen Schriftsteller beweisen wollen, daß diese Art zu philosophiren schon zur Zeit der Geburt des Erlösers, besonders in **Egypten**, und vornämlich zu **Alexandrien**, welches eben sowol, als **Athen** vormals der Siz der Wissenschaften ware, seye üblich gewesen. (83) — Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß, wenn man auf die Sache selbsten siehet, schon zu den Zeiten

ne philosoph. eclecticæ, die zu Jena im Jahr 1715. herausgekommen, nachschlagen.

(81) Man muß sich billig wundern, warum die alten Schriftsteller von den Lebensumständen dieses Mannes so wenig aufgezeichnet hinterlassen haben. Nur allein **Laertius**, und nach ihm **Suidas** und **Porphyrius** haben kürzlich von ihm Meldung gethan.

(82) Wenn man die Schriften dieses Mannes lieset, so findet man in der That, daß er eben derjenigen Art zu philosophiren gefolget habe, deren sich nachmals unter den Christen **Clemens** von **Alexandrien**, **Origenes** und andere berümte Lehrer der christlichen Kirche, die man mit Recht unter die **Eklektiker** rechnet, bedienet haben. Daher auch **Thom. Mangius**, dem wir die neueste Ausgabe des **Philo** zu danken haben, in der Vorrede dieses Werks den **Philo** selbst unter die **Eklektiker** zu rechnen kein Bedenken getragen. Man vergleiche damit den Hrn Kanzler **Moßheim** in commentar. de rebus christianor. ante Constantinum M. p. 26.

(83) S. oben S. 552. & 1577.

ten Christi verschiedene Weltweisen in Egypten und insonderheit zu Alexandrien aufgestanden seyen, die auf eben diejenige Art, wie nachmals die Eklektiker thaten, philosophiret haben. Allein die Benennung der eklektischen Philosophie oder eines Eklektikers ist gleichwol in den damaligen Zeiten noch lange nicht bekannt gewesen, sondern erst zu Potamons Zeiten aufgekommen, der auch der erste gewesen, der seine Schüler dahin angewiesen, keiner Sekte blindlings zu folgen, sondern aus allen das beste auszulesen und zu erwählen. Es bleibet demnach dem Potamon die eigentliche Ehre, daß er der Urheber dieser Sekte seye. Daher auch Diogenes Laertius bezeuget, daß er πρὸ ὀλίγου das ist, ohnlängst die eklektische Philosophie eingeführet. (84) — Ihm folgte in dieser Lehrart zu philosophiren Ammonius Saccas (85), von Geburt ein Alexandriner, der

(84) S. den Laertius in proœmio ad vitas philosoph. aus dessen Worten zugleich erhellet, daß Potamon kurz vor dem Laertius seye berümt gewesen.

(85) Von diesem berümten Weltweisen haben wir im 2ten Th. dieser Kirchenhist. §. 384. S. 1018. bereits gehandelt und in der Nota (62) die Ursache angeführet, warum der griechische Beiname Σακκας ihme beigeleget worden. Hr Senior Bruker hat in seiner hist. crit. philos. tom. II. p. 205. seqq. dasjenige, was man bei den alten Schriftstellern hin und wieder von diesem Ammonius aufgezeichnet findet, mit grossem Fleiß gesammlet, und mit vieler Gelehrsamkeit erläutert, auch noch über dieses von der Sekte der Eklektiker und neuen Platoniker, die dieser Mann nach dem Potamon erst recht empor gebracht, weitläuftig gehandelt. Insonderheit aber verdienet der sel. Herr Kanzler Moß-

der mit dem **Potamon** zu gleicher Zeit blühete. Er war ein scharfsinniger Kopf, und gab, unter dem Schein eines **Eklektikers** zugleich einen **Synkretisten** ab. Denn er bemühte sich nicht allein die verschiedene philosophische Sekten der Griechen, sondern auch beinahe alle Religionen miteinander zu vereinigen, zu welchem Ende er dem Christentum

Moßheim in seinen commentariis de rebus christianorum ante Constantinum M. p. 280. seqq. nachgeschlagen zu werden, woselbst er von diesem Manne und seiner Art zu philosophiren, wie auch von seiner Religion viel lesenswürdiges angemerket hat. Was den lezten Punkten, nämlich die Religion des **Ammonius** anbetrift, so berichtet **Porphyrius**, beim **Eusebius** libr. VI. hist. eccles. cap. XIX. es seye zwar derselbe von christlichen Eltern gebohren worden, habe sich aber, nachdem er zu erwachsenen Jahren gekommen, zu der damals herrschenden Religion, nämlich zur heidnischen gewendet. Dieses widerlegt nun **Eusebius** und behauptet, **Ammonius** habe bis ans Ende seines Lebens in der christlichen Religion beharret. — Die Gelehrten theilen sich hier in zwey Partheien, indem einige dem **Porphyrius**, andere dem **Eusebius** beistimmen. Wir haben aber schon an einem andern Ort angemerket, daß **Eusebius** zwei **Ammonios**, davon der eine ein christlicher Schriftsteller, der andere aber ein heidnischer Philosoph gewesen, miteinander vermenget habe. Dem ersten kan man die Stiftung, oder Vertheidigung einer Sekte, die dem Christentum in folgenden Zeiten ungemein viel Nachtheil gebracht hat, und nachmals die neue platonische genennet wurde, keineswegs beimessen. Vielmehr ist sie von einem Heiden gestiftet worden, der aber keinen Haß gegen **Christum** getragen, sondern denselben als einen himmlischen Lehrer verehret hat, obwol er dafür hielte, daß seine Nachfolger die Lehrsäze und Gebote, die dieser grosse Lehrer vorgetragen, unrichtig erklärt hätten.

tum selbst verschiedenes abborgte. Er fand grossen Beifall, und bekam viele, zum Theil gelehrte Schüler, nicht allein unter den Heiden, sondern auch unter den Christen selbst. Unter jenen war insonderheit Plotinus berühmt, der von Lycopolis in Egypten gebürtig war, und wieder viele Schüler bekam, unter welchen wir insbesondere den Porphyrius namhaft machen, von welchem wir an einem andern Ort ausführlich reden werden. Was aber die Christen anbetrift, so erinnern wir uns, schon anderswo angemerket zu haben, daß selbst der berühmte Kirchenlehrer Origenes in seiner Jugend die philosophische Schule des Ammonius Saccas besuchet habe. (86) Es haben sich aber auch andere christliche Lehrer die eklektische Philosophie des Ammonius wohl gefallen lassen, unter welche insonderheit auch Clemens von Alexandrien gehöret. (87) Auf solche Weise fiele das Ansehen der älteren philosophischen Sekten, und die eklektische Philosophie behauptete endlich auch unter den Christen selbst den Vorzug unter allen. (88)

§. 565.

(86) S. den zweiten Theil dieser Kirchenhist. §. 356. S. 947. und 948.

(87) Wir finden von diesem Clemens eine deutliche hieher gehörige Stelle libr. I. stromat. p. 188.

(88) Wir berufen uns dißfalls auf die lesenswürdige Worte des Lactantius libr. II. institut. divin. cap. VIII. wo er also schreibet: quare oportet in ea re maxime, in qua vitæ ratio versatur, sibi quemque confidere, suoque judicio & propriis sensibus niti ad investigandam & perpendendam veritatem, quam credentem alienis erroribus decipi, tanquam ipsum rationis exper-

§. 565.

Ob aber gleich diese Philosophen, die den Namen der Eklektiker führten, keiner Sekte eigentlich zugethan waren, so ist doch von ihnen bekannt, daß sie es am meisten mit dem Plato gehalten. Denn sie glaubten, daß dieser grosse Weltweise in dem vornehmsten Theil der Philosophie, in welchem die Lehre von GOtt, von den geistlichen Substanzen, oder Geniis, von der menschlichen Seele, und überhaupt allen Dingen, die nicht in die äusserliche Sinne fallen, abgehandelt werden, weit bessere Einsichten, als andere Weltweisen, gehabt hätte. Und eben aus diesem Grunde liessen sie sich auch den Namen der Platoniker (89) gefal-

Die Eklektiker bekommen den Namen neue Platoniker.

tem &c. Hr Olearius hat diese Materie in der oben schon berührten Dissertation de philosophia eclectica weiter ausgeführet.

(89) Die beide Namen Eklektiker und Platoniker konnten bei diesen Weltweisen füglich nebeneinander stehen. Sie waren Eklektiker, indem sie keiner gewissen Sekte in allen Stüken folgten, sondern aus allen dasjenige annahmen, was ihnen der Warheit am gemässesten zu seyn dünkte, nur allein die Sekte der Epicurer ausgenommen. Denn diese hasseten sie, und zwar aus dieser Ursache, weil durch ihre Lehrsäze die Grundwarheiten der Religion umgestossen würden. Hingegen nahmen sie von den Stoikern verschiedenes an, besonders in der Abhandlung von den Pflichten der Menschen, weil sie glaubten, daß die Vorschriften, die sie hierinnen gaben, mit den göttlichen Gesezen übereinstimmten. In der Vernunftlehre aber zogen sie den Aristoteles denen übrigen Weltweisen vor. Und was den Plato anbetrift, so billigten sie, wie oben schon gemeldet worden, seine Lehre von GOtt

und

fallen, und wurden von andern insgemein die neuere Platoniker genennet. Sie nahmen die vornehmste Lehrsätze an, die vormals Plato von GOtt und dem göttlichen Wesen der Seele, wie auch von der Reinigung und Vereinigung derselben mit GOtt, ingleichem von den unterschiedenen Geistern und Dämonen, in seinen Schriften vorgetragen hatte. — Auf solche Weise kam das theurgische Wesen (90) unter den Griechen auf, das schon

Durch sie kommt die Theurgie empor.

und von den Geistern, und in diesem Betracht konnten sie mit allem Recht Platoniker genennet werden. Wobei wir nur dieses kürzlich noch bemerken, daß die Platoniker verschiedene Classen der geistlichen Substanzen statuirt haben. Denn, nach dem obersten und höchsten GOtt, sezten sie die unsterbliche Götter, dann die Dämonen, und auf diese die menschliche Seelen, so fern sie entweder von dem Körper getrennet, oder mit demselben verknüpft wären. Denen Dämonen schrieben sie einen aërischen Leib zu, und sahen sie als Unterhändler an, vermittelst welcher die Gemeinschaft mit den unsterblichen Göttern und den Menschen unterhalten würde. Sie glaubten, daß diese Dämonen den Menschen auf unterschiedene Art erscheinen könnten, und es zwei Arten derselben, nämlich Gute und Böse, gebe. Es ist aus diesen und andern Umständen allerdings zu vermuthen, daß die Heiden schon in den ältesten Zeiten von dem Fall der Engel etwas gewußt haben, sie mögen diese Erkenntniß aus den Würkungen dieser Geister, oder aus einer Tradition gehabt haben.

(90) Das Wort Theurgie stammt aus dem Griechischen her, und soll so viel seyn, als τῶν θείων ἔργων τέχνη, wie es Jamblichus de mysteriis Ægyptiorum sect. I. cap. IX. erkläret. Daher sie auch von ihm loc. cit. sect. V. cap. XXIII. θεουργικὴ τέχνη, oder eine Geschiklichkeit, durch gewise Verrichtungen die Götter und Geister zu seinem Nuzen

schon längst zuvor unter den Chaldäern bekannt ware, und den Zoroaster (91) zum Urheber hatte.

auf seine Seite zu bringen, genennet wird. Sie wurde von den Alten auch unter dem noch heut zu Tag bekannten Wort Magie begriffen, und insgemein in goëtiam und theurgiam eingetheilet, davon jene mit den bösen, diese aber mit den guten Geistern zu thun hat. Dieser Eintheilung haben der erstgedachte Jamblichus, ingleichem Proclus, Porphyrius und andere neuere Platoniker in ihren Schriften gedacht. Die goëtiam verwarfen die Platoniker, billigten aber die theurgiam. Von dieser leztern schreibet Benedict Pererius, ein spanischer Jesuit, folgendergestalt: alteram vocant *theurgiam*, nempe bonam & laudabilem, qua certis quibusdam hostiis & sacrificiis, munditia quadam animi & corporis aliisque sacris cærimoniis bonos & beneficos dæmones invocant, quorum adflatu & auxilio & occulta manifestant, & futura prænunciant & mira edunt opera. S. dessen libr. I. de magia, cap. IX. p m. 73. Unter den alten Schriftstellern hat keiner ausführlicher von der Theurgie gehandelt als Jamblichus, ein Schüler des berümten platonischen Weltweisen Porphyrii, in seinem schon oben angezeigten Buch de mysteriis Ægyptior. Chaldæorum & Assyriorum, welches Thomas Gale mit Anmerkungen und einer lateinischen Uebersezung am besten herausgegeben hat.

(91) Man verstehet unter diesem Namen insgemein zwei uralte Weltweisen. Der eine wird der chaldäische, der andere aber der persische Zoroaster genennet. Der erstere soll eine geraume Zeit vor der Zerstörung von Troja gelebet, und wie überhaupt alle Wissenschaften, also besonders auch die Theurgie bei den Chaldäern eingeführet haben. Thomas Stanlejus hat die chaldäische Gelehrsamkeit, nach der Anweisung des Propheten Daniels Kap. II. v. 2. in vier Arten eingetheilt, nämlich in die Theologie und Naturlehre, in die Astrologie

te. Plato war ein eifriger Nachfolger des Pythagoras, und hat durch die Meinungen, die er von seinem Lehrer eingesogen, den Grund zu dieser vermeinten Wissenschaft unter den Griechen gelegt.

logie, in die Theurgie, und in die Lehre von den Göttern und deren Verehrung. S. dessen histor. philosoph. oriental. libr. I. sect. II. in procem. Er hat auch loc. cit. sect. II. cap. XXVIII. insbesondere de magia theurgica magorum, in dem XXIXsten de theurgicis ritibus und in dem XXXsten de adparitionibus dæmonum eine kurze Nachricht aus dem Psellus, Jamblichus und andern alten Schriftstellern mitgetheilet. Was den andern Zoroaster, nämlich den persischen anbetrift, so soll derselbe zuerst den Gottesdienst, oder vielmehr den Sonnendienst unter seinen Landsleuten eingeführet und das Collegium der Magorum angerichtet haben, welches aus ansehnlichen Priestern und Philosophen bestunde, die sich besonders auf die Magie legten, und endlich gar auf Zauberei-Künsten verfielen. Daher es nachmals geschehen, daß auch dem Wort Magie eine schlimme Bedeutung beigeleget worden, da solches eine Wissenschaft der Zauberei anzeiget. Man kan dißfalls den Tellarius in seinen dissertat. academ. p. 634. nachschlagen. — Wir fügen bei dieser Gelegenheit nur dieses kürzlich noch bei, daß auch die Egyptier vorgegeben haben, sie hätten gewise Geheimnisse von GOtt, denen Schuzgeistern, denen Dämonen u. s. f. wie auch von den Gebräuchen und Ceremonien GOtt zu versöhnen, und die Schuzgeister auf ihre Seite zu bringen, die bösen Geister aber zu vertreiben. Man hält insgemein dafür, daß Hermes, der wegen Erfindung vieler nüzlichen Wissenschaften den Beinamen Trismegisti, d. i. des Allergroßmächtigsten erhalten, auch die theurgische Wissenschaft bei den Egyptiern eingeführet habe. Wir haben von diesem Hermes in dem 2ten Th. unserer Kirchenhist. §. 437. S. 1230. und folg. bereits ausführlich geredet.

get. Allein zu der Zeit, da die neuere Platoniker aufstunden, trieb man die Sache aufs höchste. Man redete viel nicht allein von der Reinigung der Seele, sondern auch von ihrem Aufsteigen zu GOtt durch verschiedene Geister-Ordnungen, und von der Vergötterung des Menschen. Man glaubte, daß man durch die Seelenreinigung zur Vereinigung und dem allerseeligsten Umgang mit GOtt gelangen könne. Und hieraus entstunde hernach die mystische Theologie, die in den folgenden Zeiten ungemein viele Liebhaber fande. — Man lehrte aber ferner auch, daß man durch solche Reinigung der Seele sich auch mit den unsichtbaren Geistern bekannt machen, sie zu seinem Nuzen auf seine Seite bringen, und durch Hülfe derselben besondere und ganz ungewöhnliche Würkungen hervor bringen könne. Und auf solche Weise entstunde die theurgische, oder, wie man sie sonst zu nennen pflegte, magische Wissenschaft, von welcher unter den neueren Platonicis insonderheit Plotinus, Porphyrius, Proclus, Jamblichus und andere (92) grosse Verehrer waren. Ja es kam so weit, daß auch Weibspersonen anfiengen, von der Theurgie Profeßion zu machen. Unter diese gehöret insonderheit die Sosipatra, des Eustathii aus Cappadocien Ehfrau, die aus Asien, und zwar von einem Ort unweit Ephesus gelegen, gebürtig war. Man erzälet von derselben, daß sie ei-

(92) Man kan insonderheit auch den Apollonius von Thyana in diese Klasse sezen. Wir haben oben §. 545—552. S. 1547. und f. weitläuftig von ihme gehandelt, und §. 550. S. 1564. und f. besonders auch dieses angemerket, daß er sich, nach Art der damaligen Pythagoräer, insonderheit auf die Theurgie geleget habe.

einen vertrauten Umgang mit den Geistern gehabt, und von ihnen so weit seye unterrichtet worden, daß sie auch dasjenige, was in ihrer Abwesenheit vorgegangen, genau gewußt, und so gar zukünftige Dinge andern verkündiget habe. (93) Anderer dergleichen Exempel nicht zu gedenken. — Man darf sich nicht wundern, warum diese **theurgische** Wissenschaft in den damaligen Zeiten ein so grosses Ansehen erlanget habe. Die Ursache ist von den **heidnischen** Priestern herzuleiten, von denen dieselbe ungemein angepriesen wurde. Diese Leute sahen mit äusserstem Mißvergnügen, daß sich das Christentum von Tag zu Tag mehr ausbreite, und die Betrügereien, die sie so lange mit den **Orakeln** gespielt, vollkommen aufgedekt würden. Da nun auf solche Weise die vornehmste Stüze, worauf ihre ganze Theologie beruhete, wegfiele, so waren sie genöthiget, auf andere Mittel und Wege zu denken, wodurch dem zerfallenen Heidentum wieder möchte aufgeholfen und das Volk noch länger in seiner vorigen Blindheit erhalten werden. Hiezu schien ihnen die **Theurgie** das bequemste Mittel zu seyn. Denn durch dieselbe erlangte man, ihrem Vorgeben nach, eine Geschiklichkeit, die Götter und Geister zu gewinnen, durch dieselbe verborgene Dinge zu erfahren, und wunderbare Würkungen hervorzubringen. Man konnte **Christo**, dem grossen Wunderthäter, den sie zum Theil vor einen **Theurgier** erkannten, andere **Theurgos**, die auch Wunder verrichten könnten, entgegensezen. — Jedoch diese Betrügereien hatten keinen langen Bestand. Denn, nachdem das Christentum je

Warum sie ein so grosses Ansehen erlangt?

län-

(93) Diese und andere Umstände, die aber offenbar fabelhaft sind, erzälet **Eunapius** in *Ædesio* p. 57.

länger je mehr empor kam, und den Menschen die Augen öfnete, desto mehr sahe man den Betrug ein, der hierunter gespielet wurde, und das theurgische Wesen kam endlich gänzlich in Abgang und Verachtung, also und dergestalt, daß man unter den Heiden selbst den Namen der Theurgie nachmals sehr selten mehr hörte. (94)

§. 566.

(94) Man muß sich daher billig wundern, daß sich in den späteren Zeiten gleichwol verschiedene unter den Christen selbst gefunden, die sich auf die thörichte theurgische Wissenschaft aufs neue geleget, und von derselben in Schriften gehandelt haben. Hieher gehöret Petrus de Apono, ein italiänischer Philosophus und Medicus des dreizehenden christlichen Jarhunderts, den viele vor einen Hexenmeister ausgegeben, daher auch sein Bildniß nach seinem Tode verbrannt worden. Man kan von ihm den Naude in der apologie des grands hommes accusez de Magie, cap. XIV. wie auch den Bayle in dict. hist. & crit. tom. I. voce *Apone* p. 269. seqq. und den Hrn Bruker in hist. crit. philos. tom. III. p. 834. seqq. nachlesen. Sein Leben hat Hr D. Heumann in actis philosoph. vol. II. p. 69. seqq. beschrieben. Man kan damit den P. Niceron in den memoir. litteraires tom. XXVI. p. 313. und andere Schriftsteller, die erstgedachter Hr Bruker loc. cit. angezeiget, vergleichen. — Man rechnet auch hieher den Joh. Trithemius, Abten des Klosters St. Jacobi bei Würzburg, der zu Ende des fünfzehenden und Anfang des sechszehenden Seculi gelebet, und dergleichen theurgische Dinge fürgenommen, auch nicht allein in seiner Schrift de potestate spirituum, sondern auch in seiner steganographia von den unterschiedenen Classen, Verrichtungen und Beschwöhrungen der Geister gehandelt hat. Es können von ihm Cave in adpend. hist. litterar. scriptor. ecclesiast. p. 103. seqq. Popeblount in censura celebrior. auctorum p. 503. seqq. Naude

§. 566.

Wir könnten von den **Eklektikern** und neueren platonischen Weltweisen noch ein mehrers hier anführen, wenn es die Kürze unsers Vorhabens gestattete. Nur dieses bemerken wir noch kürzlich, daß, obgleich die **eklektrische Philosophie**, welcher diese Leute zugethan waren, vor der **sektirischen** viele Vorzüge gehabt, und dem Christentum in gewiser Masse den Weg gebahnet, dennoch diejenige, die sich zu derselben bekannt, ausser der Lehre von der **Theurgie**, von welcher wir kurz zuvor geredet, noch viele andere und grobe Fehler mit den alten **Platonikern** (95) gemein gehabt, und wie auch dem de loc. cit. und andere nachgesehen werden. Insonderheit wird **Heinrich Cornel. Agrippa**, wegen seines bekannten Werks de philosophia occulta insgemein vor einen Mann gehalten, der viele Einsicht in die theurgische Wissenschaft gehabt habe. Ihm pflegen **Paracelsus, Weigel, Jordan Brunus**, und verschiedene andere, deren der Hr Kirchenrath **Walch** im philosophischen Lexico S. 2559. gedenket, an die Seite gesezet zu werden. — — Daß in unsern Tagen der Hr **Schwedenborg**, der in diesem jezt laufenden Jahr an dem Schlagflusse gestorben, sich eines näheren Umgangs mit den Geistern gerühmet, und hievon verschiedene merkwürdige Proben abgelegt haben solle, ist zur Genüge bekannt.

Anmerkungen über die eklektische Philosophie,

(95) Wir haben von der Beschaffenheit der alten **platonischen** Philosophie im ersten Theil dieser Kirchenhistorie §. 66. S. 116. das nöthigste in der Kürze gemeldet. Eine ausfürliche Abhandlung aber findet man in des sel. Hrn Kanzler **Mosheims** commentariis de reb. christianor. ante Constantinum M. p. 286. seqq. wo insbesondere von des **Ammonii** Philosophie, sowol was den theoretischen, als auch praktischen Theil derselben betrift, ein deutlicher Abriß gegeben wird.

Andere Arten der heidnischen Weltweisheit

dem Christentum in den folgenden Zeiten auf mancherlei Weise nicht wenig geschadet haben. (96) — — Ueberhaupt bemerken wir bei allen sowol älteren als auch jüngeren heidnischen Weltweisen, daß sie in der Lehre von GOtt, und denen Pflichten, die wir diesem höchsten Wesen schuldig sind, theils unrichtige, theils aber sehr unvollständige Begriffe gehabt haben. Sie waren zwar beschäftiget, die Sittenlehre auszubessern und vollkommener zu machen, dachten aber nicht daran, daß der Punkt von der **Liebe GOttes** vornämlich dahin gehöre. Man findet keine Spur hievon in ihrer Gottheitslehre; da doch nicht schwehr zu begreifen ist, daß die Liebe die Hauptabsicht der wahren Religion, der höchste Werth der Tugend und der Inbegrif des Gesezes seye. (97) — Ueber dieses erkannten sie zwar die Thorheit der heidnischen Abgötterei, und glaubten, daß nur ein einiger GOtt und höchster Regent seye, waren aber sogar nicht darauf bedacht, andere von der Abgötterei abzuleiten und sie zu einer rechten Erkenntniß des einigen wahren GOttes zu bringen, daß sie vielmehr die Götzentempel selbst besuchten, daselbst die heidnische Gebräuche mit andern verrichteten, und durch solche thö-

(96) Diesen Schaden hat erstbelobter Hr Moßheim in einer lesenswürdigen academischen Abhandlung de turbata per recentiores Platonicos ecclesia ausfürlich gezeiget. Sie ist nachmals seiner lateinischen Uebersezung von Cudworths systemate intellectuali, mit einigen Vermehrungen beigefüget worden.

(97) Hievon verdienet der Abt Houteville in der erwiesenen Warheit der christlichen Religion durch die Geschichte Kap. XI. §. 569. S. 554. und f. nachgelesen zu werden.

thörichte Nachahmung das blinde Volk in ihrer Abgötterei und Aberglauben bestärkten. (98) — — Hiezu kam ferner noch dieses, daß diese Weltweisen diejenige Sittenlehre, die sie andern anpriesen, sehr selten durch ihre eigene Beispiele unterstüzten. Ihr Lebenswandel stimmte insgemein mit ihrer Lehre nicht überein. (99) Sie beschimpften besonders also

(98) Wir haben hievon in dem ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 69. S. 119. Not. 31. das Exempel des Sokrates, und in dessen 2ten Theil S. 1600. in einer Anmerkung das Exempel des Senecä angeführt.

(99) Hievon findet man in der philosophischen Geschichte die deutlichste Exempel. Selbst das Leben Senecä stimmte mit seiner prächtigen Moral nicht allezeit überein, wie aus demjenigen, was oben S. 1602. und folgg. und S. 1608. angemerket worden, nicht undeutlich erhellet. Man kan ihn von der Begierde nach Reichtum und Ehre keineswegs freisprechen, und seine Schmeicheleien, die einem Philosophen sehr übel anstunden, sind aus der Historie bekannt. — Von andern Philosophen muß man ein gleiches sagen. Cicero hat schon zu seiner Zeit darüber geklaget. „Wo ist der Philosoph, „sprach er, der so ordentlich lebt, wie er leben „soll? wo ist der Philosoph, der nicht vielmehr seine Wissenschaft zu einer eitelen Pralerei, als sich „selbst zu bessern anwendet? Ist wohl einer zu „finden, der die Lehren, die er andern gibt, selbst „beobachtet? Einige sind so leichtsinnig und so eitel, daß es besser für sie wäre, wenn sie nichts „gelernet hätten. Andere trachten nach einem lauserigen Gewinste. Einige werden bloß von dem „Stolze und Hochmuth beherrschet. Viele sind „elende Sklaven der Wollust. Insgemein aber „beschimpfen sie ihren Stand durch ihre Auffühsrung.„ S. dessen quæstion. Tuscul. libr. II. Dergleichen bittere Vorwürfe konnte man denen ersten

die Stoische.

also den Namen der Philosophen durch ihr Leben, an statt daß die Stifter der christlichen Religion dieselbe durch ihren herrlichen und nachahmungswürdigen Tugendwandel gezieret haben. — Zwar wollten die **Stoiker** Helden in der Tugend seyn. Sie sezten auch die höchste Glükseligkeit in der Ausübung der Tugend, und behaupteten, man habe bei derselben keine andere Güter vonnöthen, und könne unter den allergrösten Plagen und selbst in einem glüenden Ofen wahrhaftig glükselig seyn. (100) Allein, da sie zugleich lehrten, das höchste Gut des Menschen, oder vielmehr die wahre Tugend, bestünde darinnen, wenn man der Natur gemäß lebet, und dabei behaupteten, in der Natur geschehe alles nothwendig aus einem unvermeidlichen Schiksal, so glaubten sie, man lebe alsdann der Natur gemäß, wenn man alles gehen liesse wie es gienge, und sich durch keine Begebenheit in eine Gemütsbe-

we-

ersten Lehrern der christlichen Sittenlehre nicht machen. Ihr Leben stimmte mit ihren Lehren vollkommen überein. Man konnte den Christen ungescheut zurufen: folget euren Lehrern in ihrem Tugendwandel nach. Ja folget insonderheit eurem Oberhaupte nach, dessen herrliche Beispiele eine eben so richtige Regel, als seine heilige Lehren sind.

(100) Man findet diesen stoischen Lehrsaz von der Glükseligkeit eines Weisen auch mitten in den grösten Martern, in sehr vielen Stellen des Seneca, die von den Gelehrten in den neueren Zeiten mit Fleiß gesammlet worden. Man kan aber denselben diejenige Stelle beifügen, die man beim **M. Aur. Antoninus** libr. VII. §. 42. lieset. **Augustinus** hat diese Meinung der **Stoiker** nicht unbillig errorem absurdissimum genennet und gezeiget, daß dieselbe nicht allein mit der gesunden Vernunft, sondern auch mit den übrigen Lehrsäzen der stoischen Philosophie streite. S. dessen epist. LII.

wegung bringen liesse, indem doch alles nothwendig geschehe. (1) Diß war das Centrum ihrer Tugend, die von ihnen so hoch gepriesen wurde. In der That aber war diese stoische Tugend eine blose Chimäre, die sich wohl in dem Gehirn eines speculirenden Weltweisen, niemals aber in dem Leben eines sterblichen Menschen befindet. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß man in manchen Schriften der stoischen Weltweisen, insonderheit des Epiktets, Senecä und M. Aurelii Antonini öfters solche Lebensregeln antreffe, die dem äuserlichen Anblik nach, recht herrlich sind, und der christlichen Sittenlehre sehr nahe kommen. Allein nicht zu gedenken, daß bei diesen Philosophen insgemein irrige, ja öfters gefärliche Lehrsäze zum Grunde lagen, so wurden ihre Tugendlehren durch keine kräftige Bewegungsgründe unterstüzt (2), ja sie rührten nicht einmal von ihnen selbsten her, sondern waren, wenn man die Sache genau untersuchet, denen heiligen Schriftstellern der Christen abgebor-

get,

(1) Wir haben von dieser stoischen Nothwendigkeit, die man das Fatum, oder Schiksal zu nennen pfleget, bereits in dem Isten Th. der Kirchenhist. §. 68. Not. (29) S. 117. und 118. eine kurze Erklärung mitgetheilt.

(2) Daß in diesem Stük das Christentum ausnehmende Vorzüge vor dem Heidentum habe, und jenes die kräftigste Aufmunterungsgründe zur Tugend und wahren Gottseligkeit an die Hand gebe, die der heidnischen Religion gänzlich manglen, hat der berümte Turretin in seiner lesenswürdigen Dissertation de præstantia doctrinæ christianæ, die im zweiten Tom seiner dilucidat. philosophico-theol. stehet, sect. II. §. 43. p. 138. seqq. und sect. III. §. 47. seqq. p. 141. seqq. schön und gründlich gezeiget.

get (3), deren eigene Worte sie öfters beibehalten haben. — Was können wir hieraus anders schliessen, als dieses, daß diese grosse Weltweise die Fehler und Mängel der natürlichen Moral selbst erkannt, und daher vor nöthig gehalten haben, dieselbe durch die christliche Sittenlehre theils auszubessern, theils aber vollständiger zu machen. — — Jedoch wir müssen gleichwol auch dieses nicht verschweigen, daß hierunter ein listiger Kunstgrif der heidnischen Lehrer seye verborgen gewesen, ihre Religion aufrecht zu erhalten, und dieselbe gegen die Einwürfe der Christen zu vertheidigen. Sie wollten nämlich das Heidentum, dem durch das tägliche Wachstum des Christentums grosser Abbruch geschahe, nunmehr unter einer bessern Gestalt vorstellen, eines Theils die Heiden, welche die Greuel desselben einzusehen begunten, von dem Uebertrit zur christlichen Religion abzuhalten, andern Theils denen Christen, die dasselbe mit grossem Nachdruk bestriten, auf solche Weise das Maul zu stopfen. Daß aber alle diese und andere heidnische Kunstgriffe umsonst und vergebens gewesen, werden wir künftig in der Geschichte von der Fortpflanzung des Christentums ausführlich zu zeigen fügliche Gelegenheit haben.

(3) Dieses haben insonderheit die beide gelehrte Männer, **Moßheim** und **Bruker** deutlich gezeiget, deren hieher gehörige Schriften oben S. 1584. Not. (90) von uns angerühmet worden.

Des dritten Abschnitts zweites Kapitel von dem Zustande des jüdischen Volks nach der Zeit des Erlösers bis auf Constantin den Grossen.

§. 567.

Nachdem wir bisher nicht allein von dem bürgerlichen Regimente, sondern auch von der Beschaffenheit des Heidentums sowol in Absicht auf die **Religion**, als auch die **Gelehrsamkeit** hinlänglich geredet haben; so wollen wir anjezo auch von dem Zustande in welchem sich das jüdische Volk bis auf die Zeiten **Constantin des Grossen** befunden hat, auf gleiche Weise eine kurze Abhandlung anstellen. Die Geschichten dieses Volks stehen mit den Geschichten, welche die Kirche **JEsu Christi** betreffen, in der genauesten Verbindung. — Der Heiland war selbst, wenn wir ihn nach seiner menschlichen Natur betrachten, aus diesem Volke, und zwar aus dem königlichen Geschlechte **Davids** entsprossen. Er wandelte auch unter demselben in den Tagen seines Fleisches, und lehrte öfentlich unter ihnen im Tempel. Ja er bezeugte, daß er nicht gesandt seye, als nur zu den ver-

Genaue Verbindung der jüdischen Geschichte mit der Historie der ersten Christen.

verlohrnen Schafen von dem Hause Israel. (4) — — Es hielten sich auch die Jünger und Apostel des HErrn, nach seiner siegreichen Himmelfart und darauf erfolgten Ausgiessung des heiligen Geistes, eine geraume Zeit unter den **Juden** auf, und verkündigten ihnen zuerst die heilsame Lehre des Evangelii. (5) Ja, welches noch mehr ist, sie blieben sogar in der Gemeinschaft der **Juden**, und als sie auch nachmals besondere Gemeinden errichteten, pflegten sie dennoch dieselben in gar vielen Stüken nach der Art der **jüdischen Synagogen** einzurichten; wie an einem andern Orte ausfürlich solle gezeiget werden. — Die Ursache, welche die **Christen** bewog, sich endlich von den **Juden** zu trennen und besondere Versammlungen anzuordnen, rührte von dem feindseligen Bezeugen dieses Volkes her. Denn, obwolen sie diejenige, die an **Christum** glaubten, eine Zeitlang duldeten, so währte doch solches nur eine sehr kurze Zeit. Sie faßten bald einen bittern Haß gegen die aufrichtige Bekenner der Lehre JEsu. Es verdroß sie, wie **Lukas** berichtet, daß sie das Volk lehreten und verkündigten an JEsu die Auferstehung der Todten. (6) Sie wollten sie nicht mehr unter sich dulden, sondern legten die Hände an sie, und warfen sie in das gemeine Gefängniß der Uebelthäter. (7) Jedoch waren auch viele unter dem **jüdischen Volk**, die an Chri-

(4) Matth. XV. 24.

(5) Apgesch. XIII. 46.

(6) Apgesch. IV. 2.

(7) Apgesch. V. 18.

Christum gläubig wurden (8), wie denn die ganze Gemeine der Christen, die zu Jerusalem ware, aus lauter Juden bestunde. — Da nun, wie aus angeführtem erhellet, die Historie des Judentums in die Geschichte der ersten Christen eingeflochten ist, so wollen wir von dem Zustande dieses Volks zuvörderst eine dem Endzwek unsers Vorhabens gemässe Abschilderung geben, ehe wir die Schiksale der christlichen Kirche unsern Lesern vor Augen legen.

§. 568.

Nachricht von den jüdischen Fürsten und Königen.

Wir machen aber den Anfang unserer historischen Abhandlung mit einer kurzgefaßten Nachricht von der bürgerlichen Verfassung der Juden, die vor allen Dingen hier in Betrachtung muß gezogen werden. Es ist schon anderwärts von uns angemerket worden, daß bei dem Anfang des Christentums das jüdische Volk unter der herrschaftlichen Hoheit des römischen Reichs gestanden, gleichwol aber eine Zeitlang von Königen regieret worden, die ihre Würde den Römern zu danken hatten. (9) Diese Könige sind unter dem allgemeinen Namen der Herodianer in den Ge-

(8) In denen schon oft angezogenen Geschichten der der Apostel Kap. IV. v. 4. wird die Anzal der neubekehrten Juden, nur in Absicht auf die Männer, auf fünftausend gesezet. Unter diesen waren die Frauen und ihre erwachsene Kinder nicht begriffen, wie der sel. Hr Prälat Bengel wohl angemerket hat. Denn die Neubekehrten werden erst in dem folgenden Kapitel v. 14. in Männer und Weiber eingetheilt.

(9) S. den ersten Th. dieser Kirchenhist. §. 74. S. 126.

1) Herodes Magnus.

Geschichten bekannt. Sie erkannten denjenigen **Herodes** vor ihren Stammvater, der den Namen des **Grossen** führte, und sich denselben theils durch gute, theils aber durch böse Handlungen erworben hatte. Wir haben von ihm bereits an einem andern Orte gehandelt (10), und ihn als einen **Tyrannen** geschildert. Er starb (11) ohngefähr ein Jahr nach der Geburt des Erlösers, im 37sten Jahre seiner königlichen Regierung. —

J. C. 1.

2) Herodes Archelaus,

— Ihm wollte zwar **Herodes Archelaus**, einer von seinen Söhnen, in der königlichen Würde nachfolgen, bekam aber von dem Kaiser **Augustus** nur die Helfte des Königreichs (12) unter dem Namen eines **Erbnarchen**, oder Fürsten eines Volks, mit dem beigefügten Versprechen, ihme auch den Namen eines **Königs** zu geben, so bald er hören würde, daß er sich desselben würdig gemacht habe. (13) Das übrige von dem Königreich

(10) S. ebendaselbst §. 75, 76. S. 127.

(11) Josephus berichtet libr. I. de bello judaico cap. XXXIII. p. 1041. daß er an einer sehr schmerzhaften und ekelhaften Krankheit gestorben seye, welche einige vor ein Gericht GOttes, wegen seiner vielen begangenen Gottlosigkeiten, gehalten haben.

(12) Die Länder, die er bekame, waren Judäa, Samaria und Idumäa, wie abermal aus dem Bericht Josephi erhellet.

(13) Man kan theils aus denjenigen, was Matth. II. 22. gemeldet wird, theils aber aus einigen Umständen, die Josephus berichtet, mit zimlicher Warscheinlichkeit schliessen, daß dieser Archelaus schon bei seines Vaters Lebzeiten in einem üblen Ruf in Judäa gestanden seye. Und dieses mag vielleicht die Ursache gewesen seyn, warum Augustus Bedenken getragen, ihm sogleich nach dem erfolg-

reich Herodes des Grossen wurde unter seine andere zwei Söhne, nämlich den Philippus und Antipas getheilet. (14) Allein Archelaus war kaum nach Judäa gekommen, so fieng er sogleich an allerhand Proben seines ungebundenen und rachgierigen Gemütes abzulegen. Er fuhr auch in seiner tyrannischen Regierung so lange fort, bis endlich das Volk, sowol Juden als Samaritaner, seiner müde wurden, und eine gemeinschaftliche Bitschrift gegen ihn an den Augustus gelangen liessen, welcher ihn zur Landesverweisung nach Vienne in Gallien und Einziehung aller seiner Güter verurtheilte (15), zugleich aber Judäa in eine römische Provinz verwandelte. — Ein gleiches wiederfuhr auch der Tetrarchie des Philippus

welcher aber vom Augustus ins Elend verwiesen wird. J. C. 6.

erfolgten Tode seines Vaters die Hoheit eines Königs mitzutheilen. Er scheinet auch in der Zeit der ärgste unter den Söhnen des Herodes gewesen zu seyn, wenn man den Antipater ausnimmt, den Herodes kaum fünf Tage vor seinem Ende umzubringen befohlen. Es ist eben derjenige Herodes, der die Herodias geheirathet, und Johannem den Täufer enthaupten lassen. S. Matth. XIV. 1—15. Marc. VI. 17—29. Luc. III. 19. 20. Seiner unrechtmäßigen Heirat gedenket auch Josephus libr. XVIII. antiquit. cap. VI.

(14) Dieser leztere, nämlich Herodes Antipas wurde vom Kaiser zum Vierfürsten von Galiläa und Peträa; hingegen Philippus zum Fürsten von Trachonitis und den benachbarten Gegenden ernennet. S. den Josephus libr. XVII. antiq. jud. cap. VII. §. 1. und libr. I. de bello jud. cap. XXXIII. §. 7, 8. wie auch libr. II. cap. VI. §. 3. Mit der Erzälung des Josephus stimmet auch Lukas überein Kap. III. v. 1.

(15) S. den Josephus libr. XVII. antiq. cap. XV. §. 2.

lippus, welche nach dessen unbeerbten Tode als eine römische Provinz zu Syrien geschlagen wurde. — Der Bruder des Archelaus, Herodes Antipas, von dem oben (§. 80.) bereits gehandelt worden, gab sich zwar alle Mühe, den königlichen Titul zu erlangen, und reißte deßwegen selbst nach Rom. Allein er wurde von dem Kaiser Caligula, der eine Ungnade auf ihn geworfen hatte, seines Vierfürstentums beraubet (16), und mußte sodann auf kaiserlichen Befehl nach Lion in Gallien ins Elend wandern. Seine Länder aber wurden in eine römische Provinz verwandelt. Hingegen war sein Vetter Herodes Agrippa, der sonst auch schlechthin Herodes (17), oder Herodes der III. genennet wird, desto glüklicher. Denn erstgedachter Kaiser, bei dem er ungemein beliebet war, gab ihm nicht allein das Vierfürstentum des Lysias und Philippus, mit dem Namen eines Königs (18), sondern auch nach-

3) Herodes Antipas, der aber seines Vierfürstentums wieder beraubet wird. J. C. 40.

4) Herodes Agrippa der ältere. J. C. 37.

(16) S. ebendenselben libr. XVIII. antiq. cap. VIII. §. 2.

(17) Der heilige Geschichtschreiber Lukas nennet ihn, nach seinem Geschlechtsnamen, Herodes, Apgesch. XII. 1. Josephus aber heisset ihn Agrippas. Er war ein Enkel Herodis des Grossen; sein Vater Aristobulus aber war ein Sohn des erstgedachten Herodes, den er mit seiner Gemalin Mariamne, der Enkelin des Hyrcanus, erzeuget hatte. Man kan von ihm bei dem Josephus libr. XIX. antiquit. cap. VII. die nöthigste Nachricht finden. Er hatte seinen beständigen Siz nicht in Jerusalem, sondern hielte sich bald in dieser, bald in jener Stadt auf, die in seinem Gebiete war. Jedoch war er, nach dem Bericht erstgedachten Josephi, mehrentheils und am liebsten in Jerusalem.

(18) Lukas nennet ihn daher ausdrüklich einen König, Apgesch. XII. 1. und Josephus bestätiget die Vorstel-

nachher die Länder des **Herodes Antipas**, nebst allen seinen Schäzen. Der Kaiser **Claudius**, zu dessen Thronfolge **Agrippa** bei seinem Aufenthalt in **Rom** vieles beigetragen hatte (§. 467.) erzeigte ihm noch weit mehrere Gnade. Denn er bestätigte ihm nicht allein alle Geschenke des **Caligula**, sondern überließ ihm auch **Judäa**, **Samaria** und die mittägige Gegegenden von **Idumäa**. Die Geschichtschreiber rühmen ihn nicht allein als einen eifrigen Beobachter der **jüdischen** Religion, sondern auch als einen vortreflichen Fürsten, der in werkthätigen Bezeugungen der Großgunst und Gnade sein Vergnügen gefunden habe. Allein, um sich den **Juden** gefällig zu machen, fieng er gleichwol an, die **Christen** zu verfolgen, die seit der Bekehrung des Apostels **Pauli** zu **Jerusalem** in Ruhe gelassen worden. **Jakobus**, welcher mit dem Beinamen der **ältere** (major) pfleget genennet zu werden, mußte das erste Schlachtopfer seines Eifers werden, den er, dem Volk zu Gefallen, im Gefängniß enthaupten ließ.(19) Das Vergnügen, das die **Juden** über diese Handlung bezeugten, veranlaßte ihn, auch den heiligen Apo-

J. C. 40.

dieser verfolget die Christen,

besonders den Apostel Jakobum

und

Petrum.

stellung, die uns **Lukas** von **Herodis** höchsten Gewalt in Judäa machet. S. dessen antiq. jud. libr. XVIII. cap. VII. §. 10. Dieser Umstand verdienet deßwegen angemerket zu werden, weil blos die drei Jahre seiner Regierung über Judäa, welche die lezten seines Lebens waren, diejenige Periode sind, in welcher das eigentliche sogenannte Judäa keine römische Provinz mehr ware, wie es nach der Verbannung des **Archelaus** gewesen.

(19) Apgesch. XII. 1—3. Man vergleiche damit dasjenige, was von Jacobo dem älteren im ersten Th. dieser Kirchenhist. §. 160. S. 293. bereits gemeldet worden.

Apostel **Petrus** gefangen nehmen zu lassen, der, seiner Absicht nach, unmittelbar nach dem Osterfeste sollte hingerichtet werden. (20) Ob er nun wohl denselben sehr sorgfältig verwahren und des Nachts mit einer starken Anzal Soldaten bewachen, ja gar an zwei Wachen anschliessen ließ (21), so errettete ihn dennoch die allmächtige Hand des HErrn durch einen Engel wunderbarerweise aus dem Gefängniß, wie der heil. Geschichtschreiber **Lukas** (22) ausfürlich erzälet. Eben derselbe beschreibet auch den bald darauf erfolgten Tod dieses Fürsten, welcher, nachdem er fünf Tage hindurch elendiglich geschmachtet hatte, seinen Geist aufgab. (23) Er starb im vier und fünfzigsten Jahr seines Alters, und im siebenden seiner Regierung. —

Sein Tod. J. C. 44.

— **Judäa** wurde hierauf abermal zu einer römischen Provinz gemacht, und zu **Syrien** gezogen, worüber der Kaiser gewise Statthalter verordnete. — Der lezte von dem herodianischen Geschlechte war ein Sohn des **Herodes Agrippa**, der mit seinem Vater gleichen Namen führte. Er wurde zu **Rom** erzogen, und war noch sehr jung, da

5) Herodes Agrippa der jüngere.

(20) Apgesch. XII. 3, 4.

(21) Allem Vermuten nach hatte Herodes erfahren, daß Petrus schon einmal in dem Gefängniß verwahret gewesen, und dennoch aus demselben entkommen seye. S. Apgesch. V. 18, 19. Dieses schrieb er der Untreue der Wächter zu, und brauchte anjezo desto grössere Vorsichtigkeit, wovon Lukas loc. cit. besondere Umstände angemerket hat.

(22) Apgesch. XII. 7, 8, 9.

(23) Die ausserordentliche Umstände seines Todes erzälet Lukas in dem erstangezogenen zwölften Kap. der Apgesch. v. 21—23. und Josephus bestätiget dieselbe libr. XIX. antiq. cap. VIII. §. 2.

da ihm sein Vater durch den Tod entrissen wurde. Daher konnte man ihm die Besorgung des jüdischen Volks, das ohnehin immer unruhig war, nicht füglich anvertrauen. Der jüngere **Agrippa** wurde also von seines Vaters Königreich ausgeschlossen, und **Cuspius Fadus** zum Statthalter von **Judäa** und dem ganzen Königreich verordnet. (24) Jedoch gieng **Agrippa** bei dieser Gelegenheit nicht ganz leer aus. Denn der Kaiser **Claudius** gab ihm anfangs das Fürstentum **Chalcis** in **Syrien**, und übertrug ihm zugleich die Aufsicht über den Tempel zu **Jerusalem**, nebst dem Rechte, Hoheprieſter zu ernennen. Nachdem er aber 4. Jahre zu gedachtem **Chalcis** regieret, beschenkte ihn **Claudius** mit der **Tetrarchie** des **Lysanias** und **Philippus** (25), unter dem Titel eines Königreichs. (26) — Gegen die **Christen** bezeugte er nicht die geringste Feindseligkeit; vielmehr hörte er, als er sich zu **Cäsarea** bei dem Landpfleger **Festus** aufhielte, und **Paulus** vor ihm seine Vertheidigung führen durfte, denselben mit vieler Gedult an, und gestand, daß er

J. C. 49.

J. C. 53.

Sein Verhalten gegen die Christen.

(24) Dieses berichtet abermal Josephus libr. XIX. antiq. cap. IX.

(25) S. den Josephus libr. XX. antiq. und libr. II. de bello jud. cap. XII.

(26) Lukas nennet ihn daher Apgesch. XXV. 13. einen König, aber nicht von Judäa; denn der ganze Rechtshandel mit Paulo, von dem daselbst die Rede ist, wurde von dem römischen Landpfleger Felix und seinem Nachfolger Festus ausgemacht. Wir finden, daß auch Josephus ihm öfters den königlichen Titul beilege, z. E. libr. XX. antiq. cap. VIII. §. 6. und in andern Stellen mehr.

Seine übrige Eigenschaften.

er durch seine Beweisgründe beinahe überzeuget seye. (27) — Er war übrigens ein in den jüdischen Gesezen und Gewonheiten wohl erfahrner, dabei auch wohl beredter und friedliebhabender Herr; wie er denn bei dem Anfang der jüdischen Empörung zu **Jerusalem** sich viele Mühe gab, die unruhige Gemüter der **Juden** sowol durch eine wohlausgearbeitete Rede, als auch durch andere bequeme Mittel zu besänftigen; gleichwol aber seinen Endzwek nicht erreichen konnte. Als endlich der bekannte jüdische Krieg ausbrach, und **Vespasianus** mit einem mächtigen Heer gegen **Judäa** anrükte, auch bereits in **Syrien** angekommen war, unterließ er nicht mit seinen eigenen Völkern zu ihm zu stossen. Er begleitete auch den **Titus** bei seinem Zuge gegen **Jerusalem**, unterließ nicht, ihme mit Manschaft und Kriegsgeräthe beizustehen, und begab sich, nach Eroberung dieser Sadt, nach **Rom**, woselbst ihm **Titus** eine Erweiterung seines Reichs, und die Würde eines **Prätors** bei dem Kaiser **Vespasianus** auswürkte. — Er

Sein Tod, durch welchen die herodianische Familie ausstirbet.

starb endlich nach erreichtem hohen Alter, und zwar, wie man glaubet, zu **Rom**. Mit seinem Tod nahm auch die **herodianische** Geschlechtsfolge (28) ein Ende. **Josephus** macht hiebei die Anmerkung, daß in einer Zeit von hundert Jahren die ganze Familie **Herodes** des Grossen, die vorhin so zalreich gewesen, ausgestorben seye.

§. 569.

(27) S. Apgesch. XXVI. 28. Man vergleiche damit, was im ersten Th. dieser Kirchenhist. S. 439. angemerket worden.

(28) Die Schriftsteller, welche die herodianische Geschlechtsfolge ausfürlich beschrieben, haben wir im ersten Th. dieser Kirchenhist. S. 126. Nota (38) angezeigt.

§. 569.

Wir haben kurz zuvor gemeldet, daß, nachdem **Archelaus** ins Elend verwiesen worden, der Kaiser **Augustus** seine Länder in eine **römische** Provinz verwandelt habe (§. 568.), ingleichem, daß nach dem Tode des **Herodes Agrippa, des älteren**, das jüdische Land aufs neue zu der Provinz **Syrien** seye gezogen worden. In eben diesen Zeiten bekam **Judäa** gewise vom Kaiser verordnete **Landpfleger** oder **Procuratoren**, die unter der Aufsicht der **syrischen** Statthalter stunden, und sich mit Verwaltung der Landesangelegenheiten beschäftigen mußten. Wir wollen von denselben hier ein kurzes Verzeichnis mittheilen, weil wenigstens einiger unter denselben in den Kirchengeschichten zuweilen Meldung geschiehet. — Der erste, der dahin kam, war **Publius Sulpitius Quirinus**, oder, wie er von dem heil. Geschichtschreiber genennet wird, **Cyrenius**. Er war eigentlich Präses von **Syrien**, und verwaltete dieses Amt zu derjenigen Zeit, da der Kaiser **Augustus** eine allgemeine Schazung im **römischen** Reich vornehmen ließ. (29) Er befolgte nicht allein

Verzeichniß der römischen Landpfleger in Judäa.

1) Quirinus.

(29) Von dieser Schazung, deren **Lukas** Kap. II. 1. und folgg. gedenket, ist in dem Isten Th. dieser Kirchenhist. §. 104. Nota (86) S. 183. und folgg. das nöthige angemerket worden. Ausfürlicher haben davon gehandelt **Barthol. Christ. Richardus** in dissert. de censu Augusti universe indicto, **Georg Wolfg. Wedel** cent. II. exercit. med. philol. sacr. & prophan. dec. I. exercit. I. **Jac. Saurin** in den Betrachtungen über die wichtigste Begebenheiten des alten und neuen Testam. Th. IV. Abtheil. II. Betracht. XIII. S. 427. und folgg. und **Nathanael Lardner** in der Glaubwürdigkeit der evangel. Geschichte, Th. II. B. II. Hauptst. I. S. 449. und folgg.

lein in Ansehung dieser Schazung den kaiserlichen Befehl, sondern nahm auch bei dieser Gelegenheit des von erstgedachtem Kaiser abgesezten **Archelaus** zurükgelassene Schäze in Empfang und verkaufte
2) Coponius. seinen kostbaren Pallast. — **Coponius**, ein römischer Ritter und Befehlshaber über die Reuterei, hatte ihn in seiner Verrichtung begleitet, und war nach seiner Abreise der erste Statthalter in **Judäa**.
J. C. 12. Zu seiner Zeit wurde dasjenige **Paschafest** von dem jüdischen Volk gefeiert, welches **Christus**, der damals zwölf Jahr alt war, das erstemal, nebst seinen Eltern besuchte. (30) Denn es war eine Gewonheit der Juden, daß man alle Mannsbilder, welche dieses Alter erreichet hatten, nöthigte, an den drei grossen Festen im Tempel zu erscheinen. — — Dem **Coponius** folgte, kurz nach dem Osterfeste,
3) Ambivius. **Marcus Ambivius** in dieser Landspflegerstelle; auf welchen nach einer kurzen Zeit
4) Rufus. **Annius Rufus** kame, den aber **Tiberius** nach seiner Gelangung zum kaiserlichen Thron zurük berufte, und
J. C. 14. an seine Stelle den **Valerius Gratus** nach **Judäa**
5) Valer. Gratus. sandte. Dieser behielt diese Statthalterschaft eilf Jahre. Er war etwa fünf Jahre in dieser
J. C. 16. hohen Würde, so entsezte er den **Ananus**, oder **Annas**, der schon fünfzehen Jahre das Hoheprieftertum bekleidet hatte, seines bisher geführten Amtes, und beförderte zu demselben den **Ismael** einen Sohn des **Fabius**. Jedoch diese Wahl gereuete ihn bald wieder, und er verstieß auch diesen das nächste Jahr darauf von dem hohenpriesterlichen Amte, und gab es dem **Eleazar**, einem Sohn des **Ananus**, den er kurze Zeit vorher abgesezt hatte. Nachdem aber dieser kaum ein

Jahr-

(30) S. Luc. II. 42.

Jahrlang diese Ehrenstelle behauptet hatte, so nöthigte ihn der Landpfleger, solche wieder niederzulegen, und sie dem **Simon**, einem Sohn des **Camith**, zu überlassen. Aber auch dieser verlohr, nach Verlauf eines Jahrs, sein Amt und bekam an dem **Joseph**, der den Zunamen **Caiphas** hatte und ein Schwiegersohn des vorhin gedachten **Annas**, oder **Hannas** ware, zu seinem Amtsnachfolger. — So ungewiß und veränderlich war in diesen Zeiten die hohenpriesterliche Würde, zu welcher diejenige vorzüglich erhoben wurden, die dem römischen Statthalter **Valerius Gratus** das meiste Geld gaben. — Jedoch dieser Mann wurde bald darauf von dem kaiserlichen Hofe zurüke berufen, und die Statthalterstelle von **Judäa** dem **Pontius Pilatus** übergeben. Die alten Schrift- 6) Pilatus.
steller schildern ihn als einen Mann, der alle seine J. C.
Vorfahren an Ungerechtigkeiten übertroffen, und 27.
viele Grausamkeiten in seinem Leben ausgeübet habe. (31) Er war dem Geiz so sehr ergeben, Sein schlechter Charakter
daß er kein Bedenken truge, zu Stillung desselben die niederträchtigsten Handlungen zu begehen. Sein unerträglicher Stolz und ausgeübte Tyrannei beförderte die Empörungen des jüdischen Volks, die endlich dessen gänzlichen Untergang nach sich zogen. — Wie er sich bei der Verurtheilung des unschuldigen Heilandes **JEsu** zu seinem schmählichen Kreuzestode verhalten, ist aus den Nachrichten, die uns die heilige Geschichtschreiber hievon ertheilet haben, zur Genüge bekannt. — Weil nach dieser Zeit die Unruhen im jüdischen Lande und im-

(31) Josephus ist in der Beschreibung dieses römischen Statthalters zimlich sparsam, hingegen hat Philo in legat. ad Cajum uns eine lebhafte Abschilderung von diesem Mann mitgetheilt.

immer grösser wurden, so schikte endlich **Lucius Vitellius**, der damals Statthalter in **Syrien** ware, den **Pilatum** nach **Rom**, auf die viele und harte Klagen, welche das jüdische Volk wi- der ihn führte, Red und Antwort zu geben. Aber der Kaiser **Caligula** sandte ihn nach seiner Ankunft in **Rom**, nach **Vienne** in **Dauphine** ins Elend, woselbst er, einer alten Ueberlieferung zu folge, aus Verdruß über sein mannigfaltiges Unglük, sich selbst solle entleibt haben. (32) — Zu eben derjenigen Zeit, da **Pilatus** den Befehl bekame, nach **Rom** zu gehen, wurde dem **Marcellus** die Statthalterschaft über **Judäa** aufgetragen. Er verwaltete aber dieselbe eine sehr kurze Zeit. Denn in dem gleich darauf folgenden Jahr ernannte **Caligula** den **Marullus** zum Statthalter über dieses Land.

unglükliches Ende.

J. C. 39.

7) Marcellus.

J. C. 36.

8) Marullus.

§. 570.

J. C. 37. Bald darauf erhielte **Herodes Agrippa** der ältere, der am Hofe des Kaisers **Caligula** sehr beliebt war, von demselben nicht allein das Vierfürstentum des **Lysanias** und **Philippus** mit dem königlichen Titul, sondern auch unter dem nachmaligen Kaiser **Claudius** noch andere ansehnliche Länder. (§. 568.) — Allein nach seinem erfolgten Tode wurde das jüdische Land aufs neue zu einer **römischen Provinz** gemacht, und von eigenen **Landpflegern** oder **Procuratoren** regieret. Die Ordnung, in welcher sie aufeinander folgten, ist diese: 1) **Cuspius Fadus**, den der Kaiser **Claudius** zu dieser Würde erhoben. — 2) Tiberius

Ordnung der übrigen römischen Landpfleger:

1) Cuspius Fadus, J. C. 44.

(32) Dieses berichtet Eusebius in chronico p. m. 78.

berius Alexander, der ein Sohn eines sehr rei- 2) Tiberius
chen Salzmeisters zu Alexandrien ware, und Alexander,
von der jüdischen Religion, zu welcher sich seine
Voreltern bekandten, abfiele. — 3) Ventidius
Cumanus, der im J. C. 48. in diese Statthal- 3) Cuma-
terschaft eintrat. Unter ihm vermehrten sich die nus,
Unruhen in Judäa, die nicht früher, als mit J. C.
dem Untergang dieses Volks zu Ende giengen. Die 48.
Juden führten auch damals eine heftige Klage
wider die Samaritaner, die sie vor den Cuma-
nus brachten. Allein dieser hatte sich von den
Samaritanern schon bestechen lassen, daher die
Juden kein Gehör bei ihm fanden. Die Sache
wurde hierauf vor den Quadratus, Statthalter
von Syrien gebracht, der beide Parteien, nebst
dem Cumanus, nach Rom sandte, um sich da-
selbst zu verantworten. Die Samaritaner ver-
lohren daselbst die Sache, und wurden zum Tode
verurtheilt, Cumanus aber ward des Lands ver-
wiesen. — Ihm folgte 4) Claudius Felix, un- 4) Claudius
ter dessen Statthalterschaft die Sachen des jüdi- Felix,
schen Volks von Tag zu Tag schlimmer wurden. J. C.
Die erschröckliche Mordthaten nahmen überhand, 53.
und es trat ein aufrührischer Haufe nach dem an-
dern unter den Juden herfür. Felix bezeugte sich
hiebei als ein Tyrann, und ließ seine Grausam-
keit nicht allein die Aufrührer, sondern auch alle
diejenige empfinden, die sein verfluchter Geiz, oder
wütender Zorn zum Verderben ausgezeichnet hatte.—
— Dieser Felix ist eben derjenige, vor den der
Apostel Paulus geführet worden, da er dann
Gelegenheit genommen, eine vortrefliche Rede von
der Gerechtigkeit, Mäßigkeit oder Keuschheit und
einem zukünftigen Gerichte zu halten. (33) Fe-
lix

(33) Apgesch. XXIV. 24, 25.

lix wurde durch dieselbe in eine solche Gewissensangst gesezet, daß er endlich gegen den heil. Apostel in diese Worte ausbrach: **Gehe hin auf diß mal, wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich lassen herruffen.** (34) — Auf diesen Landspfleger folgte 5) **Porcius Festus.** Er traf bei seiner Ankunft das jüdische Volk in einem sehr zerrütteten Zustande an, und war daher genöthiget, seine Regierung mit der grösten Strenge anzufangen. Denn er mußte seine Bemühung dahin richten, ein dreifaches Blutbad zu hemmen; eines Theils die Wuth der **Priesterschaft**, die seit dem lezteren Jahr der Statthalterschaft des **Felix** einen bürgerlichen **Krieg** anfienge, wozu die oftmalige Absezung der Hohenpriester Gelegenheit gab; andern Theils das ausgelassene Wesen des aufrührischen **Pöbels** sowol gegen die **Römer** selbst, als auch alle diejenige, die es mit ihnen hielten; theils endlich die Raserei der **Strassenräuber**, die das ganze Land beunruhigten, und alle Gegenden desselben unsicher machten. Die Unterdrükung dieser verschiedenen Partheien und die harte Bestrafungen, die mit den hartnäkigsten von diesen Leuten mußten vorgenommen werden, waren die verdrießlichste Beschäftigung, die diesem Statthalter den grösten Theil seiner Zeit, während seiner kurzen Regierung hinwegnahm. — Wie er sich in Ansehung des Apostels **Pauli**, dem die **Juden** die gröste Verbrechen beimessen wollten, verhalten habe, ist bereits an einem andern Ort von uns gemeldet worden. (35) — Als dieser Statthalter mit Tod

5) Porcius Festus.

J. C. 62.

(34) S. loc. cit. vers 25.

(35) Es ist solches in dem ersten Th. der Kirchenhist. §. 206. S. 438. und folgg. bereits geschehen, und hiebei die Erzälung des **Lukas** Apgesch. XXV. erläutert worden.

Tod abgienge, kam 6) **Albinus** im Jahr Christi 63. an seine Stelle. Er wurde von dem Kaiser **Nero** hiezu ernannt, der ihn jedoch nach einem kurzen Verlauf von zweien Jahren wieder zurükberufen mußte. Denn er war weit schlimmer als seine beide Vorfahren **Felix** und **Festus**. — — Ehe dieser **Albin** an dem Ort seiner Bestimmung ankam, unterstunde sich der damalige Hohepriester **Ananus**, oder **Ananias**, ein aufgeblasener **Sadducäer**, den Apostel **Jakobum**, der den Beinamen des **Kleinen** führte, und noch andere Christen zum Tode zu verurtheilen. Dieses unrechtmäßige Verfahren nahm dieser neue Statthalter sehr übel auf, weil die **Juden** in den damaligen Zeiten kein Recht mehr über Leben und Tod hatten. Er schrieb auch dem Hohenpriester einen harten Brief, und drohete ihm in demselben, daß er dieses Unterfangen an dem Hohenpriester nachdrüklich rächen würde. **Agrippa** wurde daher veranlasset, den **Ananus** von seinem Amte abzusezen, um hiedurch einem grössern Uebel, welches das ganze jüdische Volk hätte betreffen können, zuvor zu kommen. (36) — Nachdem **Albin** seine Statthalterschaft zwei Jahre verwaltet hatte, folgte ihm 7) **Gessius Florus**, ein Mann, der sich um Recht und Billigkeit im geringsten nicht bekümmerte, sondern sich von einer unbändigen Neigung nach Geld und Guth gänzlich beherrschen ließ. Der jüdische Geschichtschreiber **Josephus** kan nicht Worte genug finden, diesen Mann schlimm genug zu beschreiben. (37) Er mißbrauch-

6) Albinus. J. C. 63.

7) Gessius Florus. J. C. 65.

(36) S. den Josephus libr. XX. antiquit. cap. IX. §. 1.

(37) S. eben denselben loc, cit. cap. XI. §. 1.

brauchte die ihm anvertraute Gewalt durch ausgeübte recht abscheuliche Grausamkeiten und höllische Unternehmungen so sehr, daß die Juden seinen Vorfahren, den Albinus, in Vergleichung mit ihme, wie erstgedachter Josephus versichert, noch vor ihren besonderen Wohlthäter halten konnten. Er machte sogar mit den Mördern und Strassenräubern Gemeinschaft, um einen Antheil von ihrer gemachten Beute zu bekommen. Seine verfluchte Absicht gieng dahin, die Juden zu einer öfentlichen Empörung zu reizen, damit er entweder das viehische Vergnügen haben möchte, ein Augenzeuge zu seyn, wie sie sich selbst untereinander zu Grunde richteten, oder doch hiedurch verhindern möchte, daß keine Untersuchung seiner abscheulichen Thaten könnte angestellet werden. Er erreichte auch würklich seinen teufelischen Endzwek. Denn er veranlaßte die Juden durch sein unmenschliches Bezeugen zu dem verzweifelten Entschluß, die Wafen wider die Römer zu ergreifen, und einen Krieg mit ihnen anzufangen, der sich nicht eher, als mit dem gänzlichen Untergang des jüdischen Volks endigte, wie bald hernach umständlich solle gemeldet werden. — Wir fügen anjezo 8) nur noch dieses kürzlich bei, daß nach der Zerstörung der Stadt Jerusalem Liberius Maximus die Landpflegersstelle über Judäa bekommen, der vom Kaiser Vespasian den Befehl erhielte, die jüdische Lande zu seinem eigenen Nuzen zu verkaufen.

8) Liberius Maximus. J. C. 72.

§. 571.

Nachricht von dem hohen Rath der Juden

Nachdem wir von den römischen Statthaltern, die in Judäa regieret, das nöthige in der Kürze angezeiget haben, so müssen wir nun auch von dem jüdischen Sanhedrin, oder hohen Rath

Rath zu Jerusalem etwas gedenken. Wir haben zwar bereits an einem andern Ort von dessen ehmaligen Beschaffenheit überhaupt gehandelt (38); hier aber müssen wir von dessen Ansehen und Gewalt, wie weit sich dieselbe zur Zeit des Erlösers und seiner Apostel erstrecket habe, noch eine kurze Abhandlung anstellen, und die Frage erörtern: ob dieser hohe Rath der Juden in demjenigen Zeitraum, da Judäa in eine römische Provinz verwandelt und von besondern zu Rom verordneten Statthaltern regieret worden, gleichwol auch so gar in peinlichen Sachen seine vorige Gerichtsbarkeit behauptet und ohne Widerspruch ausgeübet habe? Es sind viele unter den Gelehrten, die diese Frage mit ja beantworten (39), und behaupten wol-

und dessen Gerichtsbarkeit zu den ersten Zeiten des Christentums.

(38) S. den ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 83. S. 134.

(39) Insonderheit haben diese Meinung zu behaupten gesuchet Joh. Seldenus de synedriis ebræor. libr. II. cap. XV. §. X. und XI. oper. tom. II. p. 1558. Lundius in den alten jüdischen Heiligthümmern, B. III. Kap. XVII. §. XV. S. 548. nach der neuesten Ausgabe; Thomas Goodwin in Mose & Aarone libr. V. cap. VII. §. VI. p. m. 805. seqq. Joh. Heinrich Hottinger in not. ad h. l. Anton Bynäus libr. III. de morte Christi p. 29. seqq. Joh. Christoph Wagenseil in einer besondern Dissertation de loco classico Genes. XLIX. 10. die im fünften fasciculo opusculorum ad hist. ac philol. sacr. spectantium stehet p. m. 241. wie auch in confut. carminis R. Lipmanni p. m. 299. Franciscus Burmannus, der jüngere, in harmon. evangel. p. 709. Christian Stock in der fünften Disputation de pœnis ebræor. capitalibus, die zu Jena im J. 1702. herausgekommen, Salomon Deyling observat. sacrar. parte II. p. m. 414. Fabricius in

wollen, es seye denen Juden das Recht über Leben und Tod von den römischen Statthaltern niemals strittig gemacht, sondern bei nahe bis zur Zerstörung Jerusalems gelassen worden. Sie berufen sich dißfalls auf die Worte Pilati, der zu derjenigen Zeit, da ihm die Juden sehr anlagen, Christum zu tödten, zu ihnen gesprochen: **Nehmet ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesez.** (40) Sie beziehen sich ferner auch auf die Begebenheit des ersten Märtyrers Stephanus, der etwa ein Jahr nach dem Tode JEsu von den Juden eigenmächtig verurtheilt, und ohne Einwilligung des damaligen Statthalters hingerichtet worden. (41) — Allein, was diesen lezten Blutzeugen JEsu anbetrift, so erhellet aus denen von dem Lukas angeführten Umständen, daß seine Steinigung nicht nach einem ordentlichen Rechtsspruche des hohen Raths zu Jerusalem, sondern von dem erzürnten Pöbel, durch Art eines Aufruhrs, eigenmächtig seye unternommen worden. Mithin kan dieses Exempel zu keinem Beweistum dienen. — Eben so wenig kan das Recht über Leben und Tod aus denen vorhin angezogenen Worten Pilati gefolgert werden. Denn dieser römische Landpfleger sahe die Unschuld JEsu und

codice apocryph. nov. test. p. 245. not. (l) die Verfasser der allgemeinen Welthist. Th. IX. §. 360. S. 367. not. (k) Jacob Saurin in den Betrachtungen über die wichtigsten Begebenheiten des alten und neuen Testaments, Th. IV. Betracht. XXVI. S. 921. folgg. und andere, die wir Kürze halben mit Stillschweigen übergehen.

(40) Joh. XVIII. 31.

(41) Apgesch. VII, 56.

und die Ungerechtigkeit seiner Richter sehr wohl ein. Er wollte daher diesen zu ihme gebrachten und aller todeswürdigen Verbrechen unschuldigen Gefangenen nicht annehmen, noch seine Hände mit dessen Blute besudeln. Er befahl vielmehr, daß die Juden denselben wieder zurüke führen, und ihn nach der Vorschrift ihres Gesezes, entweder scharf geisseln, oder mit einer andern harten Leibesstrafe belegen, oder allenfalls durch eine immerwährende Gefangenschaft von weiterer Ausbreitung seiner Lehre abhalten möchten. — Es erkannten auch die Juden selbst, daß sie keine Gewalt hätten, jemand zum Tode zu verurtheilen, indem sie dem **Pilatus** auf seinen gemachten Antrag folgende Antwort gaben: **wir dörfen niemand tödten**, oder, wie es besser gegeben werden könnte: **am Leben strafen.** (42) Sie wollten mit diesen Worten so viel sagen: „dieser Uebelthäter, den wir zu dir hieher gebracht, kan zu keiner geringeren, als zu einer Todesstrafe, verurtheilet werden. Nun aber kan niemand hierinn einen richterlichen Ausspruch thun als du, den der Kaiser zu seinem Landpfleger verordnet hat. Denn, was uns anbetrift, so dörfen wir keinen Verbrecher mit der Todesstrafe belegen, wie es dir selbst am besten bekannt ist.„ — — Es ist auch überhaupt von den **Römern** bekannt, daß sie in den eroberten Ländern, die sie in eine **römische** Provinz verwandelt, denen überwundenen Völkern die Gewalt über Leben und Tod genommen, und solche einem **römischen** Statthalter aufgetragen haben. (43) — Und eben diese Gewalt hat:

(42) Joh. XVIII. 31.
(43) Daher heißt es leg. 6. ff. de præsid. qui universas provincias regunt, jus gladii habent.

hatten auch, nach dem Zeugniß Josephi (44), die Landpfleger in Judäa; mithin auch Pilatus, der diese hohe Würde zu derjenigen Zeit verwaltete, da der Heiland der Welt gelitten hat und gestorben ist. Daher sprach er, da ihm der Heiland auf seine an ihn gethane Fragen keine Antwort ertheilte, zu demselben: **weist du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loß zu geben?** (45) Wir finden auch, daß selbst die Hohenpriester und Schriftgelehrten solches erkannt und wohl eingesehen haben; denn **Lukas** meldet von ihnen, daß, als sie Laurer ausgesandt, die JEsum in der Rede fiengen, sie es zu keinem andern, als zu diesem Ende gethan, **damit sie ihn überantworten könnten der Obrig-**

Nun war zwar Pilatus in eigentlichem Verstande kein Präses in Judäa, sondern nur ein Procurator, wie ihn Tacitus nennet libr. XV. annal. cap. XLIV. der unter dem Präside von Syrien stunde. Er hatte aber dessen ohngeachtet alle Jurisdiction, die denen Präsidenten zukame, und also auch das Recht über Leben und Tod. Denn er gehörte nicht blos unter die Procuratoren, welche vor den römischen Fiscum sorgen und die gewöhnliche Zölle und Abgaben eincaßiren mußten; sondern war einer von denenjenigen, die bei denen Römern vice præsidis agentes, oder vicem præsidis tuentes pflegten genennet zu werden. Man kan von ihm den Gothofredum ad leg. 23. ff. de adpellation. und ad leg. 3. cod. ubi cauſ. fiſc. insonderheit aber den berümten Bünckershoeck obſerv. jur. rom. libr. II. cap. XX. und XXI. nachschlagen.

(44) S. den Josephum libr. XVII. antiq. jud. cap. XIII. und XVIII. insonderheit libr. II. de bell. jud. cap. VIII.

(45) Joh. XIX. 10.

Obrigkeit und der Gewalt des Landpflegers. (46) Und wie sollte derjenige nicht die höchste Gerichtsbarkeit gehabt haben, von dem in der heil. Schrift ausdrüklich gemeldet wird, daß er jährlich einen des Todes schuldigen denen **Juden** habe pflegen loß zu geben? (47) — Gleichwie aber **Pilatus** die peinliche **Jurisdiction** zu seiner Zeit ausübte, so behaupteten auch diejenige diese höchste Gewalt, die ihm in der Stadthalterschaft von **Judäa** nachfolgten. Wir lesen daher in den jüdischen Geschichten, daß, als der neue kaiserliche Statthalter **Albinus** auf der Reise nach **Judäa** begriffen gewesen, und unterwegs erfahren, daß der damalige Hoheprieſter **Ananias** den Apostel **Jakobum** vor seiner Ankunft zum Tode verurtheilt habe, er solches sehr übel empfunden, und **Agrippa** sich genöthiget gesehen, erstgedachten Hohenprieſter seiner bisherigen Würde zu entsezen, um den ankommenden Statthalter hiedurch wieder zu besänftigen. (48) — Ueber dieses bezeugen ja die **Juden** selbst theils in ihrem **Talmud** (49), theils aber in anderen Schriften mit ausdrüklichen Worten, daß ihnen vierzig Jahre vor der Zerstörung des zweiten Tempels alle peinliche Gerichtsbarkeit seye benommen worden. (50) — Ein mehreres

(46) Luc. XX. 20.

(47) Matth. XXVII. 15. Marc. XV. 6.

(48) S. den Josephus libr. XX. antiq. jud. cap. IX.

(49) Die hieher gehörige Stellen, die im Talmud vorkommen, haben Seldenus libr. II. de synedriis cap. XV. und Edzard in not. ad avoda sara p. 236. mit vielem Fleis gesammlet.

(50) S. Conrad Ikens dissertat. theol. philol. de jure vitæ & necis, tempore mortis servatoris

reres hievon beizufügen, will die Kürze unsers Vorhabens nicht gestatten. Wir verweisen daher unsere Leser auf diejenige Schriftsteller, die diese Meinung ausfürlicher behauptet haben, und unten von uns angezeiget werden. (51)

§. 572.

ris apud Judæos non amplius superstite §. III. p. 9. seqq. woselbst er auch den Scaliger widerleget, der in seinen animadv. ad. Eusebii chron. p. 198. wie auch an andern Orten mehr diese jüdische Tradition als lächerlich ausgeben wollen. Man vergleiche damit den Lardner in der Glaubwürdigkeit der evangel. Geschichte Th. I. Hauptst. II. §. XIII. S. 170. und folgg.

(51) Hieher gehören, ausser dem Scaliger, Casaubon, Buxtorf, Huetius, und einigen andern älteren Schriftstellern, aus den neueren vornämlich folgende: Joh. Markius, ein holländischer Gottesgelehrter, in exercitationibus scripturariis num. XV. p. 449. Jacob Basnage in histoire des Juifs tom. III. libr. V. cap. II. Adrian Relandus in antiq. ebræor. p. 239. Joh. Sibranda de statu provinciæ sub procuratoribus veraque interpretatione Joann. XVIII. 31. welcher Traktat zu Franeker im J. 1698. herausgekommen, und nunmehr im tomo II. thesauri disputationum novi p. 520. seqq. stehet, Carpzov in not. ad Schickardum de jure regio ebræor. p. 253. seqq. Jac. Perizonius in einem absonderlichen Briefe, der im musæo Bremensi tom. II. p. 520. zu lesen, Zacharias Huberus in disputat. jurid. & philolog. dissert. I. cap. I. III. Lampe in seinem commentario evangelii secundum Joannem tom. III. p. 544. seqq. Lardner loc. cit. p. 170. seqq. und der vorhin belobte Ikenius, der in seiner erstallegirten gelehrten Dissertation diese Materie sehr gründlich erörtert hat. Vieler anderen nicht zu gedenken.

§. 572.

Unglükliche Schiksale der Juden

Wir haben bisher von der Beschaffenheit des bürgerlichen Regiments bei den **Juden**, eine, wie wir hoffen, hinlängliche Nachricht mitgetheilt. Nunmehr müssen wir auch diejenige unglükliche Schiksale kürzlich erzälen, welche dieses Volk, nach den Zeiten des Erlösers betroffen, und endlich die Zerstörung der Stadt **Jerusalem** und den Untergang der jüdischen Republik nach sich gezogen haben. Sie sind die merkwürdigsten, aber auch zugleich die fürchterlichsten in der ganzen Geschichte, und können von uns unmöglich hier übergangen werden, ob sie wol im übrigen fast jedermann zur Genüge bekannt sind. Da wir dieselbe von ihrem ersten Ursprung herleiten wollen, so müssen wir unsere Leser auf die Geschichte von den **römischen** Statthaltern zurüke führen, von denen wir oben (§. 569. und 570.) ein Verzeichniß mitgetheilet haben. Es hatten dieselbe gröstentheils dem **jüdischen** Volk viele Drangsalen angethan, und diese Bedrükungen stiegen aufs höchste, als **Gessius Florus** zu dieser Statthalterschaft gelangte. Dieser Mann hatte alle seine Vorfahren an Boßheit, Ungerechtigkeit und Tyrannei weit übertroffen, und wurde von dem unbändigsten Triebe nach Geld und Gut zu den schändlichsten Handlungen verleitet. (52) Die **Juden** wurden durch sein unmenschliches Bezeugen endlich zu dem verzweifelten Entschluß gebracht, die Waffen gegen die **Römer** zu ergreifen, und sich in einen Krieg zu verwikeln, der zulezt zu ihrem äuserſten Verderben

und ihre

Bedrükungen unter den römischen Statthaltern, fürnämlich dem Gessius Florus.

J. C. 66.

(52) Wir haben den Charakter dieses Mannes oben §. 570. S. 1671. und 1672. aus dem Josephus geschildert.

ben ausschluge. König Agrippa der jüngere, ein ruhmwürdiger Fürst (53), welcher der lezte aus dem herodianischen Geschlechte war, gab sich zwar alle ersinnliche Mühe, die unruhige Gemüter der Juden zu besänftigen. Er that auch selbst eine Reise nach Jerusalem, und hielte daselbst eine lange und bündige Rede, in welcher er sie von einem verderblichen Krieg abzumahnen suchte. (54) Aber seine Vorstellungen hatten die gewünschte Wirkung lange nicht; vielmehr erfrechten sich einige halsstarrigen Juden mit Steinen gegen diesen vornehmen Redner zu werfen, und ihn zu nöthigen, die Stadt ohne Verzug zu räumen. (55) Ihre Erbitterung brach noch heftiger aus, da einige Zeloten (56), oder Eiferer, unter ihrem Anfüh-

Unruhe, so darüber entstanden.

(53) S. oben §. 568. S. 1664. wo wir seine rümliche Eigenschaften angepriesen haben.

(54) S. den Josephum libr. II. de bello jud. cap. XVI. §. 4.

(55) S. eben denselben loc. cit. cap. XVII. §. 1.

(56) Da der Name dieser Zeloten oder Eiferer, in der Historie des jüdischen Kriegs öfters vorkommt, so dörfte es vielleicht nicht undienlich, noch unsern Lesern unangenehm seyn, wenn wir von denselben hier kürzlich etwas melden werden. — Es ist aus den Kirchengeschichten des alten Testaments bekanntt, daß Pinehas, ein Sohn Eleasars und Enkel Aarons, des Priesters, einen israelitischen Mann, mit Namen Simri, der ein Fürst des Stammes Simeon ware, und mit eines Midianitischen Fürsten Tochter in seiner Hütte an hellem Tage und im Angesicht Mosis Hurerei triebe, mitten in der That mit einem Spieß durchstochen, und beide Personen im Eifer getödtet habe, wozu er in einem so dringenden Nothfalle durch den Geist GOt-

führer Maenahem, der ein Sohn des sogenannten Judä Galiläi war, sich des vesten Schlosses Mas-

GOttes angetrieben worden. Man kan von dieser That, die von GOtt selbst angerühmet und herrlich belohnt worden, das XXVste Kapitel des vierten Buchs Mosis v. 6—15. nachlesen. — Nach diesem Exempel des Pinehas sind nachgehends bei den Juden Eiferer entstanden, die ohne göttlichen Beruf Gotteslästerer und andere grosse Sünder getödtet haben. Ja sie haben auf diese sonderbare Begebenheit dasjenige Gerichte gründen wollen, welches sie das Eifergericht zu nennen pflegen. Allein aus derjenigen Rache, die bei dringender Noth und zugleich von einem Mann ausgeübet worden, der, wie allerdings zu glauben, durch einen göttlichen Eifer dazu angetrieben worden, kan keineswegs gefolgert werden, daß auch andern Leuten das Recht zukomme, ein gleiches zu thun. Die Juden führen zwar, ausser dem Pinehas, noch andere Exempel der Eiferer an, die aber nicht mehr beweisen, als eben das, was allererst ist gesaget worden, nämlich, daß dergleichen ausserordentliche Rache niemand anders als ausserordentlichen Personen erlaubet seye. In diese Klasse kan auch Matathias gerechnet werden, dessen That 1 Macc. II. 22. gerühmet wird. Er sahe einen Juden, der in der Stadt Modin vor aller Augen fremden Göttern opferte. Dieses gieng ihm durchs Herz, und sein Eifer entbrannte um das Gesez. Er lief daher hin, nnd strafte diesen Juden auf eine solche Art, wie die Gözendiener nach der Vorschrift des göttlichen Gesezes bestraft werden mußten; er tödtete ihn vor dem Altar, sammt demjenigen Menschen, der ihn zur Abgötterei verleitet hatte. Dergleichen Exempel haben sich die Juden bedienet, ihr Eifergericht zu bestätigen. Sie haben sich desselben sehr oft, nicht nur gegen Unschuldige, sondern auch gegen solche Personen bedienet, die mit besonderen Gaben und den herrlichsten Eigenschaften geschmüket gewesen. Ste-

Massada bemächtigten, und die dasige römische Besa-

phanus, der erste Blutzeuge JEsu, der voll heiligen Geistes war, aber von den Juden zu tod gesteiniget worden, ingleichem der heilige Apostel Paulus, gegen dessen Leben sie sich verschworen, stellen uns hievon die deutlichste Beispiele vor Augen. — Nachdem die Zeit der lezten Zerstörung Jerusalems und des Tempels heranahete, waren viele Bösewichter unter dem jüdischen Volk, die unter dem Schein, als wolten sie vor GOttes Ehre eifern, viele schröckliche Thaten begangen, und eben hiedurch zu dem endlichen Untergang der Stadt und ihres prächtigen Tempels vieles beigetragen haben, wie aus Josephi Büchern vom jüdischen Krieg zu ersehen. Nach der warscheinlichsten Vermutung sind diese gottlose Zeloten die vornehmste Anhänger Judä Galilăi gewesen, der sonsten auch von erstgedachtem jüdischen Geschichtschreiber Judas Gaulonites genennet wird, und aus dem Städtlein Gamala gebürtig ware. Er reizte das Volk zum Abfall von den Römern, und gab vor, diejenige Schazung, welche die Römer zur Zeit des Hohenpriesters Joazari im jüdischen Lande vornamen, seye ein offenbares Kennzeichen der Dienstbarkeit. Er ermahnte sie daher, ihre Freiheit zu handhaben, und versicherte sie zugleich, daß sie ihre Sachen, unter der Hülfe GOttes glüklich hinausführen würden. Dieses hörte das Volk gerne, und viele schlugen sich zu dieser Partei, die hernach, unter dem Vorwand der Freiheit, allerlei Todschläge und Räubereien an Freunden und Feinden ausübten, auch viele vornehme Männer erschlugen. — Wer von diesen Zeloten, und ihrem vermeinten Recht, oder eigentlicher zu reden, von ihren aufrührischen Unternehmungen eine weitere Ausfürung lesen will, kan Guil. Saldenum in otiis theolog. libr. IV. exercit. I. p. 609. seqq. ingleichem den Sigism. Lange in dissertat. morali de judicio zeli apud ebræos, die zu Danzig 1692. herauskame, und den Buddeum sowol in seiner Dissertation de jure zelotarum apud ebræos, als auch in seiner theologia morali, part. II. cap. IV. §. VI. p. 710. nachsehen.

Besazung erwürgeten. Auf solche Weise nahm der jüdische Krieg mit den **Römern** seinen Anfang, welches im Jahr Christi 66. geschahe. — Jedoch war es damals der Pöbel allein, der diese Feindseligkeiten gegen die **Römer** ausübte, und die meiste obrigkeitliche Personen nahmen an dieser Empörung keinen Antheil. Sie suchten vielmehr Frieden zu erhalten, sandten auch unverzüglich sowol an den römischen Statthalter **Florus**, als auch an den König **Agrippa**, mit Bitte, ihnen bei Zeiten einige Hülfsvölker zu senden, und hiedurch allen weitern Unordnungen vorzubeugen. Allein der Statthalter, der nichts mehr wünschte, als daß die Rebellion noch mehr überhand nehmen möchte, um desto füglicher im Trüben fischen zu können, versäumte mit Fleiß die Gelegenheit, die bereits entstandene Unruhe zu dämpfen. Jedoch schikte ihnen der König **Agrippa** dreitausend Mann zu Hülfe, in Hofnung, daß sie durch deren Beistand den Aufrührern würden gewachsen seyn. Diese vereinigten sich mit den vornehmsten Bürgern zu **Jerusalem**, und thaten alles, was ihnen möglich ware, der entstandenen Rebellion Einhalt zu thun. Allein sie waren viel zu schwach, gegen eine so grose Menge rasender Aufrührer, die in den Waffen waren, etwas auszurichten, zumal nachdem der obgedachte **Maenahem** mit einer Bande Meuchelmörder oder **Zeloten** nach **Jerusalem** kame und sich mit ihnen verbande. Der Geist des Aufruhrs herrschte nicht allein in der Stadt, sondern würkte auch auf dem Lande, und breitete sich in kurzer Zeit über das ganze Königreich aus. Man mochte seine Augen hinwenden, wohin man wollte, so sahe man nichts als Rauben, Morden und alle erdenkliche Arten der Grausamkeiten. Städte und

Anfang des jüdischen Kriegs. J. C. 66.

Dör-

Dörfer waren mit Todtenkörpern von allen Altern, Geschlechtern und Ständen angefüllet. Gleichwie die Juden ihrer Seits weder Römer noch Syrer schonten, also wiederfuhr ihnen von diesen ein gleiches. Die Einwohner zu Cäsarien überfielen die in ihrer Stadt wohnende Juden plözlich, und hieben zwanzig tausend derselben nieder. In Ptolemais wurden zweitausend, und zu Alexandrien fünfzig tausend erschlagen. Florus ließ an einem gewiesen Tag seine Völker zu Jerusalem ausfallen, den grossen Markt ausplündern, und alles, was ihnen begegnete, erbärmlich behandeln. Dreitausend fünfhundert Personen, Männer, Weiber und Kinder wurden ermordet, andere in die Gefängnisse geworfen, nicht wenige, und darunter einige Leute von Stande, auch so gar diejenige, welche den römischen Adel erlanget hatten, wurden vor seinem Richterstuhl gegeisselt, ja so gar einige an das Kreuz geschlagen. Die Ursache dieser ausgeübten Grausamkeit war keine andere, als diese, weil sich das jüdische Volk widersezt hatte, als er aus dem heiligen Schaz zu Jerusalem 17. Talente wollte nehmen lassen. Wir führen dieses zu einer Probe an, den Charakter des Florus daraus beurtheilen zu können, und fügen noch dieses kürzlich bei, daß die aufrührische Juden, unter allen diesen hier angezeigten Widerwärtigkeiten, dennoch in diesem Zeitlauf viele Vortheile über die Römer erhalten haben. Denn sie nöthigten sie nicht allein, durch ihre überlegene Macht, daß sie sich nach den festen Thürmen in der Stadt Jerusalem ziehen mußten, sondern zwangen sie auch endlich, sich zu ergeben, unter der Bedingung, daß sie bei Leben sollten gelassen werden, ob sie wohl diese Zusage ihnen nicht gehal-

halten haben. (57) Sie eroberten über dieses die Festungen **Machäron** und **Cyrus**, schleiften die leztere bis auf den Grund, und hieben die Römer, welche sie antrafen, ohne Barmherzigkeit nieder.

§. 573.

Cestius Statthalter in Syrien zieht wider die Juden zu Felde.

Bisher hatte **Cestius Gallus**, römischer Statthalter in **Syrien**, bei den Unruhen, die zu seiner Zeit in **Judäa** entstunden, einen müßigen Zuschauer abgegeben. Allein, als er nunmehr sahe, daß diese Empörung immer bedenklicher würde, und die rebellische **Juden** ihre Eroberungen immer weiter trieben, hielte er nicht vor rathsam, die Hände länger in den Schoos zu legen. Er rükte daher mit einem zalreichen Kriegsheer in **Judäam** ein, legte die Städte und Dörfer, durch welche er seinen Zug nahme, in die Aschen, ließ alle **Juden**, die ihm unter die Hände geriethen, niedermachen, und rükte mit seinen Völkern so weit, daß er nur noch sechs Meilen von **Jerusalem** stunde. Allein die **Juden**, die von Rache brannten, säumten sich nicht, ihm entgegen zu rüken, und fielen ihn mit solcher Wuth in seinem Lager an, daß er einen beträchtlichen Verlust erlitte. Hierauf stieß der König **Agrippa** mit seinen Völkern zu ihm, und versuchte vor allen Dingen zwischen den streitenden Partheien einen Vergleich zu tref-

J. C. 66.

(57) Eleazar, welcher damals das Oberhaupt der Zeloten ware, hatte zwar den Vergleich mit den Römern gemacht, daß ihres Lebens sollte geschonet werden, handelte aber demselben schnurstraks entgegen, indem er sie alle, nach dem Bericht Josephi, auf dem Plaz niederhauen ließ, ob es gleich am Sabbat war.

treffen. Allein die halsstarrige Juden wollten von keinem Frieden wissen noch hören, vielmehr giengen sie in ihrer Bosheit so weit, daß sie einen von den beiden Abgeordneten des Königs erschlugen, den andern aber so übel verwundeten, daß er kaum mit dem Leben davon kam. Diese schändliche und verabscheuungswürdige Handlung mißfiele vielen unter den Juden selbst, die edlere Gesinnungen hatten, so sehr, daß sie darüber mit andern aus ihrem Volk in eine Mißhelligkeit und Art der Verwirrung geriethen. Cestius unterließ nicht, diese Vorfallenheit zu seinem Vortheil anzuwenden. Er brach daher mit seinem Lager auf, rükte gegen die Rebellen in Schlachtordnung an, und nöthigte sie endlich, die äuseren Gegenden der Stadt Jerusalem zu verlassen, und sich nach dem inneren Bezirk des Tempels zurükzuziehen. Auf solche Weise bemächtigte er sich den 30sten October des grösten Theils der Stadt, und würde, allem Vermuten nach, diesem verderblichen Krieg damals bald ein Ende gemacht haben, wenn er sich dieser vortheilhaften Gelegenheit recht bedienet hätte. Allein er ließ denen Aufrührern zu viel Zeit, sich in eine bessere Verfassung zu sezen. Als er daher den 5ten November einen Sturm an dem Tempelthor vornahm, wurde solcher nicht allein abgeschlagen (58), sondern auch das römische Kriegsheer genöthiget, die Stadt zu verlassen. Bei diesem Abzug fielen die Juden den Römern in den Rüken und verfolgten sie bis Antipatris. Cestius ver-

Wird aber von den Juden geschlagen.

(58) Jedoch bemerket Josephus libr. II. cap. XIX. §. 6. Cestius habe sehr übel gethan, daß er von dem Sturm allzubald nachgelassen. Denn wenn er noch länger fortgestürmet hätte, würde er die Stadt, allem Vermuten nach, erobert haben.

verlohr hiebei in drei Angriffen fünftausend drei-hundert Mann zu Fuß und dreihundert und achtzig zu Pferde, nebst einem Adler und einem grossen Theil des Feldgeräthes, und allem Kriegsgerüste. Durch diesen unerwarteten Sieg wurden die Juden in ihrer Empörung dergestalt gestärket, daß sie auch diejenige, die vorhin Friedensgedanken hatten, mit Gewalt nöthigten, an der Aufruhr Theil zu nehmen. Denn nunmehr schmeichelten sie sich mit der Hofnung, die **Römer** gänzlich zu vertilgen. Sie hielten auch eine feierliche Versammlung im Tempel, und theilten in derselben die Befehlshaberstellen aus. Den bekannten Geschichtschreiber Flav. **Josephus** sezten sie über **Galiläa**, den **Ananus** und **Joseph**, den Sohn **Gorians**, über **Jerusalem**, und den **Eleazar**, das Haupt der Aufrührer, über **Idumäa**. (59)

§. 574.

Jedoch bei allen diesen an sich klugen Maasregeln herrschte dennoch der Geist der Uneinigkeit beständig unter den **Juden**, und wer ihre Verfassung sowol, als die Stärke der **Römer** kannte, konnte leicht vorhersehen, daß der rebellischen Stadt **Jerusalem** noch ein hartes Schiksal, ja ihr blutiger Untergang bevorstünde. Es waren daher, nach dem Bericht **Josephi**, viele vornehme **Juden**, die, nach der Niederlage **Cestii**, aus dieser mit Unruhe erfüllten Stadt, als aus einem Schif, das versinken will, entwichen. (60) Ein gleiches thaten

Viele Einwohner Jerusalems ziehen aus der Stadt weg,

um

(59) S. eben denselben loc. cit. cap. XX. §. 3.

(60) S. abermal den Josephus loc. cit. cap. XX. §. 1.

insonderheit die Christen,

um eben diese Zeit auch die Christen, die eine ansehnliche Gemeinde zu Jerusalem ausmachten, und, nach dem Tode Jakobi, seinen Bruder Simon zum Vorsteher hatten. Denn sie wollten an der unrechtmäßigen Aufruhr der Juden gegen die Römer keinen Antheil nehmen, erinnerten sich auch bei dieser Gelegenheit derjenigen Rede des HErrn JEsu, in welcher er von den Vorboten der Zerstörung dieser prächtigen Stadt geredet, und ihnen den Rath gegeben hatte, daß sie, sobald die römische Armee an den Thoren der Stadt würde angekommen seyn, mit der Flucht nicht säumen sollten. (61) Sie folgten demnach dieser treuen Ermanung ihres Heilandes, und entwichen (62), bei der Ankunft der römischen Armee, von Jerusalem. Der Ort, den sie zu ihrem künftigen Aufenthalt erwälten, war die kleine Stadt Pella (63), die jenseits des Jordans, in

die sich nach Pella begeben.

dem

J. C. 66.

(61) Matth. XXIV. 15. Luc. XXI. 20.

(62) Daß die Entweichung der Christen von Jerusalem von eben dieser Zeit, nämlich da Cestius vor diese Stadt gezogen, nicht aber erst von derjenigen zu verstehen seye, da Jerusalem vom Tito wirklich belagert worden, ist theils aus Luc. XXI. 20. theils aber aus der kurz zuvor, nämlich Nota 60. allegirten Stelle Josephi sehr warscheinlich zu vermuten. Denn daselbst berichtet dieser Geschichtschreiber, daß eben um diese Zeit die verständigsten Einwohner Jerusalems sich aus der Stadt hinweg begeben haben. S. des seel. Hrn D. Baumgartens Auszug der Kirchengeschichte, Th. I. §. 86. in der beigefügten Nota, S. 400.

(63) Die Nachricht von der Flucht der Christen nach Pella ertheilen uns Eusebius libr. III. hist. eccleſiast. cap. V. und Epiphanius libr. de ponderibus & mensuris p. 171. der erste versichert

dem Gebiete des Königs Agrippä gelegen war. Daselbst erfuhren sie nichts von der Wuth des Krieges, sondern konnten, bei der bald darauf erfolgten Belagerung Jerusalems in Sicherheit und vollkommener Ruhe leben. Es vermuthen auch einige nicht ohne Warscheinlichkeit, daß die Christen, während der Kriegsunruhen, auch an andern Orten der umliegenden Gegend, ja in allen Provinzen des römischen Reichs, wo sie Sicherheit finden konnten, sich niedergelassen, und also die Drangsalen dieses fürchterlichen Krieges, der kurz hernach ausgebrochen, nicht erfahren haben.

§. 575.

Als der Kaiser Nero, der sich damals zu Achaja aufhielte, die Nachricht von der Niederlage der Römer einzoge, ernannte er, an die Stelle des syrischen Statthalters Cestius, einen andern General, die jüdische Nation zu bändigen. Dieser war der Flavius Vespasianus (§. 476.) nachmalige

Kaiser Nero schikt den Vespasianum wider die Juden.

versichert uns auf das Zeugniß einiger alten Kirchenväter, es habe GOtt gefallen, einigen Gliedern der Gemeine noch vor Anfang dieses Kriegs zu dieser vorgenommenen Flucht die ausdrükliche Anweisung zu geben: der andere aber berichtet, daß GOtt die Christen zu Jerusalem durch einen dißfalls abgeordneten Engel von der Nothwendigkeit dieser Flucht unterrichtet habe; welche leztere Erzälung unwarscheinlicher ist, als diejenige, die uns Eusebius mitgetheilet hat. S. Joh. Wilh. Bajers Disputation de christianorum migratione in oppidum Pellam, die zu Jena im Jahr 1694. herausgekommen, wie auch den erstbelobten D. Baumgarten loc. cit. p. 400. Was die alten Schriftsteller von dem Städtlein Pella aufgezeichnet, hat Reland in palæstina p. 924. angezeigt.

maliger Kaiser, von dessen rümlichen Eigenschaften wir oben (§. 480.) bereits etwas gemeldet haben. Er war ein tapferer und erfahrner General (64), der sich durch seine theils in Deutschland, theils aber in Britannien verrichtete Heldenthaten schon damals ungemein berühmt gemacht hatte. Dieser vortrefliche Feldherr gieng ohne Verzug von Achaja, wo er damals bei dem Kaiser war, nach Syrien ab, zog sein Kriegsheer, welches gegen sechzig tausend Mann stark war, zusammen, und rükte mit demselben in Galiläa ein. Nachdem er daselbst Gadara mit Sturm eingenommen, unternahm er die Belagerung von Jotapat. (65) Es hatte sich aber kurz vorher Josephus, der jüdische Befehlshaber in Galiläa, in diesen mit einer starken Besazung versehenen Plaz geworfen, und vertheidigte denselben 47. Tage lang mit solcher Tapferkeit, daß ihn selbst seine Feinde bewundern mußten. Endlich aber wurde die Festung im 48sten Tag der Belagerung von den Römern mit Sturm eingenommen, und mit Feuer und Schwerd verwüstet. Man rechnete über 40000. Juden, die in dieser Belagerung umgekommen, hingegen nicht mehr als 1200. der Gefangenen. Diese grosse Ungleichheit der Erschlagenen und Gefangenen rührte, allem Vermuten nach, von dem halsstarrigen Widerstand her, den die Juden währender Belagerung bezeuget hatten. Unter den Gefangenen befande sich auch Josephus selbst, der sich mit 40. Mann in eine Höle

J. C. 67.

Vespasianus belagert Jotapat,

und erobert diese Festung.

Josephus kommt in die Gefangenschaft der Römer.

(64) S. den Josephus libr. III. de bello jud. cap. I.

(65) Die Belagerung und Eroberung dieses Orts beschreibet Josephus loc. cit. cap. VII.

Höle verkrochen hatte. Er wurde aber am dritten Tag von einer Weibsperson entdekt, und kam in der Römer Hände. (66) Vespasianus empfieng ihn sehr gnädig, und ob er ihn wohl anfänglich dem Kaiser Nero zusenden wollte, so änderte er doch nachmals, da ihm Josephus die Kaiserwürde prophezeite (67), seine Entschliessung, und behielte ihn bei sich gefangen. Denn er machte sich Hofnung, denselben in seinem Krieg, den er mit den Juden führte, mit gutem Nuzen gebrauchen zu können. — — Es wurden aber, ausser der Festung Jotapat, auch andere Städte in Gallä

(66) Die Umstände, und wie es dabei zugegangen, erzälet Josephus selbst loc. cit. cap. VIII.

(67) Josephus that solches in einer an den Vespasian gehaltenen Rede, die auf folgende Weise abgefasset war: „du meinest zwar Vespasiane, nur allein „Josephum gefangen zu haben; allein ich komme „zu dir, als ein Botschafter, der von dem GOtt „des Himmels gesendet wird. Die Botschaft, die „ich dir überbringe, ist für dich von weit grösserer „Wichtigkeit, als der Entschluß, den du meinetwegen, da ich dein Gefangener bin, abgefasset „hast. Die Zwischenzeit, die zwischen dem Tode „des Nero und deiner Thronfolge sich befindet, „ist so klein, daß ich dich jezo schon als Kaiser, „und deinen Sohn Titus, als deinen glüklichen „Nachfolger ansehe. Behalte mich nur als deinen „Gefangenen, und wenn du finden solltest, daß „ich des Namens GOttes dabei gemißbraucht habe, daß ich dir in seinem Namen die Herrschaft „der Welt verheisse, so belege mich alsdenn mit „der strengesten Strafe.„ Nicht allein Josephus selbst gedenket dieser Prophezeihung libr. III. de bello jud. cap. VIII. §. 9. sondern auch Suetonius in Vespas. libr. V. und Dio Cassius libr. LX. bestätigen dieselbe.

läa unter die Botmäßigkeit der Römer gebracht. Die Einnahm der offenen Oerter sowol, als der festen Pläze geschahe schleunig; nur Gamala und Giscala, welches die beiden lezten Städte in Galiläa waren, hielten eine Belagerung aus. Vor Gamala hatte der König Agrippa bei nahe sieben Monat lang die Belagerung vergeblich geführt. Allein, nachdem die Römer zu ihm stiessen, und einen von den Türmen der Stadt niederriessen, drang das Heer durch die gemachte Oefnung ein, und erwürgete alles, was ihnen begegnete. Was aber Giscala betrift, so wurde die Belagerung dieses Orts dem Titus von seinem Vater aufgetragen. Dieser unternahm zwar dieselbe, ließ aber auch die Einwohner nachdrüklich ermahnen, ihrem bevorstehenden Unglük durch eine frühzeitige Uebergabe des Orts zuvorzukommen; und dieses hatte auch die gewünschte Würkung. Denn nachdem ein aufrührischer Jud, Namens Johannes, der das Haupt einer Rotte war, von da hinweg und nach Jerusalem entflohen ware, kamen die Bürger und unterwarfen sich dem siegenden Feind freiwillig, der bald hernach die Winterquartiere bezog.

Vespasian erobert auch die übrige Oerter in Galiläa.

§. 576.

Um eben diese Zeit, da sich die Römer von Galiläa Meister machten, fiengen die Juden an, sich selbst untereinander aufzureiben, und theilten sich in zwo einander entgegenstehende Parteien. — — Die eine sahe die betrübte Folgen dieses Landverderblichen Krieges voraus, und war daher der Meinung, man sollte durch eine schleunige Unterwerfung unter die Gewalt eines so mächtigen Feindes dem Krieg ein Ende machen; welches man bei den

Spaltungen der Juden, wodurch sie sich selbst aufreiben.

den bald darauf erfolgten Unruhen, die sich in dem römischen Reich ereigneten, unter den vortheilhaftesten Bedingungen, leicht hätte erhalten können. — Allein eine andere Partie, welche weit stärker war, und sich durch ganz Palästina ausgebreitet hatte, widersezte sich diesen friedlichen Anschlägen mit einer unüberwindlichen Halsstarrigkeit. Diese rechnete sich zu der gaulonitischen Sekte, die vom Judas dem Gauloniten, oder Galiläer, den Namen führte (68), und der anderen an Anzal und

(68) Lukas hat dieses Judä aus Galiläa in den Apgesch. K. V. v. 37. Meldung gethan. Man findet auch von demselben eine wiewol unvollständige Nachricht beim Josephbo libr. XVIII. antiq. jud. cap. I. §. 1. Er nennet ihn loc. cit. einen Gauloniter, da er ihn doch im zwanzigsten Buch einen Galiläer nennt. Der gelehrte Engelländer Hudson, dem wir eine neue Ausgabe der Werke Josephi zu danken haben, erkläret es also, daß Judas zwei Namen, und zwar den einen von dem Ort, da er gebohren, den andern aber von dem Lande, da er erzogen worden, oder gewohnt, bekommen habe. — Es meldet aber erstgedachter Geschichtschreiber ferner von diesem Juda, daß er mit Beihülfe des Sadduks, eines Pharisäers, das jüdische Volk zum Abfall von den Römern verleitet habe, indem sie demselben vorgestellet, die Schazung, die von dem römischen Statthalter vorgenommen werde, zöge nichts anders, als die Sclaverei nach sich. — Er sezet auch dieses hinzu, die Leute hätten dieses gerne gehört, seyen darauf in ihren Unternehmungen über die massen kühn worden, so daß nachhero kein Unglük das Volk betroffen, das nicht von diesen Leuten ursprünglich hergerühret hätte; ja sie hätten nichts als Gewaltthätigkeiten ausgeübt, Räubereien begangen, und die angesehenste Männer todt geschlagen, und zwar alles unter dem Schein, dem gemeinen Wesen auf-

und Macht weit überlegen war. Sie bestand aus Leuten, die von der allerniederträchtigsten und liederlichsten Beschaffenheit waren, und sich nicht scheueten, die allerschröklichsten Bosheiten und Grausamkeiten auszuüben. Gleichwol wollten sie ihre höllische Wuth mit dem scheinbaren Vorwand eines heiligen Eifers vor die Ehre GOttes verbergen. Sie nahmen daher den Namen der Zeloten (69), oder Eiferer an, weil sie vor Vertheidiger der Religion wollten angesehen seyn. Sie behaupteten durchgängig, man könne GOtt keine grössere Schande anthun, als wenn man sich einer irdischen Macht, und besonders den Römern und Heiden unterwerfe. Sie gaben auch vor, diß seye der einige Beweggrund, der sie veranlasse, die Wafen zu ergreifen, und erwählten sich den Zacharias und Eleazar zu ihren Anführern. Unter diesen ihren Oberhäuptern drangen sie in Jerusalem ein, mit dem Vorgeben, daß sie die Stadt gegen die Angriffe des heidnischen Unglaubens aus allen

Gottlosigkeit der Zeloten.

zuhelfen, in der That aber blos aus Eigennüzigkeit. — Man vergleiche damit, was er von eben diesen Leuten loc. cit. §. VI. anführt. Unter den neueren Schriftstellern können Seldenus de jure nat. & gent. juxta disciplinam Ebræorum libr. VI. cap. XVII. oper. vol. I. p. 679. seqq. J. C. Wolf in notis ad R. *Mardochai* notitiam Karæorum p. 32. Bruker in hist. crit. philos. tom. II. p. 767. not. (p) die allgemeine Welthist. Th. IX. B. II. §. 235. S. 232. und vornämlich Basnage in der histoire des Juifs. tom. I. libr. I. cap. XVII. §. XI. p. 491. seqq. nachgelesen werden.

(69) Wir haben von den Zeloten kurz zuvor §. 572. Anmerk. 56. S. 1680. u. folgg. das nöthige gemeldet.

allen Kräften vertheidigen, und die Freiheit des Volks GOttes wieder herstellen wollten. Als Beschüzer des Glaubens nahmen sie den Tempel in Besiz, und verwandelten ihn in einen Wafenplaz, aus welchem sie öftere Ausfälle thaten, und die abscheulichste Gewaltthätigkeiten und Mordthaten begiengen. — Allein sie bekamen hier bald einen heftigen Gegner an dem ehmaligen Hohenpriester **Ananus**, der einige Jahre zuvor von seiner hohenpriesterlichen Würde abgesezt worden, und inzwischen verschiedene andere zu Nachfolgern gehabt hatte. Dieser Mann, der, nach dem Zeugniß **Josephi**, viele Klugheit besaß (70), konnte diesen Greuel nicht länger mit gleichgültigen Augen ansehen, sondern hielte eine bewegliche Rede an das Volk (71), in welcher er dasselbe ermunterte, denen sogenannten **Zeloten**, oder, eigentlicher zu reden, aufrührischen Bösewichtern mit Gewalt Einhalt zu thun. Die Gutgesinnten folgten dieser Ermahnung, und ergriffen wider diese gottlose Bande die Wafen. Sie behielten auch anfänglich die Oberhand über dieselbe, und nöthigten diese Friedensstöhrer, sich von den äuseren Ringmauern des Tempels in die innere zurükzuziehen, worinn sie von den Belagerern enge eingeschlossen wurden. — Jedoch die Belagerten riefen die **Idumäer** herbei (72), und liessen zwanzig tausend derselben zur

Ananus sucht ihnen Einhalt zu thun.

Die Zeloten rufen die Idumäer zur Hülfe.

(70) S. den Josephus libr. IV. de bello jud. cap. III. §. 7.

(71) Man findet diese Rede bei erstgedachtem Geschichtschreiber loc. cit. §. 10.

(72) Diese und alle übrige hier mitgetheilte Nachrichten sind aus dem Josephus genommen. S. denselben loc. cit. cap. IV. und V.

zur Hülfe anrüken. Ananus verweigerte ihnen zwar den Eingang in die Stadt; allein in der Nacht, da sie vor Jerusalem kamen, entstunde ein fürchterlicher Sturm mit Donner und Bliz und einem starken Erdbeben begleitet. Unter diesem fürchterlichen Geräusche fanden die Zeloten Gelegenheit, die Riegel und Thürangel der Tempelthore, ohne gehört zu werden, entzwei zu schlagen, die Wachen der Belagerer über den Haufen zu werfen, und den Idumäern den versperrten Eingang zu eröfnen. — So bald diese beide Parteien sich mit einander vereiniget hatten, säumeten sie sich nicht, die abscheulichste Mordthaten an der Gegenpartei auszuüben. Zwölftausend Personen, die von vornehmen Familien und in der besten Blüte ihrer Jahre waren, wurden auf die erbärmlichste Weise hingerichtet. Unter diesen befanden sich auch Ananus, dessen kurz zuvor gedacht worden, ingleichem Jesus, Gamaliels Sohn, den man eines heimlichen Verständnisses mit den Römern beschuldigen wollte, und Zacharia, der Sohn Baruchs. Denn, obwol dieser leztere von einem im Tempel niedergesezten Gerichte vor unschuldig erkläret worden, so wurde er doch von den Zeloten mitten im Tempel jämmerlich ermordet, und sein Leichnam in ein tiefes Thal, welches dem Tempel zur Seite lag, hinunter geworfen. (73) — Die Idumäer, die

Verüben grosse Grausamkeit.

noch

(73) S. eben denselben loc. cit libr. IV. cap. V. §. 4. verschiedene christliche Ausleger halten diesen Zachariam, dessen Josephus gedenket, für einerlei mit dem Zacharia, Barachiä Sohn, von dem unser Heiland Matth. XXIII. 35. sagt, daß er zwischen

noch einiges Gefül der Menschlichkeit hatten, schänten sich länger in der Gemeinschaft solcher blutgierigen Mörder zu verbleiben, und begaben sich mit einem edlen Unwillen zurük in ihr Vaterland, nachdem sie zuvor zweitausend ihrer Gefangenen in Freiheit gesezt hatten. — Inzwischen fuhren die Zeloten in Ausübung ihrer Grausamkeiten fort, und, nachdem sie die angesehensten ihrer Nation hingerichtet hatten, fiengen sie eben dieses unmenschliche Verfahren auch bei dem gemeinen Volke an. Dieses nöthigte viele **Juden**, **Jerusalem** heimlich zu verlassen, und bei dem Heer des **Vespasians** Schuz und Sicherheit zu suchen.

Die Idumäer gehen wieder nach Hause.

§. 577.

Dieser kluge Feldherr blieb die ganze Zeit hindurch, da die **Juden** sich unter einander anfiengen aufzureiben, in **Galiläa** stille liegen, ohne das geringste zu unternehmen. Viele seiner Befehlshaber verwunderten sich sehr darüber, und konnten sich nicht entbrechen, ihme vorzustellen, es seye billig zu bedauren, daß er eine so günstige Gelegenheit, **Jerusalem** zu erobern, fruchtlos vorbei gehen liesse. Allein es war dem **Vespasian**, der die Sache besser einsah als sie alle, ein leichtes, sie zu überzeugen, daß seine bisherige Unthätigkeit das allerbeste Mittel sey, seinen Endzwek

Vespasian hält sich mit seinem Kriegsheer stille.

mit

schen dem Tempel und Altar seye getödtet worden. Andere hingegen behaupten mit besserem Grunde, daß Christus die im I. B. der Chron. XXIV. 20. 21. 22. beschriebene Geschichte loc. cit. vor Augen gehabt habe.

mit geringerer Schwürigkeit, und ohne Aufopferung seiner bei sich habenden Völker, zu erreichen; welches auch nachmals der Ausgang selbst bewiesen hat. (74) — Inzwischen vergrösserten die Juden ihr Elend immer mehr, indem die Zeloten, die bisher nur eine Partei ausmachten, sich in zwei Haufen theilten, und ihre blutige Schwerder gegen sich selbst gebrauchten. Johannes, aus der Stadt **Giscala** gebürtig, ein Mann von abgesäumter Bosheit und unersättlichen Ehrsucht, der die Oberherrschaft mit keinem andern theilen wollte, führte den einen Theil der **Zeloten** an, der aus den allerliederlichsten Leuten bestunde. Die übrige Häupter, die sich ihm mit der grösten Hize widersezten, machten die **zweite** Partei aus. Zu diesen kam noch ein **drittes** Chor, welches einen jungen ehrgeizigen Mann, mit Namen **Simon**, der ein Sohn des **Gorias**, und von **Gelosa** gebürtig ware, an seiner Spize hatte. Es war dasselbe eine Bande von Räubern und Mördern, die zu derjenigen Zeit, da die beide andere Parteien in der Stadt gegeneinander wüteten, durch Plündern, Brennen und Morden einen grossen Jammer auf dem Lande verursachten. Sie bemächtigten sich der starken Festung **Massada**, und machten sie zum Magazin ihres Raubs. Sie widersezten sich auch den **Zeloten** und schlugen sie, ob sie gleich nicht stark genug waren, **Jerusalem** von ihnen zu befreien. Mehrere Umstände von ihnen anzuführen, leidet die Kürze unsers Vorhabens nicht. (75) Jedoch dieses können wir nicht gänzlich

Die Zeloten theilen sich in verschiedene Parteien.

mit

(74) S. den Josephus libr. IV. cap. VI. §. 2, 3.

(75) Man findet von allen diesen Umständen bei erstgedachtem Josephus ausfürlichere Nachricht.

mit Stillschweigen übergehen, daß, während dieser jüdischen Mißhelligkeiten, eine neue Parthei in der Stadt entstanden, die von dem **Eleazar** aufgerichtet worden. (76) Dieser Mann war der Sohn eines andern **Simons**, und aus priesterlichem Stande entsprossen. Er zog eine ansehnliche Zahl von des **Johannes von Giscala** Anhängern an sich, unter dem Vorwande, dieser leztere übe eine solche Tyrannei aus, daß es gefärlich seye, sich von demselben länger beherrschen zu lassen. Mit diesem seinem Anhang, der aus viertausend zweihundert Mann bestunde, eroberte er den **Hof der Priester**, und schloß den **Johannes** in den **Hof der Israeliten** ein. — Bei diesem äuserst zerrütteten Zustande des jüdischen Volks ließ zwar **Vespasianus** das unter ihm stehende Heer der **Römer** näher gegen die Stadt anrüken, konnte aber seine Kriegsunternehmungen weiter nicht fortsezen, vielweniger dieselbe endigen. Denn er wurde während derselben, von den **morgenländischen Völkern** zum Kaiser ausgerufen, und von dem **römischen** Rath einmüthig davor erkannt. (77) Er reißte daher nach Rom, und überließ die Fortsezung des jüdischen Kriegs seinem tapferen Prinzen **Titus**. Er erinnerte sich aber auch hiebei des **Josephus**, der ihm die kaiserliche Würde längst zuvor prophezeiet hatte. Er schenkte ihm nicht allein die edle Freiheit (78), sondern belohnte ihn auch durch andere wichtige Gnadenbezeugungen.

Vespasian wird zum Kaiser ausgerufen. J. C. 69.

§. 578.

(76) S. eben denselben libr. V. cap. I.

(77) S. oben §. 480. S. 1367.

(78) Dieses erzälet Josephus selbst libr. IV. cap. X. §. 7.

§. 578.

Titus ziehet mit seinem Heer wider Jerusalem. J. C. 70.

Nachdem Titus die Oberbefehlshaberstelle über seines Vaters Armee übernommen, und dieselbe durch dazu gestossene Hülfsvölker ansehnlich verstärket hatte, rükte er mit derselben näher gegen Jerusalem. Er schlug sein Lager drei Meilen weit von den Mauren der Stadt auf, und nachdem er sich derselben noch weiter genähert, ließ er dieselbe im April des Jahrs 70. durch das zalreiche römische Heer enge einschliessen.

Beschaffenheit dieser Stadt.

Sie war durch Natur und Kunst eine der festesten Städte auf dem Erdboden, hatte drei starke Mauren, und war über dieses mit vielen prächtigen und festen Türmen umgeben. (79) Insonderheit schiene der Tempel sowol in Ansehung seiner Lage, Mauren und Türme, als auch in Ansehung anderer Gebäude, die zu seiner Vertheidigung dienten, unüberwindlich zu seyn. Ueber dieses befanden sich damals, ausser den vielen Einwohnern, eine ganz erstaunende Menge fremder Juden an diesem Ort, die sich wegen des bevorstehenden Osterfestes (80) das

(79) Josephus hat uns loc. cit. libr. V. cap. IV. und V. eine ausfürliche Beschreibung der Stadt Jerusalem und des Tempels mitgetheilet. Man vergleiche damit sein B. contra Apionem libr. I. §. 22. vornämlich aber den Reland in palæstina, libr. III. p. 832—861.

(80) Die Anzal derjenigen Juden, die sich dis Jahr, von entfernten Gegenden, auch so gar von dem jenseitigen Ufer des Euphrats, zu Jerusalem einfande, war weit grösser, als jemals vorhin geschehen, und es ist sehr warscheinlich, daß die Häupter der Juden in Palästina ihre entfernte Brüder durch besondere Schreiben von allen Orten

dahin begeben hatten, und für ihre Freiheit und Religion alles aufzuopfern bereit waren. Jedoch alles dieses, nebst einer ungeheuren Menge von Wafen, Kriegsgeräthe u. s. f. war unzulänglich, eine Stadt zu retten, die wegen ihrer übermachten Sünden willen aus einem gerechten göttlichen Gerichte zu der allerschröklichsten Verwüstung verurtheilet war. Ja es scheinet allerdings, die Hand der göttlichen Vorsehung habe eine so grosse Menge **Juden** zu keinem andern, als zu diesem Ende nach **Jerusalem** geführt, um die ihnen längst angedrohte Gerichte GOttes würklich an ihnen zu vollziehen. Denn hier waren sie gleichsam wie in einem Gefängniß eingeschlossen (81), in welchem sie nicht allein durch das Schwerd des Feindes, sondern auch durch die abscheulichste Plagen des Hungers und der Pestilenz elendiglich mußten aufgerieben werden. — **Titus** suchte zwar den gänzlichen Untergang dieser prächtigen Stadt in Zeiten abzuwenden. Er ließ zu solchem Ende Friedensvorschläge an die Belagerten ergehen, die ihnen **Josephus** überbringen mußte. Allein sie wurden von den **Juden** schlechterdings verworfen. Er sandte hierauf zum zweitenmal den **Nicanor** nebst erstgedachtem **Josephus** an sie ab, und ließ ihnen neue Anerbietungen thun. Aber sie wurden, wie das erstemal, mit Verachtung von diesen verblendeten Leuten ausgeschlagen.

Friedensvorschläge des Titus werden verworfen.

§. 579.

ten her nach Jerusalem einladen lassen, in Hofnung, daß man durch ihren Beistand sich im Stande befinden würde, nicht allein die innerliche Empörungen zu dämpfen, sondern auch den Römern von aussen die Spize zu bieten.

(81) Wir finden, daß **Josephus** selbst diese Anmerkung gemacht habe. S. dessen libr. VI. de bello jud. cap. IX. §. 4.

§. 579.

Die Belagerung der Stadt wird vorgenommen.

Durch diese Hartnäckigkeit der Juden wurde Titus bewogen, den Angrif der Stadt mit rechtem Ernst vorzunehmen, und nachdem er alle hiezu nöthige Anstalten vorgekehret hatte, machte er den Anfang der Belagerung mit denen Sturm-Maschinen. Diese thaten eine solche Würkung, daß die Römer schon gegen Ende des Aprils in die äuserste Mauer eindringen und die Juden daraus vertreiben konnten. Nach fünf Tagen wurde auch die zweite Mauer bestürmt, und nach einem hartnäkigen Widerstand von den Römern erobert. Sie wurden zwar gleich wieder von den Juden herausgeschlagen. Aber die Belagerer wiederholten die Bestürmung drei Tage hintereinander, und bemächtigten sich endlich derselben. Vom zwölften May an wurde der Angrif auf die Burg Antoniam gerichtet, weil Titus die Stadt und den prächtigen Tempel gern erhalten wollte. Inzwischen nahm die Hungersnoth bei den Einwohnern je länger je mehr überhand, und Titus, der von den Bedrängnissen dieser Unglükseligen innigst gerühret war, machte ihnen durch den Josephus abermals Friedensvorschläge. (82) Er ließ sie zugleich durch denselben auf das nachdrüklichste ermahnen, sich durch eine längere halsstarrige Vertheidigung eines Plazes, der sich ohnehin nur noch auf eine kurze Zeit würde halten können, nicht ihr unvermeidliches Verderben auf den Hals zu ziehen. Allein alle diese Vorstellungen waren fruchtlos, und hatten keine an-

abermalige Friedensvorschläge des Titus.

(82) Von dieser Friedenshandlung und derselben schlechten Erfolg gibt Josephus loc. cit. libr. V. cap. IX. §. 3. und 4. ausfürliche Nachricht.

andere Würkung bei den Juden, als daß sie desto muthiger wurden, und in zweien Ausfällen am 27sten und 29sten May alle Arbeiten, welche die Römer auf das Schloß gemacht hatten, zerstörten und verbrannten, ja das Lager selbst angriffen, und mit vieler Mühe mußten zurüke getrieben werden. Dieses veranlaßte den Titus, daß er einen Wall (82), oder Circumvallations-Linie rings um die Stadt aufführen ließ, die mit dreizehen Schanzen versehen war, und sowol zur Vertheidigung des römischen Lagers, als auch engeren Einschliessung der Belagerten dienen möchte, die er nicht anders, als durch Hunger zu bezwingen verhofte. Von dieser Zeit, nämlich dem Monat Junius an, nahm die Hungersnoth (83) in der Stadt sehr überhand, und darauf folgte bald auch die Pestilenz. Hiedurch wurde eine erstaunende Menge Menschen aufgerieben. Man sahe auf den Strassen Jerusalems nichts, als einen Haufen Leichname, die unbegraben verfaulten, und viele, die vom Hunger ganz ausgezehret waren, krochen aller Orten elendiglich umher. Das Sterben war in der Stadt so häufig, daß vom vierzehen-

Hunger und Pestilenz wüten in der Stadt.

(82) Dieser Wall machte neun und dreißig Stadien aus, nnd gleichwol wurde derselbe innerhalb drei Tagen von den römischen Soldaten zu Stande gebracht. Ein mehreres kan beim Josephus loc. cit. libr. V. cap. XII. §. 1. und 2. hievon nachgelesen werden.

(83) Von dieser ganz ausserordentlichen Hungersnoth, die eine recht erstaunende Menge Menschen in Jerusalem aufgerieben, findet man bei dem oft allegirten Josephus loc. cit. libr. V. cap. X. §. 1--3. ingleichem cap. XII. §. 3, 4. cap. XIII. §. 7. und libr. VI. cap. I. und III. §. 3. 4. Nachricht.

henden April bis zum ersten Julius 115880. Leichname von armen Leuten zu einem Thor hinausgetragen wurden. Man warf über dieses 600000. Körper, in Ermanglung eines Raums zur Beerdigung, über die Mauren der Stadt in die dabei befindliche tiefe Thäler herab, und endlich wurden grosse Häuser mit Leichnamen angefüllt und hernach vermauret. Ein Stüklein Brod ward eine solche Seltenheit in dieser unglükseligen Stadt, darüber der Mann mit der Frau, und die Eltern mit ihren Kindern in den grösten Streit geriethen. Ja es kam so weit, daß die Mütter, die ihren Kindern nichts als Thränen geben konnten, endlich die Frucht ihres Leibes zu essen genöthiget wurden.

Der fürchterliche Hunger treibet eine Mutter ihr Kind zu essen.

Der jüdische Geschichtschreiber Josephus erzälet von einer zwar vornehmen aber höchst unglükseligen Frau, mit Namen Mirjam oder Maria, eine Geschichte, die man nicht ohne Entsezen lesen kann. Dieser Frau, die aus einer Gegend jenseits des Jordans gebürtig war, und seit dem Anfang des jüdischen Kriegs nebst vielen andern ihre Zuflucht zu dieser verfluchten Stadt genommen hatte, brachen die aufrührische Zeloten in der damals überhandgenommenen Hungersnoth öfters in ihr Haus ein, und nahmen ihr die wenige Lebensmittel, die sie aufbringen konnte, mit Gewalt hinweg. Sie hatte es zu mehrerenmalen versucht, sie entweder durch flehentliches Bitten zu bewegen, oder durch die abscheulichste Flüche zu reizen, ihrem jammervollen Leben je eher je lieber ein Ende zu machen. Allein diese unmenschliche Ungeheuer hielten diese gebetene Gnade vor viel zu wichtig, als daß sie ihr dieselbe könnten wiederfahren lassen, sondern wollten sie lieber ihrem Schiksaal überlassen. Hierüber gerieth dieselbe

selbe in eine solche Wuth, daß sie ihr säugendes Kind von ihrem Busen riß, ihm die Kehle abschnitte, und es nachmals kochte, ihren Hunger damit zu stillen. (84) Titus, der von dieser unmenschlichen That, wie auch der ungeheuren Menge der Todtenkörper, die in Jerusalem waren, Nachricht erhielte, nahm den Himmel zum Zeugen an, daß er an diesem erschröklichen Elend keine Schuld habe. Es that auch dieser gutherzige Feldherr denen Einwohnern die liebreiche Erklärung, daß er aller derjenigen schonen wollte, die freiwillig zu ihm kommen und sich unter seinen Schuz begeben würden. Viele wurden hiedurch aufgemuntert, sein Anerbieten anzunehmen, ob es gleich sehr schwehr hielte aus der Stadt zu entweichen, indem die Aufrührer diejenige Gegenden, durch welche man zum Feind übergehen konnte, sehr enge besezt hielten, und alle diejenige, die auf diesen Wegen angetroffen wurden, erbärmlich hinrichteten. Viele von denenjenigen, die das Glük hatten, das römische Lager in Sicherheit zu erreichen, betraf ein noch grösseres Unglük, und zwar aus folgender Gelegenheit. Man wurde gewahr, daß einer von diesen geflüchteten Juden Goldstüke aus seinem Koth herauslase, wie denn die Juden ihr Gold, um es desto sicherer zu verwahren, zu verschluken pflegten. Diese verborgene Kunst wurde durch jemand verrathen, und das Gerüchte, daß die Ueberläufer Gold in dem Magen hätten, breitete sich in dem ganzen Lager aus. Hiedurch wurden die raubbegierige Soldaten veranlasset, vielen zu ihnen geflüchteten Juden die Bäuche aufzuschneiden, und selbige sorgfältig zu durchsuchen,

Viele Juden fliehen aus der Stadt ins Lager, werden aber von den römischen Soldaten aufs grausamste behandelt.

(84) S. eben denselben libr. VI. cap. III. §. 4.

chen, ob nicht Gold in denselben verwahret liege. Nach dem Bericht Josephi wurden auf solche Weise in einer Nacht bei zweitausend Menschen jämmerlich ermordet. (85) Titus vernahm diese unmenschliche That mit Entsezen, und war willens alle diese mörderische Bösewichter sogleich hinrichten zu lassen. Allein, nachdem er befand, daß ihre Anzal allzugroß wäre, begnügte er sich damit, eine Verordnung ins ganze Lager ergehen zu lassen, kraft welcher allen, die sich dieser schröklichen That halben würden verdächtig machen, die unverzügliche Todesstrafe wiederfahren sollte. Jedoch dieses harte Verbot hatte weiter keine Würkung, als daß es die Soldaten vorsichtig machte, dergleichen Unmenschlichkeit in Zukunft heimlicher auszuüben.

§. 580.

Die Römer erobern die Burg Antonia.

Diese zulezt erzälte traurige Schiksale der Einwohner Jerusalems begaben sich gegen das Ende des Monats Junius, um welche Zeit die Römer, die bisher ihre Angriffe auf die Burg Antonia (86) mit verdoppeltem Eifer fortgesezt hatten, sich dieser Festung endlich bemächtigten. (87) Diese

(85) S. loc. cit. libr. V. cap. XIII. §. 4, 5.

(86) Antonia war ein starkes festes Schloß zu Jerusalem, nahe beim Tempel. Es war auf der Spize eines Felsen gelegen, und durch ein tiefes Thal vom Tempel unterschieden, jedoch durch eine gewölbte steinerne Brüke mit demselben vereiniget. Josephus hat libr. V. de bello jud. cap. V. §. 8. uns eine Beschreibung von derselben mitgetheilt.

(87) Josephus erzälet diese Eroberung umständlich loc. cit. libr. VI. cap. I. §. 3. segq.

Diese Eroberung geschahe den fünften Tag des Monats Julius, und war anjezo den Juden nichts mehr, als der Tempel und der obere Theil der Stadt übrig. Diesen unglüklichen Rest einer vormals so berümten Stadt, nebst dem prächtigen Tempel, suchte Titus, wo möglich, noch zu retten. Er sandte daher den Josephus zum leztenmal an die Juden, ihnen nochmals einen Vergleich anzubieten. (88) Aber diese von Blindheit geschlagene und in der Bosheit ganz verhärtete Gemüter wollten sich zu nichts verstehen. Denn sie trozten auf ihren Tempel, und stunden in der thörichten Meinung, es seye nicht möglich, daß GOtt diesen heiligen Ort von den Heiden werde einnehmen lassen. Sie schmeichelten sich daher immer, daß ihnen von GOtt eine schleunige und wunderthätige Errettung wiederfahren würde. Endlich ließ sich Titus so weit herab, daß er sich selbst zu den Juden verfügte, und sie zur Uebergab des Tempels, den er gerne schonen wollte, zu überreden suchte. Er ließ sich zu solchem Ende mit ihnen in ein Gespräch ein, bei welchem Josephus die Stelle eines Dolmetschers vertreten mußte. Allein diese Böswichter sahen die liebreiche Herablassung dieses glorwürdigen Prinzen vielmehr für eine Würkung der Furcht, als der Grosmut an. Bei dieser beharrlichen Widerspenstigkeit der Juden wurde Titus genöthiget neue Kriegsanstalten zu machen, und seine Angriffe nunmehr auf den Tempel zu richten. Er wiederholte dieselbe zu mehrerenmalen, und ließ einige Gänge und Nebengebäude des Tempels abbrennen. Endlich gelunge es ihm am 28sten Jul. sich des äusern Tempels gänzlich zu bemächtigen,

Titus läßt abermal den Juden Gnade, jedoch vergebens, anbieten.

Titus richtet nunmehr seine Angriffe auf den Tempel,

(88) S. eben denselben l. c. cap. II.

tigen, worauf er den inneren mehrmals und sonderlich am 8ten August heftig bestürmen ließ. Weil aber der Sturm abgeschlagen wurde, legte

welcher

er Feuer an die Thore, welcher Brand aber von den Römern selbst nachgehends wieder gelöschet wurde. Am 10ten erstgedachten Monats gab Titus den Befehl zum Generalsturm, verbot aber zugleich ernstlich, dem Tempelgebäude irgend einigen Schaden zuzufügen. Aber einer von den römischen Soldaten nahm aus eigenem Antrieb einen flammenden Feuerbrand, stieg auf eines andern Soldaten Schulter, und warf denselben durchs Fenster in eines von den Gemächern, welche das Heilige umgaben. Hiedurch wurde die ganze mitternächtige Seite des Tempels in Flammen gesezt (89), und obwol Titus Befehl zu Löschung des Feuers gab, war doch die Verwirrung und das Geräusche so groß, daß er weder gehört noch verstanden werden konnte. Die Soldaten drungen bei dieser Gelegenheit zwar in den Tempel ein, aber nicht in der Absicht die Flammen zu dämpfen, sondern vielmehr zu verstärken, die Juden, die sich darinn befanden, todt zu schlagen, und dabei zu rauben und zu plündern. Da der Prinz sahe, daß er den erhizten Soldaten unmöglich Einhalt thun könnte, gieng er in das heilige und allerheiligste des Tempels hinein, und wurde bei dem Anblik der darinn befindlichen Kostbarkeiten in ein rechtes Erstaunen gesezt. Er rettete auch von dem darinn befindlichen Geräte den güldenen Leuchter, den Tisch vor die Schaubrote und den Rauch-

angezündet und geplündert wird.

altar,

(89) Diese Begebenheiten stehen beim Josepho libr. VI. cap. IV.

altar, welche alle aus dem feinsten Golde bestanden, ingleichem das Buch oder die Rolle des Gesezes, so in einem reichen Goldbrocad eingewikelt war. (90) So bald der Prinz aus diesem heiligen Ort hinweggegangen, stekten einige Soldaten denselben in Brand, und schleppten die übrige Kostbarkeiten, die sie darinnen fanden, mit sich hinweg. Auf dieses Rauben erfolgte sogleich ein erschrökliches Blutbad (91) in dem Tempel. Denn alles, was den Soldaten entgegen kam, wurde ohne Unterschied des Alters, Geschlechts und Standes, von ihnen niedergemacht. Viele kamen durch die Flammen um, andere hingegen, die sich auf den Zinnen des Tempels befanden, stürzten herab und fielen zu tod. Es stunden auch einige Priester in dem inneren Vorhofe auf einer Mauer, woselbst sie sich ganzer fünf Tage hielten. Diese nöthigte endlich der Hunger, sich an den Feldherrn auf Gnade zu ergeben. Allein die gesuchte Gnade wurde ihnen von dem **Titus**, als sie vor ihn gebracht worden, abgeschlagen, weil es nunmehr zu spät, auch über dieses ihr Dienst am Tempel nicht mehr nöthig seye. (92) Sie wurden demnach von ihm

Schrökliches Blutbad unter den Juden.

(90) Alle diese obangezeigte Stüke wurden nachgehends nach Rom gebracht und im Triumph herumgetragen. S. den **Josephus** libr. VII. cap. V. §. 5. womit **Adr. Relandi** Buch de spoliis templi Hierosolymitani in arcu Titiano Romæ conspicuis kan verglichen werden. Es trat dasselbe im Jahr 1716. ans Licht, und **Blasius Ugolinus** ließ es nachmals dem IXten Theil seines zu Venedig herausgegebenen thesauri antiquitatum sacrarum num. 86. eindruken.

(91) S. den **Josephus** loc. cit. libr. VI. cap. V.

(92) S. eben denselben libr. VI. cap. VI. §. 1.

ihm wieder weggeführet und hingerichtet, und zwar, aller Warscheinlichkeit nach, gekreuziget.

§. 581.

Die Aufrührer fliehen in die Stadt und wollen sich nicht ergeben.

Während der Zeit, da dieses im Tempel vorgienge, fanden die Aufrührer eine Gelegenheit, der Wuth der **Römer** vor diesesmal zu entrinnen, und sich in die Stadt zu ziehen. Sie suchten sich an der Mittagsseite derselben zu verschanzen, so gut sie konnten; sahen sich aber auf allen Seiten belagert und so eingeschlossen, daß sie nicht entrinnen konnten. Hierauf schikten die Häupter der Rebellen, **Simon** und **Johannes** von **Giscala** zu dem **Titus**, und verlangten eine Unterredung mit ihme. Dieser gutherzige Prinz ertheilte ihnen zur Antwort, ob sie gleich die Urheber alles Unglüks seyen, so wollte er dennoch ihres Lebens schonen, wenn sie die Wafen niederlegen und sich zu Gefangenen ergeben würden. Allein sie wollten sich hiezu keineswegs entschliessen, sondern baten um die Erlaubnis, sich samt ihren Weibern und Kindern in die Gebirge begeben zu dörfen. Dieses unverschämte Zumuten erbitterte den römischen Feldherrn so sehr, daß er ihnen sagen ließ, sie sollten ihr Heil, so gut sie könnten, versuchen, er wollte von nun an nach der Schärfe des Kriegsrechts mit ihnen verfahren. Den folgenden Tag gab er diesen Theil der Stadt den Soldaten preis, die im Rauben und Morden, Sengen und Brennen, wie leicht zu ermessen, keine Mäßigung beobachteten, da indessen die übriggebliebene Aufrührer sich nach der obern Stadt und dem königlichen Pallast, auf dem Berge **Zion** retirirten, daselbst bei achttausend vierhundert **Juden**, die dahin geflohen waren,

ren, tödteten, und alles Geld, das sie fanden, hinwegnahmen; zugleich aber zu einer tapfern Gegenwehr alle Anstalten vorkehreten. — Hingegen säumeten die **Römer** auch nicht, zu einem lebhaften Angrif dieses oberen Theils der Stadt, absonderlich des königlichen Pallasts alle nöthige Zubereitungen zu machen. Mittlerweile kam eine grosse Menge von Menschen, die sich an den römischen Feldherrn ergaben, unter welchen sich vierzigtausend Bürger, nebst einigen von den **Edomitern** und zwei Priestern befanden. Diesen schenkte dieser großmütige Prinz nicht allein das Leben, sondern gab ihnen auch die Erlaubniß sich anderswo niederzulassen, wo es ihnen gefiele. — Nachdem die **Römer** in einer Zeit von 18. Tagen mit ihren kriegerischen Werkzeugen fertig wurden, rükten sie mit denselben vor die obere Stadt, fiengen am siebenden **September** an, dieselbe heftig zu bestürmen, und erstiegen sie auch glüklich. (93) Die **Juden**, denen der Mut gänzlich entfallen war, thaten eine schlechte Gegenwehr; ja sie waren mit einem solchen Schreken eingenommen, daß sie in der Verwirrung, ihre drei festen Thürme verliessen, und alle haltbare Gegenden dem siegenden Feind überliessen. Nachdem die **Römer** die lezte Mauer der Stadt ohne Blutvergiessen überstiegen hatten, trafen sie zu ihrer grösten Verwunderung niemand an, der sich ihnen widersezte. Sie theilten sich daher in verschiedene Haufen und giengen mit blossen Schwerdtern in die enge Strassen, und brachten

Die Römer bemächtigen sich der Stadt. J. C. 70.

(93) Alle hier mitgetheilte Berichte sind abermal aus dem Josepho libr. VI. de bello jud. cap. VI. VII. und VIII. hergenommen, und in möglichste Kürze gezogen.

Titus läßt die Stadt gänzlich zerstören.

ten den grösten Teil ihrer noch übrigen Einwohner um. — Am achten September hielt Titus seinen Einzug in die Stadt, da denn nicht allein alles vollends ausgeplündert, sondern auch verbrannt und grösstentheils zerstöret worden. (94) Viele von den Einwohnern, die ihr Leben gerettet hatten, worunter auch Johannes und Simon waren (95), verbargen sich vor den Römern und suchten an gewiesen unflätigen Oertern unter der Erden ihrer Rache zu entfliehen. Unter den Gefangenen wurden die schönsten und ansehnlichsten ausgesucht, und im bedekten Gang der Weiber eingeschlossen, um zum Triumph des Feldherrn aufbehalten zu werden. Andere, die über siebzehen Jahre alt waren, sandte man nach Egypten, um an den öfentlichen Gebäuden zu arbeiten. Es ward

(94) Dennoch blieben bei dieser Zerstörung noch 3. Thürme, nebst einem Theil der Mauer, stehen, damit sie zu einem immerwährenden Denkmal dieser vormals so prächtigen Stadt dienen möchten. Da auch bei dem Abzug der Römer die ganze zehende Legion hier gelassen worden, so ist wohl zu vermuten, daß auch verschiedene Häuser müssen stehen geblieben seyn; wie Hr D. Baumgarten im Auszug der Kirchengeschichte Th. I. §. 90. S. 419. bemerket hat.

(95) Johannes ist endlich durch den abscheulichsten Hunger genöthiget worden, sich an die Römer zu ergeben, und Titus verurtheilte ihn zu einer ewigen Gefangenschaft. Was aber den Simon anbetrift, so ist derselbe erst geraume Zeit hernach mit vieler Verwegenheit zum Vorschein gekommen, und auf Befehl des Titus, nebst einigen andern jüdischen Anführern hingerichtet worden. Man kan hiebei den Josephum libr. VI. cap. IX. §. 4. und libr. VII. cap. II. vergleichen.

ward auch eine grosse Anzal derselben in verschiedene Städte Syriens und andere Provinzen geschikt, um daselbst auf den öfentlichen Schauplätzen ein Gefechte vorzustellen, oder von den wilden Thieren zerrissen zu werden. Nach dem Bericht Josephi, soll sich die Anzal der gefangenen Juden auf 97000. derjenigen aber, die in der Belagerung umgekommen, auf 1100000. beloffen haben (96); worunter aber die an andern Orten den ganzen Krieg hindurch erschlagene Juden, deren Anzal sich noch höher belaufen soll, nicht einmal begriffen ist. Gleichwie auch unter den Gefangenen, eilftausend andere nicht mitgerechnet sind, die entweder durch Verabsäumung verschmachtet, oder vor Verzweiflung Hungers gestorben sind.

Anzal derjenigen, die in dieser Belagerung theils umgekommen, theils gefangen worden.

§. 582.

Auf solche Weise stürzte sich Jerusalem mit seinen Einwohnern in seinen gänzlichen Untergang. Die Geschichte lehret uns deutlich, daß das traurige Schiksal dieser vorhin so prächtigen Stadt nicht sowohl ihrem Eroberer dem Feldherrn Titus (97), als vielmehr der unüberwindlichen Hals-

Anmerkungen über die Zerstörung Jerusalems.

(96) Es haben zwar Suetonius und Cornelius Tacitus die Anzal der Erschlagenen um ein namhaftes geringer gemacht, und nur sechsmalhunderttausend in allem gerechnet. Allein sie haben hievon nicht so gut benachrichtiget seyn können als Josephus, der hievon ein Augenzeuge gewesen. S. die allgemeine Welthistorie Th. IX. B. II. Hauptst. II. §. 455. S. 474.

(97) Dieser ruhmwürdige Prinz hat in der Belagerung Jerusalems, und zwar vom Anfang an bis zum

Halsstarrigkeit des jüdischen Volks und zugleich einem gerechten Gerichte GOttes zuzuschreiben seye. (98) — Ob wir gleich diese denkwürdige Begebenheit bereits zimmlich umständlich erzälet haben (99), so können wir uns dennoch nicht entbrechen, von derselben bei dem Beschluß dieses Artikels noch etliche wenige Umstände hier beizufügen. — Der erste Umstand betrift einige Vorbedeutungszeichen, durch welche die Juden von dem blutigen Untergang ihrer Stadt unterrichtet und gewarnet worden. Josephus führet sieben derselben

Erste Anmerkung.

Ende, in der That gezeigt, wie geneigt er seye, dieser Stadt und insonderheit ihres herrlichen Tempels zu schonen. Er hat bei aller Gelegenheit eine ganz ausnehmende Gelindigkeit gegen die widerspenstige Juden und eine besondere Ehrerbietung gegen GOtt bliken lassen.

(98) Dieses hat Titus selbst erkannt und ausdrüklich bezeuget, daß der Sieg über seine Feinde und die Eroberung ihrer Hauptstadt nicht sowol dem römischen Kriegsheer, als vielmehr der allmächtigen Hand GOttes zuzuschreiben seye; wie aus dem Josepho libr. VI. de bell. jud. cap. IX. §. 1. zu ersehen. Ja er soll bei dem traurigen Anblik der Ruinen dieser vorhin so prächtigen Stadt eine innigste Betrübniß bezeuget, und den Bösewichtern gefluchet haben, die ihn genöthiget, eine so ansehnliche Stadt zu Grund zu richten; wie uns abermal Josephus glaubwürdig berichtet loc. cit. libr. VII. cap. V. §. 2.

(99) Weit umständlicher aber haben diese Geschichte der oftbelobte Josephus loc. cit. und nach ihm die Verfasser der allgemeinen Welthistorie Th. IX. S. 435. und folgg. ingleichem Hr D. Boysen in seinem pragmatischen Auszuge der allgem. Welthist. B. II. S. 564. und folgg. beschrieben.

selben an (100), von welchen wir aber nur ein einziges hier anzeigen wollen, welches uns das bemerkenswürdigste zu seyn scheinet. Ein Mensch vom Lande, mit Namen Jesus, kam etwa vier Jahre vor dem Ausbruch des jüdischen Kriegs, und etwa sieben Jahre vor der Belagerung der Stadt, auf das Lauberhüttenfest nach Jerusalem, und wurde daselbst, nach dem Urtheil der Juden, plözlich mit einer Art von Wahnwiz befallen. Dieser lief durch die Gassen der Stadt hin und her, und rief ohne Unterlaß aus: Wehe der Stadt! Wehe dem Tempel! Es schallt eine Stimme von den vier Winden her, eine Stimme über Jerusalem und den Tempel, eine Stimme über Männer und Weiber, eine Stimme über das ganze Volk! Mit diesem fürchterlichen Geschrei erfüllte er die Gassen der ganzen Stadt Tag und Nacht. Vornämlich ließ er sich an den hohen Festtagen hören, und widerholte diese Worte läuter und in einem kläglicheren Tone, ohne jemals vom Schreien heisch zu werden. Die Vornehmen unter dem Volke liessen ihn zwar einziehen, und mit unmenschlichen Schlägen bis auf die Beine zerfleischen. Allein man hörte keine Klage noch Seufzer aus seinem Munde gehen, sondern er fuhr vielmehr fort, das schröckliche Wort Wehe auszustossen. Als endlich die Belagerung der Stadt würklich vorgenommen wurde, und seine bisherige Weissagungen anfiengen in die Erfüllung zu gehen, begab er sich auf die Mauer der Stadt, rief abermal die vorige Worte: Wehe der Stadt u. s. w. mit einem sehr kläglichen Tone

(100) S. dessen B. de bell. jud. libr. VI. cap. V. §. 3.

Tone aus, fügte aber zulezt noch hinzu: **Wehe, wehe auch mir**, und in eben diesem Augenblike wurde er von einem Steinwurf getödtet. (1) — — Merkwürdig ist es, daß eben dieser Mann einen gleichen Namen mit unserm Heiland JEsu führte, den die Juden vormals verworfen, ja endlich gar getödtet haben; worauf ein anderer Jesus kommen mußte, der ihnen den schröklichsten Untergang verkündigte.

§. 583.

Zweite Anmerkung.

Wir wenden uns zu einer andern Anmerkung, welche die Zeit betrift, in welcher die Belagerung der Stadt Jerusalem ihren Anfang genommen. Dieses geschahe am Fest der ungesäuerten Brodte, den vierzehenden Tag des Monats Nisan, um welche Zeit die Juden ehedessen aus Egypten gegangen und in das gelobte Land eingeführet worden, um welche sie auch, 36. Jahre zuvor, den HErrn der Herrlichkeit gekreuziget, und mit vollem Halse geschrien hatten: **Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!** Wir haben über dieses oben bereits angemerket, daß um eben diese Zeit eine erstaunende Menge fremder Juden aus allen andern entlegensten Welttheilen, wegen des bevorstehenden Osterfestes, nach Jerusalem gekommen. (2) Diese fanden mit ihren Brüdern, die in Palästina wohnten, den allerfürchterlichsten Tod in dieser unglükseligen Stadt, und mußten an dem gemeinschaft-

(1) S. den Josephus loc. cit.

(2) S. oben den §. 578. S. 1700.

schaftlichen Untergang des jüdischen Volks auch Antheil nehmen. Denn, da sie ehedessen durch hartnäkige Widersezung gegen die heilsame Lehre des Evangelii an dem Verbrechen ihrer Mitbrüder, die den Heiland der Welt getödtet, würklich Theil genommen hatten, so ordnete es die göttliche Vorsehung, daß sie anjezo in gleiche Strafen mit jenen mußten verwikelt wurden. — Es haben auch, welches wir drittens kürzlich berühren, einige Schriftsteller dieses als einen bedenklichen Umstand billig angesehen (3), daß die Belagerung Jerusalems vornämlich auf derjenigen Seite der Stadt ihren Anfang genommen (4), wo vormals der mitleidige Heiland JEsus, der den bevorstehenden klägLichen Untergang derselben im Lichte seiner göttlichen Allwissenheit voraussahe, seine bittere Thränen vergossen. (5) — Wir fügen dieser Anmerkung die vierte bei, die besonders den Tempel betrift, den Titus bei dieser Belagerung mit Verdruß und Widerwillen untergehen sahe. Dieses prächtige Gebäude, welches als ein Wunder des Erdkreises konnte angesehen werden, wurde an eben dem unglüklichen Tag und Monat, nämlich, nach unserer Rechnung, dem zehenden August, in die Asche geleget, an welchem auch der erste Tempel von dem König Nebucadnezar vormals verbrannt worden. (6) Beide Verwüstungen waren Würkun-

Dritte Anmerkung.

Vierte Anmerkung.

(3) S. den Spanheim in hist. sacr. nov. test. sec. I. cap. XVI. §. XI. p. 590.

(4) Josephus libr. V. cap. II. §. 2, 3.

(5) Luc. XIX. 41.

(6) S. 2 Kön. XXV. 9. 2 Chron. XXXVI. 19. ingleichem den Josephus libr. X. antiquit. jud. cap. VIII. §. 5.

kungen der göttlichen Rache, welche sich bei der lezten Zerstörung der Stadt und des Tempels eben so deutlich, als bei der ersten Zerstörung, offenbaret hat. — Wir müssen aber zugleich fünftens auch dieses kürzlich melden, daß die Juden das Gedächtniß dieser beiden Zerstörungen noch auf den heutigen Tag mit einem strengen Fasten (7) feierlich begehen. Es geschiehet dieses am neunten Tage des Monats **Ab**, der zum Theil in unsern **August** fället. — Wir fügen endlich sechstens noch dieses bei, daß am siebzehenden Tag des Monats **August** das tägliche Opfer (8), aus Mangel der nöthigen Opferthiere, das erstemal im Tempel aufgehöret habe. (9) Ueberhaupt aber muß-

Fünfte Anmerkung.

Sechste Anmerkung.

(7) Es dauret dieses Fasten volle vier und zwanzig Stunden, welche Zeit hindurch die Juden weder essen noch trinken, noch irgend die geringste Erfrischung geniessen. S. megillath Taanith, cap. XII. sub mens. *Ab*. ingleichem den **Maimon** in dem comment. in corpus Mischnicum part. I. libr. III. tract. תעניות sive de jejuniis und den **Buxtorf** in synagoga jud. cap. XXX.

(8) Dieses tägliche Opfer, welches die Juden תמיד Thamid nennen, bestund in zwei Lämmern, deren eines am Morgen gegen der Sonnen Aufgang, das zweite aber am Abend, und zwar zwischen drei Uhr Nachmittags und der Sonnen Untergang geopfert wurden.

(9) S. den **Josephus** libr. III. de bell. jud. cap. II. §. 1. Es ist zwar **Tillemont** not. in ruin. jud. 25. auf den Gedanken gerathen, es seye ein Irrtum in Ansehung der Zalen in den Text des Josephi eingeschlichen, und habe es ursprünglich nicht geheissen den siebzehenden, sondern den 7ten oder 10ten dieses Monats habe das tägliche Opfer aufgehört. Allein die Verfasser der allgem. Welthist.

mußten alle und jede Opfer, ja der ganze levitische Gottesdienst, nach der Zerstörung des Tempels gänzlich abgeschaft werden, wie GOtt durch seine Propheten längstens vorher verkündigen lassen, (10) und viele aus den jüdischen Lehrern selbst es eingestehen müssen. (11) — Wir übergehen, Kürze halben, viele andere besondere von dem Josephus in der Beschreibung von der Belagerung und Zerstörung der Stadt Jerusalem angemerkte Umstände, welche, wenn sie mit den Weissagungen des HErrn JEsu von den bevorstehenden unglüklichen Schiksalen des jüdischen Volks verglichen werden, die Gewißheit derselben auf eine unwidersprechliche Art beweisen (12), und eben hiedurch auch die Warheit der Lehre JEsu kräftigst unterstüzen.

§. 584.

hist. haben Th. IX. S. 468. in einer Nota mit Recht angemerkt, daß nicht allein die 17te Zal sich in allen Abschriften des Josephi befinde, sondern auch die Juden ihre, Nota (7) angezeigte Fasten, die sie zum Angedenken dieser Begebenheit jährlich zu begehen pflegen, von undenklichen Zeiten her auf diesen Tag gefeiret haben.

(10) S. Dan. IX. 27. und Malach. I. 10, 11.

(11) Man findet diese Zeugnisse der jüdischen Lehrer in des Georg Eliezer Edzardi Anmerkungen über den talmudischen Traktat Berachoth cap. I. p. 190. seqq.

(12) Dieses haben, ausser andern Schriftstellern, der vortrefliche genfische Theologus Joh. Alphonsus Turretin, in dissertatione VIII. de veritate religionis christianæ, die in dem tomo IIdo dilucidationum philos. theolog. stehet, §. XXX – XLVII. p. 220. seqq. ingleichem der Verfasser der reflexions

§. 584.

Nach der Eroberung Jerusalems bliebe Titus noch eine geraume Zeit in den morgenländischen Gegenden, und hielte sich anfangs zu Berytus, nachmals aber zu Antiochien auf, bestätigte auch denen am lezteren Ort wohnenden Juden ihre Freiheiten. Von da reißte er nach Zeugma, einer an dem Fluß Euphrat gelegenen Stadt, allwo ihm die Abgesandten des Parther Königs Vologesis, wegen seines über die Juden erfochtenen herrlichen Sieges, eine güldene Krone überreichten. Endlich gieng er über Jerusalem, dessen jämmerlicher Anblik ihm die Thränen aus den Augen preßte, nach Alexandrien, von wannen er seine weitere Reise nach Rom in einem Schif antrat. Er wurde, nach seiner daselbst erfolgten glüklichen Ankunft, mit ausnehmenden Freudensbezeugungen von dem römischen Volk empfangen. Sein Vater Vespasianus selbst kam ihm entgegen, und empfienge ihn, als seinen liebenswürdigsten Sohn, aufs zärtlichste. Hierauf hielte er mit erstgedachtem Vespasianus seinen prächtigen Einzug in diese Stadt. (13) Die beide Häupo

Titus hält in Rom seinen triumphirenden Einzug.

xions sur l'hiftoire des Juifs, die zu Genev im Jahr 1721. aus Licht getreten, tom. I. cap. I. p. 138. wie auch Raphelius in notis Polybianis p. 233—241. deutlich gezeiget. Des berümten Bremischen Gottesgelehrten Conrad Ikens oratio Inauguralis de veritate religionis christ. ex Judæorum post Christum natum factis demonstrata, wird in dem siebenden Tom der biblioth. Bremens. p. 178. angerühmt.

(13) Die Pracht dieses Triumphs, des grösten, so Rom jemals gesehen, hat Josephus libr. VI. de bell. jud.

Häupter der aufrührischen Juden, von denen wir in dieser Geschichte öfters Meldung gethan, nämlich Simon und Johannes, zierten mit 700. andern Juden, die man aus den Gefangenen ausgelesen hatte, diesen Triumph. Der Kleiderpracht derjenigen Personen, die dieser Feierlichkeit beiwohnten, war recht erstaunend, und selbst dem Haufen der Gefangenen fehlte es hieran im geringsten nicht. Es wurden auch Thiere von mancherlei Art herfür geführt, davon ein jedes mit seinem besonderen Schmuk prangete. Die Zurüstung der Maschinen mit ihren Bildern, die in diesem Triumph getragen wurden, ingleichem die verschiedene theatralische Vorstellungen, die man hier erblikte, konnte man ohne Bewunderung nicht anschauen. Benebst sahe man hier eine ungläubliche Menge der rarsten Kunststüke von Gold, Silber und Helfenbein, die man im Siegesgepränge öffentlich zeigte. Jedoch alles dieses übertrafen diejenige Kostbarkeiten, die man im Tempel zu Jerusalem gefunden hatte. Denn da glänzte der güldene Tisch, der viele Talente schwehr gewesen, nebst dem goldenen Leuchter, der auf eine ganz besondere Art künstlich ausgearbeitet war, und den übrigen heiligen Gefässen, die man gerettet hatte. Nach diesem allem wurde endlich das Gesezbuch der Juden, mit einer köstlichen güldenen Deke behangen, als das ehrwürdigste unter der eroberten Beute, herumgetragen, und sodann in den kaiserlichen Pallast niedergelegt. Hierauf folgten viele

Beschreibung dieses Triumphs.

jud. cap. V. §. 5. und folgg. ausfürlich beschrieben. Man vergleiche damit die oben §. 580. S. 1709. Not. (90.) gemeldte Schrift des Relands de spoliis templi Hierosolymitani.

viele Personen, welche die in Judäa eroberte kostbare Siegeszeichen trugen, und zu allernechst ritte Vespasianus vor seinem Prinzen Tito her und neben diesen beiden auch Domitianus, ein Bruder des Titi, der sich in einer ungemein prächtigen Rüstung zeigte. — Es wurde auch ein Triumphbogen zu Rom erbauet, um das Angedenken dieser denkwürdigen Begebenheit auf die spätheste Nachkommen fortzupflanzen. Es stehet derselbe noch auf den heutigen Tag, und man siehet daselbst den goldenen Tisch und Leuchter in erhabener Arbeit. (14) Es sind auch verschiedene Münzen noch vorhanden, die auf Befehl Vespasians und Titus, auf das überwundene Judäa sind gepräget worden. (15) — Wir fügen endlich nur noch einen einzigen Umstand bei, welcher darinn

(14) Jakob Laurus, von Geburt ein Römer, hat uns von diesem Denkmal des Altertums in seinem Buch de antiquæ urbis splendore eine Abbildung und Beschreibung mitgetheilt. Es ist auch loc. cit. p. 38. der Tempel der Friedensgöttin, den Vespasianus errichten lassen, abgebildet zu sehen.

(15) Es sind nicht allein von dem Titus einige Münzen vorhanden, auf denen ein Siegeszeichen und ein Triumphwagen gepräget ist, sondern auch noch andere von seinem Vater, dem Kaiser Vespasian, auf denen eine Weibsperson vorgestellet wird, die bekümmert unter einem Palmbaum sizet, mit einem langen Mantel bedekt ist, und mit hangendem Kopfe sich auf ihre Arme stüzet, mit der Aufschrift: Judæa capta. Man findet ihre Abzeichnung in des Jac. de Bié numismat. aur. imper. Rom. p. 25. ingleichem in des Smids pinacotheca rom. imper. Suet. p. 20. woselbst auch noch zwei andere Münzen abgebildet sind, die gleichfalls hieher gehören.

darinn bestehet, daß **Simon**, einer von den Häuptern der Aufrührer, mit einem Strange um den Hals, im Siegesgepränge durch die Strassen geschleift, hart gegeisselt, und endlich an einem Plaz nahe bei dem Markte hingerichtet worden. Auf solche Weise bekam dieser Erzbösewicht bei dieser grossen Feierlichkeit seinen längst verdienten Lohn.

§. 585.

Als **Titus**, nach der Eroberung **Jerusalems**, aus den Morgenländern nach **Rom** gienge, waren noch drei feste Schlösser in **Judäa** unerobert, nämlich **Herodion** und **Massada** auf der einen, und das Schloß **Machäron**, welches von Natur und Kunst erstaunlich feste war, auf der andern Seite des **Jordans**. Das erste davon brachte **Lucilius Bassus**, damaliger Befehlshaber der **römischen** Armee unter des Kaisers Botmäßigkeit; das Schloß **Machäron** aber bekam er durch eine Kriegslist unter seine Gewalt. Nun war von festen Plätzen nichts mehr übrig, als die einige Festung **Massada**, die noch in den Händen der Aufrührer, und zugleich von grosser Wichtigkeit ware. **Bassus** wurde von dem Tod hinweggerafft, ehe er die Belagerung dieses Orts unternehmen konnte. Allein **Fulvius Silva**, der an seine statt die Befehlshaberstelle der **römischen** Völker in **Palästina** bekam, rükte vor die Festung, und war so glüklich, dieselbe, nach einer verzweifelten Gegenwehr **Eleazars** eines Sohns **Jairi**, und Enkels des **Judä** aus **Galiläa**, zu erobern (16), und zugleich alle Ueberbleibsel der Empörung

Die noch übrige Festungen in Judäa werden von den Römern erobert;

J. C. 72.

und die an andern Orten von den Juden erregte Empörungen

(16) Vor der Eroberung dieses Orts geriethen die in Massada belagerte Juden in eine solche Art der

werden gedämpfet.

pörung in Palästina gänzlich auszurotten. Es wollte zwar bald darauf das Ansehen gewinnen, als ob der Geist des Aufruhrs nunmehr anfangen woll-

Verzweiflung, daß sie sich selbst untereinander ermordeten. Die Gelegenheit hiezu war folgende: Der römische Befehlshaber Flavius Sylva, der die Belagerung führte, kam auf den Einfall, den Ort mit einer hohen und starken Mauer zu umgeben, und sodann Feuer an die Thore legen zu lassen. Dieser Anschlag wurde glüklich ausgeführt, und, weil der Wind denen Römern günstig ware, trieb er die Flammen mit solcher Heftigkeit gegen die Juden, daß diese nicht mehr im Stande waren, die elbe zu dämpfen und das Feuer zu löschen. Weil sie nun den martervollesten Tod vor Augen sahen, so überredete sie Eleazar, sie sollten, ehe die Belagerer in die Stadt einbrechen und sich derselben bemeistern könnten, erstlich alle ihre Weiber und Kinder ermorden, und sodann zehen Männer durchs Loos erwählen, welche alle übrige von der Besazung umbringen sollten. Endlich sollten sie einen aus denen übrigen zehen bestellen, de die noch vorhandene neun Männer und zulezt sich selbst ums Leben brächte, wenn er zuvor den Ort würde in Brand gesteckt haben. — Dieser verzweiflungsvolle Entschluß wurde hierauf, nach der Vorschrift des Eleazar, ins Werk gerichtet, und als den folgenden Morgen die Römer alle Zubereitungen machten, den Ort mit Sturmleitern zu ersteigen, geriethen sie in die äuserste Verwunderung, da sie überall nichts als Feuer sahen, dabei aber eine ganz ungewöhnliche Stille bemerkten. Sie erhuben daher ein abscheuliches Geschrei, und veranlaßten hiedurch zwei jüdische Weiber, die sich mit fünf Knaben, vor diesem erschröklichen Blutbade in eine Wasserleitung unter der Erden versteckt hatten, daß sie aus ihren Löchern hervorkrochen, und die inzwischen vorgegangene Mordgeschichte mit allen Umständen erzälten. Josephus,

der

wollte, sich in Egypten auszubreiten. Denn, nachdem durch die lang angehaltene Kriegsunruhen das jüdische Land gänzlich verwüstet war, so flohen viele von den sogenannten Zeloten nach Alexandrien, und suchten die daselbst wohnende Juden, die sie liebreich aufnahmen, zu einer Empörung zu bewegen. Allein Lupus, der damals römischer Statthalter zu Alexandrien war, fand Mittel diese Aufruhr in Zeiten zu dämpfen. Denn er ließ diese gottlose Bande plözlich überfallen, und sechshundert von denselben zu Alexandrien gefänglich einziehen. (17) Ein anderer Haufen dieser Bösewichter wurde zu Theben überwältiget, und, damit den aufrührischen Juden in Zukunft alle Gelegenheit sich zusammen zu rottiren möchte benommen werden, wurde auch der jüdische Tempel Oniä (18) bei Heiliopolis, auf ausdrüklichen

Der Tempel Oniä wird auf

der uns libr. VII. de bello jud. cap. IX. von dieser traurigen Begebenheit ausfürliche Nachricht giebet, meldet loc. cit. §. 1. daß die Anzal derer, die auf eine solche grausame Weise erstlich andere, und endlich sich selbst entleibet, sich mit Weib und Kindern auf neunhundert und sechzig Personen belaufen habe. — So hoch stiege die Wuth der in die äuserste Verzweiflung gerathenen Juden. Wir können kaum vermuten, daß man irgend in den Geschichten ein ähnliches Beispiel finden werde.

(17) Wir folgen in der Erzälung dieser Geschichte abermal dem Josephus libr. VII. cap. VIII. und IX.

(18) Weil hier von einem Tempel des Oniä etwas gedacht wird, so dörfte es vielleicht unsern Lesern nicht unangenehm seyn, wenn wir zur Erläuterung dieses historischen Umstandes, denenselben eine kurze Nachricht von diesem Tempel aus den jüdischen Geschichten mittheilen werden. — Onias,

kaiserlichen Befehl

lichen Befehl des Kaisers Vespasiani, gänzlich ge-

ein Sohn Oniä des IIIten, der nebst seinen Vorel-tern die hohenpriesterliche Würde bekleidet hatte, verlohr seinen Vater in seiner zarten Kindheit. Als er zu Jahren kam, wurde er innigst gekränket, da der Wüterich Antiochus, seines Vaters Bruder Menelaum erwürgete, auch das Hohenprieste-rtum, das dem Oniä zukam, dem gottlosen Al-cimo ertheilte, ob dieser gleich zum Hohenprieste-rtum kein Recht hatte. Er verließ daher Judäam, flohe in Egypten, und begab sich zu dem Ptolo-mäus Philometor und seiner Gemalin Cleopatra, die ihn mit vielen Ehrenbezeugungen aufnahmen. Nachdem er sich in der Gnade dieses Königs je länger je mehr befestiget hatte, suchte er von ihm die Erlaubniß zu bekommen, einen Tempel, wie der zu Jerusalem ware, für die Juden in Egy-pten zu erbauen, in welchem er und seine Nach-kommen mit dem Recht Hoheprieste zu seyn be-gnadiget würden. Damit er aber hiezu die Einwil-ligung des Königs desto eher erhalten möchte, stell-te er ihm vor, daß die Auferbauung eines solchen Tempels ihm und seinem Reiche sehr zuträglich seyn würde: denn, weil Jerusalem in dem Ge-biete des Königs von Syrien läge, so könnten die egyptische Juden, welche wegen des Gottesdien-stes jährlich dahin gehen müßten, leicht auf die Seite der Könige von Syrien gezogen werden, welcher Besorgniß man nothwendig vorbeugen müs-se. Wenn aber für die Juden ein Tempel in Egypten gebauet würde, so würde nicht allein diese Bedenklichkeit gänzlich gehoben, sondern auch frem-den Juden Gelegenheit gegeben werden, aus Judäa und andern Ländern nach Egypten zu ziehen und sein Land zu bevölkern. — Weil er aber zugleich nicht ohne Ursach besorgte, es möchte den egypti-schen Juden selbst sehr anstößig seyn, wenn man irgend einen Tempel gegen den zu Jerusalem auf-richten würde, indem Jerusalem allein, nach dem Geseze, derjenige Ort wäre, welchen GOtt zu

sei-

gesperret. — Als hierauf auch Cyrene nebst den gesperret.
umlie-

seiner Anbetung erwälet habe; so suchte er dieser Bedenklichkeit folgender Gestalt abzuhelfen. Er führte eine Weissagung aus dem Esaja an, die im XIXten Kapitel, im 18ten und 19ten Vers stehet, und in der deutschen Uebersezung also lautet: Zu der Zeit werden fünf Städte in Egyptenland reden nach der Sprache Canaan, und schwören bei dem HErrn Zebaoth. Eine wird heissen Irheres. Zur selbigen Zeit wird des HErrn Altar mitten in Egyptenland seyn und ein Mahlstein des HErrn an den Grenzen. Obwolen nun diese Worte blos auf den künftigen Zustand des Evangelii in dem Lande Egypten sich beziehen, so deutete er dennoch dieselbe auf den Tempel, mit dessen Erbauung er umgieng, und da eine von den im 18ten Vers gemeldten egyptischen Städten im ebräischen Grundtexte עִיר הֶהָרֶס Irheres genennet wird, wodurch man sonsten eine Stadt der Zerstöhrung verstehet, so behauptete dennoch Onias, daß es eine Stadt der Sonne bedeute, massen im ebräischen Texte an statt *Irheres* das Wort *Hacheres* müsse gelesen werden; daß also der Sinn der Worte dieser wäre: dieser Ort wird die Sonnen-Stadt genennet werden. — Da nun seine Vorstellungen sowol bei dem Könige, als auch bei den Juden Beifall fanden, unternahm er sogleich die Erbauung dieses Tempels. Der Ort, den er dazu erwählte, war ein Stük Landes, so im Amt Heliopolis (so im Griechischen eine Sonnenstadt bedeutet) ohngefähr vier und zwanzig Meilen von Memphis lag, allwo vor diesem schon ein alter Tempel der Bubastis (welches ein anderer Nam der berümten Göttin Isis ware) gestanden hatte, der aber zu der Zeit ganz verfallen war. Hier ließ Onias das alte Gemäuer hinwegräumen, und bauete auf eben diesen Plaz den neuen jüdischen Tempel, der nach dem zu Jerusalem aufgeführet, aber weder so weitläuftig,

umliegenden Städten, von der unsinnigen Wuth der Zeloten, als mit einer heimlichen Seuche angestekt wurde, und ein Erzbösewicht, mit Namen Jonathas, sich daselbst einen grossen Anhang mach-

noch so kostbar war. Josephus gibt uns von demselben libr. XIII. antiq. cap. VI. libr. XIV. cap. XIV. libr. XVIII. cap. XX. und libr. VII. de bello jud. libr. VII. cap. XXX. eine Beschreibung. Er war auch mit einer sehr starken steinernen Mauer umgeben, und hatte alle zum jüdischen Gottesdienste gehörige Sachen. Ueber dieses wurden auch Priester und Leviten dahin gesezt, die unter ihrem Hoheapriester Onia dienen und den Gottesdienst in diesem neuen Tempel auf eben die Art als zu Jerusalem verrichten mußten, bis alle beide von einerlei römischen Kaiser zerstöret wurden, wie wir oben bereits gezeiget haben. Anfangs zwar wurde der Tempel Onia von dem römischen Statthalter Lupus blos allein zugeschlossen, hernach aber wurde er gänzlich zerstöret und niedergerissen, nachdem er von der Zeit der Erbauung an dreihundert und dreißig Jahre gestanden hatte. Mehrere Nachricht von diesem Tempel findet man bei dem Lundius in den jüdischen Heiligtümmern B. II. Kap. XXX. S. 442. nach der neuesten Ausgabe, ingleichem beim Prideaux in der Connexion des A. und N. Testam. mit der Juden und benachbarten Völker Historie, Th. II. S. 266. und folgg. vornämlich aber in Joh. Phil. Cassellii dissertat. de templo Oniæ Heliopolitano, welche in Schlägeri fascic. novo dissert. rariorum de antiquit. sacris & profanis p. 1—48. neu aufgeleget worden. Andere Schriftsteller hievon hat Peter Zorn in seinen Anmerkungen über Hecatäi Abderitæ eclogas p. 14. angezeiget. Es haben auch einige Liebhaber der Altertümmer von Heliopoli, wo dieser Tempel gebauet war, insbesondere gehandelt, die der seel. Hr Pastor Wolf in seinen Anmerkungen zum Lundio loc. cit. not. (f) angeführet hat.

machte; sandte Catullus, damaliger Statthalter zu Lybien in Pentapolis, etliche Haufen Fußvolk und Reuterei dahin. Diese überwältigten diese ohnehin unbewafnete Leute gar bald, brachten einen grossen Theil derselben um, andere aber nahmen sie gefangen. Ihr Oberhaupt Jonathas entranne zwar glüklich ihren Händen, wurde aber sorgfältig aufgesucht und endlich gefangen bekommen, und als er nachmals durch falsche Anklagen bei dreitausend der reichsten Juden ums Leben gebracht hatte, und seine verfluchte Bosheit endlich ans Licht kame, wurde er, auf Befehl des Titus zur verdienten Strafe gezogen, und Anfangs aufs grausamste gegeisselt, endlich aber lebendig verbrannt. — Und hiemit beschliessen wir endlich die traurige Geschichte des jüdischen Kriegs, dessen klägliche Folgen der Heiland denen halsstarrigen Juden lange zuvor verkündiget, und der Ausgang vollkommen bestätiget hat.

§. 586.

Elender Zustand des jüdischen Volks,

Man siehet aus dem ganzen Zusammenhang dieser denkwürdigen Geschichte, wie groß der Juden Bosheit, aber auch zugleich, wie groß ihr Elend in diesem Zeitlauf gewesen seye. Ein grosser Theil dieses Volks kame, wie bereits oben erzälet worden, durchs Schwerdt um, andere wurden durch Hunger und Pestilenz aufgerieben, viele gefangen, ihr Land verwüstet, ihre prächtige Stadt nebst dem Tempel zerstöret, und, welches wir noch hinzusezen müssen, ganz Judäa, welches vorhin ein gelobtes Land mit Recht konnte genennet werden, wurde auf Befehl des Kaisers verkauft (19), und

(19) Josephus libr. VII. cap. VI. §. 6.

und zugleich allen Juden innerhalb des römischen Gebiets befohlen, den gewöhnlichen Tribut von einem halben Sekel oder zwei Drachmen, den sie vorhin in den Schaz des Heiligtums liefern müssen, in den kaiserlichen Schaz zu zahlen. (20) — Bei allen diesen höchstempfindlichen Drangsalen, wurden sie in die ganze Welt zerstreuet und von allen Völkern verachtet und gehasset. Man hätte gedenken sollen, daß diesem mit Blindheit geschlagenen Volk endlich die Augen aufgehen, und sie die Hofnung und Erwartung eines anderen Erlösers, ausser dem, den sie verworfen und gekreuziget hatten, gänzlich aufgeben würden. Wir wollen zwar nicht zweiflen, daß diese klägliche Umstände viele von den übriggebliebenen Juden zu einem ernstlichen Nachdenken und zur Erkenntniß des wahren Meßias und Heilandes der Welt geleitet habe. Jedoch der gröste Haufe dieses halsstarrigen Volks beharrete in seinem vorigen Unglauben, und der Geist des Aufruhrs, von dem sie sich noch immer beherrschen liessen, stürzte sie auch in den folgenden Zeiten von einem Unglük in das andere.

welches gleichwol in seinem verstokten Sinn beharret.

§. 587.

Geschichte dieses Volks im zweiten Jahrhundert.

Wir sehen solches aus der Geschichte des zweiten Jahrhunderts. Denn als die Juden nach der Zerstörung Jerusalems und dem gänzlichen Untergang ihrer Republik sich nach und nach ansehnlich vermehret, und insonderheit durch Asien, Afrika und Egypten ausgebreitet hatten, bekamen sie schon wieder eine Begierde, das römische Joch von sich abzuschütteln, und die zerfallene jüdische

(20) Idem loc. cit.

dische Republik wieder aufzurichten. Sie begiengen daher die gröste Ausschweifungen, und erregten in diesem Zeitlauf zwei Empörungen gegen die Heiden, die aber beide zu ihrem abermaligen grösten Nachtheil ausschlugen. Die erste richteten sie unter dem Kaiser **Trajano** an, von dessen Lebensumständen oben (§. 487.) das nöthigste bereits gemeldet worden. Den Anfang dieser Empörung machten sie im J. C. 115. unter Anführung eines gewiesen Oberhaupts, mit Namen **Andreas**. Sie ergriefen zuerst in **Cyrene**, einer Provinz in **Afrika**, die Wafen, und übten wider die **Römer** und **Griechen** die schröklichste Unmenschlichkeiten aus. Ihre Wuth gienge so weit, daß sie nicht allein viele tausend Menschen auf eine recht erbärmliche Weise umbrachten, sondern auch ihr Fleisch und ihr Eingeweide frassen, sich mit ihrem Blute färbten und mit ihren Häuten bedekten. (21) Sie sollen bei diesem Aufstand in **Egypten**, **Cyrene** und **Thebaide** über zweimal hundert tausend, in **Cypern** aber über hundert und vierzig tausend Menschen ermordet haben. — Allen Umständen nach, haben auch die **Christen**, denen die **Juden** spinnenfeind waren, bei diesem erschrölichen Blutbad, vieles gelitten. Kaiser **Trajanus** wurde über diese von den **Juden** verübte Grausamkeiten dergestalt erbittert, daß er schwur, nicht früher zu ruhen, bis er diese verfluchte Nation gänzlich ausgerottet hätte. Er ließ auch verschiedene von seinen Feldherrn und unter andern den **Lucius Quintus**, mit einem zalreichen Heer wider sie aufbrechen, welche eine nachdrükliche Rache an diesen Bar-

Ihre Empörung unter dem Kaiser Trajano. J. C. 115.

Trajan dämpfet diese Empörung.

(21) S. den **Dio** libr. LXVIII. und den **Eusebius** libr. IV. hist. eccles. cap. II.

Barbaren ausübte, und sie die verschiedene Arten der Strafen, welche sie selbst wider die Römer erfunden hatten, erdulden liesse. Verschiedene Schlachten, die mit den Juden gehalten wurden, schlugen für die Römer glüklich aus, und viele tausend cyrenesische und egyptische Juden kamen hiebei ums Leben. In Cypern aber wurden sie völlig ausgerottet, auch überhaupt allen Juden bei Lebensstraf verboten, an dieser Insel in Zukunft zu landen, so gar wenn sie auch durch Sturm dahin wären verschlagen werden Auf solche Weise wurden die Unruhen vor dieseemal gedämpfet, und die Juden gedemüthiget, daß sie wieder eine Zeitlang stille sizen mußten. (22)

§. 588.

Abermalige Aufruhr der Juden unter dem Kaiser Adrianus.

Jedoch es stunde wenige Jahre an, so erregten die unruhige Juden eine abermalige Rebellion gegen die Römer, und dieses geschahe unter des Trajans Reichsnachfolger, dem Kaiser Adrianus. Wir haben oben, da wir von seiner Regierung etwas weniges anführten, versprochen, von seinem mit den rebellischen Juden geführten Kriege an gehörigem Orte das nöthige zu melden. (23) Wir wollen dahero anjezo bei dieser füglichen Gelegenheit, unsere gethane Zusage erfüllen. — Was

zu

(22) S. den Dio und Eusebius loc. cit. Man vergleiche damit den Joh. Jac. Haakius in diss. de excidio judæor. & Hierosol. p. 11. vornämlich aber den Basnage in der histoire des Juifs tom. VII. cap. XI. §. XIX—XXIV. p. 319. seqq.

(23) S. oben §. 489. S. 1397.

zuvörderst die Ursache dieser Rebellion anbetrift, so wird dieselbe unterschiedlich angegeben. Einige behaupten, es seye den Juden unerträglich gewesen, daß man Jerusalem, welches Adrianus wieder aufgebauet (24), und nach dem Namen seines Geschlechts Aeliam mit dem Zusaze Capitolinam hatte nennen lassen (25), nicht nur den Hei-

Jerusalem wird wieder aufgebauet und Aelia Capitolina genennet.

J. C. 132.

(24) Was dieses von dem Kaiser neuerbaute Jerusalem anbetrift, so war dasselbe von dem alten Jerusalem ganz unterschieden, und zwar nicht allein in Ansehung seiner Einwohner und Gebäude, sondern auch in Ansehung seiner Lage, welche von der vorigen ganz unterschieden ware. Denn es wurde diese Stadt nicht eigentlich auf den ersten Ort, sondern nur in dieselbige Gegend gebauet, erstrekte sich weiter gegen Mitternacht, und begrif den Berg Calvaria und unsers Heilandes Grab in sich, welches vormals ausser den Mauren Jerusalems ware. Hingegen wurde der ganze Berg Zion, welcher vormals der schönste Theil der Stadt und am meisten befestiget ware, ingleichem die ganze Gegend der obern und ein Theil der unteren Stadt von den Mauren dieses neuen Jerusalems ausgeschlossen. Ueberhaupt war diese neuerbaute Stadt nicht allein um die Helfte kleiner, als die alte von dem Titus zerstörte vormals gewesen, sondern hatte auch eine ganz andere Einrichtung und Gestalt. Man kan hievon des Herm. Witsii miscell. sacr. tom. II. exercit. XII. §. XI. p. 150. seqq. und vornämlich des Hrn Christ. Erdm. Teylings gelehrte Abhandlung de Aeliæ Capitolinæ historia & origine nachlesen. Diese leztere Schrift trat im Jahr 1743. zu Leipzig ans Licht, und wurde nachmals des seel. Hrn Salom. Teylings fünften Theil seiner observationum sacrarum als ein Anhang beigefügt.

(25) Durch diesen neuen Namen, der dem Ort beigelegt worden, ist der alte Name Jerusalem eine lan-

Heiden zur Wohnung eingegeben, sondern auch an demjenigen Orte, wo sonst der Tempel des wahren GOttes gestanden, einen andern und zwar einen heidnischen, dem **Jovi Capitolino** geweiheten Tempel aufgerichtet habe. (26) — Andere hingegen berichten uns, **Adrianus** habe eine Verordnung ergehen lassen, kraft welcher er den **Juden** die Beschneidung verboten hätte, wodurch diese veranlasset worden, die Wafen zu ergreifen, und alle ihre Kräften anzuspannen, ihre verlohrene Freiheit wieder herzustellen. (27) Am warscheinlichsten

scheint

lange Zeit hindurch wenigstens bei den Heiden dergestalt vergessen worden, daß, da ein eifriger Bekenner des Namens JEsu zu Cäsarea in Palästina von seiner Herkunft befraget wurde, und er die Antwort ertheilte, er seye aus Jerusalem gebürtig, weder der Statthalter dieser Provinz, noch irgend einige von den Anwesenden begreifen können, was er für eine Stadt meyne, wie uns **Eusebius** berichtet. Jedoch wurde die Stadt von den Christen noch immer mit dem Namen Jerusalem bezeichnet, insonderheit nach den Zeiten **Constantins des grossen.** Es haben sich auch die Bischöfe dieses Orts, insbesondere **Macarius, Cyrillus, Juvenalis** und andere beständig Bischöfe von Jerusalem genennet, und der Name **Aelia** ist nicht länger, als bis auf die Zeiten **Eutychii**, eines **alexandrinischen** Bischofs, der im zehenden Jahrhundert gelebet, von einigen beibehalten worden, wie erstbelobter Hr **Deyling** loc. cit. §. XXV. angemerket hat.

(26) Diese Ursache des *jüdischen* Aufruhrs führet **Dio** an libr. LXIX.

(27) **Spartianus** berichtet uns in Adriano cap. XIV. daß dieses die Veranlassung der jüdischen Rebellion gewesen. Eigentlich war das kaiserliche Edict gegen

scheinet es zu seyn, daß die harte Bedrükungen der Juden, welche durch die ihnen auferlegte harte Dienste zu Aufführung vieler neuen Gebäude und Verfertigung der Wafen, bei Adriani Gegenwart in den morgenländischen Gegenden, sehr vermehret worden, den Geist des Aufruhrs in ihren Gemütern am meisten erreget habe. — Sie machten daher schon im Jahr 133. unter der Hand alle Zurüstungen eine Aufruhr zu erregen, und blieben nur so lang stille, bis sich der Kaiser in etwas entfernet hatte. Kaum aber verließ er Syrien, um nach Italien wieder zurükzukehren, so kam es sogleich zu einem öfentlichen Aufstande, und die Juden fiengen an, die grösten Ausschweifungen wider die Römer zu begehen. Ein Erzbetrüger, mit Namen Bar Kochab, oder Bar Kochabas, war der Anführer dieser aufrührischen Bande (28), und gab sich vor den Messias aus.

J. C. 133.

Bar Kochab wird das Haupt der Aufrührer,

gen die häufige Vermehrung der Verschnittenen gerichtet, und wurde die Verstümmlung der Geburtsglieder in demselben verboten. Weil aber dieses auch auf die jüdische Beschneidung gedeutet werden wollen, so hat dieses Verbot den Juden viel Verdrießlichkeit zugezogen.

(28) Von diesem בר כוכב Bar Kochab haben viele theils jüdische theils christliche Schriftsteller umständliche Nachricht mitgetheilt. Der seel. Hr Pastor Wolf hat in seiner bekannten bibliotheca ebræa und zwar tom. I. p. 721. und tom. III. p. 642. ein zalreiches Verzeichniß derselben mitgetheilt. Man kan jedoch denselben noch beifügen des seel. Hrn Prälat Zellers Anmerkungen über des Rabbi Abraham Ben Dior זכרון רברי רומי seu commemorationem rerum Romanarum, welches Buch er in ebräischer Sprache mit seiner lateinischen Uebersezung und gelehrten Anmerkungen

gen

und gibt sich vor den Messias aus.

aus. Die **Juden** haben ihm in den folgenden Zeiten, da seine Betrügereien endlich offenbar wurden, **Bar Kosba** (29) d. i. ein **Lügenkind** genennt. Er selbst aber nannte sich in der syrischen Sprache **Barcochab**, d. i. einen **Sohn des Sternes**. Denn er beredete die **Juden**, daß er der **Stern aus Jakob** wäre, von dem schon **Bileam** geweissaget habe (30), welcher sie von ihrer Dienstbarkeit befreien, und ihnen die **Heiden** unterwerfen würde. Er verstunde dabei eine Kunst, durch welche er sich bei den **Juden** in grosses Ansehen sezte. Denn wenn er redete, so konnte er zu gleicher Zeit Flammen aus dem Munde blasen; weßwegen man ihn den **Flammenden** oder **Blizenden** zu nennen pflegte; anderer vorgegebenen Wunderwerke, deren er sich rühmte, nicht zu gedenken. Er war von Natur zur Grausamkeit geneigt, und übte dieselbe vornämlich gegen die **Christen** aus. Er that ihnen die abscheulichste Marter an, um sie zu nöthigen, **Christum** zu lästern, und sich mit ihm und seinem Anhange wider die **Römer** zu vereinigen. (31)

Seine Grausamkeit gegen die Christen.

Die

gen zu Stuttgard im J. 1724. in 8. herausgegeben, p. 68. und p. 74. ingleichem des Basnage histoire des Juifs tom. VII. libr. VII. cap. XII. §. X—XII. p. 342. seqq.

(29) Im Ebräischen בר כוזיבה Bar Cosiba, welches eine bei den **Juden** sehr gewöhnliche Anspielung ist auf den von ihm angenommenen und mißbrauchten Namen **Bar Kosba**. S. das bekannte jüdische Buch, welches die Aufschrift hat: Sepher Hakkabbala p. 59. b. und das zuvor erwehnte, mit des seel. Hrn Jellers Noten versehene Buch p. 74.

(30) S. die Stelle 4 Mos. XXIV. 17.

(31) S. den **Eusebius** libr. IV. hist. eccles. cap. VI. und den **Valesius** in not. ad. h. l. ingleichem

— Die **Juden** versammelten sich aus allen Gegenden zu ihm, verordneten ihn zu ihrem Könige und sahen ihn an als den Befreier ihres Volks. Er überschwemmte mit seinem gesammelten Heer ganz **Judäa** und **Syrien**, richtete allenthalben grosse Verwüstungen an, und bemächtigte sich des neuerbauten **Jerusalems**, so damals den Namen **Aelia** führte, nachdem die daselbst wohnende **Römer** von den **Juden** vertrieben, oder vielmehr niedergehauen worden. — Die gröste Stärke der **Juden** bestunde damals darinnen, daß sie sich in den eroberten Plätzen aufs beste verschanzten und unterirrdische Gänge bauten, die von unglaublicher Tiefe und hin und wieder mit gewiesen Luftlöchern versehen waren. Denn auf solche Weise konnten sie sehr füglich, und ohne bemerket zu werden, von einem Orte zum andern kommen und den **Römern**, die sie plözlich überfielen, einen unbeschreiblichen Schaden zufügen. — Dieser Krieg währte viele Jahre lang (32), und obwol der Kaiser denselben Anfangs zu verachten schiene, so konnte er dennoch bei dem Fortgang desselben deutlich warnehmen, daß er ihm und dem **römischen** Reich je länger je gefährlicher würde. Denn eine unendliche Menge

Die Juden bemächtigen sich der Stadt Jerusalem.

chem Justin den Märtyrer apol. II. pro christ. den Hieronymus de script. eccleſiast. cap. XXII. und den Dio Cassius in epit. *Xiphilini* libr. LXIX.

(32) Es wird daher dieser Krieg von dem **Dione** libr. LXIX. genennet *πόλεμος οὐδὲ μικρὸς, οὐδ' ὀλιγοχρόνιος*, ein grosser und langwühriger Krieg. Eine ausfürliche Beschreibung desselben findet man in den revoltes & malheurs des Juifs sous *Trajan* & sous *Adrien*. Es stehet diese Abhandlung in des Tillemonts hist. des empereurs, tom. II. p. 282—296. und 538—543.

ge von Juden, die aus allen Provinzen des Reichs zusammen kamen, ja auch viele andere, die ihrer Religion nicht beipflichteten, sich aber durch den Raub bereichern wollten, vereinigten sich und machten zulezt ein recht fürchterliches Heer aus. Hiedurch wurde der Kaiser bewogen, den grösten Feldherrn seiner Zeit, nämlich den Julius Severus, der damals Statthalter der britannischen Inseln ware, nach Palästina abzusenden, um die Anführung des römischen Heers daselbst zu übernehmen. Als dieser an dem Ort seiner Bestimmung angekommen, hielte er nicht vor rathsam, sich dem blosen Zufall einer ordentlichen Feldschlacht auszusezen. Denn er sahe wohl, daß die von allen Orten her zusammengeloffene Juden ein zalreiches Heer ausmachten und als verzweifelte Leute fochten. Er suchte sie daher nach und nach aufzureiben, einzelne Partheien anzugreifen, ihre Quartiere täglich zu beunruhigen, ihnen die benöthigte Lebensmittel abzuschneiden, und sie, ohne einigen sonderlichen Verlust, ihme unterwürfig zu machen. Es gieng auch dieser Vorschlag glüklich von statten, und Tinnius Rufus, welcher vormals Statthalter von Thracien gewesen, und anjezo die Stelle eines Unterfeldherrn bei den Römern verstrate, trug vieles dazu bei, daß die Aufrührer gedemüthiget worden. Severus rükte auch mit seinem Heer vor Jerusalem, dessen sich die Juden nicht lange zuvor bemächtiget hatten, eroberte den Ort wieder, und legte ihn in die Asche, wie in dem Eusebius (33), Hieronymus, Chrysostomus und Appianus zu lesen. Hierauf be-

Die Römer erobern Jerusalem wieder.

J. C. 136.

lagers

(33) S. den Eusebius libr. I. cap. XXXVIII. libr. III. cap. V. libr. VI. cap. XVIII.

lagerte er die wohlbefestigte Stadt **Bitther** oder **Bether** (34), die nicht weit von **Jerusalem** gelegen war. Hier wehrten sich zwar die **Juden** mit mehrerer Tapferkeit, als irgend an einem andern Ort zuvor geschehen war. Allein, da sich eine grosse Menge dieses Volks dahin geflüchtet hatte, äuserte sich gar bald ein grosser Mangel an Lebensmitteln, und viele der Belagerten mußten Hungers sterben; worauf sich die **Römer** der Stadt bemächtigten, die **Juden** vollkommen besiegten, und dem Krieg endlich ein Ende machten. — Hier wurde auch **Bar Kochba**, das Oberhaupt der rebellischen Juden, gefangen (35) und zur wohlverdienten Strafe gezogen. — Bei Fortsezung dieses langwührigen Kriegs nahmen die **Römer** fünfzig feste Schlösser ein, und schleiften dieselbe; neunhundert und fünf und achzig Fleken und Dörfer wurden mit Feuer und Schwerd verheeret; und gegen fünfhundert und achzig tausend **Juden** kamen durchs Schwerd um, ohne diejenige zu rechnen, die durch Hunger, Krankheiten und Feuer ihr Leben elendiglich eingebüsset. Von denenjenigen, die dieses Blutbad ihres Volks überlebten, wurde eine ungläubliche Menge, in einerlei Preis mit den Pferden, auf den Jahrmärkten verkauft; diejenige aber, die man in **Palästina** nicht verhandeln konnte, führte man nach **Egypten**, wo sie entweder Hungers sturben, oder von den Einwoh-

(34) Man glaubt insgemein, es seye eben diejenige Stadt, die in der Schrift **Bethhoron** genennet wird. Allein **Reland** hat in seiner palæstina ex monumentis veteribus illustrata p. 639. gezeiget, daß es eine ganz andere Stadt gewesen seye.

(35) S. den **Eusebius** libr. IV. cap. VI.

wohnern, die einen unversönlichen Haß gegen die Juden hatten, niedergehauen wurden. Es verbot auch **Adrian** den entronnenen **Juden** bei Lebensstrafe, niemals einen Fuß in **Jerusalem** zu sezen, noch sich jemals den Oertern zu nähern, (36) von denen sie diese Stadt, die er nachmals wieder aufbauen liesse, sehen könnten. Jedoch sollen sie nach einiger Zeit durch Geld die Freiheit erkauft haben, järlich einmal und zwar den zehenden **August** nach **Jerusalem** zu kommen, und den Ruin dieser vormals so prächtigen Stadt zu beweinen. (37) Denenjenigen aber, die sich von dem **Heidentum** zur **christlichen** Religion gewendet, ist gleichwol der Aufenthalt an diesem Ort nachmals gegönnet worden. (38)

§. 589.

Zustand des jüdischen Volks im dritten Jarhundert.

Die unglükliche Folgen des zu den Zeiten des Kaisers **Adriani** entstandenen **jüdischen** Kriegs, dessen Geschichte wir bisher kürzlich mitgetheilet haben, zeigten sich nicht allein im **zweiten** sondern auch im Anfang des **dritten** Jahrhunderts. Der Zustand der **Juden** blieb in diesen Zeiten allzeit unstät und flüchtig. Sie zogen von einem Ort zum andern, mußten ihr eigenthümliches Vaterland mit dem Rüken ansehen, und zerstreueten sich in verschiedene Weltgegenden. Sie hatten, wie **Tertullian** schreibet, weder GOtt, noch einen

(36) S. den **Eusebius** loc. cit. Es gedenket auch Tertullian dieses kaiserlichen Edicts in seinem Buch contra Jud. cap. XV.

(37) S. den **Gregorius** von **Nazianz** in orat. XII. p. 202. und den **Hieronymus** in Sophon. cap. I.

(38) **Eusebius** nennet daher loc. cit. die christliche Gemeine zu **Jerusalem** eine aus den **Heiden** gege-

nen Menschen zum König (39), sondern seufzeten unter dem Joch fremder Völker, denen sie noch dazu äuserst verhaßt waren. Indessen vermehrten sie sich gleichwol in kurzer Zeit ungemein, und breiteten sich bald wieder in verschiedenen Ländern, besonders in Egypten und Afrika aus. Nach so vielen ausgestandenen Drangsalen behielten sie dennoch ihr altes verstoktes Herz, das bei allen Gelegenheiten sich trozig und zum Aufruhr geneigt bezeugte. Schon zu Anfang des dritten Jahrhunderts erregten sie unter der Anführung eines blutdürstigen Claudii, eine Empörung, die aber der Kaiser Severus, der damals aus den Morgenländern als Sieger zurük kame, bald dämpfete. Eben dieser Kaiser befahl auch den Juden, daß sie hinführo keine Proselyten machen sollten, und verbote bei hoher Straf, zu dem Judentum überzutreten, (40) oder sich beschneiden zu lassen, untersagte auch den Juden alle verdächtige Zu- J. C. 203.

sam-

sammelte Gemeine. Denn, weil die aus dem Judentum bekehrte Christen befürchtet, man möchte sie als Beschnittene vor Juden ansehen, zogen sie aus freiem Willen von diesem Ort hinweg und begaben sich an andere Oerter.

(39) Wir wollen die ganze Stelle des Tertullians, die in seinem apologetico cap. XXI. stehet, und den damaligen Zustand der Juden betrift, hier beifügen. Sie ist mit folgenden Worten abgefaßt: Quanta deliquerint, probaret exitus hodiernus ipsorum. Dispersi, palabundi, & cœli & soli sui extorres, vagantes per orbem, sine homine, sine Deo rege, quibus nec advenarum jure, terram patriam saltim vestigio salutare conceditur.

(40) S. oben §. 504. S. 1433. Not. (42)

Die Kaiser werden den Juden günstiger.

sammenkünfte. Jedoch scheinet es, daß er ihnen in den folgenden Zeiten günstiger worden seye, indem er sie durch eine Verordnung zu den heidnischen Vormundschaften zugelassen, welches sonst niemand, als nur allein denen, die das römische Bürgerrecht hatten, gestattet wurde. (41) Allem Vermuten nach mag die Treue, die sie diesem Kaiser zu derjenigen Zeit bewiesen, da er den Pescennius Niger zu einem Nebenbuhler des Regiments bekame, vieles hiezu beigetragen haben. Ueber dieses waren damals verschiedene hochangesehene und reiche Personen unter dem jüdischen Volke, welche die Gnade und den Schuz dieses geizigen Regenten mit grossen Geldsummen leichtlich haben erkaufen können. (42) Jedoch dem seye wie ihm wolle, so fieng bei diesen günstigen Umständen die vorhin ganz niedergeschlagene Hofnung der Juden wieder aufs neue an aufzuleben, und ihre Lehrer glaubten, daß der Prophet Daniel in seiner Weissagung Kap. XI. v. 34. auf diese besondere und erfreuliche Begebenheiten gezielet habe. (43) Man erzälet auch von dem Caracalla, daß er ebenmäßig, wie sein Vater Severus, gute Gesinnungen gegen die Juden geheget und sie von Jugend auf geliebet habe. (44) Wenigstens finden wir nicht, daß dieser Kaiser etwas widriges gegen die Juden vorgenommen hätte; welches wir auch bei seinen Reichsnachfol-

(41) S. den Spartianus in Caracall. cap. I. und den Basnage in der hist. des Juifs libr. VIII. cap. II. §. VI. und VII. p. 48. seqq.

(42) S. den Basnage loc. cit.

(43) S. den Hieronymus in h. l. tom. III. p. 1088.

(44) S. den Basnage loc. cit. §. IX. p. 53.

folgern bemerken. (45) Selbst der Kaiser Diocletian, der sonst einen bittern Haß gegen die Christen getragen, und sie aufs äuserste verfolget, hat gleichwolen keine denen Juden nachtheilige Verordnung jemals gemacht, sondern sie vielmehr eine erwünschte Ruhe geniessen lassen.

§. 590.

Von dem Zustande der jüdischen Religion.

Und hiemit endigen wir endlich die Erzälung der unglüklichen Schiksale, welche die Juden von den Zeiten des Erlösers an bis zum Beschluß des dritten Jarhunderts betroffen haben. Es ist noch übrig, daß wir auch von dem Zustande theils ihrer **Religion**, theils aber auch ihrer **Gelehrsamkeit** kürzlich etwas beifügen. Was zuvörderst ihre **Religion** anbetrift, so haben wir bereits an einem andern Orte umständlich gezeiget, daß solche schon vor der Zukunft Christi von der Reinigkeit der alten israelitischen Religion gar sehr abgewichen und überhaupt in einen grossen Zerfall gerathen (46), mithin ein himmlischer und göttlicher Lehrer nöthig gewesen seye, der diese in Grund verderbte Religion wieder in ihren ursprünglichen Glanz versezte, und durch seinen herrlichen Unterricht das Licht der Warheit wieder unter den **Juden** anzündete. — — Ob nun gleich dieses zu derjenigen Zeit, da **Christus JEsus**, der grosse Abgesandte GOttes, im Fleisch erschienen, würklich geschahe, auch viele unter den Juden die allerheiligste Lehre JEsu, die er theils selbst, theils durch seine Jünger und Apo-

(45) S. eben denselben loc. cit. §. 23.

(46) S. den ersten Th. dieser Kirchenhist. §. 85.

Apostel aller Orten ausbreitete, willig annahmen, so blieben dennoch die allermeisten in ihrer vorigen Blindheit, und behielten denjenigen verdorbenen Lehrbegrif, den sie von ihren Vorfahren empfangen hatten, auch in den folgenden Zeiten.

Kurzer Lehrbegrif dieser Religion.

Derselbe bestunde vornämlich in folgenden Punkten: I) das mosaische Gesezе, und zwar nicht allein das moralische, sondern auch das ceremonialische und Policeygesezе, seye von einer ewigen Dauer (47), und dem jüdischen Volke zu dem Ende

(47) Daß dieses die wahre Meinung der neueren jüdischen Kirche seye, erhellet aus den Grundartikeln ihres Glaubens, die sie עקרים nennen, unter welchen der neunte mit diesen Worten ausgedrüket wird: ich glaube mit vollkommener Ueberzeugung, daß das mosaische Gesezе niemals werde verändert, auch in Ewigkeit kein anderes Gesezе von dem Schöpfer, dessen Name hochgelobet seye, gegeben werden. S. des Buxtorfs synag. Jud. cap. III. p. 13. Eben diese Meinung haben auch ihre berümteste Lehrer, z. E. **Majmon** in moreh nevochim part. II. cap. XXXIX. und in fundamentis legis cap. IX. **Abarbanel** de capit. fidei cap. XIII. und in maschmia Jeschuah fol. 23. col. 1. **Menasseh Ben Israel** in conciliatore in Leviticum quæst. VII. und viele andere eifrig vertheidiget. Jedoch sind einige unter ihnen gewesen, welche die ewige Fortdauer der Ceremonialgesezе geleugnet haben. Der vornehmste unter denselben ist der **Joseph Albo** in ikkarim libr. III. cap. XXXVI. Man vergleiche hier diejenige Schriftsteller unter den Christen, die dasjenige, was die **Juden** hievon lehren, nicht allein aus ihren Schriften gesammlet, sondern auch widerlegt haben; z. E. **Joseph de Voisin** in observat. in proœmium pugionis fidei f. 149. seqq. nach der Ausgabe des **Carpzovs**, ingleichem **Joh. Coccejus** in considerat. respons. Judaicar.

cap.

Ende von GOtt gegeben worden, daß sie durch genaue Beobachtung desselben, die Vergebung ihrer Sünden, und mithin auch die ewige Seligkeit erlangen sollten. (48) II) GOtt habe zwar seinem Volk

cap. III. Joh. Hoornbeek libr. VII. contr. Judæos cap. I. p. 467. Jakob Basnage in seiner histoire des Juifs libr. IV. ch. XIX. p. 409. seqq. ingleichem libr. V. ch. X. §. XI. seqq. p. 207. seqq. und Joh. a Lent in moderna theolog. jud. cap. XIV. §. X. seqq. p. 504. seqq. Wobei wir nur noch dieses kürzlich bemerken, daß die Juden eben daher einen Einwurf wider das Christentum hernehmen, daß unser Messias, den wir verehren, sich unterstanden habe, das göttliche Ceremonialgeseze aufzuheben, welches der ausdrüklichen Verordnung GOttes schnurstraks zuwider seye. Man schlage nach, was der Rabbi Isaac in seinem bekannten Buch, welches die Aufschrift führet: chissuk emunah, libr. I. cap. XIX. §. 20. hievon geschrieben, den aber Jac. Gussetius in veritate salutifera Jesu Christi evangeliique, f. 107. 108. 124. seqq. gründlich und gelehrt widerleget hat.

(48) Es schliessen demnach die Juden den Glauben an den HErrn Messiam von dem Werk der Rechtfertigung und Seligkeit gänzlich aus, und behaupten im Gegentheil, daß man allein durch die Werke des Gesezes, und also durch seine eigene Gerechtigkeit den Himmel und die ewige Seligkeit erlangen müsse. — Daß dieses die eigentliche Meinung dieses Volks schon zu den Zeiten der heil. Apostel gewesen seye, erhellet aus ihren vielfältigen mit den Juden gehaltenen Disputationen, in welchen sie diesen Grundirrtum nachdrüklich bestritten und gründlich widerlegt haben. S. Röm. IX. 32. X. 3. Gal. II. 16. III. 2, 18, 21, 22. Ebr. IX. 8. X. 1. und folgg. Coloss. II. 16, 17. Ueber dieses bekräftigen solches auch die eigene Bekenntnisse der Rabbinen, besonders des Joseph Albo in sei-

Volk längstens einen **Messias** und Heiland verheissen, aber keinen solchen, der sie von der Knechtschaft der Sünden befreien (49) und durch sein Erkenntniß sie gerecht und ewig-selig machen solle; sondern der vielmehr dazu bestimmet seye, ihre leibliche Errettung zu bewürken, wie vormals **Moses** gethan, und sie in einen höchstglükseligen Zustand zu versezen. Mithin müsse III) der wahre **Messias** kein **geistlicher**, sondern vielmehr ein irrdi-

nem Buch, so den Titul ikkarim führet. **Anton Hulsius** hat solches in seiner theologia Judaica p. 9. seqq. ausfürlich gezeiget. Es hat auch erstbelobter Verfasser ein jüdisches Buch, so betitelt ist: אבקת רוכל herausgegeben, in dessen libr. I. part. I. der von der Zukunft des **Messiä** handelt, und zwar gleich in dem Anfang desselben, die Meinung, daß die Hofnung der Seligkeit allein auf den verdienstlichen Werken beruhe, als ein Grundartikel des jüdischen Glaubens eingeschärfet wird. Ja es hat dieses schädliche Vorurtheil so tief in den Herzen der **Juden** eingewurzelt, daß selbst unter denenjenigen, die sich vormahls zu dem Christentum bekehrt, gleichwol verschiedene gewesen, die auf die Beibehaltung und genaue Beobachtung des mosaischen Gesezes gedrungen haben. Ein mehreres kan in des **Herm. Witsii** miscell. sacr. tom. II. exercitat. XXI. §. XVII. p. m. 712. seqq. hievon nachgelesen werden.

(49) Dieser zweite Saz fliesset nothwendig aus dem ersten; denn nach diesem hat der Mensch keinen Erlöser nöthig, der ihn von seinem geistlichen Sündenelend befreie, sondern er kan aus seinen eigenen Natur-Kräften dem göttlichen Gesezе, auch schon in diesem Leben, einen vollkommenen Gehorsam leisten, und hiedurch die ewige Seligkeit selbst verdienen, ohne daß ihm von jemand anders geholfen werde.

Discher, und zwar sehr mächtiger König seyn (50), der ein weltliches Reich aufrichten und alle Völker des Erdbodens mit Gewalt der Wafen bezwingen, hingegen die Stämme Israel aus ihrer Zerstreuung saminlen, und sie mit sich ins gelobte Land einführen würde. — Weil aber ein solcher König bis auf diese Stunde noch nicht auf Erden erschienen seye, sondern die Juden noch immer unter andere Völker zerstreuet wären, und öfters unter ihren harten Drangsalen seufzen müßten, so könne man IV) hieraus den richtigen Schluß machen, daß der Messias von ihnen annoch müsse erwartet werden (51); ingleichem V) daß JEsus von Nazaret, der von den Juden ge-

(50) Wer die seltsame Gedanken, welche die Juden von dem irrdischen Reich des HErr Messiä hegen, lesen will, findet sie in dem kurz zuvor allegirten Buch Ikkarim des Jos. Albo, bei dem vorhin belobten Hulsius in theolog. Judaica p. 9. seqq. aufgezeichnet.

(51) Die Juden drüken dieses in ihren vorhin angezogenen עקרים im XIIten Artikel mit folgenden Worten aus: „ich glaube mit einem vollkommenen Glauben die Ankunft des Messias, und ob „er gleich verziehet, so hoffe ich doch so lange auf „ihn, bis er kommt.„ — Es geben aber die Juden vor, daß die Ursache, warum der Messias mit seiner Ankunft so lang verzögere, von den Sünden des jüdischen Volks herrühre. Wenn aber dasselbe sich warhaftig zu dem HErrn bekehren, und anfangen würde ein heiliges und unsträfliches Leben vor ihm zu führen, so würde er mit seiner Zukunft nicht länger verzögern. S. das vorhin schon angezeigte jüdische Buch אבקת רוכל libr. I. part. I. in welchem von der Zukunft des Messiä gehandelt wird. Man vergleiche damit den Basnage in der hist. des Juifs, tom. V. libr. V. cap. XI. §§. IV. p. 220. seqq.

gekreuziget worden, nicht derjenige Messias und Heiland seye, von dem vormals die Propheten geweissaget haben (52); und endlich VI) daß die Schriften des neuen Testaments, welche die Christen so hoch verehren, nicht aus einer göttlichen Eingebung hergeflossen seyen. — Auf diesen irrigen Grundsäzen beruhete das ganze Gebäude der jüdischen Theologie nicht allein zu den Zeiten unsers Heilandes, sondern auch nach der gänzlichen Zerstreuung der Juden. Sie haben auch in den nachfolgenden Zeiten in ihren Lehrsäzen niemals eine Veränderung gemacht, sondern aufs genaueste und mit der grösten Hartnäkigkeit jederzeit bei denselben beharrt. — Ihre übrige Lehrpunkten, die von keiner sonderlichen Erheblichkeit sind, übergehen wir mit Stillschweigen.

§. 591.

Doppelte Erkenntniß-Quelle der jüdischen Religion: 1) Die Schriften des alten Testaments.

Obschon die Schriften des alten Testaments den Lehrsäzen des neueren Judentums offenbar entgegen sind, so haben die Juden dennoch die Göttlichkeit derselben jederzeit erkannt, und sie als eine Regel ihres Glaubens und Lebens angenommen. Sie haben sich aber auch zugleich bemühet, diejenige Stellen, die auf den wahren Messiam JEsum von Nazareth zielen, und ihren vorgefaßten Meinungen entgegen waren, durch ihre

(52) Die Juden leugnen nicht nur, daß JEsus von Nazareth der wahre Messias seye, sondern stossen auch die abscheulichste Schmäh- und Lästerungen wider ihn aus, und geben ihm schändliche und spötliche Namen, wie Eisenmenger in seinem entdekten Judentum Th. I. Kap. II. S. 61. und folgg. ausfürlich gezeiget hat.

ihre Glossen zu verdrehen, und ihnen einen falschen Verstand anzudichten. Sie haben über dieses denen göttlichen Büchern ihre **Traditionen** und altväterliche Sazungen an die Seite gesezet, und behauptet, sie seyen dem Knecht GOttes **Moses** auf dem Berge **Sinai**, neben dem geschriebenen Geseze, mündlich übergeben und alle Weltalter hindurch, vermittelst der mündlichen Ueberlieferung, auf die späthe Nachkommen fortgepflanzet worden (53), bis sie endlich ein Eiferer für den jüdischen Gottesdienst zu einer bleibenden Vorschrift für die hin und wieder zerstreute **Juden** schriftlich verfaßt und in eine Sammlung gebracht habe. Derjenige, der diese Arbeit unternommen, war der R. **Jehuda**, der von seinen Glaubensgenossen **Hakkadosch**, d. i. der **Heilige** genennet wird. Sein Werk nennet man die **Mischnah** (54), das **wiederholte Geseze**, oder eine Erneurung des göttlichen Gesezes, weil alle in dieser Sammlung enthaltene Ausprüche von GOtt selbst unmittelbar dem **Mosi**, von diesem aber den siebenzig **Aeltesten**, sodann den **Männern der grossen Synagog**, und von diesen endlich

2) Die Traditionen.

Ursprung des Talmuds,

besonders der Mischnah.

(53) Diese mündliche Ueberlieferungen göttlicher Verordnungen nennen die Juden תּוֹרָה שֶׁבְּעַל פֶּה, das göttliche Gesez, so durch den Mund fortgepflanzet worden.

(54) Dieses Wort **Mischnah** stammet von dem ebräischen Wort שָׁנָה her, und bedeutet eine **Wiederhohlung**, mithin wird lex repetita oder secundaria, oder, wie es die **Griechen** ausdrüken, δευτέρωσις, darunter verstanden. — Die unterschiedene Stellen der **Mischnah** werden von den Juden **Mischnajoth** genennt, eben wie sie eine jede Stelle in der heiligen Schrift **Mikra** zu nennen pflegen.

lich den Nachkommen derselben, nach der jüdischen Erzälung, übergeben worden. Diese jüdische Mischnah bestehet aus sechs Sedarim oder Ordnungen. Die erste führt die Aufschrift: Seraim; denn sie handelt von den Saamen und ersten Feldfrüchten, und bestehet aus eilf Büchern, oder Abschnitten. Die zweite hat den Titel Moed, von gesezten Zeiten oder Festen, so wieder zwölf Bücher in sich fasset. Die dritte wird genennt Naschim und handelt von den Weibern, in sieben Büchern. Die vierte Ordnung ist betitelt: Nesikin, und handelt von verursachten Schaden oder Rechtshändeln, und bestehet aus zehen Büchern. Die fünfte hat die Kodaschim, oder geheiligte Dinge zum Gegenstand, von welchen in zehen Büchern gehandelt wird. Und endlich die sechste Ordnung betrift die Tahoroth, oder Reinigungen, und bestehet wieder aus zwölf. besonderen Abschnitten. (55) — Dieses ganze aus zwölf Ordnungen bestehende Werk wurde gegen Ausgang des zweiten und Anfang des dritten Jarhunderts zu Stande gebracht. — Es liessen es aber die jüdische Lehrer bei der blosen Mischnah nicht be-

(55) Aus demjenigen, was oben angeführet worden, erhellet, daß eine jegliche Ordnung in der Mischnah wieder aus unterschiedenen Büchern bestehe, deren Innhalt wir, wegen Kürze unsers Vorhabens, hier nicht anzeigen können. Es hat aber der seel. Hr Pastor Wolf in seiner bibliotheca ebræa, part. II. p. 744. seqq. solches bereits gethan, wohin wir unsere Leser hier verweisen. Nur dieses melden wir noch kürzlich, daß die Schüler des R. Jehuda der Mischnah einige Zusäze unter dem Namen Tosiphta, ingleichem einige Erörterungen, welche sie Bareitha genennet, beigefüget haben.

bewenden, sondern sie verfertigten auch über dieselbe Erläuterungen. Diese wurden in der jüdischen Sprache **Gemara** genennet, welches Wort eine **Vollkommenheit** oder **Vollständigkeit** andeutet. (56) Wenn nämlich der **Mischnah** noch die **Gemara** beigefüget wird, so entstehet aus dieser Verbindung ein **vollständiger** Lehrbegrif, den die **Juden** durchgängig den **Talmud** nennen. Die Hochachtung, welche die meisten **Juden** vor dieses Buch hegen, ist so groß, daß sie es denen göttlichen Schriften an die Seite sezen (57), und die biblische Stellen nach den Traditionen und Aussprüchen ihrer alten Lehrer, die im **Talmud** aufgezeichnet stehen, erklären. Nach ihrer gemeinen Meinung, ist die im **Talmud** enthaltene Lehre eine vorzügliche Gelehrsamkeit oder eine Erkänntniß göttlicher Warheiten, die allen menschlichen Künsten und Wissenschaften weit vorzuziehen ist. Sie halten auch

Ursprung der Gemara.

(56) Das Wort גְּמָרָא Gemara stammet von dem ebräischen Wort גמר ab, welches nach der biblischen Schreibart perfectionem, oder consummationem andeutet, wie oben schon bemerket worden. Die **Talmudisten** und **Rabbinen** aber verstehen darunter disciplinam ingleichem doctrinam. Jedoch die meisten christlichen Schriftsteller haben den biblischen Gebrauch dieses Worts beibehalten, und sehen die **Gemara** an als ein **Supplement** der **Mischnah**, oder als eine Ergänzung desjenigen, was in jener mit kurzen und oftmals dunkelen Worten vorgetragen wird. S. den **Wolfium** in biblioth. ebr. part. II. libr. IV. cap. §. 1. 4. p. 662. seqq.

(57) Jedoch sind einige unter den jüdischen Lehrern, die hievon ganz anders urtheilen, wie unten §. 594. wird gezeiget werden.

auch die Beobachtung dessen, das durch blose Tradition fortgepflanzet worden, für weit verdienstlicher, als die Beobachtung dessen, was in der heil. Schrift niedergeschrieben ist. Sie sagen, dieses leztere könne von einem jeden unwissenden Menschen beobachtet werden, da hingegen die Ausspürung der auf eine so mühsame Art fortgepflanzten Warheiten weit wichtiger und beschwehrlicher seye, und deßwegen auch eine grössere Belohnung verdiene.

§. 592.

Fortsezung dieser Abhandlung.

Es bestehet demnach, wie aus bereits angeführtem erhellet, der jüdische **Talmud** aus zweien Hauptheilen: der erste und kürzere Theil desselben ist die **Mischnah**, die der Rabbi **Jehuda** aus zerstreuten schriftlichen Urkunden gesammlet, und in ein System zusammen getragen hat. (58) Und dieser Theil

(58) Es sind von dieser **Mischnah** viele Ausgaben, theils mit, theils aber ohne den Auslegungen der interpretum, an verschiedenen Orten, insonderheit zu **Amsterdam**, **Venedig**, **Lublin**, **Cracau**, **Prag**, ja auch zu **Constantinopel**, und andern Orten, zu unterschiedenen Zeiten herausgekommen. Man findet davon in erstbelobten Hrn **Wolfs** bibl. ebr. part. II. p. 882. seqq. und part. IV. p. 437. seqq. umständliche Nachricht. **Guil. Surenhusius**, Professor der morgenländischen Sprachen im Gymnasio zu Amsterdam, hat dieses Werk mit den vollständigen commentariis des **Majmon** und **Bartenorä** in 6. Foliobänden zu Amsterdamm im J. 1698—1703. herausgegeben und eine lateinische Uebersezung beigefüget, in welcher jedoch verschiedene Fehler, die theils wider die lateinische, theils aber ebräische Sprache zuweilen anstossen, angemerket worden. S. des seel. Hrn D. Baumgar-

Theil ist der wichtigste und eigentlich der Text des Talmuds. Der andere und grössere Theil dieses weitläufigen Werks aber wird Gemara genennet, und enthält eine Erklärung und weitere Ausführung der in der Mischnah kürzlich abgehandelten Punkten. Denn da die jüdische Lehrer einsahen, daß dieses Buch in manchen Stellen sehr kurz und dunkel seye, hielten sie vor nöthig, dasselbe durch ihre Auslegungen, Zusäze und allerhand beigefügte Disputationen deutlicher und zugleich vollständiger zu machen. — Wir haben aber eine doppelte Gemara oder Auslegung über die Mischnah, davon die eine zu Jerusalem, die andere aber zu Babylon ist ausgefertiget worden. Die erstere brachte R. Jochanan im vierten Jarhundert zu Stande, und diese wird, nebst der beigefügten Mischnah, der hierosolymitanische Talmud genennet. (59) Die andere Gemara aber ist viel später

Von der doppelten Gemara, nämlich der hierosolymitanischen und babylonischen.

gartens Geschichte der Religionsparteien S. 351. In den neueren Zeiten, und zwar seit dem Jahr 1760. hat der gelehrte Stadt-Kaplan in Anspach Hr J. J. Rabe die Mischnah mit einem bewundernswürdigen Fleiß in einer deutschen Uebersezung herausgegeben.

(59) Es führet den Namen תלמוד ירושלמי der hierosolymitanische Talmud, theils weil er im gelobten Lande ausgefertiget worden, theils aber, weil er vornämlich den Juden, die zu Jerusalem und in Palästina wohnten, gewiedmet ware. Man hat von demselben nicht mehr als zwei Ausgaben. Die erste kam zu Venedig ums Jahr 1524. bei Dan. Bomberg in groß Folio heraus. Die andere aber ist in gleichem Format zu Cracau im J. C. 1609. ans Licht getreten. Man kan übrigens von diesem talmudischen Werke ausser dem Wolf loc. cit. part. II. p. 682. 889. seqq. und dem erstbelobten Baumgarten l. c. p. 347. seqq. den

ter und zwar bei folgender Gelegenheit entstanden: Weil der Zustand der Juden in Palästina in den folgenden Zeiten immer zerrütteter wurde, so reißten manche gelehrte und berühmte Männer unter ihnen nach Babylon, und pflanzten daselbst verschiedene neue Schulen, die nach und nach sehr empor kamen. Da sie nun warnahmen, daß die vormals zu Jerusalem herausgegebene Gemara daselbst in schlechtem Ansehen stünde, faßten sie den Entschluß, neue Auslegungen über die Mischnah zu verfertigen, und hieraus erwuchs der babylonische Talmud.(60) Man hat denselben drei gelehrten Rabbinen, nämlich dem R. Ase, Vorstehern der jüdischen Schule zu Sora, wie auch dem R. Abina, insonderheit aber dem R. Jose zu danken, die denselben in spätheren Zeiten, nämlich gegen Ausgang des fünften, oder Anfang des sechsten Jarhunderts, gesammlet haben. — Wir beschliessen diese

Joh. Lightfoot in oper. posthum. p. 30—62. ingleichem den Zach. Grapius in idea talmud. Hierosolym. den Basnage in hist. des Juifs tom. III. part. I. chap. VI. p. 138. seqq. ingleichem den Jac. Frid. Reimmann in der Einleitung in die jüdische Theol. B. I. K. 24. S. 272. und andere nachlesen.

(60) Er wird תלמוד בבלי der babylonische Talmud genennt, weil er in Babylonien gesammlet worden, und solche Verordnungen in sich fasset, welche die Juden auch ausser dem gelobten Lande beobachten können. Es wird derselbe, eben wie der hierosolymitanische, in zwei Haupttheile, nämlich die Mischnah, oder den Text des wiederholten Gesezes, und in die Gemara, oder völlige Erläuterung des Textes eingetheilet. Es sind von diesem babylonischen Talmud verschiedene Ausgaben nach und nach herausgekommen. Die erste unter denselben ist bei Dan. Bomberg zu Venedig

dieſe unſere hiſtoriſche Abhandlung mit etlich wenigen Anmerkungen, die zu mehrerer Aufklärung dieſer Materie dienen können. — Zuvörderſt müſſen wir bei dem Wort **Talmud** dieſes erinnern, daß es von den jüdiſchen Schriftſtellern ſelbſt unterſchiedlich gebraucht werde. (61) Einige betiteln einen jeden be-

Vermiſchte Anmerkungen über den Talmud.

nedig in 12. Tomis in Folio ans Licht getreten, und im Jahr 1520. zu druken angefangen worden. Die lezte aber, die in der Ordnung die neunte Ausgabe iſt, wurde zu **Amſterdam** beim **Samuel Ben Schelomo Markes**, und **Raphael Ben Jehoſchua** im J. 1714. angefangen und zu **Frankfurt am Mayn**, erſt im Jahr 1721. zu Ende gebracht. Hr **Wolf** hat im zweiten Theil der bibl. ebr. p. 906. ſeqq. und im vierten S. 444. von derſelben gehandelt, auch tom. II. p. 895. die übrige Editionen des **babyloniſchen Talmuds** ausfürlich recenſiret. Man vergleiche damit den vierten Theil ſeiner Bibliothek S. 443. ſeqq. und den erſtgedachten Hrn D. **Baumgarten** loc. cit. p. 342. ſeqq. Es können aber, auſſer dieſen beiden erſtbelobten Männern, verſchiedene andere Schriftſteller, die von der Beſchaffenheit dieſes groſſen talmudiſchen Werks brauchbare Nachrichten mitgetheilet haben, nachgeleſen werden. Hieher gehören **Jak. Bartoloccius**, in bibliotheca magna Rabbinica, tom. III. p. 77—662. **Joh. Buxtorf**, in brevi recenſione operis talmud. die ſeinem Traktat de abbreviaturis beigefüget iſt, **Joh. Leusdenius**, in philologo ebr. mixto, diſſ. 12—15. **Jach. Grapius**, in zweien akademiſchen Abhandlungen de hiſtoria litteraria talmudis Babylon. **Jac. Baſnage** in ſeiner hiſt. des Juifs tom. III. c. VI. §. IV. p. 142. ſeqq. **Hermann von der Hardt** in præmiſſa nativa corporis judaici effigie ad libr. talm. de jejunio; der ehmalige göttingiſche Profeſſor **Andr. Georg Wähner** in antiquit. ebræor. ſect. II. vol. I. p. 231. ſeqq. und andere.

(61) S. des **Wolfs** biblioth. ebr. part. II. libr. I. cap. I. p. 658. ſeqq.

besonderen Theil des **Talmuds**, entweder die **Mischnah**, oder, welches noch öfter geschiehet, die **Gemara** mit diesem Namen. Andere hingegen, und zwar die allermeisten, verstehen unter dieser Benennung das ganze weitläuftige Lehrgebäude der jüdischen Theologie, welches auf diesen beiden Haupttheilen des Talmuds, der **Mischnah** und **Gemara** beruhet. — **Zweitens** bemerken wir auch dieses, daß, ausser der verschiedenen **Gemara**, selbst der **babylonische** und **hierosolymitanische** Text der **Mischnah**, ob sie gleich nur eine einige seyn solle, nicht allein in Ansehung der Mund- und Schreibart, (62) sondern auch in Ansehung der Vollständigkeit der Sammlung selbst, gar sehr voneinander unterschieden seye. Denn die **Mischnah** des **hierosolymitanischen** Talmuds hat nur vier **Sedarim**, oder Ordnungen, da hingegen die **Mischnah** des **Babylonischen** aus sechsen bestehet, wie denn auch in dieser lezteren verschiedene in die **Sedarim** gehörige Abhandlungen vorkommen, die in jener gänzlich fehlen. — Was nun aber **drittens** die **Gemaram** anbetrift, so ist abermal die **babylonische** von der **hierosolymitanischen** ganz unterschieden. Denn diese **leztere** ist viel kürzer, als jene, auch nicht mit so vielen fabelhaften Erzählungen angefüllt. Ueber dieses ist die **hierosolymitanische** Gemara mehr in syrischer vormals in **Palästina** gebräuchlichen Mundart, die **babylonische** aber mehr in chaldäischer abgefaßt. — Wir müssen auch **viertens** in Ansehung des Gebrauchs dieser gedoppelten

(1) Von ihrem Namen.

(2) Vom Unterscheid des hierosolymitanischen und babylonischen Talmuds.

(3)

(4)

(62) Die **hierosolymitanische** Mundart ist aus der chaldäischen und syrischen gemischt, hingegen die **babylonische** chaldäisch.

ten Gemara dieses kürzlich bemerken, daß die Juden sich hauptsächlich nach dem babylonischen Talmud, als dem vollständigsten zu richten pflegen, ohne jedoch den hierosolymitanischen dabei gänzlich aus den Augen zu sezen. — Wenn hingegen, die Christen, welches wir fünftens kürzlich berühren, sich des Talmuds entweder zu Führung ihrer Streitigkeiten mit den Juden, oder zur Erklärung einiger Stellen des neuen Testaments bedienen wollen, so finden sie, daß ihnen der hierosolymitanische hierinnen bessere Dienste leisten könne. Es haben daher nicht allein der bekannte Engelländer Lightfoot, sondern auch unter den deutschen Gelehrten Danz, Schöttgen und andere, die das neue Testament aus dem Rabbinischen und Talmudischen zu erklären sich bemühet haben, ihre vornehmsten Erläuterungen aus dem hierosolymitanischen Talmud hergeleitet. (5)

§. 593.

Nachdem wir von dem Unterscheid des hierosolymitanischen und babylonischen Talmuds, besonders was die Gemara anbetrift, das nöthigste bisher kürzlich angezeigt haben, so wollen wir 6tens von der inneren Beschaffenheit des gedoppelten Talmuds, und seinem wesentlichen Inhalt mit wenigem etwas gedenken. Es fasset derselbe, ausser denen kirchlichen und bürgerlichen Verordnungen, die wir oben (§. 591.) angezeiget, sowol Glaubenslehren als auch Lebenspflichten in sich. Der bekannte jüdische Schriftsteller Maimon, der im zwölften Jarhundert gelebet, hat zwar die Glaubensartikel, die im grossen talmudischen Werke enthalten, in einem kurzen Auszug zusam-

6) Von der inneren Beschaffenheit des Talmuds.

mengefaßt, welcher wenn wir den neunten Artikel von der beständig fortdaurenden Verbindlichkeit der Ceremonialgeseze ausnehmen (63), untadelhaft zu seyn scheinet. Allein es ist dieser Auszug nicht allein unvollständig, sondern es bekommen auch die darinn enthaltene Artikel, wenn sie mit den Aussprüchen des **Talmuds** verglichen werden, eine ganz andere und zwar eine solche Gestalt, die mit der alten **israelitischen** Religion nicht übereinstimmet. — Was die **Lebenspflichten**, die im Talmud eingeschärfet werden, anbetrift, so wollen wir zur Probe nur den Artikel vom **Gebet** kürzlich berühren. Niemand ist unbekannt, daß die **Juden** viel beten. Allein das Gebet wird von den **talmudischen** Lehrern so beschrieben, daß es ohne Saft und Kraft seyn muß (64), und mithin GOtt unmöglich gefallen kan. In Ansehung der Pflichten der **Gerechtigkeit**, die man gegen andere Menschen ausüben solle, wird zwar von denselben verschiedenes, aber auf eine solche Weise im Talmud vorgetragen, daß zugleich gelehret wird, „aller Christen und Heiden Güter seyen preiß, und „wer solche bekomme, möge sie behalten.„ (65)

In

(63) S. oben S. 1744. Nota (47.)

(64) So verbieten z. E. die **Talmudisten** im Traktat berachot f. 55. kein Vertrauen aufs Gebet zu sezen. Und der R. **Ehia** sagt: er seye in seinem Leben niemals andächtig im Gebet gewesen. Es sind auch einige ihrer vorgeschriebenen Gebetsformuln mit den schröklichsten Lästerungen wider unsern Heiland Christum angefüllt, wie aus **Eisenmengers** entdektem Judentum Th. I. Kap. II. S. 81. und Th. II. Kap. XVIII. S. 1021. zu ersehen.

(65) Dieses lehren die **Talmudisten** im Traktat bava batra fol. 54. und im Traktat megilla fol. 13.

schrei-

— In dem Artikel von dem Messia, welcher der Kern und das Mark der alten israelitischen Religion war, haben die Talmudisten, die Stellen des alten Testaments, die von seinem Leiden und Tode zeugen, durch ihr nichtiges Vorgeben von einem gedoppelten Messia (66) zu entkräften gesucht. Lehre des Talmuds von einem gedoppelten Meßia.

schreiben sie, daß auch den Frommen erlaubet seye, jemand zu betrügen. Man kan hievon den Eisenmenger loc. cit. Th. II. Kap. XI. S. 574. und folgg. nachlesen.

(66) Man kan von diesem jüdischen Lehrsaz Christoph Cellarii dissertationes de gemino, quem Judæi præstolantur, Messia, die im Jahr 1668. herausgekommen, nachlesen; womit des Hermann von der Hardt dissertat. de fructu, quem ex librorum judaicorum lectione percipiunt christiani, kan verglichen werden, massen er in derselben ebenfalls von dem gedoppelten Meßia, den die Juden erwarten, weitläuftig gehandelt hat. Es hat auch Justus Martinus Gläsener eine commentationem de gemino Judæorum Messia, zu Helmstädt im Jahr 1739. herausgegeben, in welcher er sich vornämlich bemühet hat, die rechte Urquellen, aus welchen der irrige Begrif der Juden von einem doppelten Meßia hergeflossen, aufzusuchen, und aus allerhand jüdischen, auch gelehrter und in dem Rabbinischen erfahrner Christen Schriften die eigentliche γένεσιν und σχέσιν dieses Irrtums zu bestimmen. Es hatte zwar der Verfasser schon ehedem etwas von dieser Materie in die bibliothecam Bremensem, classi. VIII. fascic. V. p. 810. einrüken lassen, wogegen der berümte bremische Gottesgelehrte Theodor Hasäus loc. cit. p. 842. seqq. verschiedenes erinnert hat. In erstangezeiater commentatione aber hat gedachter Hr Gläsener diese Sache, wie er selbst meldet, reiflicher erwogen, seine vorige Meinung in etwas geändert und alles ausfürlicher untersucht.

sucht. Sie haben nämlich gelehrt, es müssen zwei Meßiá erwartet werden Der eine werde aus dem Stamm Josephs seyn, und im Streit wider den Gog und Magog umkommen. (67) Der andere aber werde aus dem Stamm Juda und dem Hause Davids seinen Ursprung haben, und ein weltliches Reich aufrichten, in welchem die Juden von allen ihren Feinden würden errettet, mit allem Ueberfluß überschüttet, und mit Ehre und Schmuk bekrönet werden. — Hingegen haben sie sich nicht gescheuet, wider unsern hochgelobten Heiland Christum JEsum, den wir als den wahren Messiam verehren, die ungereimteste Lügen und schändlichste Schmachreden auszuschütten. (68) — Jedoch wir müssen

S. die fortgesezte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen aufs Jahr 1739. S. 620. und folgg.

(67) S. den Traktat succa fol. 52. die übrige talmudische Stellen, die hieher gehören, hat der kurz zuvor gedachte Eisenmenger loc. cit. Th. II. Kap. XIII. S. 720. und f. angeführt.

(68) Es ist dieses schon oben §. 590. S. 1748. Nota (52) von uns angemerket worden, und ob schon einige neuere jüdische Lehrer die Welt bereden wollen, daß diejenige schmähliche Ausdrüke, die von JEsu im Talmud vorkommen, nicht von dem Heiland der Christen, der JEsus von Nazareth genennet wird, sondern von einem ganz andern JEsu müssen verstanden werden; so haben dennoch verschiedene in der talmudischen Gelehrsamkeit wohlgeübte christliche Schriftsteller, vornämlich Buxtorf, Selden, Edzard, Pfeifer, Wagenseil, Meelführer und andere den Ungrund dieser Muthmassung deutlich gezeiget. S. Wolfs biblioth. ebr. part. II. cap. VII. §. VII—XI. p. 979. seqq.

müssen hiebei dieses aufrichtig bekennen, daß dergleichen Stellen nicht sowol in der Mischnah, als vielmehr Gemara angetroffen werden.

§. 594.

Wir haben oben (§. 591.) bemerket, daß die meisten Juden eine ausnehmende Hochachtung gegen den Talmud hegen, ja denselben gar den göttlichen Schriften an die Seite sezen. Wir müssen aber anjezo siebendens gleichwol auch dieses erinnern, daß nicht eben alle jüdische Lehrer von dem Werth dieses Buchs so günstig urtheilen, sondern sich verschiedene unter ihnen befinden, die hierinn ganz anders gesinnet seyen. Dieser Meinungs-Unterscheid rühret von den verschiedenen Sekten her, in welche sich die jüdische Lehrer getheilet haben. Es waren schon vor den Zeiten des Erlösers zwei berümte Sekten unter den Juden, nämlich die Pharisäer und die Sadducäer. (69) Jene achteten die altväterliche Sazungen eben so hoch, als die heilige Schrift selbst, und glaubten, daß sie eben sowol, als diese, von GOtt unmittelbar herrühreten, und also mit demselben eine gleiche Verbindlichkeit hätten. — Diese hingegen drungen nur allein auf die genaue Beobachtung des geschriebenen Gesezes, und verwarfen alle mündlich-fortgepflanzte Sazungen, über welchen die Pharisäer so streng hielten. — Als nun in den nachfolgenden Zeiten die jüdische Republik ein Ende nahm,

(7) Unterschiedene Urtheile von dem Werth des Talmuds.

(69) Von diesen beiden berümten jüdischen Sekten ist bereits im ersten Theil dieser Kirchenhist §. 87. und 88. S. 141. und folgg. hinlänglich gehandelt worden.

nahm, und der **Talmud**, obangezeigtermassen zu Stande gebracht wurde, so theilten sich die **Juden** abermal in zwo **Parteien**. Die eine folgte den Fußstapfen der **Pharisäer**, und nahme, nebst dem geschriebenen Wort GOttes, die Sazungen ihrer alten Lehrer, die durch mündliche Ueberlieferungen auf sie gekommen, und in dem **Talmud** stunden, mit der grössesten Ehrfurcht an, und hielte es vor ein ungeschriebenes Geseze GOttes, welches eben so wohl, als das geschriebene, der Bestimmungsgrund ihrer Religion und ihres Gottesdiensts seyn sollte. Und diese wurden **Rabbaniten** (70) ge-

(70) Von den **Juden** werden diese Leute רַבָּנִים oder **Magistri** genennet. Sie machen bei ihnen von alten Zeiten her eine besondere Claß ihrer Lehrer aus, und haben vormals nicht allein auf verschiedenen jüdischen Academien, sowohl in **Palästina**, als in **Babylon**, die Studirende mündlich unterrichtet, sondern auch die vom R. Jehuda, dem **Heiligen**, gesammelte **Mischnah** mit ihren commentarien, die man die **Gemara** nennet, erläutert; daher auch dieses Werk der **Rabbaniten Talmud** pfleget genennet zu werden. Wie groß ihre Verehrung gegen die vormals mündlich fortgepflanzte, nachmals aber im **Talmud** niedergeschriebene Sazungen ihrer alten Lehrer sey, ist oben schon angemerket worden. Wenn sie auch schon zuweilen die Schriften des alten Testaments zu Bestätigung ihrer Lehrsäze gebrauchen, so geschiehet es doch blos nach Masgebung derjenigen Auslegung, die von ihren alten Lehrern mündlich fortgepflanzt und endlich im **Talmud** ist niedergeschrieben worden. Im Fall aber solche Dinge vorkommen, die in erstgedachtem **Talmud** gar nicht stehen, so halten sie die Meinungen derjenigen Lehrer, die erst nach Verfertigung des **Talmuds** gelebet, für eben so verbindlich, als diejenige, die im **Talmud** selbst enthalten sind.

genennet. — Es sezte sich aber eine andere Partei ihnen entgegen, die es zwar nicht in allen Lehrpunkten, jedoch darinn mit den alten Sadducäern hielte, daß sie nur allein die göttliche Schriften annahme, ohne sich an die in dem Talmud enthaltene Sazungen und Auslegung derselben im geringsten zu binden. Diese nannte man Karäer oder Karaiten (71), und ihre Trennung von den übrigen

Meinungs-Unterscheid der Rabbaniten und Karaiten unter den Juden.

(71) Diese jüdische Sekte hat ihre Benennung bekommen von dem ebräischen Wort קרא legit, daher die Juden die Bibel, oder einen Text aus derselben מקרא lectionem zu nennen pflegen. Weil sich nun diese Leute genau an den geschriebenen Text des göttlichen Worts nach allgemeinen Auslegungs-Regeln halten, hingegen die mündliche Sazungen verwerfen, so hat man sie Karäer oder Karaiten genennet. Sie stimmen, was den Erkänntnißgrund der göttlichen Warheiten anbetrift, mit den Sadducäern zwar überein, sind aber von ihren bekannten Irrtümmern weit entfernet. Ihre eigene Schriftsteller haben sie daher für Nachkommen der älteren Zadikim, die sich blos an die Beobachtung des geschriebenen Gesezes gebunden, oder auch der sogenannten Schriftgelehrten ausgegeben. Mehrere Nachrichten von ihnen haben uns Joh. Gottfr. Schupart in einigen dissertationibus de secta Karæorum, die zu Jena im J. 1701. herausgekommen, Jac. Triglandius in diss. de eodem argumento, Mardochäus in seiner Abhandlung de Karæis, die von Joh. Christoph. Wolf mit einer lateinischen Uebersezung, und Anmerkungen, auch besondern Dissertation de Karæorum rebus scriptisque herausgegeben worden, ingleichem Joh. Bened. Carpzov in introduct. ad theolog. jud. cap. IV. Basnage in hist. des Juifs tom. I. cap. IX. X. und tom. VI. p. 92. Bruker in hist. crit. philos. tom. II. p. 730. seqq. Pritius in introduct. in lectionem nov. test.

übrigen Juden entstunde sogleich nach Verfertigung des Talmuds, oder, wie andere glauben, schon in älteren Zeiten, und ehe noch diese Sammlung altväterlicher Traditionen vorgenommen worden. Sie unterscheiden sich, wie aus angeführtem erhellet, von den **Rabbaniten** vornämlich durch die Verwerfung aller durch mündliche Ueberlieferungen fortgepflanzten Menschensazungen, mithin auch des **Talmuds**, der von den **Rabbaniten** so hoch, ja gar vor ein göttliches Buch gehalten

test. p. 436. nach der Ausgabe des Hrn D. **Hofmanns**, **Baumgarten** in der Geschichte der Religions-Parteien S. 324. und folgg. und andere mitgetheilet. Obwol übrigens diese karaitische Sekte in dem Lehrsaz von dem geschriebenen Worte GOttes denen Christen näher zu kommen scheinet, als ihre Gegner; so gehören doch ihre Anhänger unter die heftigste Widersacher des Christentums. Es erhellet solches ganz deutlich aus dem Buch: *chissuk emunah*, oder fortalitium fidei, welches einen polnischen Juden, und zwar einen Karäer zum Verfasser gehabt, und in welchem die gehäßigsten Einwürfe wider die christliche Religion vorgetragen werden. **Wagenseil** hat diese Schrift in seinen telis igneis satanæ zuerst bekannt gemacht, Jac. **Gussetius** aber, und Arn. **Borstius**, der vormals auf der Universität Gröningen als öffentlicher Lehrer gestanden, ingleichem **Brandanus Heinrich Gebhardi**, ein greifswaldischer Theologus und Joh. Phil. **Storr**, ein Prediger zu Heilbronn, haben es gründlich widerleget. Es scheinet, daß die **Karaiten** sich durch solche heftige Widersprüche von dem Verdacht, als ob sie heimliche Christen wären, haben befreien wollen. Denn die **Rabbaniten** haben sie würklich dessen beschuldiget, weil, nach ihrem Vorgeben, aus den Nachrichten von JEsu, den die **Christen** als ihren Heiland verehren, erweißlich seyn solle, daß derselbe Anfangs ein **Karait** gewesen.

ten wird; ingleichem durch einige besondere Gebräuche, sonderlich bei den jüdischen Festtagen, wie auch durch ihre Erklärung der im dritten Buch Mosis im 18ten und 20sten Kapitel verbotenen Grade im Heiraten (72) und einigen andern Dingen mehr. (73) Beide Religions-Parteien sowohl die Karäer, als auch Rabbaniten haben sich in verschiedenen Weltgegenden, wo sie sich vormals niedergelassen haben, bis auf den heutigen erhalten (74), obwol die leztere jederzeit die an-

(72) Bei dem Heirathen erklären sie die verbotene Grade nach der paritate graduum, da hingegen die Rabbaniten sich aufs genaueste nach dem ausdrüklichen Inhalt des Buchstabens zu richten pflegen.

(73) Von allen diesen Dingen haben Schupart, Trigland, Wolf und Bruker, die wir kurz zuvor Nota (71.) angezeigt, die vornehmsten Nachrichten mitgetheilt. Es hat auch Ikenius in seinen antiquitatibus ebraicis, part. I. cap. VI. §. VII. p. 36. seqq. das nöthige hievon in einer angenehmen Kürze angemerkt.

(74) Gleichwie die Rabbaniten oder Talmudisten, den gröstен Theil der Juden ausmachen, also haben sie sich in den unterschiedlichen Welttheilen am meisten ausgebreitet. Ob sie sich aber schon zu einerlei Sekte bekennen, so sind sie dennoch durch einige Nebensachen in ihren gottesdienstlichen Gebräuchen voneinander unterschieden. Aus eben dieser Ursache werden sie in portugiesische oder vielmehr spanische, und in polnische oder deutsche Juden abgetheilt. Jene, nämlich die spanische, finden sich noch heut zu Tag sowohl in den Niederlanden, als auch in Italien, ingleichem in den morgenländischen Gegenden, in grosser Anzal; wie denn sowohl in Asien, als auch Afrika sehr viele Synagogen angetroffen werden, die es mit den Gebräuchen der spanischen Rabbaniten halten;

da

ansehnlichste und stärkste wo nicht an allen, doch an den meisten Orten geblieben ist. (75)

§. 595.

da hingegen die polnische oder deutsche in den übrigen Theilen von Europa, und zwar sowohl in christlichen, als auch türkischen Ländern ausgebreitet sind. — Was aber die **Karaiten** anbetrift, so sind dieselbe insonderheit zu Constantinopel sehr zalreich; wie sie denn daselbst eine eigene Drukerei ehedessen errichtet haben, in welcher ihre meisten Bücher gedrukt worden. Sie finden sich auch in einigen Orten von Asien, sonderlich in Palästina, wie auch in Egypten, und vornämlich zu Cairo, in welcher grossen Stadt sich überhaupt eine Million Juden, wie einige berichten, befinden sollen. Es werden auch in Moscau, wie auch einigen Gegenden von Pohlen und Litthauen viele Karäer angetroffen, wohin sie sich vormals aus der Tartarei geflüchtet haben. Sie werden aber von den Rabbaniten sehr verfolgt, die sie nicht allein vor Sadducäer, sondern gar vor **Samariter** ausgeben. Es sollen sich auch von dieser Sekte verschiedene in Italien und andern Orten aufhalten. Jedoch werden in Deutschland keine von ihnen angetroffen. **Eisenmenger** erzälet, daß zu seiner Zeit ein orientalischer **Karait** in elender Gestalt nach Frankfurt am Mayn in die Judengasse gekommen, welchem die Juden aus Mitleiden etwas gesteuret hätten. So bald sie aber von ihm vernommen, daß er ein **Karait** seye, habe er mit gröster Beschimpfung aus der Gasse weichen müssen, und hätte ihn keiner mehr angesehen. S. dessen entdektes Judentum Th. I. Kap. VIII. S. 305. Obwol übrigens, diejenige, die von dieser Partei sind, sich, wie oben schon angemerket worden, nicht so sehr, wie die **Rabbaniten**, in der Welt ausgebreitet, so haben sie dennoch, in Ansehung der Gelehrsamkeit und gründlichen Schriftforschung, wie auch ihrer Frömmigkeit, einen grossen Vorzug vor jenen.

(75) Wie gering die Anzal der **Karaiten** gegen den grossen Schwarm der **Rabbaniten** seye, kan man

am

§. 595.

Es haben aber die Juden auſſer der bisher beschriebenen talmudischen Theologie, die vornämlich mit Erklärung der Ceremonial- und Policeigeseze beschäftiget ist und von den Rabbaniten ungemein verehret wird, noch eine andere Art der Theologie gehabt, welche erhabene Geheimnisse von GOtt und göttlichen Dingen zu ihrem Gegenstande hatte. Die Juden nennen diese geheime Lehre die Kabbala, (76) welche, nach ihrer

Von der Kabbala der Juden, sowol der älteren,

am deutlichsten ersehen aus derjenigen Liste, die in der Mitte des siebzehenden Jarhunderts von den Karäern ist verfertiget worden. Damals zälte man ihrer in Polen zweitausend, zu Caffa in der crimmischen Tartarei zwölfhundert, zu Cairo dreihundert, zu Damaskus zweihundert, zu Jerusalem dreißig, in Babylonien hundert, in Persien sechshundert. Welche alle zusammen nicht mehr als 4430. Personen ausmachen. S. den Hottinger in thesauro philolog. inter addenda p. 583. Sie haben auch dieses vor andern Juden besonder, daß sie die heil. Schrift und ihre Liturgien aller Orten sowol öfentlich als auch privatim in der Sprache desjenigen Landes, in welchem sie wohnen, zu lesen pflegen. Zu Constantinopel halten sie ihren Gottesdienst in griechischer, zu Caffa in türkischer, in persischen Ländern in persischer, und arabisch an allen Orten, wo Arabisch als die gemeine Landsprache geredet wird.

(76) Diese Benennung ist von dem Stammwort קִבֵּל herzuleiten, welches im ebräischen Grundtexte öfters vorkommt, und eine Ueberlieferung, traditionem, bedeutet, obschon das Wort קבלה *Kabbala* in der heil. Schrift nicht stehet, sondern nur in den Schriften der Talmudisten und Rabbinen vorkommt, in welchen die Fußstapfen der chaldäischen

rer Erzählung, einen göttlichen Ursprung hat, und

schen Mundart deutlich bemerket werden. Man darf sich daher nicht wundern, daß dieses Wort weder bei den alten Kirchenvätern, noch andern Kirchenscribenten vorkommt. Die Juden selbst stimmen in der Bedeutung desselben nicht überein. Ihre unterschiedliche Meinungen hievon haben Buxtorf in lexico talmudico-rabbinico p. 1953. Hottinger loc. cit. p. 435. Vitringa libr. I. observat. sacrar. dissl. II. cap. I. §. 3. p. 119. seqq. und andere angeführt. — Gleichwie übrigens die Schriftsteller in der Bedeutung des Worts Kabbala nicht übereinstimmen; also ist es kein Wunder, daß sie die Sache selbst, die unter diesem Wort angeditten wird, auf unterschiedliche Art beschreiben. Johann Reuchlin nennet sie eine symbolische Philosophie von erhabenen Dingen, die nicht in die äusere Sinnen fallen; wohin insonderheit die Lehren von GOtt, den Engeln, der menschlichen Seele, dem Meßias, der den Menschen mit GOtt vereiniget, wie auch von dem Ausfluß der Dinge aus GOtt, von der göttlichen Vorsehung, nach welcher er die Welt und seine Kirche regiert, und dergleichen Dingen mehr gehören. S. dessen Schrift de arte cabbalistica libr. I. bald bei dem Anfang. — Wobei wir nur dieses erinnern, daß alle diese Geheimnisse der Kabbalä, nach dem Vorgeben der Juden, auf einer fortgeflanzten Ueberlieferung beruhen. Da es die Gränzen unsers Vorhabens nicht gestatten, diese Materie ausfürlicher hier abzuhandlen, so wollen wir, unserer Gewonheit nach, einige Schriftsteller hier anzeigen, die hievon können nachgelesen werden. Es sind solche, ausser dem erstbelobten Reuchlin, folgende: Jac. Gaffarellus in seinem Buch de abditis divinæ cabbalæ mysteriis, welches zu Paris im Jahr 1623. in 4. herausgekommen, und in seinen curiositatibus inauditis, mit Georg Michaelis Uebersezung und Anmerkungen; Joseph de Voisin, ein französischer Geistlicher, in notis ad procem. in *Raymundi* Martini pugionem fidei,

&

und ungemein alt ist (77), auch eben sowol wie der

& ad R. Israel, fil. Mosis, disput. cabbalist. der oben belobte **Hottinger** loc. cit. libr. I. cap. III. sect. V. der sulzbachische Kanzler **Christian Knorr von Rosenroth** in cabbala denudata, die aus zwei Quartbänden bestehet, und von grosser Brauchbarkeit ist. Man kan von derselben die acta erudit. vom J. 1685. p. 359. seqq. nachlesen. Ferner: **Heinr. Jac. van Bashuysen** in zwei Dissertationen de cabbala vera & falsa, Hanov. 1710. **Jac. Basnage** in hist. des Juifs, libr. III. cap. X. & seqq. **Joh. Benedict Carpzov** in introduct. in theolog. judaicam cap. VI. &c. **Jac. Frid. Reimmann** in dem Versuch einer Einleitung in die Historie der jüdischen Theologie, B. I. Kap. XV. **Joh. Franc. Buddeus** im ersten Tom der observat. Halens. select. obs. I. und XVI. wie auch in seiner introduct. ad hist. philos. ebræorum; **Jac. Bruker** in histor. crit. philos. tom. II. p. 916. seqq. und den **Joh. Christ. Wolf** tom. II. bibl. ebr. libr. VII. cap. I—III. p. 1191. seqq. der auch p. 1243. seqq. ein Verzeichniß mehrerer hieher gehöriger Schriftsteller mitgetheilet hat. Man vergleiche damit den IVten Tom dieser Bibliothek p. 734. seqq. und **Andr. Ge. Wähners** antiquitates ebræor. sect. II. cap. XII. XIII. ingleichem meine exercitat. historico - criticam de philosophia exoterica atque esoterica, sive de veterum doctrina externa & interna, die zu Tübingen im J. 1735. herausgekommen §. II—VI. p. 2. seqq.

(77) Viele unter den **Juden** statuiren, daß die **Kabbala** dem **Mosi** seye offenbaret, und von ihm durch eine mündliche Ueberlieferung auf die Nachkommen fortgepflanzt worden. Es fehlet auch nicht an christlichen Schriftstellern, die diese Meinung der Juden angenommen haben, unter welche insonderheit der in voriger Anmerkung allegirte Hr Baron von Rosenroth gehöret. S. den **Buddeum** loc. cit. p. 45. seqq. nach der neuesten Ausgabe, und den **Wolf** l. c. tom. II. p. 1195. seqq.

der Talmud durch mündliche Ueberlieferungen von einem Geschlecht zu dem andern ist fortgepflanzet worden. Wir zweiflen auch keineswegs, daß die alte israelitische Kirche in Ansehung der göttlichen Warheiten viele wichtige Traditionen vormals gehabt habe (78), durch welche theils die Vorbilder des alten Testaments, theils aber einige dunkle Stellen, die in den Schriften der Propheten vorkommen, theils endlich und zwar vornämlich die Weissagungen von dem HErrn Messia und andern zukünftigen Dingen deutlich erklärt und in ihr gehöriges Licht gesezt worden. Denn wer wollte wohl glauben, daß die Israeliten, die so lange vor der Zukunft Christi gelebet haben, gar keine Auslegungen der damals vorhandenen göttlichen Schriften sollten gehabt haben? Es pflegten ja die Propheten dasjenige, was sie auf göttlichen Befehl

(78) Dieser Meinung haben schon unter den ältesten Lehrern der christlichen Kirche Origenes und Hilarius beigepflichtet; wie denn Origenes bei der Stelle Pauli, die im Brief an die Römer im vierten Kapitel im ersten Vers stehet, und von den Vorzügen der Juden handelt, durch λόγια τ̃ Θε̃, die geheime ihnen von GOtt geoffenbarte Lehren verstanden hat; welches auch Joh. Picus Mirandulanus in seiner apologia p. 81. angemerket hat. Was aber den Hilarium anbetrift, so finden wir bei ihm eine deutliche hieher gehörige Stelle libr. IV. cap. V. und verschiedene unter den neueren Gottesgelehrten, insbesondere Carpzov, Pfeifer, Glassius, Walther, Altingius, Buddeus, Pfaff, Wolf, und andere haben den Fußstapfen der alten Kirchenlehrer hierinnen nachgefolget. Insonderheit verdienet hievon Campegius Vitringa, ein niederländischer Gottesgelehrter, libr. IV. observat. sacrar. p. 124. seqq. nachgelesen zu werden.

fehl schriftlich abgefaßt, nachmals mündlich ausfürlicher zu erklären. — Allein, als in den nachfolgenden Zeiten, die vor der Ankunft des Erlösers hergiengen, die jüdische Religion überhaupt in einen grossen Verfall geriethe (79), wurde auch zugleich ihre geheime Theologie, oder **Kabbala**, mit manchen, zum Theil aus der heidnischen Philosophie entlehnten Irrtümern, mit elenden Erdichtungen und unnüzen Subtilitäten dergestalt verfälschet, daß sie dadurch ihren vorigen Glanz fast gänzlich verlohr, obschon noch einige obwol dunkle Fußstapfen der alten **israelitischen** Theologie in derselben zurüke blieben. — Man siehet hieraus, wie nöthig es seye, daß man in Beurtheilung der jüdischen **Kabbala** die älteste und **ächte** von der neueren und **verfälschten** sorgfältig unterscheide. (80) Gleichwie diese leztere in denjenigen als auch neueren Kabbala.

(79) Wir haben von diesem grossen Verfall, in welchen die jüdische Religion schon vor den Zeiten des Erlösers gerathen, im ersten Theil unserer Kirchenhist. §. 98. S. 168. und folgg. wie auch oben §. 590. S. 1743. geredet. Man kan aber aus den jüdischen Geschichten deutlich zeigen, daß sich der Zustand dieses Volks, welches den wahren **Messiam** verworfen und in seinem Unglauben beharret hat, nach den Zeiten des Erlösers, und der bald darauf erfolgten Zerstörung der Stadt **Jerusalem** und des Tempels, in Ansehung der Religion, nicht sowol gebessert, als vielmehr verschlimmert habe. Denn um diese Zeit fiengen die Juden an, manche Irrtümer aus der morgenländischen, egyptischen, pythagoräischen und platonischen Philosophie zu entlehnen, und solche mit ihrem **kabbalistischen** Lehrbegrif zu vermengen.

(80) So nöthig dieser Unterscheid ist, wie die Gelehrte längstens erwiesen haben; so schwehr ist es gleichwol, in der heut zu Tag vorhandenen Kabbala das alte und ächte von den neueren und unächten Zusäzen behörig zu unterscheiden.

gen Zeitraum gehöret, dessen Geschichte wir hier beschreiben, so wollen wir theils von der Beschaffenheit derselben, theils aber von denen Schriften, die in den drei ersten Jarhunderten nach der Geburt des Erlösers hievon ans Licht getreten, kürzlich noch etwas gedenken.

§. 596.

Von den unterschiedenen Theilen dieser Kabbala.

Diejenige **Kabbala** der Juden, die, wiewol sehr verfälscht, auf unsere Zeiten gekommen, wird insgemein in die **theoretische** und **praktische** eingetheilt. Die lezrere bestehet in magischen Zauberkünsten und Beschwörungsformuln (81), bei

(81) Man findet in dem Punkt von den Beschwörungen der Geister eine grosse Gleichheit zwischen der kabbalistischen und heidnischen Lehre. Wir haben oben §. 565. S. 1643. angemerket, wie die neuere Platoniker das theurgische Wesen unter den Griechen aufgebracht, welches schon längst zuvor unter den Chaldäern im Schwang gegangen, wie loc. cit. S. 1644. und folgg. Nota (91) ausfürlich gezeiget worden. Diese Theurgie wurde von den Alten unter dem noch heut zu Tag bekannten Wort Magie begriffen, und hatte nicht nur mit den guten, sondern auch bösen Geistern zu thun. Die Juden entlehnten sie aus der neueren platonischen Philosophie, und machten aus derselben einen Hauptheil ihrer so hoch gepriesenen Kabbala, den man den praktischen Theil nennet. Es fasset derselbe, nach ihrem thörichten Vorgeben, eine geheime Lehre in sich, wie man durch eine künstliche Application der göttlichen Namen und den Gebrauch verschiedener Sprüche heil. Schrift, wie auch durch besondere Worte, wenn sie in einer gewisen Ordnung, Verbindung und Verwechslung gebraucht werden, Wunderdinge aus-

bei welchen die göttliche Namen (82), ingleichem ver-

ausrichten, Krankheiten vertreiben, böse Geister beschwören und austreiben, Feuersbrünste auslöschen, sich selbst fest machen und andere dergleichen ausserordentliche Würkungen hervorbringen könne. — Dahin gehören auch die **Amulete**, da man gewisse Characteres, Bildungen und Figuren entweder auf Pergament, oder Papier schreibet. Die Juden pflegen sie also zusammen zu legen, daß sie die Form eines Triangels bekommen, und nennen sie in ihrer Sprache **Kemioth**. Sie geben vor, wenn diese **Amulete** an den Hals gehänget, oder auf der Brust getragen werden, sie zu Heilung der Krankheiten, oder auch Abwendung verschiedener Unglüksfälle dienen können. — Wir rechnen auch dahin die **Talismane**, die bei verschiedenen morgenländischen Völkern üblich gewesen, und durch astrologische und magische Kunst, die vornämlich von den Juden herrühret, verfertiget werden, ingleichem das **Agla**, oder scutum Davidis, welches bei den Juden als ein allgemeines Amulet angesehen und vornämlich im Feuerlöschen gebraucht wird, und andere dergleichen abergläubische Dinge mehr. Die Schriftsteller, die von diesen magischen Künsten ausfürliche Nachrichten mitgetheilt haben, werden in **Fabricii** bibliograph. antiquar. cap. XII. §. 5. p. 618. seqq. nach der neuesten Ausgabe, angeführt. Man kan jedoch denselben beifügen **Georg Paschii** inventa nov-antiq. p. 395. **Angeli Gabr. Anguisciolä** italiänischen Traktat della hebraica mulaglia detta *Maghen David*, und **David Theod. Lehmanns** zwo Disputationen de clypeo Davidis. Es hat auch der seel. **D. Buddeus** in seinen thesibus de atheismo & superstitione p. 733. von dieser besonderen Art des jüdischen Aberglaubens gehandelt. Man vergleiche damit dessen introd. in philos. ebræor. p. 424. seqq. nach der neueren Ausgabe vom Jahr 1720. und **Wolfs** biblioth. ebr. tom. II. libr. VII. §. 2. und 3. p. 1212. seqq.

(82) Insonderheit wird der wesentliche und anbetungswürdigste Name Jehovah, den die Juden das

verschiedene Stellen der heil. Schrift auf eine verabscheuungswürdige Weise mißbraucht werden; daher sie auch nicht allein von den christlichen Schriftstellern, sondern auch von einigen vernünftigen Juden (83) selbst mit Recht verworfen worden, obgleich ihr

schem hamphorasch d. i. den erklärten oder abgesonderten Namen nennen, zu ihren kabbalistischen Künsten schändlich mißbraucht. Ja einige unter ihnen lehren, es habe JEsus von Nazareth selbst durch den schem hamphorasch seine Wunder vormals verrichtet. S. den Eisenmenger im entdekten Judentum Th. I. Kap. III. S. 155. und folgg.

(83) Unter diesen verdienet insonderheit Moses Majmon eine Stelle, der seine Verachtung gegen die kabbalistische Magie in seinem Buch, more nevochim genannt, part. I. cap. 62. deutlich zu erkennen gegeben. Mehrere hieher gehörige Stellen haben Joh. Wülfer in notis ad theriacam judaicam p. 65. und Wolf loc. cit. p. 1219. aus den jüdischen Schriftstellern angeführt. Jedoch der grosse Haufe der Juden hat in seiner abergläubischen Verehrung dieser thörichten Kabbala zu allen Zeiten beharret, und sich selbst sowol als andere bereden wollen, daß sogar die heilige Männer des israelitischen Volks, Abraham, Moses und andere, unter denselben aber vornämlich der König Salomon die kabbalistische Magie getrieben und dieselbe in geheimen Schriften denen Nachkommen empfohlen hätten. Ja sie haben vorgeben wollen, daß niemand ehedessen als ein Mitglied des grossen Raths zu Jerusalem seye angenommen worden, der nicht in diesen magischen Geheimnissen seye erfahren gewesen. S. den Raymund Martini, einen Schriftsteller des dreizehenden Jarhunderts, in seiner pugione fidei part. III. dist. 3. cap. 22. p. 933. ingleichem den Eisenmenger loc. cit. part. I. cap. VIII. p. 438. seqq. und den Schudt in seinen jüdischen Merkwürdigkeiten, Th. II. B. VI. Kap. 31. S. 191.

ihr Talmud einigen Gebrauch derselben vor rechtmäßig erkläret hat. — Was aber die theoretische Kabbala anbetrift, so ist dieselbe zweierlei, entweder eine kunstmäßige, die verschiedene Deutungsregeln in sich fasset, den geheimen Verstand der heil. Schrift dadurch zu erforschen (84), oder eine ungekünstelte, die in einem Lehrgebäude änigmatischer und symbolischer Vorstellungen von verschiedenen Geheimnissen bestehet. Hieher gehören hauptsächlich die zehen Sephiroth (85), deren Deutung von jüdischen sowol als christlichen Lehrern auf sehr verschiedene Weise angestellet wird. (86) — Ueberhaupt ist die neuere auf mancherlei Art verfälschte Kabbala der Juden nicht allein mit mancherlei Irrtümern beflekt, sondern auch in solche Dunkelheiten eingehüllet, daß es heut zu Tag wo nicht unmöglich, doch ungemein schwehr

(84) Die drei Hauptarten, wodurch der geheime Verstand der Schriftstellen nach cabbalistischen Regeln herausgebracht wird, sind 1) Gematria, 2) Notarikon und 3) Temura. Ich habe von diesen unterschiedenen Arten die Schrift zu erklären in meiner kurz zuvor allegirten exercitatione §. 3. p. 4. kürzlich gehandelt, ohne jedoch dieselbe durch Exempel zu erläutern, welches Reuchlin, Schikhard, Hottinger, Buddeus, Wolf, Baumgarten und andere gethan haben.

(85) Hr Wolf hat von diesen Sephiroth loc. cit. tom. II. p. 1221. seqq. ausfürlich gehandelt.

(86) Ich habe in meiner erstberührten Disputation de philos. exot. & esot. §. IV. p. 6. seqq. Nota (**) verschiedene Erklärungen des sephirothischen Lehrgebäudes angeführt, und zum Theil beurtheilet, auch zulezt meine eigene Meinung hievon p. 8. beigefüget, die ich hier nicht widerholen will.

schwehr ist, dieselbe auf eine solche Art zu erklären, daß man sich sicher darauf verlassen könnte. Wir wollen uns daher mit genauer Untersuchung der jüdischen Kabbalâ hier keineswegs aufhalten, sondern, unserm historischen Endzwek gemäß, nur etlich wenige Schriften hier anzeigen, die zur Beleuchtung der kabbalistischen Theologie dienen sollen, und in den ersten drei Jarhunderten nach der Geburt des Erlösers ans Licht getreten sind. Es sind derselben drei, unter welchen das Buch Bahir (87), wie man insgemein dafür hält, das älteste ist. Der Autor desselben solle, nach dem Bericht der Juden, der R. Nechonia, der Sohn Kana seyn, welcher, noch vor der Zerstörung des zweiten Tempels solle gelebet haben. Es wird desselben hin und wieder in der Mischnah gedacht (88), obwol sein Buch, wegen der geheimen Weisheit, die, nach dem Vorgeben der Juden, darinn enthalten seyn solle, bis jezo noch nicht in seiner Vollständigkeit zum Vorschein gekommen. (89) — Das andere kabbalistische Buch,

Aelteste Schriften von der kabbalistischen Theologie.

(87) Die ebräische Benennung dieses Buchs ist aus dem Hiob Kap. XXXVII. v. 21. hergenommen, und bedeutet סֵ֣פֶר הַבָּהִ֑יר librum illustrem, oder, wie es die Juden selbst erklären, elucidarium cabbalisticum.

(88) S. den mischnischen Traktat berachot cap. IV.

(89) Einige Stüke von diesem Buch sind zu Amsterdamm im J. 1651. 4. herauskommen. Man findet sie aber auch im Buch Sohar, wie der Hr von Rosenroth in præfat. ad tom. II. cabbalæ denudatæ. p. 8. bemerket hat. Es haben auch einige Gelehrte mit gutem Grunde geurtheilet, daß dieses Buch, wie wir es heut zu Tag haben, in den neueren Zeiten hin und wieder seye verfälschet worden.

Buch, so hieher gehöret, führet die Aufschrift: Sepher Jezirah, oder das Schöpfungs-Buch, welches den R. Akibah, einen Sohn des Josephs, zum Verfasser hat. (90) Dieser Mann lebte noch im ersten Jarhundert nach Christi Geburt, wurde aber im darauf folgenden zweiten Jarhundert auf Befehl des Kaisers Hadriani elendiglich hingerichtet, weil er sich, dem Erzbetrüger Bar Kochba beizustehen, und die öfentliche Ruhe des Staats zu stöhren, unterstanden hatte. — — Wir sezen diesen erstangezeigten Büchern das dritte an die Seite, und dieses ist das berümte Buch Sohar. (91) Der R. Schimeon, der Sohn Jochai, der im Ausgang des zweiten und Anfang des dritten Jarhunderts gelebet, soll dasselbe verfertiget haben. Er war einer von den vertrautesten Schülern des R. Akibä, und stunde zu sei-

(90) Dieses Buch wollen einige gelehrte Rabbinen dem frommen Erzvater Abraham zueignen, dessen Name auch in der Aufschrift desselben stehet. Es haben Buddeus in introduct. ad histor. philos. ebræor. §. XXVIII. not. (l) p. 131. seqq. ingleichem Wolf in bibl. ebr. tom. I. p. 23. seqq. tom. III. p. 17. seqq. Fabricius in cod. pseudepigraph. vet. test. p. 381. und Bruker in hist. crit. philos. tom. II. p. 711, 927, 1023, 1024. von diesem Buch verschiedene Nachrichten mitgetheilt. Die neueste Ausgabe desselben ist diejenige, die zu Constantinopel im J. C. 1724. 8. mit einem gedoppelten commentario ans Licht getreten ist.

(91) Man kan von diesem Buch den Buddeum l. c. p. 134. seqq. Wolfium l. c. tom. I. p. 916. seqq. tom. IV. p. 1000. Basnage in hist. des Juifs tom. III. p. 275. seqq. Bruker loc. cit. tom. II. p. 839. seqq. und andere Schriftsteller nachlesen.

seiner Zeit in grossem Ansehen bei den Juden. Jedoch sind verschiedene, die dieses Buch nicht sowol dem Schimeon selbst, als vielmehr einem von seinen Schülern zuschreiben wollen. (92) Was den Inhalt desselben anbetrift, so findet man darinnen eine kabbalistische Auslegung des erste. Buchs Mosis, da denn bei aller Gelegenheit zugleich von GOtt und seinen Eigenschaften, wie auch dem Messia; ferner von den guten und bösen Engeln, von dem Menschen, seinem Ursprung, Natur, Beschaffenheit, Zustande u. s. f. in einer allegorischen und sehr dunklen Schreibart gehandelt wird.

§. 597.

Elende Beschaffenheit der jüdischen Religion in diesen Zeiten.

Aus demjenigen, was bisher angeführt worden, erhellet von selbst, wie elend der Religionszustand der Juden in den ersten Jarhunderten nach der Geburt des Erlösers müsse gewesen seyn. Ihr Lehrbegrif, der schon vor der Ankunft des Weltheilandes, seine alte Reinigkeit verlohren hatte, wurde theils durch die mühsam gesammelte Menschensazungen, womit sich die Talmudisten beschäftigten, theils aber durch die unnüze Speculationen, fanatische Grillen und dunkle Räzel der Kabbalisten je länger je mehr verdorben. — Ueber dieses bekam auch der äusere GOttesdienst der Ju-

(92) Es sind auch einige Gelehrte, die behaupten wollen, dieses Buch seye dem R. Schimeon untergeschoben, und erst nach dem zehenden Jarhundert verfertiget worden. Hr Bruker hat nicht allein diejenige, die diese Meinung angenommen, loc. cit. p. 849. not. (u) namhaft gemacht, sondern auch ihre Gründe angeführt.

Juden, nach ihrer Zerstreuung in andere Länder, eine ganz andere und weit geringere Gestalt, als er vorhin gehabt hatte. Denn von dieser Zeit an hatten die Juden keinen Tempel und kein Priesterthum mehr. Die Opfer, samt den Erstlingen und Zehenden, hörten nunmehr gänzlich auf. Die Kirchweihen, Erlaß- und Jubeljahre nahmen ein Ende. Mit einem Wort, es war von der alten Einrichtung ihrer gottesdienstlichen Handlungen kaum noch eine und zwar sehr geringe Spur zu sehen. — Jedoch behielten die Juden ihre ehmalige Synagogen, deren Ursprung von der babylonischen Gefangenschaft insgemein hergeleitet wird.(93) Ja es wurde ihnen von den höchsten Landesregenten vergönnet, hin und wieder, insonderheit in grossen Städten, mehrere dergleichen Gebäude aufzurichten. (94) Diese Synagogen blieben jederzeit die gewönliche Oerter ihrer gottesdienstlichen Versammlungen, in welchen das Gebet verrichtet und das göttliche Gesez gelesen und erkläret wurde. (95)

Die

(93) Vom dem Ursprung der Synagogen können Budeus in hist. ecclesiast. vet. testam. tom. II. p. 976. und p. 1177. wie auch die von ihm p. 1178. angezeigte Schriftsteller nachgeschlagen werden. Man kan jedoch denselben den Prideaux in seiner Connexion des alten und neuen Testam. mit der Juden und benachbarten Völker-Historie, Th. I. B. VI. S. 369. und folgg. den Basnage loc. cit. tom. VI. libr. VI. ch. IV. §. V. p. 69, 70. und andere beifügen.

(94) Von der grossen Anzal der jüdischen Synagogen in diesen Zeiten hat Vitringa libr. I. de synagoga vetere part. I. cap. XIV. p. m. 253. seqq. gehandelt.

(95) In diesen drei obangezeigten Stüken, nämlich im Gebet, Lesung der Schrift, und zwar sowol des

Ge-

— Die Juden hielten zugleich sehr genau über den Ceremonien, so im Gesez verordnet waren, vornämlich aber über der Beschneidung, wie sie denn zu den Zeiten des Kaisers **Adriani**, der eine in diesem Punkt ihnen nachtheilige Verordnung ergehen ließ, hievon Gelegenheit nahmen, eine Rebellion wider die **Römer** zu erregen. (96) Im übrigen machten sie groß Wesen von ihren Fasten, Sabbaten und Festtagen, hielten sich noch immer allein vor das Volk GOttes, und beharrten in ihrer alten irrigen Meinung, daß sie durch Haltung des Gesezes und genaue Beobachtung ihrer bisher üblich gewesenen Ceremonien, die Gnade der Rechtfertigung und ewige Seligkeit erlangen könnten.

§. 598.

Von dem Zustande der Gelehrsamkeit bei den Juden

Es ist anjezo der lezte Punkt unserer historischen Abhandlung noch übrig, welcher den damaligen Zustand der **jüdischen Gelehrsamkeit** betrift. Wir bemerken hier zuvörderst dieses, daß die Juden,

Gesezes als der Propheten, wie auch Erklärung derselben bestunde der synagogische Gottesdienst der Juden. **Prideaux** hat loc. cit. S. 371. und folgg. von allen diesen ersterzälten Stüken ausfürliche Nachricht mitgetheilt, auch viele Stellen aus den gewönlichen Gebetern der Juden wörtlich angeführt. — Man kan zwar nicht leugnen, daß einige von diesen Gebetern sehr alt seyen; denn es wird derselben schon in der **Mischnah**, im Traktat **Berachoth** cap. IV. §. 3. gedacht. Allein es finden sich gleichwol einige darunter, die erst nach der Zerstörung **Jerusalems** scheinen verfertiget zu seyn, massen sie darauf deutlich zielen.

(96) S. oben §. 588. S. 1734.

den, nach der Zerstörung der Stadt Jerusalem, und ihren verschiedene Academien, oder öfentliche Schulen (97) Schulen gehabt haben, durch welche die bei ihnen übliche Wissenschaften erhalten, und von ihren Lehrern auf in andere fortgepflanzet worden. Im zweiten Jarhundert der christlichen Zeitrechnung, waren in Palästina, insonderheit zwei dergleichen Schulen Palästina, sehr berümt. Die eine war zu Jafne (98) oder Jamnia

(97) Diese Schulen hatten bei den Juden unterschiedliche Benennungen, aus welchen man zum Theil den Endzwek, zu welchem sie abzielen sollten, leicht erkennen kan. Insgemein nennte man sie בָּתֵּי מִדְרָשׁוֹת ædes disquisitionum, und in der einfachen Zahl בֵּית מִדְרָשׁ, und zwar aus dieser Ursache, weil man daselbst nach dem wahren Verstand sowol des geschriebenen, als auch mündlich fortgepflanzten göttlichen Gesezes mit dem gröstem Fleiß zu forschen pflegte. Insonderheit wurde dieses Wort von denenjenigen Schulen gebraucht, die zur Erweiterung der talmudischen Gelehrsamkeit abzielten. Man sahe bei dieser Benennung nicht allezeit darauf, ob sie öfentliche, oder privat-Schulen wären, noch auch ob sie eine grössere, oder geringere Anzal Schüler hätten. Jedoch wurden die öfentliche und grössere Schulen, dergleichen die Juden noch heut zu Tag in Prag, Lublin, und an andern Orten haben, eigentlich יְשִׁיבוֹת genennet. Von dem Ursprung und den Ursachen dieser und anderer Benennungen hat Vitringa in seinem schönen Buch de synagoga vetere p. 137—144. mit grossem Fleiß gehandelt; womit Jacob Rhenferd in seinem Buch de decem otiosis, p. 36. seqq. kan verglichen werden.

(98) Von dieser jüdischen Schule haben Buxtorf in commentario masoretico cap. V. p. 20. seqq. und Lightfoot in centuria chorographica cap. XXV.

Jamnia angelegt, und nahm mit der Zerstörung der Stadt Jerusalem ihren Anfang (99). Ihr erster Vorsteher war der R. Jochanan ein Sohn Zachâi, der in den damaligen betrübten Zeiten das Glük hatte, seinem Untergang zu entrinnen. Er kam auf seiner genommenen Flucht an diesen Ort, und wurde sogleich Rektor der dasigen Synagog, und das Haupt der vertriebenen Juden. — Die andere hohe Schule in Palâstina wurde zu Tiberias (100), und zwar erst unter dem Kaiser Adriano

XXV. ingleichem in operibus posthumis p. 87. seqq. mit vielem Fleiß gehandelt. R. Benjamin, ein Jude von Tutela in dem spanischen Navarra, berichtet uns in seinem itinerario, daß noch zu seiner Zeit ein בֵּית הַמִּדְרָשׁ oder Academie zu Japhne gewesen seye.

(99) Es ist aus den jüdischen Geschichten bekannt, daß nach der Zerstörung Jerusalems gleichwol noch hin und wieder gelehrte Männer unter dem jüdischen Volke übrig geblieben seyen, die nachmals theils nach Babylon gekommen, theils aber in Palâstina sich an verschiedenen Orten aufgehalten, und, wo sie füglicher Gelegenheit gefunden, Schulen und Synagogen aufgerichtet haben.

(100) Man kan von der Stadt Tiberias den Reland in palæstina p. 1037. seqq. von der daselbst errichteten Schule aber den erstbelobten Buxtorf loc. cit. p. 21. seqq. und vornämlich den Basnage in hist. des Juifs, tom. III. chap. II. §. IV. p. 36. seqq. nachschlagen. Es war diese Schule vormals ungemein berümt, nicht allein wegen des R. Jehuda, mit dem Beinamen des Heiligen, welcher denjenigen Theil des Talmuds, den man die Mischnah nennt, daselbst verfertiget hat; wie oben bereits angemerkt worden, sondern vornämlich auch deßwegen, weilen sich die alte Kritiker unter

den

Adriano angerichtet. Rabbi Jose, der Sohn Kisma, ingleichem der R. Jehuda, mit dem Beinamen der heilige, haben derselben vorgestanden. Der leztere soll daselbst seine Sammlung von den Verordnungen der Rabbinen, die den Namen der Mischnah führet, unternommen haben. Andere Lehrer folgten nachmals seinem Beispiel, und liessen sich angelegen seyn, dieses Werk theils zu erklären, theils aber dergestalt mit Zusätzen zu vermehren, daß daraus im J. C. 230. der hierosolymitanische Talmud erwuchse, wie oben bereits angemerket worden. — Nach dem Tode des R. Jehuda, oder kurz zuvor, verliessen seine beide vornehmste Schüler Raf und Samuel dieses Land und begaben sich nach Babylon, wo in den damaligen Zeiten die Wissenschaften anfiengen recht empor zu kommen. Es waren daselbst insonderheit drei berümte Academien, welche in den Städten Nehardea, Sora

wie auch in Babylon

den Juden, die man insgemein Masorethen zu nennen pfleget, in den älteren Zeiten daselbst aufgehalten haben. Ich habe von denselben in exercitat. historico-critica de origine Masoræ punctorumque vet. testam. ebraicorum, die zu Tübingen im J. 1726. herausgekommen, ausfürlich gehandelt. Man vergleiche damit des seel. Hrn Pastor Wolfs biblioth. ebræam, tom. I. num. 337. p. 205. tom. II. libr. III. cap. I. p. 462. seqq. und tom. IV. p. 207. seqq. Elias Levita, ein gelehrter jüdischer Schriftsteller des sechzehenden Jarhunderts, hat in præfat. tertia ad masoreth hammasoreth, die Erfindung der Vocalpunkten in der ebräischen Sprache denen tiberiensischen Masorethen, die im fünften Jarhundert gelebet, zugeschrieben, worinn ihm verschiedene gelehrte Kritiker in den neueren Zeiten nachgefolget sind.

ra und Pumbeditha angerichtet uud am Euphrat gelegen waren. (1) Die dasigen Lehrer stunden in grossem Ansehen, und ihr Unterricht wurde mit gröster Begierde gesucht; wie denn einer unter ihnen, Namens Rabbah, ein Sohn Nachmans und Rektor der soranischen Academie, der beim Beschluß des dritten und Anfang des vierten Jarhunderts nach der christlichen Zeitrechnung lebte, allein zwölftausend Schüler solle gehabt haben. Daß von den berümten Männern, die auf diesen hohen Schulen gelehret, der babylonische Talmud nachmals seye zu Stande gebracht worden, ist oben bereits gemeldet worden. — Wir bemerken aber ferner auch dieses, daß, und andern Ländern. ausser den Schulen in Palästina und Babylon, noch andere in verschiedenen Ländern gewesen seyen, in welchen die Wissenschaften unter den Juden fortgepflanzet worden. Eine der berümtesten war die zu Alexandrien (2) in Egypten, woselbst ohnehin, auch in Absicht auf die Heiden, der Siz der Gelehrsamkeit in den damaligen Zeiten war.

Es

(1) Man kan von diesen babylonischen Schulen abermal den Buxtorf loc. cit. cap. VI. p. 24. nachschlagen. Ein vollständiges Verzeichniß derjenigen Schriftsteller, die überhaupt von allen theils in Palästina, theils aber in Babylon errichteten jüdischen Schulen Nachricht gegeben haben, findet man in des oftbelobten Wolfs bibl. ebr. tom. II. p. 924. und tom. IV. p. 446.

(2) S. oben §. 553. Man vergleiche damit des Prideaux Connexion des A. und N. Test. mit der Juden und benachbarten Völker Historie, Th. II. S. 295. und folgg. ingleichem Brukers historiam crit. philosoph. tom. I. part. II. libr. II. cap. XV. p. 1332. und tom. II. p. 184. seqq. not. (z)

Es wird dieser jüdischen Schule hin und wieder im **Talmud** gedacht, und man hält nicht ohne Warscheinlichkeit dafür, daß die LXX. Dollmetscher, die das alte Testament aus dem ebräischen Grundtext ins Griechische übersezt haben, ihrer Herkunft nach **Alexandriner** gewesen seyen(3), daher auch diese Version von den **hellenistischen** Juden angenommen und in ihren Synagogen öfentlich gelesen worden. — Auf gleiche Weise hatten auch die **Juden in Syrien**, und zwar besonders zu **Chamat** (4), oder **Hemat**, ingleichem zu **Nisibis** ihre besondere Schulen. Verschiedener anderer nicht zu gedenken. (5)

§. 599.

Worinn die jüdische Gelehrsamkeit bestanden?

Von den Wissenschaften, die in diesen Zeiten unter den **Juden** am meisten im Schwang gegangen, und womit sie sich auf ihren Academien vornämlich beschäftiget haben, ist nicht nöthig hier vieles zu gedenken. Denn es erhellet bereits aus demjenigen, was oben theils vom **Talmud**, theils von der jüdischen **Kabbala** ist gemeldet worden, daß sich die jüdische Gelehrten aus Erlernung der Traditionen und Menschensazungen, die sie das mün-

(3) S. den **Humfredus Hody** in seinem Buch de bibliorum textibus originalibus, versionibus græcis & latina vulgata, libr. II. cap. IV. p. 110. seqq.

(4) S. den **Lightfoot** in centur. chorograph. cap. LXXIX.

(5) Man findet von denselben ein Verzeichnis beim **Wolf** loc. cit. tom. II. p. 920. seqq.

mündliche Gesez GOttes nannten, ingleichem aus der vermeinten kabbalistischen Weisheit, in welcher sie grosse Geheimnisse suchten, ihr Hauptgeschäfte gemacht haben. Jedoch legten sich viele unter ihnen auch auf die damals fast allgemein gewordene griechische Sprache, ingleichem auf die bei den Heiden damals übliche Philosophie (6); wie denn insbesondere von dem jüdischen Geschichtschreiber Flavio Josepho bekannt ist, daß er sich hierinn ungemein wohl umgesehen habe. — Uebrigens pflegten die Juden, wenn sie sich schon auf die Wissenschaften legten, dennoch ein gemeines Handwerk dabei zu erlernen, damit sie im Stande seyn möchten, sich dereinst, im Fall der Noth, durch Hülfe desselben ernähren zu können. (7) Jedoch waren unter den Juden insgemein nur solche Handwerke und Künste gewönlich, welche zum unmittelbaren Gebrauch und Nuzen der Inländer vornämlich dienen konnten. Gewerbe, wodurch Handlungswaaren vor Ausländer pflegen zubereitet zu werden, waren bei ihnen sehr selten anzutreffen.

§. 600.

(6) In spätheren Zeiten legten sich die Juden insonderheit auf die morgenländische pythagorisch-platonische Philosophie, wiewol eben hiedurch ihre vorhin reine Begriffe von GOtt und göttlichen Dingen gar sehr verdorben worden.

(7) Wir haben hievon ein deutliches Beispiel an dem Apostel Paulus, der zwar vormals zu den Füssen des grossen Gamaliels gesessen und sich in der jüdischen Gelehrsamkeit wohl umgesehen hatte, gleichwol aber ein Handwerk dabei getrieben, und ein Zelt = oder Teppichwürker gewesen. S. Apgesch. XVIII. 3.

§. 600.

Nachricht vom Flavio Josepho,

Da wir hier des Flavii Josephi, eines berümten und in allen Theilen der Gelehrsamkeit wohlerfarnen Mannes kürzlich gedenken, so können wir nicht umhin, zugleich die vornehmste Umstände, die theils sein Leben, theils aber seine hinterlassene Schriften betreffen, unserer historischen Abhandlung beizufügen. Was zuvörderst sein Leben anbetrift, so hat er dasselbe selbst sehr weitläuftig beschrieben (8); wir wollen es aber hier nur in einem kurzen Auszug unsern Lesern mittheilen.

insbesondere

seiner Herkunft.

— Er war aus einem sehr vornehmen Geschlechte entsprossen. Denn sein Vater Matthias, oder, wie er sonst genennet wurde, Matthatias war aus dem hohenpriesterlichen Stamme, und seine Mutter von dem königlichen Geblüte der Aßmonäer oder Maccabäer. Der Ort seiner Geburt war die königliche Hauptstadt Jerusalem, woselbst er im ersten Jahr des Kaisers Caji Caligulä, oder im sieben und dreißigsten der christlichen Zeitrechnung, das Licht der Welt erblikte. Den Vornahmen Flavius bekam er von seinem hohen Wohlthäter, und nachmaligen römischen Kaiser Flavio Vespasiano. In seiner Jugend wurde er nebst seinem Bruder Matthia zu der damals unter den

J. C. 37.

Juden

(8) Es wird dasselbe in den meisten Auflagen der Werke Josephi denen Büchern von den alten jüdischen Geschichten beigefügt. Weilen aber die von ihm mitgetheilte Nachricht noch unvollständig ist, so habe ich dieselbe in der Vorrede, die der deutschen Edition seiner in Tübingen im J. 1735. herausgekommenen Werke vorgesezet ist, theils aus seinen übrigen Schriften, theils aber aus andern Schriftstellern ergänzet.

Von seiner frühzeitigen Gelehrsamkeit.

Juden üblichen Gelehrsamkeit fleißig angeführet. Er bewieß auch eine solche ganz ausnehmende Fertigkeit des Verstandes, besonders in Erlernung des jüdischen Gesezes, daß er schon im vierzehenden Jahr seines Alters die gröste Schwürigkeiten desselben, die ihm von den Schriftgelehrten und andern hochangesehenen Männern zu Jerusalem vorgelegt wurden, mit leichter Mühe auflösen konnte. — Da seine Wißbegierde unersättlich war, so faßte er den Entschluß, eine genaue Untersuchung der drei Hauptsekten im Judentum anzustellen. Da nun um eben diese Zeit ein Eremit, mit Namen Banuni, sich durch seine gefürte sehr ernsthafte Lebensart den Ruhm einer sehr erhabenen Weisheit erworben hatte, begab er sich zu ihm in die Wüste, und führte bei ihm drei ganzer Jahre ein sehr strenges Leben. Jedoch es scheinet, daß die Lehrsäze dieses Manns, der von der Sekte der Essäer ware, unserm Josepho nicht in allen Stüken müssen gefallen haben. Denn, nachdem er von demselben wieder zurük nach Jerusalem kame, verließ er diese Sekte und trat zu den Pharisäern über, welche damals bei dem Volk in dem grösten Ansehen stunden und eben deßwegen von den Grossen selbst gefürchtet wurden. — Im sechs und zwanzigsten Jahr seines Alters und im drei und sechzigsten nach der Geburt des Erlösers, unternahm Josephus eine Reise nach Rom, vornämlich in der Absicht, einigen Priestern, die seine Freunde waren, und von dem Landpfleger Felix um geringen Verbrechens willen gebunden nach Rom geschikt worden, die Freiheit daselbst auszuwürken. Er erreichte auch nicht allein diesen Endzwek vollkommen, sondern wurde auch von der Kaiserin Poppäa, die ihn ihrer Gnade würdigte, reich-

Von seiner Reise nach Rom.

J. C. 63.

lich

lich beschenkt. — Als er hierauf **Rom** verließ und wieder in sein Vaterland reißte, fande er dasselbe bei seiner Zurükkunft in der grösten Zerrüttung, massen der gröste Theil der Einwohner das Joch der Römer von sich abschüttlen, und sich in eine vollkommene Freiheit sezen wollte. Er bemühete sich zwar aus allen Kräften, seine Landsleute von einem so schädlichen Vorhaben abzumahnen, und ihnen den unglüklichen Ausgang eines solchen unbesonnenen Unternehmens aufs deutlichste vor Augen zu stellen. Allein alle seine Bemühungen waren fruchtloß und seine gemachte Vorstellungen hatten nicht den geringsten Eindruk in ihre verstokte Gemüter. (9) — Als hierauf der **jüdische Krieg** mit den **Römern** im Jahr 66. der christlichen Zeitrechnung seinen Anfang nahme, und die **Juden** gegen den **Cestius Gallus**, römischen Statthalter in **Syrien**, wichtige Vortheile erhielten (10), wurden sie in ihrer Empörung je länger je mehr gestärket. Ja es kam so weit, daß sie auch diejenige, die vorhin friedlich gesinnt waren, mit Gewalt nöthigten, an der Aufruhr Theil zu nehmen, und verschiedene Befehlshaber bestellten, unter deren Anfürung sie den angefangenen Krieg mit Nachdruk fortsezen wollten. Unter diesen war auch unser **Josephus**, der zum Statthalter der beiden **Galiläen** bestellet wurde. Er übernahm dieses Amt im dreißigsten Jahr seines Alters und im sieben und sechzigsten der christlichen Zeitrechnung, ver-

Von seiner Zurükkunft und dem vordenen Zustand seiner Landsleute.

J. C. 66.

Josephus wird Statthalter über Galiläa.

J. C. 67.

(9) Alle oben mitgetheilte Nachrichten sind aus der von Josepho selbst verfertigten Beschreibung seines Lebens gezogen.

(10) Hievon ist oben §. 173. bereits gehandelt worden.

verwaltete auch dasselbe mit solcher Treue und Vorsichtigkeit, daß er sich dadurch die Liebe und Hochachtung seiner Galiläer zuwegen brachte. — Bald hernach rükte der römische Feldherr Vespasian mit einem ansehnlichen Kriegsheer in Galiläam ein, und unternahm die Belagerung Jotapat, welches die Hauptstadt dieses Landes und wegen ihrer Befestigung, Lage und Reichtum sehr ansehnlich ware. Josephus vertheidigte zwar diesen Ort mit ganz ausnehmender Tapferkeit. Jedoch wurde er endlich von den Römern mit Sturm erobert, und Josephus kam in die Hände des Ueberwinders. (11)

Geräth in die Gefangenschaft der Römer.

Weil er aber dem Vespasian und seinem Sohn Titus die Kaiserwürde, zu welcher er nächstens gelangen würde, vorher verkündigte, schenkte er ihm nicht allein das Leben, sondern begegnete ihm auch mit vieler Achtung und Großmuth. (12) Er behielt ihn zwar damals noch in der Gefangenschaft, ließ ihn aber mit vieler Gelindigkeit traktiren, wozu Titus, der ein gnädiges Auge auf ihn geworfen hatte, nicht wenig beitrug. — Nach Verfliessung zweier Jahre gieng Josephi Weissagung, sie mag nun aus blosen politischen Mutmassungen, oder aus einem prophetischen Geiste hergeflossen seyn (13), in ihre Erfüllung. Und bei dieser Gelegen-

(11) S. oben §. 573. S. 1685. und folgg.

(12) S. oben §. 575. S. 1691. Nota (67.)

(13) Wir finden gar keine Ursache zu glauben, daß Josephus, dessen Verkündigung richtig eingetroffen, die Gabe der Weissagung gehabt habe, ob er gleich selbst die Absicht gehabt zu haben scheinet, dergleichen Gedanken seinen Lesern beizubringen. Man kan vielmehr mit sehr warscheinlichen Gründen

legenheit kam er auf eine ehrenvolle Art in die Frei

den zeigen, daß seine Weissagung, da er dem Vespasian die höchste kaiserliche Würde prophezeite, aus blosen politischen Mutmassungen hergerühret habe. Denn Nero, der damals den kaiserlichen Thron besaß, hatte sich durch seine schändliche Unzucht und ausgeübte abscheuliche Tyrannei bereits dergestalt verhaßt gemacht, daß man leicht voraussehen konnte, daß die Römer, die dergleichen Sclaverei nicht gewohnt waren, ein solches Ungeheuer nicht in die Länge auf dem kaiserlichen Thron dulden würden. Ja es hatten sich damals schon verschiedene Empörungen wider den Nero entsponnen, und ob solche gleich nicht zum völligen Ausbruch kamen, sondern noch bei Zeiten entdekt wurden, so war doch allerdings zu vermuten, ein solcher Prinz, der beständig fortwüte, werde der Rache der Mißvergnügten nicht entgehen. Ueber dieses, so war ja Nero der lezte aus der Kaiser-Familie und hatte keinen Prinzen, dem die Reichsnachfolge hätte übertragen werden können. Auf wen hätte nun aber, im Fall seine Familie gänzlich erloschen, die kaiserliche Würde füglicher alsdenn kommen können, als auf den Vespasian, der sich durch seine ausnehmende Tapferkeit sowol, als auch andere erhabene Eigenschaften den Weg dazu gebahnet und sich bereits eine allgemeine Hochachtung und Liebe beim römischen Volk erworben hatte? Mithin konnte Josephus, der ein kluger Kopf ware, und bei seiner Anwesenheit in Rom alle Geheimnisse des Hofes genau erforschet hatte, aus den damaligen Umständen mit der grösten Warscheinlichkeit schliessen, daß Neronis Regierung nicht in die Länge dauren könne, und die kaiserliche Krone in kurzer Zeit dem Haupt des Vespasians werde aufgesezet werden. — Ein mehreres hievon beizufügen, gestattet die Kürze unsers Vorhabens nicht. Man kan aber hievon Olearii Dissertation de vaticinio Josephi, und, wenn es gefällig, meine Vorrede zur deutschen Ausgabe des Josephi S. 5. und folgg. nachlesen.

Kommt wieder in Freiheit und begleitet Titum bei der Belagerung Jerusalems.

Freiheit (14), und begleitete nachher den Titus aller Orten, besonders bei der unternommenen Belagerung der Stadt Jerusalem. Er wurde von ihm besonders dazu gebraucht, seine halsstarrige Landsleute, die in erstgedachter Stadt eingeschlossen waren, zur Uebergab derselben aufzumuntern; wiewol alle seine Bemühungen, wie wir oben bereits ausfürlich gemeldet haben, umsonst und vergebens waren. — Nachdem endlich dieser Ort, nebst dem dasigen prächtigen Tempel von den Römern erobert und gänzlich zerstöret worden, gebrauchte Josephus die Gnade, in welcher er bei dem Feldherrn Titus stunde, vornämlich dazu, seine Freunde und Bekannte, die bei der Eroberung der Stadt in Gefangenschaft geriethen, in Freiheit zu sezen (15), welches er nicht allein erlangte, sondern auch noch über dieses einige Landgüter von diesem gütigen Feldherrn geschenkt bekame. —

gehet mit demselben nach Rom, und geniesset daselbst die Gnade des Kaisers.

— Nach dieser Zeit hatte er das Glük, den Titus, bei seiner Rükreise aus Judäa nach Rom zu begleiten, woselbst er von dem neuen Kaiser Vespasianus ganz ausnehmende Gnadenbezeugungen genoß. Denn er überließ ihm nicht allein denjenigen Pallast, den er selbst ehedessen bewohnt hatte, und schenkte ihm das römische Bürgerrecht; son-

(14) Josephus selbst erzälet im vierten Buch vom jüdischen Krieg, Kap. X. §. 7. daß ihm bei seiner wieder erlangten vollkommenen Freiheit die Bande, die er vorhin getragen, nicht seyen aufgeschlossen, sondern mitten voneinander gehauen worden, damit ihm solche in Zukunft zu keiner Beschimpfung gereichen möchten. Denn so pflegte es in den damaligen Zeiten mit denenjenigen, die unschuldiger Weise gefangen lagen, gehalten zu werden.

(15) S. Josephi Leben §. 57.

sondern ließ ihm noch über dieses eine järliche Besoldung abreichen, und schenkte ihm ein grosses Stük Landes in Judäa. — Josephus hatte zwar bei seinem grossen Glük auch viele Neider, die ihn zu stürzen suchten. Allein die göttliche Vorsicht beschüzte ihn gegen die gefärliche Nachstellungen seiner Feinde, und er genoß nicht allein bei Lebzeiten des Vespasians, sondern auch, nach dessen erfolgten Tode, von seinem Prinzen und Reichsnachfolger Titus, und nach diesem von dem Domitianus, seinem Bruder, alle kaiserliche Huld und Gnade. — Bei seinem langen Aufenthalt in Rom hatte Josephus die füglichste Zeit und Gelegenheit, seine historische Schriften, die er unter der Feder hatte, auszuarbeiten. — Das eigentliche Jahr seines Todes kan man nicht bestimmen. Jedoch erhellet aus seinen hinterlassenen Schriften so viel, daß er im zwölften Jahr der Regierung Kaisers Domitiani, welches das drei und neunzigste nach der Geburt des Erlösers ist, noch im Leben gewesen sey, und daß er noch, nach dieser Zeit, die beide Bücher wider den Apion, einen heidnischen Gelehrten, verfertiget habe. Sein grosser Patron Epaphroditus, dem er einige von seinen Büchern zugeschrieben, wurde im Jahr Christi fünf und neunzig auf Befehl des Domitians hingerichtet, und vielleicht hat Josephus nach dieser Zeit nicht mehr lange gelebet. Denn es ist sehr warscheinlich, daß seine Feinde sich des Falls seines hohen Beschüzers dazu bedienet haben, ihn selbst bald darauf gleichfalls zu stürzen. (16)

J. C. 93. Wenn er gestorben.

§. 601.

(16) Diese zimmlich warscheinliche Mutmassung haben wir in Heinrich Dodwells differt. Vlta in Irenæum p. 468. gelesen.

§. 601.

Josephi rümliche Eigenschaften

Dieses sind kürzlich die vornehmste Lebensumstände des jüdischen Geschichtschreibers Josephi, der unter die grosse Männer seiner Zeit verdienet gerechnet zu werden. Er hatte sich nicht allein in der ebräischen Sprache eine in den damaligen Zeiten nicht gemeine Wissenschaft erworben (17) und in der jüdischen Gelehrsamkeit fleißig umgesehen, sondern besaß auch eine bey den Juden seltene Stärke in der griechischen Beredsamkeit, (18) in welcher er sich die feinste attische Mundart bekannt gemacht hatte. Und eben dieses sezte ihn in den Stand, nicht allein die griechische Schriftsteller zu lesen und die Lehrsäze der heidnischen Weltweisheit recht einzusehen; sondern auch seine eigene Schriften in der griechischen Sprache abzufassen, und dies-

(17) Es haben zwar einige gelehrte Männer und unter denselben Bochart, Salmasius, Cappellus und andere behaupten wollen, daß Josephus die ebräische Sprache gar nicht verstanden habe. Allein das Gegentheil haben theils der berümte englische Erzbischof Jac. Usserius in epistolis p. 267. theils aber Humphred Hody in seinem schönen Werk de bibliorum textibus originalibus libr. III. cap. I. p. 222. deutlich gezeiget. Man vergleiche damit Wolfii bibl. ebr. tom. I. p. 547. Obwol übrigens nicht zu leugnen ist, daß Josephus in seinen jüdischen Geschichten nicht allezeit dem ebräischen Grundterte, sondern öfters der Uebersezung der LXX. Dollmetscher, nach der Gewonheit der damaligen Zeiten, gefolget habe.

(18) Jedoch bekennet Josephus selbst, daß er, seiner im Griechischen erlangten Fertigkeit ohngeachtet, dennoch dasselbe niemalen auf eine geschikte Art habe aussprechen können. S. das zwanzigste Buch von den alten jüdischen Geschichten Kap. XI. §. 2.

dieselbe mit den Zeugnissen der Griechen auszuschmüken. (19) — Ob er gleich ein **Priester** und der strengen Sekte der **Pharisäer** zugethan ware, so mißbilligte er gleichwol allen Religionszwang. Daher er auch diejenige, die einige Ausländer zwingen wollten, sich beschneiden zu lassen, von ihrem Vorhaben abhielte, und ihnen die wolgegründete Erinnerung gabe, **ein jeder Mensch müsse GOtt mit freiem Willen ehren, und nicht mit Gewalt dazu gedrungen werden.** (20) — Er war aber nicht allein ein gelehrter **Priester**, der zugleich in Religionssachen viele Moderation von sich bliken liesse, sondern auch ein kluger **Regent** und tapferer **Feldherr.** Das erste bewiese er in der rümlichen Verwaltung des ihm aufgetragenen Regiments über das Land **Galiläa**; das leztere aber in der standhaften Vertheidigung der Festung **Jotapat.** — Bei allen diesen rümlichen Eigenschaften kan man ihn gleichwol nicht von allen Fehlern freisprechen. Er hatte insonderheit dessen Fehler, einen thörichten Hochmut, der zwar den meisten

Juden

(19) Dergleichen Zeugnisse griechischer Schriftsteller findet man insonderheit sehr häufig in Josephi Buch wider den Apion. Sie legen von seiner grossen Belesenheit in den griechischen Profan-Scribenten eine solche Probe dar, die selbst Hieronymus höchlich bewundern müssen. Wir sehen solches aus seiner epist. 84. ad magnum oratorem, wo er also schreibet: Josephus, antiquitatem adprobans judaici populi, duos libros scripsit contra Apionem Alexandrinum grammaticum, & tanta sæcularium profert testimonia, ut mihi miraculum subeat, quo modo vir ebræus & ab infantia sacris litteris eruditus cunctam Græcorum bibliothecam evolverit.

(20) S. Josephi Leben §. 23.

Juden eigen ist, und war mit dem falschen Vorurtheil eingenommen, daß sein Volk ganz besondere Vorzüge vor allen andern Nationen zu allen Zeiten gehabt hätte. — Er suchte daher die Welt zu bereden, daß alle Weisheit und Gelehrsamkeit bei den Juden ihren Ursprung gehabt habe, und von ihnen auf andere Völker seye fortgepflanzt worden. Er konnte sich auch, ob er gleich mit einem herrlichen Verstand begabet ware, von dem zu seiner Zeit unter den Juden herrschenden Aberglauben nicht gänzlich frei machen. Eben daher rührte es auch, daß er die abentheuerlichste Geschichten und lächerlichste Märlein von den Beschwörungen der bösen Geister, als unläugbare Warheiten annahme. (21) — So schwer hält es, auch so gar bei denenjenigen, die sonst vorzügliche und erhabene Eigenschoften besizen, die mit der Muttermilch eingesogene Vorurtheile und durch allgemeinen Beifall unterstüzte Irrtümmer gänzlich abzulegen.

§. 602.

Josephi Schriften: Unter den Schriften dieses berümten Mannes stehen, in Ansehung der Zeitordnung, die sieben Bü-

(21) Josephus gieng in diesem Stük so weit, daß er sowol sich als auch andere bereden wollte, der weiseste König Salomo habe diese Kunst von GOtt selbst erlernet, und dergleichen Formuln hinterlassen, durch welche man die Teufel bannen und austreiben könne. Man schlage dißfalls das VIIIte Buch von den jüdischen Geschichten K. 2. §. 5. nach. Es scheinet allerdings, daß dieser sonst gelehrte und kluge Mann auf die theurgische Thorheiten viel müsse gehalten haben, von denen oben S. 1644. und folgg. Not. (91) und S. 1772. Not. (81) bereits verschiedenes ist angemerket worden.

Bücher vom jüdischen Krieg, oben an. Josephus hat dieselbe unter der Regierung des Kaisers Vespasiani ausgefertiget. Sein erster Aufsaz war in ebräischer Sprache abgefaßt, weil er ihn dem Gebrauch seiner Landsleute gewiedmet hatte. Nachgehends aber übersezte er denselben auf eine freiere Art ins Griechische, damit sowol Griechen, als auch besonders Römer, die so vielen Antheil an diesem Kriege gehabt, zuverläßige Nachricht von den denkwürdigen Begebenheiten, die sich in demselben zugetragen, bekommen möchten. (22) Josephus war um so mehr im Stande, von demselben einen glaubwürdigen Bericht abzustatten, weil er selbst bei der Belagerung der Stadt Jerusalem zugegen ware, und während dieser Zeit nichts zwischen den Römern und Juden vorgegangen, das ihm nicht wäre bekannt worden. So bald das Werk zu Ende gebracht ware, überreichte er es dem Kaiser Vespasian und seinem Prinzen Titus, wie auch dem König Agrippa und anderen hohen Standespersonen, deren einige dem jüdischen Krieg selbst mit beigewohnet hatten. Alle bekräftigten die Warheit seiner Erzälungen, und Titus unterschriebe dasjenige Exemplar, welches in die öfentliche Bibliothek sollte gestellet werden, mit seiner eigenen hohen Hand. (23) Da die ebräische Ausgabe dieser Geschichte verlohren gegangen ist, so hat ein un-

1) sein Buch vom jüdischen Krieg.

be-

(22) S. Josephi Vorrede zu den Büchern vom jüdischen Krieg §. 2.

(23) S. Josephi Leben §. 65. Man vergleiche damit meine Vorrede, die ich der tübingischen deutschen Ausgabe der Werke Josephi vorgesezet habe, §. 12, S. 8.

bekannter Schriftsteller in späteren Zeiten, unter dem Namen des Josephs Ben Gorion, der ein Zeitgenosse des Flav. Josephus ware, eine andere Geschichte dieser Art in den mittleren Zeiten aufgesezt, bei welcher aber die deutlichste Merkmale einer betrüglichen Erdichtung dem Leser sogleich in die Augen fallen. (24) — Wir wollen daher von derselben hier weiter nichts gedenken, sondern wenden uns sogleich zu einem andern wichtigen

2) seine jüdische Altertümer.

Werke, welches die Aufschrift jüdische Altertümer führet. Es bestehet dasselbe aus zwanzig Büchern, und begreift diejenige Geschichte des jüdischen Volks, die sich von Erschaffung der Welt bis zum zwölften Jahr des Kaisers Nero, oder bis zum Ausbruch des jüdischen Kriegs, zugetragen. Die Sprache, in welcher dasselbe gleich Anfangs abgefaßt worden, ist die griechische, und die Ursache, die Josephum zu dessen Ausarbeitung veranlasset hat, scheinet vornämlich diese gewesen zu seyn, die Geschichten des jüdischen Volks den Heiden bekannter zu machen, als sie vorhin waren, und sie in einem vollständigen Umfange und richtigen Zusammenhang ihnen vor Augen zu legen. Weil er sich einmal vorgenommen hatte, seinen historischen Vortrag nach den Begriffen der Heiden einzurichten, so ließ er aus demselben diejenige Wunderwerke mit Fleiß hinweg, von denen er vermutete, daß sie den Heiden unglaublich vorkommen möchten; oder, wenn er sie auch anführte, so suchte er sie aus ordentlichen und bekannten Natur-Begebenheiten zu erläutern. In seinen Erzälungen

(24) Man kan von diesem erdichteten Schriftsteller den Wolf in biblioth. ebr. tom. I. num. 873. p. 508. seqq. nachschlagen.

gen von den alten jüdischen Begebenheiten folgte er zwar den Nachrichten, die er in den Schriften des alten Testaments aufgezeichnet fande, jedoch also und dergestalt, daß er manche Umstände in den Geschichten veränderte, andere hingegen, vermutlich aus mündlichen Ueberlieferungen, hinzu sezte, und dieselbe theils durch beigefügte Betrachtungen, theils aber durch die Schönheit des Ausdruks auszuschmüken bemühet war. Wir können aber hiebei nicht gänzlich mit Stillschweigen übergehen, daß Josephus sich in diesem Stük öfters allzuviele Freiheit herausgenommen, indem er nicht allein verschiedenes, so von den heiligen Geschichtschreibern berichtet wird, aus den Geschichten gänzlich hinweggelassen, sondern auch manches unrichtig erklärt, ja öfters so erzälet hat, daß es mit denen in heil. Schrift enthaltenen Nachrichten offenbarlich streitet. (25) Verschiedener anderer von

(25) Es hat Anton van Dalen sowol in seinem Buch adversus historiam Aristeæ cap. X. & XI. p. 500. als auch in dem Werke de origine & progressu idololatriæ cap. VII. verschiedene Exempel biblischer Begebenheiten angeführt, die Josephus nicht auf diejenige Art, wie sie in der heil. Schrift aufgezeichnet stehen, erzälet hat. Bayle hat in dem ersten Tom seines grossen Wörterbuchs, da er von dem Abimelech handelt, seinen hierüber gegen den Josephum gefaßten Unwillen mit folgenden Worten zu erkennen gegeben: Il y a long tems, que j'ai conçu de l'indignation contre Joſephe & contre ceux qui l'épargnent ſur ce ſujet. Un homme qui faiſoit profeſſion ouverte du Judaiſme, dont la foi étoit fondée ſur la divinité de l'écriture, oſe raconter les choſes autrement qu'il ne les lit dans la Geneſe, il change, il ajoute, il ſuprime des circonſtan-

von ihm begangenen Fehler, die von den Gelehrten bemerket worden, nicht zu gedenken. — Uebrigens finden wir, daß in den meisten Auflagen der Werke dieses Geschichtschreibers sein von ihm selbst beschriebenes Leben den Büchern von den alten jüdischen Geschichten beigefüget worden. Es ist solches, wie allerdings zu vermuten, aus dieser Ursache geschehen, weil erstgedachtes Leben Josephi als der Anhang und Beschluß seiner jüdischen Geschichte anzusehen ist. (26) Denn sie enthält

2) Josephi Leben von ihm selbst beschrieben

stances, en un mot, il se met en opposition avec Moise de telle sorte, qu'il fait, que l'un de deux soit un faux historien. Cela est-il suportable, & n' en faut il pas conclure, ou qu'il ne s'est gueres soucie de scandaliser sa nation, ou qu'il a crû, que le sentiment particulier, qu'il avoit sur la fallibilité & par consequent sur la non inspiration de Moise etoit commun parmi les Juifs? Wir müssen jedoch aufrichtig bekennen, daß wir nicht in allen Stüken diesem Urtheil des Bayle Beifall geben können. Denn daß Josephus an der göttlichen Eingebung der mosaischen Schriften gezweifelt habe, ist nicht allein unerweißlich und höchst unwarscheinlich, sondern kan auch durch die deutlichste Stellen, die wir beim Josepho finden, leicht widerlegt werden. Mit grösserem Rechte kan man mit dem seel. Hr D. Fabricius sagen, Josephus, welcher der Sekte der Pharisäer beigethan gewesen, habe nicht einmal geglaubet, daß er den heiligen Schriftstellern widerspreche, wenn er sie durch die mündliche Ueberlieferungen der Pharisäer in der That verfälschet hat. S. dessen biblioth. Græc. libr. IV. cap. VI. §. 4. p. 235. not. (a)

(26) Dieses bezeuget Josephus selbst am Ende des zwanzigsten Buchs der jüdischen Geschichte. Es hat auch daher Eusebius dasjenige, was er aus dem Leben Josephi in seiner Historie entlehnet, unter dem Titel erstgedachter Geschichten allegiret.

enthält eine Nachricht nicht allein von den merkwürdigen Schikfalen dieses Manns, sondern auch vieles, das zur Ergänzung seiner historischen Werke dienet, und die Geschichte seiner Zeit in ein grösseres Licht sezet. — Nachdem Josephus im drei und neunzigsten Jahr, nach der christlichen Zeitrechnung, dieses historische Werk zu Ende gebracht hatte (27), wurde ihm von dem Apion (28), einem heidnischen Gelehrten von Alexandrien zu Verfertigung eines neuen Werks Gelegenheit gegeben. Dieser Mann wandte alle seine Gelehrsamkeit dazu an, das Altertum des jüdischen Volks zu bestreiten, und zu zeigen, daß die Juden ein neues Volk seyen; daher auch die griechische Geschichtschreiber ihrer mit keinem Wort gedacht hätten. Josephus sezte ihm daher zwei Bücher entgegen, welche von dem Altertum der Juden die Aufschrift haben. Er führte im ersten Buch verschiedene Zeugnisse nicht allein aus egyptischen, phönicischen und chaldäischen, sondern selbst aus griechischen Schriftstellern an, welche das hohe Altertum des jüdischen Volks und ihres Gottesdienstes, auch mitten unter den Unwarheiten, die sie von demselben mit

J. C. 93.

4) sein Werk wider den Apion von dem Altertum der Juden

(27) Daß Josephus um diese Zeit diese Arbeit zu Ende gebracht habe, zeiget er selbsten an, wenn er bei dem Beschluß des lezten Buchs meldet, daß er im dreizehenden Jahr Kaisers Domitiani und im sechs und fünfzigsten seines Alters, die lezte Hand an dieses Werk geleget habe.

(28) Ich habe von diesem Apion in einer Anmerkung zu diesem Buch Josephi contra Apionem und zwar S. 669. der tüb. Edit. verschiedenes gemeldet. Man kan auch den Cotelerius tom. I. patr. apost. p. 592. ingleichem den Tillemont in der hist. des empereurs tom. I. p. m. 816. von ihme nachschlagen.

mit eingestreuet, bestätiget haben. Hernach zeigte er auch kürzlich die Ursachen an, warum einige Geschichtschreiber der **Juden** in ihren Büchern entweder gar nicht gedacht, oder doch ihre ertheilte Nachrichten mit manchen Lästerungen vermenget haben. Im **zweiten** Buch aber widerlegte er den **Apion** auf eine sowol gründliche als auch sinnreiche Art, und gab auch andern Feinden des **Judentums** ihre Abfertigung. Er ertheilte aber auch zugleich seinen Lesern eine kurze Beschreibung von der jüdischen Religion und den vornehmsten Artikeln des Gesezes. Ueberhaupt ist dieses Werk mit vieler Geschiklichkeit ausgearbeitet, und kan mit Nuzen gelesen werden. Denn wir finden in demselben eine Vertheidigung nicht allein des jüdischen Volks, sondern vornämlich auch ihrer uralten Religion gegen die ungegründete Beschuldigungen der Heiden, welche in gewieser Masse zu einer Bestätigung des Christentums füglich kan angewendet werden. Es ist auch die Sammlung der Zeugnisse aus den alten Prophan-Scribenten, die Josephus mitgetheilet hat, den Gelehrten um so angenehmer, weil die von ihm angefürte Stellen meistens aus solchen Büchern gezogen sind, die längstens verlohren gegangen. Ueber dieses hat er uns in diesem Werke ein brauchbares Verzeichniß derjenigen Bücher mitgetheilt, die von den **Juden** schon in den ältesten Zeiten vor göttlich erkannt und angenommen, und auf die Zahl von **zwei und zwanzig** gesezt worden. (29) Und dieses sind eben diejenige, denen auch die Christen einen göttlichen Ursprung zuschreiben, und solche unter dem Namen

(29) Dieses Verzeichniß der biblischen Bücher stehet libr. I. contra Apionem §. 8.

men des alten Testaments begreifen, ob sie gleich ihre Anzal, nach einer etwas geänderten Berechnung auf vier und zwanzig gesezt haben. — — Jedoch haben einige dieses nicht ohne Grund an dem Werke Josephi ausgesezet, daß er die Vorzüge des alten jüdischen Volks in manchen Stüken allzusehr erhoben, und dadurch einige neuere Schriftsteller verleitet habe, alles was bei den Heiden, auch öfters nur dem Schein nach, gutes gefunden wird, ohne einige Ausnahme, von den Juden herzuleiten. --- Wir haben aber, ausser denen bisher angefürten Schriften, noch zwei andere von dem Josepho, von denen wir auch noch kürzlich etwas gedenken wollen. --- Die eine führt die Aufschrift: von der Herrschaft der Vernunft, in welcher gezeiget wird, wie ein Mensch durch die Gründe einer gesunden Vernunft sich selbst und seine Affekten überwinden könne. Andere haben sie betitelt: von dem Märtyrer-Tode der Maccabäer, weil in derselben der standhafte Tod jener sieben Brüder, deren Geschichte im zweiten Buch der Maccabäer vorkommt, beschrieben wird. (30) Verschiedene Schriftsteller wollen zwar diese Abhandlung dem Josepho absprechen (31); allein die alte Kirchenscribenten eignen

5) sein Werkgen von der Herrschaft der Vernunft,

Ingleichem

(30) Bernhard Montfaucon hat in bibliotheca Coisliniana p. 40. und p. 62. angemerkt, daß dieses Werkgen einigen griechischen Handschriften der Bücher alten Testaments unter der Aufschrift des vierten Buchs der Maccabäer beigefügt seye.

(31) S. den Cave in hist. litterar. scriptor. ecclesiast. p. 35. Man vergleiche damit meine Vorrede zur tübingischen deutschen Ausgabe der Werke Josephi §. 15. S. 10.

nen ihm gleichwol diese Schrift zu, denen auch einige neuere Gelehrten nachgefolget sind. — Die andere Schrift, von welcher wir noch etwas melden müssen, betrift den Ort der abgeschiedenen Seelen, und die Auferstehung der Todten. Es ist aber diese Abhandlung nicht mehr in ihrer Vollständigkeit vorhanden, sondern nur ein Ueberbleibsel davon auf unsere Zeiten gekommen. Es ist auch noch ungewiß, ob diese Schrift den Josephum, oder einen andern zum Verfasser gehabt habe, wie einige Schriftsteller haben behaupten wollen? (32) Die Entscheidung dieser Frage erfordert eine genaue kritische Untersuchung, in welche wir uns hier nicht einlassen können. Nur dieses bemerken wir noch bei dem Beschluß dieser Abhandlung, daß Josephi Werke nicht nur in die lateinische (33), sondern auch französische

6) seine Schrift von dem Ort der abgeschiedenen Seelen.

(32) Einige unter den alten Schriftstellern haben diese Abhandlung Justino dem Märtyrer, andere aber dem Irenäo zugeschrieben. Hingegen hat Photius in seiner Bibliothek cod. 48. behaupten wollen, daß solche vom Cajo, einem römischen Presbytero seye verfertiget worden, welchem unter den Neueren Heinr. Dodwell diss. VI. in Irenæum p. 467. seqq. beigepflichtet. S. meine erstangezogene Vorrede §. 16. S. 10.

(33) Unter den alten lateinischen Uebersezungen der Werke Josephi müssen wir insonderheit derjenigen hier kürzlich gedenken, die von dem berümten mayländischen Bischof Ambrosio, einem Schriftsteller des vierten Jahrhunderts, ist verfertiget worden. Denn von ihm rühren die noch vorhandene fünf Bücher von der Zerstörung der Stadt Jerusalem her, die sonst unter dem Namen Egesippi oder Hegesippi bekannt sind. Erstgedachtes Werk ist eigentlich nichts anders als eine etwas freie Uebersezung

sezung der Bücher Josephi vom jüdischen Krieg, welchen der Uebersezer verschiedenes theils aus Josephi jüdischen Geschichten, theils aber aus andern Schriftstellern, theils endlich von seinen eigenen Gedanken beigefüget hat. Die Schreibart, die man in dieser Uebersezung antrift, ist der Ambrosianischen vollkommen gemäß, und da noch über dieses einige alte Handschriften, die noch von diesem Werk vorhanden sind, die Aufschrift vom Ambrosio führen, so erlanget die Mutmassung, daß diese Uebersezung ihn zum Verfasser habe, die höchste Stufe der Wahrscheinlichkeit. Es ist mithin ein offenbarer Irrtum, wenn man dieses Werk demjenigen Hegesippo, der bald nach den Zeiten der Apostel und ungefähr in der Mitte des zweiten Jahrhunderts gelebet hat, insgemein zuschreibet. Wir haben von demselben im zweiten Theil unserer Kirchenhist. S. 886--888. Nachricht ertheilt, und in der Vorrede zum Josepho §. 19. S. 13. mutmaßlich gezeiget, wie es zugegangen, daß man den Namen dieses Geschichtschreibers mit dem Namen Egesippus mit der Zeit verwechselt habe. Man hat nämlich ehedessen an statt Josephus öfters zu schreiben pflegen Joseppus oder Josippus, und ist, durch Schuld der Abschreiber und eine geringe Veränderung der Namen, Igisippus daraus erwachsen, wie man aus den alten Handschriften deutlich sehen kan. Endlich aber hat man aus dem Wort Igisippus gar Egesippus gemacht, welch lezteren Namen das Werk Josephi nachmals beständig behalten hat, und unter demselben von Jac. Fabro, Godofr. Hittorpio, Laur. de la Barre, Cornel. Gualtero und andern öfters herausgegeben, ingleichem der bibliothecæ patrum einverleibet worden. Andere halten davor, Ambrosius habe selbst den Namen des Egesippus angenommen, und unter demselben seine Uebersezung ans Licht gestellt, entweder aus dieser Ursache, weil dieser Name mit dem Namen Josippi in Ansehung des Klangs beinahe übereinkomme, oder damit er dem Werk durch den beigesezten Namen Egesippus den Ruhm und das Ansehen des Altertums verschaffen möchte. — Unter den übrigen lateinischen

sche (34), deutsche (35), italiänische, englische, holländ-

Uebersezungen der Schriften Josephi ist insonderheit diejenige bekannt, die wir dem Sigismund Gelenius, einem Schriftsteller des sechzehenden Seculi, zu danken haben. Die allerneueste aber, die zugleich dem griechischen Grundtexte am nächsten kommt, und in einer feinen lateinischen Schreibart abgefaßt ist, hat der berümte Engelländer Joh. Hudson der gelehrten Welt mitgetheilet.

(34) Die Franzosen sind die erste gewesen, welche Josephi Werke in ihre Muttersprache übersezt und ihren Landsleuten mitgetheilet haben. Unter allen Uebersezungen aber, die sie davon herausgegeben, hat diejenige bisher den Vorzug behauptet, die Rupertus Arnoldus d'Andilly zu Paris im J. 1667. in Folio zuerst ans Licht gestellet hat. Diese Version ist nachmals zu erstgedachtem Paris, ingleichem zu Brüssel, Amsterdam, Lyon und an andern Orten, zu unterschiedenen Zeiten und in mancherlei Formaten, wieder neu aufgeleget, und mit grossem Beifall aufgenommen worden.

(35) Die beide neueste deutsche Uebersezungen der Werke Josephi sind diejenige, die theils zu Zürch, theils aber zu Tübingen, und zwar beide im Jahr 1735. ans Licht getreten sind. Jene hat der berümte Herr Ott besorget, und einige Anmerkungen beigefügt, diese leztere aber ist mit meiner Einleitung in die Werke Josephi und vielen von mir beigefügten Anmerkungen versehen worden. Was die deutsche Uebersezung bei der tübingischen Edition anbetrift, so habe ich zwar Anfangs selbst die Hand dabei angelegt, konnte aber in dieser Arbeit nicht fortfahren. Denn kurz darauf veränderten sich meine Umstände ganz unvermuthet, indem ich die tübingische Universität mit der damals neu errichteten göttingischen hohen Schule in erstgedachtem Jahr 1735. verwechslen mußte. Ich war daher genöthiget, den gröstlen Theil der Uebersezung andern anzuvertrauen, und ob ich schon ihre

Ausar-

holländische und andere Sprachen (36) seyen übersezt und öfters neu aufgeleget worden. (37)

§. 603.

Nachdem wir von dem berümten jüdischen Geschichtschreiber Flav. Josephus bisher ausfürlich geredet haben, so wollen wir anjezo eines andern jüdischen Schriftstellers gedenken, der sich gleichfalls vielen Ruhm erworben, und in Ansehung der Zeitordnung jenem hätte sollen vorgesezt werden. Dieser ist der Philo, von Geburt ein Alexandriner, von dem Jud Philo,

Ausarbeitung zu Gesichte bekam, ehe sie unter die Presse gegeben wurde, so mangelte mir dennoch die erforderliche Zeit, alles genau durchzusehen. Es ist daher kein Wunder, wenn in die tübingische Uebersezung hin und wieder Fehler eingeschlichen sind, dergleichen zwar auch in der zürchischen Ausgabe häufig genug angetroffen werden. Allen Fehlern und Mängeln aber, die an beiden Ausgaben, der zürchischen sowol als der tübingischen, ausgesezt werden wollen, dörfte vielleicht hiernechstens durch eine neue und verbesserte Ausgabe der Werke Josephi, auf welche hier in Tübingen der ernstliche Bedacht genommen wird, vollkommen abgeholfen werden.

(36) Von allen diesen Uebersezungen ist in meiner Vorrede, die der tübingischen Ausgabe der Werke Josephi vorgesezet ist, §. 26—28. S. 18. und folgg. gehandelt worden.

(37) Man kan hievon den Ittig in seinen gelehrten prolegom. die er seiner Ausgabe der Werke Josephi vorgesezet hat, und den Fabricium in bibloth. Græc. libr. IV. cap. VI. §. 10. seqq. nachschlagen, und damit meine erstberürte Vorrede vergleichen.

dessen Abkunft und Gelehrsamkeit

Alexandrier (38), der aus dem Priestergeschlechte und von einem der vornehmsten Häuser zu Alexandrien abstammte, wie denn sein Bruder (39) ein Alabarcha (40), oder das Haupt seines Volks in dieser Stadt war. Josephus nennet ihn mit gutem Grunde einen in allen Stüken auserordentlichen Mann. (41) Er verband mit einer genauen Kenntniß seiner Religion und der Geschichte seines Volks eine grosse Einsicht in diejenige

besonders

Wissenschaften, die damals zu Alexandrien blüheten. Denn er war nicht allein in der Beredsamkeit,

in der Philosophie.

sondern auch in der Weltweisheit der Heiden ungemein wohl erfahren. Vornämlich legte er sich auf die Erlernung der pythagorisch-platonischen Philosophie (42), und brachte es darinn so weit,

(38) Man kan das Jahr seiner Geburt nicht genau bestimmen, jedoch aus verschiedenen Umständen nicht undeutlich schliessen, daß er noch vor der Geburt des Erlösers zur Welt müsse gebohren worden seyn; wie Hr Bruker tom. II. histor. crit. philosoph. p. 797. not. (r) deutlich gezeiget.

(39) Sein Bruder war Alexander Lysimachus, dessen Lukas Apgesch. IV. 6. iugleichem Flav. Josephus libr. XVIII. antiq. jud. cap. VIII. §. 1. gedenken.

(40) Ein Alabarch war eine hochangesehene obrigkeitliche Person der alexandrinischen Juden, die insonderheit dazu bestellet war, den Zoll wegen des Viehs, so aus Arabien nach Egypten gebracht worden, einzuziehen. Man findet dieses Wort beim Cicero libr. II. ad Attic. epist. VI. wie auch bei dem Juvenal sat. I. v. 129, 130. wo anstatt Arabarcha, besser Alabarcha gelesen wird. S. die comment. ad h. l.

(41) S. den Josephum libr. XVIII. antiq. cap. VIII.

(42) Gleichwie diese Art der Philosophie in den damaligen Zeiten überhaupt in Egypten den Vorzug

weit, daß er alle Weltweise seiner Zeit an Wissenschaft der Lehrsäze des Plato übertraf. Daher man zu Alexandrien zu sagen pflegte: Entweder ahmet Plato dem Philo, oder Philo dem Plato nach. Die Gelehrten, die damals lebten, nannten ihn den zweiten Plato, oder den jüdischen Plato. (43) Jedoch, ob er gleich in den meisten Punkten den Fußstapfen des Plato folgte, so nahm er democh auch einige Lehrsäze der Stoiker, wie auch der alten Pythagoräer und anderer Philosophen (44) an, und kan in solchem Betracht unter die Eklektiker, wie man sie zug behauptete, also folgte auch der Jud Philo, der ein gebohrner Alexandrier war, derselben, jedoch also und dergestalt, daß er dieser Philosophie verschiedenes, zumal in der Lehre von GOtt und göttlichen Dingen beifügte, das aus der morgenländischen Weltweisheit hergenommen war. Er nahm auch eines und das andere aus der damals unter den Juden üblichen kabbalistischen Philosophie an, insbesondere die Lehre von den Sephiroth und dem Adam Kadmon, oder ersten Menschen; wie Hr Bruker loc. cit. tom. II. p. 798. und p. 966. gezeiget hat. Man vergleiche damit des Joh. Alberti Fabricii zu Leipzig im Jahr 1693. herausgegebene Disputation de platonismo Philonis judæi, ingleichem des Joh. Clerici epistolas criticas adversus *Jo. van der Wayen*, theologum Franckeranum, epist. VIII.

(43) S. den Hieronymus de viris illustrib. & epist. LXXXIV. cap. XI. und den Photius cod. 105.

(44) Wir haben solches kurz zuvor Nota (42) bereits angemerkt. Man vergleiche damit den Mosheim in seinen commentariis de rebus christianor. ante Constantinum M. p. 26. in not.

J. C. 40. sie nennet, mit Recht gerechnet werden. (45) — Als im vierzigsten Jahr nach der christlichen Zeitrechnung der Kaiser **Cajus Caligula** auf den thörichten Einfall geriethe, daß er nicht mehr vor einen gemeinen Sterblichen wollte gehalten seyn, sondern sich unter die Götter vom ersten Rang sezte, (46) und von jedermann wollte angebetet werden, weigerten sich die **Juden**, die in grosser Anzal zu **Alexandrien** wohnten, solches zu thun, wodurch sie sich eine harte Verfolgung auf den Hals zogen. (47)

Weil

(45) Hiemit stimmet auch erstbelobter **Mosheim** loc. cit. überein, und der neueste Herausgeber der Werke des **Philo**, nämlich der gelehrte Engelländer **Thomas Mangey** ist gleicher Meinung. S. dessen Präfation, die er dem **Philo** vorgesezt, pag. VIII. Von dem Ursprung und der Beschaffenheit der **eklektischen** Philosophie, die **Philo** erwälte, ist oben §. 564. und §. 565. S. 1637. und folgg. ausfürlich gehandelt worden.

(46) Von diesem thörichten Stolz des Kaisers **Caligulä** ist oben §. 465. S. 1332. geredet worden.

(47) Diese jüdische Verfolgung beschreibet **Philo** in seinem Buch de legatione ad Cajum. Wir finden, daß auch dem zwölften Theil der allgemeinen Welthistorie ein Anhang beigefüget seye, welcher eine kurze Nachricht von der Verfolgung der Juden zu **Alexandrien** und der Gesandschaft des **Philo** an den Kaiser **Cajus Caligula** in sich fasset. Es hat auch Hr D. **Baumgarten** in seinem Auszug der Kirchengeschichten Th. I. §. 54. S. 262—272. davon gehandelt. — Es ereignete sich aber diese Verfolgung im zweiten Jahr der Regierung dieses Kaisers und gegen den Ausgang des neun und dreißigsten der christlichen Zeitrechnung, da **Egypten** von einem römischen Ritter, Namens **Avillius Flaccus**, verwaltet wurde. Dieser Mann war kein Freund vom jüdischen Volk, und glaubte, er würde dem

Kaiser

Weil nun Philo mit Wehmut sehen mußte, daß sein Kaiser um so weniger mißfallen, wenn er dieses ohnehin verhaßte Volk der Willkür der Egypter Preiß gebe, weil die Juden ihn ohnehin, durch die Weigerung, seine vermeinte Gottheit zu verehren, zum Zorn gereizet hatten. Als daher der rasende Pöbel, der zu allen Zeiten einen unversönlichen Haß gegen das jüdische Volk geheget hatte, eine Aufruhr zu Alexandrien erregte und mit grossem Ungestümm begehrte, daß die Bildsäulen des Cajus in die jüdische Oratoria oder Bethäuser möchten gesezt werden, widersezte sich Flaccus im geringsten nicht, sondern schien vielmehr ihr tolles Vorhaben zu billigen. Hierauf drengete sich der Pöbel sogleich in die Oratoria, hieb die Haine und Bäume um dieselben nieder, schleifte verschiedene von denselben bis auf den Grund, und zündete andere mit Feuer an. Die übrige, die sie nicht zu Grund richten konnten, entheiligten sie, indem sie die Bildsäulen des Kaisers in dieselbe hineinsezten. Dem Beispiel der Griechen in Alexandrien folgten alle andere Städte in Egypten nach, in welcher Provinz sich damals eine Million Juden und eine grosse Anzal Bethäuser befanden, unter welchen die grösten und schönsten Synagogen pflegten genennet zu werden. Wenig Tage hernach gab Flaccus eine Verordnung heraus, kraft welcher alle Juden zu Fremdlingen in Alexandrien erkläret wurden; worauf der rasende Pöbel dieselben aus allen Quartieren der Stadt mit Gewalt vertriebe, sie in einen Winkel der Stadt einsperrte, und sie all ihres Vermögens beraubte. Die Kramläden und Pakhäuser der jüdischen Kaufleute wurden in diesem Aufruhr erbrochen, die Waaren aus denselben herausgeschlept und an die Meistbietende verkauft. Auf solche Weise verlohren die Juden nicht allein ihre Wonhäuser, sondern auch all ihr Vermögen, und wurden an den Bettelstab gebracht. Die meisten lagen unter freiem Himmel, manche sturben vor Hunger, andere

sein Volk, welches vor dem neu aufgestellten Gö-
zenbild

dere aber von ungesunder Luft und dem Mangel eines freien Athemholens, indem viele tausend Männer, Weiber und Kinder in einem sehr engen und erstikenden Ort eingesperret waren. Diejenige, die Mittel fanden, sich entweder nach der Küste, oder nach einigen entfernten Begräbnißplätzen zu retiriren, wurden, wenn man sie entdekte, auf die grausamste Weise gemartert, endlich getödtet, und sodann ihre Leichname schimpflicher Weise durch die Gassen der Stadt geschleppet. Diejenige unter dem aufrührischen Pöbel, die noch am gelindesten mit den Juden verfuhren, richteten sie mit dem Schwerd, oder mit Feuer hin. Andere hingegen, welche grausamer waren, zündeten um die Unglükselige, die sie an Stangen gebunden hatten, rings herum Feuer an, daß sie eines langsamen Todes sturben, und endlich vom Dampf erstikten. Diejenige, die ihre Freunde oder Verwandten mit Wehmut beklagten, wurden sogleich gefänglich eingezogen, auf eine unbarmherzige Art gegeisselt, und, nachdem sie alle Arten der Marter ausgestanden hatten, zur schimpflichen Strafe des Kreuzes verurtheilet. — Flaccus, welcher der Wuth des Pöbels hätte Einhalt thun sollen, stellte sich die ganze Zeit über, als ob er von demjenigen, was vorgegangen, nichts wüßte. Endlich schikte er nach der jüdischen Rathsversammlung und ließ aus derselben acht und dreißig Personen gefänglich einziehen, nachgehends einige mit Striken, andere aber mit Ketten binden, und sie in solchem Zustande über den grossen Marktplaz nach dem Theater schleppen, wo der Geburtstag des Kaisers gefeiret wurde. Daselbst wurden sie, in Gegenwart ihrer Feinde, so unbarmherzig gegeisselt, daß einige bald darauf ihren Geist aufgaben. — Was die Weibsleute anbetrift, so wurden dieselben, wenn sie im Verdacht waren Jüdinnen zu seyn, von dem frevelhaften Pöbel gefangen genommen, auf den Marktplaz geführt, und den

grösten

zenbild des Kaisers die Knie nicht beugen wollte, von dem erbitterten heidnischen Pöbel auf die grausamste Weise täglich mißhandelt würde, so entschloß er sich mit einigen andern jüdischen Abgeordneten nach Rom zu gehen (48), in der Absicht, dem Kais

grösten Unanständigkeiten, die nur zu erdenken sind, blosgestellt, mit allerlei Arten von Martern gefoltert, und endlich auf eine grausame Art hingerichtet. — Dieses ist kürzlich die Beschreibung der erschröklichen Juden-Verfolgung, die sich unter der Regierung des Kaisers Caligulä zugetragen. Wir haben sie aus dem Philo, und zwar theils aus seiner Schrift wider Flaccum, theils aber aus dem vorhin angezeigten Buch de legat. gezogen. Es scheinet aber gleichwol, daß die in viele redneriſche Ausschmükungen eingekleidete Nachrichten dieses jüdischen Schriftstellers in etwas übertrieben seyen; wie denn auch dieses höchstwarscheinlich ist, daß die Juden selbst zu solchen unerhörten Grausamkeiten der in Alexandrien wohnenden Griechen Gelegenheit gegeben haben. Allein Philo hielte vor rathsam, dieses mit Stillschweigen zu übergehen. — Wir fügen unserer Erzälung nur noch dieses bei, daß Flaccus, der den Juden so viel Ungemach zugefüget, nicht lange hernach ein höchst unglükliches Ende genommen. Denn, nachdem die Verfolgung ohngefär zwei Monate hindurch fortgedauret hatte, wurde er von dem König Agrippa wegen seiner Aufführung bei dem Kaiser verklagt, der ihn sogleich in Verhaft nehmen, und nach Rom bringen lassen; da er denn nach seiner Ankunft daselbst nach Andros in die Gefangenschaft geschikt, und endlich nebst andern Landesverwiesenen auf kaiserlichen Befehl ermordet worden.

(48) Es war dieses um so nöthiger, weil die Drangsalen, welche die Juden in Alexandrien ausstehen mußten, mit dem Untergang des Flaccus, dessen kurz

Seine Gesandschaft nach Rom.

Kaiser selbst die Noth seines Volks vorzutragen. (49) Ob nun gleich diese Gesandschaft fruchtlos ablief, (50) und die Verfolgung der Juden zu Alexandrien nach wie vor fortdaurete, so lang Cajus den kaiserli-

kurz zuvor gedacht worden, kein Ende nahmen, sondern der erbitterte Pöbel noch immer fortfuhr, die Juden zu kränken, und die Obrigkeit von Alexandrien sich weigerte, sie für Bürger zu erkennen, nachdem sie erstgedachter römische Landspfleger vor Fremdlinge erkläret hatte; wie abermal Philo loc. cit. berichtet.

(49) Nicht allein die Juden, sondern auch die Griechen zu Alexandrien schikten ihre Gesannte nach Rom, um ihre Streitsache vom Kaiser entscheiden zu lassen. An der Spize der jüdischen Gesandschaft stand Philo; das Haupt der Gegenpartei aber war der berümte Apion, dessen in der Geschichte des Josephus §. 602. bereits gedacht worden. Erstgedachter Josephus meldet libr. XVIII. antiq. jud. cap. VIII. §. 1. daß die jüdische Gesandschaft sowol, als auch diejenige, welche die alexandrische Bürger abgeordnet, jede aus drei Gevollmächtigten bestanden habe, welches Eusebius libr. II. hist. eccleliast. cap. V. wiederholet. Hingegen nach dem Philo sind es fünf jüdische Abgeordnete gewesen, unter welchen er sich selbst befunden.

(50) Die Verrichtung der jüdischen Abgesannten konnte wohl nicht anders als von einem schlechten Erfolg seyn, weil dem Kaiser längstens bekannt ware, daß die Juden seine Gottheit, die er sich anmaßte, in Zweifel zu ziehen kein Bedenken trügen. Er erklärte sie daher, bei dem verstatteten Gehor, für offenbare Feinde der Götter, weil sie so unverschämt seyen eine Gottheit zu läugnen, welche die ganze Welt erkenne. Und, als er sie von sich ließ, gebrauchte er, nach dem Bericht des Philo, folgende Worte: „diese Leute sind nicht so boshaft „als unwissend und unglüklich, wenn sie nicht „glauben wollen, daß ich ein Gott sey.„

serlichen Thron besaß, so verfertigte Philo gleichwol eine schriftliche Beschreibung dieser Gesandschaft, die recht vortreflich ausgefallen, und auf unsere Zeiten gekommen ist. (51) — Als nach dem Tode Caji, Claudius den kaiserlichen Thron bestiege, und die Vorrechte der Juden, die sie jemals zu Alexandrien gehabt, bestätigte (52), unternam Philo eine abermalige Reise nach Rom. Einige alte Schriftsteller berichten zwar, daß Philo eben damals, als er sich zur Zeit des Kaisers Claudius in dieser berümten Stadt aufhielte, mit dem heil. Apostel Petrus daselbst Bekanntschaft gemacht, und eine Unterredung mit ihm gepflogen habe; (53) ja einige haben, nach dem Zeugniß des Photius, gar vorgeben wollen, Philo seye würklich zum Christentum übergetreten, nachmals aber aus einem gegen die Christen gefaßten Unwillen, wieder von dem-

Ob er daselbst mit dem Apostel Petro bekannt und ein Christ worden?

(51) Wir werden bald hernach von derselben das nöthige zu melden Gelegenheit nehmen.

(52) S. den Josephus loc. cit. libr. XIX. cap. V. §. 2.

(53) Diesen historischen Umstand berichten Eusebius und Hieronymus, jener in hist. eccles. libr. II. cap. XVIII. dieser aber in seinem Buch de script. ecclesiast. cap. XI. woselbst er vom Philo also schreibet: Ajunt, cum secunda vice venisset ad Claudium, in eadem urbe locutum esse cum apostolo Petro, ejusque habuisse amicitias, & ob hanc causam etiam Marci, discipuli Petri, apud Alexandriam sectatores ornasse laudibus. Es erhellet aber gleich aus dem Anfang dieser Erzälung, daß Hieronymus hierinn blos dem Gerüchte, das zu seiner Zeit unter den Leuten herumgienge, gefolget habe.

demselben abgefallen. (54) Allein alle diese Nachrichten sind um so weniger glaubwürdig, weil die Ankunft Petri in Rom, wie aus den Geschichten bekannt ist, nicht unter der Regierung des Kaisers Claudius, sondern viel später, und zwar erst zu derjenigen Zeit, da Nero die kaiserliche Würde bekleidete, erfolget ist. (55) Wir glauben daher, daß die Geschichte von der Bekantschaft des Jud Philo mit dem Apostel Petro und von des ersteren Uebertrit zum Christentum, erst in den späteren Zeiten aus allzugrosser Hochachtung gegen seine Schriften seye erdichtet worden (56), indem keiner der ältesten Schriftsteller dieses wichtigen Umstands nur mit einem Wort Erwähnung gethan hat.

§. 604.

Nachricht von Philonis Schriften.

Da die Schriften dieses Manns zu allen Zeiten in grosser Hochachtung gestanden, so halten wir

(54) S. den Photius cod. 105. wo er vom Philo also schreibet: ferunt, eundem christianis etiam sacris initiatum, ab his tandem dolore quodam atque iracundia desciviſſe.

(55) S. den ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 153. S. 278. Nota 90.

(56) Von dem erdichteten Christentum des Philo haben Sam. Basnage in annalibus politico-ecclesiast. tom. I. p. 499. §. XI. Pet. Allix in judicio ecclesiæ judaicæ contra Unitarios cap. VI. Jacob Basnage in hist. des Juifs, tom. II. chap. XXI. §. XII. XIII. p. 577. seqq. imgleichem chap. XXII. §. XXI—XXV. p. 640. seqq. Jac. Bruker in hist. crit. philos. tom. II. p. 799. seqq. Heinr. Scharbau in judaismo detecto p. 98. seqq. und andere ausfürlicher gehandelt.

wir uns um so mehr verbunden, derselben kürzlich noch zu gedenken. Wir bemerken unter denselben zuförderst diejenige, die in das historische Fach gehören, und die widrige Schiksale der Juden betreffen, die sie unter dem Kaiser **Cajus Caligula** erlitten. **Philo** beschrieb dieselbe in fünf Büchern, und diese Bücher nannte er, weil er in dieselbe vieles von den Lastern dieses Fürsten einfliessen ließ, spottweise, **von den Tugenden** des Cajus. (57) Von diesen fünf Büchern hält **Eusebius** dasjenige, welches die Aufschrift hat: **die Gesandschaft des Philo** an den Cajus, für das erste. (58) Demselben sezet er dasjenige an die Seite, so er wider den **Flaccus**, einen Feind und Verfolger der in **Egypten** wohnenden **Juden**, geschrieben. Jedoch es scheinet, daß er dieses leztere Buch vor dem von seiner **Gesandschaft** geschrieben habe (59), indem er bei dem Beschluß dieses leztern ausdrüklich meldet, daß er die unaussprechliche Widerwärtigkeiten, so **den alexandrinischen Juden** widerfahren, bereits beschrieben habe. Nun aber sind eben diese erlittene Widerwärtigkeiten der Hauptgegenstand seines Buchs wider den **Flaccus**. Die andere drei Bücher, oder Theile dieses Werkes sind schon längst verlohren gegangen. (60) — Wir haben aber

(57) S. den **Eusebius** libr. I. hist. eccles. cap. V. & XVIII.

(58) S. eben denselben loc. cit. cap. V. und VI.

(59) S. den **Philo** legat. p. m. 1043.

(60) Daß sie schon längst verlohren gegangen, ist daraus abzunehmen, weil der gelehrte Patriarch Photius, der im neunten Jarhundert gelebet, und von den alten Schriften in seiner Bibliothek

aber auſſer diesem Werke noch verschiedene andere Schriften von ihm, die gröstentheils vor seiner Reise nach **Rom** noch zu den Zeiten des **Augustus** und **Tiberius**, sind verfertiget worden, und mancherlei Materien zu ihrem Vorwurf haben. So hat man z. E. von ihm eine Schrift von dem **Leben, das in Betrachtungen göttlicher Dinge zugebracht wird**; in welcher er uns von einer Gesellschaft sonderbarer Menschen Nachricht giebet, die er **Therapeuten** nennet. Die Gelehrten sind nicht einig, was er vor eine Art Leute unter dieser Benennung verstehe. Am wahrscheinlichsten ist es, daß er hierunter eine jüdische, den **Essäern** ähnliche Sekte, die sich in **Egypten** aufgehalten, habe andeuten wollen. Denn **Philo** nennet sie ausdrüklich **Juden** und Schüler **Mosis**. Weil wir von diesen Leuten anderswo bereits gehandelt haben (61), so wollen wir von denselben hier weiter nichts gedenken. — Man hat auch von ihm eine **Lebensbeschreibung Mosis**, in welcher viel Sonderbares vorkommt, das in der heil. Schrift nicht aufgezeichnet stehet; ingleichem sein **Buch von der Schöpfung der Welt**, worinnen er jedoch mehr den **platonischen** Weltweisen, als der alten und ächten jüdischen Theologie gefolget hat, ferner seine Abhandlungen von dem **Akerbaue, von den Opfern des Abels und Cain,**

von

Nachrichten gegeben, von keinen andern, als den beiden oberwähnten Büchern scheinet gewußt zu haben. S. den **Vossius** de hist. græc. libr. II. cap. VII.

(61) Wir haben von diesen Leuten bereits im ersten Theil dieser Kirchenhistorie §. 95, und 96. S. 159. und folgg. gehandelt.

von der Vermischung der Sprachen, 1 Mos. XI. 1. von dem Weinbaue des Noah, von der Trunkenheit, von den Riesen, 1 Mos. VI. 1. vom Abraham, ingleichem vom Joseph; eine Untersuchung der Frage: warum der Böse dem Bessern nachstelle? ferner eine Abhandlung über den Saz, daß jeder rechtschaffener Mann frei sey; verschiedener anderer Schriften Kürze halben nicht zu gedenken. (62) — Hieronymus schreibet ihm die griechische Auslegung der eigenthümlichen Namen in den fünf Büchern Mosis und

(62) Eusebius und Hieronymus haben uns ein Verzeichniß seiner Werke, sowohl über die heil. Schrift, als auch andere Gegenstände mitgetheilt; jener zwar libr. II. hist. eccles. cap. XVIII. dieser aber in seinem Buch de vir. illustrib. cap. XI. Unter den neueren Schriftstellern verdienet Joh. Alb. Fabricius in seiner biblioth. græc. libr. IV. cap. IV. §. II. p. 106. seqq. hier nachgeschlagen zu werden. Es hat auch Julius Bartoloccius ein Verzeichniß derjenigen Schriften des Philo dem tom. IV. biblioth. rabbin. p. 345. seqq. eindrucken lassen, die in der mediceischen Bibliothek befindlich sind, und zugleich bezeuget, daß fast alle Werke dieses berümten Schriftstellers sich in der vaticanischen Bibliothek in Rom befinden. Es pflegen zwar sonst die Werke des Philo in κοσμοποιητικὰ, ἱστορικὰ & νομοθετικὰ, insgemein eingetheilt zu werden; es ist aber hiebei gleichwol zu bemerken, daß nicht alle Schriftsteller, die dieser Eintheilung gefolget, dieselbe auch recht angewendet und gebraucht haben. — Die abgeschmakte Mutmassung eines socinianischen Schriftstellers, daß alle Schriften des Philo von einem gewiesen Christen, der eben diesen Namen geführet, erst gegen Ende des zweiten Jarhunderts seyen verfertiget worden, hat Peter Allix in judicio eccles. jud. adversus unitarios cap. VI. hinlänglich widerleget.

und den Propheten zu. (63) — Er berichtet auch, daß einige alte Schriftsteller dem **Philo**, von dem wir hier reden, das **Buch der Weisheit** zugeeignet hätten. (64) Daß er aber der Verfasser dieses Buchs nicht gewesen seye, ist in neueren Zeiten deutlich bewiesen worden. (65) — Eben so ungegrün-

(63) S. den **Hieronymus** de nominib. ebræor. cap. III.

(64) S. eben denselben epist. 115. Es sind auch unter den neueren Schriftstellern verschiedene gewesen, die eben diesen **Philo** vor den Verfasser des **Buchs der Weisheit** gehalten haben; die **Christian Kortholt** in tract. de can. script. cap. XIII. p. 278, 279. **Heinr. Ripping** exerc. XIX. de sacra scriptura, n. 130. und **Joh. Moller** in homonomoscopia p. 226. angeführet haben.

(65) Wir beruffen uns dißfalls auf des berümten **Du Pin** réponse aux remarques du pére de S. Vanne. Man vergleiche damit den **Wolf** in bibl. ebr. tom. I. p. 974. seqq. Einige Schriftsteller unterscheiden zwar hier zwei Personen, die einerlei Namen geführet haben sollen; nämlich den **ältern** und den **jüngern Philo**. Sie glauben, daß nicht dieser leztere, von dem hier die Rede ist, sondern vielmehr der erstere der Verfasser des **Buchs der Weisheit** seye. Dahin gehet die Meinung, die der berümte Bischof **Huetius** in demonstr. evang. prop. IV. p. 359. vorgetragen; dem **Joh. Drusius** cap. XI. de Henocho, **Buddeus** in introduct. ad philos. ebræorum p. 77. seqq. nach der neuen Ausgabe, wie auch in der hist. ecclesiast. vet. testam. tom. II. p. 1192. seqq. und andere beigepflichtet haben. Die gröste Schwürigkeit aber, die dieser Meinung entgegen stehet, ist diese, daß wir von diesem älteren **Philo**, der gleichfalls ein Jude gewesen seyn solle, nicht die geringste Spuhr bei den alten jüdischen Schriftstellern antreffen.

gründet sind auch die Mutmassungen sowohl des **Grotius**, der dafür gehalten, der heil. Apostel **Paulus** habe die Schriften des **Philo** fleißig gelesen, und aus denselben bei Verfertigung seines Briefs an die **Ebräer** manches entlehnet (66), als auch des **Clericus**, der auf die Gedanken gerathen, **Johannes** habe bei Ausfertigung seines Evangelii, und zwar gleich bei dem Anfang desselben, auf die irrige Begriffe gezielet, die sowohl **Philo** als auch andere in den damaligen Zeiten von dem λόγῳ gehabt hätten, und habe die Christen lehren wollen, in welchem Verstande sowohl diese als andere besondere aus der **platonischen** Philosophie entlehnte Redensarten in einem gesunden Verstande könnten gebraucht werden. (67) — Von den unterschiedlichen Ausgaben

(66) S. den **Grotius** in seiner Anmerkung über die Stelle Ebr. IV. 12. Gleiche Meinung hat nach ihme ein ungenannter Herausgeber des novi testamenti græco - anglicani ebenfalls behaupten wollen. Es ist aber derselbe von dem gelehrten Engelländer **Leonhard Twells** in dem examine critico erstgedachten nov. test. græco - anglic. gründlich widerlegt worden. S. **Wolfii** curas philol. crit. tom. IV. in proleg. in epist. ad ebr. p. 588.

(67) S. des **Clerici** bibliotheque universelle tom. X. p. 400. seqq. und seine annotat. in init. evang. Joannis. Es hat ihm aber diese sonderbare Meinung verschiedene Gegner und unter denselben vornämlich den **Vitringa** libr. V. observ. sacr. cap. XI. den **Elias Benoit** in evang. Joann. versiculos XVIII. priores diss. I. und den **Joh. van der Wayen** in seiner Abhandlung vom vocabulo λόγος, zugezogen. Uns hat insonderheit wohlgefallen, was **Lampe** in seinem comment. in evangel. Joannis, tom. I. p. 203—207. gegen diese Meinung erinnert hat.

ben und Sammlungen der Werke des Philo wollen wir hier nichts gedenken, indem Fabricius dieselbe bereits angezeiget hat. (68)

§. 605.

Urtheil von den Schriften des Philo,

Wer die Schriften des Philo gelesen, wird ihm das Zeugniß geben müssen, daß er in denselben viele vernünftige und gründliche Lehren in einer angenehmen, reinen und artigen Schreibart vorgetragen habe. Es ist daher kein Wunder, daß viele sowohl alte, als auch neuere Schriftsteller denselben einen besonderen Werth beigelegt, und diesem gelehrten und beredten Juden grosse Lobsprüche gegeben haben. (69) Jedoch hat es auch an andern rechtschaffenen und gelehrten Männern nicht ge-

(68) S. den obenbelobten Fabricius in seiner biblioth. græc. libr. IV. cap. IV. p. 117. seqq. Wir fügen seiner daselbst ertheilten Nachricht nur dieses bei, daß in den neueren Zeiten ein gelehrter Engelländer, Namens Thomas Mangey sich um die Werke des Philo durch eine neue mit Anmerkungen versehene Ausgabe derselben verdient gemacht habe. Es trat dieselbe zu Londen im Jahr 1747. in zweeu Foliobändeu ans Licht.

(69) Eusebius schreibet von ihm libr. II. hist. eccles. cap. XVIII. er seye gewesen verbis copiosus, sententiis locuples, in divinis scripturis explicandis altus inque sublime se tollens, variamque & multiplicem sacri eloquii interpretationem pertexens. Hieronymus nennet ihn in seinem Buch de scriptor. ecclesiast. disertissimum Judæorum, und seine opera nennet er præclara & innumerabilia; anderer dergleichen Lobsprüche, die Thomas Popeblount in censura celebrior. auctor. p. 102. angeführet hat, nicht zu gedenken.

gefehlet, die zwar den wohlverdienten Ruhm dieses Mannes und seiner hinterlassenen Schriften wohl erkannt, gleichwol aber sich verbunden gehalten haben, diejenige Fehler und Mängel, die sie an ihme und seinen Schriften wahrgenommen, aufrichtig anzuzeigen. (70) Einige unter diesen haben ihn überhaupt einer groben Unwissenheit in der ebräisch- und chaldäischen Sprache sowohl, als auch in den alten jüdischen Gebräuchen beschuldigen wollen. (71) Jedoch wir glauben, daß sie hierinn zu weit gegangen, und diesen Fehler grösser vorgestellet haben, als er in der That gewesen. Denn man kan ihm die Kenntniß der ebräischen Sprache und jüdischen Altertümmer nicht schlechterdings absprechen. (72) — Andere haben ihm mit grösserem Recht verschiedene und zum Theil grobe Irrtümer Schuld gegeben, die er grösten-

und seinen Fehlern

besonders

theils

(70) Unter diesen Schriftstellern verdienen insonderheit Edward Bernhard, dessen Urtheil vom Philo in des Cave hist. litt. scriptor. ecclesiast. tom. I. p. 22. stehet, ingleichem Mosheim in observ. ad Cudworthum, p. 640. seqq. num. 14. und in andern Stellen mehr, wie auch Bruker in hist. crit. philosoph. tom. II. p. 800. seqq. nachgeschlagen zu werden. Vieler anderer nicht zu gedenken.

(71) Dieses hat insonderheit Joseph Scaliger gethan, welcher cap. XVIII. elench. trihæres. schreibet, ebraismi & syriasmi imperitiorem fuisse Philonem, quam ullus Gallus vel Scytha, & hoc omnia ejus scripta loquuntur. Fast gleiches Urtheil haben Bernard, Cave, Cudworth, Bruker und andere von dem Philo gefället.

(72) S. den Fabricius libr. IV. bibl. græc. cap. IV. §. I. p. 105.

theils aus der pythagorisch-platonischen (73) Philosophie, wie sie zu seiner Zeit in seiner Vaterstadt Alexandrien gelehret wurde, geschöpft, und mit den Aussprüchen der heil. Schrift vereinigen wollen. Wir halten nicht nöthig, viele Proben hievon anzuführen, massen solches von verschiedenen Gelehrten bereits geschehen ist (74), und über dieses der Kürze unsers Vorhabens entgegen wäre. Nur dieses müssen wir hier kürzlich bemerken,

seiner allegorischen Schriftauslegung.

(73) Daß Philo die Lehrsäze der platonischen Philosophie angenommen, ist oben §. 603. S. 1808, 1809. schon angemerkt worden. Ein mehreres kan bei dem Fabricius in seiner zu Leipzig im J. 1693. gehaltenen Dissertation de platonismo Philonis judæi, die nachmals in seiner sylloge dissert. p. 150. seqq. wieder neu aufgeleget worden, wie auch beim Clerico in epistolis criticis adverss. Jo. *van der Wayen*, theologum Franekeranum, epist. VIII. Moßheim loc. cit. p. 641. und andern hievon nachgelesen werden. Wir sezen nur noch dieses hinzu, daß man diejenige Partei der Platoniker, zu welcher sich Philo geschlagen, die jüngere, ingleichem Eklektiker zu nennen pflege. Denn ob sie schon dem Plato unter andern alten Weltweisen den Vorzug einräumten, so nahmen sie dennoch von den Pythagoräern, Stoikern und andern Philosophen, besonders den Morgenländischen verschiedenes an, das ihnen wohlgefiehle, und mit des Plato Lehrgebäude füglich konnte vereiniget werden. Wir haben von diesen Eklektikern oben §. 564—566. S. 1637. und folgg. ausfürlich gehandelt. Man vergleiche damit, was S. 1809, und 1810. von dem Philo angemerket worden.

(74) Wir berufen uns dißfalls auf den Fabricius, Wolf, Moßheim, Bruker und andere, deren Schriften in den vorhergehenden Anmerkungen bereits angezeiget worden.

ken, daß dieser Mann die allegorische Erklärungsart der heil. Schrift allzusehr übertrieben, und eben hiedurch auf seltsame ja öfters recht abgeschmakte Schriftauslegungen verfallen seye. Er war zwar nicht der Urheber dieser Erklärungsart; denn sie war schon lange vorher unter den Juden noch vor der Geburt des Erlösers gewönlich. Es hatte auch dieselbe in der Beschaffenheit der Sache selbst ihren hinreichenden Grund: denn der alte levitische Gottesdienst der Juden, und die Art, wie sich ihre Propheten ausgedrüket haben, sezte offenbar einen geheimen in Bilder eingehüllten Verstand voraus, und erforderte also diese Deutungsart. Allein **Philo** überschritte die Gränzen dieser Methode, sezte den wörtlichen Verstand in den deutlichsten Stellen der heil. Schrift bei Seite, und suchte durch sein eigenes Nachsinnen in denjenigen Oertern einen geheimen Sinn auszufinden, wo keiner zu suchen ware. Er verwandelte die ganze Geschichte von der Schöpfung der Welt und dem Fall des ersten Menschen in lauter philosophische Geheimnisse (75), verfälschte durch seine willkürliche Erklärungen das ganze mosaische Geseze, suchte in den biblischen Begebenheiten, da der buchstäbliche Verstand einem jeglichen Leser deutlich in die Augen fället, auch so gar in den geringsten Umständen, einen geistlichen Verstand herauszubringen, und marterte öfters die Schrift recht erbärmlich (76), um eine seiner Denkungsart ähnliche Er-

(75) S. des sel. D. **Buddei** exercitat. hist. philol. de allegoriis Origenis, die in seinen parergis historico-theolog. stehet, §. 21. 24.

(76) Der sel. Herr Kanzler **Moßheim** hat von dieser elenden Schrifterklärung des **Philo** in seinen Anmer-

Erklärung herauszubringen. — Verschiedene unter den alten Lehrern der christlichen Kirche, und unter denselben vornämlich **Origenes**, folgten seinem Beispiele nach, und auf solche Weise wurde eine übertriebene allegorische Schrifterklärung, zu nicht geringem Schaden der Religion, unter den Christen eingeführt, wie an einem andern Orte zu seiner Zeit wird gezeiget werden.

§. 606.

Da wir kurz zuvor der Schriftauslegungen des Juds **Philo** kürzlich gedacht haben, so nehmen wir anjezo Gelegenheit von einigen alten griechischen Bibelübersezungen, die von den **Juden** verfertiget worden, bei dem Beschluß dieses Kapitels, eine kurze Nachricht beizufügen. — Zu derjenigen Zeit, da die christliche Religion von dem Heiland und seinen Aposteln gepflanzt und ausgebreitet worden, bedienten sich die Christen insgemein der alten griechischen Uebersezung der siebenzig Dollmetscher, die damals unter Juden und Christen bekannt ware und in grossem Ansehen stunde. Allein einige gelehrte **Juden**, die derselben nicht günstig waren, faßten den Entschluß, eine neue Uebersezung des alten Testaments anzustellen, unter dem Vorgeben, daß sie dem ebräischen Grundtexte gemässer sollte eingerichtet werden. — Der erste der sich mit dieser Arbeit beschäftigte,

Von jüdischen Lehrern, die neue Bibelübersezungen unternommen, und zwar

war

merkungen, die er der deutschen Uebersezung des Origenes wider den Weltweisen Celsus beigefügt. S. 428. n. 3. wie auch S. 626. und folgg. n. 12. verschiedene Beispiele angeführt.

war der Jud **Aquila** (77), der bald zu Anfang des zweiten Jarhunderts lebte. Man erzälet von ihm, er seye aus **Sinope**, einer ansehnlichen Stadt in **Ponto**, von vornehmen heidnischen Eltern gebohren worden, habe aber zu derjenigen Zeit, da der Kaiser **Hadrianus** (78) den Entschluß gefaßt, **Jerusalem** wieder aufzubauen, und die Christen sich von **Pella** wieder nach erstgedachter Stadt zurükbegeben, Gelegenheit gehabt, mit einigen apostolischen Schülern genauer bekannt zu werden. Von diesen solte er, wie einige Schrift-

1) vom Aquila

steller

(77) Von diesem **Aquila** können unter den neueren Schriftstellern **Cave** in hist. litter. scriptor. eccles. tom. I. p. 21. seqq. **Tillemont** in der hist. des empereurs tom. II. p. 511. **Humfred Hody** de biblior. textib. origin. libr. IV. cap. I. p. 573. seqq. **Montfaucon** in prælimin. in hexapla Origenis cap. V. p. 46. **Clericus** in hist. ecclesiast. duor. primor. secul. p. 593. **Rich. Simon** in seiner hist. critique du vieux testam. libr. II. cap. IX. p. 232. und in disquis. crit. cap. XVIII. p. 143. **Fabricius** libr. III. biblioth. græc. cap. XII. §. VIII. p. 332. seqq. **Wolf** biblioth. ebr. tom. I. p. 958. seqq. vornämlich aber **Joh. Gottlob Carpzov** in critica sacr. vet. testam. part. II. cap. III. §. 2. p. 553. nebst andern Schriftstellern nachgeschlagen werden.

(78) Einige haben diesen **Aquila** vor einen Schwager, andere aber vor einen Schwiegervater des Kaisers **Hadrianus** ausgeben wollen. S. den **Epiphanius** de ponder. & mensur. cap. XIV. und den **Athanasius** in synops. script. Jedoch beides ist unwarscheinlich; ob wir gleich nicht leugnen wollen, daß **Philo** bei diesem Kaiser in grossen Gnaden gestanden habe, wie er ihm denn die Oberaufsicht bei der Wiedererbauung der Stadt **Jerusalem** aufgetragen hat.

steller berichten, zum christlichen Glauben bekehrt und getaufet worden seyn. Weil er aber der abergläubischen Sterndeutung sehr ergeben war, und von den Einflüssen der Gestirne allerhand künftige Erfolge, besonders auch die Schiksale der Menschen herleiten und solche vorher verkündigen, auch sich davon, aller an ihn ergangenen Ermahnungen ohngeachtet, nicht abhalten lassen wollen, solle er endlich aus der Kirchengemeinschaft der Christen völlig ausgeschlossen worden seyn. Die Schmach, so ihm hierunter wiederfahren, soll ihn dergestalt erbittert haben, daß er von Stund an der christlichen Religion gänzlich abgesagt, und sich zum **Judentum** gewendet habe. Wir lassen dahin gestellet seyn, ob alle diese und andere Umstände, die **Epiphanius** berichtet (79), einige neuere Schriftsteller aber in Zweifel ziehen wollen, in der That gegründet seyen. So viel scheinet wohl richtig und gewiß zu seyn, daß **Aquila** von der christlichen zur jüdischen Religion übergetreten (80), und sich nachmals unter der Anführung der berümtesten Rabbinen (81), mit vielem Fleiß auf die ebräische Sprache geleget, und in derselben eine

(79) loc. cit. cap. XIV. XV. tom. II. oper. p. 170. Man vergleiche damit den **Athanasius** loc. cit. ingleichem den **Euthymius** Zigabenus præfat. in psalmos, nach der Ausgabe des Steph. Le Moyne, p. 192.

(80) Dieses bezeuget **Irenäus** libr. III. adv. hæres. cap XXIV.

(81) **Hieronymus** in cap. VIII. Esajæ berichtet uns, daß Aquila unter der Anführung des berümten R. Akibä, eines abgesagten Feinds der christlichen Religion

eine solche Fertigkeit erlanget habe, daß er sich im Stande befunden, die Schriften des alten Testaments aufs neue aus der ebräischen in die griechische Sprache zu übersezen. Dieses geschahe ums J. C. 128. oder wie andere behaupten, 130. wie denn **Justin** der Märtyrer, derselben in seiner ums Jahr Christi 140. mit dem Jud **Trypho** gehaltenen Unterredung ausdrüklich gedenket. — Nicht allein die **Juden**, sondern auch verschiedene angesehene Lehrer der alten christlichen Kirche haben seinen bei dieser Uebersezung angewanten Fleiß anzurühmen keinen Anstand genommen (82), obschon einige vorgeben wollen, daß er verschiedene J. C. 130.

ligion, das Ebräische studirt und seine griechische Uebersezung darnach verfertiget habe. Hingegen in dem hierosolymitanischen Talmud, und zwar im cod. מגלה cap. I. n. 11. wird gemeldet, daß er von R. Eliezer und R. Josua unterwiesen worden.

(82) Was die Juden anbetrift, so haben dieselbe den Aquila in ihrem Talmud hin und wieder angeführt und ihm verschiedene Lobsprüche beigeleget, wie **Lightfoot** in chron. tempor. sect. VI. oper. tom. II. p. 144. ingleichem in horis ebr. ad 1 Cor. IX. oper. tom. II. p. 936. **Morinus** in exerc. bibl. p. 341. **Wolf** in biblioth. ebr. tom. I. p. 958. und insonderheit **Carpzov** loc. cit. part. II. cap. III. §. IV. p. 558. seqq. angemerket haben. — Was aber die alte christliche Schriftsteller anbelanget, so hat **Fabricius** beobachtet, daß sie die Uebersezung des Aquilä in hohem Werth, ja dem Grundtexte vollkommen gleich geachtet haben, also und dergestalt, daß es ihnen gleichgültig war, ob jemand eine biblische Stelle aus dem Aquila, oder aus dem ebräischen Texte anführte. S. dessen biblioth. græc. libr. III. cap. XII. §. VIII. p. 334. Man vergleiche damit den kurz zuvor belobten **Carpzov** loc. cit. p. 559.

ne biblische Stellen verfälschet habe. (83) — Die alte Schriftsteller versichern uns, daß er nicht nur eine, sondern zwei Uebersezungen des alten Testaments verfertiget habe. (84) Die eine seye in einer freien Schreibart abgefaßt gewesen, und habe den Sinn der heil. Schrift, nach der Eigenschaft der griechischen Sprache, ausgedrükt, ohne sich gar zu genau an die Worte zu binden. Die andere aber seye weit genauer beim Grundtexte geblieben, und habe demselben von Wort zu Wort gefolget. — Es ist nur Schade, daß beide Uebersezungen verlohren gegangen, und nur einige wenige Stüke davon auf unsere Zeiten gekommen sind. (85)

§. 607.

(83) Es haben zwar einige Kirchenväter, und unter denselben nicht allein Epiphanius, sondern auch Irenäus, Eusebius, Anastasius Sinaita, Philastrius, ja zuweilen Hieronymus selbst den Aquila einer solchen biblischen Verfälschung beschuldigen wollen, und zum Beweiß dessen einige Stellen aus seiner Uebersezung angeführt. Allein Hieronymus, der unter allen Kirchenvätern das Ebräische am besten verstunde, hat nachmals, da er die Sache besser erwogen, ihn nicht allein von dieser Beschuldigung losgesprochen, sondern auch seine Uebersezung nachdrüklich angepriesen. Seine hieher gehörige Stellen hat Carpzov loc. cit. p. 557. angeführt. Es verdienet auch Montfaucon in proleg. ad hexapla Origen. cap. V. p. 50. hier nachgelesen zu werden.

(84) Es gedenket insonderheit Hieronymus dieser gedoppelten Uebersezung hin und wieder in seinen exegetischen Schriften, insonderheit in seinem comment. in *Ezechielis* caput IV. und unterscheidet die eine von der andern sehr deutlich; wie abermal Carpzov loc. cit. p. 560. mit verschiedenen Stellen des Hieronymus bewiesen hat.

(85) Origenes hat sie zwar in seine hexapla und octapla eingetragen. Allein, daß auch diese grö-

sten=

§. 607.

Der andere Jud, dessen wir in unserer Geschichte der neuen Bibelüberseʒungen gedenken müssen, ist der Theodotion. (86) Dieser war, nach dem Bericht des Irenäus, aus Ephesus gebürtig (87), bekannte sich Anfangs zu der Parthei des Marcion aus Ponto, schlug sich aber bald hernach zu der Sekte der Ebioniten. (88) Ends 2) vom Theodotion

stentheils verlohren gegangen, und nur einige geringe Ueberbleibsel davon auf unsere Zeiten gekommen seyen, ist in dem zweiten Th. dieser Kirchenhist. §. 370. S. 980. angemerket worden.

(86) Von diesem Bibelüberseʒer können diejenige neuere Schriftsteller nachgeschlagen werden, die wir kurz zuvor Not. (77) beim Aquila bereits angezeiget haben. Man kan jedoch denselben den Sam. Basnage in annal. politico-ecclesiast. tom. II. p. 176. seqq, ingleichem den Jacob Basnage in der hist. des Juifs tom. VIII. p. 40. seqq. und des seel. Hrn D. Buddei Dissertation de Theodotione, die in seinen parergis historico-theolog. p. 29. seqq. stehet, beifügen.

(87) S. den Irenäus libr. III. adv. hæres. cap. XXI. aliis cap. XXIV. und den Eusebius libr. V. hist. ecclesiast. cap. VIII. Mithin hat Epiphanius unrecht, wenn er in seinem Buch de ponderibus & mensuris cap. XVI. schreibet, Theodotion seye aus Ponto gebürtig gewesen. Cave suchet zwar in seiner hist. litt. script. eccl. tom. I. p. 78. die unterschiedene Erzälung Irenäi und Epiphanii von der Herkunft des Theodotions dardurch miteinander zu vergleichen, daß er sagt, Theodotion seye zwar in Ponto gebohren, habe aber nachmals zu Ephesus gewohnt. Allein man siehet leicht, daß dieses eine blose Mutmassung seye, die nicht bewiesen werden könne.

(88) S. den Epiphanius loc. cit. cap. XVII. ingleichem den Hieronymus epist. LXXXIX. ad Augustin. und in præfat. in Dan. tom. V. oper. fol. 267.

Endlich aber trat er zum **Judentum** über (89) und ließ sich beschneiden. Er begnügte sich aber nicht damit, blos in Absicht auf die Religion ein Jud zu seyn, sondern erlernte auch die ebräische
und Sprache, und legte sich auf die bei den **Juden** übliche Wissenschaften. Er erlangte auch hierinn gar bald eine solche Stärke, daß er sich im Stande befand, sich durch eine neue Uebersezung der
seiner Uebersezung des alten Testaments Schriften alten Testaments nicht allein unter seinen Glaubensgenossen, sondern auch unter den Christen berümt zu machen. Das Jahr, in welchem diese Uebersezung von dem **Theodotion** ist ausgefertiget worden, kan nicht genau bestimmet werden. Es berichten zwar einige, daß solches im sechsten Jahr des Kaisers **Commodus** (90), und also gegen das Ende des dritten Jarhunderts geschehen seye. Allein man kan aus verschiedenen Umständen mit zimmlicher Zuverläßigkeit schliessen, daß diese Uebersezung weit älter seyn müsse, als sie insgemein gehalten wird. Denn da schon **Irenäus**, in seinen Büchern wider die Kezereien, des **Theodotions** ausdrüklich Meldung thut, von diesen aber bekannt ist, daß sie zu derjenigen Zeit seyen geschrieben worden, da **Eleutherus**, Bischof zu **Rom**, noch am Leben war (91); so muß nothwendig folgen, daß erstgedachte Uebersezung geraume Jahre vor dem Tode dieses Bischofs müsse ausgefertiget worden seyn. Daher
J. C. 175. auch einige dieselbe ins Jahr Christi 175. zu sezen

kein

(89) **Irenäus** libr. III. cap. III.

(90) S. chron. Alexandr. p. 267. und den **Epiphanius** loc. cit.

(91) S. den **Irenäus** loc. cit.

kein Bedenken tragen. (92) — Von der Beschaffenheit dieser Uebersezung noch kürzlich etwas zu gedenken, so ist dieselbe von derjenigen, die Aquila verfertiget, vornämlich darinn unterschieden, daß sie der Uebersezung der siebenzig Dollmetscher insgemein sehr nahe kommt (93); daher auch Origenes aus der Arbeit des Theodotion dasjenige ergänzen konnte, was ihme an jener Uebersezung mangelte. (94) Manchmal aber hat dieser Uebersezer auch dem Aquila gefolget (95), oder auch seine eigene Ausdrüke gebraucht. Es ist zwar wahr, daß er nicht eben allezeit den Pflichten eines rechtschaffenen Schriftauslegers ein Genüge gethan, noch die Bedeutung der Worte, die er übersezte, genau eingesehen und beobachtet; sondern zuweilen aus Nachläßigkeit, zuweilen aber aus Mangel nöthiger Wissenschaft in der ebräischen Sprache, manche Fehler begangen habe. (96) Es hat ihn auch

(92) S. den Heinrich Valesius ad *Eusebii* hist. eccl. libr. V. cap. IX. p. 94. ingleichem den Heinr. Dodwell dissert. IV. in Irenæum §. 40. p. 377.

(93) Diese Uebereinstimmung des Theodotions mit den siebenzig Dollmetschern haben schon die alte Kirchenväter, insonderheit Epiphanius und Hieronymus angemerkt. Carpzov hat in seiner crit. sacr. vet. test. p. 563. seqq. verschiedene hieher gehörige Stellen aus ihren Schriften angeführt.

(94) S. den Usserius in syntagm. de græc. septuagint. interpr. versione cap. VI. und den Fabricius libr. III. bibl. græc. cap. XII. p. 335. wie auch den Carpzov loc. cit. p. 565. seqq.

(95) Hievon findet man in des Montfaucons tetraplis & hexaplis Origenis viele Exempel, welche dieser gelehrte Herausgeber mit besondern griechischen Buchstaben bezeichnet hat.

(96) Einige Proben von solchen Fehlern hat der sel. Hr D. Buddeus in seiner dissert. de Theodotione §. VII. p. 44. seqq. angezeigt.

auch **Hieronymus** beschuldigen wollen, daß er nicht allein den **Juden**, sondern auch den **Karpokratianern**, **Cerinthianern** und andern Ketzern zu lieb manche Untreue in seiner Schriftauslegung begangen habe. (97) Jedoch, zu geschweigen, daß sich manches, so man ihme vorgeworfen, füglich entschuldigen lässet, so muß man dieses zu seinem wohlverdienten Ruhm bekennen, daß er in manchen Stellen den Sinn der heil. Schrift besser als **Aquila** und **Symmachus**, ja als **Hieronymus** selbst, getroffen habe. (98) Daher es in der That Schade ist, daß die Arbeit dieses Manns grösstentheils zu Grunde gegangen, und nur wenige Ueberbleibsel davon auf unsere Zeiten gekommen sind. (99) — Wir müssen übrigens auch dieses kürzlich noch beifügen, daß **Theodotion** von einigen Schriftstellern vor den Urheber der **Historie von der Susanna**, die unter den apocryphischen Büchern der h. Schrift stehet, gehalten werde. (100)

§. 608.

3) vom Symmachus. Es ist noch übrig, daß wir auch von dem dritten gelehrten **Juden**, der ebenfalls eine griechische

(97) Hievon verdienet abermal erstbelobter **Buddeus** loc. cit. §. VIII. p. 50. seqq. nachgelesen zu werden.

(98) S. eben denselben loc. cit. §. IX. p. 54. seqq.

(99) Diese Ueberbleibsel hat **Montfaucon** in den erstangezogenen hexaplis mit vielem Fleiß gesammlet.

(100) S. den **Buddeum** loc. cit. §. III. p. 36. seqq. mit welchem **Hody** de biblior. textib. origin. p. 583. seqq. kan verglichen werden.

sche Uebersezung der Schriften alten Testaments verfertiget hat, etwas gedenken, und dieser ist der **Symmachus.** (1) Er war zwar seiner Herkunft und Religion nach ein **Samariter** (2), und gehörte unter diejenige, die sich durch ihre Gelehrsamkeit unter diesem Volk besonders hervor thaten. Weil ihm aber die Hofnung, sich unter seinen Landsleuten empor zu schwingen, fehl schlug, trat er aus einem innigsten Mißvergnügen gegen dieselbe zu dem **Judentum** über (3), und ließ sich zum andernmal beschneiden. (4) Denn dieses hatten

(1) Diejenige Schriftsteller, die vom **Aquila** und **Theodotion** gehandelt, und in unsern Anmerkungen num. (77) und (86) angezeiget worden, können auch von diesem Bibelübersezer nachgelesen werden. Man kan jedoch denselben den sel. Hrn D. **Buddeum** in isagog. in univers. theolog. p. 1526. seqq. und den **Lardner** in the credibility of the gospel history part. II. vol. II. p. 686. seqq. beifügen.

(2) S. den **Epiphanius** de mensuris & ponderib. cap. XVI. p. m. 172. ingleichem das chron. paschale p. 266. und den **Athanasius** in synops. scriptur. tom. II. oper. p. 156.

(3) **Epiphanius** loc. cit.

(4) Es geschahe öfters, und zwar sowohl bei den Juden, als auch **Samaritern**, daß diejenige, die vormals beschnitten worden, sich eine neue Vorhaut zogen; wovon erstgedachter **Epiphanius** loc. cit. und aus den Neueren **Bartholinus** de morbis biblicis cap. XXVI. insonderheit aber **Gabriel Groddek** in dissertat. de hominibus præputium attrahentibus, die zu Leipzig im Jahr 1699. herausgekommen und in thesauro novo theolog. disput. tom. II. p. 793. seqq. neu aufgeleget worden, ingleichem **Scheidius** in

hatten die Juden bei den zu ihnen übergetretenen Samaritern im Gebrauch, gleichwie auch diese hinwiederum mit den Juden, die zu ihnen übergiengen, ein gleiches zu thun pflegten. — Nach dieser vorgenommenen Religionsänderung legte er die Hand an das kurz vorhin gedachte Werk einer neuen griechischen Bibel-Ueberseżung (5), allem Vermuthen nach in der Absicht, die Fehler derjenigen Ueberseżung, deren sich die Samariter bedienten (6), hiedurch aufzudeken. Dieses geschahe unter der Regierung des Kaisers Commodus, und also verschiedene Jahre nach dem Theodotion (7), ohne

præteritis p. 185. seqq. und diejenige Schriftsteller können nachgelesen werden, die Peter Zorn in hist. fisci judaici p. 280. und Fabricius in bibliograph. antiq. cap. XI. p. 546. seqq. nach der neuen Ausgabe, angezeiget haben. Man vergleiche damit die Schriftausleger über die beede Stellen 1 Macc. I. 16. und 1 Cor. VII. 18. Nach dem Bericht des Epiphanius, konnte kein Jude ein Samariter, und kein Samariter ein Jude werden, er habe denn eine Vorhaut wieder gezeuget, und seye aufs neue zum andernmal beschnitten worden.

(5) Es gedenken zwar die alte Schriftsteller einer gedoppelten Edition von Symmachi Ueberseżung, wie aus dem Hieronymo in Jerem. cap. XXX. und in Nahum cap. III. zu ersehen. Allein die zweite war von der ersten blos allein in einigen Verbesserungen unterschieden.

(6) Die Samariter nahmen von den göttlichen Schriften nur allein die fünf Bücher Mosis an, von welchen sie eine aus dem Samaritanischen verfertigte griechische Ueberseżung hatten, wie Montfaucon in præliminar. in hexapla cap. I. 9. angemerket hat. Es erstrekte sich aber diese Ueberseżung nur auf den Pentateuchum, da hingegen Symmachus alle Bücher des alten Testaments überseżte.

(7) Es hat zwar der gelehrte Jesuit Petavius in seinen animadverf. ad Epiphan. p. 399. ausfürlich bewei-

ohngefähr gegen den Ausgang des zweiten Jahrhunderts. — Was die Beschaffenheit dieser Uebersezung anbetrift, so behauptet dieselbe billig den Vorzug vor den beiden vorhergehenden, die vom **Aquila** und **Theodotion** sind verfertiget worden. Denn sie trift zwischen diesen beiden eine kluge Mittelstraß, indem sie weder die besondere den Ebräern eigene Redensarten von Wort zu Wort übersezt, wie Aquila gethan, noch der Schreibart der siebenzig Dollmetscher, welche von der Reinigkeit der griechischen Sprache gar zu sehr abweichet, genau folget, sondern so abgefaßt ist, daß sie von einem jeden, welcher der griechischen Sprache kundig ist, mit Vergnügen kan gelesen werden. Sie ist zwar, was den Sinn der heil. Schrift anbetrift, genau nach dem ebräischen Grundtexte eingerichtet; aber in Absicht auf die Worte hat sich der Uebersezer mehrerer Freiheit bedienet, und sich Mühe gegeben, alles in eine reine und deutliche Schreib-

J. C. 192.

beweisen wollen, daß Symmachi Uebersezung der Bücher A. T. älter seye, als diejenige, die Theodotion verfertiget hat. Es haben aber verschiedene gelehrte Männer, insbesondere **Sam. Basnage** in annal. polit. ecclesiast. tom. II. p. 202. **Du Pin** in proleg. bibl. tom. I. p. 186. ingleichem der gelehrte französische Bischof **Huetius** p. 256. Origenianor. das Gegentheil aus den alten Kirchenvätern, vornämlich dem **Irenäus** und **Hieronymus**, deutlich bewiesen, und auf die von dem **Petavius** angeführte Gründe hinlänglich geantwortet. Jedoch hat **Tillemont** in seinen mémoires pour servir à l' hist. ecclesiast. tom. III. not. (10) sur *Origene*, p. m. 757. seqq. **Petavii** Meinung angenommen. Man kan damit vergleichen, was **Montfaucon** in prælim. ad hexapla cap. VI. & VII. und **Clericus** in hist. ecclesiast. sec. II. ad ann. CLXXIII. p. 742. seqq. not. (6) hievon geschrieben haben.

Schreibart einzukleiden. Die älteste Schriftsteller legen dem **Symmachus** dieses rümliche Zeugniß bei (8), und wer die noch heut zu Tag vorhandene Ueberbleibsel seines schönen Werkes genau untersuchen will, wird befinden, daß dieses Zeugniß in der Warheit gegründet, und es daher höchlich zu bedauren sey, daß dieses wichtige Werk nicht in seiner Vollständigkeit auf unsere Zeiten gekommen. Inzwischen ist gleichwol nicht zu leugnen, daß **Symmachus**, der seine Uebersezung nach dem Geschmak der Liebhaber einer reinen griechischen Schreibart abzufassen bemühet war, nicht allemal, den wahren Sinn der heil. Schrift, zumal in dunkelen Stellen, glüklich getroffen habe. — Uebrigens bemerken wir, bei dem Beschluß dieser Abhandlung, nur noch dieses, daß **Symmachus**, als ein in der Religion sehr unbeständiger Mann, in dem **Judentum** nicht beharret, sondern sich zulezt von demselben zur Sekte der **Ebioniten**, von welcher wir an einem andern Ort reden werden, geschlagen habe. (9)

(8) Wir berufen uns dißfalls auf die Zeugnisse des **Hieronymus** procem. in chron. Eusebii & in Esajæ I. & V. in Amos. III. Ecclesiastæ IX. & quæstion. in Genes. ingleichem des **Theodorus** von **Antiochien**, die **Hody** in seinem Buch de biblior. textib. origin. p. 588. angeführet hat.

(9) S. den **Eusebius** libr. VI. hist. ecclesiast. cap. XVII. und den **Hieronymus** in catal. scriptor. illustr. cap. LIV. Es ist auch aus der Kezerhistorie bekannt, daß die **Ebioniten** von dem **Symmacho** den Namen der **Symmachianer** bekommen haben, die jedoch von einer andern Parthei gleichen Namens, deren **Philastrius** gedenket, sorgfältig müssen unterschieden werden. S. des Hrn D. **Walchs** in Göttingen Entwurf einer vollständigen Historie der Kezereien, Abtheil. II. §. XI. S. 120. Anmerk. (3)

Des dritten Abschnitts
drittes Kapitel
von dem
äuserlichen Zustande
der
christlichen Kirche
nach der Zeit des Erlösers,
insbesondere
von der
schnellen Ausbreitung der christlichen Religion
unter Juden und Heiden.

§. 609.

Genaue Verbindung dieses Kapitels mit den beeden vorhergehenden.

Wir haben bisher den Zustand sowohl der Juden als Heiden kürzlich beschrieben, in welchem sie sich sowol in Ansehung des **bürgerlichen Regiments**, als auch der **Religion** und **Gelehrsamkeit**, nach der Zeit des Erlösers bis auf **Constantin den grossen** befunden haben. Anjezo wollen wir auch von dem Zustande des **Christenthums** und denjenigen Schiksalen reden, welche dasselbe in den ersten dreihundert Jahren betroffen haben. Es stehen dieselbe mit den Geschichten beedes der **Juden** und **Heiden** in einer so genauen Verbindung, daß man sie nicht recht einsehen, vielweniger gründlich beurtheilen kan,

ohne von jenen wenigstens einige Kenntniß zu haben. Gleichwie aber der Zustand der Kirche Christi in einem gedoppelten Gesichtspunkt, nämlich entweder in Absicht auf ihre äuserliche, oder innerliche Beschaffenheit kan betrachtet werden (10), und ihre äusere Schikſale füglich in glükliche und unglükliche können abgetheilt werden, also wollen wir den Anfang unserer historischen Abhandlung anjezo mit der Erzälung derjenigen Begebenheiten machen, die unter die glükliche verdienen gerechnet zu werden. Dahin gehöret aber vornämlich die schnelle und in der That bewunderungswürdige Ausbreitung der christlichen Religion nicht allein unter den Juden, sondern auch unter den heidnischen Völkern. Was aber die unglükliche Schikſale der Christen, wohin insonderheit die Anfechtungen ihrer Feinde, und die harte Verfolgungen, die sie in den ältesten Zeiten von ihnen erdulden müſſen, anbetrift, so wollen wir von denselben in einem besondern Kapitel zu seiner Zeit ausfürlich handlen.

§. 610.

Zustand der Christen vor der Himmelfart Jesu.

So lange der Erlöser des menschlichen Geschlechts auf Erden sein öfentliches Lehramt führte, unterrichtete er keine andere, als die Juden. (11) Er erwählte zwar seine zwölf Apostel zu Lehrern des ganzen menschlichen Geschlechts, aber er sandte sie in seinem Leben nur einmal an die Juden, und verbot ihnen zugleich, sie sollten nicht auf der Hei-

(10) S. den ersten Th. dieser Kirchenhist. §. 26. S. 39. und folgg.

(11) Matth. XV. 24.

Heiden Straſſe gehen. (12) Jedoch dieſer Befehl war nur auf eine gewieſe Zeit, und zwar diejenige eingeſchränkt, da dieſer groſſe Lehrer ſelbſt die Menſchen in den Wegen des Heils unterrichtete und die Scheidewand zwiſchen Juden und Heiden noch fortdauerte. Denn nachdem dieſer preiswürdigſte Erlöſer, nach ausgeſtandenem ſchwehren Leiden und ſchmerzlichen Kreuzes, Tod ſiegreich von den Todten wieder auferſtanden, und eben im Begrif ſtunde in den Himmel der ewigen Herrlichkeit einzugehen, gab er bei ſeinem Abſchied aus dieſer Welt ſeinen Jüngern und Apoſteln den gemeſſenen Befehl, das Evangelium des Friedens allen Menſchen, ohne Unterſcheid, zu verkündigen. **Gehet hin**, ſprach er zu ihnen, **in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur.** (13) Er gab ihnen aber auch zugleich die theure Zuſage, daß er ſie zu Ausrichtung des ihnen aufgetragenen wichtigen Amtes mit Kraft aus der Höhe ausrüſten, und ihnen Macht geben wolle, in ſeinem Namen Teufel auszutreiben, Kranke geſund zu machen, und mit neuen, d. i. ihnen vorher unbekannten und niemals gelernten, ja wohl niemals gehörten **Sprachen** zu reden. (14) Und da er nunmehr von ihnen ſollte genommen werden, und das Herz ſeiner Jünger, über die Nachricht von ſeinem Hingang zum Vater, voll Traurens wurde, richtete er ihr niedergeſchlagenes Herz mit der tröſtlichen Verheiſſung auf, daß er ihnen einen andern,

(12) S. den erſten Th. dieſer Kirchenhiſt. §. 126. S. 218.

(13) Marc. XVI. 15.

(14) Marc. XVI. 17.

dern, und zwar gleichfalls himmlischen Lehrer, nämlich den heil. Geist senden wolle, der sie in alle Warheit leiten (15) und also tüchtig machen würde, das Evangelium des Friedens in der ganzen Welt mit göttlicher Kraft zu verkündigen.

§. 611.

Zustand der Christen nach der Himmelfart JEsu.

Als dieser glorwürdige Erlöser, nach vielen mit seinen Jüngern und Aposteln geführten denkwürdigen Reden, endlich vor ihren Augen in den Himmel aufgenommen worden (16), kehrten sie voll festen Vertrauens auf seine gegebene Verheissungen nach **Jerusalem** zurüke. Denn er hatte ihnen ausdrüklich befohlen, zu **Jerusalem** zu bleiben, und daselbst das grosse Wunderwerk der **Ausgiessung des heil. Geistes** abzuwarten. Als sie nun in erstgedachter Stadt wieder ankamen, begaben sie sich sogleich in das Haus, da sie zur Herberge waren, und verfügten sich oben hinauf auf den Söller oder Saal, woselbst sie sich sonsten zu versammlen pflegten. Daselbst hielten sie einmüthig an mit Beten und Flehen, nebst denen Weibern, die den Heiland vormals auf seinen Reisen begleitet hatten, insbesondere der **Maria**, der Mutter des HErrn **JEsu**, wie auch seinen **Brüdern** (17), oder eigentlich Vettern, und andern Gläubigen, deren Anzal, nach dem Bericht des **Lukas**, sich ohngefähr auf hundert und zwanzig Per-

Anzal der Christen nach dieser Himmelfart.

(15) Joh. XVI. 13.

(16) Marc. XVI. 19.

(17) Apgesch. I. 13, 14.

Personen belief. (18) — Als nun der fünfzigste Tag nach der Auferstehung JEsu, nämlich der Tag der Pfingsten angebrochen war, und die Apostel nebst ihrer Gesellschaft sich, ihrer Gewonheit nach, an diesem Ort beisammen eingefunden hatten, sandte ihnen der zur Rechten seines himmlischen Vaters erhabene **JEsus**, zum Beweiß seiner Majestät und Macht, den **heiligen Geist**, so wie er ihnen bei seinem Abschied aus dieser Welt verheissen hatte. Die Umstände, die **Lukas** bei dieser denkwürdigen Geschichte angemerket hat (19), sind kürzlich folgende: Es entstunde um neun Uhr des Morgens in dem Hause, in welchem sie beisammen waren, ein ungewöhnliches Brausen gleich einem heftigen Winde und durchstrich das ganze Haus. Dieser Wind war ein Sinnbild der Gaben und Würkungen des heiligen Geistes (20), der dieses

Ausgiessung des heiligen Geistes.

Haus

(18) S. das erstangezogenen Kap. der Apgesch. v. 15.

(19) Apgesch. II.

(20) Der Heiland **Christus** spricht selbst Joh. III. 8. in einem Gleichniß also davon: der **Wind** bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weist nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret; also ist auch ein jeglicher, der aus dem Geist gebohren ist. Und Joh. XX. 22. bließ unser Heiland, vor seiner Himmelfart, seine Apostel an, und gab ihnen dadurch zu verstehen, auf welche Weise sie hernach den heiligen Geist empfangen sollten. Eine ausfürliche Erklärung dieses Sinnbildes hat uns der Engelländer **Benson** in der Geschichte der ersten Pflanzung der christlichen Religion, Th. I. S. 35. und folgg. mitgetheilt, auch S. 37. die Anmerkung gemacht, es werde Apgesch. II. 2. nicht gesagt, daß bei der Ausgiessung des heil. Geistes würklich ein starker

Wind

Haus zu seinem Tempel machte. Zu gleicher Zeit sahen die Apostel des HErrn (21) in einem Gesichte viele feurige Zungen, die hin und wieder zerstreuet waren, und in der Höhe des Zimmers gleichsam herumflogen. Auch diese Feuerflämmlein waren ein Sinnbild des heil. Geistes (22), dessen Wind gewesen, sondern nur, daß es ein Geräusch gemacht habe, und so plözlich gekommen sey, als ein starker Wind. Er sezet hinzu, „und in dieser Absicht war das Sinnbild lebhaft und schik„lich. Denn die Lehre der Apostel, ob sie gleich „sanft und angenehm war, war doch auch mächtig und gewaltig. Ihr Schall sollte über die „Erde gehen, und ihre Worte bis an der Welt „Enden.„

herr-

(21) Es hat schon Erasmus die Worte des Lukas: καὶ ὤφθησαν αὐτοῖς im Lateinischen ausgedrükt: conspectæ sunt illis; und viele neuere Ausleger haben es im Deutschen übersezt: Es wurden von ihnen (nämlich den Aposteln) gesehen. Nach allen Umständen haben die Jünger des HErrn die feurige Zungen, von denen hier die Rede ist, nicht mit leiblichen Augen, sondern im Geiste gesehen. Es war also ein ὅραμα eine visio ecstatica, und Seelengesichte, wovon wir viele Beispiele in den Schriften der Propheten antreffen; wie D. Heumann in der Erklärung des neuen Testaments, Th. V. S. 62. und folgg. gezeiget hat.

(22) In Absicht auf dieses Sinnbild des Feuers, darunter GOtt seinen Geist ertheilet, werden hin und wieder im neuen Testament verschiedene Ausdrüke gebraucht, die von grossem Nachdruk sind. Es werden z. E. die Gläubigen ermahnet, den Geist nicht zu dämpfen 1 Thess. V. 19. sondern vielmehr diese heilige Flamme zu erweken und in sich selbst zu erhalten. Man kan hievon die wohlausgearbeitete Oration nachlesen, die in der tempo

Hel-

herrliche Gaben den Jüngern und Aposteln des HErrn mitgetheilet wurden. Sie waren ein deutliches Kennzeichen, daß nunmehr diejenige Zeit und Stunde gekommen seye, da sie mit dem heiligen Geist und mit Feuer sollten getaufet werden, wie Johannes der Täufer längst vorher verkündiget, und JEsus bestätiget hatte. (23) Es ist leicht zu ermessen, daß eine so ausserordentliche Begebenheit sowohl die Einwohner Jerusalems, als auch die grosse Menge der Fremdlinge, die sich auf das Pfingstfest daselbst eingefunden, rege gemacht habe. Sie liefen daher eilends nach dem Hause, worinn die Apostel mit den übrigen Gläubigen versammlet waren, und wurden, wie sie dahin kamen, in ein Erstaunen gesezt, als sie hörten,

J. C. 33.

Helvetica tom. III. p. 191. stehet, und die Aufschrift hat: de spiritu non extinguendo; von welcher Materie auch der sel. Hr D. Deyling in einem besondern Programma gehandelt hat. Ueberhaupt sind die Gaben des heil. Geistes gleich jenem Feuer auf dem Altar des alten Testaments, das allein vom Himmel angezündet werden mußte, aber auch von blosen Menschen ausgelöschet und gänzlich gedämpfet werden konnte, wenn es nicht hier auf Erden durch neuen Zunder unterhalten wurde. — Alle Eigenschaften, die man am Feuer wahrnimmt, z. E. das Licht, die Hize, die grosse Kraft und die reinigende Natur, machen dasselbe zu einem geschikten Sinnbilde der Kraft, des Lichts, der Erkänntniß und der Reinigkeit des heil. Geistes, der den Verstand erleuchtet, das Herz reiniget, die Unlauterkeiten abschmelzet, die reine Liebe GOttes in der Seele anzündet, und den Menschen in einen solchen seligen Zustand versezet, daß er GOtt, der selbst ein Licht ist und im Lichte wohnet, dermaleins sehen kan, wie er ist.

(23) Matth. III. 11. Luc. III. 16.

ten, daß die Apostel fremde Sprachen redeten, die sie vorhin niemals erlernt hatten. Jedoch waren einige rohe und leichtsinnige Leute unter ihnen, die der fremden Sprachen ganz unkundig waren, und daher diejenige, die solche redeten, eines verwirrten und unverständlichen Geschwäzes, das aus einer Trunkenheit entstünde, beschuldigen wollten. Allein **Petrus** trat mit den übrigen eilf Aposteln als ihr Sprecher hervor, und hielte eine gewichtsvolle Rede an alle Umstehende. Er fertigte in derselben zuerst die Spötter ab, und stellte ihnen mit grosser Sanftmut vor, es seye erst die dritte Stunde des Tages, und mithin unglaublich, daß Jünger eines vollkommenen heiligen JEsu an einem so hohen Feste, nämlich am Tage der Pfingsten, und zwar am frühen Morgen sollten betrunken seyn. (24) — Hernach wandte er sich zu den Gutgesinnten, suchte ihr zweifelhaftes Gemüte zu beruhigen, und sie zu belehren, welche Bewandniß es mit ihrer plözlichen **Erleuchtung** habe, und woher sie komme. Er erklärte ihnen zu solchem Ende die Weissagung **Joels** von der wunderbaren Ausgiessung des heil. Geistes, und zeigte mit überzeugenden Gründen, daß dieselbe eben an diesem merkwürdigen Tage ihre erwünschte Erfüllung erreichet hätte.

§. 612.

Dieses ist kürzlich die von dem Lukas beschriebene denkwürdige Geschichte von der Ausgiessung des heil. Geistes. Es sollte dieselbe nicht allein das sichtbare Zeichen von der Auferstehung und

(24) Apgesch. II. 15.

und Himmelfart JEsu seyn, sondern auch seine Knechte mit denjenigen Gaben ausrüsten, die ihnen von dem Heiland vor seinem Hingang zum Vater verheissen worden, und zur gesegneten Führung ihres Apostelamtes unentbehrlich waren. Es würde nicht allein zu weitläuftig, sondern auch dem Endzwek unserer historischen Abhandlung nicht gemäß seyn, wenn wir von der Manigfaltigkeit dieser Gaben eine besondere Betrachtung hier anstellen wollten. Wir können es auch desto füglicher unterlassen, da diese Materie von verschiedenen Gottesgelehrten mit vielem Fleiß bereits ist abgehandelt worden. (25) Nur wollen wir von den Per-

(25) Unter denselben verdienen billig hier angerühmt zu werden Scherzer in sciagraphia donorum Spiritus S. specialium, Lips. MDCXCI. Tob. Pfanner in diatribe de charismatibus antiquæ eccles. Rusmeyer, ein Greiphswaldischer Theologus, in diss. de donis Spiritus sancti extraord. primitivæ eccles. welche die erste unter seinen laboribus academicis ist; Stillingfleet in originibus sacris; Hottinger in seinen exercitat. sacris, Nicol. Nonnen, ein Bremischer Theologus, in drei Dissertationen de donis Spiritus S. extraordinariis, Jac. Saurin, ein französischer Prediger in Haag, in seinen Betrachtungen über die wichtigste Begebenheiten des alten und neuen Testaments Th. IV. Betr. XXII. §. XVIII--LXII. S. 807. und folgg. Wilhelm Warburton, Königl. Großbritannischer Hofprediger, in den Grundlehren der natürlichen und geoffenbarten Religion S. 152. und folgg. und Ge. Benson, ehmaliger presbyterianischer Prediger in London, in der Geschichte der ersten Pflanzung der christl. Religion, B. I. Abschn. IV. S. 43. und folgg. Anderer nicht zu gedenken. Herr Kirchenrath Walch hat uns in seiner biblioth. theol. selecta tom. I. p. 77. seqq.

§. C. 33 Von den Personen, über welche der heil. Geist ausgegossen worden.

Personen noch etwas gedenken, die am ersten Pfingstfeste des neuen Bundes mit diesen herrlichen Gaben des heil. Geistes sind begnadiget worden. Denn es ist die Frage unter den gelehrten Schriftforschern entstanden: Ob überhaupt alle diejenigen, die mit den Aposteln des HErrn nach der Himmelfart JEsu zu **Jerusalem** im Gebet und Gottesdienst vereiniget gewesen, und deren Anzal sich auf hundert und zwanzig beloffen, dieser ausserordentlichen Gnade seyen theilhaftig worden? oder, ob nicht vielmehr nur allein die Apostel des HErrn ausserordentlich mit dem heiligen Geiste seyen erfüllet worden? Das leztere haben einige Schriftausleger aus folgenden Gründen behaupten wollen, weil 1) der Heiland nur seinen Aposteln Apgesch. I. 4. die Ausgiessung des heil. Geistes versprochen habe, 2) weil bei dem Beschluß des bereits gedachten ersten Kapitels nur von den zwölf Aposteln die Rede sey, von denen **Lukas** im Anfang des zweiten Kapitels zu reden fortfahre; 3) weil in einigen griechischen Handschriften die Worte παντες αποστολοι, **alle Apostel**, gelesen werde; 4) weil die Wissenschaft vieler Sprachen nur allein den Aposteln nöthig gewesen seye; und endlich 5) weil diese allein diejenige gewesen, die vor dem zusammengekommenen Volk aufgetreten wären, und die grosse Thaten GOttes verkündiget hätten. (26)

§. 613.

seqq. ein weitläuftiges Verzeichniß derjenigen Schriftsteller mitgetheilt, die von den Würkungen des heil. Geistes gehandelt haben.

(26) Diese obangezeigte Gründe haben **Beza**, D. **Heumann** und andere mit grossem Scheine in ihren Schriften vorgetragen.

§. 613.

Allein so scheinbar diese Gründe sind, so sind sie dennoch lange nicht von derjenigen Stärke, als diejenige, mit denen man beweisen kan, daß nicht allein die Apostel, sondern alle diejenigen, die mit ihnen seit der Himmelfart JEsu zu Jerusalem im Gebet und GOttesdienst vereiniget gewesen, und sich auf eine Zahl von hundert und zwanzig Personen beloffen, dieser ausserordentlichen Gnade seyen theilhaftig worden. (27) Gewiß, auf diesen Gedanken führet einen jeglichen aufmerksamen Leser der ganze Zusammenhang der Erzälung des Lukas. Denn, nachdem er Kap. I. v. 14, 15. von hundert und zwanzigen geschrieben hatte: sie waren alle einmüthig beieinander, so spricht er in dem Anfang des darauf folgenden zweiten Kapitels noch einmal von ihnen, sie seyen an dem Tag der Pfingsten alle einmüthig beieinander gewesen. Was hat er aber damit anders anzeigen wollen, als dieses, daß eben diejenige 120. Personen, die sich nach der Himmelfart JEsu stets zusammen gehalten, auch bis auf diesen Tag der Pfingsten beieinander geblieben seyen, da der erhöhete Heiland JEsus seine göttliche Herrlichkeit auf eine so ausnehmende Weise offenbaren wollen. Und eben dieses gibt er uns auch in der Fortsezung seiner angefangenen Erzälung noch weiter zu erkennen,

Der heil. Geist ist nicht allein den Aposteln, sondern auch andern Gläubigen mitgetheilt worden.

(27) Diese Meinung haben nicht allein verschiedene von den alten Kirchenvätern, z. E. Chrysostomus, Augustinus, Hieronymus und andere, sondern auch unter den neueren Schriftstellern Lightfoot, Markius, Lindhammer, Bengel, Wolf, Saurin, Benson und viele andere behauptet.

nen, da er die herrliche Predigt **Petri** anführet, in welcher er nicht allein diejenigen, die mit dem heil. Geiste erfüllet worden, gegen das thörichte Urtheil der Spötter, nachdrüklich vertheidigte, sondern auch die Weissagung **Joels** mit solchen Ausdrüken in ihrer Erfüllung darstellte, daß man deutlich erkennen kan, **Petrus** habe nicht allein auf die Apostel des HErrn, sondern auch auf andere Gläubigen gezielet, die der manigfaltigen Gaben des heil. Geistes, gleichwie sie, sind gewürdiget worden. — Ueber dieses beschreibet auch **Lukas** in dem vierten Kapitel der apostolischen Geschichte die Beschaffenheit, das brünstige Gebet und die Fülle des Geistes der Gemeinde der ersten Christen auf eine solche Weise, daß er sie von den Aposteln deutlich unterscheidet. Und im sechsten Kapitel richtet er seine Erzälung von den Gläubigen also ein, daß man daraus sehen kan, er seze hiebei dieses zum Grunde, daß ausser den Aposteln auch noch andere Personen die herrliche Gaben des heil. Geistes empfangen haben. Und wer wollte wohl daran zweifeln, daß die 120. Personen, aus welchen Anfangs die Gemeinde Christi bestanden, der Gaben des heil. Geistes seyen gewürdiget worden, da der oftgedachte **Lukas** an einem andern Orte ausdrüklich bezeuget, daß der heil. Geist nachmals auf alle gefallen seye, die im Hause **Cornelii** die Rede **Petri** angehöret hätten. (28)

§. 614.

Beantwortung der Gegengründe.

Was die Gegengründe, die wir oben (§. 612.) angeführet haben, anbetrift, so sind dieselbe, so

(28) S. Apgesch. X. 44—46.

so scheinbar sie auch beim ersten Anblik in die Augen fallen, dennoch, wenn sie genauer betrachtet und erwogen werden, von keiner grossen Wichtigkeit. Denn es ist 1) ohne Grund, daß der Heiland nur allein seinen Aposteln die Mittheilung des heil. Geistes versprochen habe. Denn seine Verheissung gieng nicht allein auf diese, sondern auch auf seine Jünger und übrige Gläubigen, die er versammelt hatte, und die sich auch nach seiner Himmelfart zusammen gehalten. 2) Ists zwar wahr, daß Lukas beim Beschluß des ersten Kapitels von den zwölf Aposteln Meldung thut. Allein in dem Anfang des folgenden zweiten Kapitels schreibet er nicht, daß am Tage der Pfingsten nur die zwölfe einmüthig wären beieinander gewesen, sondern er wiederholet gerade eben denjenigen Ausdruk, dessen er sich Kap. I. v. 14, 15. von den versammleten hundert und zwanzig Gläubigen bedienet hatte, und gibt uns eben damit zu erkennen, daß er auch jezo, da er von der Ausgiessung des heil. Geistes redet, auf dieselbe ziele. Was 3) die Handschriften anbetrift, in welchen gelesen wird: πάντες ἀπόστολοι, (29) so sind dieselbe weder der Anzal, noch dem Ansehen nach, beträchtlich, daher auch keiner von den alten Kirchenvätern, ingleichem keine alte oder neue

(29) Millius hat in variis lect. ad hunc locum angemerket, daß diejenige Handschriften, die hier lesen παντες οι αποστολοι, alle Apostel, diesen Zusaz deßwegen scheinen bekommen zu haben, um dasjenige, was die Abschreiber vor die Meinung des heiligen Geschichtschreibers hielten, zu erklären. Mithin könnte man diese Leseart für nichts anders halten, als für die Meinung einiger weniger Abschreiber der Schriften des neuen Testaments, die von keinem Gewichte ist.

neue Uebersezungen dieser Leseart gefolget haben, zum offenbaren Anzeigen, daß man vom Anfang des Christentums her jederzeit dafür gehalten, daß alle beisammen versammelte Gläubigen am heiligen Pfingstfeste den heil. Geist empfangen haben. Was 4) die Gabe der Sprachen (30) anbelanget, so

(30) Wir finden, daß dieser Gabe der Sprachen im neuen Testament mehr gedacht werde, als irgend einer anderen; nicht in der Absicht, als ob sie denen geistlichen Gaben gleich zu schäzen gewesen wäre; denn, wenn Paulus die ausserordentlichen Gaben nach ihrem wahren Werth berechnet, so macht er die Gabe der Sprachen zu einer von den lezten. Die Ursache, warum er derselben so vielfältig Meldung gethan, mag vielmehr diese gewesen seyn, weil diese Gabe der Sprachen eben sowohl, wie die Gabe Wunder zu thun, den Menschen in die Sinne fiel, sie in eine erstaunende Verwunderung sezte, und von der Göttlichkeit der Lehre JEsu überzeugen konnte. Man muthmasset, daß die Apostel und Jünger des HErrn an demselbigen Tage, da der heil. Geist über sie ist ausgegossen worden, vierzehen bis fünfzehen Sprachen geredet haben. Es ist leicht zu begreiffen, daß ein Mensch nicht so viele Sprachen erlernen könne, wenn er auch seine ganze Lebenszeit auf die Erlernung derselben verwenden wollte. Mithin war dieses mitgetheilte Vermögen so viele fremde Sprachen zu reden nichts natürliches, sondern etwas wunderbares und ein deutliches Kennzeichen, daß diejenigen, die dessen gewürdiget worden, unter einem göttlichen Einfluß stünden und zu ihren Verrichtungen göttlichen Befehl hätten. Ein gelehrter englischer Schriftsteller, Namens D. Middleton hat zwar in einer Schrift, betitelt: essay on the gift of tongues, vol. II. oper. p. 79. zeigen wollen, daß diese Sprachengabe nur eine gelegenheitliche und schnelle vorübergehende Kraft gewesen seye, welche dem Volk an dem Pfingsttage zum

so war sie nicht allein den Aposteln des HErrn, sondern überhaupt allen denenjenigen nöthig, die denen Aposteln bei Pflanzung und Ausbreitung der christlichen Religion, besonders unter den Heiden, hülfliche Hand leisten sollten. Demnach ist kein Zweifel, daß auch diese mit der Gabe fremde Sprachen zu reden seyen ausgerüstet worden. (31) Endlich 5) beweiset der Umstand, daß allein die Apostel in der damaligen zalreichen Versammlung des zusammen gelaufenen Volks aufgetreten seyen und die grosse Thaten GOttes verkündiget haben, noch lange nicht, daß nur diese allein die ausserordentliche zum Zeichen der göttlichen Sendung der Apostel dienen sollen, nachmals aber wieder aufgehöret habe, mithin keineswegs eine Absicht auf den beständigen Gebrauch derselben bei dem Werke ihres Amts gehabt habe. Die Absicht unsers Vorhabens gestattet nicht, diese Meinung hier zu untersuchen. Es ist aber solches bereits von einem andern Engelländer, und zwar dem berümten **Wilhelm Warburton** geschehen, dessen ins Deutsche übersezte Grundlehren der natürlichen und geoffenbarten Religion, S. 155. und folgg. hier verdienen nachgelesen zu werden. Von andern hieher gehörigen Punkten habe ich in meiner Dissertation de miraculoso linguarum dono super apostolos effuso gehandelt.

(31) Es ist daran um so weniger zu zweifeln, da aus verschiedenen Schriftstellen zu ersehen, daß ausser den Aposteln auch andere gemeine Christen die Gabe der Sprachen in den ältesten Zeiten des Christentums würklich gehabt haben. S. Apgesch. X. 46. XIX. 6. 1 Cor. XII. 10, 11. ob es gleich scheinet, daß die Apostel dieselbe auf eine sehr vorzügliche Art besessen, und daß sie weit mehr Sprachen, als die gemeine Christen reden und verstehen können. S. 1 Cor. XIV. 18.

liche Gaben des heil. Geistes empfangen haben. Denn, daß sie zuerst auftraten und von den grossen Thaten GOttes redeten, das brachte ihr Amt und ihre Würde mit sich. Wir zweiflen aubei im geringsten nicht, daß sie ein höheres Maaß der Gaben des heil. Geistes empfangen haben, als andere Gläubigen; Allein dieses schliesset diese leztere nicht davon aus, als ob sie nicht in einem geringeren, und von GOtt nach seiner Weisheit bestimmten Maas auch den heiligen Geist hätten erlangen können. Es konnte ja das Maas des Geistes in Absicht auf die Austheilung desselben verschieden seyn, ob gleich die Personen, die damit begnadiget worden, an einem Ort mit den Aposteln beieinander versammlet waren. Und damit wir endlich alles kurz zusammen fassen, so kan die Weissagung **Joels**, die **Petrus** in seiner Rede als eine solche anführet, die an dem damaligen Pfingstfeste in ihre völlige Erfüllung gegangen, unmöglich erkläret werden, wo man nicht dieses voraus sezet, daß, ausser den Aposteln des HErrn, noch mehrere Personen an den Gaben des heil. Geistes einen Antheil bekommen haben.

§. 615.

Jedoch empfiengen freilich die Apostel des HErrn, wie schon (§. 614.) angemerkt worden, in allen Stüken, besonders aber auch in Absicht auf die Fertigkeit fremde Sprachen zu reden, ein weit reicheres Maas der Gaben des heil. Geistes, als andere gemeine Christen. Sie befanden sich mithin im Stande öfentlich hervorzutreten, und die heilige Lehre JEsu aller Orten und bis an die Enden

der

der Erden (32) unter den Menſchen auszubreiten.
Den Anfang ihrer wichtigen Amtsverrichtung machten ſie, nach dem Befehl des Heilandes (33) zu Jeruſalem der Hauptſtadt des jüdiſchen Landes. Hiedurch ſollte eine ſehr bekannte Weiſſagung erfüllet werden, die im alten Teſtament zweimal (34) und faſt mit einerlei Worten vorkommt; „aus „Zion ſoll ausgehen das Geſez, oder das Reich „des Meßias, und das Wort des HErrn aus „Jeruſalem.„ Hernach giengen ſie mit dem vollen Segen der evangeliſchen Botſchaft aus in ganz Judäa, welches Land die Stämme Juda und Benjamin in ſich begrif, wie auch Samaria, welches zwiſchen Judäa und Galiläa gelegen

Ordnung, in welcher die chriſtliche Gemeinden von den Apoſteln gepflanzt worden.

(32) Apgeſch. I. 8. Weil der Heiland in dieſer erſtangezogenen Stelle, und zwar kurz zuvor Judäam und Samariam, als den erſten und andern Theil des gelobten Landes genennet hatte, ſo haben einige Ausleger am füglichſten zu ſeyn erachtet, die Worte JEſu εσχατον της γης nur allein von dem dritten und lezten Theil dieſes Landes, nämlich von Galiläa zu erklären, welche Meinung auch der ſeel. Prof. Lakemacher in ſeinen obſervat. philol. part. VIII. cap. VI. vertheidiget hat. Allein am ſicherſten iſt es, man nehme dieſe Worte in derjenigen Weite, darinn ſie Lutherus genommen, und die ſie an ſich ſelbſt haben, da ſie den ganzen Erdkreis bedeuten. Im übrigen iſt es unſtreitig, daß Galiläa auch darunter begriffen ſey, als in welchem Lande ſchon zu den Zeiten der Apoſtel eine anſehnliche Gemeinde geweſen iſt, die allem Vermuten nach durch das apoſtoliſche Zeugniß von JEſu iſt gepflanzet worden. S. Apgeſch. IX. 31.

(33) Luc. XXIV. 49. Apgeſch. I. 8.

(34) Eſaj. II. 3. Mich. IV. 2.

gen war. Endlich aber wandten sie sich zu den Heiden, die sich in verschiedenen Weltgegenden befanden, und bemühten sich dieselbe zu dem Glauben an den HErrn JEsum zu bringen.

§. 616.

Geschichte von der Pflanzung der christlichen Gemeinde zu Jerusalem.

Jedoch wir wollen von der Pflanzung dieser an ganz unterschiedenen Orten errichteten christlichen Gemeinden noch ausfürlicher reden, und von derjenigen den Anfang unserer historischen Abhandlung machen, die unter allen die erste und älteste war, nämlich der Gemeinde zu Jerusalem. — — Nachdem die hundert und zwanzig Christen, die, von der Zeit der Himmelfart JEsu an, in erstgedachtem Jerusalem beisammen waren, und unter denselben vornämlich die heilige Apostel, die erstaunende Würkungen der wunderbaren Ausgiessung des heil. Geistes an allen ihren Seelenkräften verspürten, so konnten sie sich auf dem Söller, auf welchem sie sich am Pfingstfeste befanden, nicht länger in der Stille aufhalten, sondern öfneten die Thüren, damit jedermann, der kommen und sie

J. C. 33. hören wollte, hereingehen konnte. So bald sich nun einige um sie versammlet hatten, so wollten die zwölf Apostel, die der HErr eigentlich dazu ausersehen hatte, daß auf sie seine Gemeinde sollte gegründet werden, sich nicht länger säumen, ihre Lippen zu öfnen, und die grosse Thaten GOttes zu verkündigen. Sie waren voll göttlicher Triebe, und redeten, was ihnen der Geist gab auszusprechen. Sie sprachen mit den Umstehenden in ihrer eigenen Sprache (35), zeugeten mit grossem Nachdruk

(35) S. oben §. 611. S. 1845, 1846.

druk von der Auferſtehung JEſu und bewieſen auf eine überzeugende Art, daß er der wahre Meſſias ſeye, der ihren Vätern längſt verheiſſen, und von dieſen auch mit einer ausnehmenden Sehnſucht erwartet worden. — Als nun die Apoſtel des HErrn mit vereinigten Kräften des Geiſtes die Aufmerkſamkeit des Volks, das ihnen zuhörte, auf ſich gezogen, und in die gröſte Verwunderung geſezet hatten, trat **Petrus** unter den übrigen eilf Apoſteln allein hervor, und führte das Wort im Namen aller anderer. (36) Er erhub ſeine Stimme mit einer göttlichen Authorität und mit einer ganz ausnehmenden Freimütigkeit. Er redete die ganze anſehnliche Verſammlung der **Juden** an, unter welchen ſich viele befanden, die vormals den Kreuzes-Tod JEſu theils gebilliget, theils gar befördert hatten. Seine Worte waren rechte Centner-Worte, und der Inhalt ſeiner Rede, die **Lukas** aufgezeichnet hat (37), war von ſolchem überzeugenden Nachdruk, daß es ihnen durchs Herz gienge, und eine heilige Sorgfalt vor ihr ewiges Heil in ihrem Inwendigen erreget wurde. Sie fragten daher die heilige Apoſtel voll Beſtürzung: **ihr Männer, lieben Brüder, was ſollen wir thun?** Dieſe Frage gab dem Apoſtel **Petrus** die gewünſchte Gelegenheit an die Hand, ihnen die Ordnung zu zeigen, in welcher ſie geſegnete Gefäſſe der göttlichen Gnade werden könnten. **Thut Buſſe, ſprach er, und laſſe ſich ein jeglicher taufen auf den Namen JEſu Chriſti, zur Vergebung der Sünde, ſo wer-**

(36) S. oben S. 1846.

(37) Apgeſch. II. 14—36.

werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes. (38) Diese Ermahnung Petri zog eine so herrliche Würkung nach sich, daß eine Anzal von dreitausend Seelen bewogen wurden, die Lehre JEsu anzunehmen, und sich noch an selbigem Tage auf seinen allerheiligsten Namen taufen zu lassen. (39) Diese neubekehrte Christen beharreten nachmals veste im Glauben an den HErrn JEsum, und waren beständige aufmerksame Zuhörer der Predigten der Apostel. Sie lebten mit den andern Jüngern in einem liebreichen und vertraulichen Umgang, und vereinigten sich mit ihnen im Gebet und Fürbitte vor GOtt. Sie assen und tranken auch oft miteinander, besonders zur Zeit, da sie das heilige Abendmal hielten, wie an einem andern Ort ausfürlich wird gezeiget werden. Sie waren die Erstlinge der Bekehrten aus dem Judentum, die zur Zahl der in Jerusalem wohnenden Jünger hinzugethan wurden, und der Tag der Pfingsten war der Zeitpunkt ihrer Bekehrung zu dem Weltheiland.

Diese Gemeinde bekommt einen grossen Zuwachs.

J. C. 33.

§. 617.

Fortsezung dieser Geschichte.

Nach diesen Erstlingen fuhren die Apostel fort, ihre Erndte zu Jerusalem einzusammlen, und solche unter dem Gnadenbeistand GOttes immer vollständiger zu machen. Und dieses geschah, wie Lukas erzälet, (40) bei folgender Gelegenheit: Zween der vornehmsten unter den Aposteln, davon der eine sich durch seinen besondern Eifer für die Ehre seines Heilandes auszeich-

(38) S. das erst angezogene Kap. v. 38.

(39) S. eben daselbst v. 41.

(40) Wir finden diese Erzälung Apgesch. Kap. III.

zeichnete, der andere aber den Vorzug genoß, daß ihn JEſus einer vorzüglichen Liebe würdigte, nämlich Petrus und Johannes, giengen zur Zeit eines hohen Feſtes (41), Nachmittags um drei Uhr, da man das Abendopfer brachte, in den Tempel, in der Abſicht, ihr Gebet daſelbſt zu verrichten. Da ſie nun im Begrif waren, durch diejenige Pforte, die wegen ihrer Koſtbarkeit und ſeltenen Bauart, die ſchöne genennet wurde, in den Tempel einzugehen, ſahen ſie einen armen Menſchen ſizen, welcher bettelte und von Mutterleibe an lahm geweſen war. Da nun dieſer Elende die beede Apoſtel anſahe, und von ihnen eine Gabe zu erhalten vermeinte, ſo redete ihn Petrus mit dieſen Worten an: **Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe** (und unſer groſſe HErr uns mitgetheilet und auch andern damit zu dienen befohlen hat, auch weit mehr werth iſt, als mit Gelde kan erkaufet werden) **das gebe ich dir: Im Namen JEſu Chriſti von Nazareth, ſtehe auf und wandele.** (42) Zu gleicher Zeit rekte der Apoſtel ſeine Hand nach dieſem lahmen Menſchen aus, und ſuchte ihm aufzuhelfen. Allein, er hatte kaum

Erſtes Wunderwerk der Apoſtel.

J. C. 34.

(41) Lukas gedenket zwar dieſes Zeit-Umſtandes nicht; jedoch iſt die Vermutung, daß das von ihm erzälte Wunderwerk ſich an einem hohen Feſttage zugetragen, deßwegen ſehr warſcheinlich, weil ausdrüklich gemeldet wird, daß hiebei ein groſſer Zulauf des Volks geweſen ſeye. Dergleichen aber niemal als an hohen Feſten zu geſchehen pflegte. Denn zu andern Zeiten wurden die Vorhöfe des Tempels, auſſer den Prieſtern und einigen andern zum Tempel verordneten Perſonen, von ſehr wenigen Leuten beſucht.

(42) Apgeſch. III. 6.

kaum die kurz zuvor angeführte Worte gesprochen, so wurden seine Füsse und Knöchel alsobald stark und vollkommen gesund; so daß er wie ein Hirsch aufspringen, stehen und gehen konnte. — Diß
J. C. war das erste Wunder, welches die Apostel des
34. HErrn nach der Ausgiessung des heil. Geistes verrichteten. Es war billig desto grösser zu achten, weil der arme Mensch, an dem es verrichtet wurde, solche Füsse, die zum Stehen und Gehen ganz untauglich waren, mit sich auf die Welt gebracht und dieses Elend bereits über vierzig Jahr getragen hatte. (43) Er preisete daher GOtt mit freudigster Bewegung seines Geistes, die sich auch durch ein fröliches Hüpfen und Springen des Leibes offenbarte. (44) Er legte auch sein dankbares Gemüthe gegen die beeden Apostel öfentlich an den Tag, blieb immer nahe bei ihnen im Tempel, und begleitete sie, wo sie hingiengen. Als er nun mit ihnen in den Vorhof der Heiden, und in diejenige Gegend kame, wo ehedem, als der erste Tempel noch stunde, die Halle Salomons prächtig angeleget war, versammelte sich um ihn und die Apostel, die ihn so wunderthätig geheilet hatten, eine grosse Menge Volks, und bezeugte über diese plözliche und vollkommene Heilung sein äuserstes Erstaunen — Petrus, der das um ihn versammelte Volk in einer solchen ausnehmenden Bewunderung erblikte, ergrif sogleich diese Gelegenheit und hielte

(43) Dieser besondere Umstand wird Apgesch. IV. 22. gemeldet.

(44) Hiedurch wurde die Weissagung Esajä erfüllet, der Kap. XXXV. v. 6. von den Tagen des Messias geweissaget hat, daß zu seinen Zeiten die Lahmen löken sollten wie ein Hirsch.

hielte eine überzeugende Rede (45) an ſie. Er erinnerte ſie in derſelben, ſie ſollten dieſe Wunder- Cur ja nicht ſeiner und Johannis eigenen Macht oder Heiligkeit zuſchreiben. Sie ſollten vielmehr ihre Augen richten auf GOtt, die urſprüngliche Quelle aller Macht und Gütigkeit. Dieſer habe ihnen ſolche wunderthätige Kraft mitgetheilt, ſeinen Sohn JEſum, den ſie vormals bis zum Tode verfolget, ſein himmliſcher Vater aber von den Todten auferweket habe, vor aller Welt zu verherrlichen. Sie ſeyen ſelbſt lebendige Augenzeugen von der Warheit ſeiner Auferſtehung, und hätten durch den Glauben an ſeinen Namen und durch ſeinen allmächtigen Beiſtand dieſen vorhin elenden Menſchen vollkommen geheilet. Er fügte hinzu, ſo ſehr ſie ſich ehedeſſen an dem JEſu von Nazareth verſündiget hätten, ſo ſeye dennoch ein Grund der Hofnung vorhanden, daß ihnen ihre Sünden würden vergeben werden. Sie ſollten nur, wie er ſie hiemit herzlich darum bitte, ungeheuchelte Buſſe thun, und ſich unmittelbar und unverzüglich zu dieſem JEſu als ihrem Meßias bekehren, und ihn in wahrem Glauben ergreifen, ſo würden ihre Sünden ausgetilget und ſie mit geiſtlichem und ewigem Segen begnadiget werden. — Die Frucht und Würkung dieſer Predigt Petri war herrlich. Denn alle, die dieſelbe mit angehöret, wurden in ihrem Inwendigen kräftiglich gerühret, und fünftauſend derſelben zum Evangelio JEſu Chriſti bekehret. (46) Man wird wohl unter allen

J. C. 34.

Abermalige Vermehrung der chriſtlichen Gemeinde zu Jeruſalem.

(45) Es iſt dieſelbe vom Lukas Apgeſch. III. 12—26. aufgezeichnet.

(46) Dieſer Bekehrung der fünftauſend Juden, die öffentlich die chriſtliche Religion angenommen, gedenen

allen Weltweisen nicht einen namhaft machen können, dessen Bemühungen, Warheit und Tugend unter den Menschen auszubreiten, einen solchen erwünschten und recht herrlichen Erfolg gehabt hätten.

§. 618.

Der jüdische Rath widersezt sich der Predigt der Apostel.

Zwar suchten die Obersten des jüdischen Volks die weitere Ausbreitung der Lehre JEsu auf alle Art und Weise zu hindern. Es wurden daher die beede

denket Lukas Apgesch. IV. 4. wobei aber die Frage aufgeworfen worden: ob alle diese 5000. Menschen zu eben derjenigen Zeit, da das Wunder mit Heilung eines lahmgebohrnen Menschen geschehen, zu Christo seyen bekehret worden? oder ob nicht vielmehr die bereits oben angeführten dreitausend, die am ersten Pfingstfest gläubig worden, dazu müssen gerechnet werden? Die meisten Ausleger haben zwar die erstere Meinung angenommen, denen in den neueren Zeiten **Lindhammer**, **Saurin**, **Benson** und andere gefolget haben. Allein andere Ausleger haben mit grösserem Rechte behauptet, daß unter den fünftausenden die Kap. II. 41. bekehrte dreitausend mit begriffen seyen; massen es hier nicht, wie oben, heisset: προσετέθησαν, es kamen noch hinzu. — Der Hr D. **Heumann** hat die deutsche Uebersezung **Lutheri** in dieser Stelle folgendermassen auszubessern sich bemühet: **Aber viele von denen, die das Wort gehöret hatten, waren gläubig geworden, und es war nun die Anzal der Männer bei fünftausend.** Es hat aber der seel. Herr Abt **Bengel** dafür gehalten, es müsse die Anzal der Neubekehrten noch gröfser gewesen seyn, indem **Lukas** nur der **Männer**, nicht aber zugleich der Frauen und ihrer erwachsenen Kinder gedenke. Diese Meinung bekommt insonderheit dadurch eine Stärke, daß im nächstfolgenden Kapitel v. 14. die Neubekehrten in Männer und Weiber eingetheilt werden.

beede Apostel **Petrus** und **Johannes**, nebst dem geheilten Menschen, auf Antrieb der **Sadducäer** ins Gefängniß geworfen, und den darauf folgenden Tag vors **Sanhedrin**, oder höchsten Rath der jüdischen Nation geführet. (47) Man fragte sie, von wem sie die Vollmacht öfentlich zu lehren bekommen hätten? und als sie hierauf mit grosser Freudigkeit antworteten, es wäre ihnen dieselbe von **JEsu Christo** ertheilet worden, den die **Juden** vormals gekreuziget, GOtt aber von den Todten auferweket habe, wurden sie zwar wieder auf freien Fuß gestellet, jedoch unter der Bedingung, sich hinführo des Lehrens gänzlich zu enthalten. — Allein sie wollten diese Bedingung durchaus nicht eingehen, sondern stellten mit vielem Nachdruk die Unmöglichkeit vor, solchen Befehl mit Uebertretung des göttlichen Gebots zu vollziehen, und, als sie bald darauf zu den ihren wieder zurükgekommen, vereinigten sie sich mit ihnen in einem eifrigen Gebet, in welchem sie um Freudigkeit zu reden, und um die Kraft, noch mehrere Wunder verrichten zu können, den HErrn anflehten. (48) Es würdigte auch der HErr dieses Gebet seiner gnädigen Erhörung, und gab ihnen zugleich ein äuserliches Zeichen seiner Gegenwart, indem das Zimmer, worinn sie beisammen waren, heftig erschüttert wurde (49), eben wie bei der ersten Ausgiessung des heil. Geistes am Pfingstfeste vormals geschehen. Bei dieser Gelegenheit wurden

(47) Diese ganze Geschichte erzälet **Lukas** Apg. IV.

(48) Apgesch. IV. 24. und folgg.

(49) l. c. v. 31.

Die Apostel werden mit neuer Kraft aus der Höhe ausgerüstet.

den die Apostel, nach ausgestandener Verfolgung des jüdischen Raths, in der Erkänntniß der Wahrheit durch den heil. Geist je länger je mehr gestärket. Sie bekamen mehr Muth und Freudigkeit, als sie jemals gehabt, den HErrn JEsum frei und öfentlich vor aller Welt zu bekennen, und konnten sich, in Ausrichtung ihres Amtes, auf einen unmittelbaren göttlichen Beistand sicher und gewiß verlassen.

§. 619.

Zustand der Gemeinde zu Jerusalem.

J. C. 34.

Von dieser Zeit an wurde der Zustand der christlichen Gemeinde zu Jerusalem immer blühender, und die Apostel des HErrn arbeiteten an derselben, unter dem kräftigen Beistande des Geistes GOttes, mit vielem Segen. Es wurde auch eine gewiese Art der Gemeinschaft der Güter unter den Gläubigen daselbst aufgerichtet (50) und eine gemeinschaftliche Kasse errichtet, aus welcher einem jeglichen dasjenige, was ihme Noth war, abgereichet wurde. Daher unter ihnen, so lang sie zu Jerusalem blieben, kein Dürftiger anzutreffen war. (51) Jedoch fiengen an einige Heuchler sich unter den Christen einzuschleichen, die durch ihre Betrügereien andere, die Apostel des HErrn selbst nicht ausgenommen, zu hintergehen suchten. Unter diesen befand sich insonderheit einer, Namens Ananias, mit seinem Weibe Saphira. (52) Dieser Mann verkaufte zwar zur Unterstüzung der allge-

(50) Apgesch. IV. 32.

(51) v. 34.

(52) Diese denkwürdige Geschichte wird Apgesch. V. 1—10. umständlich erzälet.

allgemeinen Kaſſe ein Stük Landes, beredete ſich aber mit ſeinem Weibe, von dem gelößten Gelde etwas heimlich zurük zu behalten, und das übrige, als ob es der ganze Kaufpreiß wäre, öfentlich den Apoſteln zu übergeben, damit bei ſolchen Umſtänden ſie beede als Leute, die all ihr Haab und Gut in die gemeinſchaftliche Kaſſe gegeben, aus derſelben in Zukunft erhalten werden müßten. Allein Petrus, der von dem heil. Geiſte unmittelbar erleuchtet und geſchikt war, die verborgene böſe Ränke des menſchlichen Herzens einzuſehen, entdekte ſogleich dieſen von dem Ananias geſpielten Betrug. Als demnach dieſer zu denen Apoſteln kam, und ihnen, in Gegenwart anderer verſammelten Chriſten, nur einen Theil des gelößten Geldes überbrachte, gleichwol aber vorgab, daß es die ganze Summe des Kaufgeldes ſeye, gab er ihm wegen dieſer begangenen ſataniſchen Lügen einen derben Verweiß, und ſtellte ihm vor, daß er nicht bloſſen Menſchen, ſondern auch GOtt ſelbſt gelogen hätte, der ſich ſeiner Apoſtel als eines Werkzeugs bediene, und ihnen ſeinen Geiſt in einem ſo reichen Maaſſe gegeben hätte. — Kaum hatte Ananias dieſe durch Mark und Bein dringende Beſtrafung des Apoſtels mit äuſerſter Beſtürzung angehört, ſo fiel er durch ein beſonderes göttliches Gerichte zu Boden, und blieb todt auf der Erde liegen. — Etwa drei Stunden hernach kam auch ſein Weib Saphira, die gleichen Verbrechens ſchuldig ware. Sie wußte von allem, und war doch ſo frech, daß ſie, ohne zu wiſſen, was ihrem Mann begegnet ware, nicht nur in der Verſammlung der Apoſtel erſchiene, in Hofnung ihrer Freigebigkeit wegen wohl aufgenommen zu werden, ſondern auch ihres Manns Lügen ungeſcheut wiederhohlte. Allein ſie mußte

Schändliche Betrügerei des Ananias und der Saphira.

A. C. 34.

Merkwürdiger Tod dieſer beiden Perſonen.

aus dem Munde **Petri** eben denjenigen scharfen und schröklichen Verweiß mit Zittern anhören, der kurz zuvor ihrem Manne gegeben worden; worauf sie sogleich zu den Füssen des Apostels niederfiele und gleichfalls ihren Geist aufgab. — Man würde gar sehr irren, wenn man diesen gedoppelten Tod dem Apostel **Petro** zuschreiben, und ihn einer allzustrengen Bestrafung dieser beeden Personen beschuldigen wollte. (§ 3) Denn wer die Erzälung des heiligen Geschichtschreibers mit einiger Aufmerksamkeit lieset, siehet gar bald, daß **Petrus** diesen beeden Personen bloß einen scharfen, jedoch wohlverdienten Verweiß gegeben, GOtt aber sie unmittelbar getödtet habe. — Es war dieses das erste Straf-Exempel und geschahe zu derjenigen Zeit, da die evangelische Haushaltung noch in ihrem ersten Anfang stunde. Mithin ist es kein Wunder, daß das Verbrechen des **Ananias** und seines Weibs von GOtt so hart heimgesucht worden. Denn wenn dieses nicht geschehen wäre, und GOtt zugelassen hätte, seine ausserordentliche Abge-

(§ 3) Es hat schon in den ältesten Zeiten des Christentums **Porphyrius** diese Geschichte von **Ania** und seinem Weib feindselig angegriffen, und **Petrum**, wegen der harten Bestrafung des **Ananias** und seines Weibs einer Grausamkeit beschuldigen wollen. Man kan hievon den **Hieronymus** epist. 8. ad Demetriadem, oper. tom. I. p. 44. nachsehen. Gleichen Vorwurf hat in den neueren Zeiten ein portugiesischer Jude dem Christentum in einer Handschrift entgegen gesezt, deren **Rich. Kidder** in seinem Erweiß, daß JEsus der Meßias seye, gedenket. Allein es hat Hr Doktor **Lilienthal** in der guten Sache der göttlichen Offenbarung Th. VII. Kap. XIII. §. 73. S. 158. und folgg. auf diesen Einwurf bereits gründlich geantwortet.

gesandten, die sonst kein anderes Ansehen als allein von ihme hatten, durch Lügen und Betrügen zu hintergehen, so würde die Ausbreitung der Lehre JEsu hiedurch gar sehr verhindert worden seyn. Ueber dieses war es auch der Weisheit GOttes gemäß, gleich in dem Anfang des Christentums zu verhindern, daß sich nicht die Heuchler unter den Christen allzusehr einschleichen möchten, die bloß die Absicht hätten, an ihrer gemeinschaftlichen Kasse Antheil zu bekommen. Dieses konnte wohl aber nicht anders, als durch harte Strafen verhütet werden. Wären diese nicht gebraucht worden, so würde die erste Gemeinde der Christen in sehr kurzer Zeit von Betrügern und Heuchlern ganz überschwemmt, und in einen sehr verdorbenen Zustand gesezt worden seyn.

§. 620.

Es verursachte zwar dieses denkwürdige Strafexempel, welches der Gemeinde der ersten Christen an dem **Ananias** und seinem Weib vor Augen geleget wurde, eine grosse Bestürzung in den Gemütern der Gläubigen, und aller, die es erfuhren. (54) Jedoch diente es auch zugleich ihnen zu einer heilsamen Warnung, und erwekte in ihnen eine heilige Ehrfurcht gegen GOtt. Es wurden auch andere, die noch ausser der christlichen Kirche stunden, hiedurch im geringsten nicht abgeschrekt, zu derselben überzutreten, und sich zu dem HErrn JEsu von ganzem Herzen zu bekehren. Vielmehr ergriffen viele Menschen beiders

(54) Apgesch. V. 11.

Abermalige Vermehrung der Gläubigen zu Jerusalem.

derlei Geschlechts (55) die allerheiligste Lehre JEsu und kamen in der Halle Salomons (56) in der gröſten Liebe und Einigkeit zusammen, sich untereinander herzlich zu erbauen. Ja man mußte mit Verwunderung warnehmen, wie sich das Christentum mit einer unbegreiflichen Geschwindigkeit durch die ganze Stadt **Jerusalem**, ausbreitete; welches theils von der göttlichen Kraft, die mit der Predigt der Apostel jederzeit verbunden war, theils aber von den vielen Wundern, mit welchen GOtt ihre Lehre bekräftigte, herrührte. Die Apostel verrichteten diese Wunder öfentlich, und in Gegenwart einer grossen Menge der Juden. Das Gerüchte davon breitete sich aller Orten aus, und hatte die Würkung, daß man die Apostel als ausserordentliche Abgesandte GOttes verehrte, die mit göttlicher Kraft ausgerüstet wären. Insonderheit kam **Petrus**, der ein Apostel der Beschneidung war, durch das an einem von Kind auf lahm gewesenen Menschen kurz zuvor verrichtete herrliche Wunder (§. 618.) in ungemeines Ansehen, und das Vertrauen, das man zu ihm faßte, stieg bis zum Aberglauben. Denn es gienge so weit, daß man

J. C. 34.

auch

(55) loc. cit. v. 14.

(56) Diese sogenannte **Salomons-Halle** war ein sehr geräumiger Ort des Tempels, und das einzige Werk, welches von dem ganzen ersten Tempel **Salomons** bei der babylonischen Verstörung und in dem andern Tempel übrig geblieben. Es stieß diese Halle auf den Vorhof der Heiden, den zwar einige in den neueren Zeiten gänzlich haben läugnen wollen. Man kan hievon des Hrn **Teibichs** gelehrte Abhandlung, nebst Hrn **Ikens** Anmerkungen, die man in den symbolis litterariis Bremensibus, tom. I. part. I. p. 73. seqq. findet, nachlesen.

auch ſeinem bloſſen Schatten eine Wunderkraft, Kranke geſund zu machen, zuſchriebe. (57) Man brachte daher allerlei Kranke, die man auf groſſe und kleine Bette legte, vor ſeine Wohnung, damit, wenn **Petrus** käme und vor dieſen Kranken vorüber gienge, ſein Schatten einige derſelben überſchatten möchte. Wir können zwar aus derjenigen Erzälung, die uns **Lukas** hievon mittheilet, nicht erkennen, ob auf dieſen mit Aberglauben (58) vermiſchten Glauben eine würkliche Geneſung erfolget ſeye. Jedoch finden wir in einer andern Stelle dieſes Geſchichtſchreibers, und zwar Apgeſch. Kap. XIX. v. 12. einen ſicheren Grund, dieſes zu behaupten. Denn daſelbſt wird ausdrüklich gemeldet, daß eine gleiche Art von ſolchen Gläubigen, welche ein Schnuptuch des Apoſtels **Pauli** bedekt hatte, theils ihre verlohrene Geſundheit wieder erlanget haben, theils aber von böſen Geiſtern ſeyen befreiet worden.

§. 621.

Alle dieſe erſterzälte Begebenheiten, welche die ſchnelle Ausbreitung des Chriſtentums begünſtig-

(57) Apgeſch. V. 12—15.

(58) Daß hier ein Aberglaube mit untergeloſſen ſeye, da dieſe Leute durch den bloſſen Schatten **Petri**, die Geſundheit zu erhalten hoften, hat D. **Heumann** in ſeiner Diſputation de ſuperſtitione veræ fidei innocue adjuncta §. 7. und 8. deutlich erwieſen; daher auch andere Gottesgelehrten, insbeſondere **Zeltner**, **Peter Zorn**, D. **Kahler** in Rinteln und andere ihm hierinn Beifall gegeben haben. Inzwiſchen ließ ſich gleichwolen GOtt den Glauben dieſer Leute, ohnerachtet der damit verknüpft geweſenen Schwachheiten, wohl gefallen.

J. C. 34. stigten, geschahen noch zu derjenigen Zeit, da Kaiphas die hohenpriesterliche Würde unter dem jüdischen Volk bekleidete. Es ist von diesem Mann aus der Leidensgeschichte des HErrn JEsu bekannt, daß derselbe gegen den Heiland noch bei seinen Lebszeiten einen bittern Haß getragen und seinen Kreuzes-Tod mit unermüdetem Eifer befördert habe. (59) Wir sehen über dieses aus der Erzälung des Lukas, wie dieser Mann auch nach dem Tode JEsu fortgefahren habe, die Ausbreitung seiner Lehre auf alle mögliche Weise zu verhindern. (60) Weil er nun wohl sahe, und durch die Erfahrung belehret wurde, daß seine bisher angewandte Bemühungen, dem Lauf des Christentums Einhalt zu thun, fruchtlos gewesen, so ergrif er nebst seinem Anhang strengere Masregeln, die gänzliche Vertilgung des Christentums zu bewürken. Es bestunde aber sein Anhang grösstentheils aus Sadducäern, welche die Auferstehung der Todten läugneten und die hartnäkigsten Feinde der Jünger und Apostel des HErrn waren. (61) Diese leg-

Der Hohepriester Kaiphas sucht die Ausbreitung des Christentums zu verhindern

und

ten

(59) S. den Isten Th. dieser Kirchenhist. §. 133. S. 240.

(60) Apgesch. IV.

(61) Dieser Haß der Sadducäer gegen die Jünger JEsu rührte aus einer doppelten Ursache her. Denn einestheils waren sie die grösten Eiferer für den Tempel und den öffentlichen Gottesdienst der Juden; und anderntheils leugneten sie die Auferstehung der Todten, welche die Apostel mit grossem Nachdruk lehrten, indem sie bezeugten, daß der gekreuzigte JEsus wahrhaftig von den Todten auferstanden seye. Diese öffentliche Verkündigung der Auferstehung unsers Heilandes konnte von den Sadducäern nicht anders, als eine thätige Bestrei-

ten in der Hize ihres Eifers die Hände an die zwölf Apostel des HErrn, vermuthlich zu einer Zeit, da sie in ihrer Herberge allein beisammen waren. Sie schleppten sie von da insgesammt in das öfentliche Gefängniß (62), in welchem sonst die ärgsten Missethäter aufbehalten wurden, und liessen sie aufs genaueste bewachen. Allein so listig sie ihr Vorhaben auszuführen gedachten, so machte dennoch die Weisheit GOttes einen Strich durch dasselbe, und errettete die Apostel des HErrn auf eine wunderbare Weise. Und dieses geschahe durch einen von dem Heiland JEsu abgeordneten Engel, der in der Nacht die Thüren des Gefängnisses öfnete, die Gefangene heraus führte, und sie wieder in die vollkommenste Freiheit sezte, auch ihnen den Befehl gabe, der Wiedersezungen ihrer verbitterten Feinde ungeachtet, in einem der Vorhöfe des Tempels öfentlich aufzutreten und den rechten Weg des ewigen Lebens zu lehren. Dieser himmlischen Botschaft zu folge, verfügten sich die Apostel sogleich des Morgens früh in den Tempel, und trugen denen daselbst versammelten Juden mit unerschrokenem Gemüte das Wort des ewigen Lebens vor, wie ihnen befohlen war.

läßt die Apostel ins Gefängniß sezen,

aus welchem sie aber wunderbar errettet werden.

§. 622.

streitung und Widerlegung ihres Lehrbegrifs angesehen werden. — Es ist übrigens aus Apgesch. V. 17, 21. zimlich warscheinlich zu schliessen, daß der Hohepriester Kaiphas selbst der Sekte der Sadducäer angehangen habe; wie auch Grotius und Heumann gemutmasset haben.

(62) Apgesch. V. 18.

§. 622.

Verhalten des Kaiphas bei dieser Gelegenheit.

Fast um eben diejenige Zeit, da dieses in dem Tempel vorgienge, liesse der Hoheprieſter Kaiphas und seine Anhänger den ganzen hohen Rath des jüdischen Volks zusammen ruffen, und gaben Befehl, daß man die Apostel aus dem Gefängniß herbeiführen (63), und vor Gericht stellen sollte. Hierauf giengen zwar die Gerichtsdiener hin, diese Leute herbei zu hohlen; kamen aber bald wieder zurük und erzälten ihren Herrn, daß sie zwar das Gefängniß mit aller möglichen Sorgfalt verschlossen, und die bestellte Wächter aussen vor den Thüren in ihrer Pflicht, aber in dem Gefängniß selbst keine Gefangene mehr gefunden hätten. — Diese ganz unerwartete Botschaft sezte die ganze Gerichtsversammlung in eine ausserordentliche Verlegenheit, daß sie vor Bestürzung selbst nicht wußten, was sie vor eine Entschliessung abfassen sollten. Ihr Erstaunen ward noch grösser, als ihnen unmittelbar darauf angezeiget wurde, eben diejenige Männer, die gestern ins Gefängniß wären geworfen worden, seyen jezt in einem der Vorhöfe des Tempels, und lehrten das Volk öfentlich. — — Hierauf wurde der Hauptmann des Tempels mit seinen untergebenen Leuten abgeordnet, sich der Apostel zu bemächtigen, und sie vor Gericht zu führen. Der Hauptmann gieng zwar hierauf sogleich hin, wollte es aber, wegen des grossen Anhangs, den die Apostel unter dem Volk hatten, nicht wagen, sie mit Gewalt greifen und fortschleppen zu las-

(63) S. das erstangezogene Vte Kap. der Apgesch. v. 21. und folgg.

lassen; sondern gab ihnen auf eine freundliche Weise zu erkennen, der hohe Rath liesse ihnen befehlen, daß sie unverzüglich vor ihm erscheinen sollten. Es weigerten sich auch die Apostel im geringsten nicht, diesem obrigkeitlichen Befehl den schuldigsten Gehorsam zu leisten. Sie erschienen vielmehr mit desto grösserer Freudigkeit vor Gerichte, weil die in der vorhergehenden Nacht ihnen wiederfahrene englische Erlösung ihnen zu einem starken Beweiß dienen konnte, daß ihnen auch jezo kein widriges Schiksal begegnen würde. — So bald sie vor der Gerichtsversammlung erschienen, redete sie der Hohepriester mit harten Worten an, in welchen er ihnen zu erkennen gab: „es wären erst wenige „Tage verflossen, daß zween von ihnen zur Re„chenschaft gefordert, und ihnen unter den schärf„sten Bedrohungen verboten worden, das Volk „in dem Namen dieses Menschen (nämlich des „JEsu von Nazareth) öfentlich zu lehren; (64) „sie hätten aber gerade das Widerspiel gethan, „und die ganze Stadt Jerusalem mit ihrer Leh„re angefüllet; ja sie hätten sich sogar bemühet, „das Volk gegen sie zu reizen, indem sie ihnen die „Kreuzigung dieses Menschen beigemessen, und sie „beschuldigen wollen, daß sie ihn durch ihre Be„mühungen unschuldig ans Kreuz gebracht hätten.„ Hierauf antwortete Petrus, im Namen aller Apostel, und hielte an die gesammte Gerichtsversammlung eine bündige Rede. Er gab ihnen in derselben zu erkennen, „es seye höchst billig, daß „man GOtt mehr gehorche, als den Menschen.

Die Apostel werden abermal vor Gericht gefordert

„Der

(64) S. oben §. 618. S. 1862. und folgg.

„Der GOtt ihrer Väter habe JEsum, den sie
„ans Holz gehänget und getödtet hätten, wie-
„derum von den Todten auferweket und durch sei-
„ne rechte Hand zu einem Fürsten und Heiland er-
„höhet, zu geben Israel Busse und Vergebung
„der Sünden. Und sie (die Apostel) seyen selbst
und „Zeugen von der Warheit seiner Auferstehung,
„wie denn auch der heil. Geist hievon zeuge, den
„GOtt allen, die seiner Lehre gehorsam seyen, in
„Gnaden mittheile.„ (65) — Durch diese Ver-
sicherung der Auferstehung JEsu von den Todten
wurden die sadducäische Beisizer des hohen Raths,
wie leicht zu erachten, sehr erbittert. Allesammt
aber wurden von der heftigsten Rachbegierde, da
Petrus sich nicht gescheuet hatte, sie Mörder
Christi zu nennen, dergestalt entzündet, daß sie
kommen in grosse Lebensgefahr. die Apostel des HErrn insgesammt zum Tode ver-
urtheilen wollten; (66) denn sie sahen ihren
Tod als das einzige Mittel an, wodurch die ferne-
re Ausbreitung des Christentums könnte verhindert
werden. Allein, wie GOtt durch seine weise und
alles regierende Vorsehung die Apostel, auch bei
der angedrohten grösten Gefahr, bisher aufrecht
erhalten, und den Fortgang ihrer Bemühungen
überschwenglich geseegnet hatte; Also wußte er
auch die schändliche Rathschlüsse dieser boshaftigen
Gemüter zu einem ganz anderen Zwek, als sie sich
vorgesezet hatten, einzulenken. — Es war ein ge-
wieser unter den Juden hochangesehener Rabbi
und Beisizer des hohen Raths, Namens Ga-
ma-

(65) Apgesch. V. 29—32.

(66) loc. cit. v. 33.

maliel (67), ein Mann von ſeltenen Gaben und der unter dem gröſten Theil des Volks ungemein beliebten Sekte der Phariſäer zugethan. Dieſen gebrauchte die göttliche Vorſicht zu einem Werkzeug, ſeinen geſammten Apoſteln, in der groſſen Gefahr, worinn ſie ſich damals befanden, das Leben zu retten. Denn er ſtund auf, und nachdem er befohlen, daß die Apoſtel abtreten ſollten, wendete er ſich an den hohen Rath, und bemühete ſich, ihren heftigen Zorn und Eifer zu mäßigen. Er gab ihnen zu erkennen, „es ſeye höchſt nöthig, „mit dieſen Männern, die man eben jezo verhöret ha- Denkwürdige Rede des Gamaliels vor dem hohen Rath,

(67) Wir haben von dieſem hochangeſehenen jüdiſchen Lehrer, zu deſſen Füſſen der heil. Apoſtel Paulus vor ſeiner Bekehrung geſeſſen war, in dem Iſten Th. dieſer Kirchenhiſt. §. 185. S. 368. kürzlich etwas gemeldet. Ausführlicher haben Dannhauer in diſput. de Gamaliele hebræo - teutone, welche der Sammlung ſeiner zuſammengedruckten theologiſchen Diſputationen p. 1277. ſeqq. einverleibet iſt, Dorſcheus in einem beſondern programmate, welches in ſeiner ſylloge ſemeſtri miſcellaneorum hiſt. theolog. p. 237. ſeqq. ſtehet, Joh. Selden libr. I. de ſynedriis veter. ebræor. cap. XIV. oper. vol. I. tom. II. p. 1099. Hottinger in hiſt. eccleſiaſt. ſec. I. p. 15. Jac. Baſnage in hiſt. des Juifs, libr. III. chap. I. §. XII—XIV. p. 19. ſeqq. Samuel Baſnage in annal. politico - eccleſiaſt. tom. I. p. 443. ſeqq. §. XIX. ingleichem Budeus in introduct. ad hiſt. philoſ. ebræor. p. 87. Wolf part. II. biblioth. ebrææ p. 821. ſeqq. und in den curis philolog. & crit. tom. II. ad Act. V. 34. p. 1079. von dieſem berümten Manne gehandelt. Anderer Schriftſteller, die erſtbelobter Wolf locis citt. angezeiget hat, nicht zu gedenken.

„habe, sehr behutsam zu verfahren. Man solle „sich hiebei erinnern des Theudas, ingleichem des „Judas von Galiläa. Beede hätten sich vor „Personen von ausserordentlichem Stande ausge„geben, die von GOtt gesandt wären, die jüdi„sche Nation von der Gewalt der Römer zu be„freien. Allein beeder ihr Vorhaben habe gänz„lich fehlgeschlagen. Beede seyen getödtet, und „ihre Anhänger zerstreuet worden. Dessen ohn„geachtet hoffe das jüdische Volk noch immer auf „seine Befreiung, und man könne noch zur Zeit „nicht wissen, ob nicht das Vorgeben dieser Män„ner von JEsu dem Christ und die dadurch er„regte grosse Bewegung des jüdischen Volks auf „eine solche Befreiung von dem Joch der Römer „abziele. Es gehe daher sein Rath dahin, man „solle sich hüten, daß man sich an diesen Män„nern nicht vergreife. Denn, gesezt auch, ihre „Anschläge wären blos menschliche Ränke, so „werde man bald erfahren, daß alles von selbst „untergehen werde. Im Fall sie aber in dieser „wichtigen Sache von GOtt als Werkzeuge soll„ten gebrauchet werden, so würden die Menschen „mit aller ihrer Gewalt gegen ihr Unternehmen „nichts ausrichten, sondern nicht unbillig als solche „angesehen werden können, die sich thörichterweise „dem Willen des Allmächtigen widersezen wollten.„

durch welche den Aposteln

Wir wollen hier nicht untersuchen, was den Gamaliel bewogen, eine den Aposteln des HErrn so günstige Rede zu halten. (68) Es mag seine Absicht

(68) Einige haben aus dieser Rede des Gamaliels schliessen wollen, dieser Mann seye in seinem Herzen, wo nicht ein ganzer, doch wenigstens ein halber

sicht hiebei gewesen seyn, welche sie will, so hatte doch
der Christ gewesen. In den recognitionibus, die den Namen Clementis des Römers ohne Grund führen, nnd zwar libr. I. cap. LXV. wird vorgegeben, er seye zwar mit den Aposteln des HErrn dem Glauben nach einstimmig gewesen, seye aber gleichwol, auf ihr Einrathen, in der Gemeinschaft der Juden geblieben, damit, wenn etwa ein Sturm wider sie entstünde, er den Grimm ihrer Feinde stillen könnte. Unter den neueren Schriftstellern hat der berümte Kardinal Baronius feste geglaubet, dieser Gamaliel habe die christliche Religion öfentlich angenommen; auf welchen Gedanken ihn, allem Vermuten nach, das römische martyrologium gebracht hat, in welchem er den Namen dieses Manns bei dem 3ten August S. 524. antraf, wie sich denn auch Cornelius a Lapide auf dieses Zeugniß des römischen Märtyrer-Buchs berufet. In Spanien und zwar zu Valencia ist im Jahr 1525. eine Schrift unter Gamaliels Namen von dem Leben Christi und seiner Mutter Maria gedrukt worden, deren Nicolaus Antonius, Canonicus zu Sevilien, in seiner bibliotheca hispana nova tom. I. p. 570. gedenket. Man hat über dieses zu Pisa folgende von Jacob Basnage in seiner histoire des Juifs libr. III. cap. I. §. 14. aufgezeichnete Grabschrift angetroffen:

Sanctus Gamaliel, Abybas & Nicodemus,
Insimul ipse pater, filius atque nepos.
Hoc epigramma legens horum suffragia quære,
Teque recommendans posce salutis opem.

Allein es ist nicht schwehr zu beweisen, daß alle Erzälungen von dem Christentum des Gamaliels ein leeres Gedichte seyen. Denn weder der heil. Geschichtschreiber Lukas, der eine so fügliche Ge-
legen-

das Leben gerettet wird;

doch seine Rede auf die Mitglieder des hohen Raths eine so kräftige Wirkung, daß sie, an statt über die zwölf Apostel das Todes-Urtheil auszuspre-

legenheit gehabt hätte, etwas hievon zu melden; noch auch der Apostel **Paulus**, der in seiner Jugend **Gamaliels** Schüler gewesen, gedenken von dessen Christentum nur mit einem einzigen Wort. Ueber dieses würde **Gamaliel**, wenn er zum Christentum übergetreten wäre, ohne Zweifel ein angesehener Lehrer der christlichen Kirche worden seyn; eben wie **Paulus** und **Barnabas**. Wir sezen nur noch dieses hinzu, daß man bei keinem von den ältesten Kirchenlehrern irgendwo eine Stelle in ihren noch vorhandenen Schriften antreffe, in welcher **Gamaliel** als ein Bekenner der heil. Lehre JEsu angerühmet würde. Wer ein mehreres hievon zu lesen begehret, kan **Joh. Wilhelm Bajers** akademische Abhandlung de consilio Gamalielis, die in seinen zusammengedrukten Disputationen dec. I. n. 2. stehet, ingleichem **Jac. Meulengrachts** dissert. de religione Gamalielis, die zu Koppenhagen im Jahr 1698. herausgekommen, und des **Richard Biscoe** Erläuterung der Apostelgeschichte p. 49. 74--76. 409. nachschlagen. Unter den alten Kirchenvätern hat **Chrysostomus** von dem Verhalten **Gamaliels** sehr schöne Gedanken in der 14ten Homilie über die Apostelgeschichte. Er glaubt nicht, daß **Gamaliel JEsum** von **Nazareth** vor den Meßiam und Heiland der Welt gehalten habe; wundert sich aber zugleich, daß er zu dieser Erkänntniß der Wahrheit nicht gekommen seye. Allein wenn man auf der einen Seite den pharisäischen Hochmut, welcher nicht gestattet, daß ein hochangesehener Lehrer, der von jedermann geehret wird, sich in den Stand der äussersten Verachtung herunter seze; wenn man auf der andern Seite auch das bey Hohen sowol als Geringen tief eingewurzelte jüdische Vorurtheil von dem weltlichen Reich, das der Meßias aufrichten solle, in

Er-

ſprechen, dieſelbe hineinrükten, und ihnen eine gu- jedoch
te Anzal Schläge zuerkannten. (69) Nachdem werden ſie
die Apoſtel dieſe Strafe mit ausnehmender Gelaſ- geſtäupet.
ſenheit ausgeſtanden, wiederholte der hohe Rath die vorige Drohungen, und verbote ihnen auf das ſchärfſte, nicht mehr im Namen JEſu zu predigen. Und hierauf lieſſen ſie dieſelbe gehen. — — Dieſe rechtſchaffene und unerſchrokene Männer Freudiger Muth der Apoſtel.
verlieſſen demnach den Ort, wo der hohe Rath beiſammen verſammlet war; aber keineswegs mit einem niedergeſchlagenen, ſondern vielmehr freudigen Herzen. Ohne Zweifel erinnerten ſie ſich bei ihrem Hinweggehen der Worte JEſu, da er vormals

Erwägung ziehet, ſo wird man ſich nicht mehr wundern, daß dieſer unter dem jüdiſchen Volke angeſehenſte Rabbi das Chriſtentum nicht angenommen habe. S. des D. Heumanns Erklärung des neuen Teſtam. Th. V. S. 238. und folgg. der auch S. 236. mit gutem Grunde behauptet, der Haß den die phariſäiſche Sekte gegen die Sadducäer geheget, ſeye wohl die Haupturſache geweſen, warum Gamaliel denen Sadducäern nicht Beifall geben wollen, da ſie die zwölf Häupter der Chriſten hätten wollen getödtet wiſſen.

(69) Wie viel ein jeder der Apoſtel des HErrn Streiche bekommen, wird zwar Apgeſch. V. 40. nicht gemeldet. Es iſt aber allerdings zu vermuthen, daß dieſe Stäupung eben diejenige Strafe geweſen ſeye, die Paulus 2 Cor. XI. 24. vierzig Streiche, weniger eines, nennet. Man vergleiche damit die Stelle 5 Moſ. XXV. 2, 3. und den Flav. Joſephum libr. IV. antiq. jud. cap. VIII. §. 21. Die neuere Schriftſteller, die dieſen Punkten aus den jüdiſchen Altertümern erläutert, hat Wolf in curis philol. & crit. tom. III. ad locum 2 Cor. XI, 24. p. 669. angezeigt.

mals zu ihnen gesprochen: Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen. — Seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. (70) Sie schämten sich daher ihrer empfangenen Schläge im geringsten nicht; sondern hielten es sich vielmehr für eine Ehre, aus Liebe zu ihrem HErrn und Meister solche Beschimpfungen und Mißhandlungen öfentlich ausgestanden zu haben. Ja sie liessen sich die ihnen zugestossene widrige Begebenheit zu einer kräftigen Aufmunterung dienen, gegen ihren Heiland JEsum hinführo einen neuen Eifer, auch mitten unter den heftigsten Verfolgungen, öfentlich zu beweisen. Sie höreten daher nicht auf, sowohl in den Vorhöfen des Tempels, als auch hin und her in den Häusern zu lehren und zu predigen, daß JEsus von Nazareth der verheissene und lange erwartete Meßias und Heiland der Welt sey.

§. 623.

Dieser redliche Eifer und unverdrossene Fleiß, den die Apostel des HErrn, nach ihrer wiedererlangten Freiheit, in ihrem Lehramte bewiesen, wurde von GOtt mit vielem Seegen begleitet. Denn die Anzal der aufrichtigen Bekenner JEsu vermehrte sich täglich (71) dergestalt, daß sie sich auf verschiedene tausende beliefe. (72) Es bestun-

Die Gemeinde zu Jerusalem

de

(70) Matth. V. 11, 12.

(71) S. Apgesch. VI. 1, 7.

(72) Es ist insonderheit merkwürdig, daß unter denjenigen, die in den damaligen Zeiten zu dem Christentum übertraten, sich viele von den **Priestern** und **Leviten** befunden haben, wie **Lukas** l. c. v. 7. ausdrüklich berichtet.

de zwar diese ansehnliche Gemeinde der Gläubigen aus lauter Neubekehrten aus dem Judentum. Jedoch waren sie in Ansehung ihrer Sprache von einander unterschieden. Denn diejenigen, die entweder beständig im jüdischen Lande gewohnt hatten, oder in den Morgenländern hin und wieder zerstreuet waren, redeten durchgehends das Syrochaldäische, welches damals gemeiniglich die ebräische Sprache pflegte genennet zu werden; da hingegen andere Juden, die sich bisher in den Abendländern hin und wieder aufgehalten hatten, sich insgemein der griechischen Sprache bedienten. Die ersten wurden **Ebräer**, die leztere aber **Helleniſten** (73), oder **griechischsprechende Juden** ge-

wird täglich zalreicher, und bestehet theils aus Ebräern, theils aber aus Helleniſten.

(73) Dieser Helleniſten geschiehet in der angeführten Stelle Apgesch. VI. 1. zu allererst in dem neuen Testament Meldung. Es wird auch derselben Apgesch. IX. 29. und XI. 20. gedacht. Unser seel. D. Luther hat das in der Grundsprache vorkommende Wort ἑλληνισαὶ durch das deutsche Wort Griechen übersezet. Allein die Worte ἕλληνες und ἑλληνισαὶ sind von einander sehr unterschieden. Durch jenes werden die Heiden, die Griechen waren; durch dieses leztere aber die unter die Heiden vormals zerstreute und die griechische Sprache redende Juden angedeutet. Daher auch sowohl der seel. Probst Bengel, als auch Hr D. Heumann das Wort Helleniſten in ihren neuen Uebersezungen durch die beede Worte: griechische Juden ausgedrüket haben. Es sind zwar sonsten die Gedanken der Gelehrten von den Helleniſten gar sehr unterschieden, und der berümte hamburgische Polyhistor Joh. Alb. Fabricius hat in seiner bibliotheca græc. libr. IV. cap. V. siebenerlei Meinungen hievon angeführt, denen der Hr Pastor Wolf in seinen curis philolog. & crit. tom. II. p. 1085. ad Act. VI. 1. die achte beifüget, die Hr Fourmont

genennet. Man darf sich nicht wundern, daß von
35. beederlei Arten der Juden viele von den Aposteln, die sich damals zu Jerusalem aufhielten, zu dem Lichte des Evangelii bekehret worden. Denn es kamen von beederlei Art Juden sehr viele an den hohen Festen nach Jerusalem, dem Gottesdienste da-

mont in der histoire de l' academie royale des inscriptions & belles lettres tom. III. p. 105. seqq. vorgetragen hat. Allein die Kürze unsers Vorhabens gestattet nicht, dieselbe hier anzuführen, will geschweigen genau zu prüfen. Es ist auch ohnehin zu unserm Vorhaben nicht einmal erforderlich. Nur dieses wollen wir noch kürzlich beifügen, daß nicht allein diejenige Hellenisten seyen genennet worden, die zwar von Abraham abstammten, aber sich die griechische Sprache gänzlich angewöhnet hatten; sondern daß man unter diesem Namen auch diejenige begriffen habe, die zuvor griechische Heiden waren, nachmals aber sich anfänglich zur jüdischen, und endlich zur christlichen Religion gewendet haben. Sie waren also vor ihrem Uebertrit zur christlichen Religion nicht in Ansehung ihrer Geburt, sondern vielmehr ihrer Religion nach, Juden, und zwar solche, welche die griechische Sprache, die damals sehr gebräuchlich war, als ihre Muttersprache redeten, und sich, mit andern Hellenisten, derjenigen Uebersezung der h. Schrift bedienten, die unter dem Namen der Siebenziger bekannt ist, und zu Alexandrien von einigen gelehrten Männern unter den Juden verfertiget worden. Jedoch ist noch nicht genugsam ausgemacht, ob die Hellenisten diese Uebersezung der Schrift öfentlich in ihren Synagogen gelesen haben; ob es wohl sehr warscheinlich ist, daß viele unter ihnen dieselbe für sich zu Hause gebrauchet haben. Ein mehreres kan in des D. Benssons Geschichte der ersten Pflanzung der christlichen Religion S. 122. und folgg. hievon nachgelesen werden.

daselbst abzuwarten, und hatten also füqliche Gelegenheit, sich von den Aposteln daselbst in den Wegen des Heils unterrichten zu lassen. — Da nun von beeden Gattungen der Juden sich nach und nach ungemein viele zu dem HErrn JEsu bekehrten, entstunde zwischen ihnen wegen Austheilung des Almosens eine Mißhelligkeit. Denn diejenige, die man Helleniſten nannte, beschwehrten sich über die ebräische Christen, daß ihre theils arme, theils kranke, theils auch mit vielen Kindern beladene Wittwen bei der täglichen Austheilung der Allmosen gar sehr zurücke gesezet, oder doch wenigstens den Wittwen der Ebräer nicht gleich geachtet würden. (74) Als diese Klage den Aposteln zu Ohren kame, und sie wohl sahen, daß sie bei dem täglichen Wachstum des Christentums, wodurch ihre Geschäften sehr vermehret wurden, der Versorgung der Armen nicht selbst mehr abwarten könnten, liessen sie die Gemeine der Gläubigen zusammen berufen, und trugen der ganzen Versammlung vor, wie sie bei ihren gehäuften Geschäften sehr wünschten, daß sie aus ihren Mitteln sieben Männer aussuchen möchten, denen man die Besorgung einiger Nebengeschäfte, besonders des Allmosens sicher auftragen könnte. Dieser Vorschlag gefiel der ganzen Gemeine der versammelten Chri-

sten

J. C. 35.

Zwischen beeden Theilen entstehet ein Streit wegen Austheilung des Allmosens.

(74) Erstbelobter Benson mutmasset l. c. p. 127. nicht ohne Warscheinlichkeit, daß man denen Wittwen der Helleniſten vermutlich aus dieser Ursache nicht so viel aus der Armenkasse werde abgereichet haben, als den ebräischen Wittwen, weil die Helleniſten zur Unterstüzung dieser Kasse nicht so vieles beigetragen hätten als die Ebräer, mithin auch nicht so vielen Anspruch auf dieselbe machen können.

Die Christen zu Jerusalem erwählen sieben Diakonos.

sten und sie schritten unverzüglich zu einer ordentlichen Wahl, welche auf den **Stephanus**, einen Mann von vorzüglichen Gaben, den **Philippus**, den **Prochorus**, den **Nikanor**, den **Timon**, den **Parmenas** und den **Nikolaus**, ausfiele. (75) Dieser leztere war ein Proselyte der Gerechtigkeit, d. i. ein Jude von Religion, aber nicht von Geburt; denn er war von **Antiochien** einer Stadt in **Syrien** gebürtig. Sie stellten hierauf dieselbe den Aposteln des HErrn vor, welche sie durch Gebet und Auflegung der Hände der Gnade GOttes bestens empfalen. Da diese sieben Diener der Gemeine, oder, wie man sie zu nennen pflegte, **Diakoni**, griechische Namen führen, so ist höchstwarscheinlich, daß, wo nicht alle, wenigstens einige unter ihnen, **Helleniſten** gewesen seyen. Von ihren Amtsverrichtungen wollen wir hier weiter nichts, als dieses gedenken, daß sie anfänglich blose **Armen-Vorsteher** gewesen. Wir werden aber von ihnen an einem andern Orte ausführlicher zu reden, fügliche Gelegenheit bekommen.

J. C. 35.

§. 624.

Vorzügliche Eigenschaften Stephani.

Unter denen erstangezeigten sieben **Diakonis** der Gemeine zu **Jerusalem** hat sich keiner durch seinen redlichen Eifer und standhaften Muth mehr hervorgethan, als **Stephanus**. Gleichwie er mit den Gaben des heiligen Geistes ausgerüstet ware, also ließ er dieselbe nicht müßig und unbrauchbar liegen, sondern suchte sie durch Ausbreitung der Lehre **JEsu** in **Jerusalem**, unter göttlichem Segen

(75) Apgesch. VI. 5.

gen nüzlich anzuwenden, und war unter allen Bekennern JEsu der erste, der seine göttliche Lehre mit seinem Blut versiegelte. Wir haben von diesem gottseligen Märtyrer schon anderswo (76) gehandelt, und wollen hier nur noch etwas weniges theils von den **Ursachen**, theils aber von den **Folgen** seines Märtyrertodes beifügen, in so fern diese beede Punkten mit der Geschichte von der ersten Ausbreitung der christlichen Religion in der genauesten Verbindung stehen. — Von dem ersten Punkten den Anfang zu machen, so gaben einige fremde Juden, die sich zu **Jerusalem** aufhielten, (77) die erste Gelegenheit zu **Stephani** Verfolgung und

Erste Gelegenheit zu seiner Verfolgung.

(76) S. den ersten Th. dieser Kirchenhist. §. 234. S. 520. und folgg.

(77) Es waren nicht allein vor die eingebohrne, sondern auch für die ausländische Juden vormals verschiedene Synagogen zu **Jerusalem**. Diejenige Ausländer, die sich **Stephano** widersezten, waren, wie **Lukas** Kap. VI. v. 9. berichtet, insbesondere aus der Schule der **Libertiner**, der **Cyrener**, der **Alexandriner**, und derer, so aus **Cilicien** kamen, unter welchen auch **Saul**, allem Vermuten nach, gewesen ist, nicht weniger auch diejenigen, die aus **Klein Asien** waren. --- Was die **Libertiner** betrift, so werden darunter die zu **Rom** wohnhafte Juden verstanden, die vorhin römische Sklaven gewesen waren, aber ihre Freiheit nachmals von ihren Herrn wieder bekommen, oder auch dieselbe sich mit Gelde erkauft hatten. Ein mehreres kan in D. **Deylings** observ. sacrar. libr. II. cap. XXXV. Jac. **Basnage** hist. des Juifs, libr. VII. cap. VIII. §. 2. D. **Heumanns** Erklärung des neuen Testam. Th. V. S. 257. und folgg. und denen von ihm angezeigten Schriftstellern nachgelesen werden.

J. C. 37. und endlichen Hinrichtung. Denn als diese Ausländer mit äuserster Verwunderung warnahmen, daß das Christentum sich in dieser grossen Stadt so geschwind ausbreite, wollten sie sich den eifrigen Bemühungen der christlichen Lehrer, und besonders des Stephani widersezen. Sie liessen sich insbesondere mit diesem leztern in ein Religionsgespräch ein, und zwar, wie allerdings zu vermuten, über solche Dinge, in welchen die Christen mit den damaligen Juden nicht einerlei Meinung waren. Da sie nun durch die gründliche Beweise Stephani in die äuserste Verwirrung gesezt wurden, und sich dennoch nicht entschliessen wollten, sich von der Warheit überzeugen zu lassen, so nahmen sie zu demjenigen Mittel, welches ihre Nation schon von langen Zeiten her zu gebrauchen pflegte, nämlich zur Verläumdung und Verfolgung ihre Zuflucht. Sie beschuldigten ihn verschiedener Lästerworte, die er wider GOtt und seinen Knecht Mosen ausgestossen hätte, rissen ihn mit Ungestümm hin vor den versammelten hohen Rath, und verklagten ihn als einen Uebelthäter. Sie fanden auch bei demselben um so leichter Gehör, da derselbe schon lang entschlossen war, die Ausbreitung des Christentums auf alle nur mögliche Weise zu hindern, und an einigen von den vornehmsten Bekennern desselben ein Exempel zu statuiren. Da sie nun bisher vergebens versucht hatten, ihren Endzwek durch Drohungen, Gefängnißstrafe und Geisselungen zu erhalten, so liessen sie es gerne geschehen, daß der rasende Pöbel auf den unschuldigen Stephanum, noch ehe sie ein Urtheil über ihn ausgesprochen, einmüthig loßstürmte, ihn zur Stadt hinaus stiesse, und diesen treuen Bekenner JEsu, als einen Gotteslästerer steinigte, wie

Stephanus wird vor dem hohen Rath verklagt

und vom Pöbel gesteiniget.

Lu-

Lukas im VIten und VIIten Kapitel der Apostel-geschichte umständlich berichtet. J. C. 37.

§. 625.

Folgen, welche dieser Märtyrer-Tod nach sich gezogen.

Von den Folgen, den der Märtyrertod des frommen Stephani nach sich gezogen, noch kürzlich etwas zu gedenken, so endigte sich zugleich mit dem Leben Stephani die Ernde der Neubekehrten aus dem Judentum zu Jerusalem. Der nunmehr zur Rechten seines himmlischen Vaters erhöhete Heiland JEsus hatte zwar vormals und in den Tagen seines Fleisches, viele Verfolgung in dieser Hauptstadt des jüdischen Landes ausgestanden, bis er endlich sein jammervolles Leben durch einen schmählichen und schmerzlichen Kreuzes-Tod endigte. Dessen ohngeachtet gab er kurz vor seiner siegreichen Himmelfart seinen Jüngern und Aposteln den gemessenen Befehl, daß sie, nach seinem Hingang, nicht sollten von Jerusalem weichen (78), sondern sollten seine Zeugen seyn zuvörderst in Jerusalem, und sodann in ganz Judäa und Samaria und bis ans Ende der Erden. (79) Es regierte es auch GOtt durch seine gütige Vorsehung, daß die ersten Christen eine Zeitlang daselbst beisammen bleiben und den Grundriß der christlichen Lehre von den Aposteln des HErrn selbst erlernen konnten, die denselben unmittelbar aus dem Munde des HErrn JEsu empfangen hatten. Nachdem aber diese christliche Gemeine zu Jerusalem unter dem göttl-

(78) Apgesch. I. 4.

(79) Eben daselbst v. 8.

göttlichen Gnadenbeistande völlig errichtet und verschiedene unter den dasigen Christen von den Aposteln wohl unterrichtet, auch über die es mit den benöthigten geistlichen Gaben und Wunderkräften dergestalt ausgerüstet waren, daß sie sich selbst im Stande befanden, das Christentum weiter auszubreiten, so liesse es GOtt zu, daß sie sich aus dieser undankbaren Stadt wegbegaben, sich hin und wieder zerstreueten und an andern Oertern dem Evangelio JEsu Christi Eingang zu verschaffen suchten. Denn die Verfolgung der Christen hörte mit dem Märtyrer-Tode Stephani nicht auf, sie nahm vielmehr zu und wütete nachmals weit heftiger als zuvor. Es war den Juden unerträglich, daß Stephanus sie in seiner gehaltenen weitläuftigen Rede als Mörder des HErrn Meßiä und als Nachfolger ihrer gottlosen Vorfahren beschrieben hatte, welche die Propheten, die von Christo geweissaget, verfolget und getödtet hätten. Es that ihnen empfindlich wehe, daß man sie der Uebertretung des Gesezes beschuldigte, gegen welches sie doch, ihrem Vorgeben nach, die gröste Hochachtung bezeugten. Am allermeisten aber kränkte es die Vornehmsten zu Jerusalem, daß bei der schnellen Ausbreitung des Christentums ihr vorhin so hoch gestiegenes Ansehen unter dem jüdischen Volk so sehr geschwächet wurde. Sie waren daher ernstlich darauf bedacht, das wankende Judenthum wieder zu befestigen, und dasselbe gegen das Christentum in vollkommene Sicherheit zu sezen. Da es ihnen nun mit der Wegschaffung Stephani so gut geglüket hatte, so wollten die Vornehmsten unter dem Volk alles daran wagen, daß die ganze Sekte der Christen mit sammt der Wurzel völlig ausgerottet würde. Sie bedienten sich zu

Die Christen zu Jerusalem zerstreuen sich.

J. C. 37.

Aus-

Ausführung ihres gottlosen Vorhabens eines gewiesen muntern und gegen das Christentum sehr erhizten Jünglings, der Saulus hieß. Er war eben derjenige, dem die falschen Zeugen, die Stephanum gesteiniget hatten, ihre Kleider so lange in Verwahrung gaben, bis sie die grausame Hinrichtung desselben vollendet hatten. (80) Es ist aus denen von dem heiligen Lukas aufgezeichneten Geschichten der Apostel bekannt, wie dieser Mann aus einem tiefeingewurzelten Haß gegen die Christen dieselbe zu Jerusalem und in Judäa heftig verfolget habe; aber auf seiner Reise nach Damaskus mitten in seinem hizigen Lauf durch eine persönliche Erscheinung JEsu bekehrt worden (81) und nachmals den Namen Paulus geführet habe. Wir haben die denkwürdige Geschichte dieses Mannes mit einigen beigefügten Anmerkungen anderswo (82) unsern Lesern ausfürlich vorgetragen, und gezeiget, wie er aus einem grimmigen Verfolger der Christen einer der eifrigsten Verehrer des gekreuzigten JEsu worden seye. Wir wollen also hievon hier weiter nichts gedenken, sondern nur dieses kürzlich noch beifügen, daß auch zu derjenigen Zeit, da die Verfolgung noch wütete, und die zu Jerusalem befindliche Christen grösstentheils weit und breit zerstreuet wurden, dennoch die zwölf Apostel des HErrn in dieser Hauptstadt des jüdischen Landes zurüke geblieben seyen (83), um die da,

Saul verfolget die Christen,

wird aber zu Christo nachmals bekehrt.

Die zwölf Apostel bleiben zu Jerusalem.

(80) Apgesch. VII. 57.

(81) Apgesch. VIII. und IX.

(82) S. den ersten Th. dieser Kirchengeschichte §. 185—216. S. 365. und folgg.

(83) Apgesch. VIII. 1.

daselbst noch vorhandene Christen mit Weisheit und Unerschrokenheit zu unterstüzen und der noch in ihrer zarten Kindheit sich befindlichen Kirche JEsu Christi bei entstehenden Drangsalen Rath und Hülfe verschaffen zu können.

§. 626.

Einige von der Gemeine zu Jerusalem begeben sich nach Samariam.

Von denenjenigen Christen, die, zur Zeit der Verfolgung, **Jerusalem** verliessen, und in andern Städten ihre Sicherheit suchten, waren verschiedene, die sich nach **Samariam** begaben. (84) Dieser Ort war vormals die Haupt- und Residenz-Stadt der Könige von **Israel**, von welcher auch die **Samariter**, derer so oft in der heil. Schrift gedacht wird, ihre Benennung in spätern Zeiten bekommen. Was die Religion dieser Leute anbetrift, so waren dieselbe, nachdem **Salmanasser**, die zehen Stämme **Israel** gefangen weggeführt, und sein Enkel **Assarhaddon** neue Einwohner dahin gesandt hatte, das Land anzubauen, eine mit **Juden** untermischte Art **Heiden**. Allein nach der Zeit wurde die heidnische Abgötterei bei ihnen gänzlich verbannet, und hingegen der wahre GOttesdienst eingeführt, den sie in ihrem auf dem Berge **Garizim** neuerbauten Tempel verrichteten. Wir haben die Geschichte dieser Leute bereits an einem andern Ort erzälet (85) und zugleich ihren Zustand, in welchem sie sich zur Zeit der Zukunft des Erlösers befunden, kürzlich beschrieben. Hier bemer-

ken

(84) Apgesch. VIII. 1.

(85) S. den ersten Th. dieser Kirchenhist. §. 97. S. 167. und folgg.

ken wir, in Absicht auf ihre Bekehrung zu dem Christentum, nur so viel, daß diese **Samariter** ihrer zum Theil wichtigen Fehler, die wir an einem andern Ort berühret haben, (86) ohngeachtet, dennoch zur Aufname des Evangelii in gewieser Maasse weit besser, als der grosse Haufe des jüdischen Volks, seye zubereitet gewesen. Denn sie glaubten einen zukünftigen Zustand der Belohnungen und Strafen (87), den die ganze Sekte der **Sadducäer** im Judentum läugnete. Sie verwarfen die Aufsäze der Aeltesten, die von denen bei den Juden hochangesehenen **Pharisäern** als göttliche Ausspräche verehret wurden, und die Hauptursache waren, warum sie vor der allerheiligsten Lehre **JEsu** einen innigsten Abscheu bezeugten. Sie hatten über dieses einen weit reineren Begrif von dem verheissenen **Meßia**, als die damalige Juden insgemein hatten. Diese bildeten sich ein, sie würden an dem **Meßia** einen weltlichen König bekommen, der sie vom Joch der **Römer** erretten, und ihnen die gröste irrdische Glükseligkeit in seinem Reiche verschaffen würde. Dieses Vorurtheil war dem jüdischen Volk allgemein und bei ihnen so tief eingewurzelt, daß selbst die Jünger und Apostel, vor der Ausgiessung des heil. Geistes, nicht gänzlich davon konnten befreiet werden. Da hingegen die **Samariter** einen solchen **Meßiam** erwarteten,

Damaliger Religions-Zustand der Samariter.

(86) S. den ersten Th. dieser Kirchenhist. S. 167.

(87) Es haben sie zwar die Juden beschuldigen wollen, daß sie die Auferstehung der Todten läugneten. Allein es haben **Humfred Hody** in seiner englischen Schrift de resurrectione ejusdem corporis adserta, und **Reland** part. II. dissert. select. p. 19. das Gegentheil gründlich bewiesen.

ten, der sie, als ein grosser Prophet und vollkommener Lehrer, von allen Religionswarheiten auf das deutlichste und gründlichste unterrichten würde. (88) — Und eben dieses mag auch, allem Vermuten nach, die Bewegursache gewesen seyn, warum der Heiland selbst in den Tagen seines Fleisches das Land dieses bei den **Juden** äuserst verhaßten Volks nicht allein besuchet, sondern auch Gelegenheit genommen hat, sich mit jener lehrbegierigen **Samariterin** bei dem Brunnen **Jakobs** nicht allein in eine freundliche Unterredung einzulassen, sondern auch ihr freimüthig zu entdeken, daß er der **Meßias** seye (89); die nachmals diese wichtige Warheit den Leuten ihres Landes kund machte, und durch ihre triftige Vorstellungen viele unter ihnen bewog, **JEsum** nicht nur als einen Propheten, sondern gar vor den **Meßiam** zu erkennen, und an seinen Namen zu glauben. (90) — — Zwar gab der Heiland bei einer andern Gelegenheit, nämlich bei der ersten Aussendung seiner Jünger, ihnen den Befehl, daß sie weder auf die Strassen der Heiden, noch in die Stadt der **Samariter** gehen sollten (91); Allein dieser Befehl war, wie schon oben erinnert worden (92) nur auf ei-

Liebreiches Bezeugen JEsu gegen die Samariter, da er noch auf Erden gewandelt.

(88) Sie gründeten diese ihre Hofnung auf diejenige Weissagung des alten Testaments, die 5 Mos. XVIII. 15, 18. aufgezeichnet ist. Man vergleiche damit die Stellen des neuen Testaments Joh. VI. 14. und Apgesch. III. 22. VII. 37.

(89) Joh. IV. 26.

(90) Joh. IV. 39.

(91) Matth. X. 5.

(92) S. oben §. 610. S. 1841.

eine gewiese Zeit eingeschränkt, nämlich auf diejenige Zeit, da der Heiland selbst sein öfentliches Lehramt unter den Menschen verrichtete, und die Gemüter seiner Jünger noch mit jüdischen Vorurtheilen gegen die **Samariter** sehr eingenommen waren. (93) Bei solchen damals vorwaltenden Um-

(93) Es ist aus den Geschichten bekannt, daß die Juden und Samariter von alten Zeiten her einen bittern Haß und Abscheu gegen einander getragen, und solchen bei aller Gelegenheit an den Tag gelegt haben. Die Hauptursache dieses Hasses rührte vornämlich von der **Trennung** und dem Abfall des **Manasse** und seiner Gesellen her. Dieser **Manasse** war ein Sohn des Jojada, des Sohns Eliasib, des Hohenpriesters **Nehemias**, der damals zu Jerusalem an einer Reformation mit grossem Eifer arbeitete, und ernstlich darauf drunge, daß diejenige Juden, die aus andern Völkern Weiber geheirathet hatten, sich nach dem Gesez Mose von denselben scheiden sollten, damit sie nicht von ihnen zur Abgötterei möchten verleitet werden. S. Nehem. X. 30. XIII. 23. ꝛc. Allein einige weigerten sich, dieses zu thun, die aber sogleich von **Nehemia** in den Bann gethan wurden. Unter diesen wird von Josepho libr. II. antiq. cap. VIII. erstgedachter **Manasse** namhaft gemacht, der die Tochter **Sanaballats**, des **Horoniten**, der Stadthalter von **Samaria** war, geheirathet hatte. Dieser nahm seine Zuflucht zu seinem Schwiegervater, und verschiedene andere Juden, die gleiches Schiksal betroffen, thaten ein gleiches. **Sannaballat** nahm sie nicht allein in seinen Schuz, sondern würkte auch von dem **Darius Nothus**, dem Könige von Persien, unter dessen Herrschaft Samaria damals stunde, die Erlaubniß aus, auf dem Berge **Garizim** einen dem Tempel zu Jerusalem ähnlichen Tempel zu bauen, und den vorhingedachten **Manasse**, seinen Schwiegersohn, zum Hohenpriester in

dem-

Umständen, wollte der liebreiche Heiland, aus einer demselben zu erkennen. Von dieser Zeit an ward Samaria eine allgemeine Freistadt vor unorden ich wandlende Juden, die wegen Uebertretung des jüdischen Ceremonialgesezes zur Rechenschaft von ihrer Obrigkeit gefordert wurden. — Dieses war der Anfang des Streits zwischen denen zu Samaria, und denen zu Jerusalem wohnenden Juden, wodurch schon in den ältesten Zeiten der Grund zu einer bitteren Feindschaft geleget worden. Es kamen aber in den folgenden Zeiten noch verschiedene andere Umstände hinzu, die zur Vergrösserung des Hasses nicht wenig beitrugen; wohin insonderheit auch die Verfälschung der Bücher Mosis gehöret, indem die zu Samaria wohnende Juden in der Absicht, dem Berge Garizim eine desto grössere Ehrerbietung zuwege zu bringen, die Stelle 1 Mos. XXVII. 4. wo es heisset: „wenn ihr über den „Jordan gehet, so sollet ihr die Steine des Altars „aufrichten auf dem Berge Ebal, „ abgeändert, und an statt Ebal gesezt haben Garizim. Wir übergehen Kürze halben andere Umstände, von denen Prideaux in der Connexion des alten und neuen Testam. Th. I. S. 420. und folgg. und Benson in der Geschichte der ersten Pflanzung der christl. Relig. S. 159. und folgg. können nachgelesen werden. Wie groß übrigens der Haß der Samariter gegen den Tempel zu Jerusalem gewesen, erhellet unter anderem aus Luc. IX. 51. u. f. Denn, als der Heiland auf dem Wege aus Galiläa nach Jerusalem begriffen, und willens ware, den dasigen Tempel zu besuchen; so schikte er seine Jünger vor sich her in eine samaritische Stadt, um ihm daselbst eine Herberge zu bestellen. Allein die Samariter weigerten sich ihn aufzunehmen, aus keiner andern Ursache, als dieser, weil er nach Jerusalem reißte. Im Gegentheil ist der bittere Haß, den die Juden gegen die Samariter gehegt, daraus leicht zu schliessen, weil die Jünger JEsu selbst

bei

ner weisen und gütigen Herablassung zu dem schwachen Gemüte seiner Jünger, ihnen nicht zumuthen, eine Gesandtschaft an die ihnen so verhaßte **Samariter** auf sich zu nehmen. Nachdem er aber von den Todten siegreich auferstanden und eben im Begrif stunde in seine Herrlichkeit einzugehen, befahl er ihnen ausdrüklich, daß sie, nach seinem Hinscheiden

Dessen Befehl, denen Samaritern, nach seiner Himmelfart, das Evangelium zu verkündigen.

bei eben dieser Gelegenheit dem Heiland den Antrag gemacht und zu ihm gesprochen haben: „HErr, „wilt du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom „Himmel falle und verzehre sie, wie Elias thät.„ Aber der sanftmüthige JEsus der vor allen Verfolgungen um der Religion willen einen heiligen Abscheu hatte, verwieß seinen Jüngern diesen wilden Eifer, und empfal ihnen diejenige Sanftmut und Gelindigkeit, die seine heilige Lehre erfordere. Der alte eingewurzelte Haß der Juden gegen die Samariter gieng endlich so weit, daß sie nicht allein den gemeinschaftlichen Umgang mit ihnen meideten, sondern auch ihre Speise und Getränke verfluchten, nnd sie insgesammt der Hölle und ewigen Verdammniß übergaben, nicht anders als ob die Hölle und der ewige Tod in ihrer Gewalt stünde. Ihrer Meinung nach konnten sie einem keinen grössern Schimpfnamen beilegen, als wenn sie ihn einen **Samariter** nannten. Dieser giftigen Sprache bedienten sie sich gegen den Heiland selbst, da sie ihn also anredeten: „Sagen wir nicht recht, daß du „ein **Samariter** bist, und hast den Teufel.„ Joh. VIII. 48. Man kan von dem Unterscheid der Juden und Samariter und der zwischen ihnen waltenden bitteren Feindschaft, ausser denen oben Th. I. S. 166. in der unten beigefügten Nota bereits angezeigten Schriftstellern, des **Carpzovs** criticam sacr. p. 587. seqq. **Lampens** commentar. evangelii secundum Joannem, tom. I. p. 714. & tom. II. p. 484. und **Will** differt. de causis odii Judæos inter atque Samaritanos, nachsehen.

Hingang, das Evangelium zuvörderst in Jerusalem, darauf in Judäa und alsdann in Samaria verkündigen sollten. (94) Denn er wußte wohl, daß seine Jünger, nach der Ausgiessung des heil. Geistes, ihre alte jüdische Vorurtheile, die sie vormals gleichsam mit der Muttermilch eingesogen, nach und nach verliehren würden, welches auch nachmals durch den würklichen Erfolg bestätiget worden. — Als daher die Juden zu Jerusalem und in Judäa die Verkündigung des Evangelii schon einige Zeit genossen, und eine grosse Menge derselben die Lehre JEsu bereits angenommen hatten, zudeme auch die über die Christen zu Jerusalem ausgebrochene harte Verfolgung sie nöthigte, von diesem Ort wegzuziehen; so bediente sich die göttliche Vorsicht dieses Mittels, den Samaritern die herrliche Lehre des Evangelii näher bekannt zu machen, ja solche aller Orten unter sie auszubreiten.

Vollziehung dieses Befehls.

§. 627.

Eines derjenigen gesegneten Werkzeuge, deren sich die weise Vorsehung GOttes, zu Errichtung ihrer so heiligen und den Samaritern heilsamen Absichten bediente, war Philippus, nicht zwar derjenige, der unter der Zahl der zwölf Apostel begriffen war, sondern ein anderer, der gleichen Namen führte, aber nur ein Evangelist oder Gehülfe der Apostel, und unter den sieben zu Jerusalem erwälten Diakonen der zweite war. (95) Dieser

(94) Apgesch. I. 8.

(95) Wir haben von diesem Philippus bereits im ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 243. S. 559. und folgg. ausfürlich gehandelt.

ſer war der erſte, der dem frommen Märtyrer Stephano nacheiferte, und, aller anſcheinenden Gefahr ohngeachtet, ſich nach **Samaria**, d. i. Sichar oder Sichem begabe, welche damals die Hauptſtadt der **ſamaritiſchen** Sekte war. (96)

Er

(96) Anfangs war **Samaria** die Hauptſtadt und der vornehmſte Siz der **ſamaritaniſchen** Sekte. Allein weil die Einwohner, zur Zeit **Alexanders** des groſſen, ſich wider ſeinen gröſten Liebling, den er zum Stadthalter von Syrien und Paläſtina verordnet hatte, mit Namen **Andromachus**, der einige Streitigkeiten, ſo zwiſchen ihnen und den Juden entſtanden, beilegen wollte, empörten und in ihrer Tollheit ſein Haus in Brand ſtekten, daß er darinn lebendig verbrennen mußte, ſo wurde Alexander auf die hievon erhaltene Nachricht gegen ſie ſehr erbittert. Er ließ daher nicht allein diejenige, die an dieſem groſſen Verbrechen Antheil hatten, tödten, ſondern auch alle übrige Einwohner aus der Stadt wegjagen und dagegen eine Kolonie von ſeinen **Macedoniern** dahin führen, und machte das Gebiete von allen Auflagen frei, wie Joſephus libr. II. contra Appion. §. 4. berichtet. Hierauf zogen diejenige **Samariter**, die bei dieſem Unglük noch übrig blieben, nach **Sichem**. Dieſe Stadt lag in den Gebürgen des Stammes **Benjamin**, zwiſchen dem Berge **Garizim** auf der Mittagsſeite, und dem Berge **Ebal** gegen Mitternacht, in einer Gegend, die von **Sichem**, dem Sohn **Hemors**, den Namen erhalten zu haben ſcheinet. Nahe bei dieſer Stadt war der **Jakobs-Brunn**, bei welchem der Heiland ſeine Unterredung mit dem **ſamaritaniſchen** Weibe vormals gehalten. Die Juden nennten dieſe Stadt ſchimpfsweiſe **Sichar**, d. i. die **trunkene Stadt**. Sie vermeinten zu dieſer ſchimpflichen Benennung dadurch berechtiget zu ſeyn, weil der Prophet **Eſajas** die in dieſer Gegend wohnende **Ephraimiten** ausdrüklich **Siccorim**, d. i. **Trunkenbolde** genennet

Er fand bald nach seiner Ankunft daselbst, mit Verkündigung der Lehre JEsu desto mehr Eingang bei den Einwohnern dieser Stadt, weil manche unter ihnen nicht lange zuvor JEsum bei seinem obwol kurzen Aufenthalt daselbst mit Augen gesehen hatten, und an ihn gläubig worden waren. Es bezeugte auch beinahe das ganze Volk eine ausnehmen-

hat Esaj. XXVIII. 1. — Obgleich die Stadt Samaria, wie Josephus libr. XIII. antiq. cap. X. §. 3. berichtet, zerstöret, und die Nachkommen derjenigen Macedonier, die Alexander der grosse dahin geführet hatte, ohngefehr zweihundert Jahre nachher vom Johanne Hyrcano, dem Hohenpriester und Fürsten des jüdischen Volks, zerstreuet worden, so behielt doch die umliegende Gegend allezeit den Namen Samaria, und die Stadt Sichem war der Hauptsiz der samaritanischen Sekte, bis Hyrcanus, der vorhin Samaria zerstöret hatte, sich derselben, nebst verschiedenen andern Oertern bemächtigte. Er zerstörte auch den auf dem Berge Garizim erbauten Tempel, nachdem derselbe gegen zweihundert Jahre daselbst gestanden hatte. Zwar ließ Herodes mit dem Beinamen der grosse, die Stadt Samariam zu seiner Zeit wieder aufbauen, und nannte sie dem Kaiser Augustus zu Ehren, dessen Name im Griechischen σεβαστος hieß, Sebaste. Er erbaute auch mitten in dieser Stadt denen Samaritanern einen andern sehr prächtigen Tempel. Aber sie bedienten sich desselben niemals, weil er nicht auf dem Berge Garizim stunde, sondern hatten von dieser Zeit an auf erstgedachtem Berge nur einen Altar, auf welchem sie ihre gewönliche Opfer zu bringen pflegten. Ja diejenige, so noch von dieser Sekte übrig sind, sollen noch bis auf den heutigen Tag fortfahren ihren Gottesdienst auf diesem Berge in einem obwol sehr kleinen Tempel zu halten. S. Maundrels travels p. 59. und den Benson loc. cit. p. 167. seqq.

mende Aufmerksamkeit, wenn Philippus lehrte(97), zumal da er seine göttliche Sendung durch viele und recht herrliche, auch zugleich wohlthätige Wunderwerke bestätigte. — Als nun die Anzal der Gläubigen unter den Samaritern sich von Tag zu Tag vermehrte, und die in Jerusalem zurükgebliebene Apostel solches mit innigster Freude vernahmen, fertigten sie zween aus ihrem Mittel dahin ab, nämlich Petrum und Johannem (98), die vor andern in grossem Ansehen stunden. Diese sollten denen gläubiggewordenen Samaritern die Gaben des heiligen Geistes mittheilen (99), wie solche

(97) Apgesch. VIII. 6.

(98) Dieses Umstandes von der Abordnung der obangezeigten beiden Aposteln gedenket Lukas in dem kurz zuvor angezeigten VIIIten Kap. der Apgesch. v. 14. Man sollte sich zwar billig wundern, wie Johannes sich habe entschliessen können, die Gesandtschaft an die Samariter auf sich zu nehmen, da er vormals einer von den zweien Jüngern gewesen, die verlangt haben, daß auf die Samariter Feuer vom Himmel falle, weil sie den Heiland nicht in ihre Herberge aufnehmen wollten. Allein eben dieser Entschluß Johannis sich nach Samariam zu begeben, war eine gesegnete Würkung der Ausgiessung des heil. Geistes, der sein Herz ganz verändert, und seinen vorhin übertriebenen Eifer in die Schranken der christlichen Sanftmut eingeleitet hat.

(99) Es sollten also diese beede Apostel in der That zeigen, daß sie höher von dem Heiland JEsu begnadiget seyen als Philippus, und einen besondern Vorzug vor den Evangelisten hätten. Dieser Vorzug aber bestunde vornämlich darinnen, daß, gleichwie ihnen der Heiland die Gabe in fremden Sprachen zu reden und verschiedene Wunderdinge aus-

che bis dahin allen, die JEsum im Glauben erkannt und angenommen, wiewol in verschiedenem Masse mitgetheilet worden. Es war um so nöthiger, daß die neubekehrten **Samariter** eben dieses Vorzugs mit andern Christen theilhaftig wurden, einestheils um sie von der Göttlichkeit der Lehre JEsu desto kräftiger zu überzeugen; anderntheils aber um eben hiedurch ein öfentliches und ganz unverwerfliches Zeugniß abzulegen, daß die denen Juden bisher so verhaßt gewesene **Samariter** dennoch GOtt, nach ihrer durch seine Gnade bewürkten Bekehrung, eben so lieb und angenehm seyen als die bekehrten Juden, und mit ihnen an den herrlichen Vorrechten des Volks GOttes und der Kirche JEsu Christi gleichen Antheil haben. — Nachdem die obgedachte beede Apostel den Endzwek ihrer vorgenommenen Reise und gehabten Bemühungen bei den **Samaritern** unter göttlichem Seegen erreichet hatten, kehrten sie wieder zurük nach **Jerusalem.** Jedoch unterliessen sie nicht unterwegs in den umliegenden samaritanischen Flekken das Evangelium von JEsu Christo zu verkündigen. (100) Es war überhaupt die Gewonheit der Apostel, den Anfang ihrer Bekehrungen in denen Städten zu machen, und von dannen das Chri-

stens

zurichten, gegeben hatte; also auch sie eben diese Gaben, vermittelst des Gebets und der Auflegung der Hände, andern mittheilen und durch ihr Wort bewürken konnten, daß der heil. Geist in den neugetauften Christen solche Wundergaben würkte, die in der erstangezogenen Stelle figürlicherweise der heil. Geist genennet werden.

(100) Apgesch. VIII. 25.

stentum in der ganzen umliegenden Gegend aus-
zubreiten.

§. 628.

Nachdem das Evangelium von **JEsu Christo**, auf ausdrüklichen Befehl unsers Heilandes, Anfangs zu **Jerusalem** im jüdischen Lande, sodann auch in **Samaria** ausgebreitet war, so fügte es die göttliche Vorsicht, daß es auch in den entferntesten Gegenden des bewohnten Erdbodens, nämlich in **Ethiopien** öfentlich mußte bekannt werden. Es geschahe dieses durch einen Kämmerer aus **Ethiopien** oder **Morenland**, der bei der Königin **Candace** in grossem Ansehen stunde. Er war seiner Religion nach ein **Judengenosse**, d. i. einer von denjenigen Juden, die bei ihnen **Proselyten der Gerechtigkeit** (1) genennet wurden, und mit den gebohrnen Juden gleiche Vorrechte hatten. Sein Eifer vor die jüdische Religion war so groß, daß er eine Reise in Judäam vorname, den wahren GOtt zu **Jerusalem** anzubeten. Als er aber auf der Rükreise in sein Land begriffen war, fügte es die wunderbare Vorsehung GOttes, daß er durch den **Philippus**, dessen wir kurz vorhin gedacht haben, zum Christentum bekehret und von demselben nach ertheiltem Unterricht, getauft wurde. Wir haben von der wunderbaren Bekehrung die-

Das Evangelium wird in Ethiopien bekannt gemacht.

(1) Von diesen Proselyten ist in dem ersten Th. dieser Kirchenhist. S. 546. Not. (24) das nöthige gemeldet worden. Es hat auch **Benson** in der Geschichte der ersten Pflanzung der christl. Relig. S. 235. und folgg. hievon sehr ausfürlich gehandelt.

dieses Manns, die Lukas erzälet (2), an einem andern Ort ausfürlich gehandelt (3), auch zugleich angemerket, daß eben dieser Kämmerer, wenn einer alten Tradition zu glauben, auch andere, nach seiner Zurükkunft nach Ethiopien, zum Glauben an den HErrn JEsum solle bekehret haben. (4)

§. 629.

Sauls wunderbare Bekehrung.

Nicht lange nach diesen ersterzälten Begebenheiten wurde einer der eifrigsten Verfolger der Gläubigen, der bisher Saul gewesen, mitten in seinem hizigen Lauf, durch eine ausserordentliche Erscheinung des HErrn JEsu zu diesem Weltheiland bekehrt. Er verkündigte ihn sogleich, nachdem er von Anania getauft worden, zu Damaskus als den Meßias, sezte nachmals sein freudiges Bekänntniß von JEsu auch an andern Orten mit grossem Nachdruk fort, und wurde unter dem Namen Paulus ein berümter Apostel. Das Jahr seiner Bekehrung kan mit keiner Gewißheit genau bestimmet werden; Jedoch scheinet

J. C. 39.

diejenige Meinung der Warheit am nächsten zu kommen, welche diese wichtige Begebenheit ins Jahr Christi 39. oder 40, nach der gemeinen Rechnung, sezet. Wir haben die denkwürdige Umstände seiner Bekehrung, wie auch seine unternommene Reisen, gehabte Schiksale und hinterlassene Schriften in dieser Kirchenhistorie an gehörigem Or-

(2) Apgesch. VIII. 27. und folgg.

(3) S. abermals den ersten Th. dieser Kirchenhist. §. 244. S. 562. und folgg.

(4) S. loc. cit. p. 567. seqq.

Orte (5) bereits ausfürlich erzälet, und halten daher vor unnöthig, hievon ein mehreres hier anzuführen. Vielmehr wollen wir in der von dem **Lukas** uns mitgetheilten Geſchichte von dem Fortgang und Ausbreitung des Chriſtentums anjezo weiter gehen, und auch von den übrigen Bekehrungen verſchiedener Perſonen, ſowol **Juden** als **Heiden**, ja ganzer Städte und Länder, zu dem Lichte des Evangelii, das nöthige in möglichſter Kürze anführen. Wir werden hiebei die füglichſte Gelegenheit bekommen, zu zeigen, wie die Apoſtel des HErrn, und unter denſelben inſonderheit **Petrus** und **Paulus** an der **Juden** und **Heiden** Bekehrung unter göttlichem Seegen mit unermüdetem Eifer gearbeitet haben. (6)

§. 630.

(5) S. den erſten Th. derſelben §. 189—219. S. 395. und folgg.

(6) Daß ſich **Petrus** vornämlich mit der Bekehrung der **Juden**, hingegen **Paulus** mit der Bekehrung der **Heiden** beſchäftiget habe, iſt aus Gal. II. 7, 8. bekannt. Jedoch hat **Petrus** bei Gelegenheit auch den Heiden das Evangelium geprediget, wie aus dem Exempel des Hauptmanns **Cornelii**, von der wir gleich hernach reden werden, und anderer zur Genüge erhellet. Was den Apoſtel **Paulus** anbetrift, ſo hat ihm der Heiland ſelbſt in einer herrlichen Erſcheinung zu erkennen gegeben, daß er ihn ferne unter die **Heiden** ſenden wolle, ihnen die Thür des Glaubens aufzuthun. Apgeſch. XXII. 21. Daher er auch der **Heiden Apoſtel** pfleget genennet zu werden, obwol er auch die jüdiſche Synagogen fleißig beſucht, und die Juden aus dem Geſeze Moſis und den Propheten belehret hat, daß Jeſus der Chriſt, und verheiſſene Meßias ſeye. Apgeſch. XVII. 2. 3.

§. 630.

Wir haben von diesen Aposteln des HErrn kurz zuvor angemerket, daß sie Anfangs in Jerusalem und Judäa, und sodann auch in Samaria, auf ausdrüklichen Befehl unsers Heilandes (7), das Christentum gepflanzet und ansehnliche Gemeinden an diesen Oertern gesammlet haben. Wir haben über dieses auch kürzlich gezeiget, daß die Lehre des Evangelii durch denjenigen Kämmerer der Königin Candaces, den Philippus auf der Rükreise in sein Land zu dem Glauben an den HErrn JEsum gebracht, bis nach dem weitentlegenen Ethiopien seye gebracht worden. Anjezo müssen wir weiter zeigen, wie weißlich es die göttliche Vorsicht gelenket, daß die Apostel die erfreuliche Warheiten des Evangelii noch weiter unter den Heiden bekannt gemacht, und bei ihnen durch ihre Predigten vielen Eingang gefunden haben.

Das Evangelium wird nunmehr auch den Heiden verkündiget.

Wir müssen aber hiebei zuvörderst kürzlich erinnern, daß die Heiden, die in dem apostolischen Zeitalter nach und nach und stuffenweis zu dem HErrn JEsu bekehrt worden, nicht von einerlei Art und Beschaffenheit gewesen seyen. Einige unter ihnen waren vernünftige Heiden, die das grobe Heidentum bereits abgelegt, und eine philosophische Religion angenommen hatten. Nicht sowol das Judentum, als vielmehr das Licht der gesunden Vernunft hatte sie zu dieser Religion angeleitet. Sie erkannten den wahren GOtt, ob sie gleich keine Glieder der jüdischen Kirche waren. In diese Klasse mag, nach allen Umständen, der Hauptmann

Unterschiedliche Beschaffenheit der Heiden die zum Christentum bekehret worden.

(7) Apgesch. I. 8.

mann **Cornelius**, der bei einem italiäniſchen Regiment (8) ſtunde und zu **Cäſarea** (9) in Beſazung lag, gerechnet werden. Wir werden bald hernach von ihm ausfürlicher zu reden Gelegenheit nehmen. Es waren aber auſſer dieſen noch andere **Heiden**, die unter den Juden in **Paläſtina** wohnten und im neuen Teſtament **Judengenoſſen**, ingleichem σεβομενοι προσηλυτοι **gottesfürchtige Proſelyten** genennet werden. (10) Im Ebräiſchen

(8) Daß dieſes Regiment, deſſen **Lukas** Apgeſch. X. 1. gedenket, aus lauter Italiänern beſtanden, hat der Altorfiſche Profeſſor Schwarz, der ein groſſer Kenner der Altertümmer war, in einer Diſputation de cohorte Italica & Auguſta §. 18. gezeiget. Man vergleiche damit den H. Biſcöe in der Erläuterung der Apgeſch. §. 205. wie auch den **Saurin** in dem 4ten Theil ſeiner Betrachtungen über die Begebenheiten des alten und neuen Teſt. S. 1066.

(9) Es war dieſes **Cäſarea** eine groſſe und wohlgebaute Stadt, die am Mittelländiſchen Meer lage, und mit einem guten Hafen verſehen ware. Die Römer hatten daſelbſt ihren Statthalter, und eine beſtändige Beſazung darinnen liegen. Mehrere Nachrichten von dieſem Orte, an welchem das groſſe Werk der Bekehrung der **Heiden** ſeinen Anfang genommen, kan man in **Relands** palæſtina ſacra und Hrn D. **Erneſti** leſenswürdigen diſſ. de Euſebio Cæſarienſi antreffen.

(10) So werden ſie Apgeſch. XIII. 43. genannt. Sie hieſſen ſonſten auch σεβομενοι τον Θεον, Anbeter nicht der Götter, ſondern des einzigen wahren GOttes, Apgeſch. XVI. 14. und XVIII. 7. ja auch ohne Zuſaz σεβομενοι, Apgeſch. XIII. 50. ingleichem XVII. 4. und 17. Es hatten alſo dieſe Leute die heidniſche Religion bereits verlaſſen und die jüdiſche angenommen.

schen nennte man sie גרים Fremdlinge, die wieder von einer gedoppelten Beschaffenheit waren; denn einige waren Fremdlinge der Gerechtigkeit (11), die aus Liebe zu GOtt und der Gerechtigkeit mit den Kindern Israel das ganze Gesez Mosis annahmen und dasselbe zu halten sich verpflichteten, auch würklich von den Juden beschnitten worden. Andere hingegen waren Fremdlinge im Thor (12), die zwar das Recht hatten unter den

(11) Die Ebräer nannten diese Art der Proselyten in ihrer Sprache גרי צדק, oder גרי ברית Proselyten des Bundes, weil sie sich zu Haltung des ganzen Gesezes, oder Bundes, verpflichtet hatten. Sie waren in keinem Stük von den Juden unterschieden, als nur darinnen, daß sie nicht von jüdischen Eltern abgestammt waren. Ihre Religion, Pflichten und Vorrechte waren eben diejenige, welche die gebohrnen Juden auch hatten; nach der göttlichen Vorschrift 2 Mos. XII. 49. die sich auf die Proselyten der Gerechtigkeit bezog, wie aus v. 43, 44, 45, 48. deutlich erhellet. Unter den jüdischen Lehrern hat von dieser Art Proselyten niemand ausfürlicher gehandelt als Maimon in jad chasaka, libr. V. tract. I. qui inscribitur; אסורי ביאה cap. XIII. & XIV.

(12) Diese werden von den Ebräern גרי שער, oder גרי תושבים Proselyten Einwohner, ingleichem Proselyten des Thores, oder Fremdlinge in ihren Thoren genennet, weil es ihnen unter gewiesen Bedingungen erlaubet war, in Judäa, oder in denen Thoren und Gränzen der Juden zu wohnen. Sie waren zwar von heidnischen Eltern gebohren, unterschieden sich aber von den abgöttischen Heiden dadurch, indem sie der Abgötterei entsagten, und den einigen wahren GOtt, den GOtt Israel verehrten. Sie waren auch verbunden, den ewigen und unveränderlichen Naturgesezen

zen

den Juden zu wohnen, gleichwol aber noch unbeschnitzen gemäß zu leben, ingleichem die Geseze der bürgerlichen Gesellschaft, ja auch verschiedenes, das zum Policeigeseze der Juden gehörte, zu beobachten. Ueber dieses mußten sie sich alles dessen, was den Gözen geopfert war, enthalten, durften kein Blut, wie auch kein Fleisch von solchen Thieren essen, die in der Absicht erwürget worden, daß das Blut in ihnen bleiben sollte. Denn die Heiden bildeten sich bei dem Essen und Trinken dieser Dinge ein, daß sie mit den Gözen eine Gemeinschaft hätten. Sie mußten sich ferner aller Unzucht, aller venerischen Unreinigkeiten und alles enthalten, was nach dem mosaischen Geseze dahin mag gerechnet werden, wohin z. E. Heirathen in verbottenen Graden der Blutsfreundschaft, der Ehebruch, die Blutschande u. s. w. gehören. Es kan einem nicht anders, als verabscheuungswürdig vorkommen, wenn man bedenkt, daß diejenige Greuel, deren 3 Mos. XVIII. gedacht wird, von den Heiden als ein Theil ihres Gottesdienstes, diesem oder jenem Gözen zu Ehren sind verrichtet worden. S. das B. der Weish. XIV. 22—27. 2 Maccab. VI. 4. Ein mehreres von den Proselyten, die sich unter den Juden aufhielten, hier anzuführen, leidet die Kürze unsers Vorhabens nicht. Maimon hat in seinem kurz vorhin angezeigten Buch, betitelt jad. chasaka libr. XIV. tract. V. welcher מלכים heisset, und zwar cap. VIII. IX. und X. weitläuftig von diesen Fremdlingen des Thores gehandelt, und Humphred Prideaux, ein gelehrter Engelländer, hat sowohl dieses, als auch das andere in der vorhergehenden Nota angezeigte Buch des Maimon mit einer lateinischen Uebersezung und mit gelehrten Anmerkungen zu Erfurt im Jahr 1679. unter dem Titul: *R. Moses Maimonides* de jure pauperis & peregrini, 4. herausgegeben. Es hat auch Melchior Leydecker, ein gelehrter reformirter Theol gus in Leyden, von den beeden erstberührten Arten der Fremdlinge, aus eben dem Mai-

schnitten waren, und das mosaische Joch noch nicht auf sich nahmen. Jene wurden den gebohrnen Juden gleich geachtet, nur mit dieser Ausnahme, daß sie, nach der Meinung der Rabbinen, keine obrigkeitliche Ehrenstellen bekleiden konnten. Was aber die leztere anbetrift, so wurden sie von den Juden vor beflekt und unrein gehalten, ob sie schon den wahren GOtt erkannten. Sie hielten sich in verschiedenen Städten, insonderheit auch zu **Antiochien** in **Syrien** auf, und wurden nachmals durch die eifrige Bemühungen **Barnabä** und **Sauli** zu dem HErrn JEsu bekehret. — Endlich war auch derjenigen eine grosse Menge, die man mit Recht **abgöttische Heiden** nennen konnte. Allein die göttliche Vorsicht war auch auf diese bedaurenswürdige Leute gerichtet, und bestellte ihnen den erstgedachten **Barnabas** und **Saulus**, der nachmals den Namen **Paulus** geführet, zu Aposteln, die ihnen das Evangelium des Friedens in göttlicher Kraft verkündigen mußten. — Die nähere Umstände, wie diese erstangezeigte verschiedene Gattungen der **Heiden** nach und nach zu verschiedenen Zeiten zu dem HErrn JEsu bekehret worden, werden bald hernach, und zwar jedesmal an gehörigem Orte und mit möglichster Genauigkeit ausfürlich von uns erzälet werden.

§. 631.

Maimon, in seinem Werk de republica ebræor. libr. VI. cap. VI. und VII. p. 364—386. eine ausfürliche Abhandlung mitgetheilet. Es sind aber auch viele andere unter den Gelehrten, die hievon geschrieben haben. Man findet ein Verzeichniß derselben theils bei dem **Fabricius** in biblioth. antiquar. cap. XIII. §. 1. p. 633. nach der dritten Ausgabe, theils bei dem **Wolf** in curis philol. & crit. ad Matth. XXIII. 15. tom. I. p. m. 327.

§. 631.

Von dem Hauptmann Cornelius,

Wir machen demnach den Anfang unserer historischen Abhandlung mit den **vernünftigen Heiden**, in welche Klasse wir kurz zuvor den **Cornelius** gesezet haben. Wir wollen dasjenige, was der heil. Geschichtschreiber von ihm und seiner Bekehrung aufgezeichnet hat, nicht allein hier anführen, sondern auch mit unsern Anmerkungen begleiten. Was zuvörderst seine Herkunft betrift, so kan man aus seinem Namen erkennen, daß er von Geburt ein **Römer** gewesen. Die **römische** Jugend liebte in den damaligen Zeiten die Philosophie, und hielte den Mangel derselben vor eine Schande. Es ist daher höchst warscheintich, daß **Cornelius** sich bei Zeiten auf die philosophische Wissenschaften werde geleget haben. Und diese brachten ihn, wie viele andere Heiden, zur Erkentniß des wahren GOttes und pflanzte in seinem Herzen eine vernünftige Religion. Als er nachmals in **römische** Kriegsdienste trate, schwung er sich durch seine gute Eigenschaften bald empor, und erlangte die Stelle eines Hauptmanns unter einem italiänischen Regimente, mit welchem er nach **Cäsarea**, der Hauptstadt in **Palästina**, geschikt wurde. Er kam dahin mit einem durch die Philosophie aufgeklärten Verstande und einem gottesfürchtigen Herzen. (13) Er fand daselbst verschiedene Christen (14), von

und der Beschaffenheit seiner vormaligen Religion.

de-

(13) **Lukas** rühmt dieses ausdrüklich von ihm. Apostg. X. 2.

(14) Aus Apgesch. VIII. 40. erhellet, daß **Philippus** der Evangelist damals umher gereiset, und in allen Städten das Evangelium geprediget habe, bis er

nach

denen er mit völliger Gewißheit erfuhr, daß im jüdischen Lande vor nicht gar langer Zeit ein vortreflicher Religionslehrer aufgetreten sey, der nicht nur ein ohne Ausnahme heiliges Leben geführet, sondern auch grosse Wunderthaten verrichtet, und sich als einen warhaftigen Abgesandten GOttes bewiesen habe. Er erfuhr über dieses, daß eben dieser himmlische Lehrer von den boshaften Juden, denen er den rechten Weg des Heils zeigen wollen, in seinem Leben verschmähet, verfolget, unschuldig angeklagt und zulezt zum schmäligen und schmerzlichen Kreuzes-Tod verdammt worden, den er auch mit einer bewundernswürdigen Gedult und Standhaftigkeit ausgestanden habe. Er erfuhr aber endlich auch dieses, daß eben dieser grosse und ganz ausserordentliche Lehrer von dem Tode gar bald wieder auferstanden seye, und an seine statt zwölf Männer verordnet habe, welche in seinem Namen öfentlich lehren und die aus seinem Munde erlernte göttliche Warheiten aller Orten unter den Menschen ausbreiten sollten. Ja er erfuhr noch über dieses, daß eben diese Männer, die aller Orten lehrten, einen heiligen und ganz unsträflichen Wandel führten, und die von ihnen vorgetragene Religionswarheiten mit göttlichen Wundern bestätigten. — Es ist leicht zu ermessen, daß der Hauptmann **Cornelius**, der ohnehin eine brennende Begierde nach Weisheit und Tugend hatte, durch diese und andere dergleichen glaubwürdige Nachrichten in seinem Gemüte empfindlich müsse

Seine Zubereitung zur christlichen Religion.

nach Cäsarea gekommen. Ohne allen Zweifel hat er an diesem lezteren Orte ein gleiches gethan, und die Heerde Christi daselbst vermehret, ob es gleich mit ausdrüklichen Worten nicht gemeldet wird.

se gerühret worden seyn. Und wer wollte wohl zweiflen, daß der Geist GOttes bei eben dieser Gelegenheit an dem Herzen dieses gottsfürchtigen Mannes, auf welches der Saame des Christentums in gewieser Maasse bereits gefallen war, werde zu arbeiten angefangen haben? Unter diesen seligen Würkungen des heil. Geistes (15) wurde sein Herz je länger je kräftiger zu GOtt gezogen. Seine Tugend und Menschenliebe bekamen ein neues Wachstum. Er theilte, wie **Lukas** berichtet, reichlich Allmosen unter das Volk aus, ohne unter **Juden** und **Heiden** einen Unterscheid zu machen. (16) Ueber dieses versichert uns auch eben

die-

(15) Diese gesegnete Würkungen des Geistes GOttes hat insonderheit auch jener im Heidentum erzogene Hauptmann an seiner Seele erfahren, dessen Glauben der Heiland Luc. VII. 9. so nachdrüklich angepriesen hat.

(16) Wir schliessen solches daraus, weil **Lukas** Apgesch. X. 2. ausdrüklich von ihm meldet, er habe dem **Volke** reichliche Allmosen gegeben. Nun aber bedeutet das in der Grundsprache vorkommende Wort λαὸς das **Volk** derselben Stadt, welches aus **Juden** und **Heiden** bestunde. In gleichem Verstande kommt auch dieses Wort im 42sten Vers vor. Wir können daher denen, die hier nur das jüdische Volk verstehen, nicht beistimmen, glauben auch nicht, daß **Cornelius** selbst ein **Judengenosse**, oder proselytus portæ gewesen sey, wie **Calov**, **Hammond**, **Fecht**, **Dürrius**, **Wernsdorf**, **Wolf**, **Benson** und andere dafür gehalten haben. Vielmehr ist höchstwarscheinlich, daß er ein **Heid**, wiewohl kein ganz blinder und abgöttischer, sondern ein **vernünftiger Heid** vor seiner völligen Bekehrung zum Christentum gewesen seye, den das Licht der gesunden Vernunft zur Erkenntniß des

ein-

Seine brünstige Gebetsandacht.

dieser heilige Geschichtschreiber, daß **Cornelius** sehr eifrig und unaufhörlich zu GOtt gebetet habe, ob er gleich den Innhalt seines Gebets nicht anzeiget. Man kan aber denselben aus den von dem Geschichtschreiber angemerkten Umständen, ohne vieles Nachsinnen, ganz sicher schliessen. Es bestünde nämlich der Inhalt desselben kürzlich darinn, daß ihm GOtt einen nähern Unterricht in Religions- und Glaubenssachen in Gnaden mittheilen wolle. Und dieses geschahe auch nachmals durch den heil. Apostel **Petrum**, dessen sich die göttliche Vorsicht als eines gesegneten Werkzeuges zur Erreichung ihrer heiligen Absichten bediente. Die Umstände, die uns **Lukas** hiebei erzälet (17), sind kürzlich folgende: „Da **Cornelius** an einem Nach-

Würkung seines Gebets.

„mittag in seiner gewönlichen Gebetsandacht be„griffen war, so geschahe es, daß er plözlich mit „wachenden Augen einen Engel GOttes in seiner Klar-

einzigen wahren GOttes und dessen Verehrung gebracht habe, wie oben schon erinnert worden. **Petrus** führet uns selbst auf diesen Gedanken Apgesch. X. 28, und 35. und **Lukas** thut ein gleiches v. 45. ingleichem Kap. XI. 1. und 18. in welchen Stellen **Cornelius** unter die Heiden gezälet wird. Ein mehreres kan in D. **Feuerlins** zu Altdorf im J. 1736. gehaltenen Disputation de Cornelio non proselyto, sed e gentili semi-christiano, wie auch in D. **Heumanns** Erklärung des neuen Test. Th. V. S. 449. ingleichem S. 452. hievon nachgelesen werden, an welchem lezteren Orte er sich auch auf den Beifall anderer angesehenen Gelehrten z. E. des **Calixti**, **Seldens** und **Sam. Basnage** berufet, denen man aber noch mehrere beifügen könnte, wenn es erforderlich wäre.

(17) Apgesch. X. 3—8.

„Klarheit vor sich stehen sahe, der ihm auf sein „Befragen, was diese ausserordentliche Erscheinung „bedeute? die Antwort ertheilte, er versichere ihn, „daß seine Allmosen und Gebet vor GOtt gekom„men und ihm angenehm gewesen seyen. Er gab „ihm aber auch zugleich den Rath, er solle nach „der Stadt **Joppe** senden, und einen gewie„sen **Simon**, mit dem Zunamen **Petrus** zu sich „kommen lassen, der ihn in dem, was er zu wis„sen und zu thun nöthig habe, seinem Verlangen „gemäß, weiter unterrichten werde.„ So bald der Engel, der dem **Cornelius** diese göttliche Botschaft überbrachte, vor seinen Augen verschwand, rief **Cornelius** seine Bedienten herbei, erzälte ihnen, was ihme bei Verrichtung seines Gebets wiederfahren seye, und sandte nicht nur einen, sondern drei von ihnen nach **Joppe**, erstgedachten Apostel zu sich zu rufen; welches sie auch, auf erhaltenen Befehl, sogleich befolgten.

Cornelius läßt Petrum zu sich rufen.

§. 632.

Des folgenden Tages, da diese von **Cornelio** ausgesandte Boten noch auf dem Wege, und nicht mehr weit von **Joppe** entfernet waren, stieg **Petrus** auf das Dach des Hauses (18), darinn er

(18) Es ist bekannt, daß die Dächer der jüdischen Häuser von den unsrigen gar sehr unterschieden, und ganz platt und rund herum mit einem Geländer seynd eingefaßt gewesen, damit nicht jemand herunter fiele. Man konnte daher auf demselben umher gehen, essen, schlafen, mit andern geheime Gespräche halten, und anderes mehr verrichten. S. **Theod. Batti** disput. de tectis Ebræorum retectis, die zu Wittenberg im J. 1696. ans Licht

er sich damals aufhielte, in der Absicht, noch vor Tische ein Gebet zu GOtt abzuschiken. Weil es aber bald Mittag und Zeit zum Essen war, gab er zuvor seinen Hausgenossen zu erkennen, daß er hungrig wäre, und man ihm inzwischen etwas zu essen zubereiten möchte. Während dieser Zeit hatte er eine Entzükung. Er sahe in einem Gesichte ein langes und breites an den Enden zusammengeknüpftes und zwischen Himmel und Erde ausgespanntes Tuch, in welchem sich allerlei theils reine, theils unreine Thiere, sowol von zahmen, als wilden Gattungen lebendig befanden. Es ließ sich über dieses eine Stimme hören, die Petro zurief: „Da du hungrig bist, so schlachte und iß von die„sen Thieren, ohne einen Unterscheid zwischen rei„nen und unreinen zu machen.„ Petrus, der die Absicht dieses Gesichtes noch nicht einsahe, sondern nicht anders vermuthete, als daß es eine Versuchung seye, ob er seinen Hunger durch unreines Fleisch zu stillen sich entschliessen würde, gab hierauf zur Antwort: „Ach nein, mein HErr, ich habe noch niemalen etwas gegessen, das den Hei„den gemein, denen Israeliten aber unrein ist; „ich werde es auch weder jezt noch künftig thun.„ Hierauf erwiederte die Stimme: „Was GOtt rein „gesprochen hat, das halte du nicht für unrein.„ Zu seiner desto grösseren Ueberzeugung wurde das Gesichte zu drei verschiedenenmahlen wiederholt. —

Petri wunderbares Gesichte.

Es

getreten, ingleichem David Millii disp. de ædium Ebræorum tectis, Ultrajecti 1727. 4. Diese Art der Dächer ist immerfort und bis auf die neuere Zeiten bei den Morgenländern im Gebrauch geblieben, wie aus Schweigers und anderer Reisebeschreibungen zu ersehen.

Es hatte daſſelbe eine gedoppelte Abſicht, eines, theils zwar ſollte es **Petrum** belehren, daß das jüdiſche Ceremonialgeſez, beſonders dasjenige, ſo die **reinen** und **unreinen** Speiſen betraf, durch das Evangelium nunmehr gänzlich aufgehoben ſeye, anderntheils aber ſollte es ihm zu Gemüte führen, daß die unbeſchnittene, beſonders die **gottesfürchtige Heiden**, nicht länger für unrein, d. i. ſolche Perſonen, die zur Gemeinſchaft der chriſtlichen Kirche unwürdig zu halten ſeyen; ſondern daß ſie vielmehr zum Genuß aller Vorrechte des neuen Bundes ebenſowohl als diejenige, die aus der Beſchneidung dem Evangelio **JEſu Chriſti** gehorſam worden, gelangen könnten. — Allein die jüdiſche Vorurtheile, mit welchen das Gemüt **Petri** damals noch eingenommen ware, verhinderten ihn im Anfange, dieſe Warheiten recht einzuſehen, bis die gleich darauf erfolgte Begebenheit ihm einen Aufſchluß in der Sache gab, und ihn belehrte, daß auch die Heiden, nach der liebreichen Abſicht GOttes, in die Gemeinſchaft der Kirche **JEſu Chriſti** aufgenommen werden ſollten. Denn indem er mit groſſer Verwunderung und Beſtürzung dem Geſichte nachdachte, und die Bedeutung deſſelben in der Stille überlegte, ſo kamen die von **Cornelio** ausgeſandte Boten vor die Thür ſeines Hauſes, und erkundigten ſich nach ihme. Hierauf regierte der Geiſt GOttes das Herz **Petri**, daß er ſelbſt zu ihnen hinabgienge, und belehrte ihn durch ſeine innere Einſprache, daß er ohne alles Bedenken mit ihnen gehen könnte, und nicht Urſach hätte, länger einen Unterſcheid zwiſchen den **Juden** und **Heiden** zu machen, zu welchen lezteren er anjezo geſendet werden ſollte. Denn die Sache ſeye von GOtt, der es ſo gelenket habe, daß dieſe Boten zu ihme geſchikt

Abſicht dieſes Geſichts.

worden. — Nachdem **Petrus** diese Leute bei sich über Nacht beherberget hatte, begab er sich den folgenden Tag mit ihnen auf den Weg, und kam nach **Cäsarien**. Er fand daselbst eine grosse Gesellschaft **gottesfürchtiger Heiden**, die im Haus **Cornelii**, seine Ankunft bisher mit Verlangen erwartet hatten. Als er nun eine kleine Unterredung mit **Cornelio** gepflogen hatte, redete er sogleich die ganze Versammlung an, und gab zuvörderst derselben zu erkennen, „wie es zwar eine bekannte „Sache seye, daß die **Juden**, nach den Aufsäzen „ihrer Aeltesten, sich ein groß Gewissen machen, „in das Haus eines unbeschnittenen **Heiden** zu „gehen. Allein GOtt habe ihm vor kurzem zu er„kennen gegeben, daß er zwischen **Juden** und **Hei**„den keinen Unterscheid machen, noch irgend je„mand deßwegen vor unrein halten solle, weil er „nicht beschnitten worden. Er habe demnach, „nachdem man nach ihme geschikt, weiter kein Be„denken getragen hieher zu kommen, und begehre „anjezo von ihnen zu wissen, warum sie ihn zu „sich fordern lassen.„ **Cornelius** versezte hierauf: „er seye durch die Erscheinung eines Engels, der „ihm bei Verrichtung seines Gebets erschienen, an„gewiesen worden, nach **Petro** zu senden, der „ihm eine höchstwichtige Botschaft zu überbringen „hätte. Er habe auch solches unverzüglich gethan, „und seye hoch erfreuet, daß **Petrus** sich so wil„lig habe einfinden wollen. Jezt aber seye er und „die ganze Gesellschaft, die sich bei ihm eingefun„den, ungemein begierig, aus seinem Munde zu „vernehmen, was er ihnen in dem Namen GOt„tes vorzutragen habe.„ Hierauf stunde **Petrus**

Petrus gehet mit den Boten Cornelii nach Cäsarien.

auf

auf und hielte eine lange und sehr wichtige Rede (19), von welcher der Hauptinhalt folgender war: „Er „seye nunmehr vollkommen überzeugt, daß sich „die unendliche Gnade GOttes auf alle Menschen, „die ihn fürchten, erstreke, und also kein Ansehen „weder der Personen noch der Völker bei ihm statt finde. Dasjenige aber, was er ihnen jezt in dem „Namen GOttes vorzutragen habe, seye eben diejenige erfreuliche Botschaft, die GOtt in den „jüngstabgewichenen Jahren den Israeliten habe „verkündigen lassen, nämlich die Botschaft des „Friedens durch JEsum Christum, der ein HErr „aller, der Heiden sowol als der Juden, seye. „Von diesem JEsu von Nazareth, dessen Lehre durch ganz Judäa ausgebreitet worden, würden sie ohne allen Zweifel auch etwas gehöret haben, wie ihn nämlich GOtt unmittelbar, nachdem ihn Johannes getaufet hatte, mit dem heil. „Geiste gesalbet und mit den herrlichsten Wunder„kräf-

Innhalt seiner im Hause Cornelii gehaltenen Rede.

(19) Lukas hat diese denkwürdige Rede Apgesch. X. 34—43. aufgezeichnet. Ohne Zweifel ist dieselbe länger gewesen, als sie loc. cit. stehet. Allein der heil. Geschichtschreiber hat sich, seiner billigen Gewohnheit nach, begnüget, nur den Kern derselben seinen Lesern vor Augen zu legen. Man kan auch aus dem Innhalt derselben, den wir oben in der Kürze vorgetragen, leicht erkennen, daß Petrus genöthiget worden seye, seine Rede abzubrechen, indem die neubekehrten Heiden, die während dieser Rede den heil. Geist empfiengen, zu reden anfiengen, und nach der Kraft, die ihnen der h. Geist mittheilte, in allerlei Sprachen die Gnade und Barmherzigkeit GOttes preiseten, wie aus dem 46sten Vers erhellet. Ein gleiches wird auch von den zuerst bekehrten Juden Apgesch. II. 11. gemeldet.

„kräften ausgerüstet habe. Von welcher Zeit an „derselbe im jüdischen Lande umhergezogen, und nicht „allein die wichtigste Warheiten des Heils öffent„lich gelehret, sondern über dieses auch viele wohl„thätige Wunder verrichtet habe. — Die Juden „hätten ihn zwar getödtet, und an ein Holz gehän„get. Aber GOtt habe ihn innerhalb drei Tagen „wieder lebendig gemacht, und ihn, nach seiner „Auferwekung zu verschiedenenmahlen öffentlich se„hen lassen, nicht zwar ohne Unterscheid allen und „jeden unter dem Volk, sondern seinen Jüngern „und Aposteln, damit solche in Zukunft von der „Gewißheit seiner Auferstehung ein unwidersprech„liches Zeugniß möchten ablegen und ihre Lehre „auf diese wichtige Warheit gründen könnten. Eben „dieser auferstandene JEsus habe ihnen den aus„drüklichen Befehl gegeben, in die ganze Welt „auszugehen und zu lehren, daß ihn GOtt zu einem „Richter der Lebendigen und der Todten verordnet „habe. Ueber dieses bezeugten alle Propheten „von ihm (20), daß durch seinen Namen „alle, die an ihn glauben, Vergebung der „Sünden empfahen sollen.„ — Indem Pe„trus

(20) Daß von JEsu alle Propheten geweissaget haben, bezeuget der Heiland selbst Luc. XXIV. 27. und 44. Wie insbesondere in allen kleinen Propheten eine Weissagung von Christo zu finden sey, hat Lindhammer in seiner Erklärung der Apgesch. S. 438. und folgg. gründlich gezeiget, auch zugleich angemerket, daß durch die Propheten, deren Petrus gedenket, nicht allein die eigentlich-sogenannte grössere und kleinere Propheten, sondern auch alle andere Männer GOttes, die vormals von Christo gezeuget haben, begriffen seyen.

trus noch diese Worte redete, fiel der heil. Geist, vermuthlich unter einem sichtbaren Zeichen (21), wie vormals bei der ersten Ausgiessung desselben an dem berümten Tage der Pfingsten geschehen (22), auf den **Cornelium** und seine bei ihm versammelte Angehörige. Denn sie fiengen an, nach der Kraft, die ihnen der heil. Geist gegeben hatte, in allerlei Sprachen zu reden und die überschwingliche Gnade GOttes zu preisen. — Diejenige **Christen**, die aus dem **Judentum** herstammten, und mit **Petro** von **Joppe** gekommen waren, geriethen in die äuserste Bestürzung, da sie sahen, daß der heil. Geist in so reicher Maasse über die Heiden ausgegossen worden. **Petrus** nahm daher Gelegenheit, die umstehende **gläubige Juden** freundlich anzureden, und es ihrer Ueberlegung anheim zu stellen, ob nicht diese **Heiden**, die mit dem heil. Geiste, ohne vorhergegangene Beschneidung, so herrlich gesalbet worden, durch die Taufe der Gemeinschaft der Kirche JEsu **Christi** müßten einverleibet werden. Da sich nun niemand erkühnte, etwas dagegen einzuwenden, so befahl **Petrus**, Was-

Cornelius und seine Freunde werden mit dem heil. Geiste erfüllet, und auf Petri Befehl getaufet.

(21) Daß der heil. Geist sich durch sichtbare Zeichen, bei dieser wunderbaren Ausgiessung habe zu erkennen gegeben, haben der seel. Hr Probst **Bengel**, **Dorddrige**, der jüngere **Gerhard** und **Benson** dafür gehalten. Andere aber haben diese Meinung für ungegründet gehalten. Da **Lukas** diesen Umstand in seiner Erzälung nicht berühret hat, so beruhet derselbe in einer blosen Vermutung, die dadurch eine Warscheinlichkeit bekommt, weil bei der Ausgiessung des heil. Geistes über die Jünger und Apostel des HErrn ein gleiches geschehen. S. Apgesch. II. 3.

(22) S. oben S. 1844. Nota (21.)

Wasser herbeizubringen und die gewesene Heiden, die an JEsum gläubig worden waren, zu taufen in dem Namen des HErrn JEsu. Der Apostel verrichtete diese Taufhandlung nicht selbst, sondern überließ dieselbe den Brüdern, die er mit sich gebracht hatte. Nach verrichteter Taufe wurde Petrus von den Neubekehrten ersucht, noch etliche Tage bei ihnen zu bleiben. Lukas meldet nicht, daß er sich solches zu thun geweigert habe. Wir nehmen daher sein beobachtetes Stillschweigen als ein gültiges Zeugniß an, daß der Apostel sie ihrer Bitte gewähret, und noch einige Tage bei ihnen geblieben sey, die er, allem Vermuten nach, zu ihrer Befestigung im Glauben, wie auch zu ihrem weiteren Unterricht wird angewendet haben.

§. 633.

Anmerkungen über diese Geschichte.

Auf solche Weise wurde Cornelius mit andern gottesfürchtigen Seelen unter die Zahl der Gläubigen aufgenommen, und mit ihme nebst seinen Angehörigen, nach der Himmelfart JEsu, an der Bekehrung der Heiden zu dem Lichte des Evangelii ein gesegneter Anfang gemacht. Da dieses eine vorzügliche Geschichte und unserer Aufmerksamkeit höchst würdig ist, so wollen wir anjezo unserer bisher mitgetheilten Erzälung noch etliche wenige Anmerkungen beifügen.

Erste Anmerkung.

Die erste betrift den heil. Apostel Petrum, den die göttliche Vorsicht, zu einem gesegneten Werkzeug bei der Bekehrung Cornelii gebrauchet hat. Man hätte fast glauben sollen, es wäre eben nicht nöthig gewesen, diesen Apostel durch einen besonderen göttlichen und mit so wundervollen Umständen begleiteten Befehl dahin zu vermögen, einem heidnischen Haupt-

mann

mann mit seinem Hause das Evangelium zu predigen. Denn der auferstandene Heiland hatte ja kurz vor seiner siegreichen Himmelfart seinen versammelten Aposteln überhaupt, und also auch Petro, bereits den ausdrüklichen Befehl gegeben, daß sie in alle Welt ausgehen und das Evangelium aller Kreatur predigen sollten. (23) Wie ist es möglich, könnte man sagen, daß Petrus diesen deutlichen Befehl seines nunmehr erhöheten Heilandes so bald hat vergessen können? hatte er ihn aber nicht vergessen, wie konnte er einen Anstand finden, denselben bei der ersten füglichen Gelegenheit zu vollziehen? — Allein dieser Zweifel ist leichte gehoben, wenn man zwei besondere Umstände hier in Erwägung ziehet. Der eine ist dieser: der Heiland hatte zwar seinen Aposteln überhaupt befohlen, das Evangelium des Friedens in der ganzen Welt zu verkündigen; insbesondere hatte er ihnen vorgeschrieben, erstlich den Juden und Samaritanern, hernach auch den Heiden diese seligmachende Lehre des Evangelii zu predigen. (24) Er hatte aber seinen Aposteln noch keine gewiese Zeit bestimmet, wenn sie mit der Heiden Bekehrung einen Anfang machen sollten. Weil sie nun bisher mit den Juden noch sehr vieles zu thun hatten, so sezten sie das Geschäfte, das ihnen wegen der Heiden aufgetragen war, noch bei Seite, und hielten dafür, der Heiland würde es ihnen zu seiner Zeit schon offenbaren, wenn sie unter dieselbe gehen sollten. Hiezu kam bei ihnen noch ein anderer Umstand, welcher darin bestunde: Es hielten

(23) Marc. XVI. 15.

(24) Apgesch. I. 8.

ten nicht allein die **Juden**, die zum Theil das Christentum schon angenommen hatten, sondern auch **Petrus** und mit ihme noch verschiedene Apostel des HErrn dafür, der mosaische Gottesdienst seye noch nicht gänzlich aufgehoben, sondern man müsse vorerst durch die Beschneidung ein Glied der jüdischen Kirche werden, ehe man in den Schoos der christlichen Kirche aufgenommen werden könne. (25) Dieser Irrtum mußte sowohl **Petro**, als auch andern benommen werden, wenn die Heiden-Bekehrung ihren ungehinderten Fortgang haben sollte, welches jedoch ohne einen ganz besonderen und ausserordentlichen Befehl nicht geschehen konnte. — Wir fügen dieser ersten Anmerkung die

Die zweite Anmerkung.

zweite bei, zu welcher uns der römische Hauptmann **Cornelius** Gelegenheit giebt. **Lukas** meldet von ihm, daß er zu derjenigen Zeit, da er die Ankunft des Apostels mit sehnlichem Verlangen erwartete, seine Verwandte und andere Freunde zu sich rufen lassen (26), vermuthlich zu keinem andern als zu diesem Ende, damit sie sich den lehrreichen Unterricht **Petri** ebenfalls möchten zu Nuz machen können. Da dieser Hauptmann von Geburt ein **Italiäner** war, und keine Blutsfreunde noch andere Angehörige in **Cäsarien** hatte, sondern solche sämmtlich aus Italien abstammten, und sich unter dem italiänischen Regiment befanden, das nach **Cäsarien** zur Besazung gesandt worden; so ist allerdings höchstwarscheinlich, daß alle diese Leute

(25) Daß **Petrus** vormals in dieser Meinung gestanden, erhellet aus seinen eigenen von dem **Lukas** Apgesch. X. 34, 35. angeführten Worten.

(26) Apgesch. X. 23, 24.

Leute einen innigsten Abscheu vor dem heidnischen Götzendienste, nebst einer natürlichen Erkenntniß des einigen wahren und anbetungswürdigsten GOttes schon mit sich aus **Italien** nach **Cäsarea** gebracht haben. Von solchen Leuten, deren es unter den vernünftigen Heiden vormals viele gab, hat der Heiland selbst den Ausspruch gethan, daß sie von dem **Reiche GOttes**, d. i. von der christlichen Religion nicht weit entfernet seyen. (27)

§. 634.

Die dritte Anmerkung.

Wir wenden uns von dieser Betrachtung zu einer andern und zwar zur **dritten** Anmerkung. Diese betrift die ausserordentliche **Ausgiessung des heil. Geistes** über **Cornelium** und andere unbeschnittene Heiden, die in seinem Hause versammlet waren. Bei den bekehrten **Juden** und **Samaritern** wurde der heilige Geist durch Auflegung der Hände der Apostel mitgetheilet. Bei dem **Cornelius** und seinen Freunden aber geschahe sie ohne eine solche äuserliche Handlung. Denn, indem **Petrus** noch redete, und die wichtige Warheit von **Christo**, durch welchen man die Vergebung der Sünden erlange, öfentlich vortrug, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Worte zuhöreten, und man wurde gewahr, daß diese Ausgiessung des heil. Geistes bei ihnen eben diejenige Würkungen hervorbrachte, die sie vormals bei den ersten bekehrten **Juden** gehabt hatte, indem sie mit fremden Sprachen redeten und GOtt preiseten. — Die Ursache, warum GOtt den **Erstlingen** von den gläu-

(27) Marc. XII. 34.

gläubig gewordenen Heiden die Gabe des heil. Geistes auf eine so herrliche Weise mitgetheilet hat, mag unter anderen vornämlich auch diese gewesen seyn, damit diejenigen unter den neubekehrten Christen, die vorhin mit dem jüdischen Vorurtheil, als ob der heil. Geist auf keinem Heiden ruhe (28) eingenommen waren, ihres Irrtums durch diese wunderbare Begebenheit vollkommen überführet, und bewogen werden möchten, diejenige Heiden, die an den allgemeinen Weltheiland gläubig werden, in die Gemeinschaft der christlichen Kirche und alle Vorrechte, welche den Gliedern derselben zukommen, liebreich aufzunehmen. — Wir fügen

Die vierte Anmerkung.

die vierte Anmerkung bei, welche überhaupt den Beruf der Heiden zum Evangelio JEsu Christi betrift. Wir ersehen aus der Geschichte von dem Hauptmann Cornelius, daß es der göttlichen Weisheit gefallen, an diesem Berufe, der durch so viele Weissagungen des alten Bundes vorher verkündiget worden, von Römern, und zwar vom römischen Kriegsbedienten, den Anfang machen zu lassen. Diese Bekehrung eines Hauptmanns kan dem ganzen Regimente, unter welchem Cornelius gedienet, nicht unbekannt geblieben seyn. Von da aus breitete sich das Gerüchte hievon, nach allem Vermuten, durch das ganze römische Kriegsheer aus, und kam endlich dem Kaiser selbst und dem römischen hohen Rathe zu Ohren. Dessen ohngeachtet lesen wir nirgends, daß diese von Cornelio und

(28) Daß dieses die gemeine Meinung der Juden gewesen seye: Spiritum S. non cadere in ethnicum, neque in Judæum in ethnica quavis regione commorantem, hat Lightfoot oper. tom. II. p. 70. und p. 915. angemerket.

und seinen Freunden vorgenommene Religionsveränderung diesen Männern irgend einen Nachtheil oder Strafe bei den **Römern** zugezogen hätte. Es scheinet daher allerdings, daß das denkwürdige Exempel von der wunderbaren Bekehrung Cornelii, manchen Einwohnern der Stadt **Rom**, ja auch andern **Römern** Anfangs zu einer heilsamen Prüfung gedienet, nachmals aber ihnen den Weg zur Erkenntniß und öfentlichem Bekämtniß der allerheiligsten Lehre **JEsu** gebahnet habe. Und eben daher mag es auch gerühret haben, daß von der in **Rom** sich ausbreitenden christlichen Religion, nach dem Zeugniß des Apostels **Pauli** (29), in der ganzen Welt geredet wurde. — Wenn aber, welches wir **fünftens** und leztens noch kürzlich melden müssen, von einigen römischen Schriftstellern behauptet werden will, daß **Cornelius**, nach seiner Bekehrung, gänzlich aus seinen bisherigen Kriegsdiensten getreten seye, und von **Petro** zu einem Bischof der Stadt **Cäsarea** seye gesezet worden (30), so ist wohl ausser Zweifel, daß diese Geschichte ganz ungegründet, und unter die sogenannten Legenden billig zu rechnen seye, wie von den Gelehrten bereits gründlich gezeiget worden. (31)

Die fünfte Anmerkung.

§. 635.

(29) Röm. I. 8.

(30) Dieser Meinung ist unter andern der Kardinal **Baronius** in seinen bekannten annalibus ad ann. Chr. 41. sect. IX. beigetreten.

(31) Insonderheit hat **Samuel Basnage** in seinen annalib. politico-eccles. tom. I. ad ann. XLI. §. 18. seqq. solches deutlich gezeiget.

§. 635.

Es ist oben bereits von uns gemeldet worden, daß nach Stephani grausamen Tode, viele Christen, wegen der gegen sie noch fortdaurenden heftigen Verfolgung, die Stadt **Jerusalem** verlassen und sich hin und wieder zerstreuet, zugleich aber auch an den Orten, wo sie hinkamen, sich ernstlich bemühet haben, dem Christentum einen freien Eingang zu verschaffen. (32) Wir haben insbesondere auch von denenjenigen Christen geredet, die sich um eben diese Zeit nach **Samaria** begeben (33), unter welchen insonderheit **Philippus** der Evangelist an der Bekehrung der dasigen Einwohner mit vielem Seegen gearbeitet hat. — Anjezo aber müssen wir ferner auch dieses gedenken, daß um eben diese Zeit und aus gleicher Veranlassung (34) verschiedene andere christliche Brüder ebenfalls die Stadt **Jerusalem**, ja das ganze jüdische Land verlassen, und in verschiedenen andern Weltgegenden ihre Sicherheit gesuchet haben. Etliche von ihnen flohen in das benachbarte **Phönicien** und beschäftigten sich daselbst mit der Ausbreitung des Christentums. Andere kamen nach **Cypern**, einer Insel im mittelländischen Meer, und thaten ein gleiches. Noch andere begaben sich nach **Syrien**, und insonderheit in die Hauptstadt dieses Landes **Antiochia**. Jedoch diejenige Christen, die in diese Gegenden kamen, waren noch mit dem alten jüdischen Vorurtheil eingenommen, **JEsus**, der wahre

Weitere Ausbreitung des Christentums

sowohl

(32) S. oben §. 625. S. 1888.

(33) S. oben §. 626. S. 1890.

(34) Apgesch. XI, 19.

re Meßias, seye von GOtt nur vor die Juden bestimmet, mithin hätten die Heiden an dem Evangelio JEsu Christi gar keinen Antheil. Sie waren daher nur allein bemühet, die Juden, welche sie antrafen, von der Warheit der christlichen Religion zu überzeugen, ohne sich um die Bekehrung der Heiden zu bekümmern. GOtt seegnete auch ihre heilige Arbeit, und gab Gnade, daß viele aus dem Judentum zum Glauben an den HErrn JEsum bekehret wurden. (35)

unter den Juden

§. 636.

Allein, nachdem Petrus, bei seinem Aufenthalt zu Cäsarea, der Hauptstadt von Palästina, den Anfang gemacht hatte, den gottesfürchtigen Heiden die Thür zu dem Reiche GOttes zu öfnen, und ihnen JEsum, den allgemeinen Weltheiland zu verkündigen, auch GOtt selbst so offenbar bezeuget hatte, daß solches seinem heiligen Willen gemäß seye; so fiengen auch andere Christen an, dem Beispiel des Apostels Petri nachzufolgen. Insonderheit thaten dieses einige aus dem Judentum bekehrte Christen, von der Insel Cypern und dem Lande Cyrene in Afrika. Diese kamen in ihren Zerstreuungen nach Antiochien in Syrien, und predigten denen daselbst wohnenden Heiden (36) das Evangelium. GOtt seegnete auch

als auch vornämlich unter den Heiden insbesondere zu Antiochien;

(35) Dieses bezeuget Lukas Apgesch. XI. 21.

(36) Im Griechischen stehet das Wort ἑλληνιστάι, Hellenisten, dessen unterschiedliche Bedeutung wir oben §. 623. Nota (73) S. 1881. umständlich gezeiget haben. Es wird aber dasselbe hier nicht in dem Verstande, wie

auch ihren Unterricht von JEsu, daß ihrer eine grosse Menge an den Weltheiland gläubig wurde.

wohin

— So bald die christliche Gemeine zu Jerusalem von dieser glüklich angefangenen Heiden-Bekehrung Nachricht bekame, schikte sie unverzüglich

Barnabas abgeordnet wird.

Barnabam nach Antiochien (37), der dieses wichtige Werk kräftig unterstüzen, und unter göttlichem Gnadenbeistande noch weiter fortsezen sollte. Denn man hielte ihn vor den geschiktesten nach den Apo-

wie Apgesch. VI. 1. gebrauchet, da es blos allein griechischsprechende Juden anzeiget; sondern es bedeutet vielmehr solche Griechen die von dem Heidentum zu dem Judentum in so fern übergetreten waren, daß sie, mit Verlassung ihres vorigen Götzendienstes, den wahren GOtt Israels, jedoch ohne Beschneidung und übrige jüdische Ceremonien, verehrten. — Sie waren also nach der Redensart der Juden Proselyten des Thores, oder gottesfürchtige unbeschnittene Heiden, deren in der grossen Stadt Antiochien eine grosse Menge war. Denn die Juden, die sich, nach dem Zeugniß Josephi, zu Antiochien in grosser Anzahl befanden, waren, wie eben dieser Schriftsteller berichtet, allezeit beschäftiget, viele Griechen zu ihrem Gottesdienste überzuziehen. S. libr. VII. de bello Jud. cap. III. §. 3. Wir übergehen hier die Gedanken anderer gelehrten Schriftsteller mit Stillschweigen, weil die Kürze unsers Vorhabens solche anzuführen nicht gestattet. Man kan dieselbe beim Lindhammer in seiner Erklärung der Apgesch. S. 449. Wolf in curis philol. & crit. ad Act. XI. 21. tom. II. p. m. 1163. seqq. Benson in der Geschichte der ersten Pflanzung der christl. Rel. S. 260. und folgg. D. Heumann in der Erklärung des N. T. Th. V. S. 569. und. folgg. und andern nachlesen.

(37) Apgesch. XI. 22.

Aposteln, den Zwek dieser Reise zu erreichen; massen er mit so herrlichen Geistesgaben und wunderthätigen Kräften reichlich ausgerüstet ware, die ihn zur Ueberzeugung anderer vollkommen tüchtig machten. (38) — Als dieser fürtrefliche Lehrer zu **Antiochien** ankam, und mit seinen Augen sahe, wie eine ungemeine Anzal von unbeschnittenen Heiden in die christliche Kirche aufgenommen worden, bezeugte er darüber eine herzliche Freude, und ließ sich eifrigst angelegen seyn, zum ferneren Wachstum dieser christlichen Gemeinde alles mögliche beizutragen. GOtt bekrönte auch seine Arbeit mit einem überschwenglichen Seegen. Denn durch seinen unermüdeten Eifer wurde die Heerde Christi, die schon vor seiner Ankunft sehr zalreich ware, um ein grosses vermehret. Allein eben hiedurch nahm auch die Arbeit, die bei dieser zalreichen Gemeinde erfordert wurde, dergestalt zu, daß **Barnabas** sich nicht mehr im Staude befand, dieselbe allein zu versehen, sondern sich um einen Gehülfen umsehen mußte. Als er nun hörete, daß **Saul**, mit dem er vor kurzer Zeit zu **Jerusalem** genaue Bekandtschaft gemacht hatte (39), sich in seiner Vaterstadt **Tarsus** aufhielte, so reisete er dahin, sich daselbst mit ihm zu besprechen. Kaum hatte er ihm den Zustand der Gemeinde zu **Antiochien** beschrieben und sein Verlangen bezeuget, daß er ihm beistehen möchte; so war **Saul** willig und bereit dazu. Er reiß-

Barnabas bekommt an Saul einen Gehülfen.

(38) Wir haben von dem Barnaba und seinen herrlichen Eigenschaften, wie auch seiner Sendung nach Antiochien bereits im Isten Th. dieser Kirchenhist. §. 261. S. 626. und folgg. verschiedenes gemeldet.

(39) Dieses erhellet aus Apgesch. IX. 27.

reißte demnach mit Barnaba fort nach Antiochien, ohne Zweifel nicht sowohl auf Barnabä bewegliche Vorstellungen, als vielmehr auf des heil. Geistes innerlichen Trieb und geheimen Befehl. Beide beschäftigten sich daselbst mit dem Unterricht einer grossen Menge gottesfürchtiger Heiden. Sie sezten diese Arbeit daselbst mit vereinigten Kräften ein ganzes Jahr lang unter ihnen fort (40), und sammelten aus den gottesfürchtigen Heiden eine ansehnliche Gemeinde der Gläubigen. Da sie nun diesen Heiden, die Proselyten des Thores waren, so lange Zeit das Evangelium predigten, wurden sie hiedurch behörig zubereitet, hiernächstens Apostel der abgöttischen Heiden abzugeben, und diese elende Leute von der Finsterniß zu dem Lichte des Evangelii zu bekehren.

Die Gemeinde zu Antiochien wird ungemein zalreich.

§. 641.

Indem wir aber die Geschichte von der ersten Pflanzung der christlichen Religion zu Antiochien, der Hauptstadt von Syrien, kürzlich hier erzälen, so können wir nicht umhin dieses zugleich mit anzumerken, daß an eben diesem Ort und um eben diese Zeit, da Paulus und Barnabas gemeinschaftlich an der Aufrichtung der antiochenischen Gemeinde arbeiteten, die Unterscheidungsbenennung der Christen zuerst aufgekommen seye. (41) Nach der warscheinlichsten Meinung der Gelehrten, geschahe dieses im dritten Jahr der Regierung des Kaisers Claudii, mithin nach der gemeinen Zeitrech-

Zu Antiochien kommt zuerst der Name der Christen auf.

(40) S. Apgesch. XI. 26. und meine Kirchenhist. Th. I. §. 191. S. 404.

(41) Apgesch. XI. 26.

rechnung im Jahr Christi XLIII. (42) Zuvor hatten diejenigen, die sich aus dem **Judentum** zum Glauben an den HErrn **JEsum** bekehret hatten, allerhand andere Namen, mit welchen sie von den übrigen Religionsparteien unterschieden wurden. Von ihren Feinden wurden sie **Leute dieses Weges** (43) oder **dieser Sekte** (44), ingleichem Ga- J. C. 43.

(42) Dieser Meinung haben insonderheit **Jac. Usserius** in annalibus vet. & nov. testam. p. 658. **Joh. Pearsonius** in annal. Paullinis p. 4. **Tillemont** in memoires pour servir à l'hist. eccles. tom. I. part. II. und andere beigepflichtet.

(43) Wir finden diese Benennung insonderheit Apgesch. IX. 2. woselbst gemeldet wird, **Saulus**, der damals wider die Gemeinde des HErrn wütete, habe nach **Damaskus** reisen, und die Leute **dieses Weges**, die dieser **Sekte**, dieser Glaubensbekenntniß und Lebensart, nämlich dem **Christentum** zugethan waren, nach **Jerusalem** gefangen und gebunden führen wollen. -- Daß aber die **Lehre**, oder Religion ὁδὸς genennet wird, ist eine von den **Ebräern** entlehnte Redensart, und kommt hin und wieder vor, insonderheit Apgesch. XXIV. 14. woselbst dieses Wort durch αἵρεσις eine Religionssekte erkläret wird. Man kan hievon den **Flacium** in seinem clave script. sacr. unter dem Wort via nachlesen.

(44) Das Wort **Sekte** wurde in dem apostolischen Zeitalter und auch noch einige Zeit hernach in einem guten Verstande gebraucht; wie denn die ältesten Kirchenlehrer selbst die wahre christliche Religion eine **Sekte** genennet haben. So nennet z. E. **Tertullian** in seinem apologet. cap. XLVI. wie auch in seinen andern Schriften mehr, das Christenvolk eine Sekte. In den folgenden Zeiten aber hat man diejenige, die sich durch Behauptung besondrer Lehrsäze von der christlichen Gemeine getrennet haben, Sektirer und ihre Lehre eine Sekte geheissen.

Galiläer (45), Nazarener (46) genennet, und was dergleichen Benennungen mehr seyn mögen,

(45) Der Name Galiläer ist den aufrichtigen Bekennern der Lehre JEsu schimpfsweise von ihren Widersachern beigeleget worden. Wie bald solches geschehen, kan nicht genau bestimmet werden. Bei den ältesten Schriftstellern findet man diesen Schimpfnamen nirgends, als nur in der sogenannten Philopatris des **Lucians**; wiewol eben diese Stellen von den Kunstrichtern zum Beweise pflegen angeführet zu werden, daß diese Schrift nicht von dem **Lucianus** herrühre, sondern demselben seye untergeschoben worden. Denn sie behaupten, daß man zu seiner Zeit keine Spuhr von solcher Benennung irgendwo finde. Wir lassen dieses an seinen Ort gestellet seyn, und bemerken nur noch dieses, daß der Kaiser **Julianus**, ein abgesagter Feind der Christen, diesen Namen zu gebrauchen befohlen, weil er geglaubet, diese Benennung seye mit einer verächtlichen notione adhærente verknüpft, und es werde bei dem steten Gebrauch desselben der Name der **Christen** endlich aus dem Gedächtniß gänzlich ausgetilget werden. Allein die Erfahrung bezeugte das Gegentheil; denn nach **Juliani** Tod hörte der Gebrauch des Namens **Galiläer** sogleich wieder auf, der Name der **Christen** hingegen wurde beständig beibehalten. — Mehrere Nachrichten von dem Namen der **Galiläer** haben **Sozomenus** libr. IV. cap. 4. 16. **Theodoretus** libr. III. hist. eccleſiast. cap. 4. 16. 21. **Chrysostomus** homil. 63. tom. V. oper. p. 439. edit. Eton. **Gregorius von Nazianz** orat. III. p. 81. edit. Pariſ. und **Socrates** libr. III. hist. eccles. cap. 12. mitgetheilt.

(46) Die Benennung **Nazarener**, oder, wie es die Juden auszusprechen pflegen, **Nozrim**, ist sehr zeitig, und schon zu der Apostel Zeiten gebraucht worden, wie aus Apgesch. XXIV. 5. deutlich erhellet. Nach der Zeit sind sonderlich die aus dem Judenthum

gen (47), die ihnen zur Beschimpfung waren beigeleget worden. Unter sich selbst wurden sie Jünger (48), Gläubige (49), ingleichem die Heilitum bekehrte Christen mit diesem Namen beleget worden. Die Juden waren zwar die erste, die sich dieses Worts schimpfweise gegen die Christen bedienten, wie sie denn auch Christum selbst aus Verachtung nicht anders als Hannozri zu nennen pflegten; welche Gewonheit sie noch bis auf den heutigen Tag beibehalten. S. den Hieronymus in commentar. in Esaj. cap. XLIX. tom. V. oper. wie auch in der Schrift de locis ebr. tom. III. p. 188. b. wie auch den Epiphanius hæres. XXIX. Daß nachmals auch die Heiden diese Art die Christen zu schimpfen von den Juden angenommen haben, ersehen wir aus dem Prudentius περὶ στεφανῶν carm. V. v. 25, 26. und hymn. X. de *Romana* martyre v. 41. seqq.

(47) Wir finden insonderheit, daß die Christen von verschiedenen heidnischen Schriftstellern eine geraume Zeit sind Juden genennet worden. Es mag solches vermuthlich daher gerühret haben, weil nicht allein die erste und vornehmste Lehrer der Christen gebohrne Juden waren, sondern auch ihr Gottesdienst mit dem jüdischen eine grosse Aehnlichkeit hatte. Und eben daher rührte es, daß die christliche Religion eine lange Zeit zu Rom unter dem verhaßten Namen der superstitionis judaicæ verfolget worden. Von den übrigen schimpflichen Benennungen, mit welchen die Christen von den Heiden beleget worden, haben Christ. Kortholt in einer besonderen Schrift, betitelt: paganus obtrectator, libr. III. cap. XVIII. und Joseph Bingham in originib. sive antiq. eccleſiast. libr. I. cap. I. und II. ausfürlich gehandelt.

(48) Mit diesem Namen der Jünger werden sie Apgesch. VI. 2, 7. IX. 1, 19, 25, 26 XI. 26. deßwegen benennet, weil sie Christum als ihren höchsten

ligen (50) genannt. Insonderheit pflegten sie sich, um ihre Liebe, Einigkeit und Verträglichkeit unter einander anzuzeigen, **Brüder** und **Schwestern** (51) zu nennen. Nun aber wurden die aus den

Lehrer verehrten, seine heilige Lehre annahmen, und sowohl nach derselben, als auch nach dem herrlichen Tugenderempel dieses himmlischen Lehrers ihren ganzen Lebenswandel einrichteten.

(49) Die Ursache warum sie πιστέυοντες, oder πιστέυοντες ἐις τὸν χριστὸν, d. i. **Gläubige** genennet werden, fällt einem jeglichen von selbst in die Augen. Man findet diese Benennung Apgesch. II. 44. IV. 32. V. 14. XVII. 34. XXI. 20.

(50) Dieser Name kommt Apgesch. IX. 13. XXVI. 10. Phil. IV. 21, 22. und in andern Stellen mehr vor, und wird überhaupt allen **Christen** beigelegt. Im Altertum aber wurden nur allein die Märtyrer **Heilige** genannt, die im canone missæ standen, und deren im öfentlichen Gebete gedacht wurde.

(51) Daß alle Christen sich in den ältesten Zeiten **Brüder** und **Schwestern** unter einander genennet haben, ist aus den Schriften der alten Kirchenlehrer, z. E. **Justins** des Märtyrers, apol. ad Anton. **Tertullians** apologet. cap. XXXIX. und de corona militis cap. I. **Lactantii** libr. V. cap. XVI. **Hieronymi** contra Helvidium cap. VIII. und anderer zu ersehen. Der Ursprung dieser Benennung ist von **Christo** selbst herzuleiten, Matth. XII. 50. XXIII. 8. Luc. VIII. 21. Joh. XX. 17. und in dem apostolischen Zeitalter war dieser Name jederzeit im Gebrauch, nicht allein in denjenigen Zeiten, da die Benennung der **Christen** noch nicht aufgekommen war, sondern auch in den nachfolgenden Zeiten, da dieselbe bereits aller Orten bekannt und angenommen war, wie aus Apg. XI. 29. Röm. XVI. 1. 1 Cor. V. 11. VI. 6. VII. 15. erhellet. Daher auch der **Bruder-Liebe**

in

den Heiden bekehrte zu **Antiochien**, vermutlich nicht ohne göttliche Fügung, mit dem ſchönen und herrlichen Namen der **Chriſten** benennet. Sie nahmen ihn um ſo williger an, weil er von **Chriſto**, ihrem HErrn und Meiſter abſtammte. Der heilige Geſchichtſchreiber **Lukas** gibt uns keine Nachricht, wer den Gläubigen dieſen Namen beigeleget habe. Woraus wir den richtigen Schluß machen können, daß ſie ſich denſelben nicht ſelbſt gegeben haben. (52) Denn

Wer den Gläubigen dieſen Namen beigeleget?

in den Briefen der Apoſtel, z. E. Röm. XII. 10. 1 Theſſ. IV. 9. Ebr. XIII. 1. 1 Petr. I. 7. wie auch in andern Stellen ausdrükliche Meldung geſchiehet. Es iſt auch der **Bruder**- und **Schweſter**-Name der Beſchaffenheit der Chriſten vollkommen gemäß. Denn ſie haben ja alle **einen Vater** in dem Himmel Matth. VI. 9. Sie ſind alle Kinder GOttes, die den kindlichen Geiſt empfangen haben, durch welchen ſie rufen: **Abba, lieber Vater** Röm. VIII. 15. Gal. IV. 6. Sie haben alle eine gemeinſchaftliche Mutter, nämlich das geiſtliche **Jeruſalem, das droben iſt**, d. i. die wahre gläubige Kirche, welche von oben her, nämlich **vom** Himmel ihren Urſprung hat, Gal. IV. 26. Sie haben ferner einerlei Art der geiſtlichen Geburt, indem ſie nicht vom **Fleiſch**, ſondern vom **Geiſte** gebohren ſind Joh. III. 6. Sie ſind endlich alle aus einerlei Saamen gezeuget, nämlich aus dem lebendigen Worte GOttes, das da ewiglich bleibet, 1 Petr. I. 23. Jac. I. 18. --- Ausführlicher haben hievon gehandelt **Gottfr. Arnold** in hiſtoria cognationis ſpiritualis inter chriſtianos receptæ, **Gabriel Albaſpinæus** in obſervat. de veteribus eccleſiæ ritibus, libr. I. obſerv. 19. p. 89. ſeqq. und **Joh. Andr. Quenſtedt** in antiquit. bibl. & eccleſiaſt. cap. XIV. p. 923.

(52) Deſſen ohngeachtet ſind verſchiedene geweſen, die eifrig behauptet haben, die **Chriſten** ſelbſt ſeyen die Urheber dieſer Benennung geweſen; denen Hr **Tobias**

Denn wie hätte dieses **Lukas** unangezeigt lassen können? Einige Schriftsteller des christlichen Altertums haben uns zwar berichten wollen, es seye diese Benennung auf der ersten **antiochenischen** Kirchenversammlung von den Aposteln selbst verordnet und vorgeschrieben worden. (53) Allein es haben die Gelehrten längstens erwiesen, daß dieser vorgegebene Synodus erdichtet seye. (54) — Andere sind daher auf die Vermutung gerathen, daß dieser Name von den feindseligen **Juden** den **Gläubigen** zuerst seye ertheilet worden. (55) Allein **Eckhard**, Rektor zu Quedlinburg, in seinem Buch de non christianorum de Christo testimoniis, beigepflichtet hat, woselbst er gar behaupten wollen, daß **Paulus** und **Barnabas** bei ihrem Aufenthalt zu **Antiochien** diesen Namen eingeführet haben. Er soll aber, wie uns Hr D. **Heumann** in seiner Erklärung des neuen Test. Th. V. S. 518. berichtet, diese Meinung wieder abgeändert haben.

(53) Diese Fabel hat nebst andern der Kardinal **Baronius** in seinen bekannten Jahrbüchern vorgetragen, und in **Fabricii** codice apocrypho nov. test. tom. III. p. 336. und biblioth. Græc. libr. VI. cap. I. §. 6. wird sogar der Canon des ersten antiochenischen Synodi angeführt, wodurch diese Benennung der **Christen** solle ausgemacht und verordnet worden seyn.

(54) Unter den gelehrten Katholiken hat selbst Ant. **Pagi** in seiner critica Baronii ad ann. Chr. LVI. §. 3. dieses gründlich gezeiget, und den Kardinal **Baronius** widerleget. Man vergleiche damit Joh. **Dallæum** libr. III. de pseudepigraphis apostolicis und cap. XXII. seqq. und den Hrn Kirchenrath **Walch** in hist. ecclesiast. nov. testam. p. 386.

(55) Von diesen und andern Mutmassungen verdienet billig des seel. Hrn D. **Buddei** lesenswürdige Abhand-

lein dieſe Meinung iſt von andern aus einer gedoppelten Urſache vor unwarſcheinlich gehalten worden, eines theils zwar, weil aus Apgeſch. XXIV. 5. erhellet, daß die **Chriſten** von den ungläubigen **Juden** vielmehr für eine Sekte der **Nazaräer** ausgegeben worden; andern theils aber aus dieſer **Urſache**, weil den **helleniſtiſchen** Juden nicht unbekannt ſeyn können, daß der griechiſche Name **Chriſtos** den verheiſſenen **Geſalbten GOttes**, oder den **Meßias** ausdrüke, und ſie alſo durch den **Chriſten**-Namen ſtillſchweigend eingeräumet hätten, daß diejenige, die ſich bisher unter einander **Gläubige** genennet, die richtige Meinung von dem verheiſſenen Meßia angenommen hätten. — Andere haben mit mehrerer Warſcheinlichkeit den **Urſprung** dieſes neuen Namens von den **Heiden** und zwar von den **römiſchen** Heiden, die ſich in dieſer den **Römern** unterthänigen Stadt aufhielten, herleiten wollen. (56) Sie ſagen, dieſe römiſche Heiden hätten die **Bekenner** der Lehre **JEſu** von den übrigen **Juden**, mit denen man ſie anfänglich vermenget hätte, unterſcheiden wollen, und weil ſie nicht gewußt, daß der Name Chriſtus ein Amts-Name ſey, und den **Meßiam** bedeute, ſondern dieſes Wort vor einen Familien-Na-

handlung de origine, dignitate & uſu nominis chriſtiani nachgeleſen zu werden. Sie ſtehet in ſeinem ſyntagmate diſſertat. theolog. p. 385. ſeqq.

(56) Dieſe Meinung hat der ſeel. D. **Heumann** in ſeiner im Jahr 1736. gehaltenen Diſputation de ortu nominis chriſtianorum, welche auch in ſeinen primitiis Göttingenſib. acad. S. 130---147. anzutreffen, mit vieler Warſcheinlichkeit vertheidiget.

Namen gehalten, so hätten sie die Gläubigen, die seine Lehre angenommen, χρισιανους oder auf deutsch **Christianer** (57) genennet. Sie berufen sich, um dieser Mutmassung ein desto grösseres Gewichte zu geben, auf das Zeugniß des **Tacitus**, der in seinen Jahrbüchern bezeuget (58) daß die **Christianer** auch in **Rom** von einem gewiesen **Christus** diesen Namen bekommen hätten. Eben diese Benennung habe auch nachmals der **König Agrippa** den Gläubigen in des römischen Landpflegers **Haus** beigelegt, wie aus Apgesch. XXVI. 28. zu ersehen. Sie sezen endlich noch dieses hinzu, gleichwie **Pompeji** und **Marii** Anhänger **Pompejaner** und **Marianer** von den **Römern** genennet worden; also hätte man auch den Anhängern **Christi**, das ist, denjenigen, die der Lehre **Christi** beigepflichtet, den Namen der **Christianer** gegeben. — So scheinbar diese Meinung ist, so beruhet sie doch, wie alle übrige (59), auf blosen Mut-

(57) Also solle, wie **D. Lange**, ingleichem **Lindhammer** und **D. Heumann** behaupten, das Wort χρισιανοι übersezt worden, nicht aber durch das deutsche Wort **Christen**, wie insgemein geschiehet.

(58) S. dessen libr. XV. annal. cap. 44.

(59) Unter diese rechnen wir, ausser den oben bereits angeführten, auch diejenige Meinung, die **Benson** in seiner schon oft von uns allegirten Geschichte der ersten Pflanzung der christl. Relig. Th. I. S. 263. vorgetragen hat. Nach derselben ist der Name der **Christen**, der zu **Antiochien** zuerst aufgekommen, den gottesfürchtigen **Heiden**, die Jünger Christi wurden, von den Bekehrten aus den **Juden** beigeleget worden. „Diese leztere, schreibt Ben„son, konnten ihre vormalige Vorurtheile gegen „die Heiden noch nicht ablegen, noch die heidni-

sche

Mutmaſſungen, denen verſchiedene Zweifel können entgegen geſezt werden. Wir wollen uns mit Anführung derſelben hier nicht aufhalten, ſondern nur dieſes noch kürzlich beifügen, daß der ſchöne und herrliche Chriſten-Name, nach ſeiner wahren und urſprünglichen Bedeutung, alles in ſich faſſe, was edel, was tugendhaft, was liebens- und verehrungswürdig iſt, daher auch die erſten Chriſten ſich denſelben vollkommen gefallen laſſen, und der Apoſtel Petrus ſich deſſelben in ſeiner erſten Epiſtel Kap. IV. 16. bedienet hat. Zwar hat in den nachmaligen Zeiten der Kaiſer Julianus, ein abgeſagter Feind der Bekenner JEſu, ihnen dieſen Namen mißgönnt und den Gebrauch deſſelben verbo-

ten.

„ſche Bekehrte den ihrigen gleich achten, und vor „Brüder erkennen; -- ob es gleich hernach, von „der Gemeine zu Jeruſalem, nach einer reiferen „Ueberlegung geſchahe und ihnen der Bruder-Name gegeben worden, Apgeſch. XV. 23. --- Weil „es aber gleichwol nöthig ware, daß dieſelbe durch „irgend einen Namen von ſolchen gottesfürchtigen „Heiden, ſo die chriſtliche Religion noch nicht angenommen hatten; unterſchieden würden; ſo „wurden ſie um dieſer und anderer Urſachen willen, mit dem Namen der Chriſten benennet, „und unterſchieden.„ Gleiche Meinung hat auch der Herr Prof. Schröckh in dem zweiten Theil ſeiner chriſtlichen Kirchengeſchichte S. 105. angenommen. --- Wir finden aber bei derſelben inſonderheit dieſen Anſtand, daß Lukas Apgeſch. XI. 26. von der zu Antiochien gepflanzten Gemeine, die theils aus Juden, theils aus Heiden zuſammengeſezt war, ausdrüklich meldet, daß die Jünger ſeyen Chriſten genennet worden. Es iſt aber bekannt, daß das Wort Jünger von denjenigen im neuen Teſt. gebraucht werde, die aus dem Judentum an den HErrn JEſum gläubig worden.

ten. (60) Allein dessen ohngeachtet ist derselbe nach **Juliani** Zeiten wieder angenommen und bis auf den heutigen Tag unverrükt beibehalten worden. Nur Schade, daß unter denjenigen, die diesen heiligen und ehrwürdigen Namen ehedessen geführet haben, und noch führen, sich leider so wenige finden, die sich ernstlich angelegen seyn lassen, einen der herrlichen Bedeutung dieses Namens gemässen Lebenswandel zu führen. — Jedoch wir tragen billiges Bedenken, uns bei dieser obwol gerechten Klage aufzuhalten, und wenden uns sogleich wieder zu dem Hauptendzwek unserer historischen Abhandlung, welche die denkwürdige Geschichte von der Ausbreitung der Lehre des Christentums zu ihrem Gegenstand hat.

§. 642.

Bisher war die christliche Religion etwa gegen acht Jahre unter den **Juden**, nebst den **Samaritern**, und sodann die darauf folgende drei Jahre, neben den **Juden**, auch den **vernünftigen Heiden**, wie auch den **gottesfürchtigen Proselyten** verkündiget worden. — Nun aber nahete endlich derjenige gesegnete Zeitpunkt heran, in welchem, nach dem gnädigen Rathschluß GOttes, die blinde und **abgöttische Heiden** zu dem Lichte des Evangelii sollten bekehret werden. — Diejenige Personen, die sich die göttliche Vorse-

hung

(60) S. oben §. 641. S. 1932. Nota 45. Man kan übrigens von dem Namen der Christen, ausser den beiden Dissertationen des D. Buddei und D. Heumanns, die wir bereits angezeigt haben, auch diejenige lateinische Abhandlung nachlesen, die Hr D. Burgmann zu Rostok herausgegeben hat.

hung zu Ausführung dieses herrlichen Vorhabens ausersehen hatte, wurden hiezu auf folgende Weise zubereitet: — Es kam damals ein Prophet, mit Namen **Agabus**, von **Jerusalem** nach **Antiochien**, der daselbst eine nächstinstehende grosse Theurung vorhersagte (61), die auch kurz hernach unter der Regierung des Kaisers **Claudii** (62) würklich erfolgte. Die neubekehrte Christen, die in dieser volk- und geldreichen Stadt wohnten, wurden bei dieser einbrechenden kläglichen Hungersnoth durch Mitleiden bewogen, willigst und reichlich zusammenzulegen, und eine ansehnliche Collekte zu sammlen, welche sie durch **Barnabam** und **Saul** der erarmten Gemeine zu **Jerusalem** übersandten. (63) Weil

Vorbereitung zur Bekehrung der abgöttischen Heiden.

(61) S. Apgesch. XI. 28.

(62) Von dieser grossen Theurung und Hungersnoth, die zur Zeit der Regierung des Kaisers Claudii in dem ganzen römischen Reiche gewütet hat, können Basnage in annal. ad ann. Chr. 42. §. 6. und Lardner in seinem Buche von der Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte Th. I. B. I. Kap. XI. S. 435. und folgg. nachgelesen werden. Der leztere hat zwar behaupten wollen, daß die Theurung, deren Lukas gedenket, blos in Judäa gewesen seye. Allein es verdienen hiemit verglichen zu werden theils Hr Biscöe in seiner Erläuterung der Apostelgeschichte §. 39—41. theils aber Herr D. Nonne in Bremen, der eine besondere akademische Abhandlung über diese Stelle im Jahr 1744. ans Licht gestellet hat. Beide haben die Meinung des Herrn Lardners gründlich widerleget und gezeiget, daß diese Theurung und Hungersnoth sich in allen zum römischen Reich gehörigen Ländern ausgebreitet.

(63) S. Apgesch. XI. 29, 30. Wir müssen aus denen vom Lukas angeführten Umständen schliessen, daß die

J. C. 44. -- Weil nun um eben diese Zeit Herodes Agrippa den Apostel Jakobum, den Bruder Johannis, mit dem Schwerd hinrichten ließ (64), und wegen der gegen die aufrichtige Bekenner JEsu wütenden heftigen Verfolgung, kein Apostel des HErrn in Jerusalem mehr zugegen war, so ließ sich GOtt in Gnaden gefallen, die beede kurz zuvor benannte Männer, die sich bisher zu Antiochien aufgehalten hatten, nämlich den Barnabam und Saulum zu Aposteln der Heiden zu ernennen. Sie waren bereits eine Zeitlang höhere Lehrer in der christlichen Kirche gewesen, und hatten mit vielem Seegen gearbeitet. — Barnabas war einer von den siebenzig Jüngern des HErrn JEsu. Er hatte mithin den Heiland im Fleisch gesehen, und war ein Augenzeuge seiner Auferstehung gewesen. Er befande sich auch unter der Zahl der-

Barnabas und Saulus werden zu Aposteln der Heiden ernannt.

die Gemeine der Christen, die zu Jerusalem waren, sehr arm müsse gewesen seyn. Ihr gutes Herz und ihre Freigebigkeit gegen nothleidende Brüder hatte sie von Mitteln ganz erschöpft. Allein GOtt sorgte vor sie, und erwekte unter ihnen einen Propheten, der in der Ferne, nämlich in der reichen Stadt Antiochien ihren zulänglichen Unterhalt suchen mußte.

(64) Dieses berichtet Lukas Apgesch. XII. 2. und meldet zugleich, daß Herodes auch den Apostel Petrum habe ins Gefängniß legen lassen, in der Absicht, ihn nach dem Osterfeste gleichfalls hinrichten zu lassen; den aber die Vorsicht GOttes aus seinen Händen wunderbarlich errettet. Man kan übrigens mit demjenigen, was Lukas von dem Märtyrer-Tode Jakobi, der den Beinamen des älteren hatte, kürzlich gedenket, dasjenige vergleichen, was wir im ersten Th. dieser Kirchenhist. §. 160. S. 295. und folgg. hievon angemerket haben.

derjenigen, die an dem Tage der Pfingsten den h. Geist empfangen hatten (65) und hatte die seligmachende Lehre des Evangelii besonders auch zu Antiochien unter den gottesfürchtigen Heiden ausgebreitet. Was aber den Saul anbetrift, so hatte ihm der HErr JEsus auf seiner Reise nach Damaskus eine herrliche Erscheinung wiederfahren lassen. (66) Er hatte ihm auch ein reiches Maas des heil. Geistes mitgetheilt (67) und ihn mit dessel-

(65) S. abermal den ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 261. S. 627.

(66) Wir haben von dieser Erscheinung JEsu, die dem Saul auf dem Wege nach Damaskus wiederfahren loc. cit. §. 187—189. S. 391. und folgg. ausfürlich geredet.

(67) S. Apgesch. IX. 17. Man vergleiche damit, was von der über den Saul erfolgten Ausgiessung des heil. Geistes im Isten Th. dieser Kirchenhist. S. 394. von uns angemerket worden. Zwar zu derjenigen Zeit, da Ananias in der erstangezogenen Stelle aus den Apostelgeschichten zum Saul gesprochen, er werde mit dem heiligen Geist erfüllt werden, wurden ihm nicht sogleich alle Gaben des heiligen Geistes, welche die Apostel als Apostel empfangen, z. E. fremde Sprachen zu reden, Wunder zu thun, u. s. f. mitgetheilt; sondern nur die Erstlinge des heil. Geistes, welche alle Christen ohne Ausnahme durch den Glauben an den HErrn JEsum bekamen. Allein, so bald er getauft worden war, wurde der heil. Geist vom Himmel über ihn ausgegossen, und die geistliche Gaben und wunderthätigen Kräften wurden ihm unmittelbar mitgetheilt. Diese Gaben des heil. Geistes wurden nachmals bei ihm gar sehr vermehret, als er zum Apostel der Heiden von dem HErrn JEsu ernennet worden. Herr Benson hat dieses in sei-

ner

selben ausserordentlichen Gaben, eben wie die andere Apostel, ausgerüstet. Der HErr JEsus erschien ihm über dieses zum zweitenmahl, und berief ihn unmittelbar zum Apostelamte, welches er vornämlich unter den Heiden verwalten sollte. (68) Es waren zwar beide, Barnabas und Saul, von jüdischen Eltern, aber in heidnischen Ländern gebohren worden, daher von ihnen allerdings zu vermuthen war, daß sie zu den Heiden mehr Liebe und mehr Achtung vor ihnen haben würden, als diejenige Juden, die aus dem jüdischen Lande gebürtig waren. Saulus war über dieses auf heidnischem Grund und Boden zu dem HErrn JEsu auf eine ausserordentliche Art bekehret worden; er hatte bisher meistens in heidnischen Gegenden das Evangelium geprediget, und war mit Barnaba, seinem getreuen Gehülfen, ein ganzes Jahr lang zu Antiochien in Syrien gewesen, woselbst sie beede aus der Unterweisung der gottesfürchtigen Heiden ihr Hauptgeschäfte gemacht hatten. — Und auf solche Weise waren sie zu derjenigen Arbeit, die sie nunmehr nach dem heiligen Willen GOttes unternehmen sollten, nämlich zur Bekehrung der abgöttischen Heiden, genugsam zubereitet worden. (69)

§. 643.

ner schon oft angerühmten Geschichte der ersten Pflanzung der christl. Rel. Th. I. S. 188. 192. und folgg. insonderheit Th. II. S. 11. 16. und folgg. ausfürlich gezeiget.

(68) S. Apgesch. XXII. 17—21. und 2 Cor. XII. 1. und folgg. von welchen beeden Stellen der erstbelobte Benson loc. cit. Th. II. S. 6, 7, 8. verschiedenes angemerket hat.

(69) Was hier in der Kürze angeführet worden, hat Benson loc. cit. ausfürlicher vorgetragen, auch S. 22.

§. 643.

Nachdem nun die beide von der göttlichen Vorsicht auserſehene Männer, Barnabas und Saul mit allem demjenigen, was zu dem ihnen anvertrauten Apostelamt unter den Heiden erfordert wurde, behörig ausgerüstet waren, und die von Antiochien mitgebrachte milde Beisteuer (§. 642.) den Aeltesten der Gemeine zu Jerusalem getreulich überliefert hatten, kehrten sie wieder nach Antiochien in Syrien zurüke (70), und nahmen Johannem, mit dem Zunamen Markus, mit sich, der des Barnabas Bruders Sohn ware. Ehe sie aber von diesem lezteren Ort ihre apostolische Reise würklich antraten, wurden sie von den Vorstehern der Gemeine zu Antiochien, die nunmehr als eine Mutterkirche der Neubekehrten aus dem Heidentum anzusehen ware (71), zu ihren künftigen

Barnabas und Saul kehren nach Antiochien zurük.

S. 22. insbesondere diese Anmerkung gemacht; „die göttliche Weisheit habe diese beede Männer, „(nämlich den Barnabas und Saulus) unter andern Gründen auch darum zu Aposteln der Heiden auserſehen, weil Barnabä besondere Sanftmut des Geistes und ausserordentliche Leutseligkeit mit Sauli Eifer und Hize eine solche Vermischung gemacht hätten, die zu einer so grossen „und ausserordentlichen Unternehmung ware nöthig „gewesen.„ Erstbelobter Verfasser sezet noch ferner hinzu, „die göttliche Weisheit seye unstreitig hiedurch verherrlichet worden, daß sie Männer erweket, deren natürliche Gemüthsgaben „sowohl als ausserordentliche Gaben sich zu ihrem „Amt und Verrichtungen so gut geschikt hätten.„

(70) Apgesch. XII. 25.

(71) Gleichwie die Gemeinde zu Jerusalem die Mutterkirche von allen aus dem Judentum Bekehrten,

 oder

gen Amtsverrichtungen behörig eingeweihet. Dieses geschah kürzlich auf nachfolgende Weise: Einige Propheten vom ersten Range, die sich bei dieser Gemeine befanden (72), und andere Lehrer, welche dieselbe unter dem Beistande des heil. Geistes in der christlichen Religion unterrichteten, waren nebst ihren Zuhörern an einem Tage beisammen versammelt, ihre Zeit mit Andachts-Uebungen dem HErrn zu heiligen, als der heilige Geist dieser christlichen Gemeine die Aufname des Barnabas und

Beide werden daselbst unter die Zahl der Apostel aufgenommen

oder von allen christlichen Gemeinden überhaupt ware, und daher diejenige, die von dieser Gemeine zur Bekehrung der Juden, Samariter und gottesfürchtigen Heiden ausgesendet wurden, nachmals wieder nach Jerusalem zurükkehrten, und von dem Erfolg ihrer übernommenen Verrichtungen Bericht abstatteten; so wurden auch diejenige, die das Evangelium unter den Heiden verkündigen sollten, nebst ihren Gehülfen von Antiochien in Syrien abgefertiget, kehrten nachmals wieder dahin zurüke, und legten von dem Erfolg ihrer Bemühungen Rechenschaft ab. S. den Benson loc. cit. Th. II. S. 24.

(72) Dieses berichtet Lukas Apgesch. XIII. 1. und führet zugleich die Namen dieser Propheten an. Es waren dieselbe Barnabas und Simeon, mit dem Zunamen der Schwarze, weil er vermuthlich ein Afrikaner ware, Lucius von Cyrene, Menahem, der mit dem Vierfürsten Herodes, dem Mörder Johannis des Täufers, auferzogen worden, und endlich Saulus. Was insbesondere den Lucius anbetrift, so ist die Mutmassung des Herrn D. Heumanns nicht ganz unwarscheinlich, daß unter diesem Namen der Evangelist Lukas, der nachmals Pauli Reisegefährte gewesen, zu verstehen seye. S. dessen pœcile tom. II. p. 519. und seine Erklärung der Apostelgeschichte Th. II. S. 5. und folgg.

und Sauls in die Zahl der Apostel, durch einen zu- J. C.
gegen gewesenen Propheten bekannt machen liesse.(73) 45.
Mithin blieb ihnen nichts weiter übrig, als daß
ihre Propheten und Lehrer diese beide Männer auf
eine feierliche Art durch Beten, Fasten und Auflegung der Hände dem Seegen und der Gnade GOttes empfalen. So bald dieses geschehen, so begaben sich die beide neue von dem heil. Geist auserse- hierauf ihre erste apostolische Reise
hene Apostel, Barnabas und Saul, nebst ihrem Gehülfen dem Johann Markus nach Seleucien, einer Stadt in Syrien am Fluß Orontes gelegen, der sich eine starke deutsche Meile davon ins mittelländische Meer ergiesset. Sie hielten sich aber an diesem Orte nicht lange auf, beschäftigten sich auch nicht daselbst mit der Predigt des Evangelii, vermuthlich, weil sie hiezu keinen Befehl noch Antrieb des heil. Geistes hatten. (74) Vielmehr giengen sie, bald nach ihrer Ankunft, daselbst zu Schiffe, und seegelten nach Cypern, welches eine der grösten Inseln des mittelländischen Meers und

treten an und kommen nach Seleucien, gehen aber von da nach Cypern

(73) Die Erzälung des Lukas, die in dem erstangezogenen XIIIten Kap. v. 2. stehet, lautet also: der heil. Geist sprach: (nämlich durch einen, der in der Versammlung war) Sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem Werke, zu dem ich sie berufen habe. Hr D. Heumann hat in seiner Erklärung des neuen Test. diese kurze Worte des Geistes GOttes folgendermassen paraphrasiret: „Sondert mir, das ist, mir zum Dienste, Barna„bam und Saulum von euch ab, und lasset sie „aus dieser Stadt Antiochien ausgehen, dasjeni„ge, was ich von ihnen ausgerichtet wissen will, „auszurichten.„

(74) Ein gleiches Exempel finden wir Apgesch. XVI. 6, 7.

und begeben sich nach Salamis

und des **Barnabas** Vaterland ware. Als sie daselbst, mit ihrem Gehülfen, ans Land gestiegen, kamen sie zuerst nach **Salamis**, welches an den äussersten Grenzen des östlichen Theils dieser Insel lag, und ehmals derselben Hauptstadt ware, auch einen sehr bequemen Hafen hatte. Das Christentum hatte schon zuvor in einigen Gegenden dieser Insel einen gesegneten Anfang genommen (75), jedoch blos unter den **Juden**, die auf dieser Insel sehr zahlreich waren, und daselbst verschiedene Synagogen hatten.

sodann nach

Saul und **Barnabas** besuchten diese Synagogen fleißig, und predigten in denselben sowol den **Juden**, als auch denen gottesfürchtigen **Heiden** das Evangelium von **JEsu Christo**.

§. 644.

Nachdem sie daselbst ihr Geschäfte, unter göttlichem Seegen, ausgerichtet hatten, sezten sie ihre apostolische Reise auf den Küsten dieser Insel weiter fort, und kamen endlich nach **Paphos**. (76)

Paphos.

Die-

(75) S. Apgesch. XI. 19. wo ausdrüklich gemeldet wird, daß zur Zeit, da die Christen sich wegen der zu **Jerusalem** ausgebrochenen Verfolgung, hin und wieder zerstreueten, auch einige von ihnen nach **Cypern** gekommen seyen. Diese haben, wie zu **Antiochien** und in andern Gegenden, also auch hier ohne Zweifel das Christentum ausgebreitet. Weil aber diese Neubekehrte noch mit dem Vorurtheil eingenommen waren, daß **JEsus** nur der **Juden** Meßias wäre, und die **Heiden** am Evangelio keinen Antheil hätten, so richteten sie ihre Bemühungen nur dahin, die **Juden**, welche sie antrafen, zur Annahme der christlichen Religion zu bewegen. S. loc. cit.

(76) Strabo, Ptolemäus und Plinius gedenken zweier Städte, die vormals diesen Namen geführet, die

eine

Diese Stadt lag an der westlichen Küste und war unter den Heiden insonderheit wegen des Tempels der Paphischen Venus und wegen des unflätigen Dienstes berühmt, der in demselben dieser heidnischen Göttin geleistet wurde. — Es wohnte auch daselbst der römische Statthalter oder Proconsul Paulus Sergius, der zwar der Religion nach ein Heide, aber kein blinder noch abgöttischer, sondern ein vernünftiger Heide war. Denn der heilige Geschichtschreiber schildert uns denselben als einen Mann, der von allen Dingen ein gesundes und vernünftiges Urtheil zu fällen, seye im Stande gewesen. (77) Es ist daher höchstwahrscheinlich, daß er, als ein gelehrter Römer, schon vor der Ankunft der Apostel die Thorheit der heidnischen Abgötterei eben sowohl eingesehen habe, als der Hauptmann Cornelius, dessen gute Einsichten in Religionssachen wir oben angerühmet haben. (78) — Dieser kluge Mann, der eine ausnehmende Begierde hatte, die Warheit genau zu erforschen, und geneigt war, derselben zu gehorchen, hatte von dem Charakter der beiden Apostel bereits etwas ge-

J. C. 45.

Merkwürdige Geschichte von dem dasigen Statthalter Paulus Sergius,

hö-

eine wurde alt Paphos, die andere aber neu Paphos genennet. Wenn die alten lateinischen Dichter, Virgil und Horaz, von Paphos Meldung thun, so zeigen sie nicht an, ob sie die alte, oder die neue Stadt meinen. Jedoch verstehet man insgemein, wenn man diese Städte durch ihre Beinamen nicht unterscheidet, Neu-Paphos, in welcher der Apostel Paulus den römischen Proconsul zum christlichen Glauben bekehret hat, und von welcher hier die Rede ist.

(77) S. Apgesch. XIII. 7. und den D. Heumann in seiner Erklärung über diese Stelle.

(78) S. oben §. 631. S. 1909. und folgg.

höret. Es ist auch wohl zu vermuthen, daß einige flüchtige Gerüchte von der christlichen Religion ihme zu Ohren werden gekommen seyn. Dieses bewog ihn, jemand zu den Aposteln des HErrn

wie auch

hinzusenden, und sie ersuchen zu lassen, daß sie zu ihme kommen (79), und ihm einen Unterricht von der christlichen Religion mittheilen möchten. —

von einem

Es befand sich aber auch um eben diese Zeit einer von den **Magiern**, mit Namen **Barjesus**, der sonst auch **Elymas** genennet wurde, bei diesem Proconsul. Es war derselbe, wie einige Gelehrten nicht ohne Warscheinlichkeit muthmassen, von jüdischer Herkunft, in **Arabien** gebohren und erzogen (80), und hatte dem Proconsul bisher die jüdische Religion angepriesen. — Weil er aber nicht undeutlich merkte, daß **Paulus Sergius** eine Neigung bliken liesse, die Apostel des HErrn anzuhören, und den christlichen Glauben anzunehmen, so konnte er hiebei in die Länge nicht schweigen, sondern gab sich alle Mühe, den Proconsul von einer solchen Entschliessung abzuhalten.

Magier Namens Barjesus.

Es

(79) S. Apgesch. XIII. 7.

(80) Wir folgen in dieser Mutmassung dem **Lightfoot** in horis ebraicis ad act. XIII. 8. oper. tom. II. fol. 727. Es haben auch verschiedene Gelehrten, die genau untersuchet haben, zu welcher Sprache das Wort **Elymas** gehöre, hinlänglich gezeiget, daß dieser Name einen arabischen Ursprung habe. Wir berufen uns dißfalls auf den **Drusius**, **Hottinger**, wie auch den jüngeren **Gerhard**, Pfeifer, und insonderheit den **Bochart** part. I. hieroz. libr. III. cap. III. p. 750. Man vergleiche damit, was wir im ersten Th. dieser Kirchenhist. S. 408. von diesem **Elymas** bereits angemerket haben.

Es ist auch allerdings zu vermuthen, daß eben dieser Jüde, der ein abgesagter Feind des Christenthums ware, unverschämte Lügen und Lästerungen wider JEsum und seine allerheiligste Lehre und die Bekenner derselben (81) ausgestossen habe. Denn **Paulus**, der vom heil. Geiste getrieben war, gerieth über diesem Lästerer in einen solchen starken Eifer, daß er ihn nicht nur mit harten Worten anredete, sondern ihn auch plözlich mit einer gänzlichen Blindheit bestrafte. Hiedurch wurden dem Proconsul die Augen geöfnet, und er sahe mit Erstaunen, daß das Christentum mit einer göttlichen Kraft begleitet würde, daher er sich von Stund an zu demselben bekannte. (82) Weil er auch über die: **Paulus Sergius nimmt die christliche Religion an.**

J. C. 45.

(81) Es soll auch dieser **Elymas** ein Buch wider den Apostel **Paulum** geschrieben haben. S. des Kardinals **Baronii** annales ad ann. Chr. XLVI. §. 12. Allein es haben weder **Origenes**, noch andere alte Schriftsteller hievon etwas gedacht. Man will zwar aus des **Dionysius** Schriften ein Zeugniß, daß ein solches Buch wider **Paulum** geschrieben worden, herhohlen. Allein es ist von den Gelehrten längstens erwiesen, daß die unter **Dionysii** Namen vorhandene Schriften unter die unächte Denkmale des christlichen Alterums gehören. Ja eben dieses Vorgeben von einer Schrift des **Elymas** wird von andern als ein Beweißgrund angeführt, daß die Bücher **Dionysii** untergeschoben seyen. S. des **Tillemont** memoires pour servir à l'hist. eccles. tom. I. not. 15. sur St. Paul, p. m. 576.

(82) **Benson** hält dafür, daß dieser **Paulus Sergius** der erste von den abgöttischen Heiden gewesen, dem das Evangelium jemals geprediget worden. S. dessen oftangezeigte Geschichte der ersten Pflanzung der christl. Rel. Th. II. S. 26. Wenn wir zwar diesen Mann nach seiner Denkungsart beurtheilen,

dieses nachmals in der That erfuhr, daß diese Strafe der Blindheit, womit Elymas heimgesuchet worden, nur auf gewieſe Zeit (83) fortgedauret habe, nach deren Verflieſſung dieſer Magier wieder von derſelben befreyet worden, wie Paus-

ſo kan derſelbe billig unter die vernünftige Heiden gerechnet werden. Allein es iſt bekannt, und auch von uns im Iſten Th. dieſer Kirchenhiſt. §. 69. S. 119. angemerket worden, daß ſogar auch diejenige Heiden, welche die gemeine heidniſche Theologie mißbilliget und die abgöttiſche gottesdienſtliche Gebräuche in ihrem Herzen verlacht haben, ſich dennoch in ihren äuſerlichen Handlungen, nach derjenigen Weiſe des Gottesdienſtes, die unter dem gemeinen Volk üblich ware, haben pflegen zu richten; welches vermuthlich Paulus Sergius auch mag gethan haben, in welchem Betracht er gleichwol unter den abgöttiſchen Heiden eine Stelle verdienet. Ob er nach dieſer vorgenommenen Religionsänderung ſein bisher geführtes Regentenamt gleichwol noch beibehalten habe, davon hat Moyle in ſeinen Werken vol. II. p. 196, 197. gehandelt. Man vergleiche damit Hrn D. Heumanns Erklär. des N. Teſt. Th. VI. S. 32. und folgg.

(83) Daß dieſe Strafe nur auf eine gewieſe Zeit dauren ſollte, hat der Apoſtel in den Apgeſch. Kap. XIII. v. 11. dem Elymas ſelbſt zu erkennen gegeben. Einige alte Kirchenväter haben hieraus geſchloſſen, daß dieſer Magus nachmals Buſſe gethan und ſein verlohrnes Geſichte hiedurch wieder bekommen habe. Allein, da der Apoſtel ohne Bedingung geſprochen, dieſer Menſch werde zu einer gewieſen Zeit von ſeiner Blindheit wieder befreiet werden, ſo iſt die Meinung derjenigen warſcheinlicher, die behaupten, der Apoſtel habe zwei Wunder in Gegenwart des Proconſuls verrichtet, indem er erſtlich den Magum blind gemacht, und ſodann zweitens ihm ſein Geſichte wieder gegeben. S. den D. Heumann loc. cit.

Paulus ihm angekündet hatte, so wurde er durch dieses zweite Wunder, welches ihm eben so deutlich, als das erste in die Augen leuchtete, im Glauben an den HErrn JEsum desto mehr gestärket. Auf solche Weise machten Barnabas und Saulus mit Ausrichtung des ihnen von GOtt aufgetragenen Apostelamtes unter den Heiden einen gesegneten Anfang, und legten bei ihnen den Grund zu einer christlichen Gemeine. Allem Vermuten nach theilten sie dem Proconsul nach seiner erfolgten Bekehrung durch Auflegung der Hände den h. Geist mit, wie sie es mit allen erwachsenen Bekehrten zu halten pflegten, welches zu weiterer Ausbreitung des Christentums nachmals nicht wenig mag beigetragen haben.

§. 645.

Man bemerket, daß von derjenigen Zeit an, da sich diese denkwürdige Bekehrung des Paulus Sergius zugetragen, Saulus von dem Lukas und auch sonsten nicht mehr mit diesem Namen seye belegt, sondern jederzeit Paulus genennet worden. Es sind daher einige auf die Muthmassung gefallen, der Apostel habe den lezteren Namen von dem neubekehrten Römer angenommen; wiewol andere dafür halten, daß der Apostel schon bei seiner Beschneidung die beiden Namen Paulus und Saulus bekommen habe. (84) Der lezlere war sein jüdischer Name, denn er war seiner Herkunft nach ein Jude, und sogar ein Ebräer aus

Saulus führet von dieser Zeit an den Namen Paulus.

(84) S. den ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 185. S. 366. Not. (42) und §. 193. S. 408. Nota (95.)

aus den Ebräern. **Paulus** aber war sein römischer Name, den er als ein freigebohrner römischer Bürger führte. Gleichwie nun der Apostel, Zeit seines Aufenthalts unter den Juden, **Saulus** genennet zu werden pflegte, weil dieser Name unter ihnen bekannt und gemein war; also wurde er hernach, da er sich zu den Heiden wandte, mit dem Namen **Paulus** benennt, der bei den Römern sehr im Gebrauch und beliebet ware. — Man findet aber ausser diesem noch einen andern Umstand in denen von dem **Lukas** beschriebenen Geschichten der Apostel, den wir hier nicht mit Stillschweigen übergehen können. Derselbe bestehet kürzlich darinn, daß dieser heilige Geschichtschreiber, der bisher **Sauls** Namen dem Namen **Barnabas** jederzeit nachgesezet (85), von dieser Zeit an fast allemal **Pauli** Namen dem Namen **Barnabas** vorangesezet habe. (86) Das erste geschahe allem Vermuten nach deßwegen, weil **Barnabas** unter den bekehrten Jüngern des HErrn JEsu einer der ältesten ware, und lange vor **Paulo** ein öfentliches Lehramt verwaltet hatte. Als aber **Paulus** nachmals sein Apostelamt unter den Heiden würklich angetreten und einen unmittelbaren Beruf hiezu von dem Heiland Christo bekommen hatte, auch sich in der That als einen grossen Apostel bewies, so hielte **Lukas** vor billig, ihm um seiner Vorzüge willen die erste Stelle einzuräumen.

§. 646.

Als **Paulus** und **Barnabas**, nebst ihrem Gehülfen **Markus** die Stadt **Paphos** verliessen,

(85) S. Apgesch. XI. 30. XII. 25. XIII. 1, 2.

(86) S. Apgesch. XIII. 46, und 50. XV. 2.

sen, und ihre evangelische Reise weiter fortsezten, F. C.
kamen sie zu Wasser, vermuthlich auf dem Fluß 45.
Cestrus, nach Pergen (87), einer Stadt in Kommt mit
Pamphilien, unweit den Küsten von klein Asien. Barnaba
Daselbst war ein der Göttin Diana gewiedmeter nach Pergen.
Tempel (88), welcher dem in der Stadt Ephesus befindlichen an Ruhm und Pracht wenig nachgab. Man muß allerdings auf die Vermuthung gerathen, daß damals in dieser Stadt weder eine Synagog noch irgend ein Bethaus der Juden müsse vorhanden gewesen seyn. Denn wir lesen nicht, daß die Apostel des HErrn bei ihrem dasigen Aufenthalt einen Versuch gemacht hätten, die Lehre des Evangelii daselbst zu verkündigen; ob dieses gleich einige Zeit hernach daselbst geschehen ist. (89) Das einzige, was wir von dem kurzen Aufenthalt der Apostel an diesem Orte noch melden können, bestehet darinn, daß ihr bisheriger Gehülfe Johann Markus sie allhier verlassen und den Rükweg nach Jerusalem genommen habe. (90) Lukas hat hievon keine Ursache angeführet. Vielleicht haben die Gefährlichkeiten und grosse Schwürigkeiten, die mit dieser apostolischen Reise verbunden waren, ihn abgeschrekt, dieselbe weiter fortzusezen, wie es bei schwachgläubigen und verzagten Christen leicht geschehen kan. Jedoch muß er sich nachmals, allen Umständen nach, sehr gebessert haben. Denn wir lesen, daß er nicht lange hernach erstlich Bar-

Wird von seinem Gehülfen Markus verlassen.

nas

(87) Apgesch. XIII. 13.
(88) Strabo berichtet dieses libr. XIV.
(89) Apgesch. XIV. 25.
(90) Apgesch. XIII. 13.

J. C. 45. **nabam** auf seiner apostolischen Reise begleitet, (91) und darauf auch **Pauli** Freundschaft und gutes Zutrauen wieder erworben habe, indem er nicht allein einen treuen Begleiter, sondern auch fleißigen Mitarbeiter von ihm abgegeben. (92)

§. 647.

Die beiden Apostel kommen nach Antiochien in Pisidien und besuchen daselbst die jüdische Synagog.

Von **Pergen** reiseten die beiden Apostel nach einem kurzen Aufenthalt wieder ab, begaben sich tiefer in das Land hinein und kamen nach **Antiochien in Pisidien** (93), welches eine volkreiche und ansehnliche Stadt (94) ware. Sie giengen daselbst an einem Sabbattage, nach ihrer Gewonheit, in die jüdische Synagog, und wurden, wie aus allen Umständen zu schliessen, vor fremde Rabbinen angesehen. Hiedurch wurde der Vorsteher dieser Schule veranlasset, sie, nach geendigter Verlesung des Gesezes und der Propheten (95), durch

(91) Apgesch. XV. 39.

(92) Es erhellet dieses aus Col. IV. 10. 2 Tim. IV. 11.

(93) Apgesch. XIII. 14.

(94) **Plinius** thut derselben libr. V. cap. XXVII. Meldung, und **Strabo** gedenket libr. XII. einer Colonie, die dahin geschikt worden. Es geschiehet auch derselben in den **Pandekten** Meldung, leg. 7. digest. de censibus.

(95) Von der Lesung des Gesezes und der Propheten, die in den jüdischen Synagogen üblich ware, hat **Vitringa** libr. III. de synagoga vet. part. II. cap. X. ausfürliche Nachricht mitgetheilt. In diesen gottesdienstlichen Verrichtungen bestunde vornämlich der jüdische Gottesdienst in ihren Synagogen, und mit denselben wurde er beschlossen.

durch jemand ersuchen zu lassen, daß, wenn sie dem versammelten Volke etwas zu ihrem Unterricht und Erbauung vorzutragen hätten, sie solches anjezo frei thun möchten. (96) — Hierauf stund **Paulus** auf, und hielt eine öfentliche Rede, die zwar zimlich lang ware (97), gleichwol aber mit besonderer Aufmerksamkeit angehöret wurde. Die Begierde der Anwesenden, diesem beredten Rabbinen genau zuzuhören, wurde desto grösser, weil **Paulus** mitten in seiner herrlichen Rede auf JEsum von Nazareth zu sprechen kam, und denselben als den wahren Meßiam anpriese, auch umständlich erzälte, wie die Juden zu Jerusalem ihn

Paulus hält eine öfentliche Rede in der Synagog,

(96) Wenn es sich zutruge, daß etwa ein fremder Rabbine in eine Synagog kame, so wurde ihm von dem Vorsteher derselben der freundschaftliche Antrag gemacht, daß, wenn er dem Volk eine wichtige Warheit, oder eine nüzliche Ermahnung vorzutragen hätte, er solches ohne Scheu anjezo thun möchte. Da nun diese Ehre hier dem **Paulus** und **Barnabas** wiederfuhr, so muß man sie ohne Zweifel vor Rabbinen angesehen haben, welches man an ihrer rabbinischen Kleidung, die sie damahls noch beibehalten, leicht erkennen konnte. Vielleicht haben sie sich auch auf die Bank der Lehrer gesezt, nach dem Beispiel des Heilandes JEsu, der in seinem zwölften Jahr im Tempel mitten unter den Lehrern gesessen, Luc. II. 46. S. den **Vitringa** loc. cit. libr. III. part. I. cap. VII. p. 709. seqq.

(97) **Lukas** hat diese Rede ohne allen Zweifel, nach seiner Gewonheit, verkürzt und nur den Hauptinhalt derselben Apgesch. XIII. erzält. Dennoch gehet sie vom sechzehenden bis auf den zwei und vierzigsten Vers fort. **Benson** hat dieselbe loc. cit. part. II. p. 30—36. durch eine weitläuftige Paraphrasin und beigefügte Anmerkungen erläutert.

ihn zwar verworfen, und als einen falschen Messiam getödtet haben: wie aber bald darauf eben dieser JEsus durch seine siegreiche Auferstehung und Himmelfart unwidersprechlich erwiesen habe, daß er allerdings der **wahre Meßias** sey, den GOtt durch den Mund **Davids** vorher verkündiget habe. — Den Beschluß seiner Rede machte **Paulus** mit einer beweglichen Ermahnung an seine Zuhörer, daß sie doch diesen nunmehr verherrlichten JEsum vor den wahren **Meßiam** erkennen, und darauf ernstlich bedacht seyn sollen, daß sie durch den Glauben an seinen Namen die Vergebung ihrer Sünden von GOtt erlangen möchten; wobei er ihnen auch zugleich die göttliche Drohungen und harte Strafen, welche die Ungläubigen gewiß treffen würden, ernstlich zu Gemüte führte. — Als diese Rede geendiget war, giengen die **Juden** aus der Synagoge hinweg; die **Heiden** aber, die schon einen Vorschmak von der christlichen Religion bekommen hatten, blieben zurük, und ersuchten **Paulum** und **Barnabam**, daß sie ihnen in der nächstfolgenden Woche, in den Tagen, da sie nicht in die Synagog giengen, weiteren Unterricht in den Lehrsäzen der christlichen Religion mittheilen möchten. — Nachdem endlich die Versammlung völlig auseinander gegangen war, fanden sich noch einige andere, theils gebohrne **Juden**, theils **Proselyten**, die durch die von dem Apostel **Paulus** gehaltene überzeugende Predigt so kräftig gerühret worden, daß sie würklich an den HErrn JEsum gläubig worden waren. (98) Diese folgten **Paulo** und **Barnabä** auf dem Fusse

durch welche

verschiedene

nach.

(98) Daß Pauli Rede diese gesegnete Würkung bei vielen gehabt habe, bezeuget **Lukas** loc. cit. v. 43.

nach, und bekannten sich zur allerheiligsten Lehre JEsu. Die beide apostolische Lehrer nahmen daher Gelegenheit sich mit diesen Neubekehrten weiter zu unterreden, und sie nicht allein im Glauben an den HErrn JEsum zu stärken, sondern sie auch beweglichst zu ermahnen, in der bereits erkannten und angenommenen Warheit des Evangelii durch GOttes Gnade beständig zu beharren. zu JEsu bekehret worden.

§. 648.

Da die am ersten Sabbattage von Paulo in der jüdischen Synagog gehaltene Rede, wegen ihres wichtigen Inhalts, die ganze Stadt in Bewegung gesezt hatte, so war der Zulauf des Volks an dem nächstfolgenden Sabbate desto grösser. Fast alle Einwohner von Antiochien eilten an diesem Tage nach der Synagog, um den öffentlichen Vortrag der Apostel daselbst anzuhören und sich von ihnen in den Wegen des Heils unterrichten zu lassen. Nicht allein die Juden nebst ihren Proselyten, sondern auch die abgöttische Heiden fanden sich daselbst in grosser Anzal ein. (99) Weil nun die Juden wider die Heiden eine bittere Feindschaft hatten, und sich ihrer Aufname, wenn sie nicht

Die Juden widersezen sich der Aufnahm der abgöttischen Heiden

(99) Lukas berichtet Apgesch. XIII. 44. daß an demselbigen Sabbate fast die ganze Stadt zusammengekommen seye, das Wort GOttes zu hören. Da nun dieser heilige Geschichtschreiber der ganzen Stadt, oder dem von allen Orten her zusammenlaufenden Volk, in dem gleich darauf folgenden Vers die Juden entgegen sezet, und die Stadt überhaupt heidnisch ware, so kan man durch die Stadt wohl niemand anders, als die heidnische Einwohner verstehen.

in die christliche Kirche

welches ihnen von den Aposteln hart verwiesen wird.

nicht vorher beschnitten worden, halsstarrig widersezten, so geriethen sie, als sie eine so grosse Menge derselben in ihrer Synagog erblikten, in einen ausschweifenden Eifer. Dieser veranlaßte sie nicht allein zu einem heftigen Widerspruch gegen die Apostel, sondern auch zu vielen Schmähungen wider JEsum, und brach endlich gar in eine offenbare Verfolgung aus, die ihnen, wie anderswo bereits angemerkt worden (100), den Untergang drohete. Jedoch Paulus und Barnabas liessen sich durch diese Widersezlichkeit der Juden in ihrer apostolischen Verrichtung im geringsten nicht hindern, sondern sezten dieselbe mit einem getrosten Muth fort. Sie ermangelten auch nicht, denen halsstarrigen Juden zu erkennen zu geben, „es „habe zwar die ihnen von GOtt vorgeschriebene „Ordnung erfordert, daß ihnen zu allererst das „Evangelium sollte verkündiget werden. Allein „das Christentum seye nicht an die Juden allein „gebunden; sondern, da sie die ihnen angebotene „Gnade von sich stiessen, und sich der Vorrechte des „Reichs GOttes unwürdig machten, würden sich „die Apostel künftig nur zu den Heiden dieser Stadt „wenden, und aus denselben so viele, als sich zu „dem HErrn JEsu bekehren würden, in den „Schoos der christlichen Kirche aufnehmen.„ (1) Dieses erwekte bei den Heiden, welche die Rede Pauli anhöreten, eine innigste Freude, und sie konnten sich nicht entbrechen, dieselbe auch äuserlich mit Worten und Geberden zu bezeugen, und endlich wurden sie durch die Schönheit und Vortreflich-

(100) S. den ersten Theil dieser Kirchenhist. S. 409.

(1) Apgesch. XIII. 46.

lichkeit der evangelischen Lehre dergestalt gerühret, daß sie dieselbe mit völligem und festen Glauben annahmen und sich zu derselben öfentlich bekannten, worauf sie auch, ohne Zweifel, die heilige Taufe empfangen haben. Hier erfuhr man also in der That, und sahe gleichsam mit Augen, daß GOtt auch unter den Heiden seine Auserwählten habe (2), die, wenn sie in die von GOtt vorgeschriebene Ordnung eintreten, und die ihnen angebotene Mittel recht gebrauchen, zum Glauben an den HErrn JEsum, und durch denselben zum ewigen Leben gelangen können. — Es wurden aber damals nicht allein in der Stadt, sondern auch in der ganzen umliegenden Gegend sehr viele Heiden zu dem Lichte des Evangelii bekehret. Denn die Apostel des HErrn hatten die weise Gewonheit, mit Verkündigung der allerheiligsten Lehre JEsu jederzeit in einer grossen und bevölkerten Stadt den Anfang zu machen, und hernach dieselbe auch in den benachbarten kleineren Städten und Fleken auszubreiten. — Auf solche Weise wurde die erste aus den abgöttischen Heiden gesammelte Gemeinde zu Antiochien in Pisidien errichtet, gleichwie die erste und ansehnlichste Gemeine von gottesfürchtigen Heiden nicht lange zuvor zu Antiochien in Syrien war gepflanzet worden.

Viele Heiden bekehren sich zu dem Weltheiland.

Erste christliche Gemeine, so aus den abgöttischen Heiden gesammlet worden.

§. 649.

So groß hiebei die Freude der Heiden war, die in die christliche Kirche aufgenommen und mit dem heil. Geist erfüllet wurden; so groß war im

(2) Apgesch. XIII. 48.

Die ungläubigen Juden erregen eine Verfolgung wider die beiden Apostel.

im Gegentheil das Mißvergnügen der ungläubigen und ungehorsamen **Juden**. Sie waren durch die Aufnahm der abgöttischen **Heiden** so sehr entrüstet, daß sie, wie kurz zuvor gemeldet worden, eine schwehre Verfolgung wider **Paulum** und **Barnabam** erregten (3) und sie hiedurch nöthigten, sich von ihren Grenzen zu entfernen. Sie begaben sich daher noch weiter in das Land hinein, und kamen nach **Iconien**, einer kleinen aber wohlgebauten Stadt (4), woselbst sie eine jüdische Synagog antrafen, in welcher sie das Evangelium predigten. Sie bekehrten nicht allein in derselben viele **Juden**, sondern auch ausser derselben viele **Heiden** zu dem HErrn JEsu. (5) Allein auch hier stell-

(3) S. oben §. 648. S. 1960. und den ersten Theil dieser Kirchenhist. S. 409.

(4) Nach dem Zeugniß des Strabo, der ein Zeitgenosse Augusti und Tiberii war, libr. II. geograph. p. m. 568.

(5) Dieses bezeuget **Lukas** Apgesch. XIV. 1. In dem unmittelbar vorhergehenden Kapitel hatte er erzälet, wie zu **Antiochien**, im Lande **Pisidien**, durch **Pauli** und **Barnabä** Predigten ungemein viele theils aus den **Juden**, theils aber auch **Heiden** zum Glauben an den HErrn JEsum seyen bekehrt worden. Nun berichtet er in dem gleich darauf folgenden erst angezogenen vierzehenden Kapitel ein gleiches von der Stadt **Iconien** und zwar mit sehr wenigen Worten, von welchen der eigentliche Sinn dieser ist: die obgedachte beide Apostel **Paulus** und **Barnabas** seyen, nach ihrer Gewonheit, zuerst in die Synagoge gegangen, weil sie an allen Orten zuerst den **Juden** das Evangelium hätten verkündigen müssen. Es hätten aber ihre Predigten eine so gesegnete Würkung gehabt, daß nicht allein in der Synagog eine grosse Anzal **Juden**, son-

stellten ihnen die ungläubigen Juden beständig nach, und gebrauchten alle List und Bosheit, die Heiden wider sie aufzuwiegeln. (6) Sie brachten es auch durch ihre Kunstgriffe bei der Obrigkeit des Orts so weit, daß die beide Apostel als Lästerer des mosaischen Gesezes sollten gesteiniget werden. So bald die Apostel von diesem drohenden Sturm in der Stille Nachricht bekamen, flohen sie zuvörderst nach **Derben**, sodann aber nach **Lystra**, zwo in **Lycaonien** liegende Städte, wie auch in andere in dasiger Nachbarschaft liegende Oerter. (7) Sie predigten, wo sie hinkamen, das Evangelium, und ihre Lehre war nirgend ohne Frucht und Seegen. — Bei ihrem Aufenthalt in **Lystra** verrichtete **Paulus** ein grosses Wunderwerk, indem er einen Menschen, der von Mutterleib lahm gewesen, beim Beschluß seiner damals gehaltenen Predigt anredete, und ihn durch ein einziges Wort gesund machte.(8) Die Umstehende wurden durch diese Wundercur in ein solches Erstaunen gesezt, daß sie die beiden Apostel, **Paulum** und **Barnabam**, als Gottheiten, die in menschlicher Gestalt erschienen, nach heidnischer

Paulus und Barnabas fliehen nach Derben und Lystra, und verkündigen das Evangelium.

sondern auch ausser derselben viele Heiden (die hier Ἕλληνες Griechen, wie Apgesch. XIX. 10. XX. 21. und XVIII. 4. genennet werden) zum christlichen Glauben gebracht worden. S. D. Semmanns Erklärung des neuen Testaments Th. VI. S. 90, und 91.

(6) Mehrere Umstände hievon sind in dem ersten Theil dieser Kirchenhist. S. 407, 408. bereits angezeiget worden.

(7) S. Apgesch. XIV. 6, 7.

(8) S. abermahl die Apgesch. XIV. 8, 9, 10. und den ersten Theil dieser Kirchenhist. S. 410.

scher Weise verehren und ihnen Opfer bringen wollten. Allein die beiden Apostel verhinderten diese Thorheit, und bewiesen durch ihre ungemeine Demuth, durch welchen Geist sie getrieben würden. — — Sie fuhren zwar nachmals wieder fort, sich daselbst mit der Verkündigung des Evangelii zu beschäftigen. Jedoch sie wurden durch die Nachstellungen ihrer unversöhnlichen Feinde, nämlich der ungläubigen **Juden**, verhindert, ihre Arbeit daselbst in die Länge fortzusezen. Denn diese reißten ihnen von **Antiochien** und **Iconien** nach bis **Lystra**, brachten das rohe und noch unbekehrte Volk auf ihre Seite, und erregten bei demselben, durch ihre wider die Apostel ausgestossene Lästerungen einen solchen bitteren Haß gegen diese Zeugen der Warheit, daß sie **Paulum**, der damals allein zugegen war, ergriefen, ihn zur Stadt hinausführten, und ihn mit Steinwürfen so übel zurichteten, daß er zur Erden fallen mußte, und daselbst in einer starken Ohnmacht liegen blieb. (9) Seine Feinde hielten ihn für tod und liefen von ihm hinweg. Die Christen aber, die dieser traurigen Begebenheit zusahen, wollten ihn nicht verlassen, sondern blieben stehen, um ihn, wenn er sich etwa wieder erhohlen sollte, mit Freuden aufzunehmen, oder, wenn er würklich todt wäre, denselben ehrlich zu begraben. Indem sie nun um ihn herumstunden, kam **Paulus**, nachdem einige Zeit verflossen, wieder zu sich selbst und richtete sich auf. Dieses erwekte eine innigste Freude bei den umstehenden Christen, die ihn heimlich mit sich in die Stadt nahmen, und über Nacht beherbergten.

Die ungläubigen Juden stellen ihnen nach.

Paulus wird gesteiniget jedoch wunderbarlich bei Leben erhalten.

§. 650.

(9) Apgesch. XIV. 19.

§. 650.

Den nächstfolgenden Tag aber verließ **Paulus** die Stadt, und reißte mit **Barnaba**, seinem Gehülfen, nach **Derbe** (10), einem nicht weit davon gelegenen Städtgen. Er ließ sich, bei seinem Aufenthalt daselbst, weder das schmerzliche Gefül seiner Beulen und Wunden, noch die Gefahr einer abermaligen Verfolgung abhalten, das Evangelium von **JEsu** daselbst zu verkündigen. Er that dieses mit seiner sonst gewönlichen Munterkeit, und fand die gewünschte Gelegenheit, seinem Heiland viele Seelen zuzuführen. Nachdem er, nebst seinem Gehülfen, sein apostolisches Geschäfte in dieser Stadt ausgerichtet, auch nicht nur **zu Lystra**, sondern auch zu **Iconien** und **Antiochien** christliche Gemeinden gepflanzt hatte, sezten diese beide Apostel ihre Reise in diesen Gegenden nicht weiter fort, sondern kehrten auf eben dem Weg, den sie gekommen waren, nämlich über die erstgedachte drei Städte wieder zurüke. Sie liessen sich aber auf dieser Rükreise angelegen seyn, diejenige, die sie bei ihrem ersten Aufenthalt bekehret hatten, im Glauben an den HErrn **JEsum** zu befestigen. Sie ermahnten sie auch auf das beweglichste, den einmal betretenen Weg zum Himmel nicht wieder zu verlassen, sondern zu bedenken, daß eben jezt diejenige betrübte Zeiten seyen, da man durch mancherlei Leiden, und unter manchen harten Verfolgungen zum ewigen und seeligen Leben eingehen müsse. (11) — Weil auch die Anzahl der

Paulus und Barnabas fliehen nach Derbe, und predigen daselbst das Evangelium;

treten aber, nachdem sie drei christliche Gemeinden gepflanzet, ihre Rükreise an.

Ihre bewegliche Ermahnungen an die christliche Gemeinden.

(10) S. loc. cit. v. 20.

(11) S. loc. cit. v. 21, 22.

der Christen in diesen drei Städten sehr angewachsen ware, so verordneten sie bei einer jeglichen Gemeinde ordentliche Lehrer und Vorsteher (12), und empfalen dieselbe durch Fasten und Gebet der Gnade und dem Seegen des HErrn JEsu. — Hierauf sezten sie ihre Reise durch den übrigen Theil von **Pisidien** weiter fort, und kamen glüklich nach **Pamphilien**, besonders nach **Pergen**. Wir haben oben angemerkt, daß, da diese Apostel das erstemal an diesem Ort waren, sie alsobald weiter fortgereiset seyen, ohne den Einwohnern einen Unterricht in dem Christentum mitzutheilen. (13) Diesesmal aber konnten sie sich nicht entbrechen, denen daselbst befindlichen **abgöttischen Heiden**, die ein herzliches Verlangen (14), nach der seligmachenden Lehre des Evangelii bezeugten, ihre Wünsche zu erfüllen. (15) — Hierauf nahmen sie ihren Weg weiter, und kamen nach **Attalien** (16), wo sie sich ebenmäßig mit der Predigt des Evangelii beschäftigten. Endlich begaben sie sich daselbst zu Schif, und seegelten von **Attalien** nach **Antiochien** in **Syrien**, von welcher Stadt sie vormals unter die **Heiden** ausgesendet worden. So bald sie daselbst an-

Die Apostel verkündigen in Pergen das Evangelium mit einem gesegneten Erfolg,

wie auch

in Attalien, und langen endlich zu Antiochien in Syrien an.

(12) loc. cit. v. 23.

(13) S. oben §. 646. S. 1955.

(14) S. Apgesch. XVI. 9. woselbst dieses Verlangen vieler Heiden durch ein Gesichte abgebildet wird.

(15) Apgesch. XIV. 25.

(16) Dieses **Attalia** war eine alte Stadt in **Pamphilien**, einer Landschaft in klein Asien, am Ufer des Meers, welches daselbst einen sinum macht. Heut zu Tag heißt sie **Satalia**, wie **Martiniere** in seinem grossen geographischen Lexico bemerket.

ankamen, liessen sie solches der Gemeine der Gläubigen bekannt machen und sie versammlen, um ihnen von ihren bisherigen Verrichtungen Bericht abzustatten. (17) Denn diese Gemeine wurde, wie oben schon gedacht worden, für eine Mutterkirche der Neubekehrten aus dem Heidentum gehalten. Sie erzälten ihnen mit grosser Freudigkeit, was für ausserordentliche Dinge GOtt durch sie gethan, und wie er durch sie den abgöttischen Heiden die Thür des Glaubens geöfnet habe.

§. 651.

Was sich bei dem Aufenthalt der Apostel in Antiochien zugetragen.

Wir haben bereits in dem Leben des heil. Apostels Pauli mit wenigem angemerket, wie nach dessen Zurükkunft von seiner apostolischen Reise, die Frage unter den Gläubigen zu Antiochien entstanden seye: ob die Neubekehrten aus dem Heidentum der Beschneidung und Beobachtung des mosaischen Gesezes unterworfen seyen? (18) Da nun die ausfürliche Geschichte dieser Strittigkeit und die Erörterung derselben in einem andern Kapitel zu seiner Zeit von uns wird mitgetheilet werden, so übergehen wir hier dieselbe mit Stillschweigen, und wenden uns sogleich zur Erzälung der zweiten Reise, die Paulus vornämlich unter die abgöttische Heiden vorgenommen hat. Denn, nachdem sich erstgedachter Apostel mit seinem bisherigen Gehülfen Barnabas eine Zeitlang zu Antiochien in Syrien aufgehalten hatte, mach-

Pauli und Barnabä zweite Reise unter die Heiden.

(17) S. Apgesch. XIV. 26, 27.

(18) S. Apgesch. XV. 1. und folgg. ingleichem den ersten Theil dieser Kirchenhist. Th. I. §. 195. S. 413.

machte er demselben den Antrag zu einer neuen apostolischen Reise. **Barnabas** ließ sich zwar dieses Vorhaben wohl gefallen, wollte aber seinen Neffen, den **Johannes Markus**, zu dem er, wie leicht zu ermessen, eine natürliche Neigung hatte, zur Bedienung mit sich nehmen. **Paulus** hingegen, der ohne Partheilichkeit und Absicht auf Blutsfreundschaft urtheilte, wollte vornämlich deßwegen hiezu seine Einwilligung nicht geben, weil dieser **Markus** sie auf ihrer ersten apostolischen Reise, da sie in **Pamphilien** waren, auf eine ganz unanständige Weise verlassen hatte. (19) Diese aus menschlicher Schwachheit entstandene Uneinigkeit gab Gelegenheit, daß sich die beiden Apostel **Paulus** und **Barnabas** von einander trennten, jedoch zugleich eine solche Einrichtung machten, durch welche das Christentum in mehreren und entfernteren Gegenden konnte ausgebreitet werden. Denn **Barnabas**, der seinen Vetter **Markus** mit sich nahm, gieng mit demselben, nachdem sie ohne Zweifel von der Gemeine zu **Antiochien** dem göttlichen Seegen waren empfohlen worden, zu Schiffe und seegelten miteinander nach der Insel **Cypern**, welches **Barnabä** Vaterland ware, um daselbst die bereits bekehrten Christen zu stärken, andere aber, die noch unbekehrt waren, zu gewinnen. **Paulus** hingegen hatte sich den **Silas**, oder **Silvanus** (20), zu seinem Gefährten auserseben. Dieser war vormals von der Gemeine zu **Jerusalem**

Barnabas gehet nach Cypern

an

(19) S. Apgesch. XV. 37. und folgg. und den ersten Theil der Kirchenhist. §. 196. S. 414.

(20) Wir haben von diesem Silas, oder Silvanus im ersten Theil der Kirchenhist. §. 250. S. 587. und folgg. ausfürlich gehandelt.

an die zu **Antiochien** abgeordnet worden. Er wollte aber lieber **Paulum** auf ſeiner Reiſe begleiten, als wieder nach **Jeruſalem** zurükkehren. Nachdem ſie nun beide durch das Gebet der Gemeine zu **Antiochien** der Gnade und dem Seegen GOttes empfohlen worden, ſo reiſeten ſie durch einige Gegenden in **Syrien**, wie auch durch **Cilicien**. Ueberall, wo ſie hinkamen, waren ſie bemühet, einige neubekehrte Chriſten noch mehr in der erkannten Warheit zu befeſtigen, andere aber, die noch dem Heidentum anhiengen, zum Chriſtentum zu bekehren. Sie überreichten auch an den Orten, wo ſie durchreißten, denen chriſtlichen Gemeinden ein Schreiben von den Apoſteln, Aelteſten und Brüdern zu **Jeruſalem**. Der Inhalt deſſelben war kürzlich dieſer, daß die **Heiden** und unbeſchnittene Judengenoſſen, die ſich zur chriſtlichen Religion wendeten, nicht mehr mit Beobachtung des moſaiſchen Geſezes ſollten beſchwehret werden. Die Würkung davon war dieſe, daß die aus **Heiden** geſammelte Gemeinden, die dieſen Brief empfiengen, im Glauben geſtärket und von Tag zu Tag vermehret wurden; da im Gegentheil die Heiden, wenn ſie ſich dem Ceremonial-Geſeze und beſonders der Beſchneidung hätten unterwerfen müſſen, von Annehmung der chriſtlichen Religion wären abgeſchrekt, oder, wenn ſie dieſelbe bereits angenommen hätten, in derſelben wieder wankend wären gemacht worden. —

Paulus aber reiſet durch Syrien und Cilicien,

— Hierauf begab ſich **Paulus** nach **Derbe** und **Lyſtra**, woſelbſt er ſamt dem **Barnabas** ſchon auf der erſten apoſtoliſchen Reiſe geweſen, und die chriſtliche Religion gepflanzet hatte. Hier nahm er den **Timotheum** mit ſich, deſſen denkwürdige Geſchichte ſchon anderswo umſtändlich von uns erzä-

und kommt nach Derbe und Lyſtra.

J. C. 52. Paulus fezet seine Reise fort durch Phrygien und Galatien.

let worden. (21) Sodann fezte er seine Reise weiter fort, und nahm, in Gesellschaft des **Silas** und **Timotheus**, seinen Weg durch **Phrygien** und **Galatien**, wo sie vorhin noch niemals gewesen, und also auch das Evangelium daselbst noch nicht verkündiget hatten. Auch hier liessen sie sich angelegen seyn, den Einwohnern das Evangelium zu predigen (22) und christliche Gemeinen anzulegen.

Anzeige der vornehmsten Städte die er besuchet.

— Wie nachmals **Paulus** durch ein Gesichte veranlasset worden seye, nach **Macedonien** zu gehen, und erstlich zwar nach **Philippen** gekommen, nachgehends aber seine Reise weiter nach **Thessalonich**, **Beroen**, **Athen**, **Corinth**, **Kenchrea** und **Ephesus** fortgesezet habe, endlich aber zu Schiffe gegangen und zu **Cäsarien**, einer nicht weit von **Jerusalem** gelegenen Stadt, wieder glüklich zurükgekommen seye, davon haben wir bereits in dem Leben dieses Apostels (23) unsern Lesern eine hinlängliche Nachricht mitgetheilt, auch die merkwürdigste Begebenheiten, die sich auf dieser zweiten apostolischen Reise zugetragen, gröstentheils schon erzälet; daher wir dieselbe hier nicht wiederholen, sondern nur etlich wenige Anmerkungen unserer vor-

Anmerkungen über diese Reise.

mali-

(21) Man findet diese Erzälung im ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 235—238. S. 527. und folgg.

(22) **Lukas** hat zwar diesen Umstand Apgesch. XVI. 6. nicht gemeldet. Allein aus Apgesch. XVIII. 23. ist zu ersehen, daß **Paulus**, auf eben dieser Reise, in **Galatien**, folglich auch in **Phrygien** gelehret und neue Jünger Christi gemacht habe, die er nachmals, seiner Gewonheit gemäß, besuchet und im Glauben gestärket hat.

(23) S. den ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 196--199. S. 414. und folgg.

maligen Abhandlung noch beifügen wollen. Wir bemerken demnach erstlich, daß zu eben derjenigen Zeit, da Paulus durch ein Gesichte nach Macedonien berufen worden, derselbe, ausser dem Silas und Timotheus, noch einen neuen getreuen Gehülfen und Reisegefärten bekommen habe. Und dieser war der Lukas (24), dem wir eines von den vier Evangelien und die Geschichte der Aposteln zu danken haben. Dieser schreibet selbst: „Nach dem „Gesichte trachteten wir alsobald in Macedo„nien zu reisen, gewiß, daß uns der HErr da„hin berufen hatte.„ (25) Indem Lukas hier anfängt, von Paulo und denen, so ihn auf seiner Reise begleitet, in der ersten Person zu reden, so gibt er hiedurch deutlich genug zu erkennen, daß er sich selbst, mit andern, unter die Reisegefärten des Apostels gerechnet habe. Er berichtet uns aber auch zugleich, daß er, nebst Paulo und Sila, bei ihrem Aufenthalt zu Philippen, den Einwohnern dieser Stadt die Lehre des Evangelii verkündiget habe, wenn er seiner Geschichte diese Worte beifüget: „der HErr hatte uns dazu berufen, ihnen „(nämlich den Einwohnern des Orts) das Evan„gelium zu predigen.„ (26) Wir finden auch in den Schriften Pauli, daß der Apostel dieses seines Gehülfen öfters in denselben mit Ruhm gedacht habe. Ja sein Vertrauen war schon auf dieser zweiten apostolischen Reise so groß gegen ihn, daß er ihn bei seiner Abreise zu Philippen zurüke ließ,

Erste Anmerkung.

die

(24) Wir haben die Lebensumstände dieses Evangelisten loc. cit. §. 220. S. 482. erzählet.

(25) Apgesch. XVI. 10.

(26) S. loc. cit.

die daselbst gepflanzte christliche Gemeine noch weiter zu unterrichten, und in dem Christentum zu befestigen. (27) — Wir sezen dieser Anmerkung sogleich die zweite an die Seite, welche den Aufenthalt **Pauli** und seiner Gefärten in der Stadt **Thessalonich**, und ihre daselbst gehabte Verrichtungen betrift. Von dem lezteren den Anfang zu machen, so ist allerdings zu glauben, daß **Paulus** und seine Mitgehülfen sich an diesem Orte vornämlich mit der Bekehrung der **abgöttischen Heiden** beschäftiget haben. Denn aus solchen Neubekehrten bestunde grösstentheils die zu **Thessalonich** gepflanzte erste christliche Gemeine. **Lukas** hat uns zwar in seiner Geschichte von dieser Bekehrung der **abgöttischen** Heiden keine Nachricht gegeben. Hingegen der Apostel **Paulus** hat von der dasigen Gemeine ausdrüklich bezeuget, daß sie seyen bekehret worden zu GOtt von den **Abgöttern**, zu dienen dem lebendigen und wahren GOtt. (28) Er rühmet auch an ihnen, daß sie das Wort so willig und in so grosser Anzal haben angenommen, und die ganze umliegende Gegend dadurch in ein Erstaunen gesezet haben. (29) Indessen wollen wir hiebei nicht in Abrede seyn, daß auch einige aus dem **Judentum**, ingleichem eine grosse Menge der **Proselyten** unter den **Heiden** sich in dieser ansehnlichen und volkreichen Stadt befunden haben, die bald, nach des Apostels Ankunft daselbst, seine Lehre mit Beifall angenommen haben. (30) Jedoch

Zweite Anmerkung.

(27) S. den ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 220. S. 486. Nota (80.)

(28) 1 Thessal. I. 9.

(29) 1 Thessal. I. 6, 7, 8.

(30) Apgesch. XVII. 4.

doch scheinet die Anzal derjenigen, die sich gleich hernach von der heidnischen Abgötterei zu dem Lichte des Evangelii bekehret haben, weit stärker gewesen zu seyn, und den grösten Theil dieser Gemeine ausgemacht zu haben. Daher allerdings die Vermutung entstehet, daß Paulus und seine Gehülfen sich viel länger als nur drei Wochen in Thessalonich aufgehalten haben. (31)

§. 652.

Und hiemit wenden wir uns zu der dritten Anmerkung, welche die Verrichtungen Pauli zu Athen betrift. Niemand ist unbekannt, daß diese berümte Stadt in den ältesten Zeiten vor den Siz der griechischen Gelehrsamkeit gehalten worden (32), und sich viele Philosophen von verschiedenen Sekten daselbst aufgehalten haben. Dessen ohngeachtet war der Zustand der Religion bei den Einwohnern im Grunde verdorben. Als Paulus auf seiner zweiten apostolischen Reise dahin kam, die wichtige Warheiten des Christentums daselbst auszubreiten, gieng er, bald nach seiner Ankunft, herum, die Stadt zu besehen. Er erblikte aber, da er sich kaum daselbst umsahe, eine solche Menge Gözenbilder, daß sein Herz mit Kummer und Unwillen ganz angefüllet wurde. (33) Jedoch, da er ein Mann von grosser Klugheit ware, wußte er sich in seinem Eifer ungemein zu mäßigen. Dritte Anmerkung.

Er

(31) Dieses hat der oftbelobte Benson in der Geschichte der ersten Pflanzung der christlichen Religion Th. II. S. 100. ausfürlicher gezeiget.

(32) S. oben §. 552. S. 1574. und folgg.

(33) S. Apgesch. XVII. 16.

Er bediente sich, wenn er von Religionssachen redete, niemalen eines Ausdruks, der die Gözendiener auf irgend eine Weise hätte beleidigen können. Vielmehr erwählte er den sichersten Weg, die Wahrheiten des Evangelii den dasigen Einwohnern nach und nach bei füglicher Gelegenheit bekannt zu machen. Denn er gieng, seiner Gewonheit nach, zuerst in die Synagoge am Sabbattage (34), da die **Juden** und **gottesfürchtige Heiden** beisammen versammelt waren, dem Gottesdienste abzuwarten. Hernach aber machte er täglich einen Versuch mit den **abgöttischen Heiden**, so wie er sie auf den öfentlichen Plätzen antraf. Auf diese Weise wurde er in dieser Stadt, die sich so weise dünkte, nach und nach bekannt. Es erstrekt sich aber seine Bekanntschaft nicht sowohl auf die öfentliche Lehrer der Philosophie, deren Lehrsäze er niemals besuchte, sondern vielmehr auf Leute von geringerem Stande, die er auf den öfentlichen Marktplätzen antraf. Unter denselben befanden sich aber auch Schüler der Philosophen, besonders von den beiden berümten Sekten der **Epicurer** und **Stoiker**, die sich auf dem Markte fleißig einzufinden pflegten, und zu **Athen** jederzeit eine grosse Heerde ausmachten. **Paulus** ergrief diese Gelegenheit, redete sie an, und ließ sich mit ihnen in ein Religionsgespräche ein. Diese hörten zwar den Apostel eine Zeitlang an, wollten sich aber in keinen Religionsstreit mit ihm einlassen, sondern verachteten und verspotteten ihn. Etliche, die ihm länger zugehöret hatten, urtheilten, er habe zwar eine besondere Fertigkeit im Reden; allein dasjenige was er vor

(34) ibid. v. 17.

vortrage, ſey ein elendes Gewäſche. (35) Andere murmelten, es ſcheine, daß er fremde Dämonien, oder Gottheiten (36), und eine neue Religion einführen wollte, indem er ihnen von JEſu und der Auferſtehung predige. Sie nahmen ihn daher bei der Hand, und führten ihn auf den Areopagum, oder den Ort, wo die Mitglieder des athenienſiſchen Raths ihre beſtändige Gerichtsverſammlung zu halten pflegten. Dieſes Gerichtshaus ſtund mitten in der Stadt Athen auf einem dem Gott Mars geheiligten Hügel. Als nun die Athenienſer Paulum an dieſen Ort gebracht hatten, begehrten ſie von ihm, daß er an dieſem öfentlichen Plaze ſeine beſondere Meinungen in Religionsſachen, von denen ſie ſchon etwas von ihme vernommen hätten, deutlich und ausführlich vortragen möchte. Hierauf

(35) Sie nannten ihn daher, wie Lukas loc. cit. v. 18. berichtet, einen σπερμολόγον, einen Mann, der viel leere Worte macht, und dieſelbe ſo reichlich und häufig, als ein Säemann ſeinen Saamen ausſtreuet. Hr D. Heumann hat dieſe Redensart, aus einigen alten Schriftſtellern erläutert. S. deſſen Erklärung der Apoſtelgeſch. Th. II. S. 244. und folgg. wie auch Wolfs curas philol. & crit. ad h. l.

(36) Vom Socrates berichtet ſein Schüler Xenophon bald im Anfange der memorabilium Socratis, wie auch in ſeiner Schuzſchrift für ihn S. 703. daß man ihn beſchuldiget habe, er wolle neue Götter καινὰ δαιμόνια einführen; und Aelianus ſchreibet libr. II. var. hiſt. cap. XIII. man habe den Socrates angeklagt, daß er ξένους δαίμονας einzuführen bemühet ſeye. Man glaubt insgemein, daß dieſes das Verbrechen geweſen ſeye, um welches willen Socrates habe ſterben müſſen. Wir haben von den Umſtänden ſeines Todes oben §. 557. S. 1594. und folgg. verſchiedenes angemerket.

Inhalt der Rede, die Paulus zu Athen gehalten.

auf fieng Paulus an, vor einer grossen Versammlung eine recht herrliche, und mit vieler Klugheit abgefaßte Rede zu halten. Den Anfang derselben machte er „mit einer freundlichen Anrede, in welcher er ihre Verehrung gegen die Religion anpriese. „ (37) Denn die Athenienser waren vor den Dienst

(37) Zwar in unserer deutschen Uebersezung scheinet der Anfang der Rede Pauli etwas hart zu lauten. Denn er spricht: Ihr Männer von Athen, ich sehe euch, daß ihr in allen Stüken allzu abergläubig seyd. Daher einige Ausleger, denen diese Uebersezung gefallen, auf die Gedanken gerathen, Paulus habe die Athenienser gleich Anfangs wegen ihres schändlichen Aberglaubens bestrafen wollen. Allein es haben verschiedene gelehrte Männer angemerkt, daß das griechische Wort δεισιδαιμονία nicht allemal das Laster des Aberglaubens andeute, sondern öfters von einem solchen Religions-Eifer gebrauchet werde, der lobenswürdig ist und der Verachtung des Gottesdienstes entgegen gesezet wird. Es ist auch aus den Zeugnissen, die Grotius bei dieser Stelle angeführet, zu ersehen, daß die Athenienser vor andern griechischen Völkern, gegen die Religion sehr ehrerbietig gewesen. Insonderheit bezeuget dieses Xenophon in seinem Buch von der atheniensischen Republik S. 699. und 700. Daher der gelehrte Lardner die Worte Pauli also umschreibet: „ihr Athenienser, ich sehe, daß „ihr in allen Stüken sehr ehrerbietig gegen GOtt „und dem Gottesdienste ergeben seyd. Denn ich „bin herumgegangen, und habe eure Gottesdienste „gesehen, und fand einen Altar, darauf war ge„schrieben: dem unbekannten GOtt. Nun ver„kündige ich euch denselbigen, dem ihr unwissend „Gottesdienste thut.„ S. dessen Glaubwürdigkeit der evangel. Geschichte, Th. I. S. 345. und folgg. Nota (a) nach der deutschen Ausgabe. Gleiche Gedanken haben Benson in der Geschichte der ersten Pflanzung der christl. Relig. Th. II. S. 108.

und

Dienst ihrer Götter sehr besorgt. Hierauf erzälte er ihnen, „wie er bei seinem Aufenthalt zu Athen „unter andern einen Altar angetroffen habe, mit „der Ueberschrift: dem unbekannten GOtte.„ Er nahm daher Gelegenheit ihnen zu zeigen, „daß „derjenige GOtt, den sie anbeten, ohne ihn zu ken„nen, eben derjenige sey, den er ihnen verkündige. „Er sey der GOtt, der Himmel und Erde, und „alles, was darinnen ist, gemacht habe, und „durch seine Vorsehung alles regiere. Man könne „sich aber vernünftigerweise nicht vorstellen, daß „dieser allgemeine Schöpfer und höchste Regent in „Tempeln, so von Menschenhänden gemacht sind, „eingeschränkt seyn sollte, oder daß er nöthig hät„te, von Menschen bedient zu werden; da er doch „ihr Schöpfer sey, und im Anfang einen Men„schen erschaffen habe, von welchem alle andere „abstammen, denen er ihre Wohnungen gegeben „und sie in gewiese Völker vertheilet habe. Er „versorge auch die Menschen so reichlich, daß, „wenn sie ihre Vernunft zu Rathe ziehen wollen, „sie GOttes Wohlthaten erkennen und ihn gleich„sam mit Händen greifen und fühlen müssen. Und „eben daher sey die Unwissenheit des wahren GOt„tes unverantwortlich, indem ihn jeder Mensch in „der Nähe bei sich habe, und in ihm lebe und sich „bes

und folgg. ingleichem D. Heumann in einer der pœcile tom. II. p. 587. seqq. einverleibten Schrift de Paulo, Athenienſium religioſitatem quodam modo laudanti, und in der Erklärung der Apgesch. Th. II. S. 253. und folgg. vorgetragen. Der leztere hat auch loc. cit. p. 255. mehrere sowohl ältere, als auch neuere Schriftausleger angeführt, die diese Erklärung gleichfalls gebilliget haben.

„bewege. Dieses hätten schon einige von ihren „Poeten erkannt und eingestanden, daß wir Men„schen göttlichen Geschlechts seyen, und von ei„nem GOtt abstammen. Erkenne man aber die„ses, so könne man unmöglich glauben, daß der „GOttheit irgend etwas ähnlich seyn könne, das „von Gold oder Silber, von Holz oder Stein ge„macht, oder irgend etwas, das durch die Kunst „der Menschen hervorgebracht werden könne. Ein „grosser Theil der Menschen habe zwar bisher in „diesem thörichten Wahn gestanden. Allein GOtt, „der diese Zeiten der Unwissenheit und des Irr„tums, bisher mit grosser Gedult getragen und „ungestraft hingehen lassen, sende nunmehr sei„ne Boten in der ganzen Welt herum, und lasse „den Menschen befehlen, die vorige Abgötterei und „Sündenwege, auf welchen sie bisher gewandelt, „zu verlassen. Wer nun diesen Abgesandten GOt„tes kein Gehör gebe, noch sich von ihnen auf den „rechten Weg bringen lasse, der werde an jenem „grossen Tage, den GOtt festgesezt habe, vor Ge„richte erscheinen und sein Strafurtheil mit Schre„ken anhören müssen. Er werde aber dieses allge„meine Weltgerichte halten lassen durch JEsum, „den die Apostel predigen. Und daß er diesen hie„zu verordnet habe, davon habe er einem jeden ge„nugsame Beweise dadurch gegeben, indem er „ihn, da er todt gewesen, von den Todten würk„lich auferwekt und in den Himmel aufgenommen „habe.„ — Man siehet hieraus, mit welch gros„ser Weisheit **Paulus** seinen an die **Athenienser** gerichteten Vortrag eingerichtet habe. Denn von der Warheit der natürlichen Religion und dem Ar„tikel des Glaubens an den einigen wahren GOtt, kommt er unvermerkt zu dem Grundartikel der christ„lichen

lichen Religion, daß JEsus von Nazareth der HErr, der Heiland und Richter alles Fleisches sey, den man im Glauben erkennen, und als das einige wahre Heilsmittel annehmen müsse. Den vornehmsten Beweiß hievon nimmt der Apostel her von der Auferstehung JEsu vom Tode. — Allein so bald die Athenienser, die bisher Pauli Vortrag mit Aufmerksamkeit angehört, von der Auferstehung der Todten reden hörten, wollten sie dem Apostel nicht länger zuhören, sondern fiengen an seiner zu spotten und ihn auszulachen. — Allem Vermuten nach thaten dieses die Epikurer, als welche keine Auferstehung, kein jüngstes Gerichte, keine zukünftige Belohnungen und Strafen glaubten. Andere hingegen bezeugten, es werde ihnen angenehm seyn, den Apostel über diese Materie auf ein anderesmahl weiter zu hören. Und dieses geschahe vermuthlich von den Stoikern, als welche von einem künftigen Gerichte, wie auch von einem künftigen Zustand der Belohnungen und Strafen einige Begriffe hatten. — Und hiemit nahm der Apostel von seinen Zuhörern Abschied, und verließ sie in der Verschiedenheit der Meinungen, die sie theils von dem Apostel und seiner Lehre, theils aber unter sich selbst vorhin gehabt hatten. Man kan zwar nicht sagen, daß Pauli Reden und Bemühungen bei dieser berümten Stadt so viel als an verschiedenen andern Orten gefruchtet hätten. Jedoch waren sie nicht ganz ohne gesegnete Würkungen. Denn es wurden gleichwol einige dadurch überzeuget und bekehret. Unter diesen befand sich insonderheit Dionysius ein Areopagit (38), d. i. vornehmes Mitglied dieser hohen Gerichts-

Erfolg der Rede Pauli zu Athen.

38) Von diesem Dionysius, dem Areopagiten, ist in dem ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 248, 249. S. 579. und folgg. ausfürlich gehandelt worden.

richtsversammlung, die von dem Ort, wo sie zusammenkam, der Areopagus (39) genennt wurde, nebst einer Frau von Stande, mit Namen Damaris, und vermutlich einigen anderen, die Lukas nicht ausdrüklich genennet hat.

§. 653.

Indem wir hier von der Würkung, welche die Rede Pauli bei den Athenienſern nach ſich gezogen, kürzlich etwas gedenken, ſo können wir nicht umhin, bei dieſer Gelegenheit noch eine Anmerkung beizufügen, die in der Ordnung die vierte iſt. Es betrift dieſelbe die Wunderwerke, die ſonſten Paulus auf ſeinen apoſtoliſchen Reiſen mit der Verkündigung des Evangelii zu verbinden pflegte. Es hat aber Lukas keine Meldung von irgend einem Wunderwerke gethan, das dieſer Apoſtel bei ſeinem Aufenthalt zu Athen verrichtet hätte; woraus man allerdings ſchlieſſen ſollte, daß er ſolche an dieſem Ort gänzlich unterlaſſen habe, da er doch durch dieſelbe die Athenienſer von ſeiner göttlichen Sendung hätte überzeugen, und ſeiner gehaltenen herrlichen Predigt mehr Aufmerkſamkeit und Achtung hätte verſchaffen können. — Allein, ſo ſcheinbar dieſer gemachte Einwurf iſt, ſo iſt er dennoch, wenn er genau erwogen wird, von keiner groſſen Wichtigkeit. (40) Denn 1) kan

Vierte Anmerkung.

(39) S. loc. cit. p. 579. Nota (6.)

(40) Dieſes hat Benſon in ſeinem oftbelobten Werk von der erſten Pflanzung der chriſtl. Rel. Th. II. S. 379. und folgg. ausfürlich gezeiget, und eine beſondere leſenswürdige Abhandlung über dieſe Materie ſeinen Leſern mitgetheilt.

kan aus dem blosen Stillschweigen des heil. Geschichtschreibers noch nicht gefolgert werden, daß **Paulus** zu **Athen** gar keine Wunderwerke verrichtet habe. Denn es hat sich derselbe in seinen Erzälungen einer ungemeinen Kürze beflissen, und nur solche Wunder, die entweder an sich und ihren Umständen, oder in ihren wichtigen Folgen besonders merkwürdig waren, angezeigt, von andern aber gar nichts gedacht. So hat er z. E. von keinen Wunderwerken, die **Paulus** bei seiner durch **Galatien** gethanen Reise, ingleichem in den beiden berümten Städten, **Thessalonich** und **Corinth** verrichtet, etwas gemeldet, ob gleich aus den paulinischen Briefen deutlich erhellet, daß er die dasigen Gemeinden mit geistlichen Gaben und Wunderkräften reichlich versehen habe. Es ist aber überdieses 2) allerdings zu vermuten, daß **Paulus** zu **Athen** Wunder gethan habe, weil er daselbst einige zum Christentum bekehret, und es seine beständige Gewonheit gewesen, aller Orten, wo er hinkam und das Evangelium verkündigte, denen Neubekehrten durch Auflegung der Hände geistliche Gaben und Wunderkräften mitzutheilen. Gesezt aber auch 3) daß **Paulus** bei seinem Aufenthalt zu **Athen** keine Wunder verrichtet hätte, so ist solches ohne allen Zweifel aus dieser Ursache geschehen, weil die Weisheit GOttes vorausahe, daß die gröste Wunderthaten bei den Einwohnern den vorgesezten Endzwek nicht erreichen, noch ihren Unglauben besiegen, sondern nur zur Unterhaltung ihrer eitelen Neugierde dienen würden. (41) Man muß

über-

(41) Aus eben dieser Ursache hat der hochgelobte Heiland selbst sich verschiedenemahl geweigert, ein

überhaupt wohl bemerken, daß die Apostel nicht immer Wunderwerke verrichten können, wenn und wo sie wollten. Sondern die göttliche Weisheit regierte sie durch einen innerlichen Antrieb des Geistes, zu welcher Zeit und an welchem Ort sie dergleichen verrichten sollten. Mithin kan man dem Apostel **Paulus** keinen Vorwurf machen, daß er dergleichen Wunder zu **Athen** unterlassen; denn die göttliche Weisheit, durch welche er gelenket wurde, hielte es nicht vor nöthig, indem sie vorhersahe, daß sie bei den Einwohnern dieser berümten Stadt ohne heilsame Würkung seyn würden. Diese Leute waren überhaupt eitel und aufgeblasen. Sie hatten die thörichte Einbildung, daß sie allein die wahre Gelehrsamkeit in der Welt besässen. Alle andere Völker hielten sie vor Barbarn und Unwissende. Einige unter ihnen verlachten den ernsthaften Vortrag **Pauli**; andere bezeugten gegen denselben eine ausserordentliche und recht unanständige Gleichgültigkeit. Sie betrachteten die Lehre des Evangelii nur als eine leere Speculation. Sie glaubten, es seye nicht der Mühe werth, eine genaue Untersuchung derselben anzustellen. Was wunder demnach, daß es der göttlichen Weisheit nicht gefallen, unter ihnen grosse und herrliche Thaten verrichten zu lassen, um sie hiedurch auf den rechten Weg der Warheit und Tugend zu leiten? Man würde die Perlen den Schweinen vorgeworfen ha-

Wunderwerk zu verrichten, wenn es auch gleich von ihm verlanget worden. Benson hat hievon fünf Beispiele aus den vier Evangelisten, loc. cit. p. 380. seqq. angeführt. Sie stehen Matth. XII. 33. XVI. 1. ꝛc. vergl. mit Marc. VIII. 11. Ferner Luc. XI. 16. 29. ꝛc. Matth. XIII. 54. ꝛc. und endlich Luc. XXIII. 8.

haben, wenn man eine ausserordentliche GOttes-kraft zur Ueberzeugung derjenigen, die nicht über-zeugt werden wollten, hätte gebrauchen wollen.

§. 654.

Wir haben uns bisher bei der **zweiten** Reise des Apostels **Pauli** aufgehalten, und über dieselbe einige Anmerkungen angestellt. Nun kom-men wir auf seine **dritte** apostolische Reise, in de-ren Beschreibung wir um so kürzer seyn können, weil wir bereits in dem Leben dieses heil. Apostels die vornehmste Begebenheiten, die sich auf dieser Reise zugetragen, angezeiget haben. (42) — Wir bemerken demnach kürzlich, daß zu derjenigen Zeit, da sich dieser Apostel zu **Cäsarien** aufhielte, er sich von dannen nach **Antiochien** in **Syrien** und nach einem kurzen Aufenthalt daselbst, in **klein Asien** begeben habe. Er unternahm diese Reise durch **Galatien** und **Phrygien**, und gieng von einer Gemeinde zur andern, nach der Ordnung, wie er sie vormals gepflanzt hatte. Er befestigte auf dieser Reise diejenige, die er auf der vorherge-henden bereits zu dem HErrn **JEsu** bekehrt hatte. Denn es ist aus allen Umständen zu schlies-sen, daß er diesesmahl allein gewesen, und keine Zeit gehabt habe, neue christliche Gemeinden anzu-legen. Hierauf kam er nach **Ephesus** zurüke, woselbst er zwar schon einmahl gewesen, aber nur durchgereiset war. Diesesmahl hielte er sich län-ger daselbst auf, lehrte Anfangs drei Monat lang öffent-

Pauli dritte apostolische Reise.

J. C. 54.

Pauli Aufenthalt zu Ephesus.

(42) S. den ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 200. und 201. S. 423. und folgg.

öffentlich in der Synagoge der **Juden** (43), redete von den Warheiten des Christentums mit aller Freimüthigkeit und Unerschrokenheit, und bemühte sich beides die **Juden** und gottesfürchtige **Heiden** von der Gewißheit derselben zu überzeugen. Da aber verschiedene von den vornehmsten **Juden** eine solche Verstokung von sich bliken liessen, daß sie nicht nur keinen Ueberzeugungen Raum geben wollten, sondern sich gar erfrechten, vor dem Volk allerhand Lästerungen wider die allerheiligste Lehre JEsu auszustossen, und alles mögliche anzuwenden, andere von dem Glauben an den Weltheiland abzuhalten, so verließ endlich der Apostel die jüdische Synagoge, errichtete eine besondere Gemeine, und lehrte täglich in der Schule eines gewiesen **Mannes**, der mit Namen **Tyrannus** hieß. (44) Die Schule, die dieser Mann hatte, und deren **Lukas** gedenket, war vermuthlich ein grosser Saal, in seinem sehr geräumigen Hause, und vielleicht dasjenige, was die **Juden** sonsten **Beth Midrasch**, oder eine Schule der Gottesgelahrtheit, nennten.

(43) S. Apgesch. XIX. 8.

(44) Es ist einigen Auslegern unglaublich vorgekommen, daß der Name **Tyrannus** dieses Mannes eigener Name gewesen sey. Sie sind daher auf mancherlei seltsame Erklärungen dieses Namens verfallen. Der bekannte holländische Theologus **Herman Witsius** und der lübekische Rektor von Seelen haben solche angeführt; jener zwar in vita Pauli, sect. VIII. §. 8. dieser aber im zweiten Theil seiner meditationum exegeticarum p. 613. seqq. Allein es hat Hr D. **Heumann** in seiner Erklärung der Apgesch. Th. II. S. 335. aus den alten Schriften eine ziemliche Anzahl solcher Personen gesammlet, die den Namen **Tyrannus** geführet haben.

ten. (45) An einem solchen Ort hielte der Apostel zwei Jahre hintereinander täglich seine Versammlungen. Durch einen so lang anhaltenden und unermüdeten Fleiß wurde das Christentum beides unter Juden und Heiden ungemein ausgebreitet. (46) Denn alle im proconsularischen Asien befindliche Einwohner, Juden sowohl als Heiden, bekamen hiedurch Gelegenheit, sich in den wichtigsten Warheiten des Heils unterrichten zu lassen, und die Zeichen und Wunder, mit welchen dieselbe bestätiget wurden, mit Augen anzusehen.

Gesegnetes Wachstum der christlichen Gemeine zu Ephesus.

Ver-

(45) Es ist bekannt, daß die Juden einen Unterscheid zwischen Beth Mikdasch und Beth Midrasch gemacht haben. In jenem versammleten sie sich zum Gebet, zur Lesung des Gesezes, ingleichem wenn sie sich untereinander ermahnen oder auch trösten wollten. In diesem aber kamen sie zusammen, gelehrte Untersuchungen miteinander anzustellen, theologische Streitigkeiten zu erörtern, oder auch dunkele Schriftstellen zu erklären. Man lese den Vitringa libr. I. de synagoga vetere, part. I. cap. V. In grossen und weitläuftigen Häusern, die man in ansehnlichen Städten antraf, waren insgemein beiderlei Schulen beisammen. Der vorhin belobte Hr Rektor von Seelen hat eine besondere Dissertation de schola Tyranni geschrieben, die in dem zweiten Theil seiner meditat. exegeticarum stehet, und hier nachgelesen zu werden verdienet.

(46) Dieses bezeuget nicht allein Lukas Apgesch. XIX. 10. sondern auch Paulus, wenn er 1 Cor. XVI. 8. 9. also schreibet: ich werde aber zu Epheso bleiben, bis auf Pfingsten. Denn mir ist daselbst eine grosse Thür aufgethan ꝛc. wiewohl leicht zu erachten, daß auch viele von seinen Zuhörern in ihrem vorigen Unglauben werden beharret haben.

— Vermuthlich geschahe es um eben diese Zeit, daß **Philemon** und **Epaphras** zum Glauben an den HErrn **JEsum** bekehrt worden. (47) Jener war nach dem Bericht des **Theophylaktus** aus **Phrygien**, dieser aber aus **Kolossen** gebürtig. Beide haben nachmals an der Ausbreitung des Evangelii gearbeitet. — Als nachmals ein Aufruhr wider **Paulum** zu **Ephesus** erreget wurde, wovon wir die Umstände anderswo bereits erzälet haben (48); so wollte der Apostel nicht länger daselbst verweilen. Er ersuchte daher den **Timotheus**, daselbst zurüke zu bleiben, und in seiner Abwesenheit vor die daselbst gepflanzte christliche Gemeine noch eine Zeitlang Sorge zu tragen, bis etwa das Christentum mehr Wurzel bei derselben würde gefaßt haben. Hierauf nahm er von den Christen, die er zu **Ephesus** zusammenkommen ließ, auf eine feierliche und rührende Art Abschied, und gieng zu Wasser nach **Macedonien**, nachdem er zuvor dem **Titus** Befehl gegeben hatte zu ihm nach **Troas** zu kommen. (49) Allein da **Titus** nicht an diesen Ort kam, verweilte sich **Paulus** nicht lange daselbst, sondern sezte seine Reise weiter fort, bis er endlich durch die Ankunft dieses seines Freundes, der sein Mitarbeiter am Evangelio ware, erfreuet wurde. Seine Freude, die er darüber empfande, wurde desto grösser, weil ihm

Paulus reiset nach Macedonien.

(47) Wir haben von diesen beiden apostolischen Vätern in dem ersten Theil der Kirchenhist. gehandelt. Von dem Epaphras zwar S. 593. von dem Philemon aber S. 594. und folgg.

(48) Es ist solches loc. cit. S. 426. und folgg. geschehen.

(49) 2 Kor. II. 12.

ihm Titus die angenehmste Nachrichten von dem blühenden Zustande des Christentums in Macedonien und Achaja mitbrachte. — Nachdem er nun von den Bekehrten aus dem Heidentum in Macedonien eine ansehnliche Beisteuer für die arme Christen in Judäa erhalten (50) und die dasige Christen gestärket hatte, so reißte er mit seiner Gesellschaft nach Griechenland, (51) und kam nach Korinth. Diß war das zweitemal, daß sich Paulus persönlich in dieser Stadt befand. Es dauerte aber sein Aufenthalt sowol daselbst, als auch in andern Theilen Griechenlands dißmal in allem etwa drei Monate. Unter andern dasigen Gegenden, kam er auch nach Philippen, wo selbst er schon vormals auf seiner zweiten apostolischen Reise gewesen war. (§. 196.) Lukas befand sich hier abermals bei ihm. Denn er schreibt in seiner Geschichte von sich selbst, als von einem, der mit in der Gesellschaft ware. (52) In dieser römischen Pflanzstadt brachte der Apostel die Osterwoche zu, die er zur Befestigung der dasigen Christen im Glauben und in der Gottseligkeit anwendete. Nach Verlauf der Osterwoche verliessen Paulus und Lukas Philippen, und kamen in fünf Tagen nach Troas, woselbst sie sieben Tage blieben. Paulus predigte nicht allein daselbst, sondern machte auch einen todtgefallenen Jüngling, Namens Eutychus, auf eine wunderthätige Weise wieder lebendig. Von da aus gieng

Kommt das zweitemahl nach Korinth

und

Philippen

ingleichem nach Troas

(50) 2 Kor. VIII. 1--5.

(51) Wie und in welchem Verstande Macedonien und Griechenland seyen unterschieden gewesen, ist im ersten Theil dieser Kirchenhist. S. 428. Nota (40) gezeiget worden.

(52) Apgesch. XX. 4.

Asson

gieng er zu Fusse nach **Asson**, einer Stadt von **Aolis**, oder **Mysien**, woselbst er sich mit seiner Gesellschaft zu Schiffe begabe und nach **Mitylene**, der Hauptstadt der Insel **Lesbos** reisete. Er verweilte aber nicht lange daselbst, sondern sezte am nächstfolgenden Tag seine Reise weiter fort, und kam nach **Mileto**, einer ansehnlichen Stadt der Jonier, in dem südlichen Theile von **Carien**. Weilen der Apostel wegen des damals herannahenden Pfingstfestes, welches er zu **Jerusalem** feyren wollte, seine Reise zu beschleunigen suchte, so konnte er sich nicht entschliessen, von hier nach **Ephesus** zu gehen. Er schikte daher einige Abgeordnete nach **Ephesus**, und ließ die Lehrer der dasigen christlichen Gemeinde zu sich nach **Mileto** kommen, damit er Gelegenheit haben möchte, ihnen noch einigen Unterricht in der allerheiligsten Lehre J'Esu mitzutheilen, und sie zugleich zur genauen Beobachtung ihrer theuren Pflichten, insonderheit zur geistlichen Wachsamkeit, ingleichem zum Fleiß, Eifer und Treue in ihrem wichtigen Amte aufs beweglichste aufzumuntern. Es ist allerdings zu vermuthen, daß **Timotheus** dem heil. Apostel von dem Zustande der dasigen christlichen Gemeine einen solchen Bericht abgestattet habe, daß derselbe vor nöthig gehalten hat, die Aufseher dieser Gemeine, die zu Bischöfen verordnet waren, zu sich zu berufen und noch ein Wort der Ermahnung an ihre Herzen zu legen. Und dieses that er auch bei ihrer Ankunft und hielt eine eindringliche Rede (53) an sie, durch welche ihre Herzen kräftigst gerühret wurden. Nachdem er dieselbe geendiget hatte, so

und Mileto.

Paulus läßt die Lehrer der Gemeine zu Ephesus zu sich kommen und hält eine bewegliche Abschieds-Rede.

kniete

(53) Es stehet diese Rede Apgesch. XX. 18—35. aufgezeichnet.

kniete er nieder, und verrichtete mit allen, die zugegen waren, ein herzliches Gebet, ehe er völligen Abschied von ihnen nahm. Als dieses geschehen, zerflossen sie fast in Thränen, fielen dem Apostel um den Hals, küsseten ihn auf das zärtlichste, und bezeugten zugleich ihre wehmüthigste Empfindung, daß sie **Paulum** nun das leztemal sehen sollten. Denn das Wort **Pauli**, da er zu ihnen gesprochen, **sie würden sein Angesicht nicht wieder sehen** (54) drung ihnen durch Mark und Beine. Endlich begleiteten sie ihn bis ans Schif, und sahen ihrem Vater am Evangelio, als er abseegelte, mit einem weinenden Auge nach, bis sie ihn endlich durch die Entfernung des Schiffes aus dem Gesichte gänzlich verlohren. — **Paulus** aber und seine Gefärten, seegelten mit einem guten Winde nach **Kous**, oder **Kos**, einer **cycladischen** Insel, die in den ältesten Zeiten deßwegen sehr berühmt ware, weil der vortrefliche Arzt **Hippokrates**, und der geschikte Maler **Apelles** vormals daselbst zur Welt gebohren worden. Den nächstfolgenden Tag gelangten sie zur Insel **Rhodus**, giengen von da nach **Patara**, der Hauptstadt von **Lycien**, und stiegen endlich zu **Tyrus**, welches die Hauptstadt von **Phönicien** war, ans Land. Weil sie nun da-

Fortsezung der Reise des Apostels.

(54) S. lōc. cit. v. 25. bei welcher Stelle jedoch verschiedene Schriftausleger mit gutem Grunde angemerket haben, Paulus habe die daselbst aufgezeichnete Worte, nicht aus einer göttlichen Offenbahrung, sondern aus einer menschlichen Vermuthung gesprochen. Denn es ist höchstwarscheinlich, daß der Apostel, der nach dieser Zeit wieder in diese Gegend gekommen, verschiedene von den Männern, von denen er hier so beweglichen Abschied genommen, noch angetroffen, und sie gesprochen habe.

daselbst eine Anzal Christen antrafen, so verharreten sie sieben Tage bei ihnen. Etliche unter denselben sahen, aus einer unmittelbaren Offenbahrung des heil. Geistes, die Gefahr, welcher **Paulus** zu **Jerusalem** würde ausgesezt seyn, und ermangelten nicht, dem Apostel solches vorzustellen; die andere Christen aber baten ihn aus einfältiger Liebe, ja nicht nach **Jerusalem** zu reisen. Allein, da ihm GOtt einmahl befohlen hatte, daß er dahin ziehen solle, so blieb er fest entschlossen, sich durch keine drohende Gefahr von Beobachtung seiner Pflicht gegen die göttliche Befehle abhalten zu lassen. Als daher die sieben Tage, die er zu seinem Aufenthalt in **Tyrus** bestimmet hatte, verflossen waren, machte er sich mit seinen Reisegefärten abermals auf den Weg. Die Christen zu **Tyrus** begleiteten ihn sammt ihren Weibern und Kindern bis zur Stadt hinaus. Als sie an das Ufer des Meers kamen, knieten sie insgesammt nieder und verrichteten, nach der damaligen Gewonheit der **Juden** (55), ihr gemeinschaftliches Gebet, nahmen

von

(55) Die Juden pflegten an den Orten, wo sie keine Synagogen hatten, ein **Bethaus**, d. i. einen offenen Hof zum Gebet zu haben. Sie pflegten aber dergleichen Bethäuser insgemein an der Seeseite, oder an dem Ufer eines Flusses zu bauen, indem sie diese Oerter andern Gegenden als reiner und heiliger vorzogen. S. den **Vitringa** libr. I. de synagoga vetere cap. XI. p. m. 217. ingleichem den **Lardner** in seiner Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichten Th. I. S. 190. 193. und den **Benson** von der ersten Pflanzung der christl. Relig. Th. II. S. 90. **Peter Zorn**, ein Mann, der eine grosse Wissenschaft in den Alterthümern hatte, hat eine besondere Schrift de ebræorum precibus litoralibus verfertiget, die in den novis miscellaneis Lipsiensibus tom. III. p. 193. seqq. stehet.

von den Abreisenden beweglichen Abschied, und begaben sich sodann wieder nach Haus. **Paulus** aber und seine Gefährten giengen zu Schif, und seegelten nach **Ptolomais.** Sie trafen daselbst nur wenige Christen an, bei denen sie sich einen Tag aufhielten, und sodann ihre Reise weiter zu Lande fortsezten, bis sie nach **Cäsarea** kamen, welches die Hauptstadt von **Palästina** war, woselbst ehedem der heidnische Hauptmann **Cornelius**, sammt seinem ganzen Hause, durch den heil. Apostel **Petrum** zur christlichen Religion bekehret worden. (56) — Hier kehrten sie bei dem Evangelisten **Philippo** ein, dessen wir schon öfters in diesen Kirchengeschichten gedacht haben. (57) Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser treue Zeuge des HErrn JEsu, der damahls vier Töchtern hatte, sich nach der Bekehrung des Kämmerers aus Mohrenland, an diesem Ort wohnhaft niedergelassen und auch daselbst gestorben seye. Bei diesem beharrete der Apostel mit seiner Gesellschaft einige Tage. Es wurden ihm zwar daselbst die traurige Schiksale, die ihm zu **Jerusalem** begegnen würden, abermals von einem Propheten Namens **Agabus** (58) vorher verkündiget, welches seine Gefärten und die Christen zu **Cäsarien** ver-

(56) S. oben §. 631. 632. S. 1909. und folgg.

(57) S. den ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 212. S. 430. Nota (49) wie auch §. 243. S. 559. und folgg. und §. 245. S. 569.

(58) Dieser Prophet **Agabus** kam damals aus **Judäa** nach **Cäsarien**, und war eben derjenige, der sich einige Jahre vorher nach **Antiochien** in **Syrien** begabe, und die grosse Theurung verkündigte, die hernach auch würklich eingetroffen; wie oben §. 642. S. 1941. bereits angemerkt worden.

veranlaßte, den Apostel mit Thränen zu bitten, daß er nicht hinauf nach Jerusalem reisen möchte. Allein er antwortete mit einem unerschrokenen Heldenmute, sie möchten ihm durch ihre häufige Thränen und zärtliches Bitten das Herz nicht schwehr machen; es bleibe bei seinem einmal gefaßten Entschluß seine Reise nach Jerusalem fortzusezen, und er seye bereit, sich, um der Sache JEsu willen, nicht allein binden zu lassen, sondern auch sein Leben aufzuopfern. — Einige Tage hernach reißte Paulus mit seinen Gefärten von Cäsareen ab, und begab sich nach Jerusalem. Mit seiner Ankunft daselbst endigte sich Pauli dritte apostolische Reise, und es war nunmehr das viertemahl, daß er nach seiner Bekehrung die Stadt Jerusalem besuchte.

Pauli Zurükkunft nach Jerusalem.

§. 655.

Wir sollten zwar anjezo theils von den Verrichtungen, die Paulus bei seinem damaligen Aufenthalt in Jerusalem gehabt, theils aber von denenjenigen Schiksalen reden, die den Apostel daselbst betroffen haben. Allein da wir von diesen und verschiedenen andern Punkten bereits in der Beschreibung des Lebens Pauli das nöthige gemeldet haben (59); so wollen wir dieselbe hier nicht wiederhohlen. Nur dieses bemerken wir hier überhaupt, daß dieser Apostel nach vielen und harten Verfolgungen, die er von seinen Feinden, den Juden, erduldet, und ausgestandener grossen Lebensgefahr, endlich mit einer starken Wache nach Cä-

Er kommt daselbst in Lebensgefahr,

(59) S. den ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 202—204. S. 430. uud folgg.

Cäſarien geſandt worden, um zu verhindern, daß er nicht von den Juden ermordet würde. Daſelbſt wurde er zwar Anfangs von dem römiſchen Landpfleger Felix, der ihn zwei Jahre gefangen hielte, und nachgehends von dem Feſtus, der jenem in der Landesregierung folgte, verhöret, und es kam ſo weit, daß Feſtus den Apoſtel zu überreden ſuchte, ſich zu Jeruſalem verhören und richten zu laſſen. Allein Paulus weigerte ſich ſolches zu thun, appellirte, im Vertrauen auf ſeine gerechte Sache, an den Kaiſer, und verlangte von demſelben gerichtet zu werden. Der Landpfleger Feſtus verwilligte dieſes dem Apoſtel um ſo lieber, weil er Bedenken truge, einen ſo unſchuldigen Menſchen zu verdammen, und gleichwol auf der andern Seite denen Juden in ſo fern zu gefallen leben wollte, daß er den Apoſtel nicht ohne weitere Unterſuchung los ſprach. Damit er alſo ſeine Hände aus dieſer verdrießlichen Sache, die ſo viele Bewegung unter den Juden verurſachte, möchte ziehen können, ſo bezeugte er dem Apoſtel mit wenigen Worten: Da du dich auf den Kaiſer berufen haſt, ſo ſolſt du auch zum Kaiſer ziehen. (60) Auf dieſe Weiſe wurde die vierte apoſtoliſche Reiſe, die Paulus nach Rom unternehmen ſollte, veranlaßt. Der Heiland Jeſus hatte ihm ſolche, zur Zeit ſeiner Gefangenſchaft in Jeruſalem, vorher verkündiget. Denn in derjenigen Nacht, die auf den Tag folgte, an welchem Paulus vor den hohen Rath daſelbſt geführet worden, erſchien er dem Apoſtel in einem Geſichte, und ſprach zu ihm: „Sey getroſt und fürchte dich „nicht, denn ich will dich beſchützen und dich ſo be„wah-

wird und nach Cäſarien geführt,

woſelbſt er an den Kaiſer appellirt.

Pauli vierte apoſtoliſche Reiſe, die nach Rom gerichtet iſt.

(60) Apoſt. Geſch. XXV. 12.

„wahren, daß du allhier dein Leben nicht verlieh-
„ren sollst. Sondern wie du von mir und meiner
„Lehre zu **Jerusalem**, der Hauptstadt des jüdi-
„schen Landes, gezeuget hast; so sollst du auch
„mein Zeuge seyn zu **Rom**, der Residenz des Kai-
„sers und der Hauptstadt der ganzen Welt (61)„
Es ist allerdings zu vermuthen, daß eben diese tröstliche Versicherung, die **Paulus** von dem Heiland bekommen, und seine sehnliche Begierde, JEsum in der heidnischen Hauptstadt zu predigen, die vornehmste Ursache gewesen seye, warum er hernach, als er unter den boshaften **Juden** in die gröste Lebensgefahr gerieth, sich auf den **Kaiser** berufen, und hiedurch dem Statthalter **Felix**, ihn nach **Rom** führen zu lassen, Gelegenheit gegeben hat.

§. 656.

Paulus reiset von Cäsarien ab,

Als **Paulus** seine apostolische Reise von **Cäsarien** nach **Rom** antrate, konnte er sich seiner sonst gewöhnlichen Freiheit nicht bedienen, und seinen Weg über **Antiochien**, die Hauptstadt in **Syrien**, nehmen, wie er bey seinen ersten drei Reisen gethan hatte. Denn er war jetzo ein Gefangener, und stund unter der Aufsicht anderer Personen, deren Befehl er aufs genaueste befolgen mußte. Es hatte aber **Festus**, nachdem er sich entschlossen hatte, **Paulum** zur See nach Italien zu schicken, denselben einem Hauptman, mit Namen **Julius**, übergeben, der vermuthlich ein Freigelassener der hohen **Julianischen** Familie war. Bisher hatte er unter einem kaiserlichen Regimente gestanden, das in der Stadt **Cäsarien**

zur

(61) Apost. Gesch. XXIII. 11.

zur Besatzung lag, und das italiänische genennet wurde (62). Der Hauptmann **Cornelius**, dessen wunderbahre Bekehrung wir oben erzälet, war sein College. Er konnte sich zwar noch nicht entschliessen, die christliche Religion, nach dem Beispiel **Cornelii**, anzunehmen; jedoch verehrte er **Paulum** in seinem Herzen, als einen heiligen und wunderthätigen Mann. Er begegnete auch dem Apostel ungemein leutseelig, und erlaubte ihm, was man sonst den Gefangenen nicht zu erlauben pfleget — Die Gefährten, die **Paulum** auf dieser Reise begleiteten, waren **Lukas**, der Evangelist, und **Aristarchus** ein **Macedonier**, aus der Stadt **Thessalonich** gebürtig, ein Abgeordneter der dasigen Gemeinen, die daselbst gesammelte Beisteuer nach **Jerusalem** zu überbringen. Es ist wahrscheinlich, daß er dem Apostel nach **Cäsarien** nachgefolget, und den Entschluß gefaßt habe, denselben bis nach **Rom** zu begleiten. — Wie sie nun an den Küsten von Palästina hinseegelten, langten sie an dem nächst-folgenden Tag zu **Sidon** an, welches eine berühmte Handelsstadt in **Phönicien** ware. Hier erwies der Hauptmann **Julius** dem Apostel die erste Probe seiner Freundschaft, indem er ihm erlaubte, die daselbst befindliche Christen zu besuchen (63), und von denselben allerhand Dienstgefälligkeiten und Wohlthaten anzunehmen. — Als sie von **Sidon** wieder abreiseten, seegelten sie auf der Nordseite der Insel **Cypern** hin, und hielten sich meistens an das Ufer dieser Insel, weil

Kommt nach Sidon,

der

(62) Es war eben dasjenige Regiment, dessen Apost. Gesch. X. 1. gedacht wird. S. oben S. 630. S. 1905. Nota (8)

(63) Apost. Gesch. XXVII. 3.

der Wind ihnen entgegen ware; hernach aber entfernten sie sich weiter von der Küste, sezten ihre Seereise weiter fort, und stiegen zu **Myra**, oder **Limyra**, einer Stadt in **Lycien**, ans Land. — Hier fand der Hauptmann ein Schif, das aus **Alexandrien** in Egypten angekommen ware, und Getraide nach **Italien** führen sollte. Auf dieses verdung er sich, sammt allen, die er bey sich hatte, und wollte mit demselben gerade nach **Italien** übergehen. Ihre Schiffart gieng zwar in den ersten Tagen sehr langsam von statten, jedoch liefen sie endlich in einen Hafen von **Creta** ein, der damals und noch jezt **Schönhafen** genennet wird. Da sie nun schon eine so lange Zeit auf dieser kurzen Reise zugebracht hatten, und der beste Theil der Jahreszeit vorbei ware, so that **Paulus** den Vorschlag, in diesem sichern Hafen zu überwintern. Der Hauptmann **Julius** aber traute denen Gegenvorstellungen des Schifpatrons mehr als dem wohlgemeinten Rath des Apostels, und die meisten Stimmen giengen endlich dahin, daß man diesen Hafen, der gegen die Stürme nicht genug gesichert zu seyn scheine, verlassen, und versuchen sollte, ob man nicht nach **Phönice**, einem andern und weit besseren Hafen in **Creta** kommen und daselbst überwintern könnte. Allein diese Seereisende waren von dem bisherigen Hafen noch nicht weit entfernt, so sties ihnen ein heftiger Sturmwind entgegen, und nöthigte sie, das Schif seegelfrei dem Winde und den Wellen zu überlassen. In solchem elendem Zustande wurden sie drey Tage herum getrieben, so daß die Schiffer sich entschliessen mußten, die Ladung über Bord zu werfen, um das Schif hiedurch leichter zu machen, damit es nicht etwa an den Klippen scheitern möchte. Sie konnten aber

sodann nach Creta.

gleich-

gleichwol diesem Schiksale nicht entgehen. Denn das Schif lief eines mahls mit einer solchen Gewalt gegen einen Sandbank an, daß das Vordertheil unbeweglich vest stehen bliebe, das Hintertheil aber zerscheiterte. (64) Einige unbarmherzige Soldaten ermunterten zwar die andere, die Gefangenen zu tödten und auch **Paulum** selbst nicht zu verschonen, damit nicht, wenn etwa einige das Leben retten und entwischen sollten, sie selber dadurch in Verantwortung fallen möchten; Allein der Hauptmann, der die Aufsicht über die Gefangene hatte, und **Paulum** beim Leben erhalten wollte, widersezte sich diesem grausamen Vorschlag, und befahl, daß diejenige Soldaten und Schiffer, die wohl schwimmen könnten, zuerst ins Meer springen und durch Schwimmen ans Land zu kommen suchen sollten, damit sie den andern, so viel als möglich, hülfliche Hand bieten könnten. Und dieses geschahe gleich darauf mit erwünschtem Erfolg. Einige ergrifen auch Bretter und andere Trümmer des gescheiterten Schifs, um darauf ihr Leben zu retten, und kamen alle glüklich an Land, also und dergestalt, daß von dieser zahlreichen Gesellschaft nicht einer umkame, wie ihnen **Paulus** zuvor verkündiget hatte (65). Sie erfuhren hierauf, daß die Insel, auf welche sie sich glüklich gerettet hatten, **Melite** hieß, die heut zu Tag **Malta** (66) genen-

Leidet Schifbruch

rettet sich glüklich auf die Insel Malta.

(64) Apgesch. XXVII. 41.

(65) Wir haben diesen besonderen Umstand, nebst einigen andern, im Leben dieses heil. Apostels bereits ausfürlich erzälet, und deßwegen denselben hier nicht wiederhohlt. S. den ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 207. S. 440. und folgg.

(66) Andere sind auf den Gedanken gerathen, daß Lukas Apgesch. XXVIII. 1. nicht von **Malta**, sondern von der Insel **Meleda** rede, welche auf dem

genennet wird, und zwischen Sicilien und Afrika lieget. Daß die Einwohner dieser Insel, und besonders ihr Vorsteher Publius (67) dem Apostel Pau-

Adriatischen Golfo bei Dalmatien, oder bei dem alten Illyrien, lieget. Ein Italiäner, Namens Matthäus Beroaldus hat in seinem im Jahr 1529. herausgegebenen chronico libr. IV. cap. VI. diese Meinung vorgetragen, und ein gelehrter Benediktiner auf erstgedachter Insel, mit Namen Ignatius Giorgi hat in einem besonderen Buch, welches im Jahr 1730. zu Venedig ans Licht getreten, alle seine Gelehrsamkeit zu Vertheidigung dieser Meinung angewendet. Er ist aber von verschiedenen Gelehrten gründlich wiederleget worden, wie wir im ersten Theil dieser Kirchenhist. S. 441. und folgg. Nota (78) bereits angemerkt haben. Denen daselbst angeführten Schriftstellern verdienet insonderheit Vertot in der historie des chevaliers de Malthe tom. 1. beygefügt zu werden.

(67) Daß dieser Publius, dessen Lukas Apostgesch. XXVIII. 7. gedenket und von dem wir sonst in den Geschichten keine Nachricht finden, der römische Vorsteher dieser Insel gewesen seye, hat Bochart in seiner geographia sacra part. II. libr. 1. cap. XXVI. p. 502. aus einer alten Aufschrift bewiesen, und verschiedene Schriftsteller, z. E. Lorinus, Biscoe, Wandalin, D. Heumann und andere haben gleicher Meinung beigestimmt. Es hat auch Benson in der Geschichte der ersten Pflanzung der christlichen Religion Th. II. S. 284. dafür gehalten, dieser Publius seye der vornehmste Mann dieser Insel gewesen, der unter dem Proconsul von Sicilien diese Insel regiert habe. Hingegen hat der Sicilianische Jesuit, Octavius Cajetanus in seiner isagog. ad histor. sacr. siculam, cap. XIX. behaupten wollen, Publius sey nur eine reiche Privatperson gewesen, dem auch Hr. Pastor Wolf in curis philol. & crit. ad h. l. und Hr. Pertsch in dem Versuch einer Kirchenhist. Th. I. S. 651. Beifall gegeben.

Paulo und seinen Gefährten, mit ausserordentlicher Leutseeligkeit begegnet; ingleichem daß dieser Apostel verschiedene Kranken, auf eine wunderbare Weise, geheilet habe, ist von uns im Leben dieses heil. Apostels bereits angemerket worden (68). Man könnte aber hiebei nicht unbillig die Frage aufwerfen: Ob nicht **Paulus**, Zeit seines drei monatlichen Aufenthalts auf dieser Insel, das Christenthum unter den Einwohnern ausgebreitet, und besonders sowohl **Publium** als auch seinen Vater zum Glauben an den HErrn **JEsum** bekehret habe? Die meisten Ausleger zweiflen nicht, es seye solches würklich geschehen, und **Publius**, nebst seinem Vater, an welchem **Paulus** eine Wundercur verrichtet, seye zum christlichen Glauben gebracht worden. Ja es haben einige gelehrte Schriftsteller der römischen Kirche gar versichern wollen, **Paulus** habe erstgedachten **Publium** zu einem Bischof auf der Insel **Malta** verordnet, aus welcher er nachgehends nach **Athen** gekommen, und als ein dasiger Bischof sein Leben durch den Märtyrer Tod geendiget habe. (69) Allein da der heil. Geschichtschreiber **Lukas**, der sonst gewohnt war, merkwürdige Bekehrungen vornehmer Personen aus dem **Heidentum** genau anzumerken, (70) hievon nicht

Ob Paulus daselbst das Evangelium geprediget?

(68) S. abermahl den ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 442.

(69) Dieses haben der Kardinal **Baronius** und Heinrich **Spondan**, Bischof von **Pamiers** in Frankreich, in ihrer bekannten Kirchenhistorie ad ann. Chr. LVIII. versichern wollen.

(70) So hat z. E. dieser Geschichtschreiber die denkwürdige Geschichte von der Bekehrung des Landvogts **Pauli Sergii**, die durch den heil. Apostel **Paulum** geschehen, sorgfältig angemerkt. Denn er schret-

nicht die geringste Meldung gethan, so müssen wir aus diesem Stillschweigen allerdings schliessen, daß diese Insel, auf welcher sich Paulus drei Monate aufgehalten und viele Kranke gesund gemacht, gleichwol in diesem ganzen Zeitlauf keine Bekenner des Evangelii bekommen habe. Ja es ist fast zu vermuthen, Paulus habe auf dieser Insel gar nicht geprediget, und also auch niemand zum christlichen Glauben bekehrt, weil es vielleicht der heilige Geist dem Apostel aus weisen und heiligen, uns aber unbekannten Ursachen, verboten hatte, wie auch zuvor bei andern Gelegenheiten geschehen (71). Ueber dieses war ja der Apostel ein Gefangener, dem sein römischer Hauptmann Julius nicht wohl erlauben konte, auf dieser Insel herum zu reisen, und den Einwohnern anstatt der bisher im Lande üblichen Religion, eine andere anzupreisen. Was aber den Statthalter Publium anbetrift, so mag derselbe vermuthlich nicht in die Classe der abgöttischen, sondern vernünftigen Heiden (72) gehöret

het Apgesch. XIII. 12. ausdrüklich, der Landvogt, nachdem er die Geschichte, die sich mit dem Zauberer Elymas zugetragen, den der Apostel auf einige Zeit mit Blindheit gestraft, mit Erstaunen angesehen, seye gläubig, das ist ein Christe worden. Hätte sich mit dem römischen Vorsteher auf der Insel Malta, mit Namen Publius, ein gleiches zugetragen, Lukas würde es auch ohnfehlbar angezeiget, und um so weniger verschwiegen haben, weil dergleichen Bekehrung nicht allein zur Ehre Publii und seines Vaters, sondern auch zum Preiß Gottes gedienet hätte.

(71) Ein deutliches Exempel hievon lesen wir Apostgesch. XVI. 6, 7.

(72) Von solchen vernünftigen Heiden ist oben §. 630. S. 1904. und folgg. gehandelt worden.

höret haben, die eine philosophische Religion sich vorzüglich gefallen liessen, und, wenigstens zum Theil, die erhabene Lehren des Christenthums nicht einmal zu wissen verlangten.

§. 657.

Wir wenden uns nun wieder zu der Reise Pauli. Nachdem dieser Apostel sich nebst seinen Gefärten drei Monate auf der Insel Malta aufgehalten hatte, ereignete sich eine fügliche Gelegenheit, mit welcher sie ihre Reise weiter fortsezen konten. Es war nämlich ein anderes alexandrinisches Schif vorhanden, das in der Insel überwintert hatte, und nun nach Italien seeglen wolte. Es hatte den Castor und Pollux zum Zeichen, die beide heidnische Schifgötter waren (73) die gesammte Schifgesellschaft, die sich bisher in Malta aufgehalten, begaben sich auf dasselbe, und seegelten nach Syracusa, der Hauptstadt von Sycilien. Sie lag nicht weit vom Berge Aetna, und war wegen ihres vortreflichen Hafens sehr berühmt. Sie hielten sich daselbst drei Tage auf, und nahmen sodann ihren Weg weiter nach Reggio, einer Stadt, die an den Küsten von Italien lag. Den folgenden Tag bekamen sie einen bequemen Sudwind, dessen sie

Paulus verläßt die Insel Malta

kommt nach Syracus,

ingleichem

Reggio

(73) Bochart hat von diesen beiden heidnischen Schifgöttern loc. cit. gehandelt. Insonderheit haben dieses Stük des heidnischen Altertums Hr. Jac. Hasäus und Hr. Pastor Kunze sehr gelehrt abgehandelt; jener zwar in disput. de navibus Alexandrinis Paulum in Italiam deferentibus, cap. III. Dieser aber in einer zu Jena 1734. herausgegebenen akademischen Abhandlung de vexillo navis Alexandrinæ, qua Paulus in Italiam vectus est.

und Puteoli

sie sich bedienten, an den Küsten von Italien hin zu seeglen, bis sie nahe bey **Puteoli**, (74) einer Stadt in **Campanien**, die nicht weit von **Neapolis** liegt, anländen konten. Hier so wohl, als auch nachgehends in **Rom** traf **Paulus** viele Christen an, und es ist wahrscheinlich, daß, weil diese Stadt vormals grossen Handel triebe, das Christentum sich eben hiedurch in diesen Gegenden ehender, als in andern Städten ausgebreitet habe. **Paulus** und seine Gefärten hatten vorhin nicht einmahl gewußt, daß sich in diesen Orten Christen aufhielten, da sie nun solches erfuhren, erwekte ihnen dieses eine innigste Freude. Es ist auch leicht zu ermessen, daß die Ankunft **Pauli** und seiner Gefärten denen daselbst wohnenden Christen eben sowohl, als dem Apostel und seiner Gesellschaft höchst erfreulich müsse gewesen seyn. Sie konten daher, als sie an diesem Ort so unvermuthet zusammen kamen, nicht so bald wieder von einander scheiden, sondern blieben sieben Tage beisammen. Ohne Zweifel hatte der römische Hauptmann **Julius**,

wo bereits Christen waren

(74) Es war dieses **Puteoli** vormals eine sehr berühmte, ansehnliche und volkreiche Stadt, die mit einem guten Hafen versehen war, in welchem die **Alexandrinische** Schiffe fleißig einlieffen. Cicero nennet sie epist. 2. libr. V. ad Atticum, das **Kleine Rom.** Heut zu Tage heißt sie **Pozzuolo**, und bedeutet, in Vergleichung dessen, was sie ehedem war, jezo sehr wenig. Die Kriege, die Erdbeben, die Anfälle des Meers, und endlich die Zeit welche alles frißt, haben sie fast gänzlich zerstöhrt. **Martiniere** hat in seinem grossen geographischen lexico, Th. IX. S. 352. und folgg. weitläuftige Nachricht von dieser alten Stadt mitgetheilt. Man findet auch davon einen zwar kurzen aber lesenswürdigen Artikel in des **Bayle** diction. hist. & crit. tom. III. fol. 804. seqq. nach der Amsterdamer Ausgabe vom Jahr 1730.

lius, der besondere Liebe und Hochachtung gegen den Apostel hatte, demselben, auf sein geschehenes Bitten, die hiezu erforderliche Erlaubniß ertheilet. Denn, da er, als ein Gefangener unter seinem Befehl stunde, und ihm übergeben war, hätte er, ohne seine Einwilligung, sich nicht so lange an diesem Orte aufhalten können. — Und hier endigte sich endlich **Pauli** und seiner Gefärten beschwerliche Reise zu Wasser, und sie nahmen nunmehr ihren Weg zu Lande nach **Rom**. So bald die römische Christen, deren Anzahl bereits zimlich groß gewesen zu seyn scheinet, von der nahe bevorstehenden Ankunft **Pauli** Nachricht erhielten, waren sie voll freudiger Begierde, diesen grosen Heiden-Apostel bald zu sehen. Denn sie hatten bisher nicht allein vieles von ihm gehört, sondern auch einen ohngefähr drei Jahre zuvor von **Paulo** ausgefertigten und an sie gerichteten Brief (75) in Handen, der wegen seines vortreflichen Innhalts ihnen ungemein schäzbar ware. Um nun alle nur mögliche Achtung ihm zu beweisen, giengen sie ihm Haufenweiß entgegen; einige zwar bis nach **Forum Appii**, einem Städtgen, das auf dem appischen Weg zwischen **Rom** und **Campanien** gelegen war; andere aber bis an einen Ort, der **Tres Tabernä** genennet wurde, und gleichfalls auf dem appischen Wege lag, wovon aber heut zu Tag nur noch

Die römische Christen gehen Paulo entgegen.

(75) Dieser Brief **Pauli** an die **Römer** ist, wie einige dafür halten, im J. C. 58. zu **Korinthus** von dem Apostel ausgefertiget worden. S. den ersten Theil dieser Kirchenhist. S. 428. und 461. Herr **Benson** hat in seiner oftbelobten Geschichte der ersten Pflanzung der christlichen Religion Th. II. Die Veranlassung und den Inhalt dieses paulinischen Briefs genau und sehr vollständig erzählet.

noch ein Mauerwerk übrig seyn solle. (76) — So bald der Apostel diese römische Christen ihm entgegen kommen sahe, wurde sein Herz gleichsam aufs neue belebt, und sein Mund gieng von dem Lob und Preise GOttes über, daß er ihm die Freude gegönnet, die Glieder dieser christlichen Gemeinde von Angesicht kennen zu lernen. Der freudige Anblik der römischen Christen vertrieb alle Traurigkeit, die aus dem Anblik seiner Ketten und Bande, die er als ein Gefangener tragen mußte, in seinem Gemüte hätte entstehen können, und die getroste Hofnung, daß er in der kaiserlichen Residenz das Reich seines Heilandes JEsu noch weiter auszubreiten die gewünschte Gelegenheit finden würde, erfüllte sein Gemüte mit ausnehmender Munterkeit und Unerschrokenheit.

§. 658.

Pauli Ankunft in Rom J. C. 61.

So bald Paulus mit seiner Gesellschaft in Rom angelanget war, wurde er von dem Hauptmann Julius, der ihn als einen Gefangenen nach Rom gebracht, dem Burrus Afranius, der damals Befehlshaber der prätorianischen oder kaiserlichen Leibwache war, (77) übergeben. Dieser ruhmwürdige General wurde, vermuthlich durch die günstige Nachrichten, die er von dem Apostel eingezogen hatte, bewogen, demselben auf eine sehr liebrei-

(76) Dieses berichtet Hr. Keyßler im andern Bande seiner Reisebeschreibung S. 194.

(77) Wir haben dieses Burrus oben in dem Leben des Kaisers Nero S. 1342, 1343, 1346, 1350. vornämlich aber im Leben des Apostels Pauli gedacht. S. den ersten Th. dieser Kirchenhist. S. 444. Nota (81).

liebreiche Art zu begegnen, und ihm seine Gefangenschaft in **Rom** so erträglich zu machen, als es nur immer möglich ware. Er erlaubte ihm, sich ein eigenes Haus in dieser kaiserlichen Residenz zu miethen, und in demselben mit aller Bequemlichkeit, und in zimlicher Freiheit seine Zeit hinzubringen. Er gab ihm zwar zu seiner Wache einen Soldaten, dessen linker Arm mit einer langen Kette an des Apostels rechten Arm befestiget war; jedoch vergönnte er ihm, von jedermann, den er gern sprechen wollte, Besuch anzunehmen. In diesem sehr gelinden Haus-Arrest mußte er zwei ganze Jahre ausharren, wurde aber, nachdem diese Zeit zu Ende gieng, wieder in die vorige Freiheit gesetzet. Wie er seine Stunden in dieser Gefangenschaft zugebracht, haben wir in seinem Leben bereits umständlich erzälet. (78) Seine Hauptabsicht war auf die Ausbreitung des Evangelii gerichtet, und der Herr krönte seine disfalls angewandte Bemühungen mit vielem Seegen. Es war zwar schon vor seiner Ankunft bereits ein guter Grund zu einer christlichen Gemeinde in **Rom** geleget worden. Allein **Paulus** befestigte nicht allein die bereits vorhandene Christen, durch seinen herrlichen Unterricht und verrichtete Wunderwerke in ihrem allerheiligsten Glauben, sondern hatte auch das unaussprechliche Vergnügen, daß durch seinen Dienst die **römische Kirche** mit neuen Gliedern ungemein vermehret wurde, jedoch nicht so wohl mit Neubekehrten aus dem **Judentum**, (79) als vielmehr aus dem abgötti-

seine Gefangenschaft daselbst

gesegnete Ausbreitung des Evangelii in Rom.

(78) S. loc. cit. §. 209. S. 446. u. folgg.

(79) Weil Paulus, als ein Gefangener, entweder nicht in die jüdische Synagog gelassen wurde, oder es in

fei-

göttischen Heidentum.!(80) — Dieses veranlaßte in Rom häufige Nachforschungen und Nachfragen nach der wahren Beschaffenheit derjenigen Religion, die Paulus verkündigte, und die damals so viel Aufsehen in der Welt machte. So wohl am Hofe, als im Lager, und in der Stadt selbst gab das Christentum die Materie zu vielen Unterredungen an die Hand, und verschiedene von Neronis Hofgesinde (81), wie auch von der kaiserlichen Leibwache, oder von den prätorianischen Soldaten, ingleichem von den Einwohnern der Stadt (82) wurden bewogen, zur christlichen Religion überzutreten. Man siehet hieraus, daß die Wirkungen des Christentums bei der ersten Pflanzung desselben nicht so gering noch eingeschränkt gewesen seyen, als einige haben vorgeben wollen.

§. 559.

seinem damaligen Zustande nicht vor rathsam hielte, dahin zu gehen, und öffentlich daselbst zu lehren, so blieb er in einem gemietheten Hause, und lud, vier Tage nach seiner Ankunft in Rom, die vornehmste unter den Juden ein, ihn daselbst zu besuchen. Sie stellten sich auch auf seine Bitte bei ihm ein, und Paulus hielte zu verschiedenen Zeiten Unterredungen mit ihnen, und bewies ihnen auf das deutlichste, daß JEsus von Nazareth der schon lang erwartete Meßias seyn müsse. Allein es scheinet, daß alle seine Bemühungen bei diesem verstokten Volk von geringer Wirkung gewesen seyen. Wenigstens lesen wir nicht, daß sich jemand aus den in Rom befindlichen Juden zu dem Christentum bekehrt hätte.

(80) S. den ersten Theil dieser Kirchenhist. S. 447.

(81) Phil. IV. 22.

(82) Phil. I. 13.

§. 559.

Es hatte aber **Paulus** bei dieser gesegneten Ausbreitung des Evangelii in **Rom** verschiedene getreue Mitarbeiter, die seine Bemühungen mit allen Kräften unterstüzten. Die vornehmsten unter denselben waren folgende: 1) **Lukas** der Evangelist (83), der den Apostel schon von **Cäsarien** aus auf seiner Reise begleitete; wie bereits oben (§. 656.) bemerket worden. Wir finden, daß **Paulus** in zweien seiner Briefe, die er in seiner Gefangenschaft zu **Rom** ausgefertiget, Grüsse von diesem **Luka** an die Gläubigen bestellet habe (84) 2) **Aristarchus**, (85) von Geburt ein **Macedonier**, der gleichfalls ein Reisegefärte auf dem Wege nach **Rom** ware (§. 656.) Es scheinet nicht, daß er als ein Gefangener mit ihm dahin geführet worden, sondern daß er den Apostel dahin begleitet habe. Weil er sich aber bei seinem Aufenthalt daselbst eifrig angelegen seyn ließ, die Ausbreitung des Evangelii in dieser Stadt zu befördern, kam er darüber in die Gefangenschaft; daher ihn **Paulus** seinen **Mitgefangenen** nennet. (86) 3) **Timotheus**, (87) ein Evangelist, den **Paulus** wie seinen Sohn liebte.

Pauli Mitgehülfen in seinem apostlischen Amte.

(83) Seine vornehmste Lebensumstände sind in dem ersten Theil dieser Kirchenhist §. 220. S. 482. und folgg. erzälet worden.

(84) S. Koloß. IV. 14. Philemon v. 24.

(85) Es wird desselben Apgesch. XIX. 29. XX. 4. XXII. 2. Kolosss. IV. 10. Philem. v. 24. gedacht. Es war dieser Name bei den Griechen sehr bekannt.

(86) S. die erstangezogene Stelle Kolosss. IV. 10.

(87) Wir haben von ihm in dem ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 235 --- 238. S. 527. und folgg. ausfürlich gehandelt.

liebte. Er begleitete zwar den Apostel auf seiner Reise nach Jerusalem, um die in Griechenland und Macedonien gesammelte Beisteuer dahin zu überbringen. Wir finden aber nicht, daß er zu gleicher Zeit mit ihm nach Rom gereiset seye. Daher allerdings zu vermuthen ist, daß er zuvor andere christliche Gemeinden, die Paulus angeleget hatte, besuchet habe, und hernach erst dem Apostel nach erstgedachtem Ort gefolget seye. Wir finden, daß Paulus in drei von seinen Briefen, die er Zeit seiner Gefangenschaft in Rom geschrieben, seinen und des Timothei Namen miteinander verbunden habe. (88) Daß daher gar kein Zweifel ist, daß er sich bei dem Apostel in Rom einige Zeit aufgehalten habe. 4) Tychikus, der gleichfalls ein Evangelist und Pauli getreuer Mitarbeiter ware. Er befand sich eben sowohl, wie Timotheus, unter den Abgeordneten der Gemeinden aus Asien, welche die vorhingedachte Beisteuer nach Jerusalem überbringen mußten. Allein Vermuthen nach besuchte er zuvor verschiedene Gemeinden der Christen, ehe er sich zum Apostel nach Rom begabe. Derselbe sandte ihn nachmals von Rom nach Laodicäa und Kolossen, um sich nach dem Zustande der daselbst gepflanzten christlichen Gemeinden genau zu erkundigen. 5) Johannes Markus, ein Neffe des Barnabä, dessen wir in der Beschreibung der apostolischen Reisen schon öfters gedacht haben. Er war eben derjenige, über welchem sich Paulus und Barnabas nicht vergleichen konnten, als sie ihre zweite Reise unter die Heiden antraten. (89) Daher sie sich auch von

ein-

(88) S. Phil. I, 1. Koloss. I, 1. Philem. v. 1.
(89) S. oben §. 651. S. 1968.

einander trennten. Allein nach der Zeit wurden sie wieder völlig miteinander ausgesöhnt, wie denn **Markus** dem Apostel nach **Rom** nachreißte, und ihn nachmals in der Ausbreitung des Evangelii aus allen Kräften unterstüzte. 6) **Epaphroditus**, den **Paulus** seinen Gehülfen und einen Apostel der **Philippenser** nennet. (90) Er hielte sich zu eben derjenigen Zeit, als der Apostel gefangen nach **Rom** geführet wurde, zu **Philippen** auf, und sammelte bei der dasigen Gemeinde einige Liebesgaben vor den Apostel. Mit diesen reißte er nachmals nach **Rom**, überbrachte sie dem Apostel, und ließ sich von ihm als ein Werkzeug gebrauchen, das Reich des HErrn **JEsu** in **Italien** auszubreiten (91); indem **Paulus**, als ein Gefangener, **Rom** nicht verlassen, mithin auch dieses Geschäfte nicht verrichten konnte. — Zu des Apostels grösten Bekümmerniß wurde er zu **Rom** todtkrank. (92) Jedoch gefiel es GOtt, ihm wieder aufzuhelfen, da er dann wieder zurük nach **Philippen** kehrte. (93) 7) **Epaphras**, einer von den Evangelisten. Er war von **Kolossen** nicht allein gebürtig, sondern gründete auch daselbst und in den benachbarten Städten christliche Gemeinden. (94) Nachmals reißte er von **Kolossus** nach **Rom** (95), ohne allen Zweifel **Paulo** in seinen apos

(90) Phil. II. 25.

(91) S. den ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 251. S. 591. und folgg.

(92) Phil. II. 27. und folgg.

(93) loc. cit. v. 28.

(94) S. abermal den ersten Theil dieser Kirchenhist. S. 593.

(95) Koloss. IV. 12.

apostolischen Geschäften unter die Arme zu greifen. 8) Jesus, mit dem Zunamen **Justus**, der, nach allem Vermuten, von **Jerusalem** aus nach **Rom** gekommen und daselbst **Pauli** Gehülfe am Reiche GOttes gewesen ist. (96) Endlich 9) **Demas** (97), ein ehmaliger Schüler des Apostels **Pauli**, der ihn aber nachmals, in seiner zweiten Gefangenschaft in **Rom**, verließ. (98) Denn er hatte ein furchtsames Gemüthe, und besorgte er würde mit **Paulo**, der damals in der grösten Lebensgefahr ware, als ein Märtyrer für das Christentum sterben müssen. Er gieng daher von **Rom** hinweg und begab sich nach **Thessalonich**, wo er weniger Gefahr unterworfen war. Aus diesen Personen bestunde **Pauli** Gesellschaft, die er bei seiner erträglichen Gefangenschaft in **Rom** um sich hatte. Sie waren grösstentheils **Evangelisten**, die das Evangelium predigten, und sich die Erweiterung der von dem Apostel gepflanzten Gemeinden eifrigst liessen angelegen seyn.

§. 660.

J. C. 63. Nachdem **Paulus** zwei ganze Jahre in seiner Gefangenschaft zu **Rom** hingebracht, und in diesem Zeitlauf nicht nur die zu ihm kommende **Juden** unterrichtet, sondern insonderheit viele **Heiden** zum Christentum bekehrt hatte (99), wurde er endlich wiederum in vollkommene Freiheit gesezet. Er un-

Pauli Befreiung aus der Gefangenschaft,

(96) So hat ihn Paulus Koloss. IV. 11. selbst genennet.

(97) Koloss. IV. 14. Philem. v. 23.

(98) 2 Tim. IV. 10.

(99) Apgesch. XXVIII. 30, 31.

unternahm hierauf eine abermalige Reise in Palä- morgenlän-
stinam und Asien, von welcher wir das nöthige dische Reise
in dem Leben dieses Apostels bereits gemeldet ha- und
ben. (100) Es ist leicht zu ermessen, daß er aller Verrichtung-
Orten, wo er hingekommen und einige Zeit geblie- wie auch
ben, sich habe angelegen seyn lassen, das Reich dessen Zu-
seines Heilandes JEsu auszubreiten und christliche rükkunft
Gemeinden anzulegen. Nach Endigung dieser be- nach Rom,
schwehrlichen Reise, kam er wieder zurük nach und
Rom (1), gerieth aber daselbst um der Lehre erfolgte
Christi willen zum andernmal in Gefangenschaft. (2) zweite Ge-
Hier hatte er keine Hofnung mehr, wieder frei zu fangenschaft
werden, wie das erstemahl. Er schrieb daher an daselbst
seinen geliebten Sohn **Timotheum: ich werde** J. C.
schon geopfert, und die Zeit meines Ab- 67.
scheidens ist schon vorhanden. (3) Nicht
lange hernach beschloß er sein ruhmvolles Leben und
treuverwaltetes Apostelamt in dieser Hauptstadt des
römischen Reichs durch einen rühmlichen Märtyrer- und Mär-
Tod. Denn dieser standhafte Bekenner des Na- tyrer-Tod.
mens JEsu wurde in der damaligen Neroniani- J. C.
schen Verfolgung mit dem Schwerd hingerichtet. 68.
Ein mehreres hievon ist von uns anderswo (4) be-
reits angemerket worden.

§. 661.

(100) S. den ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 211. S. 449.

(1) S. loc. cit. §. 212. S. 453. und folgg.

(2) S. loc. cit. S. 453. Nota (15)

(3) 2 Tim. IV. 6.

(4) Es ist dieses im ersten Theil dieser Kirchenhist. S. 454. geschehen.

§. 661.

Man kan übrigens aus dem wenigen, was bisher von **Paulo** und seinen vorgenommenen Reisen gemeldet worden, deutlich ersehen, daß seine unermüdete Bemühungen, die er auf die Ausbreitung des Christentums verwendet, mit einem gesegneten Erfolg von GOtt seyen bekrönet worden. Es haben aber auch seine Mitapostel zu dem Fortgang und Wachstum der christlichen Religion das ihrige redlich beigetragen, und sind durch ihren anhaltenden Fleiß viele christliche Gemeinden, in verschiedenen Gegenden des bewohnten Erdbodens, unter dem Gnadenbeistande GOttes, errichtet worden. Eine nicht geringe Anzal derselben ist aus denen von dem **Lukas** aufgezeichneten Geschichten der Apostel, ingleichem aus den canonischen Briefen dieser heiligen Männer, und besonders auch der Offenbarung **Johannis** bekannt. Wir werden von denselben, insonderheit denenjenigen, welche die merkwürdigste sind, in dem nächstfolgenden Kapitel ausfürlich reden. Es ist aber kein Zweifel, die Apostel des HErrn werden ausser diesen, die in heil. Schrift namhaft gemacht werden, noch viele andere, theils für sich selbst, theils aber durch ihre Schüler und Mitarbeiter gesammlet haben. Ueber dieses ist aus allen Umständen, besonders auch aus dem ausdrüklichen Befehl, den der HErr **JEsus** kurz vor seiner glorreichen Himmelfart seinen versammelten Jüngern gegeben (5), wie auch aus einigen bewährten Zeugnissen der ältesten Schriftsteller allerdings zu schliessen, daß die heilige

(5) Matth. XXVIII. 19. Marc. XVI. 15.

lige Lehre des Evangelii, gleich in dem ersten Jahrhundert nach der Geburt Christi, nicht nur in den Morgenländern, sondern auch in den abendländischen Gegenden seye verkündiget worden. Denn **Clemens** der Römer, der noch im ersten Jahrhundert gelebet, mithin ein höchstglaubwürdiger Zeuge ist, schreibt ausdrüklich, **Paulus** seye bis an die äuserste Gränzen des **Occidents** auf seinen weitläuftigen Reisen gekommen. (6) Allein zu welchen abendländischen Völkern **Paulus** und seine übrige Mitapostel gekommen und an welchen Orten sie christliche Gemeinden angeleget haben, nebst andern dergleichen Umständen, sind uns ganz unbekannt. Insbesondere ist dasjenige, was von den Reisen der Apostel und ihrer Gehülfen nach **Spanien, Britannien, Gallien, Deutschland, Rußland** und anderen Länder in manchen Büchern erzälet wird, viel zu unzuverläßig, als daß es von einem warheitliebenden Leser als glaubwürdig sollte angenommen werden können. Wir wollen jedoch dasjenige, was von diesen erstgenannten Ländern und ihrer Bekehrung zum Christentum berichtet wird, nach der gemeinen Tradition hier kürzlich erzälen.

Ob die Lehre des Evangelii in dem apostolischen Zeitalter nach Occident gekommen?

§. 662.

Was zuvörderst **Spanien** betrift, so wird insgemein geglaubet, daß von den Aposteln des HErrn **Paulus** und **Jakobus** der grössere (7), wie Spanien.

Zweifelhafter Ursprung des Christentums in

(6) Diese Stelle des **Clemens** stehet epist. I. ad Corinth. cap. V. Wir haben dieselbe bereits im ersten Theil dieser Kirchenhist. S. 452. angeführt.

(7) Daß der heil. Apostel **Paulus** nicht allein eine Reise nach **Spanien** vorgehabt, sondern auch solche würk-

wie auch sehr viele aus den siebenzig Jüngern und Ge-
würklich verrichtet habe, behaupten unter den Gelehrten der römischen Kirche der Kardinal **Baronius** in annal. ecclesiast. ad ann. Chr. LXI. und in den notis ad martyrolog. Rom. **Cornelius a Lapide** in comment. ad act. XXVIII. 31. **Caspar Sanctius** in disput. de S. Jacobi & Pauli apostolorum in Hispania adventu, welche seinen commentariis in act. apost. beigefüget ist, **Peter de Marca** in einer epistola ad Henr. Valesium, die nachmals seinem grossen Werk de concordia sacerdotii & imperii, und zwar der Frankfurter Ausgabe vom J. 1708. beigedrukt worden, der französische Dominikanermönch **Natalis Alexander** in selectis hist. eccles. capitib. sec. I. dissert. XIV. und **Michael a Sancta Maria** in einer besonderen und weitläuftigen lateinischen Dissertation, die denen commentariis academiæ regiæ Ulyssiponensis vom Jahr 1722. den 27. August einverleibet ist; wobei wir nur dieses bemerken, daß diese beide leztere die Verkündigung des Evangelii in **Spanien** nur allein dem heil. Apostel Paulo, mit gänzlicher Ausschliessung Jakobi des grössern, zuschreiben; da im Gegentheil der vorhinbelobte Kardinal **Baronius** in martyrolog. rom. der Jesuit **Mariana** libr. IV. de rebus Hispan. der spanische Benediktinermönch, **Joseph Saenz d'Aguirre** diss. IX. adparatus ad concilia Hispaniæ tom. I. p. 134. seqq. **Anton Caracciolus** de Jacobi in Hispaniam accessu, und andere dafür halten, daß **Jakobus** auch nach **Spanien** gekommen und daselbst das Christentum gepflanzt habe. Mehrere Schriftsteller, die von **Pauli** und **Jakobi** Reisen nach **Spanien** gehandelt, hat **Fabricius** in salutari luce evangelii cap. XVI. p. 374. seqq. angezeigt. Wir fügen nur noch dieses kürzlich bei, daß auser denen römisch-katholischen Schriftstellern, auch verschiedene gelehrte Engelländer, z. E. der Bischof **Pearson** in diss. I. de successione prim. pontif. roman. p. 61. seqq. und in annal. Pauli-

ni

Gehülfen der Apostel in dieses Land gekommen, und daselbst christliche Gemeinden gepflanzt haben. Allein es ist alles, was hievon vorgegeben wird, ungewiß und zweifelhaft, ja zum Theil offenbar erdichtet. Was zwar den Apostel **Paulum** anbetrift, so ist richtig und ausgemacht, daß derselbe vorhabens gewesen, eine Reise nach **Spanien** vorzunehmen, wie aus seinem Brief an die **Römer** Kap. XV. v. 24. deutlich zu ersehen. Daß er aber diese Reise würklich vollbracht, wie einige behaupten wollen, ist grundfalsch (8); vielmehr sind starke Gründe vorhanden, aus denen man sicher schliessen kan, daß das Vorhaben des Apostels nach **Spanien** zu gehen, unerfüllt geblieben seye. Es ist auch von uns an einem andern Orte bereits angemerket worden, daß die göttliche Vorsicht diesen Apostel öfters ganz anders geführet habe, als er sich

nis p. 20. **Heinrich Wotton** in Clementis rom. epist. ad Corinth. cap. V. p. 25. und **Joh. Ernst Grabe** in not. ad Irenæum p. 46. ingleichem aus den Protestanten in Deutschland, **Joach Camerarius**, **Georg Major**, die **magdeburgische Centurienschreiber** und verschiedene andere die Meinung von **Pauli** Reise nach **Spanien** vertheidiget haben.

(8) Es hat dieses insonderheit Hr **Spier** in einer besonderen zu Wittenberg im Jahr 1740. herausgegebeneu Disputation, wie auch in seiner hist. crit. de hispanico Pauli apost. itinere ausfürlich und gründlich bewiesen. Man kan demselben den **Samuel Basnage** in exercitatt. contra Baronium p. 511. und in den annal. polit. eccles. p. 574. seqq. nnd den **Witsius** in meletemat. Leidens. p. 215. seqq. wie auch den sel. Hrn **Lang** in commentat. de vita & epistolis Pauli beifügen, Vieler anderer nicht zu gedenken.

sich ehedessen vorgenommen hatte. (9) — So ist auch die vorgegebene Reise **Jakobi** ein blosses Gedichte (10), und kan aus seinem frühzeitigen Märtyrer-Tode gründlich widerlegt werden. Denn **Herodes Agrippa** ließ diesen Apostel, da er noch zu **Jerusalem** ware, zu einer solchen Zeit mit dem Schwerd hinrichten, da überhaupt die Apostel ihre Reisen nach den verschiedenen Weltgegenden noch nicht einmal angetreten hatten; wie wir in dem Leben dieses Apostels bereits angemerkt haben. (11) Nicht zu gedenken, daß diese erdichtete Reise Jakobi mit andern unverwerflichen historischen Nachrichten offenbarlich streitet, und sich bloß auf untergeschobene Schriften gründet, die im geringsten keinen Glauben verdienen. Eben so verhält es sich auch mit der Geschichte von Ueberlieferung der Gebeine dieses Apostels nach **Spanien**, die noch heut zu Tage in der Kirche zu **Compostel** sollen aufgehoben seyn (12), daher auch viele Wallfarten dahin

(9) S. den ersten Theil dieser Kirchenhist. S. 452. und oben S. 1989. Nota (54)

(10) Es haben dieses unter den gelehrten Katholiken nicht allein **Natalis Alexander** und **Michael a Sancta Maria**, deren kurz zuvor Nota (7) gedacht worden, sondern auch **Franciscus Combefisius** in biblioth. patrum græco-latin. auctario noviss. p. 479. **Tillemont** in seinen memoires pour servir à l'hist. ecclesiast. tom. I. part. III. not. 6. ingleichem **Renatus Massuetus** in notis ad Irenæum p. 49. ja sogar auch einige spanische Schriftsteller eingesehen und aufrichtig bekannt. S. den erstbelobten **Tillemont** loc. cit.

(11) S. abermal den ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 160. S. 293.

(12) S. loc. cit. S. 295.

hin angestellet werden. (13) Die Umstände, die man von der Ueberkunft dieser vermeinten Reliquien anführet, sind so fabelhaft, daß wir Bedenken tragen müssen, unsern Lesern mit Erzälung derselben hier beschwerlich zu fallen.

§. 663.

ungewieser Ursprung des Christentums in Britannien.

Vom Ursprung der christlichen Gemeinden in Britannien haben die Schriftsteller ebenfalls verschiedene Nachrichten mitgetheilt, die aber nicht von der Beschaffenheit sind, daß man sich sicher auf dieselbe verlassen könnte. Einige sind durch eine Stelle **Clemens** des **Römers** auf die Gedanken gekommen, **Paulus** selbst seye nach **Britannien** gekommen, und habe daselbst den Saamen des Evangelii ausgestreuet. (14) Andere hingegen haben

(13) Es ist jedoch diese Wallfart nach **Kompostel** zu den Gebeinen des Apostels **Jakobi** von vielen in der römischen Kirche selbst sehr angefochten worden, nachdeme man die fabelhafte Geschichte, wie **Jakobi** Körper nach **Spanien** gebracht worden, genauer untersuchet hat. **Rodericus Ximenius**, Erzbischof zu **Toledo**, dem der Erzbischof zu **Kompostel** den Rang aus diesem Grunde strittig machen wollte, weil **Jakobi** Körper in seiner Kirche aufgehoben würde, hat kein Bedenken getragen, dieses Vorgeben in Gegenwart des Pabsts **Innocentii** des IIIten schlechterdings zu leugnen und zu behaupten, die ganze Geschichts-Erzälung verdiene unter die Weiber-Mährlein gerechnet zu werden. S. den **Baronius** in annal. ad ann. 816. den **Spondanus** ad ann. XLIV. und den **Natalis Alexander** in selectis histor. eccleſiast. capitibus, sec. I. part. I. p. 558, 559. nach der Pariser Ausgabe vom Jahr 1679. in 8.

(14) Diese haben die Stelle in des **Clemens** Brief an die Römer Kap. V. dahin geditten und durch die

ben dem Nicephorus gefolget, der in seiner Kirchenhistorie berichtet (15), daß Simon, der Kananite genannt, der auch den Beinamen Zelotes, oder des Eiferers führte (16), in den britannischen Inseln das Evangelium verkündiget habe.(17) — Es sind auch einige britische Schriftsteller, die den Joseph von Arimathia vor einen Apostel der Briten ausgeben, und behaupten wollen, er habe unter diesem Volke christliche Gemeinden gestiftet. (18) — Allein es haben verschiedene gelehrte

Worte πέρμα δύσεως, so daselbst stehen, Britannien verstanden. Andere hingegen haben es von Spanien erklärt. S. den Emanuel Schelstrate in dissert. de auctoritate patriarchali & metropolitica contra Stillingfleetum, Rom. MDCLXXXVII. 4.

(15) S. dessen libr. II. hist. eccleſiast. cap. XL.

(16) S. von demselben den ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 182. S. 355. und folgg.

(17) Andere hingegen erzälen, daß dieser Simon in Persien das Christentum ausgebreitet, und daselbst, nebst dem Juda, als ein Märtyrer gestorben seye.

(18) Als das berümte Concilium zu Costanz im fünfzehenden Jahrhundert gehalten wurde, entstunde zwischen den englischen und französischen Oratoribus der Streit, welcher unter den beiden Kirchen, nämlich der englischen und französischen, der Vorzug gebühre? Die Franzosen wollten zwar das Altertum und Ansehen ihrer Kirche daher beweisen, weil Dionysius der Areopagit ihr Apostel gewesen; allein die englische Oratores behaupteten im Gegentheil, daß ihre Kirche viel älter und ansehnlicher seye, indem Josephus von Arimathia so gleich nach dem Leiden und Tode unsers hochverdienten Heilandes nach Engelland gekommen, und die Einwohner daselbst zum christlichen Glauben be-

te Engelländer mit gutem Grunde geurtheilet, daß diese Erzälung, wenn sie je einigermassen wahr seyn sollte, dennoch mit verschiedenen abgeschmakten Fabeln befleket seye. (19) Mithin beruhet hier alles auf Ungewißheit.

§. 664.

Ausbreitung der christlichen Religion in Gallien.

Man pfleget auch den Ursprung des Christentums in Gallien, heut zu Tag Frankreich, von den Zeiten der Apostel herzuleiten. Man erzälet, Maria Magdalena (20), jene getreue Nach-

bekehrt habe, ehe noch Dionysius den französischen Boden betreten habe. S. den von der Hardt in actis concilii Constantiens. tom. V. p. 94.

(19) S. den Jakob Usserius in ecclesiarum Britannicarum primordiis, cap. II. Man vergleiche damit den Eduard Stillingfleet in originibus Britannicis, cap. I. und den Samuel Basnage in exercitatt. anti-Baron. p. 26. Anderer Schriftsteller nicht zu gedenken. Fabricius hat sie in luce evangelii cap. XVII. p. 406. angezeigt.

(20) Den Beinamen Magdalena soll sie von dem Flekken Magdala in Galiläa zwischen Bethsaida und Kapernaum, oder von dem andern Magdala, das über dem See Tiberias gelegen ware, bekommen haben. Sie war eine von den drei Weibern, die am Tage der Auferstehung JEsu des Morgens in aller Frühe zu seinem Grabe gekommen, seinen Leichnam mit Spezerei zu salben. Matth. XXVII. 56. und Marc. XVI. 1. wird sie von einer andern Maria, mit dem Beinamen Jakobi, unterschieden. Diese leztere hieß sonst auch Maria Kleophas, weil Kleophas ihr Mann ware, Joh. XIX. 25. Jakob aber, mit dem Beinamen der kleine, war ihr Sohn, wie aus Matth. XXVII. 56. zu er-

Nachfolgerin des HErrn JEsu, die ihn auf seiner lezten Reise nach Jerusalem, auch bis an das Kreuz begleitet hat, seye mit ihrem Bruder Lazarus und ihrer Schwester Martha, wie auch dem Maximinus, der einer von den siebenzig Jüngern solle gewesen seyn, über die See nach Frankreich gekommen. (21) Man sezet ferner hin-

ersehen. Was die Mariam Magdalenam anbetrift, so kan von derselben Tillemont in seinen bekannten mémoires, tom. II. in dem Artikel Marie Madel. nachgelesen werden.

(21) S. den Sigebertum, der sonst Gemblacensis pfleget genennet zu werden, in chron. ad ann. Chr. 745. ingleichem den Kardinal Baronius in annalib. eccles. ad ann. Chr. 35. num. 5. der noch diesen Umstand hinzusezet, es seye die Maria Magdalena mit ihrer übrigen Gesellschaft, von den Juden aufs äuserste gehaßt, von Jerusalem vertrieben, und auf ein kleines Schiflein, das keine Ruder hatte, gesezet, und also den Meereswellen überlassen worden. Allein die göttliche Vorsicht habe es so weißlich gelenket, daß dieses Schiflein an die französische Küsten getrieben worden, und Maria Magdalena mit allen ihren Reisegefärten glüklich hätte an Land steigen können. — Diese von müßigen Mönchen ausgesonnene Fabel hat der berümte französische Schriftsteller Joh. Launojus in einer besondern Dissertation de commentitia Lazari, Maximini, Magdalenæ & Marthæ in provinciam adpulsu, die zu Paris im J. 1641. ans Licht getreten, gründlich widerlegt. Man muß sich billig wundern, daß der sonst gelehrte Dominikanermönch, Natalis Alexander, sich die Mühe geben mögen, Launojum in diesem Stük zu widerlegen, und eine so abgeschmakte Fabel zu vertheidigen. Seine Abhandlung stehet in seinen select. capitib. hist. ecclesiast. sec. I. part. II. differt. XVI. welche die Aufschrift hat: de bea-

hinzu, erſtgedachter **Maximinus** habe, nebſt der **Maria Magdalena**, zu **Aix**, der Hauptſtadt in der **Provence**, die erſte chriſtliche Kirche geſtiftet. Ja man hat die Welt gar bereden wollen, der heil. **Lazarus** ſeye Biſchof zu **Marſeille** geweſen, und ſein Leichnam liege daſelbſt begraben. — Man hat auch über dieſes vorgegeben, **Dionyſius**, der **Areopagit**, habe ſich ebenfalls nach **Frankreich** begeben, und ſeye der chriſtlichen Gemeinde zu **Paris** als Biſchof vorgeſtanden. (22) Die **Franzoſen** rühmen ſich auch, ſie ſeyen die Beſizer ſeiner heil. Reliquien, welches ihnen aber das Kloſter zu St. **Emmeran** in **Regenſpurg** wiederſprochen, und einen heftigen Streit darüber angefangen hat. (23) Wir halten vor unnöthig, uns

beatæ Mariæ Magdalenæ, Lazari & Marthæ in Gallias adpulſu: deque illorum reliquiis provinciæ vindicatis. Man vergleiche damit den **Tillemont** loc. cit. und den **Sam. Baſnage** in annal. pol. eccleſ. ad ann. Chr. XXXVII. p. 465. ſeqq. §. 25.

(22) Von dieſem **Dionyſius** iſt in dem erſten Theil dieſer Kirchenhiſt. §. 248. und 249. S. 579. und folgg. ausfürlich gehandelt, auch S. 585. und folgg. Nota (14) angemerket worden, daß in den älteſten Zeiten zween **Dionyſii**, nämlich der **athenienſiſche** und **pariſiſche** geweſen, welche beede ſorgfältig von einander müſſen unterſchieden werden. S. den **Launojum** de duobus Dionyſiis, Paris 1660. 8. Es iſt dieſe Abhandlung nachmals der groſſen Sammlung ſeiner geſamten Werke einverleibet worden. Die übrige hieher gehörige Schriften hat **Fabricius** in ſalutari luce evangelii p. 386. und 387. angezeigt.

(23) S. abermal den erſtallegirten erſten Theil dieſer Kirchenhiſt. S. 587. Man kan auch von den Reliquien des **Dionyſii** den **Pagi** ad ann. Chr. 1052. n. 7. ſeqq. nachleſen.

uns mit einer ernsthaften Widerlegung solcher fabelhaften Erzälungen hier aufzuhalten. Einige gelehrte **Franzosen** haben in den neueren Zeiten den Ungrund dieser Traditionen selbst eingesehen und aufrichtig bekannt. (24) Man kan nicht einmal so viel aus bewährten Denkmalen des christlichen Altertums beweisen, daß noch bei Lebzeiten der heiligen Apostel das Licht des Evangelii dergestalt in **Frankreich** aufgegangen seye, daß man daselbst besondere christliche Gemeinden gehabt hätte; obschon nicht zu zweiflen ist, es werde der Schall des Evangelii, der zu den Zeiten der Apostel in die ganze Welt ausgegangen, sich auch in dieser Weltgegend ausgebreitet haben.

§. 665.

Ursprung des Christentums in Deutschland.

Von **Deutschland** auch etwas zu gedenken, so ist zwar so viel richtig und gewiß, daß schon in dem apostolischen Zeitalter die heilige Lehre des Evangelii in diesen Landen Wurzeln gefasset habe. (25) Denn **Irenäus**, ein glaubwürdiger Zeuge und Schriftsteller des zweiten Jahrhun-

(24) In diese Klasse gehören **Jac. Sirmond**, ein berümter französischer Jesuit, **Joh. Launojus**, oder **de Launoi**, **Joh. Morinus**, ein gelehrter Pater Oratorii zu Paris, der schon oft von uns angerümte **Tillemont** und verschiedene andere, die **Fabricius** in salutari luce evangelii cap. XVII. p. 387. angezeiget hat.

(25) Ein mehreres kan beim **Joh. Heinr. Ursinus** de ecclesiarum germanicarum origine & progressu, so im J. 1648. herausgekommen, ingleichem beim **Joh. Schilter** de libertate ecclesiarum german. libr. I. cap. IV. p. 47. nachgelesen werden.

hunderts, meldet ausdrüklich, daß schon zu seiner Zeit christliche Gemeinden in **Deutschland** gewesen seyen (26), welches auch **Tertullian** mit seinem Zeugniß bekräftiget. (27) Durch wen aber diese christliche Gemeinden in **Deutschland** seyen gepflanzet worden, ist und bleibet, aller angestellten Nachforschung ungeachtet, eine ungewiese Sache. Es ist zwar eine gemeine und zimmlich alte Tradition, daß der heil. Apostel **Petrus** drei von seinen Reisgefärten und Gehülfen, nämlich den **Eucharium**, **Valerium** und **Maternum**, in denjenigen Theil von **Deutschland**, den man vormals **Galliam Belgicam** nannte, abgeordnet habe, die christliche Religion in diesen Gegenden auszubreiten. Was besonders den leztern von diesen Boten des Evangelii, nämlich den **Maternum** anbetrift, so solle derselbe zu **Cölln**, **Straßburg** und andern benachbarten Orten, christliche Gemeinden gesammlet, auch besonders den **Tungrern** das Evangelium verkündiget haben; da hingegen **Valerius** und **Eucharius** von **Petro** nach **Trier** wären gesandt worden, und daselbst das be-

(26) S. den **Irenäum** libr. I. cap. X. p. 49. nach **Massuets** Ausgabe.

(27) S. den **Tertullian** adversus Judæos cap. VII. p. 212. oper. Jedoch hat weder erstgedachter **Tertullian**, noch auch **Irenäus**, denjenigen Theil von **Deutschland**, in welchem die erste christliche Gemeinden errichtet worden, noch auch die Zeit, wenn solches geschehen, angezeiget. Alles, was man hievon sagen kan, beruhet auf blosen Mutmassungen, wie Hr Kanzler von **Moßheim** in seinen commentar. de rebus christianorum ante Constantinum M. p. 211. seqq. mit Recht geurtheilet hat.

bekannte Bistum errrichtet hätten. (28) Diesen dreien Lehrern des Evangelii pflegt man den vierten, nämlich den **Crescens**, der ein Schüler des heil. Apostels **Pauli** war, beizufügen, dem das Bistum **Maynz** seinen ersten Ursprung solle zu danken haben. (29) Es haben aber verschiedene gelehrte und in den Kirchengeschichten wohlerfahrene neuere Schriftsteller mit sehr warscheinlichen Gründen erwiesen, daß erstgedachte evangelische Lehrer nicht in dem ersten, wie insgemein geglaubet wird, sondern zum Theil erst im dritten, ja gar im Anfang des vierten Jarhunderts gelebet haben (30), und daß sie erst in den mittleren Zeiten, da die Unwissenheit aller Orten herrschte, unter die Mitgehülfen der Apostel fälschlich wären gerechnet worden.

§. 666.

(28) S. den **Christoph Brower** in annalib. Trevirens. libr. II. p. 143. und die acta sanctor. Antverp. ad d. XIX. Jan. p. 918.

(29) **Ado** und einige neuere Schriftsteller berichten dieses. S. den **Baronium** ad martyrolog. d. 22. Jun. **Nicol. Serarium** libr. I. rerum Moguntinarum cap. XIX. und libr. II. cap. I. seqq. ingleichem die erstallegirte act. sanct. tom. V. mens. Jun. p. 250. seqq.

(30) S. **Augustin Calmets** dissertation sur les evêques de Treves tom. I. de l'hist. de Lorraine p. m. IV. den **Bolland** in act. sanct. mens. Jan. tom. II. p. 922. ingleichem des Herrn Weybischofs, **Baron von Hontheim** dissert. de æra episcopatus Trevirens. die dem ersten Tom seiner historiæ Trevirens. diplom. & pragmat. vorgesezt ist; und den Hrn von **Mosheim** loc. cit. p. 212, und 450. seqq.

§. 666.

Wir könnten noch verschiedener anderer christlichen Gemeinden hier gedenken, die in dem ersten Jarhundert nach der Geburt des Erlösers theils von den Aposteln des HErrn selbst, theils aber von ihren Mitgehülfen sollen gepflanzt worden seyn. Die Russen, Pohlen und Preussen verehren den heiligen Andreas als den Vater ihrer Kirchen. (31) In Italien ist fast keine Stadt, die sich nicht rühmen sollte, entweder von dem Apostel Petrus, oder Paulus, die heilsame Lehre des Evangelii und den ersten Vorsteher ihrer Gemeinde empfangen zu haben. (32) Allein es mangelt hier, wie bei vielen andern christlichen Gemeinden und ihrem ersten Ursprung an glaubwürdigen Nachrichten, und, so gewiß es überhaupt ist, daß die Apostel und Knechte JEsu Christi den Befehl ihres HErrn und Meisters, alle Völker zu lehren, auf das genaueste vollzogen haben, so ist und bleibet dennoch manchmal sehr ungewiß, unter welchen Völkern, und in welchen Reichen und Städten, ein jeglicher der Apostel das Evangelium ehedessen verkündiget habe; wenn wir dasjenige ausnehmen, was der heilige Geschichtschreiber Lukas, und

Ausbreitung des Christentums in Rußland und andern Ländern.

(31) Wir haben dieses in dem Leben dieses Apostels, welches wir im ersten Th. dieser Kirchenhist. kürzlich beschrieben, S. 290. bereits angemerkt. Mehrere Nachrichten haben Fabricius in salutari luce evangelii cap. V. p. 98. und cap. XXIII. p. 470. seqq. wie auch Hartknoch in der preussischen Kirchenhist. Kap. I. §. 3. S. 5. und folgg. hievon mitgetheilet.

(32) S. den Fabricius loc. cit. cap. XV. p. 352. und des Giannone bürgerliche Regierung von Neapel Th. I. S. 74, 75.

und einige glaubwürdige Schriftsteller des christlichen Altertums hievon aufgezeichnet hinterlassen haben. Es gehet zwar die gemeine Meinung dahin, daß die Zeugen JEsu vor ihrer Zerstreuung die ganze Welt unter sich getheilet (33), und sich mit-

(33) Nach dem Bericht, den **Rufinus**, ein Schriftsteller des vierten Jarhunderts, libr. I. hist. eccles. cap. IX. uns hinterlassen, soll diese Theilung durchs Loos geschehen seyn. Allein der Kardinal **Baronius** hält dieses nicht vor warscheinlich. Er glaubt vielmehr, daß solche aus einer Eingebung des heil. Geistes hergerühret habe. S. seine annales ecclesiast. ad ann. Chr. XLIV. Was aber die Theilung der Länder selbst anbetrift, so hält man insgemein dafür, der Apostel **Johannes** habe sich nach Natolien begeben, und sich, so lang er lebte, zu Ephesus, **Andreas** hingegen bey den Scyten, und **Philippus** in Oberasien aufgehalten. Der Apostel **Thomas** habe die Parther und Indianer besucht, **Bartholomäus** aber Armenien erwählt. **Simon**, der gerechte, seye nach Persien und Mesopotamien gegangen. **Judas** hingegen habe in Arabien und Idumäa, **Markus** aber in Aetiopien das Evangelium geprediget; und s. f. Jedoch müssen wir hiebei dieses kürzlich erinnern, daß diejenigen, die genau anzeigen wollen, an welchen Orten ein jeder Apostel gelehrt, miteinander gar nicht übereinstimmen. Man schlage dißfalls nach den **Hippolytus** in indiculo XII. apostolor. den **Sophronius** in versione græca catalogi scriptor. ecclesiast. Hieronymiani, den **Isidorus** de vitis prophetarum & apost. den **Abdias** von **Babylon** in certaminibus apostolor. den **Walafrid Strabo** in pœmate de XII. apost. und unter den neueren die **magdeburgische** Centurienschreiber cent. I. libr. II. cap. X. den **Chemnitz** in harmon. evang. cap. L. insonderheit den Engelländer **Cave** in vitis apostol. ingleichen den **Fabricius** loc. cit. cap. V. p. 94. seqq. und andere mehr.

miteinander verabredet hätten, an welchem Ort ein jeglicher unter ihnen in Zukunft lehren ſolle. Allein es iſt dieſes Vorgeben nicht unbillig von andern verworfen (34) und unter die Fabeln gerechnet worden.

§. 667.

Ausbreitung der chriſtlichen Religion im zweiten Jarhundert.

Und hiemit wenden wir uns von den Apoſteln des HErrn zu ihren Schülern und nächſten Nachfolgern, die im zweiten Jarhundert, mithin nach dem Hingang dieſer treuen Zeugen JEſu, gelebet haben. Unter dieſen befanden ſich viele rechtſchafene und heilige Männer, die mit einem redlichen Eifer und unglaublicher Geſchäftigkeit die chriſtliche Religion, die ſchon im vorigen Jarhundert einen groſſen Theil der Welt mit ihrem Glanz beſtralet hatte, nicht allein in ihrem Flor erhielten, ſondern auch dieſelbe noch viel weiter unter andere Völker fortpflanzten. Man kan zwar die Urheber eines ſo geſegneten Fortgangs des Evangelii, aus Mangel zuverläßiger Nachrichten, nicht genau anzeigen. Es können auch die Länder in- und auſſerhalb des römiſchen Reichs, in welchen das Chriſtens

(34) S. den Phil. Jac. Hartmann in commentar. de rebus geſtis chriſtianor. ſub apoſtolis, cap. IV. not. 13. p. 82. ingleichem den Sam. Baſnage in annal. polit. eccleſ. ad ann. Chr. XLVI. num. XXIV. p. 560. woſelbſt inſonderheit deutlich erwieſen wird, daß es nicht in der Willkühr der Apoſtel geſtanden, an welchen Orten ſie das Evangelium predigen wollen, ſondern daß ſie ſich hierinn nach der Eingebung des heil. Geiſtes richten müſſen. S. Apgeſch. XVI. 6, 7, 9, 10. und Gal. II. 2.

stentum in diesen Zeiten zuerst Wurzeln gefaßt, von denenjenigen, bei welchen der Saame des Evangelii schon in dem apostolischen Zeitalter mit erwünschtem Erfolg ausgestreuet worden, nicht allezeit unterschieden werden. Jedoch kan man mit unwidersprechlichen Zeugnissen sowol dieser als der nechstfolgenden Zeiten so viel erweisen, daß die Kirche Christi in diesem Zeitraum je länger je mehr unter dem Seegen GOttes ausgebreitet worden. Der Heiland bekam aller Orten, nicht allein in den Städten, sondern auch in den Dörfern und auf dem Lande ungemein viele Anhänger. (35)

Bes-

(35) Daß man gleich beim Anfange des Christentums, und besonders im zweiten Jarhundert eine grosse Menge Christen aller Orten gefunden habe, kan aus den deutlichsten Zeugnissen der alten Schriftsteller, die wir bald hernach anzeigen wollen, deutlich erwiesen werden. Jedoch kan man die Anzal derselben nicht eigentlich bestimmen. Uns dünket, man fehle hier in den neueren Zeiten auf eine gedoppelte Art, indem einige die Zahl der Christen in diesem Zeitalter, auch sogar in den volkreichsten Städten, gar zu weit herunter sezen, und eben hiedurch dem einhelligen Zeugniß der Alten, ohne erhebliche Ursache, widersprechen; andere hingegen die Christen, so in diesem Zeitlauf gelebet, zalreicher machen, als sie in der That gewesen sind, oder doch eben so zalreich als die Heiden waren. Wenn dieses leztere gewesen wäre, wie viele sich einbilden, so würden die heidnische Kaiser sowohl, als auch die Unterobrigkeiten in dem Heidentum, ohne allen Zweifel, nach den Regeln der Klugheit, weit vorsichtiger mit den Christen gehandelt und Bedenken getragen haben, eine so grosse Menge dieser Leute durch Geseze, Strafen, ja durch einen wider sie erregten Aufstand zum Unwillen zu reizen; wie Herr Kanzler von Moßheim gründlich geurtheilet hat. Man kan seine Gedanken

Beedes Juden und Heiden, die in ihrem Unglauben beharrten, und die Finsterniß mehr liebten als das Licht, empfanden darüber einen heftigen Verdruß. Sie konnten sich nicht darein finden, wie es möglich seye, daß die in ihren Augen äuserst verachtete Lehre JEsu, die ihnen entweder eine Aergerniß, oder eine Torheit ware, überall mit einem so grossen Beifall aufgenommen werde. Sie glaubten daher, die Sache der Christen seye gleichwol von einer solchen Beschaffenheit, daß sie verdiene genauer untersuchet zu werden. Es erhellet solches aus dem merkwürdigen Bericht, den der jüngere **Plinius**, der Statthalter von **Bithynien** war, an den Kaiser **Trajanus**, ungefehr im neunten Jahr seiner Regierung abgestattet hat. (36) Er bedienet sich in demselben unter anderen folgender Ausdrüke: „Es wäre die Sache der Christen „wohl untersuchenswerth, dieweil eine so grosse „Anzal der Unterthanen dabei in Gefahr liefen. „Es seyen ihrer ungemein viele, aus allen Geschlechten, Ständen und Alter bereits darein verwikelt, und stehe zu besorgen, daß ihre Anzal je „länger je grösser werden würde. Die Seuche des „Unglaubens habe nicht allein die Städte, sondern „auch die Fleken und Dörfer durchgehends angestekt, daß man deßwegen genug zu steuren habe. „Dieses könne er zum wenigsten ganz gewiß versichern, daß die Tempel ganz verlassen seyen, und die

ken hievon ausfürlicher lesen in seinen commentariis de rebus christianorum ante Constantinum M. sec. II. §. IV. p. 217. seqq.

(36) Wir haben von diesem denkwürdigen Brief bereits oben in dem Leben des Kaisers Trajani §. 487. S. 1386. Nota (72) ausfürliche Meldung gethan.

„die gottesdienstliche Feierlichkeiten schon lange da„rinnen unterblieben (37); ja daß die Leute kein „Opfer-Vieh mehr kauften.„ So beschreibt ein Heide das schnelle Wachstum der christlichen Religion. Ein gleiches bekräftigen die glaubwürdigste Zeugnisse verschiedener angesehener Lehrer des christlichen Altertums (38), die in diesem Jarhundert gelebet, und das schnelle Wachstum des Christentums mit Augen angesehen haben.

§. 668.

Zustand der asiatischen Gemeinden im zweiten Jarhundert.

Damit wir dieses herrliche Wachstum des Christentums in dem zweiten Jarhundert unsern Lesern desto umständlicher mögen vor Augen legen, so wollen wir den Zustand der vornehmsten sowohl morgen- als abendländischen christlichen Gemeinden, nebst ihren berümtesten Lehrern, hier kürzlich erzälen. Von den ersten den Anfang zu machen, so wurden die Asiatischen je länger je blühender. Sie hatten fürtrefliche Lehrer, deren Fleiß und Eifer in Erhaltung und weiterer Fortpflanzung des Christentums unermüdet ware. Der Kirche zu Antiochien stunde Ignatius vierzig Jahre lang mit grosser Treue vor, und versiegelte zulezt die allerheiligste Lehre JEsu mit seinem Blu-

(37) S. den Plinius libr. X. epist. 97.

(38) Insonderheit bestätigen dieses Justin der Märtyrer und Tertullian; jener zwar in seinem dialogo cum Tryphone Judæo p. 345. oper. dieser aber in dem apologet. cap. I. p. 8. nach der Ausgabe des Haverkamps, und cap. XXXVII. p. 310. wie auch in seinem Buch adversus judæos cap. VII. p. 212. oper.

Blute. Von seinen Lebensumständen, harten Schikſalen, ausgestandenem Märtyrer-Tode und hinterlassenen Schriften ist bereits an einem andern Orte (39) das nöthige gemeldet worden. Unter ihren übrigen Lehrern ist insonderheit **Theophilus** zu bemerken, der die bischöfliche Würde daſelbst mit vielem Ruhm bekleidet hat. (40) — Die Gemeinde zu **Ephesus** hatte den **Polykrates** zu ihrem Vorsteher, der ein verdienstvoller Mann, und der vornehmste unter den **asiatischen** Bischöfen seiner Zeit ware. Hingegen stunde die Gemeinde zu **Smyrna** unter der Aufsicht des **Polycarpus**, dessen Amts-Eifer und darüber ausgestandener Märtyrer-Tod anderswo umständlich von uns erzälet worden. (41) — Die Gemeinde zu **Athen** hatte den **Publius Quadratus**, der ein würdiger Schüler der heil. Apostel (42) und fürtreflicher Lehrer war, zu ihrem Vorsteher. Gleiche Würde bekleidete zu **Hierapolis** der **Papias**, ein Mann, der eine

(39) Es ist dieſes im ersten Theil dieſer Kirchenhist. §. 269—274. S. 656. und folgg. geschehen.

(40) S. den zweiten Theil dieſer Kirchenhist. §. 312. S. 813.

(41) S. den ersten Theil dieſer Kirchenhist. §. 276. S. 688. und folgg.

(42) Dieſes bezeugen **Hieronymus** de viris illustribus cap. XIX. p. 84. und **Eusebius** in chron. p. 167. Unter den neueren Schriftstellern hat **Cave** antiquit. patr. & eccleſiast. part. I. p. 288. und histor. litterar. scriptor. eccleſiast. tom. I. p. 52. ausfürlich von ihm gehandelt. Von seiner apologia pro christianis, die aber heut zu Tage nicht mehr vorhanden, ist oben S. 1396. Nota (84) bereits etwas gedacht worden.

eine herzliche Furcht GOttes hatte, und von dem Apostel Johannes in den Grundwarheiten des Christentums vormals unterrichtet worden. (43) Vieler anderer Lehrer, die sich gleichfalls die Ausbreitung der christlichen Religion ernstlich angelegen seyn lassen, anjezo nicht zu gedenken. — Insonderheit blühete das Christentum in diesem Jarhundert in **Neu-Jerusalem**, welches unter der Regierung des Kaisers **Adriani** wieder aufgebauet und **Aelia Capitolina** (44) genennet worden. Erstgedachter Kaiser trug hiezu nicht wenig bei. Denn, indem er den **Juden** bei Lebensstrafe verbot, hinführo einen Fuß in **Jerusalem** zu setzen (45); so gönnte er im Gegentheil den **Christen** die Freiheit, sich daselbst häußlich niederzulassen. (46) — Es wurde auch in diesen Zeiten die allerheiligste Lehre **JEsu** in **Indien** (47), oder

ei-

(43) S. den zweiten Theil dieser Kirchenhist. §. 336. S. 824.

(44) S. oben §. 588. S. 1733. und folgg.

(45) S. oben §. 588. S. 1740.

(46) Es erzälet dieses **Eusebius** libr. IV. hist. ecclesiast. cap. VI. p. 118.

(47) Man kan von dieser Bekehrung der **Indianer** des **Assemanns** biblioth. orient. vol. IV. p. 437. nachlesen. Da es aber viele Völker gibt, welche bei den Alten unter dem Namen der **Indianer** begriffen werden, so ist es zweifelhaft, was vor Indianer damals zum christlichen Glauben bekehret worden. Die meisten verstehen unter diesem Namen die Einwohner von **Ostindien**, andere hingegen die **Abyssinier**, oder **Aethiopier**. Andere hingegen halten sie vor **Juden**, die in dem glüklichen **Arabien** gewohnt. Und diese leztere Meinung ist

auch

eigentlicher zu reden, unter den Homeriten, die nicht sowohl Heiden, als vielmehr Juden waren und in dem glüklichen Arabien wohnten, ausgebreitet. Es hatte zwar längst zuvor der Apostel Bartholomäus, die Einwohner dieses Landes im Christentum unterrichtet (48); es war aber dasselbe bei ihnen schon wieder in Verfall gerathen. Sie hatten daher einen nochmaligen Unterricht nöthig, nach welchem sie auch eine grosse Begierde bezeugten. (49) Pantänus, ein vortreflicher Mann, der sich, wie wir hernach zeigen werden, auch in anderer Absicht, um die Sache des Christentums sehr verdient gemacht hat, stillete ihr Verlangen, und ließ sich angelegen seyn, das verfallene Christentum wieder bei ihnen herzustellen. (50) — Nach dem

auch die warscheinlichste. S. des Herrn von Moßheims commentar. de rebus christianorum ante Constantinum M. p. 206. in nota.

(48) S. den ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 172. S. 325.

(49) Hieronymus berichtet, daß diese Indianer einige Abgeordnete nach Alexandrien abgeschikt, und sich bei dem dasigen Bischof, Namens Demetrius, einen Lehrer des Evangelii ausgebeten hätten; worauf ermeldter Bischof den Pantänum dahin abgeordnet hätte. S. dessen catalogum scriptor. ecclesiast. cap. XXXVI. p. 107 nach der Ausgabe des Fabricius, ingleichem epistol. LXXXIII. p. 656. tom. IV. oper. part. II. nach der pariser Ausgabe, welche die Benediktiner besorget haben.

(50) Man siehet hieraus, daß Pantänus nicht der erste gewesen, der die christliche Religion in Indien gelehret hat. Dieses hatte längst vor ihm der Apostel Bartholomäus gethan, von welchem auch die Einwohner das Evangelium Matthäi ebräisch ge-

dem Zeugniß des Tertullians sind auch in Mesopotamien, Ponto, Bithynien und andern Orten neue christliche Gemeinden in diesem Jarhundert errichtet worden. (51)

§. 669.

Zustand des Christentums in Afrika.

In Afrika hatte zwar das Christentum schon in dem ersten Jarhundert gute Wurzeln gefaßt, es bekam aber in dem zweiten ein neues Wachsthum, und wurde durch den Fleiß rechtschaffener Männer noch viel weiter ausgebreitet. Unter den dasigen christlichen Gemeinden blühete insonderheit diejenige, welche zu Alexandrien errichtet war. Es befande sich auch daselbst eine catechetische Schule (52), die sich in diesen Zeiten sehr berühmt machte. Es wurden darinnen nicht allein die philosophische Wissenschaften, sondern auch die Warhei-

ten

schrieben, nach dem Zeugniß des Hieronymus, bekommen haben. S. den ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 172. S. 325.

(51) S. den Tertullian adversus judæos, cap. VII. p. 212. oper.

(52) Von dieser catechetischen Schule haben Conring in antiquitatibus academicis p. 29. Joh. Andr. Schmid in einer besondern Dissertation, die er des Andr. Hyperii Büchlein de catechesi vorgesezet hat, Joh. Albert Fabricius in annotat. ad Hieronymum de viris illustribus cap. XXXIX. Georg Langemak in einer deutschen Historie der catechetischen Theol. Th. I. Kap. V. S. 94. und unter den Italiänern Dominicus Aulisius in seinem Buch: delle scuole sacre, libr. I. cap. I. II. p. 5. seqq. wie auch cap. XXI. p. 92. ausführlich gehandelt.

ten der geoffenbarten Religion gründlich vorgetragen, und die Lehrer, die derselben in diesem Zeitraum vorstunden, hatten sich durch ihre schöne Gaben, wie auch durch ihre Gelehrsamkeit und ungeheuchelte Gottesfurcht einen allgemeinen Beifall erworben. Wir wollen von denselben hier nur drei, nämlich den kurz zuvor belobten **Pantänus**, den **Athenagoras** und den **Clemens**, einen verdienten Theologen zu **Alexandrien**, namhaft machen (53), dem wir überaus gelehrte Bücher zu danken haben. — Neben dieser **alexandrinischen** Gemeinde, stunde auch diejenige, die zu **Karthago** errichtet worden, in einem blühenden Zustande. Im Jahr Christi 120. solle zu derselben der erste Grund seyn geleget worden. (54) Jedoch sind die christliche Leh-

(53) Wir haben von diesen dreien berümten Männern bereits im zweiten Theil dieser Kirchenhist. das nöthige angeführt.

(54) Dahin gehet die Meinung des **Emanuel Schelstrate**, der zugleich den Kardinal **Baronius** widerleget, der in seinen annalib. eccleſiaſt. ad. ann. Chr. XLIV. num. 8. den Ursprung der **afrikanischen** Kirchen von den Aposteln des HErrn, und zwar insbesondere von **Petro** herleiten wollen. S. dessen eccleſiam Africanam ſub primatu Carthaginenſi Romano, die zu Paris im Jahr 1679. in 4. ans Licht getreten. Es fasset dieses Werk vier Dissertationen in sich; davon die erste die Aufschrift hat de exordio Africanæ eccleſiæ ejusque notitia & regimine ſub primate Carthaginenſi non autocephalo. Man vergleiche damit den **Jac. Basnage** in hiſt. de l'égliſe, tom. I. libr. IV, chap. I. p. 168. Wenn man übrigens das Jahr, in welchem die Kirche zu Karthago ihren ersten Anfang genommen, nicht eben mit einer vollkommenen Gewißheit bestimmen kan, so kan man doch wenigstens so viel mit Zuverläßigkeit

Lehrer, die solche gepflanzt haben, unbekannt. Gleichwie Karthago die Hauptstadt in einem weitläuftigen Reiche war; also ist sehr warscheinlich, daß, nachdem die christliche Religion daselbst viele Anhänger bekommen, sie sich von dannen auch in den übrigen afrikanischen Gegenden werde ausgebreitet haben. (55)

§. 670.

keit behaupten, daß sie schon zu den Zeiten des Tertullians ein ziemliches Alter müsse gehabt haben. Denn zu den Zeiten dieses afrikanischen Kirchenlehrers, der selbst von Karthago gebürtig ware, und wie Eusebius in chronico und Hieronymus de viris illustrib. cap. LIII. p. 124. berichten, ein wenig vor der Mitte des zweiten Jarhunderts das Licht der Welt erblikte, hatte schon der zehende Theil dieser grossen und volkreichen Stadt die christliche Religion angenommen. — Es hat aber, ausser dem Schelstrate, auch der bekannte reformirte Theologus Melchior Leydecker die Geschichte der Karthaginensischen Kirche beleuchtet, und im J. 1690. ein Buch unter folgendem Titel zu Utrecht in 4. herausgegeben: historia ecclesiæ Africanæ illustrata, qua ecclesiæ Africanæ origo, status variaque illius fata & interitus exponuntur, & de illius principiis, fide, cultu, libertate & pugna, præcipue cum schismaticis donatistis disseritur, pro ecclesiæ reformatæ veritate & libertate. Es ist aber dieses Werk, wie schon aus dem Titel erhellet, nicht blos historisch, sondern auch zugleich polemisch. Denn der Verfasser hat vornämlich in dieser Absicht dasselbe unternommen, damit er Gelegenheit hätte zu zeigen, daß die Reformirten mit den alten Donatisten keine Gemeinschaft haben.

(55) Es ist dieses um so warscheinlicher, weil zu derjenigen Zeit, da Agrippinus, Bischof zu Karthago im Jahr 215. an ermeldtem Ort eine Kirchenversammlung anstellte, derselben 70. Bischöfe beigewohnt haben, die denen christlichen Gemeinden in Afrika und Numidien vorgestanden.

§. 670.

Es hat sich aber nicht allein in den Morgenländern, sondern auch in den abendländischen Weltgegenden ein herrliches Wachetum des Christentums in diesem zweiten Jarhundert gezeiget. Gallien jenseit der Alpen, welches heut zu Tag Frankreich genennet wird, hatte zwar, wie allerdings zu vermuthen, schon im vorhergehenden Seculo einige Erkenntniß der allerheiligsten Lehre JEsu erhalten; allein es waren noch keine ordentliche christliche Gemeinden darinnen aufgerichtet. Hingegen in diesem Jarhundert finden wir zwei ansehnliche Gemeinden in diesen Ländern, nämlich zu Vienne und zu Lyon. Beide haben sich bei der späten Nachwelt bekannt und berühmt gemacht. Es ist noch heut zu Tag derjenige Brief vorhanden, den sie wegen der daselbst unter der Regierung Marci Aurelii Antonini hingerichteten Märtyrer an ihre in Asien wohnende Mitchristen geschrieben (56), von denen sie einige Zeit zuvor ihre erste christliche Lehrer bekommen hatten. Diese waren Photinus und Irenäus (57), zwei vortrefliche und um die Ausbreitung des Reichs JEsu ernstlich bekümmerte Männer. Beede kamen, mit einigen andern heiligen Männern, aus Asien nach Frankreich (58), und unterrichteten die Einwohner

Ausbreitung des Christentums in Gallien.

(56) S. den Eusebius libr. V. hist. eccleſiast. cap. I. p. 154. und den Ruinart in actis primorum martyrum p. 62.

(57) Wir haben von diesem berümten Kirchenlehrer im zweiten Theil dieser Kirchenhist. §. 292. S. 743. und folgg. gehandelt.

(58) S. loc. cit. p. 745.

ner dieses Landes in der heilsamen Lehre des HErrn JEsu. Der Heiland begleitete auch ihre eifrige Bemühungen mit einem überschwenglichen Seegen, daß in kurzer Zeit aus den neubekehrten Christen die beede erstgedachte Gemeinen zu **Vienne** und **Lyon** konnten errichtet werden. Dieses dünket uns die warscheinlichste Meinung von dem Ursprung der französischen Kirche zu seyn (59), worüber in den neueren Zeiten so viel unter den Gelehrten gestritten worden. — Wir sezen nur noch dieses kürzlich hinzu, daß **Photinus** nachmals das Amt eines Bischofs oder Vorstehers in **Gallien** bekleidet, und, nach seinem nicht lange hernach erfolgten Märtyrer-Tode, (60) den **Irenäus** zu seinem Amtsnachfolger bekommen habe, der sich um diese Kirche sehr verdient gemacht, und endlich in derjenigen Verfolgung, die unter der Regierung des Kaisers **Severus**, wider die Christen ausgebrochen,

(59) Der berühmte französische Schriftsteller **Joh. Launojus** hat diese Meinung in verschiedenen gelehrten Schriften, die dem ersten Theil des zweiten Toms seiner gesammten Werke eingedrukt sind, mit verschiedenen Zeugnissen des christlichen Alterthums insonderheit des **Sulpicius Severus** libr. II. hist. sacr. cap. XXXII. p. 246. mit vielem Nachdruk vertheidiget. Es haben auch seine angeführte Gründe die Würkung gehabt, daß die meiste unter den französischen Gelehrten ihme Beifall gegeben. S. die histoire litteraire de France, tom. I. p. 223. seqq. und **Mosheims** commentar. de rebus christianor. ante Constantinum M. p. 208. in nota.

(60) Man findet seinen Namen in dem Märtyrer-Verzeichniß, welches in der oballegirten epistola Lugdunensis & Viennensis ecclesiæ beim **Eusebius** loc. cit. stehet.

chen, ebenfalls den Märtyrer-Tod solle ausgestanden haben; wiewohl dieses leztere von einigen Gelehrten in Zweifel gezogen wird. (61)

§. 671.

Was Deutschland anbetrift, so ist zwar kein Zweifel, daß schon im ersten Jarhundert sich manche rechtschaffene Seelen daselbst werden befunden haben, welche die ihnen verkündigte heilige Lehre des Evangelii mit Begirde angenommen. Allein im zweiten Jarhundert wurde ihre Anzal ansehnlich vermehret. Wir finden Stellen in den Schriften des **Irenäus** und **Tertullians**, (62) aus welchen allerdings zu schliessen ist, daß das Christentum sich zu ihren Zeiten in verschiedenen deutschen Provinzen (63) je länger je mehr müsse ausgebreitet haben. Welches aber diejenige Werkzeuge gewesen seyen, deren sich die göttliche Vorsehung zu diesem gesegneten Endzwek bedienet, das-

Wachstum christlicher Gemeinden in Deutschland.

(61) S. den zweiten Theil dieser Kirchenhist. S. 748. und folgg.

(62) S. den Irenäus libr. I. adv. hæres. cap. III. und den Tertullian adversus Judæos cap. VII.

(63) Irenäus schreibt ausdrüklich loc. cit. αἱ ἐν Γερμανίαις ἱδρυμέναι ἐκκλησίαι, in Germaniis fundatæ ecclesiæ. Er redet also in der mehreren Zahl, und zeiget eben hiedurch nicht nur deutlich an, daß in verschiedenen Theilen Deutschlands christliche Gemeinden seyen gesammlet worden. S. des **Grabii** adnotationes ad hunc locum Irenæi, **Köblers** dissertat. quæ illustrat testimonium S. Irenæi de Germaniis christianis in seculo II. und **Moßheims** commentarios de rebus christianorum p. 211.

davon finden wir in den Denkmalen des christlichen Altertums nichts aufgezeichnet. Jedoch ist zimmlich warscheinlich, daß eben diejenige rechtschaffene Männer, welche in Gallien Christo Gemeinden gesammlet, ihre Bemühungen auch dahin werden verwendet haben, daß derjenige Theil Deutschlands, der an Gallien gränzet, gleicher Glükseligkeit theilhaftig werden möchte. (64)

§. 672.

Zustand des Christentums in Britannien.

In Britannien ergieng es eben wie in Deutschland. Es hatten zwar die Britten schon im ersten Jarhundert, vielleicht von einem Gefärten der heiligen Apostel, einige Erkenntniß der christlichen Religion erhalten. (65) Allein die Anzal der christlichen Gemeinden, die daselbst gesammlet worden, war weder groß, noch von langer Dauer. (66) Hingegen im zweiten Jarhundert und zwar unter dem Kaiser M. Antonin wurde das Christentum in diesem Lande weit mehr befestiget und bekam ein herrliches und fortdaurendes Wachstum. Wer eigentlich diejenige gewesen, die hiezu durch ihre Bemü-

(64) Dieses ist die Mutmassung des erstbelobten Mosheims, die er loc. cit. p. 208. vorgetragen.

(65) Es ist hieran um so weniger zu zweiflen, weil die alte Schriftsteller, Eusebius und Theodoretus, welche die Schiksale der christlichen Kirche aufgezeichnet, die Britten ausdrüklich unter diejenige Völker zählen, die von den Aposteln in der christlichen Religion seyen unterrichtet worden.

(66) Dieses ist aus allen Umständen zu schlieffen und von den brittischen Schriftstellern einhellig bezeuget worden.

mühungen, unter göttlichem Seegen etwas beigetragen, iſt uns aus Mangel glaubwürdiger Nachrichten, unbekannt. Nach dem Bericht des **Beda**, eines engliſchen (67) Schriftſtellers, der im achten Jarhundert lebte, ſolle zur Zeit des Kaiſers **M. Antonin** und des römiſchen Biſchofs **Eleutherius**, ein **brittiſcher König** mit Namen **Lucius** gelebet haben, der nicht allein ein Liebhaber der chriſtlichen Religion war, ſondern auch ein Verlangen hatte, dieſelbe unter den **Britten** auszubreiten. Er ſolle zu ſolchem Ende einige Abgeordnete an obgedachten römiſchen Biſchof **Eleutherius** geſandt, und von ihme begehret haben, daß er ihm einige tüchtige Männer nach **Britannien** ſenden möchte, die ſowohl ihme ſelbſt, als auch überhaupt den Einwohnern des Landes einen hinlänglichen Unterricht in den Grundwarheiten des Chriſtentums mittheilen könnten. Es hätte auch der römiſche Biſchof hierinnen gerne willfahret, und einige chriſtliche Lehrer dahin abgeordnet, welche die **Britten** durch ihren unermüdeten Fleiß nach und nach ſo weit gebracht hätten, daß ſie ſich endlich insgeſammt zu der allerheiligſten Religion des HErrn JEſu bekannt hätten. (68) — Allein es

has

(67) Er war ein Prieſter und Mönch im engliſchen Kloſter Jarrow, und ſchrieb eine hiſtoriam eccleſiaſt. gentis Anglorum, die in fünf Büchern beſtehet, und theils beſonder, theils aber mit Anmerkungen der Gelehrten, zum öftern gedrukt worden.

(68) S. den **Beda** loc. cit. libr. I. cap. IV. und in chron. tom. II. p. 111. wie auch aus den neueren engliſchen Schriftſtellern den **Jac. Uſſerius** de Britannicarum eccleſiarum primordiis cap. III. ingleichem den **Franc. Goodwin** de converſione Britanniæ ad fidem chriſtianam cap. I. inſonderheit

haben verschiedene Gelehrten den Ungrund dieser ganzen Geschichte, die noch dazu in folgenden Zeiten mit verschiedenen fabelhaften Nebenerzählungen vermehret worden, gründlich erwiesen. (69) Andere

den **Eduard Stillingfleet** in originib. Britannicis, die zuerst zu London im J. 1685. herausgekommen, und nachmals dem dritten Tom seiner gesammten Werke einverleibet worden, cap. II. und endlich den **Rapin Thoyras** in seiner histoire d'Angleterre, tom. I. p. 86. Es haben auch unter den römisch-catholischen Schriftstellern der Kardinal **Baronius**, **Michael Alford**, der Jesuit **Bolland**, der Abt **Fleuri**, und unzählig viele andere die Warheit dieser Geschichte behaupten wollen.

(69) Aus denselben verdienen insonderheit folgende hier angezeigt zu werden: **Sam. Basnage** in annal. politico-ecclesiasticis tom. II. ad ann. Chr. 181. §. IV. p. 174. **Frid. Spanheim** in hist. ecclesiast. major. sec. II. p. 603, 604. **Jac. Basnage** in seiner histoire de l'église, tom. I. libr. VII. cap. V. §. IV. p. 359. **Joh. Owenus** in theologum. p. 252. seqq. **Archibald Bower** in der unpartheyischen Historie der röm. Päbste, Th. I. S. 56. und folgg. und endlich **Gilbert Burnet**, ein englischer Bischof zu **Salisbury**, der in seinen lettres itineraires de Suisse p. 123. unter anderem also schreibet: Aucun autheur ancien n'a parlé de ce Lucius, Bede étant le premier, qui en a touché quelque chose. Et bien qu'il fut vray qu'on produisoit en faveur de ce conte une lettre écrite au pape Eleuthere & la reponse de ce pape; ces deux piéces portoient si visiblement le charactére de fausseté, qu'elles étoient entiérement incapables de faire foi. — Ueberhaupt findet man an der ganzen Erzählung der Geschichte von der Bekehrung des Königs **Lucius** und der **Britten** so viel auszusezen, daß man dieselbe unmöglich vor eine warhaftige Geschichte annehmen kan. Denn zuvör-

dere haben vor warſcheinlicher gehalten, daß eben dies vörderſt fehlet dieſer Geſchichte, wie **Baſnage** in den erſtangezogenen Worten wohl bemerket hat, das Siegel der Glaubwürdigkeit, nämlich das Zeugniß des chriſtlichen Altertums. Kein einziger von alten bewährten Schriftſtellern gedenket derſelben nur mit einem einzigen Wort. **Irenäus**, der ein Zeitgenoſſe des Biſchofs **Eleutherius** war, und im erſten Buch ſeines bekannten Werks, in dem dritten Kapitel, ſo vieler beedes in den Morgen- und Abendländern gepflanzten chriſtlichen Gemeinden gedenket, meldet gleichwol von einem Könnig **Lucius** und ſeiner zum Chriſtentum geſchehenen Bekehrung im geringſten nichts. Es übergehet auch **Euſebius** dieſe Begebenheit mit einem gänzlichen Stillſchweigen, welches er gewiß nicht würde gethan haben, wenn ſie ihm bekannt geweſen wäre; da er zumal in ſeiner Kirchenhiſtorie die ſchönſte Gelegenheit gehabt hätte, eine ſolche zum Ruhm der Religion gereichende Geſchichte anzuzeigen. **Beda** iſt der einzige Schriftſteller, der die Geſchichte von dem König **Lucius** erzälet. Da er aber einige hundert Jahre nach der vermeinten Bekehrung dieſes Fürſten gelebet, ſo mögen die Leſer ſelbſt urtheilen, ob ſein Zeugniß in Begebenheiten, die ſich in ſolchen entfernten Zeiten zugetragen, von irgend einem Gewichte ſey. Wir übergehen viele andere Umſtände, die dieſe Geſchichte höchſtverdächtig machen, mit Stillſchweigen, und fügen nur noch dieſes kürzlich bei, daß die kurze Nachricht, die **Beda** von der Geſandtſchaft und Bekehrung des **Lucius** hinterlaſſen, von denen nach ſeiner Zeit lebenden Mönchen gar ſehr ſeye erweitert und mit vielen offenbar erdichteten Zuſäzen vermehret worden. Sie haben ſo gar die Namen der Geſandten, die **Lucius** an den römiſchen Biſchof geſandt, angegeben und die Welt bereden wollen, ſie hätten **Elvanus** und **Medinius** geheiſſen, die, nachdem ſie von dem **Eleutherius** zu Biſchöfen ordinirt worden, nach **Britannien** zurükgereiſet und

diejenige aus **Asien** gekommene christliche Lehrer, die vormals **Gallien**, und sodann auch einen an **Gallien** gränzenden Theil **Deutschlands** zu dem Lichte des Evangelii bekehrt, sich auch nach **Britannien** gewendet, und daselbst eine ansehnliche Gemeinde der Christen gesammlet hätten. Sie behaupten zugleich, **Lucius**, der die Aufrichtung dieser Gemeinde veranlasset, seye kein gebohrner **Britte**, noch auch ein **König der Britten**, sondern von

Ge-

zur Bekehrung der dasigen Einwohner vieles beigetragen hätten. — Die Legaten des römischen Bischofs sollen die Namen **Fugacius** und **Damianus** gehabt haben, und nach dem fabelhaften Bericht, wieder nach **Rom** zurükgekehret seyn, um dasjenige, was sie in **Britannien** angeordnet, vom **Eleutherius** bestätigen zu lassen, worauf sie mit einem Bischof des Pabsts an **Lucium** wieder nach **Britannien** sollen abgefertiget worden seyn. --- Was endlich den König selbst betrift, so hat man die Welt bereden wollen, derselbe habe, nach seiner Bekehrung, die Regierung niedergeleget, und von dieser Zeit an einen Mißionarium abgegeben, der in Deutschland, und vornämlich in der Reichsstadt Augspurg das Evangelium geprediget habe. Von diesem Orte habe er sich in das **Graubünderland** gewendet, endlich aber sich zum Bischof ihrer Hauptstadt Coire ordiniren lassen, wo er zulezt den Märtyrer-Tod ausgestanden hätte. S. den **Bower** loc. cit. p. 58. der auch dieses bemerket, daß **Lucius** nach seinem Tode einen Plaz unter den Heiligen bekommen; wie denn am dritten Tage des Decembers diesem **Brittischen König Lucius** zu Ehren ein besonderes Fest gefeiret werde. --- Man könnte vielleicht nicht ohne Ursache noch in Zweifel ziehen, ob jemals ein Brittischer König dieses Namens in der Welt gewesen seye. Wenigstens ist **Lucius**, wie ein jeglicher leichtlich siehet, kein Brittischer, sondern ein römischer Name.

Geburt ein **Römer**, dabei aber ein reicher und angesehener Mann gewesen, der mit andern Römern seinen Wohnsiz in **Britannien** aufgeschlagen, und eine grosse Neigung zur christlichen Religion gehabt habe. Nachdem er nun in Erfahrung gebracht, daß einige christliche Lehrer aus **Asien** nach Frankreich gekommen wären, die daselbst die christliche Religion mit grossem Beifall öfentlich lehrten, ob sie gleich manches harte Ungemach dabei erdulden müßten, hätte er es durch das grosse Ansehen, in welchem er gestanden, dahin gebracht, daß einige von diesen Männern sich nach **Britannien** begeben, die Lehre des HErrn JEsu daselbst öfentlich verkündiget, und endlich eine besondere christliche Gemeinde in diesem Lande errichtet hätten. Der vornehmste unter denselben hätte **Josephus** und sein Lehrer vielleicht **Philippus** geheissen; daher nachmals die Fabel entstanden seye, daß **Joseph von Arimathia** von dem Apostel **Philippus** aus **Gallien** nach **Britannien** seye versendet worden. (70) — Allein ob wir gleich gerne zugeben wollen, daß der Ursprung der christlichen Kirche in **Britannien** mit weit gröserer Warscheinlichkeit von denen aus **Asien** nach **Gallien** gekommenen Lehrern, als einigen andern, die, wie man vorgeben will, von **Rom** aus nach **Britannien** sollen abgeordnet worden seyn, zuschreiben könne (71); so müssen wir doch zugleich auf-

(70) Dahin gehen die Gedanken des seel. Hrn von Moßheims, die er in seinen schon oft von uns allegirten comment. de reb. christianor. p. 214. seqq. in einer artigen Einkleidung vorgetragen hat.

(71) Es ist dieses um so warscheinlicher, weil die Britannische Christen, zu derjenigen Zeit, da der

aufrichtig bekennen, daß wir billiges Bedenken tragen, denen übrigen Mutmassungen, die besonders die Namen der asiatischen Lehrer, und den Ursprung der bekannten Fabel vom Joseph von Arimathia betreffen, in allen Stüken beizupflichten. Denn wir finden bei genauer Ueberlegung, daß alle diese Mutmassungen nicht sowohl auf den Regeln der Warscheinlichkeit, als vielmehr auf einer blosen Möglichkeit beruhen. Wir wollen daher lieber aufrichtig bekennen, daß der Ursprung der Britannischen Kirche uns ganz unbekannt seye, als eine Meinung hievon annehmen, die auf blose Möglichkeiten, und also auf den Sand gebauet ist.

§. 673.

Wir könnten zwar bei diesem zweiten Jarhundert auch von dem Wachstum des Christentums in Italien, und vornämlich von dem blühenden Zustande der christlichen Gemeinde zu Rom etwas gedenken. Denn diese stunde damahls in dem grö-

Streit wegen Feirung des Osterfestes zwischen der morgen- und abendländischen Kirche noch fortdaurete, ihr Osterfest nicht nach der Weise der römischen, sondern morgenländischen Kirche gefeiret haben. S. den Beda in hist. eccles. gentis Angl. libr. III. cap. XXV. p. 137. edit. Chiflet. Denn eben hiedurch haben sie deutlich zu erkennen gegeben, daß ihre Kirche, nicht durch römische, sondern morgenländische Lehrer seye gegründet worden; wie denn die alte britannische Kirche überhaupt von dem Bischof zu Rom nicht eben viel gehalten, noch sein Ansehen gleich andern Kirchen verehret hat. S. des Wilkens concilia magnæ Britanniæ tom. I. p. 36.

grösten Ansehen (72) und wurde vor die Mutter aller katholischen Kirchen (73) gehalten. Allein da wir von derselben in dem nechstfolgenden Kapitel ausfürlich handlen wollen, so übergehen wir hier dieselbe, und wenden uns mit unserer historischen Abhandlung nunmehr zu dem dritten Jarhundert. Es ist zwar bekannt, und wird von uns an einem andern Ort mit mehrerem erzälet werden, daß die Kirche JEsu Christi in diesem Zeitraum manche harte Drangsalen habe ausstehen müssen. Allein die allmächtige Hand des HErrn erhielte sie wunderbarlich, und gab Gnade, daß sie sich auch in den Zeiten der Verfolgung aller Orten, sowohl in den Morgen- als auch Abendländern ungemein ausbreitete. Was zuvörderst die morgenländische Gegenden betrift, so waren die christliche Gemeinden zu Jerusalem, Cäsarien, Antiochien, Laodicea, Ponto und andern Orten in einem höchstgeseegneten Zustande. Sie hatten ihre besondere Bischöfe, deren Namen Eusebius, ein Schriftsteller des folgenden Seculi, in seiner Kirchenhistorie aufgezeichnet hat. (74) Unter denselben hat insonderheit Cyprian, Bischof zu Karthago, sich einen grossen Ruhm erworben. (75)

des Christentums im dritten Jarhundert

in den Morgenländern

In

(72) S. den Irenäum libr. I. adv. hæres. cap. III. p. 46. und den Tertullian adversus Judæos cap. VII. p. 212. oper.

(73) S. den Tertullian loc. cit. Ein gleiches bezeugen Eusebius und andere Schriftsteller des christlichen Altertums.

(74) S. das siebende Buch seiner Kirchenhist. Kap. XXVIII. und das achte Buch, Kap. XIII.

(75) Wir haben von diesem berümten Kirchenlehrer im zweiten Th. dieser Kirchenhist. §. 340--346. S. 903. und folgg. gehandelt.

In Alexandrien stunde damals die berümte katechetische Schule in einem recht vortreflichen Flor und die gelehrteste Männer ihrer Zeit liessen sich angelegen seyn, denen Heilsbegierigen in den wichtigen Warheiten der Religion nöthigen Unterricht mitzutheilen. Origenes, von dem wir anderswo gehandelt (76), war unter denselben einer der vornehmsten und angesehensten. Er zeigte den Ungläubigen den Weg zu Christo. Ja er überzeugte nicht wenige von den Vornehmsten und Gelehrtesten unter den Heiden. Insonderheit war er ein gesegnetes Werkzeug GOttes, wodurch viele Araber zu Christo bekehrt worden. Selbst ein kleiner König oder Fürst in Arabien wurde durch den grossen Ruhm des Origenes, der überall erschollen, bewogen, ihn zu sich zu berufen, und sich von ihme in den Wegen des Heils unterweisen zu lassen. (77)

christliche Gemeinden in Arabien

Allem Vermuten nach, müssen auch schon damals ansehnliche christliche Gemeinden in Arabien gewesen seyn, weil Eusebius zweier Kirchenvorsteher daselbst gedenket. —

Armenien

In Armenien muß das Christentum in diesem Jarhundert ebenfalls viele Anhänger bekommen haben, weil einer, Namens

und

Meruzanes, die bischöfliche Würde daselbst bekleidet (78) und Dionysius, von Alexandrien einen Brief an die daselbst wohnende Christen geschrieben hat. —

Persien.

Daß aber auch in Persien die An-

(76) S. den zweiten Theil dieser Kirchenhist. §. 356--378. S. 946. und folgg.

(77) S. den Eusebius libr. VI. hist. eccleſiast. cap. XIX.

(78) S. eben denselben libr. VI. cap. XLVI. Man vergleiche damit den Hieronymus de viris illustribus cap. LXIX.

Anzal der Chriſten damals ſchon groß müſſe geweſen ſeyn, iſt daraus allerdings zu ſchlieſſen, weil unter der Regierung des Kaiſers **Conſtantin** des groſſen, viele Gemeinden in dieſem Reiche anzutreffen geweſen (79), und ein perſianiſcher Biſchof der im Jahr 325. gehaltenen Nicäniſchen Kirchenverſammlung mit angewohnet hat. (80)

§. 674.

Ausbreitung des Chriſtentums in den Abendländern, als Spanien, Frankreich,

In den abendländiſchen Gegenden hat das Chriſtentum in dem dritten Jarhundert ebenfalls einen geſegneten Fortgang gehabt. Es war in Spanien nunmehro dergeſtalt befeſtiget (81), daß einige, zumal ſolche, die in Kirchenämtern ſtunden, um der Bekänntniß JEſu willen, als ſtandhafte Märtyrer ihr Leben aufgeopfert haben. (82)

In

(79) S. abermal den **Euſebius** de vita Conſtantini libr. IV. cap. VIII. und IX. und den **Fabricius** in luce evangelii cap. XXXVII. p. 633. ſeqq.

(80) S. den erſtbelobten **Fabricius** loc. cit. p. 633.

(81) Daß die chriſtliche Religion in dieſem Zeitlauf nicht allein in **Spanien** erhalten, ſondern auch je länger je mehr befeſtiget worden, erhellet aus **Cyprians** epiſtola LXVIII. ad clerum & plebes in Hiſpania conſiſtentes, p. 117. nach der Ausgabe des **Baluzii**.

(82) Unter dieſe Märtyrer gehöret inſonderheit der heil. **Fruktuoſus**, Biſchof zu **Tarragon**, der im J. C. 259. die Warheit des Evangelii mit ſeinem Blute verſiegelt hat. Wir rechnen auch dahin die beede Diakonen **Augurium** und **Evlogium**, deren Märtyrer-Geſchichte bei **Ruinart** in actis primorum martyrum p. 219. und beim **Bolland** in act. ſanctor. die XXI. Januar. kan nachgeleſen werden.

In **Frankreich**, wo die heilige Lehre des Evangelii schon in den vorhergehenden Zeiten ausgebreitet und mit vielem Beifall aufgenommen worden, wurde dieselbe in diesem Jarhundert noch weiter fortgepflanzt. Einige dahin gesandte Bischöfe, unter welchen insonderheit **Dionysius** verdienet angemerket zu werden, sollen durch ihren getreuen Dienst vieles hiezu beigetragen haben. (83) Der leztere ist

(83) Dieses berichtet **Gregorius von Tours** libr. I. annal. Franc. cap. XXVIII. p. 23. nach der Ausgabe des **Ruinarts**, und in seinem Buch de gloria martyrum & confess. cap. XXX. Die erstere Stelle hat **Joh. Launojus** in einer besonderen Abhandlung erläutert und vertheidiget. S. dessen dissertationes tres, quarum una Gregorii Turonensis de septem episcoporum adventu in Galliam locus defenditur &c. die zu Paris in den Jahren 1651. und 1670. in 8. herausgekommen. Es haben zwar die Franzosen in den älteren Zeiten diese Geschichte von der Ankunft der sieben Bischöfe in Frankreich, und denen von ihnen daselbst errichteten Kirchen, in das apostolische Zeitalter gesezt. Allein in den neueren Zeiten haben sie diesen offenbaren Fehler ausgebessert. Uebrigens ist obgedachter **Gregorius von Tours**, ein Schriftsteller des sechsten Jarhunderts, der einzige, der diese Begebenheit berichtet, und die Nachricht, die er uns davon mittheilet, ist in manchen Stüken sehr dunkel und unvollkommen. Er meldet nicht, woher diese Männer gekommen, und von wem sie seyen gesandt worden, ingleichem: ob sie alle zugleich, oder zu unterschiedenen Zeiten nach Frankreich gekommen seyen, die christliche Religion in diesen Ländern auszubreiten? Es bleibt also nichts übrig, als daß man hier zu Mutmassungen seine Zuflucht nehme. Uns dünket, diejenige, die Hr Kanzler **Moßheim** in seinen schon oft von uns allegirten commentariis de reb. christ. p. 450. vorgetragen, seye ziemlich warschein-

ist nachmals Bischof zu Paris worden, mußte aber wegen des Christentums eine harte Verfolgung erdulden, und wurde endlich zum Tode verurtheilt. (84) Daß er von einem andern Dionysius, der im ersten Jarhundert lebte und ein Areopagit ware, sorgfältig müsse unterschieden werden, ist schon

scheinlich. Er vermuthet, diejenige christliche Lehrer, die sich nach Frankreich begeben und daselbst christliche Gemeinden gesammlet, seyen zur Zeit derjenigen heftigen Verfolgung, die unter dem Kaiser Decius wider die Christen ausgebrochen, nicht sowohl auf Anrathen oder Befehl des römischen Pabsts, wie einige in der römischen Kirche glauben, sondern aus eigener Bewegniß und um ihr Leben zu retten, nach Frankreich gereiset, woselbst die Gefahr der Verfolgung nicht so groß, wie in Italien gewesen seye.

(84) Der kurz vorhin angezogene Gregorius von Tours berichtet loc. cit. libr. I. cap. XXXI. daß ihme der Kopf seye abgeschlagen worden. Man vergleiche damit den Venantius Fortunatus libr. II. carm. 11. Die Zeit, wenn Dionysius diesen Märtyrer-Tod ausgestanden, wird unterschiedlich angegeben. Einige mutmassen, es seye solches unter der Regierung Aurelii, oder kurz nach dem Absterben dieses Kaisers geschehen. Andere hingegen glauben, es habe sich dieses erst unter dem Diokletiano zugetragen. Die Fabel, daß dieser Märtyrer, nach seiner Enthauptung, seinen Kopf von der Erde aufgehoben, denselben unter die Arme genommen und damit fortgegangen seye, ist, wie ein jeder Vernünftiger nothwendig urtheilen muß, belachenswürdig. Den Ursprung dieser Fabel hat Launojus in seinem Buch de duobus Dionysiis gezeiget. Man kan auch den Ort, wo dieser Dionysius sein Leben aufgeopfert, mit keiner Gewißheit bestimmen. S. den Tillemont in seinen mémoires tom. IV. part. III. not. 2. und 3. sur St. Denys de Paris.

schon mehrmalen von uns erkläret worden. (85)

Deutschland — Was **Deutschland** anbetrift, so haben einige unter den neueren Gelehrten mit ziemlich warscheinlichen Gründen erwiesen, daß die Kirchen zu **Cölln**, **Trier**, **Mez**, wie auch in andern deutschen Städten erst in diesem Jarhundert ihren Ursprung genommen haben. **Eucharius**, **Valerius**, **Maternus** und andere, die man sonsten, wiewohl ohne Grund, in das apostolische Zeitalter gesezet hatte (86), haben diese Gemeinden errichtet. Mehrere Nachrichten von dem damaligen Zustande der

wie auch in der Schweiz

christlichen Religion in **Deutschland** kan man, aus Mangel nöthiger Urkunden, nicht mittheilen.

— In der **Schweiz** ist das Licht des Evangelii nicht auf einmal, noch zu einer Zeit, sondern nach und nach aufgegangen. Der erste unter denjenigen, die in diesem Lande wegen der freien Bekenntniß der evangelischen Warheit ihr Leben aufgeopfert, soll einer Namens **Felix** gewesen seyn. Man erzälet, daß er, nebst seiner Schwester **Regula**, in der unter dem Kaiser **Maximinus** entstandenen Christenverfolgung, den Märtyrer-Tod erduldet ha-

und

(85) S. oben §. 664. Nota (22) S. 2021.

(86) Dieses hat der berümte Benediktinermönch **August. Calmet** in der ersten Dissertation seiner in französischer Sprache herausgegebenen Historie von Lothringen, gründlich gezeiget. Es hat zwar ein gewiser Gelehrter, der sich nicht genennet hat, sich in actis sanctorum Antverp. tom. IV. mensis Augusti p. 38. dem **Calmet** entgegen gesezt und das Gegentheil behaupten wollen. Er ist aber von dem gelehrten Herrn Baron von **Hontheim** in einer besondern dissertatione de æra fundati episcopatus Trevirensis, welche dem ersten Tom seiner historiæ Trevirensis diplomaticæ vorgesezet ist, hinlänglich widerleget worden.

habe, wogegen jedoch viele Zweifel können eingewendet werden. (87) — In **Schottland**, oder dem alten **Albanien**, welches einige von **Irrland** verſtehen, ſoll ſich, zu den Zeiten des Kaiſers **Severus**, der erſte ſchottiſche König **Donaldus** zum Chriſtentum bekehrt haben. (88) Allein da kein alter Schriftſteller dieſer denkwürdigen Begebenheit mit einem Wort gedenket, ſo hat man billige Urſache, an der Warheit derſelben zu zweifeln, da zu- Schotkland.

(87) Ein mehreres hievon kan ſowohl beim Johann Heinr. Hottinger in hiſt. eccleſiaſt. nov. teſtam. tom. VIII. p. 1040. als auch beim Joh. Jac. Hottinger in ſeiner hiſt. eccleſ. Helvet. die in deutſcher Sprache herausgekommen, libr. II. p. 118. nachgeleſen werden. Es hat auch Joh. Jac. Huldricus, ein zürchiſcher Gottesgelehrter, eine beſondere Abhandlung de proto-martyrum Tigurinorum religione, ſive de antiqua fide ſancti Felicis & ſanctæ Regulæ im Jahr 1628. ans Licht geſtellt.

(88) Von dieſer Bekehrung können die ſchottiſche Geſchichtbücher und Chroniken nachgeleſen werden, die wir hier nicht anführen wollen. Es ſoll ſich dieſelbe im Jahr 203. zugetragen haben, daher das lateiniſche Diſtichon gemacht worden:

Chriſti transactis tribus annis atque ducentis
Scotia catholicam cœpit habere fidem.

S. den **Spanheim** in hiſtoria chriſt. major. die ſich in der Sammlung ſeiner Werke befindet, ſæc. III. p. 699. ſeqq. Vornämlich aber verdienen die beede berümte brittiſche Schriftſteller Jac. **Usher** antiq. Brit. cap. XV. und **Eduard Stillingfleet** Biſchof zu **Worcheſter** in orig. Britan. p. 51. hier nachgeſchlagen zu werden, denen man den **Georg Buchananus** libr. IV. rerum Scoticarum p. 65. nach der Edinburgiſchen Ausgabe, beifügen kan.

zumal die brittische Geschichte von diesem Jarhundert mit ungemein vielen Fabeln (89) angefüllet ist.

§. 675.

Kurze Beschreibung von dem Wachstum des Christentums.

Obwol übrigens, wie aus dem bisher angeführten erhellet, in der Geschichte von der Ausbreitung des Christentums in den ersten Jarhunderten nach der Geburt des Erlösers, manche Umstände vorkommen, die noch ungewiß und zweifelhaft sind; so ist doch dieses gewiß und ausser allen Zweifel gesezt, daß die allerheiligste Lehre JEsu, nach seinem Befehl, in diesen Zeiten aller Orten seye verkündiget worden. Sie wurde zwar nicht von allen und jeden angenommen, jedoch von so vielen, daß aller Orten zahlreiche Gemeinden von ihnen konnten errichtet werden. (90) Mitten im dritten Jar-

(89) Unter die brittische Fabeln, die diesem dritten Jarhundert angedichtet worden, mögen wir billig die Geschichte von der heil. Ursula mit eilftausend Jungfrauen rechnen. Es soll diese Ursula eine großbritannische Prinzessin gewesen seyn, und erstgedachte zalreiche Gesellschaft von Frauenzimmer bei sich gehabt haben, als sie mit denselben nahe bei Cölln am Rhein hingerichtet worden. Die nähere Umstände hievon werden im Kapitel von den Verfolgungen der Christen von uns zu seiner Zeit angezeigt werden. Man kan inzwischen den obenbelobten Usher in seinen antiquitat. Britann. hievon nachlesen.

(90) Es erhellet solches nicht allein aus den Exempeln so vieler im dritten Seculo theils neuerrichteten, theils aber sehr vermehrten christlichen Gemeinden, deren in den Denkmalen des christlichen Altertums Meldung geschiehet; sondern auch aus den deutlichsten Zeugnissen der alten Kirchenlehrer, Origenis

Jarhundert zählte **Origenes** ganze Völker zur Kirche, die man kurz zuvor nicht dazu rechnen konnte. Die grauſamſte Verfolgungen, die über die Chriſten ausgebrochen, konnten den Lauf des Chriſtentums nicht hindern. Denn an ſtatt, daß es in dem Blut ſeiner Märtyrer hätte verlöſchen ſollen, trat es viel hellglänzender und herrlicher hervor, und das neue Volk GOttes unter den Heiden vermehrte ſich täglich. Nicht allein Perſonen von geringem Stande bekannten ſich zu der allerheiligſten Lehre JEſu, ſondern auch ſolche, die in einem beſonderen Anſehen ſtunden. Wir rechnen dahin ſo manche gelehrte Männer, ſo viele ſcharfſinnige Philoſophen, und andere Perſonen, die ſich entweder unter der Armee, oder am Hofe, oder in andern Ständen befanden. Das Chriſtentum drunge nunmehr nicht bloß in die Hütten der Armen, ſondern auch in die Palläſte der Reichen und Groſſen in der Welt. Ja ſelbſt unter den Regenten auf Erden fanden ſich verſchiedene, welche gegen die chriſtliche Religion und ihre aufrichtige Bekenner

wohl

nis und anderer, die **Fabricius** in ſalutari luce evangelii cap. II. p. 26. ſeqq. mit vielem Fleiß geſammlet hat. Wir fügen denenſelben das Zeugniß des **Lactantius** bei, der ſeine Bücher bei dem Anfang des vierten Jarhunderts ausgegeben, und ausdrüklich gemeldet hat, daß zu ſeiner Zeit alle Völker den chriſtlichen Glauben würklich angenommen hätten. S. deſſen libr. V. inſtitut. cap. XIII. wo er alſo ſchreibet: ab ortu ſolis usque ad occaſum lex divina (*nempe religio chriſtiana, de qua ibi loquitur*) ſuſcepta eſt, & omnis ſexus, omnis ætas, & gens & regio unitis ac paribus animis Deo ſerviunt. Man kan auch hieher das Zeugniß des **Euſebius** libr. VIII. cap. I. p. 291. rechnen,

wohl gesinnt waren, und sich gegen dieselbe bei manchen Gelegenheiten sehr günstig bezeugten. Wir rechnen zuvörderst hieher den Kaiser **Alexander Severus**, einen der besten und weisesten Fürsten. Denn obwohl derselbe die gegen die Christen vorhandene Gesetze nicht abschafte, so bewieß er dennoch, auf Antrieb seiner Mutter **Julia Mammäa**, auf mancherlei Weise seine gute Gesinnung gegen dieselbe (91), und gestattete ihnen viele Freiheit. Ja, welches noch mehr ist, er hatte eine Hauskapelle, in welcher er, **Christum**, und zwar, wie insgemein geglaubet wird, göttlich verehrte. (92) Seine Mutter, die erstgedachte **Mammäa** aber trieb die Begierde, die christliche Religion genauer ken-

(91) Dieses haben wir bereits oben §. 316. S. 1462. mit mehrerem gezeiget.

(92) Diese Erzälung gründet sich auf eine Stelle, die beim **Lampridius** in vita Alexandri cap. XXIX. p. 930. stehet, und also lautet: matutinis horis in lorario suo (in quo & divos principes, sed optimos electos & animas sanctiores, in queis & Apollonium, & quantum scriptor suorum temporum dicit, *Christum*, Abraham & Orpheum, & hujusmodi Deos habebat & majorum effigies) rem divinam faciebat. Diese letzte Worte hat man bisher so erkläret, daß sie von einer göttlichen Verehrung zu verstehen seyen. Es hat aber **Carl Heinrich Zeibich** in einer gelehrten Abhandlung, die in den novis miscellaneis Lipsiensibus tom. III. p. 42. stehet, mit verschiedenen Gründen gezeiget, daß aus dieser Stelle noch nicht erwiesen werden könne, daß der Kaiser Alexander Severus Christum göttlich verehret habe. Man vergleiche damit diejenige Anmerkungen, die Hr Kanzler von **Mosheim** in commentariis de rebus christianor. p. 464, 465. über eben diese Stelle mitgetheilet hat.

kennen zu lernen, so weit, daß sie den berümten christlichen Lehrer **Origenes** zu sich nach Antiochien kommen ließ (93), und ihm mit vieler Aufmerksamkeit zuhörte, da er von der Herrlichkeit GOttes und von himmlischen Warheiten redete. Man kan zwar nicht behaupten, daß entweder diese Dame, oder der Kaiser selbst die christliche Religion würklich angenommen habe. (94) Denn man findet

(93) S. den zweiten Theil dieser Kirchenhist. §. 361. S. 957. und folgg.

(94) Diejenige, die diesen Kaiser zu einem Christen machen wollen, berufen sich zwar auf den erstgedachten **Lampridius** loc. cit. cap. XXIX. XLIII. und XLIX. Allein, wer diese Stellen genau betrachtet, findet gar bald, daß man aus denselben mehr nicht, als so viel beweisen könne, daß **Alexander Severus** die von Christo vorgeschriebene Art GOtt zu dienen nicht vor abgeschmakt und dem Staate nachtheilig angesehen, sondern vielmehr geglaubet habe, daß sie wohl könne geduldet werden. Daß er aber die christliche Religion andern Religionen vorgezogen, kan daraus nicht geschlossen werden. Inzwischen sind gleichwol verschiedene gewesen, die diesen Kaiser vor einen Christen ausgegeben haben, denen unter den neuesten Schriftstellern **Paul Ernst Jablonski**, Professor zu Frankfurt an der Oder, beigepflichtet hat. Man hat von ihm eine sinnreiche Dissertation de Alexandro Severo, christianorum sacris per Gnosticos initiato, die den erstbelobten miscell. Lipsi. novis tom. IV. part. I. p. 56. seqq. einverleibet ist. Er hat darinn auf eine warscheinliche Weise zeigen wollen, der Kaiser **Alexander Severus** habe einem gewiesen Gnostischen Lehrer Gehör gegeben und diejenige Religionsform angenommen, die in den Schulen der **Gnostiker** damals üblich gewesen seye; er habe aber äuserlich seine Herzensmeinung nicht entdekt, sondern solche, nach Art der **Gnostiker**, verborgen gehalten, und dem Heiland **Christo** nur in

det bei beeden, auch nach diesen Zeiten die deutlichste

Geheim und in der Stille, denen römischen GOttheiten aber öfentlich göttliche Ehrenbezeugungen erwiesen. Seinen vornehmsten Beweißgrund hat er von einer alten gemma hergenommen, die in dem berümten Münzcabinet des Hrn von Wilde befindlich ware. Es hat aber der oftbelobte Hr **Moßheim** loc. cit. p. 463. seqq. verschiedenes gegen diese Mutmassung eingewendet, und insbesondere dieses erinnert, daß die auf diesem alten geschnittenen Stein befindliche Abbreviatur füglich eine andere Erklärung litte, als diejenige seye, die Hr **Jablonski** mitgetheilet, der hierinn den Hrn **Tobias Eckhard** in seinen testimoniis non christianorum de christianis p. 157. zum Vorgänger gehabt habe. Die Kürze unsers Vorhabens gestattet nicht, eine genauere Untersuchung von dem vorgegebenen Christentum dieses Kaisers anzustellen. **Christian Cellarius** in dissertat. academ. p. 321. **Joh. Paul. Hebenstreit** de primis christ. imperat. cap. II. **Christian Kortholt** in dissert. de Philippi Arabis, Alexandri, Mammææ &c. christianismo und andere haben hievon hinlänglich gehandelt. — Es haben auch einige behaupten wollen, daß die **Mammäa**, eine Mutter des Kaisers **Severi**, ebenfalls zu der christlichen Religion übergetreten, und dieses eine gesegnete Würkung ihrer mit dem Origenes gepflogenen Unterredung gewesen seye. **Orosius**, ein Schriftsteller des fünften Jarhunderts, nennet sie mit ausdrüklichen Worten eine **Christin**. Er schreibt libr. VII. histor. cap. XVIII. p. 507. nach der Ausgabe des Haverkamps, folgendergestalt: Alexandri mater Mammæa christiana, Origenem presbyterum audire curavit. Allein sein Zeugniß ist von keinem Gewichte, weil es durch keine Denkmale des christlichen Altertums unterstüzet wird. Dessen ungeachtet, haben ihm viele unter den neueren Schriftstellern, insonderheit Isaac Casaubon, Peter Halloix, ein Jesuite von Lüttich, Joh. Rudolph **Wetstein**, vormaliger Professor zu Basel, der berüm-

ste Merkmale des heidnischen Aberglaubens. Jedoch ist so viel richtig, daß der Kaiser sowohl als seine Mutter Mammäa der Meinung gewesen, die christliche Religion verdiene wohl neben andern geduldet zu werden (95), und ihr Urheber seye ein

auser-

rümte Tillemont und viele andere in dieser Meinung gefolget. Wir haben den Ungrund derselben in dem zweiten Theil dieser Kirchenhist. S. 958. Nota (43) kürzlich gezeiget. Ein mehreres kan in Joh. Andr. Schmids historia sec. III. variorum fabulis maculata, p. 13. seqq. Frid. Spanheims tom. II. oper. p. 400. seqq. Sam. Basnage annal. polit. eccleſiast. tom. II. ad ann. Chr. 222. n. 4. p. 286. seqq. Kortholts kurz zuvor allegirten Dissertation, Hrn Kanzlers von Mosheim bekannten commentar. de reb. christ. p. 462. seqq. in not. Hrn Kirchenrath Walchs hist. eccleſiast. nov. test. p. 1020. seqq. und andern hievon nachgeleſen werden.

(95) Es scheinet allerdings, dieſer Kaiser seye der Meinung derjenigen beigetreten, die eine Gleichgültigkeit der Religionen statuirt und geglaubet haben, die drei Religionen, denen die Leute damals zugethan waren, nämlich die christliche, jüdische und heidnische seyen nur in gewieſen Gebräuchen, und in der äuserlichen Art des Gottesdienstes von einander unterschieden. Er hatte daher dem himmliſchen Lehrer Christo JEſu, nicht allein den Abraham, den er vor das Haupt der jüdischen Religion ansahe, sondern auch einen Heiden, nämlich den Orpheus, an die Seite geſezt, um hiedurch anzuzeigen, daß er ſie alle drei auf gleiche Weiſe verehre, und keinem vor dem andern eine vorzügliche Würde zuſchreibe. S. abermal den Hrn Mosheim loc. cit. p. 77. Inzwiſchen können wir doch aus dieſer Handlung des Kaiſers ſo viel ſchlieſſen, daß er durch den Ruhm der herrlichen Thaten, die JEſus in den Tagen ſeines Fleiſches verrichtet hat, und durch die Vortreflichkeit der Reli-

ausserordentlicher und von GOtt erwekter Mann gewesen. — Von dem Kaiser **Philipp**, dem Araber, ist aus den Geschichten ebenfalls bekannt, daß er sowohl als sein Prinz sich gegen die Christen sehr geneigt bezeuget habe. (96) Ob er aber zur christlichen Religion übergetreten seye, wie einige davor halten (97), lassen wir an seinen Ort gestellet seyn.

Daß

gion, die er gelehret hatte, müsse bewogen worden seyn, ihn unter diejenige zu zählen, die er als die gröste Männer verehrte.

(96) S. oben §. 522. S. 1485.

(97) Daß der Kaiser **Philipp** nebst seinem Prinzen die heidnische Religion mit der christlichen verwechselt, haben viele sowohl unter den alten als auch neueren Schriftstellern geglaubet. Von denen, die in den alten und mittleren Zeiten gelebet, gehören insonderheit hieher **Eusebius**, **Hieronymus**, **Orosius**, **Cassiodorus**, **Vincentius**, ein Mönch des Klosters **Lerins**, **Prosper** von **Aquitanien**, **Jornandes**, **Nicephorus**, **Cedrenus**, **Georgius Syncellus**, **Marianus Scotus**, **Sigebertus**, ein Benediktinermönch, von Geburt ein Franzose, **Gemblacensis** genannt, weil er sich im Kloster **Gembloure** in Brabant aufgehalten; **Hermannus Contractus**, **Otto Frisingensis**, ein Bischof von **Freisingen**, und andere mehr. Es haben denselben unter den neueren Gelehrten viele nachgefolgt, besonders **Baronius**, **Huet**, **Halloix**, **Carl Patin**, **Stephan le Moyne**, **Tillemont**, der P. de la **Faye** und andere. Mehrere Schriftsteller, welche die Frage; ob **Philipp** der Araber ein Christ gewesen? in neueren Zeiten untersucht haben, sind oben §. 522. S. 1484. und folgg. Nota (17) von uns bereits angeführet worden. Diejenigen, die ihn zum ersten christlichen Kaiser machen wollen, berufen sich auf das einhellige Zeugniß der alten Schriftsteller, unter welchen dasjenige, so beim

Euse-

Daß es öfentlich nicht geschehen seye, ist wohl ganz gewiß; ob er aber **Christum** in der Stille angebetet habe, wie einige glauben, ist vor unsern Augen verborgen, und dem allwissenden GOtt allein bekannt. Inzwischen hat gleichwol seine gute Meinung, die er von den Christen hatte, und seine Liebe zur Toleranz diese gute Würkung nach sich gezogen, daß unter seiner glorwürdigen Regierung dem Wachstum des Christentums keine Hinderniß in den Weg geleget worden.

§. 676.

Auf solche Weise wurden die Grenzen der Kirche JEsu Christi von einem Jarhundert zum andern bis auf die Zeiten Kaisers **Constantin** des gros-

Eusebius stehet, das älteste und vornehmste ist. Allein, wenn wir seine Worte recht ansehen, so sagt er nicht, daß Kaiser Philipp zum Christentum übergetreten, sondern meldet nur so viel, daß hievon das Gerüchte ergangen seye. S. dessen libr. VI. hist. eccleſiast. cap. XXXIV. p. 232. Ja eben dieser Schriftsteller schreibet libr. IV. de vita Constantini M. cap. LXII. p. 558. ausdrüklich, unter den damaligen Kaisern habe keiner, ohne allein Constantinus die heil. Taufe empfangen. Wir übergehen die übrige Gründe, mit denen man Philippi Christentum erweisen will, mit Stillschweigen, weil die Kürze unsers Vorhabens keine Weitläuftigkeit gestattet, und verweisen unsere Leser auf des Hrn Kirchenrath **Walchs** hist. eccles. nov. test. p. 1022. seqq. und Hrn **Pertschens** Versuch einer Kirchenhistorie des dritten Jarhunderts S. 320—329. der auch S. 325. und folgg. den Einwurf: **Philipp** seye heimlich ein Christ gewesen, ob er es gleich äuserlich mit dem heidnischen Gözendienst gehalten, widerleget.

grossen je länger je mehr erweitert. Wenn man bedenket, daß die Lehre unsers preißwürdigsten Heilandes, zu welcher sich seine Gemeinde bekennet, denen verkehrten Neigungen des menschlichen Herzens im geringsten nicht schmeichle, sondern vielmehr den fleischlichen Menschen demüthige und tödte; wenn man ferner in Erwägung ziehet, daß die erste Boten JEsu Christi, nämlich die Apostel des HErrn, die den Grund zu so vielen christlichen Gemeinden gelegt haben, arme, gemeine, ungelehrte (98), und vor der Welt verachtete Leute gewesen seyen; wenn man endlich aus allen Umständen ersiehet, daß die heilige Apostel bei der Ausbreitung des

(98) Es ist bekannt, daß unter den Aposteln unsers Heilandes keiner in menschlichen Wissenschaften seye bewandert gewesen, als der heilige Paulus, welcher zu den Füssen des Gamaliels ehedessen gesessen hatte, und zur Sekte der Pharisäer gehörte. Wir haben von seinen herrlichen Gemüthsgaben und erlangter Wissenschaft im ersten Theil dieser Kirchenhist. §. 216. S. 469. das nöthige gemeldet. Allein die Wissenschaft, die er besaß, konnte ihm bei der Ausbreitung des Evangelii wenig zu statten kommen, weil er vornämlich den Griechen und Lateinern predigen mußte, bei denen ganz andere Gaben und Wissenschaften erfordert wurden. Sie liebten nur die Beredsamkeit, die Weltweisheit und die schöne Wissenschaften. In diesen war Paulus nicht erfahren. Er schreibet daher an seine Korinthier: da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. 1 Kor. II. 1. Die übrige Apostel waren von aller menschlichen Gelehrsamkeit gänzlich entblößt. Als daher Petrus und Johannes vor dem hohen Rath der Juden erschienen, so erstaunten die Richter, als sie sahen, daß sie ungelehrte und gemeine Leute waren. Apost. Gesch. IV. 13.

des Christentums keine zeitliche Vortheile, die sonst der Bewegungsgrund der menschlichen Handlungen sind, zu hoffen gehabt, sondern vielmehr den Haß der Welt und die heftigste Verfolgungen nicht allein zu befürchten hatten, sondern solche auch würklich erfahren haben (99), so muß man in ein rechtes Erstaunen gesezet werden, wenn man höret und liesет, daß gleichwol bei allen diesen Umständen die christliche Religion nicht nur in die Welt habe eingeführet, sondern auch in allen Weltgegenden sehr schnell ausgebreitet, und unter den grausamsten Verfolgungen ihrer Feinde, dennoch in einem blühenden Zustande erhalten werden können? Wir glauben diese Sache seye von einer solchen Beschaffenheit, daß

Ursachen warum sich das Christentum so schnell ausgebreitet.

(99) Man kan die mancherlei Leiden, die alle Apostel des HErrn betroffen, aus den Widerwärtigkeiten des heiligen **Paulus** beurtheilen, dessen Geschichte wir im ersten Theil dieser Kirchenhistorie zimlich ausfürlich erzälet haben. Er mochte auf seiner apostolischen Reise hinkommen, wohin er wollte, so mußte er den Haß der **Juden** erfahren. Wie oft mußte er vor Gerichte erscheinen und sich der Bosheit des gemeinen Pöbels ausgesezt sehen? Als er auf seiner vierten Reise nach **Jerusalem** zurüke kam, hätte es nicht viel gefehlet, daß er nicht von den ergrimmten **Juden** wäre zerrissen worden, und er sahe kein anderes Mittel vor sich, der ihm angedrohten Gefahr zu entgehen, als daß er sich als einen Gefangenen nach **Rom** führen ließ, wo er sich beinahe zwei Jahre in den Banden befande. Der Apostel macht uns selbst eine Abschilderung von dem elenden Zustande, in welchem er sich befunden, 1 Kor. XI. 23--28. Man kan nicht sagen, daß die Widerwärtigkeiten, die **Paulo** und seinen Mitaposteln begegnet, ihnen wider all ihr Vermuthen zugestossen hätten. Denn der Heiland hatte es ihnen vorher verkündiget. S. Joh. XV. 17--21. XVI. 2.

daß sie einer genaueren Untersuchung allerdings würdig seye. Wir wollen daher bei dem Beschluß dieser historischen Abhandlung eine kurze Betrachtung über dieselbe anstellen, und insonderheit die Ursachen untersuchen, warum die christliche Kirche, aller obangeführten Hindernissen ohngeachtet, dennoch sich so schnell aller Orten ausgebreitet habe? Wir wollen von dem apostolischen Zeitalter den Anfang unserer Betrachtungen machen, und solche durch die folgende Jarhunderte, bis auf die Zeiten Constantin des grossen fortsezen.

§. 677.

Ursachen dieser schnellen Ausbreitung im ersten Jarhundert.

Wenn wir auf die älteste Zeiten, in welchen die Apostel des HErrn die heilige Lehre des Evangelii in der Welt ausgebreitet, und dem HErrn JEsu Gemeinden gesammlet haben, mit unserer Betrachtung zurüke gehen, so finden wir, daß keine bloß natürliche, sondern göttliche Ursachen seyen vorhanden gewesen, welche das schnelle und herrliche Wachstum des Christentums bewürket haben. Denn obwohl die Herolde des Evangelii von allen menschlichen Hülfsmitteln, die sonst erfordert werden, wenn man die Gemüter der Menschen zum Beifall und Gehorsam reizen will, gänzlich entblösset waren; so waren sie dennoch mit den übernatürlichen Gaben des heiligen Geistes ausgerüstet, die sie zur Ausbreitung des Evangelii geschikt und tüchtig machten. Die Worte, die sie redeten, flossen aus einer unmittelbaren Eingebung des heil. Geistes her, der, nach der Verheissung Christi, durch sie redete. Es waren demnach Worte, die der heil. Geiste lehrte, Worte, die eine übernatürliche und göttliche Kraft mit sich führten, die Gemüter der

Men-

Menschen auf den Weg der Warheit und Tugend zu lenken. Hiezu kamen so viele herrliche und ganz **ausserordentliche Gaben** (100), die zur Beförderung dieses grossen Endzweks den Aposteln in der reichesten Maasse mitgetheilet worden; insbesondere die Gabe **Wunder zu thun**, denen Kranken die verlohrne Gesundheit wieder zu geben, ja selbst die Todten zu erweken; ferner die Gabe der **Weissagung**, oder zukünftige Dinge, die niemand, als allein dem allwissenden GOtt bekannt sind, vorher zu verkündigen; ingleichem die Gabe, **fremde Sprachen zu reden** (1), die sie zu diesem Ende em-

(100) Man kan von den apostolischen Gaben und wunderthätigen Kräften, die den Aposteln theils besonders eigen waren, theils aber sie mit andern Christen gemein hatten, den **Benson** in der Geschichte der ersten Pflanzung der christlichen Religion, Th. I. Abschn. III. S. 41. und folgg. nachlesen. Man vergleiche damit des Hrn Prof. **Nonnen** gelehrte und lesenswürdige Abhandlung de donis Spiritus S. extraordinariis, speciatim in apostolis & prophetis.

(1) Wir finden nicht, daß irgend einer von den Propheten alten Testaments diese Gabe jemals gehabt habe, und wiewohl, ausser den Aposteln, noch andere Christen dieselbige in einigem Grad hatten, so scheinen doch die Apostel solche in einem weit höheren Grad gehabt zu haben. Sie waren nämlich im Stande, mehrere Sprachen als andere Christen zu sprechen, 1 Kor. XIV. 18. Man erzälet, daß sie an eben dem Tage, an welchem der heil. Geist über sie ausgegossen wurde, vierzehen oder fünfzehen verschiedene Sprachen gesprochen haben. Es wird niemand leugnen können, daß wenn ein Mensch den grösten Theil seines Lebens zur Erlernung der Sprachen anwendet, er kaum so viel könne sprechen lernen. Und eben dieses sezte vormals eine grosse

empfiengen, damit sie das Evangelium verschiedenen Völkern, ohne Dollmetscher, predigen könnten. Alle diese und andere Gaben, mit welchen die Apostel ausgerüstet waren, rührten die Aufmerksamkeit der Menschen; sie sezten sie in eine unaussprechliche Verwunderung; sie zeugeten nicht allein von der göttlichen Sendung der Apostel, sondern dienten auch zugleich zu einem unüberwindlichen Beweiß, daß die Religion, die sie öfentlich vortrugen, einen göttlichen Ursprung habe. Dieser Beweistum von der Göttlichkeit der Lehre der Apostel machte einen desto grösseren Eindruk in das Gemüte derjenigen, welche ihre Predigten anhörten, weil sie mit Erstaunen wahrnahmen, daß diese göttliche Gesandten noch über dieses das Vermögen hätten, die herrliche Gaben des heil. Geistes auch auf ihre Schüler fortzupflanzen. Es waren nämlich viele, welche, nachdem sie, nach der heil. Vorschrift JEsu getauft, und mit Gebet und Auflegung der Hände GOtt gewiedmet waren, sogleich anfiengen Wunder zu verrichten, in fremden Sprachen, die sie nie gelernet hatten, zu reden, zukünftige Dinge zu verkündigen, Kranke auf Ausprechung des Namens JEsu gesund zu machen, böse Geister auszutreiben, ja gar Todte zu erweken, und noch andere Dinge auszurichten, welche aus natürlichen Kräften nicht herrühren konnten. Ueber alles dieses bemerkte man auch an den Boten JEsu eine freudige und willige Erduldung aller Marter, denen sie um der Bekenntniß der Lehre JEsu willen

in

Menge Volks zu Jerusalem in Erstaunen, als sie geringe und ungelehrte Männer aus Galiläa einen jeden in ihrer Landessprache reden, und die grosse Thaten GOttes erzälen hörten. Apgesch. II. 7--11.

in der Welt unterworfen waren; ferner eine groß-mütige Verachtung aller der Dinge, worinn sonsten die Menschen ihr gröstes Vergnügen suchen; und endlich einen heiligen und ganz unsträflichen Lebenswandel, nebst andern herrlichen und seltenen Eigenschaften mehr. Nichts ist gewieser, als daß alle diese Dinge in die schnelle Ausbreitung der christlichen Religion, die ihre Bekenner über die Schranken der Menschlichkeit erhob, einen grossen Einfluß gehabt habe.

§. 678.

Ursachen der Ausbreitung des Christentums im zweiten Jarhundert.

Daß die Kirche Christi im zweiten Jarhundert immer weiter ausgebreitet und mit einer ungemein grossen Anzal neuer Mitglieder täglich vermehret worden, haben wir oben (§. 667.) bereits gezeiget. Die Schriftsteller dieser Zeiten schreiben dieses Wachstum nicht sowohl der Bemühung und dem Fleiß der Lehrer, als vielmehr GOtt und der herrlichen Würkung seines Worts zu. Dieses drunge, eben, wie im apostolischen Zeitalter auch geschehen, mit einer solchen Kraft in die Herzen der Zuhörer ein, daß sehr viele, ohne Unterscheid des Geschlechts, Standes und Alters, die göttliche Warheiten mit innigster Begirde annahmen und dieselbe mit einem redlichen Eifer behaupteten. Es bezeugen auch die alte Kirchenväter einhellig, daß die ausserordentliche Gaben und göttliche Wunder mit dem Tode der Apostel noch nicht aufgehöret, sondern noch im zweiten Jarhundert fortgedauret, (2)

ob

(2) Justin, der Märtyrer, versichert uns in seiner apolog. II. daß es noch zu seiner Zeit prophetische

ob sie gleich in diesem Zeitraum seltener zu werden an-

sche Gaben gäbe, und daß sowol Männer als Weiber von dem Geiste GOttes mit Wundergaben ausgerüstet würden. **Irenäus**, **Justins** Zeitgenosse, meldet ebenfalls, daß alle wahre Jünger unsers Heilandes von ihm die Gnade erhielten, in seinem Namen Wunder zum Besten der Menschen zu würken. — Was insbesondere die Auferwekung der Todten betrift, so erzehlet er, daß bei wichtigen Gelegenheiten und durch ein strenges Fasten, wie auch das vereinigte Gebet der ganzen Gemeine, wo sich der Todte befande, sein Geist zurük gebracht worden wäre. S. den **Irenäus** libr. II. adversus hæreses, cap. LVI, und LVII. ingleichem libr. V. cap. VI. Anderer Zeugnisse, die uns **Theophilus**, Bischof zu Antiochien und ein Zeitgenoß des **Irenäus**, ingleichem **Tertullian**, **Eusebius** und andere Schriftsteller dieses Jarhunderts an die Hand geben, Kürze halben nicht zu gedenken. Der berümte Hr **Cramer**, jeztmaliger Superintendent in Lübek, hat solche Stellen aus den ältisten Denkmalen fleißig gesammlet, in seiner lesenswürdigen Abhandlung von den Wundergaben und Wundern in den apostolischen Zeiten und ihrer Fortdauer in den ersten drei Jarhunderten der Kirche, die in seiner Fortsezung der **Bossuetischen** Einleitung in die Geschichte ꝛc. stehet, S. 440. u. folgg. Man kan hiemit des **Tob. Pfanners** Büchelgen de charismat. seu donis miraculosis vergleichen. Es hat zwar in den neueren Zeiten **Conyers Middleton**, ein sonst gelehrter englischer Schriftsteller, in Zweifel ziehen wollen, daß nach den Zeiten der Apostel Wunderwerke in der christlichen Kirche seyen verrichtet worden. Sein Buch, in welchem er dieses beweisen wollen, führet die Aufschrift: the free inquiry in to the miraculous powers, u. s. f. (freie Untersuchung über die Wunderkraft) Londen 1749. 4. Allein es ist dasselbe theils von seinen eigenen Landleuten, theils aber von einigen Gelehrten in Deutschland gründlich widerlegt worden,

und

angefangen haben. Dergleichen Wunder geschahen zur Beförderung eben desjenigen Endzweks (3), welcher die Wunder gleich bei dem Anfang des Christentums nöthig gemacht hat. Sie geschahen nämlich, die Warheit und Göttlichkeit der christ-

und der Verfasser hat in der lezten Antwort, die erst nach seinem Tode, unter dem Titel: vindication of the free inquiry in tho the miraculous powers &c. im Jahr 1751. in 4. ans Licht getreten, selbst bekennen müssen, daß seine Meinung keinen Grund habe. Die Historie dieser gelehrten Strittigkeit hat der berümte göttingische Gottesgelehrte Hr D. **Walch** in compendio hist. eccleſiast. recentiss. p. 350. seqq erzehlet. Man vergleiche den **Dodwell** dissertat. II. in Irenæum §. 45. seqq. ingleichem den seel. Hrn **von Moßheim** in seinen schon oft angeführten commentariis de rebus christianor. &c. p. 221. seqq. wie auch den sel. Hrn Prof. **von Windheim** in seiner Uebersezung und Prüfung **von Midletons** Untersuchung von den Wundergaben der christlichen Kirche, und des Hrn D. **Lilienthals** gute Sache der göttlichen Offenbarung Th. XI. S. 288. u. f.

(3) Es pflegten sich daher die Wundergaben bei den ersten Christen niemals zu äussern, wenn kein anderer Endzwek dadurch konnte erhalten werden, als daß etwa die Neubegierde der Menschen dadurch gestillet wurde. Deßwegen weigerte sich **Theophilus**, Bischof zu **Antiochien**, einen Todten aufzuweken, als **Autolykus**, ein Heide, solches von ihm begehrte, mit dem beigefügten Versprechen, daß er alsdenn die Auferstehung der Todten glauben wolte. Denn dieser Bischof wußte wohl, daß der Heide dennoch in seinem Unglauben beharren würde; wie aus seinem ersten Buch, das er an ihn gerichtet, deutlich erhellet. Es ist ja von unserm Heiland **Christo** selbst zur Genüge bekannt, daß er nicht allezeit, wenn es gleich von ihm begehret worden, Wunder verrichtet habe.

christlichen Religion damit zu beweisen und die Ausbreitung derselben zu erleichtern, die, ohne solche thätliche Beweise, die gröste Schwürigkeit würde gefunden haben. — Jedoch waren ausser denen göttlichen Wundern, noch andere besondere Umstände, welche den Lauf der göttlichen Warheiten sehr beförderten. Wir rechnen dahin insonderheit die löbliche und weißliche Bemühungen einiger Vorsteher der christlichen Gemeinden, wie auch anderer gottesfürchtigen Männer, die Schriften der h. Apostel in eine Sammlung zu bringen und solche dem Volk in die Hände zu liefern. Denn auch das blose Lesen der göttlichen Bücher hatte bei vielen die gesegnete Würkung, daß sie dadurch in ihren Seelen kräftig gerühret und bewogen wurden, den preißwürdigsten Heiland, der ihnen in diesen Schriften vor Augen gestellet wurde, im Glauben anzunehmen. Zwar waren nicht eben alle Völker derjenigen Sprache kundig, in welcher die Bücher neuen Testaments abgefaßt waren. Allein es wurde ihrer Unerfahrenheit in den Grundsprachen durch wohlgerathene Uebersezungen, vollkommen abgeholfen. Unter denselben behauptete die in der damals weit und breit bekannten lateinischen Sprache abgefaßte Version, die Itala genennet wurde, ingleichem die syrische Uebersezung den Vorzug. (4) — Es mögen auch verschiedene andere Nebenursachen, z. E. das gelinde Verfahren mancher Kaiser (5) und römi-

(4) Es sind ausser der lateinischen und syrischen noch andere z. E. die egyptische, äthiopische und andere Uebersezungen der heil. Schrift in diesem Zeitalter verfertiget worden, von denen an einem andern Ort künftig wird gehandelt werden.

(5) S. den Tertullian ad Scapulam cap. IX. Insbesondere ist vom Kaiser Adrianus bekannt, daß

er

mischen Statthalter gegen die Bekenner des Evangelii; ingleichem das exemplarische Leben der ersten Christen (6), und ihre ungemeine Freudigkeit, mit welcher sie ihren Heiland öfentlich vor den Heiden bekannt haben; ferner die gründliche Schuzschriften (7) und Vertheidigungen der christlichen Religion wider die Beschuldigungen ihrer Feinde, und endlich die öfentliche Schulen, in welchen man die Leute gründlich in den Lehrsäzen des Christentums unterrichtete (8), vieles zu dem Wachstum desselben in diesen Zeiten beigetragen haben.

§. 679.

Es ist noch übrig, daß wir auch von den Ursachen, die das Wachstum des Christentums im dritUrsachen von dem Wachstum des Christentums

er sich gegen das Christentum sehr günstig bewiesen habe, wie oben in seinem Leben S. 1397. ingleichem S. 2032. angemerkt worden.

(6) S. abermals den Tertullian loc. cit. cap. II. und in seinem apologet. cap. ult.

(7) Hieher gehören insonderheit die Schuzschriften, die Quadratus, Aristides, Melito, Bischof zu Sarden in Lydien, und andere verfertiget haben. Sie brachten die Heiden nicht allein auf bessere Gedanken von der Beschaffenheit des Christentums, sondern bewogen auch viele zu demselben überzutreten.

(8) Man ließ sich angelegen seyn, in diesen Schulen nicht allein die Jugend, sondern auch die Erwachsene in der christlichen Religion zu unterrichten, und brachte sie öfters in der Erkenntniß der Warheit zur Gottseligkeit so weit, daß sie jedermann von ihrem Glauben Bescheid und Antwort geben konnten, daher sie φωτιζόμενοι, illuminati, d. i. erleuchtete Leute genennet worden. S. den Justinus apolog. II. Hiedurch wurden die Grenzen des Reichs JEsu Christi sehr erweitert.

im dritten Jarhundert.

dritten Jarhundert befördert haben, kürzlich etwas gedeuken. Es waren dieselben grösientheils eben diejenigen, die wir kurz zuvor bei dem zweiten Jarhundert angemerkt haben. — Die Gewogenheit hoher Standespersonen, vornämlich aber die Grade ein und anderer Kaiser, die sie den Christen widerfahren liessen (9), waren ohne Zweifel nicht die geringsten unter den menschlichen Ursachen, die dem Christentum ein besonderes äuserliches Ansehen gaben. Einige von diesen hohen Regenten fiengen bereits an, die Christen zu weltlichen Ehrenstellen zu befördern, ja einige gar an ihrem Hofe zu dulden. (10) — Es lassen sich aber, ausser dieser noch verschiedene andere Ursachen angeben, die zu weiterer Ausbreitung des Christentums nicht wenig beigetragen. Wir rechnen hieher eine mehr als menschliche Standhaftigkeit, die sowohl Alte als Junge unter den Christen, ingleichem Hohe und Niedrige, Manns- und Frauenspersonen, bei den allergrausamsten Martern, die sie um der Lehre JEsu willen ausstehen mußten, zu jedermanns Erstaunen, öfentlich an den Tag legten. (11) — Hieher

(9) S. den **Eusebius** libr. VIII. hist. ecclesiast. cap. II. ingleichem den **Lampridius** in Alexandr. Sever. cap. XLVIII. und LI. Wir haben auch oben in der Historie der röm. Kaiser vom dritten Jarhundert verschiedenes angezeigt, das hieher gehöret.

(10) S. den **Cyprian** epist. LXXX.

(11) Von dieser Standhaftigkeit der Zeugen JEsu, durch deren Anblik viele Heiden bewogen worden, den christlichen Glauben anzunehmen, werden im Kapitel von den Verfolgungen der Christen verschiedene Beispiele aus den Kirchengeschichten angeführ-

her gehöret ferner auch der unsträfliche Wandel einiger angesehenen christlichen Lehrer, und ihr getroster Muth, alles um der allerheiligsten Lehre JEsu willen zu erdulden; wodurch nicht allein die Gläubigen in allen Widerwärtigkeiten gestärket, sondern auch die Ungläubigen bewogen wurden, sich zu dem erhöheten Heiland JEsu von ganzem Herzen zu bekehren. — Hiezu kamen noch die eifrige Bemühungen des Origenes, die Abschriften von den damahls vorhandenen Bibelübersezungen, häufig unter die Leute zu bringen, und ihnen hiedurch Gelegenheit zu geben, die wichtige Warheiten des Heils, aus der reinesten Quelle des göttlichen Wortes zu schöpfen. — Es scheinen über dieses die grosse Wohlthaten, welche die Christen nicht allein ihren Glaubensgenossen, sondern auch so gar denen Gözendienern zufliessen liessen, ingleichem ihre erbarmende Liebe gegen die Armen, ihre bewundernswürdige Wohlthätigkeit gegen ihre Feinde, ihre ausnehmende Sorgfalt gegen die Kranken, und unzälig andere Liebesdienste (12), wodurch sie sich um das menschliche Geschlecht verdient machten, zur Wohlneigung der Heiden gegen die christliche Religion und ihre Bekenner nicht wenig beigetragen zu haben. — Wir sezen noch hinzu die Einfälle einiger barbarischen Völker, welche viele Christen und unter denselben auch einige Bischöfe, in die Gefangenschaft schleppten. Denn, obwolen die-

führet werden. Man kan inzwischen den Tertullian in apolog. cap. L. und in seinem Buch ad Scapul. cap. IV. und V. nachlesen.

(12) Wir werden hievon im Kapitel vom Leben und Wandel der ersten Christen ausführlicher zu reden Gelegenheit haben.

dieses ein hartes Schikſal vor diejenige ware, die gefangen weggeführet wurden; ſo zoge es dennoch Folgen nach ſich, die dem Chriſtentum zum Vortheil gereichten. Die Gläubigen lieſſen ihr Licht leuchten unter den barbariſchen Völkern, unter denen ſie leben mußten, und erwarben ſich eine beſondere Liebe und Hochachtung unter ihnen. Die Barbarn kamen daher haufenweiſe, die Predigten der Chriſten anzuhören, und viele unter ihnen bekehrten ſich von der Finſterniß zu dem Lichte, und wurden gläubig an den HErrn JEſum, aus welchen nachmals beſondere chriſtliche Gemeinden konnten aufgerichtet werden. (13) — Auf ſolche Weiſe wurde die Anzahl chriſtlicher Gemeinden je länger je mehr vermehret; wozu jedoch die beſondere Vorſehung GOttes (14) und die überſchwengliche Kraft ſeines Worts das vornehmſte beitrugen. — Man rech-

(13) S. den **Sozomenus** libr. II. hiſt. eccleſ. cap. 1.

(14) Dieſe göttliche Vorſehung äuſſerte ſich unter anderem auch darinnen, daß nicht wenige unter denjenigen, die entweder das Chriſtentum nicht achteten, oder wohl gar einen Haß gegen daſſelbe trugen, entweder durch einen Traum, oder durch ein Geſichte, ſo kräftig gerühret worden, daß ſie nicht allein ihren vorigen Haß gegen das Chriſtentum fahren laſſen, ſondern auch daſſelbe bis zum Tode behauptet haben. Die Schriftſteller aus dem chriſtlichen Altertum haben hievon viele Beiſpiele angeführt. S. den **Tertullian** de anima cap. XIV. p. 248. nach des **Rigaltii** Ausgabe; und vornämlich den **Origenes** libr. I. adv. Celſum, p. 35. und homil. in Lucæ cap. VII. p. 216. oper. tom. II. nach der Baßler Ausgabe; wie auch den **Euſebius** libr. VI. hiſt. eccleſ. cap. V. p. 208. ſeqq. Unter den neueren verdienet Hr Kirchenrath **Walch** in hiſt. eccleſ. p. 1027. hievon nachgeleſen zu werden.

rechnet auch hieher die Wunder, die noch in diesen spätheren Zeiten sollen verrichtet worden seyn (15); jedoch begunten sie anjezo viel seltener zu werden, als sie vorhin waren. (16) Nicht zu gedenken, daß einige von den vorgegebenen Wundern entweder als erdichtet, oder doch wenigstens als zweifelhaft und verdächtig nicht unbillig können angesehen werden. (17) Wir können dieses denen Deisten, unbeschadet der Religion, leichte einräumen. Denn wenn auch einige Wunder, die in diesem Zeitraum geschehen seyn sollen, keine gewisse historische Glaubwürdigkeit hätten, so würde doch die schnelle Ausbreitung der christlichen Religion, zumal in Ansehuog ihrer Beschaffenheit, ein unläugbares Wunder, und so stark seyn, als alle Wunder,

(15) Daß die Gabe Wunder zu thun, die JEsus den Seinen versprochen, in diesem Zeitalter noch nicht gänzlich unter den Christen aufgehöret, sondern sich hie und da geäussert habe, bezeuget Origenes ausdrüklich libr. I. adv. Celsum p. 5, 7. und in andern Stellen mehr. Man vergleiche damit den Cyprian epist. ad Donatum I. p. 3. und was Balnzius bei dieser Stelle angemerket hat; ingleichem den Eusebius libr. VI. hist. eccles. cap. V. p. 208. seqq. Die historische Glaubwürdigkeit dieser Zeugnisse hat Hr Cramer in seiner Fortsezung der Bossuetischen Einleitung in die Geschichte der Welt und Religion, Th. II. S. 446. u. f. bewiesen. Man vergleiche damit den erstbelobten Hrn Kirchenrath Walch loc. cit. p. 1026.

(16) Die Ursachen, warum die Wunderwerke in diesen Zeiten angefangen haben seltener zu werden, hat Wilh. Spencer in notis ad Origenem contra Celsum p. 6. seqq. angeführt.

(17) S. den Anton van Dale in der Vorrede, die er seinem bekannten Buch de oraculis veterum ethnicorum vorgesezet hat, p. 6. seqq.

der, die nach angeführten Zeugen, zum Beweiß der göttlichen Warheiten in der ersten Kirche verrichtet worden. — Denn ist es nicht ein offenbares Wunder, daß die christliche Religion durch den schmäligen Kreuzes-Tod, den ihr glorwürdigster Stifter **Christus JEsus** ausgestanden, so gar nicht hat unterdrükt werden können, daß sie vielmehr nach seinem Tode eine recht erstaunende Menge Anhänger nicht nur in **Judäa** und **Syrien**, sondern in dem ganzen römischen Reiche bekommen hat? Gieng hier nicht das Wort **JEsu** in die Erfüllung, da er vormals in den Tagen seines Fleisches gesprochen: **Wenn ich erhöhet werde von der Erden, so will ich sie alle zu mir ziehen?** (18) — Ist es ferner nicht ein unläugbares Wunder, daß eben diese Religion, des Widerspruchs beedes der **Juden** und **Heiden** ohngeachtet, sich dennoch, ohne alle äuserliche Macht (19) so schnell ausgebreitet, und bis auf diese Stunde erhalten, ja sogar in denenjenigen Zeiten, da sie von ihren Feinden am heftigsten verfolget worden, am meisten geblühet hat? — Vieler andern Umstände, aus welchen die Göttlichkeit unserer allerheiligsten Religion hervorleuchtet, (20) **Kürze halben, nicht zu gedenken.**

(18) Joh. XII. 32.

(19) Hierinn unterscheidet sich das Christentum von der **Muhamedanischen** Religion, indem diese leztere mit Gewalt der Wafen ist ausgebreitet worden.

(20) Der berümte reformirte Theologus Joh. **Alphonsus Turretin** hat uns hievon eine schöne und lesenswürdige Abhandlung geliefert in der dissertatione IX. de veritate relig. christ. sect. I. die im vol. II. seiner dilucidationum p. 236. seqq. stehet. Es hat auch der Hr Repetent Fischbaber eine wohlgerathene Dissertation von eben dieser Materie vor einigen Jahren herausgegeben und unter meinem Vorsiz vertheidiget.

Inhalt
dieses dritten Theils.

Des dritten Abschnitts
erstes Kapitel
von dem
Zustand des römischen Reichs
wie auch
der Beschaffenheit des Heidentums
nach der Zeit des Erlösers
bis auf
Constantin den Grossen.

Da in diesem dritten Theil von dem äuserlichen Zustand der christlichen Kirche nach der Himmelfarth Christi bis auf die Zeiten Constantin, des ersten christlichen Kaisers, gehandelt wird, so erfordert die genaue Verbindung der heiligen und weltlichen Geschichte,

Inhalt.

1) eine kurze Nachricht von den römischen Kaisern vorauszuschiken, die in den ersten drei Jarhunderten nach der Geburt Christi gelebet, und in die theils glükliche, theils unglükliche Schikfale der Kirche Christi einen Einfluß gehabt. §. 462. Die höchste Gewalt in dem mächtigen römischen Reich hatte, als Christus gebohren wurde,

Cäsar Augustus, von welchem die Bedeutung seines Namens, sein Charakter, die grosse Ehrenbezeugungen, die ihm wiederfuhren, und sein Tod angeführet werden §. 463. Ihm folgte

Tiberius, unter dessen Regierung Christus gekreuziget wurde, und die Schikfale seines Ministers, des Sejanus, merkwürdig waren §. 464. Von

Caligula wird die Veränderung seiner Gesinnungen, seine Grausamkeit, sein thörichter Stolz, die Widersezlichkeit der Juden gegen seine Verordnungen, insonderheit angemerkt §. 465. Nach seiner Ermordung entstunde eine grosse Verwirrung in Rom, bis endlich der Rath der kaiserlichen Leibwache nachgab, und den

Claudius zum Kaiser erklärte §. 466. dessen Lebensumstände, Regierung, Dankbarkeit gegen Agrippam, Lebensende und Charakter §. 467. bemerket werden. Nach ihm wurde

Nero auf den kaiserlichen Thron erhoben §. 468. von welchem man anfänglich die beste Hofnung schöpfte §. 469. welcher auch einen löblichen Anfang in der Regierung machte §. 470. aber in dem Fortgang derselben in abscheuliche Ausschweifungen ausartete §. 471. und insonderheit durch den erschröklichen Brand in Rom ein trauriges Beispiel seiner Grausamkeit hinterliesse. §§. 472. 474. Er suchte von dem allgemeinen Verdacht, daß er der Urheber dieses Brandes seye, sich dadurch zu befreyen, daß er die Schuld denen Christen aufbürdete, und um das Volk in dieser Meinung zu bestärken, über sie eine harte Verfolgung ergehen ließ, welche die erste, die sie von den römischen Kaisern auszustehen hatten, und eine der grausamsten war. §. 475. Unter seiner Regie-

rung

rung wurden auch die Juden von den Römern sehr bedränget, und dadurch gereizet, die Wafen zu ergreifen, und sich wider den Kaiser zu empören. Nero schikte deßwegen den Vespasian, seinen geschiktesten Feldherrn nach Judäa §. 476. Seine Unterthanen, durch seine rasende Wuth und himmelschreyende Ungerechtigkeiten von Gedult erschöpfet, empörten sich in Gallien, Spanien, und endlich in Rom selbst. Er fiel darüber in grosse Bestürzung und tödtete sich selbst. §. 477. Nach seinem Tod kam

Galba auf den kaiserlichen Thron, welchen er aber nur wenige Monathe behauptete, worauf

Otho Kaiser wurde, welcher nach drei Monathen sich selbst tödtete. §. 478. Sein Nachfolger

Vitellius, überließ die Regimentsgeschäften seinen Ministern, und hängte der Ueppigkeit und Schwelgerei nach; daher empörten sich die orientalische Legionen, schlugen seine Völker bei Cremona, eroberten Rom, und räumten ihn aus dem Wege. §. 479. Hierauf wurde

Vespasian einmüthig als Kaiser erkannt, welcher seine rühmliche Eigenschaften durch eine übermäßige Liebe zum Gelde, nicht wenig verdunkelt, den Krieg mit den Juden durch seinen Sohn, Titus, fortgesezet und geendiget hat. §. 480. Sein Sohn

Titus, ein Prinz, bei welchem, nach dem Zeugniß des Suetonius, alle Tugenden ohne Vermischung mit einem einigen Laster vermenget waren, wäre würdig gewesen, wenigstens ein halbes Jarhundert zu regieren, allein er starb nach einer kurzen Regierung von zwei Jahren, zween Monathen und zwanzig Tagen. §. 481. Sein Bruder

Domitian §. 482. machte zwar einen löblichen Anfang seiner Regierung, gab aber bald darauf Proben seiner Grausamkeit von sich §. 483. verfolgte die Juden, und noch grausamer die Christen (welches die zweite Verfolgung der Christen war) §. 484. überliesse sich dabei den schändlichsten Ausschweifungen und einem thörichten Hochmuth, und wurde endlich umgebracht. §. 485. Sein Reichsnachfolger

Inhalt.

Nerva war ein Herr von einer vortreflichen Gemütsart, führte eine sehr gelinde Regierung, bewiese auch gegen die Christen Menschenliebe, starb aber nach einer Regierung von sechzehen Monathen und einigen Tagen. §. 486.

Mit ihm endiget sich die Geschichte der Kaiser von dem ersten Jarhundert nach Christi Geburt.

Die Kaisergeschichte des zweiten Jarhunderts fangt an mit dem

Trajanus. Dieser war der erste Kaiser, der nicht aus Italien entsprossen. Er hatte gute Eigenschaften, aber auch Fehler. Unter ihm entstunde die dritte Hauptverfolgung der Christen, deren Ursache vornämlich seinem blinden Eifer für die heidnische Gottheiten zuzuschreiben war. §. 487. Weil er keine Kinder hinterliesse, so wurde

Adrianus von ihm an Kindesstatt angenommen, und nach seinem Tode zum Kaiser erkläret. Der Anfang seiner Regierung erwarb ihm, so wie seine rühmliche Eigenschaften, grossen Beifall. §. 488. So groß aber derselbe war, so sehr verdunkeln seinen Ruhm die schändlichste Arten der Unzucht, denen er ergeben war, und die an Unschuldigen von ihm ausgeübte Grausamkeiten, wohin auch die unter ihm ausgebrochene vierte Hauptverfolgung der Christen gehöret. § 489. Weil er keinen Prinzen hatte, so erwählte er sich zu einem Reichsnachfolger anfänglich den Commodus; weil aber dieser nicht lange hernach starb, §. 490. so ernannte er hierzu den

Antoninus Pius. Dieser besaß viele vortrefliche Eigenschaften, hatte an keiner Christenverfolgung Antheil, sondern that vielmehr derselben Einhalt. Er starb nach einer beinahe drei und zwanzigjährigen Regierung, und hinterließ in seinem Tode einen allgemeinen Ruhm und Hochachtung. §. 491.

Markus Aurelius, sein Reichsnachfolger, hatte in den philosophischen Wissenschaften, der Beredsamkeit und Rechtsgelartheit sich eine vorzügliche Stärke erworben, und führte eine vortrefliche Regierung. §. 492.

Er

Inhalt.

Er nahm den **Lucius Verus** zum Mitregenten an, welcher sich zwar den Schein eines Philosophen gab, aber doch bald seine herrschende Neigung zu Wollüsten vermerken liesse, einem Feldzug wider die Parther beiwohnte, auch sammt dem **Markus Aurelius** wider die **Markomannen** und andere barbarische Völker in das Feld ziehen wollte, aber noch während der Anstalten zu diesem Krieg an einem Schlag starb. §. 493. **Markus Aurelius** sezte diesen Krieg fort, kam in demselben in grosse Lebensgefahr, und wurde durch einen wunderbaren Plazregen daraus errettet, welcher ihm zugleich einen vollkommenen Sieg über die **Markomannen** verschafte. §. 494 Dieser Sieg gab Gelegenheit, daß ihm der Rath zu Rom den Namen **Germanikus** beilegte. Als nach zwei Jahren die **Markomannen** abermalen die Wafen ergriefen, erhielte er wieder einen grossen Sieg über sie, kounte aber denselben nicht verfolgen, weil ihn kurz darauf eine Krankheit in wenigen Tagen dahin rieß. §. 495. Seiner Fehler wird §. 496. überhaupt gedacht, und §. 497. die **fünfte** Hauptverfolgung der Christen erzälet, welche unter seiner Regierung, zwar nicht auf ausdrüklichen Befehl von ihm, doch nicht ohne sein Vorwissen ausbrach. Endlich geschiehet auch noch §. 498. Meldung von seinen hinterlassenen Schriften.

Commodus, einer der lasterhaftesten Kaiser, liesse zwar die Christen in Ruhe, allein nicht aus tugendhaften Bewegungsgründen, sondern aus einer ganz anderen Ursache. §. 499.

Pertinax trat seine Regierung zwar zum grossen Vergnügen der Stadt Rom und aller Provinzen des Reichs an, wurde aber bald in einem Aufruhr der über ihn mißvergnügten Leibwache ermordet. §. 500. Hierauf erkaufte von den Soldaten

Didius Julianus die kaiserliche Würde, wurde aber bald hernach wieder von denselben verlassen, und hingerichtet §. 501.

Im dritten Jarhundert war der erste Kaiser

Septimius Severus, der noch zu Ausgang des zwei-

ten und Anfang des dritten Seculi regieret hat. Er war gegen die beide Gegenkaiser, Niger und Albin, wie auch gegen die Parther, und überhaupt in allen seinen Kriegen, ungemein glüklich. §. 502. bewies aber eine unmenschliche Rachbegierde und Grausamkeit §. 503. In wie ferne er zu der während seiner Regierung ausgebrochenen fünften Hauptverfolgung der Christen Veranlassung gegeben habe, wird §. 504. erörtert. Er hatte schon einige Jahre vor seinem Tode seine beide Prinzen

Caracalla und **Geta** zu Mitregenten angenommen, §. 505. die alsdann nach seinem Tode die Regierung antraten. **Caracalla** mochte nicht gerne die Krone mit seinem Bruder theilen, und räumte ihn daher aus dem Wege. §. 506. Er gewan den Rath und die Leibwache, und ließ zum Schein seinem Bruder ein prächtiges Leichbegängnis halten §. 507. übte nachher erschrökliche Grausamkeiten aus, bis endlich das Reich von diesem Tyrannen durch seine Hinrichtung befreyet wurde. §. 508. Doch liesse er die Christen eine vollkommene Ruhe und Sicherheit geniessen. §. 509. Nach seiner Ermordung erhuben die Soldaten den

Macrinus zur kaiserlichen Würde, welcher zwar eine kurze doch friedliche Regierung führte, hingegen ein schlechter Feldherr war, und sich dadurch das Mißvergnügen der Soldaten zuzoge, und bald ein unglükliches Ende nahm. §. 510.

Heliogabalus gelangte hierauf auf den kaiserlichen Thron §. 511. gieng nach Rom, begieng daselbst viele Torheiten, wollte die Verehrung seiner syrischen Gottheit einführen, und hängte schändlichen Ueppigkeiten und Wollüsten nach. §. 512. Er nahm zwar den **Alexian** an Kindesstatt an, und ernannte ihn zum Cäsar, liesse sich es aber wieder gereuen, und suchte ihn aus dem Wege zu schaffen. Allein die Soldaten empörten sich, und ermordeten ihn. §. 513. Ueber die Ursachen der Ruhe, welche unter seiner Regierung die Christen genossen, werden Reflexionen angestellt. §. 514. Von seinem Reichsnachfolger, dem vorgemeldten **Alexian**, jezo

Alexan=

Inhalt.

Alexander Severus werden seine Geburt und Erziehung §. 515. seine Gelangung auf den kaiserlichen Thron, heilsame Verfügungen und besondere Gnade gegen die Christen §. 516. seine Kriege mit den Persern und Deutschen, seine Ermordung, seine rühmliche Eigenschaften und angebliche Fehler §. 517. gemeldet.

Maximinus wurde nach ihm zum Kaiser ausgerufen, dessen Herkunft, vorhin verrichtete Kriegsdienste, ausgeübte Grausamkeiten und siebende Hauptverfolgung der Christen §. 518. sein Sieg über die Deutschen, und unersättlicher Geiz §. 519. erzählet werden. In einem wider ihn entstandenen Aufruhr wurde

Gordian zum Kaiser ausgerufen, welcher seinen Sohn zum Mitregenten annahme, aber nach einem Monat und wenigen Tagen seine Regierung und sein Leben endigte. Der Rath erwählte zwar zween neue Kaiser, den

Pupien und **Balbin**, konnte aber mit dieser Wahl bei dem Volk nicht durchdringen, und sahe sich genöthiget, **Gordian** einen Enkel des vorgemeldten Kaisers, holen zu lassen, und zum Cäsar zu erklären §. 520. Sie regierten zwar zu grosser Zufriedenheit des Volkes, allein die Leibwache erregte einen Aufruhr und ermordete sie §. 521. a Auf solche Art bekam der junge Prinz,

Gordian allein die völlige kaiserliche Gewalt, führte unter der Anleitung seines Schwiegervaters eine rühmliche Regierung, verlohr aber bald seinen Schwiegervater, bekam einen ihm nachtheiligen Mitregenten an dem **Philipp**, wurde abgesezt und ermordet §. 521. b

Philipp behauptete nun den völligen Besiz des kaiserlichen Throns, machte seinen siebenjährigen Sohn zum Mitregenten, bezeugte (ob es wohl falsch ist, daß er selbst zur christlichen Religion übergetreten) eine besondere Wohlneigung gegen die Christen, führte siegreich mit den **Carpern** und **Gothen** einen Krieg, begieng in Rom die tausendjährige Feier von Erbauung der Stadt Rom, zog sich aber das Mißvergnügen verschiedener Provinzen zu, welche wider ihn Em=

Empörungen erregten, denen er zwar begegnen und steuren wollte, aber nebst seinem Sohn ermordet wurde §. 522.

Decius erregte die achte Hauptverfolgung der Christen, führte einen Krieg mit den **Gothen**, in welchem er aber sein Leben aufopferte §. 523.

Gallus erklärte gleich im Anfang seiner Regierung seinen Sohn zum Cäsar, machte einen schlechten Anfang seines Regiments durch einen schimpflichen Frieden mit den **Gothen**, sezte die von dem **Decius** angefangene Christenverfolgung fort, und wurde, indem er seinem Mitbuhler **Aemilian**, welcher sich wider ihn aufgelehnet hatte, entgegen zog, umgebracht §. 524.

Aemilian wurde bald nach Antritt der Regierung von seinen eigenen Soldaten getödtet §. 525.

Valerian fieng seine Regierung mit grossem Beifall an, hatte aber nicht genug Lebhaftigkeit und Nachdruk; liesse sich zum Haß gegen die Christen und der **neunten** Hauptverfolgung derselben verleiten; geriethe in einem Feldzug wider die **Perser** in Gefangenschaft, in welcher er starb. §. 526. Sein Prinz

Gallienus hatte Gaben, Studien, wie auch Gnade für die Christen; hängte aber den Wollüsten und Ueppigkeiten nach, über welchen er die Erhaltung des Reichs aus den Augen sezte, die Provinzen den Einfällen der Barbaren Preis gab, und die Vertheidigung derselben seinen Unterfeldherrn überliesse. Daher entstunden unter ihm dreißig Tyrannen, §. 527. von deren berühmtesten, dem **Odenatus** und seiner Gemalin **Zenobia**, weitere Nachrichten §. 528. angeführet werden. Das römische Reich in den Abendländern verfiel dabei gleichfalls in einen elenden Zustand, und die Obersten der Leibwache, seiner Regierung müde, entledigten sich endlich dieses unwürdigen Kaisers §. 529. und sezten den

Claudius auf den Thron, welcher vortrefliche Eigenschaften besaß, schöne Siege über den **Aureolus**, seinen Nebenbuhler, und über die **Gothen** erhielte, aber

aber von einer unter seiner Armee eingerissenen Pest frühzeitig hinweggerafft wurde. Sein Bruder,

Quintillus wurde zwar von dem Rath und Volk zu Rom zum Kaiser ausgerufen, endigte aber sein Leben sehr bald §. 530.

Aurelianus führte Kriege mit den **Gothen**, und verschiedenen deutschen Völkern, war gegen die **Vandalen** glüklich §. 531. räumte darauf in Rom einige Verwirrungen auf §. 532. gieng, nachdem er daselbst seine Angelegenheiten in Ordnung gebracht, in den Orient und wider die obgemeldte **Zenobia** zu Felde, über die er einen vollkommenen Sieg erhielte, **Palmyra** eroberte, und sie selbst gefangen bekam § 533. unternahme alsdann eine Expedition in **Gallien**, welches er von neuem mit dem römischen Reich vereinigte §. 534. Er hielte nach diesen Siegen einen prächtigen Triumph in Rom, bezeugte sich gegen die Christen sehr hart, und wurde endlich von einigen vornehmen Officiers ermordet §. 535. Nach einem Zwischenreich von acht Monathen wurde

Tacitus, und nach dessen baldigem Ableben

Florian, und nach dessen baldiger Ermordung

Probus auf den Thron erhoben, welcher gegen die **Deutsche**, **Sarmaten**, **Gothen**, **Isaurier** und andere asiatische Völker glüklich war, die innerliche Unruhen des Reiches dämpfte, im Frieden nachmals regierte und einer der besten und würdigsten Kaiser war, aber im siebenden Jahr seines Regimentes von den Soldaten ermordet wurde §. 536.

Carus führte glükliche Kriege, wurde aber vom Tode übereilet. Sein Sohn

Numerian regierte auch sehr kurz.

Diokletian, für welchen sich hierauf alle Stimmen vereinigten, rächte den Tod des **Numerians**, überwand den **Carinus**, den zweiten Sohn des **Carus** §. 537. Er machte einen glüklichen Anfang seiner Regierung, nahme den **Maximian** zu seinem Reichsgehülfen an, welcher in **Gallien** die Aufrührer besiegte, aber gegen

die

die Sachsen weniger glüklich war. §. 538. Weil der Name der Sachsen hier das erstemal bei den Geschichtschreibern vorkommt, so werden sie und andere Feinde des römischen Reiches kürzlich beschrieben §. 539. Diokletian und sein Reichsgehülfe sahen sich durch viele entstandene mißliche Unruhen genöthiget, das Reich unter vier Oberherrn zu theilen §. 540. welche Regimentsverfassung für das Reich wirklich heilsam war §. 541. Damalen ergieng über die Christen die zehende allgemeine Verfolgung, welche, nachdem er die Regierung niedergelegt hatte, von den andern Kaisern fortgesezt wurde §. 542.

Und hier endiget sich die Kaisergeschichte mit einigen Anmerkungen über den Zustand des römischen Reichs in den ersten drei Jahrhunderten §. 543. Nun folget

II) Von dem Zustand des Heidentums in diesem Zeitraum eine kurze Nachricht

erstlich in Ansehung der Religion. Die Orakel hatten ihr Ende erreichet. §. 544. Apollonius Thyanäus gab der heidnischen Religion ein neues Ansehen und wurde mit Christo verglichen §. 545. die vornehmste Lebensumstände dieses hier merkwürdigen Mannes werden §§. 546. und 547. und die verschiedene Urtheile über ihn §. 548. gemeldet, und darauf über ihn von dem Verfasser eigene ausführlichere Anmerkungen vorgetragen. §§. 549—551.

Zweitens in Ansehung der Wissenschaften. Hier wird von dem damaligen Zustand der Gelehrsamkeit zu Athen §. 552. zu Alexandrien §. 553. bei den Römern §. 554. ingleichem von dem Epictetus §. 555. Arrianus § 556. Seneca §§. 557. und 558. Antoninus Philosophus §. 559. Plinius dem älteren §. 560. Plutarchus §. 561. Cornelius Tacitus §. 562. Suetonius §. 563. gehandelt, der Ursprung der eklektischen Philosophie, §. 564. erzälet, durch welche die Theurgie empor kam §. 565. und dieses Kapitel mit Anmerkungen über die eklektische, wie auch andere Arten der heidnischen Philosophie, besonders die stoische beschlossen. §. 566.

Des

Inhalt.

Des dritten Abschnitts zweites Kapitel von dem Zustand des jüdischen Volkes nach der Zeit des Erlösers bis auf Constantin den Grossen.

Da die Geschichte des jüdischen Volkes mit den Schiksalen der christlichen Kirche in einer genauen Verbindung stehet §. 567. so wird von dem Zustand desselben eine dem Endzwek dieser Kirchengeschichte gemässe Abschilderung gegeben

I) in Absicht auf die bürgerliche Verfassung desselben. Hier macht den Anfang

1) eine kurzgefaßte Nachricht von den jüdischen Fürsten und Königen §. 568. von den römischen Landpflegern §§. 569. und 570. von dem hohen Rath der Juden und dessen Gerichtsbarkeit zu den ersten Zeiten des Christentums §. 571.

2) Hierauf folgt die Erzählung der unglüklichen Schiksale der Juden. Sie erlitten viele Bedrükungen unter den römischen Landpflegern, vornehmlich unter dem **Gessius Florus**, darüber entstunden Unruhen, welche zu dem jüdischen Krieg Gelegenheit gaben §. 572. **Cestius**, Statthalter in Syrien zog wider die Juden zu Feld, wurde aber von ihnen geschlagen. §. 573. Jedoch herrschte dabei immer der Geist der Uneinigkeit unter den Juden und in Jerusalem selbst, daher viele vornehme Inwohner aus Jerusalem entwichen, und auch die Christen sich weg und nach **Pella** begaben §. 574. **Nero** schikte den **Vespasian** wider sie. Dieser eroberte **Jotapat**, nahm **Josephum** gefangen, und unterwarf sich in kurzer Zeit ganz

Inhalt.

Galiläa. §. 575. Unter den Juden entstunden Spaltungen, durch welche sie sich selbst aufrieben. §. 576. Vespasian hielt sich dabei mit seiner Armee eine Zeitlang stille, alsdann rükte er näher gegen Jerusalem, mußte aber, da er zur kaiserlichen Würde gelangte, die Fortsezung des Krieges seinem Sohn, Titus, überlassen. §. 577. Dieser näherte sich Jerusalem, that Friedensvorschläge, welche aber von den Juden verworfen wurden. §. 578. Er nahme darauf die Belagerung dieser Stadt würklich vor, bote aber noch einmal Frieden an. Zu gleicher Zeit nahme die Hungersnoth und bald hernach auch die Pest in der Stadt überhand. §. 579. Er bemächtigte sich hierauf der Burg Antonia, bote abermals vergeblich Gnade an, richtete nunmehr den Angrif auf den Tempel, welcher mit stürmender Hand eingenommen, wider seinen Willen aber angezündet und geplündert und unter denen Juden ein erschröckliches Blutbad angerichtet wurde. §. 580. Die Aufrührer flohen in die Stadt und wollten sich nicht ergeben, die Römer eroberten aber dieselbe und zerstörten sie gänzlich. §. 581. Es folgen Anmerkungen des Verfassers über die Vorbedeutungen, durch welche die Juden von dem traurigen Untergang ihrer Stadt unterrichtet und gewarnet worden §. 582. über die Zeit, in welcher die Belagerung der Stadt ihren Anfang genommen, über die Seite, von welcher der erste Angrif geschehen, über den Tempel, über die Feier des Gedächtnisses dieser Zerstörung unter den Juden, u. a. §. 583. Titus hielte darauf seinen Triumph in Rom §. 584. die noch übrige Festungen in Judäa wurden auch erobert, die in noch andern Orten von den Juden erregte Empörungen gedämpfet, der jüdische Tempel Onia bei Heliopolis gesperret §. 585. Bei diesem elenden Zustand beharrete gleichwol das Volk in seinem verstokten Sinn. §. 586. Bis hieher gehet die Geschichte desselben in dem ersten Jarhundert.

In dem zweiten Jarhundert fiengen sie bald wieder an sich zu empören unter Trajano, welcher aber mit grossem Glük und Strenge die Empörung dämpfte. §. 587. Sie erregten einen zweiten Aufruhr unter Adriano, in welchem Bar Kochab ihr Anführer war, der sich für den Messias ausgab, gegen die Christen

sehr

sehr grausam war, und sich der unter dem Namen Aelia Capitolina wieder aufgebauten Stadt Jerusalem bemächtigte. Allein die Römer unter Anführung des Julius Severus eroberten Jerusalem und andere feste Pläze wieder, bekamen den Bar Kochab selbst gefangen und ruinirten sowol die Nation als das jüdische Land. §. 588.

Die Geschichte des jüdischen Volkes im dritten Jarhundert wird §. 589. zusammengefaßt.

II) Wird von dem Zustand der Religions-Verfassung und Gelehrsamkeit der Juden in diesem Zeitraum eine kurze Schilderung gegeben.

Erstlich in Absicht auf die Religion wird der Lehrbegrif derselben kürzlich vorgetragen §. 590. die doppelte Erkenntnißquelle derselben angezeiget, nämlich die Schriften alten Testaments, und die Traditionen, wobei der Ursprung des Talmuds überhaupt, und besonders der Mischnah und Gemara §. 591. ferner die verdoppelte Gemara, nämlich die hierosolymitanische und babylonische angeführet, und vermischte Anmerkungen über den Talmud, über die Namen der Mischnah und Gemara, über den Unterschied des hierosolymitanischen und babylonischen Talmuds §. 592. über die innere Beschaffenheit des Talmuds, besonders die Lehre von einem gedoppelten Messias §. 593. über die unterschiedliche Urtheile von dem Werth des Talmuds, und den Unterschied der Meinungen der Rabbaniten und Karaiten §. 594. beigefüget werden. Ausser der talmudischen Theologie hatten die Juden noch eine andere Art der Theologie, die Kabbala. Von der älteren und neueren Kabbala wird §. 595. von den unterschiedenen Theilen derselben §. 596. und zum Beschluß von der elenden Beschaffenheit der jüdischen Religion in diesen Zeiten überhaupt, §. 597. gehandelt.

Zweitens in Absicht auf den Zustand der Gelehrsamkeit unter den Juden werden ihre Schulen in Palästina, in Babylon, und in andern Ländern §. 598. angeführet, von der jüdischen Gelehrsamkeit die nöthige Begriffe gegeben §. 599. alsdann von ihrem berümten Schriftsteller Josepho seine vornehmste Le-

bensumstände §. 600. seine Eigenschaften §. 601. seine Schriften §. 602. erzälet, ferner von dem Philo auch erstlich seine merkwürdigste Lebensumstände §. 603. seine Schriften §. 604. gemeldet und §. 605. beurtheilet. Hierauf kommen hier in Betrachtung diejenige jüdische Lehrer, die eine neue Bibelüberseżung unternommen, nämlich Aquila §. 606. Theodotion §. 607. und Symmachus §. 608.

Des dritten Abschnitts drittes Kapitel von dem äuserlichen Zustand der christlichen Kirche nach der Zeit des Erlösers insbesondere von der schnellen Ausbreitung der christlichen Religion unter Juden und Heiden.

Der Zustand der Kirche Christi kan in einem doppelten Gesichtspunkt betrachtet werden, entweder in Absicht auf ihre äuserliche oder innerliche Beschaffenheit. Die äussere Schikśale derselben können wieder in glükliche oder unglükliche füglich abgetheilet werden. Hier schränket sich die gegenwärtige historische Abhandlung dißmalen allein auf die glükliche ein. Dahin gehöret aber vornämlich die schnelle Ausbreitung der christlichen Religion unter Juden und Heiden. §. 609. Es wird daher

I) der

Inhalt.

I) der Zustand der Gemeinde Christi vor seiner Himmelfart vorgelegt §. 610.

II) der Zustand derselben nach der Himmelfarth JEsu beschrieben. Dieser enthält

1) die wunderbare Ausgiessung des heiligen Geistes §. 611. bei welcher die Frage entstehet, ob der heil. Geist damalen nur den Aposteln, oder auch andern mit ihnen versammleten Gläubigen seye mitgetheilet worden? §§. 612. 613. 614.

2) ferner die Ordnung in welcher die christliche Gemeinden von den Aposteln gepflanzt worden §. 615. und hier kommt vor

a) die Geschichte von der Pflanzung der christlichen Gemeinde zu Jerusalem, welche sich in kurzer Zeit sehr stark vermehrte § 616. die Apostel verrichteten grosse Wunderwerke, die Gemeinde erhielte immer neuen Zuwachs §. 617. der jüdische Rath widersezte sich vergeblich der Predigt der Apostel §. 618. das merkwürdige Strafexempel an dem Ananias und seinem Weib §. 619. schadete sogar nicht dem Wachstum der Gemeinde, daß es dasselbe vielmehr beförderte. §. 620. Kaiphas, um die Ausbreitung des Christentums zu hindern, sezte die Apostel gefangen, allein vergeblich; denn sie wurden aus dem Gefängniß wunderbar errettet §. 621. die Apostel wurden abermal vor Gericht gefordert, kamen in Lebensgefahr, wurden aber durch eine Rede Gamaliels aus derselben errettet, und dißmal nur gestäupet, liessen sich aber durch dieses alles in ihrem freudigen Muth im geringsten nicht irre machen §. 622 die Gemeinde wurde täglich zalreicher, und bestunde theils aus Ebräern, theils aus Hellenisten. Die zwischen beiden wegen Austheilung des Allmosens entstandene Mißhelligkeit gab Veranlassung, sieben Diakonos zu erwählen. §. 623. Unter diesen war Stephanus mit vorzüglichen Eigenschaften begabet, aber auch an Leiden vorzüglich, und der erste Märtyrer §. 624. die Folge seines Todes war einestheils, daß die Christen sich von Jerusalem wegbegaben, anderntheils daß Saul, indem er die Christen verfolgte, zu Christo bekehrt

wurde. Die zwölf Apostel aber blieben vor jezt noch zu Jerusalem beisamen. §. 625.

b) Einige von der Gemeinde zu Jerusalem begaben sich nach Samaria und erndeten den schönen Segen ein, von welchem Christus, als er daselbst war, voraus geredet hatte. §. 626. Philippus, einer von den sieben Diakonis, hatte den vornehmsten Antheil an der Pflanzung dieser Gemeinde §. 627.

c) Durch den Kämmerer aus Ethiopien, welchen eben dieser Philippus taufte, kam das Evangelium auch in Ethiopien. §. 628.

d) Und nach diesen Begebenheiten erfolgte der Zeitordnung nach die Bekehrung Sauls §. 629. welcher uns auf die weitere Ausbreitung des Christentums führet.

e) Nun fieng das Evangelium an auch den Heiden verkündiget zu werden §. 630. der Erstling aus denselben war Cornelius. §. 631. Petrus trug Anfangs Bedenken, gieng aber auf erhaltenen Wink des HErrn durch ein Gesicht zu ihm. Indem er in seinem Hauß redete, fiel der heil. Geist auf Cornelium und seine anwesende Freunde, und Petrus liesse sie taufen. §. 632. Diese Geschichte wird von dem Verfasser mit Anmerkungen begleitet §§. 633. 634.

f) Darauf wurde durch Paulum das Christentum weiter ausgebreitet sowohl unter den Juden §. 635. als vornehmlich unter den Heiden, zuerst insbesondere zu Antiochien in Syrien, wohin Barnabas abgeordnet wurde, welcher an Saul einen Gehülfen bekam, und mit ihm eine ansehnliche Gemeinde zu Antiochien sammelte. § 636. *) Hier kam zuerst der Name der Christen auf. §. 641. Barnabas und Saulus wurden in Jerusalem zu Aposteln der Heiden ernannt §. 642. kehrten nach Antiochien zurük, wur=

*) Durch einen Drukfehler ist hier die Ordnung der fortlaufenden Zahlen der Syhen unterbrochen worden, welches aber in den Vortrag der Sache selbst keinen Einfluß hat.

wurden daselbst unter die Zahl der Apostel aufgenommen, und traten hierauf ihre erste apostolische Reise an, auf welcher sie zuerst nach Seleucien kamen, von da nach Cypern giengen, und auf dieser Insel Salamis §. 643. und Paphos besuchten, wo Paulus Sergius die christliche Religion annahme, §. 644. von welcher Zeit an Saulus den Namen Paulus führte §. 645. von dort kamen sie nach Pergen in Pamphilien §. 646. wie auch nach Antiochien in Pisidien. Paulus hielte hier in der Synagoge eine öffentliche Rede, durch welche verschiedene zu JEsu bekehret wurden, §. 647. Die Juden in dieser Stadt widersezten sich der Aufnahme der abgöttischen Heiden in die christliche Kirche; es wurde ihnen aber von den Aposteln hart verwiesen, die Bekehrung der Heiden an diesem Ort nahme zu, und auf solche Weise wurde die erste aus den abgöttischen Heiden gesammelte Gemeinde zu Antiochien in Pisidien errichtet, gleichwie die erste und ansehnlichste Gemeinde von gottesfürchtigen Heiden nicht lange zuvor zu Antiochien in Syrien war gepflanzet worden. §. 648. So groß hierüber die Freude der in die christliche Kirche aufgenommenen Heiden war, so groß war im Gegentheil das Mißvergnügen der ungläubigen und ungehorsamen Juden. Diese erregten eine Verfolgung wider die beiden Apostel. Paulus und Barnabas flohen nach Derben und Lystra, und verkündigten daselbst das Evangelium. Die ungläubigen Juden stellten ihnen nach, Paulus wurde gesteiniget, jedoch wunderbar bei Leben erhalten §. 649. Sie kehrten darauf über erstgedachte drei Städte zurük, thaten bewegliche Ermahnungen an die bei ihrem ersten Aufenthalt in denselben bekehrte Christen, verkündigten auf ihrer Reise durch Pisidien, Pamphilien und Attalien das Evangelium mit gesegnetem Erfolg, und langten endlich glüklich wieder zu Antiochien in Syrien an §. 650.

Hierauf unternahmen Paulus und Barnabas ihre zweite Reise, auf welcher sie sich aber bald trennten. Paulus reisete durch Syrien, Cilicien, Phrygien, Galatien, und von dort in Macedonien und weiter in Griechenland, und endlich zu Schiffe nach Cäsa-

rien. Er bekam zu eben derjenigen Zeit, da er durch ein Gesicht in **Macedonien** berufen worden, ausser dem **Silas** und **Timotheus** noch einen neuen Gehülfen und Reisegefährten, den **Lukas**. In **Thessalonich** haben **Paulus** und seine Gefährten sich vornämlich mit der Bekehrung der abgöttischen Heiden beschäftiget §. 651. Seine Verrichtung zu **Athen** und der Erfolg davon wird umständlich erzählet §. 652. und die Frage: warum er wohl kein Wunder daselbst verrichtet? §. 653. beantwortet.

Die **dritte** apostolische Reise **Pauli** konnte hier um so kürzer vorgetragen werden, weil die vornehmste Begebenheiten davon bereits in dem Leben dieses Apostels angezeiget worden. Er begab sich von **Cäsarien** nach **Antiochien in Syrien**, in **Klein Asien**, **Galatien**, **Phrygien**, hielte sich darauf zwei Jahre zu **Ephesus** auf, reisete von dort nach **Macedonien**, kam das zweitemal nach **Korinth**, **Philippen**, **Troas**, **Assos**, **Mileto**, wohin er die Lehrer der Gemeinde zu **Ephesus** zu sich kommen liesse, und von ihnen einen sehr beweglichen Abschied nahme. Er sezte alsdann seine Reise weiter fort bis nach **Jerusalem** §. 654. kam daselbst in Lebensgefahr, und wurde nach **Cäsarien** geführet, woselbst er an den Kaiser **appellirte**. Und nun folget

die **vierte** apostolische Reise Pauli, die nach **Rom** gerichtet war. §. 655. Er reisete von **Cäsarien** ab, kam nach **Sidon**, **Creta**, lidte Schiffbruch, rettete sich glüklich auf die Insel **Malta**. Es kommt hier die Frage vor: ob er auf dieser Insel das Evangelium geprediget habe? §. 656. von der Insel **Malta** kam er über **Syracus**, **Reggio**, **Putteoli**, wo bereits Christen waren, nach **Rom**. Die römische Christen giengen ihm entgegen §. 657. Er hatte in **Rom** eine sehr erträgliche Gefangenschaft, welche ihn an der gesegneten Ausbreitung des Evangelii nicht hinderte §. 658. Seine Mitarbeiter dabei waren **Lukas**, **Aristarchus**, **Timotheus**, **Tychikus**, **Johannes Markus**, **Epaphroditus**, **Epaphras**, Jesus mit dem Zunamen **Justus**, und **Demas** §. 659. Nach

zwei

zwei Jahren wurde er aus dieser Gefangenschaft frey, und machte noch eine Reise nach Morgenland. Bei seiner Rükkunft von derselben nach Rom erfolgte seine zweite Gefangenschaft und Märtyrertod daselbst. §. 660. Hierauf wird

g) von der weiteren Ausbreitung des Evangelii in dem Occident §. 661. besonders von dem Ursprung des Christentums in Spanien §. 662. Britannien §. 663. Gallien §. 664. Deutschland §. 665. Rußland und andern Ländern §. 666. gehandelt.

h) Von der Ausbreitung der christlichen Religion im zweiten Jahrhundert §. 667. namentlich in Asien durch die Bemühungen des Ignatius, Theophilus, Polykrates, P. Quadratus, Papias, Pantänus §. 668. in Afrika vorzüglich durch die berühmte Schule zu Alexandrien §. 669. im Occident, in Gallien, durch den Photinus und Irenäus §. 670. ferner in Deutschland ibid. in Britannien §. 671. wo besonders die Sage von dem König Lucius beurtheilt wird.

i) Von der fernern Ausbreitung derselben im dritten Jahrhundert, im Orient, in dem eigentlichen Asien, Arabien, Armenien, Persien, Afrika § 673. im Occident, in Gallien, Deutschland, Helvetien, Schottland §. 674. wird das Nöthige gemeldet, und dieser Abschnitt beschlossen

k) mit einer kurzen Erzählung von dem schnellen Wachstum des Christentums, besonders nach erhaltener Gunst der Grossen, z. E. Alexanders Severus und Philipps des Arabers §. 675. wobey sowol

das bewundernswürdige dieser schnellen Ausbreitung des Christentums aus dem Charakter der Lehre selbst und ihrer ersten Prediger; als auch

die vornehmste Ursachen derselbigen gezeigt werden §. 676. nämlich im ersten Jahrhundert, die göttliche Kraft der Lehre selbst, die ausserordentliche Gaben, der heilige Wandel, und die Unerschrokenheit ihrer ersten Lehrer §. 677.

im

Inhalt.

im zweiten Jahrhundert neben obigen Ursachen das gelinde Verfahren der heidnischen Obrigkeit mit den Christen, die Gemeinmachung der heil. Schrift durch Sammlung und Uebersezungen der göttlichen Bücher, die öffentliche Schuzschriften für das Christentum, und Schulanstalten §. 678.

Hierzu kamen

im dritten Jahrhundert die zunehmende Gewogenheit der hohen Obrigkeit gegen die Christen, Origenis Bemühungen, die Abschriften der vorhandenen Bibel-Uebersezungen unter die Leute zu bringen, die Wohlthätigkeit der Christen sowol gegen einander selbst, als gegen die Heiden, die Wegführung mehrerer Christen unter die barbarische Völker bei ihren Einfällen in das römische Reich, §. 679.

wodurch das Christentum immer weiter ausgebreitet wurde, daß, wann auch die meiste Wunder in diesen späteren Zeiten erdichtet seyn sollten, selbst das schnelle Wachstum desselbigen für ein unläugbares Wunder billig gehalten werden muß.

B S B
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cotta, Johann Friedrich, 1701-1779

Johann Friderich Cottae der heil. Schrift Doktors und ordentl. öfentlichen Lehrers, auch des theologischen Stifts ersten Superintendenten und Dechants der Kirche zu Tübingen, Versuch einer ausführlichen Kirchen-Historie des neuen Testaments von Anfang der christlichen Zeitrechnung bis
Bd.: 3.

Tübingen (1773)

H.eccl. 3198 m-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10029319-5
VD18 90033248